Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. Januar, 1912. No. 1.

Für den Herold der Wahrheit.

Meine Bitte.

Erleucht', o Herr, erleuchte mich;
Leit' mich, o Herr, doch gnädiglich.
Im Geist und Glauben mich doch stärk'.

Ja, leite selbst dies wicht'ge Werk.

Bereite dir hier Lob und Ehr';
O Herr, auch unsern Glauben mehr;
Richt unser Thun nach deinem Sinn.
Nimm was uns schädlich ist dahin,
Theil dieses mit durch deinen Geist,
Regier uns stets, O Herr! dies' leist;
Erhalte uns im Frieden hier.
Gieb, daß dein Geist uns stets regier,
Erneuere uns nach deinem Sinn,
Regier uns jetzt und immerhin.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein neues Gemeindeblatt.

Dieses ist die Anzeige eines neuen Blattes, welches eben erschienen ist. Das kleine Blatt ist aber so schwach und hilflos, daß es sehr sorgfältig behandelt und gepflegt werden muß, um es am Leben zu erhalten. Aber durch Gottes Segen und seiner Bewahrung, und durch die gute Pflegung und Mithilfe von allen, die darum angesprochen werden, um die Kosten dieser Pflegung zu bezahlen, kann es möglicherweise erhalten werden.

Wenn jemand krank wird. oder auf irgend einer Weise in Noth geratet, so sind wir fast immer mit Mitleid angefüllt, und so es möglich ist, bereit zu helfen.

Also sind wir der guten Hoffnung, daß jedes Glied der Gemeinde, womöglich, willig ist, um etwas mitzuhelfen, sei es an guter, geistlicher Nahrung, darzureichen, oder auch Geld mitzutheilen, um die Kosten, die mit der Herausgabe eines solchen Blattes verbunden sind, zu decken. Wir werden jede Gabe, welche die Freunde dieses Unternehmens uns mittheilen, sehr schätzen, denn wir haben sie nöthig, und alle, die ihr Theil in dieser Beziehung thun, die wird der Herr reichlich segnen.

Die Mission dieses kleinen Boten ist bestimmt ein regelmäßiger Besucher zu werden in jeder Familie, die ihn dazu willkommen einladet, wenn er nicht auf dem Wege, wegen Mangel an der nöthigen Pflege und Unterstützung verschmachtet, und dadurch unvermögend wird seine Mission auszuführen.

Möge der Herr seinen reichen Segen zu der Mission dieses Botens dargeben, und ebenso alle Leser desselben reichlich segnen, und sie anfüllen mit Verlangen und Begier dieses Werk zu unterstützen und diesen Boten einzuladen als regelmäßigen Besucher in ihren Heimathen und Familien.

Für den Herold der Wahrheit.

Helfet! Helfet!

„Ach, daß die Hülfe aus Zion käme!“

Es steht kein Gebäude in Brand, daß wir deswegen einen Hilferuf thun müssen, dennoch ist doch das Zusammenwirken und die Mithilfe aller Leser

nöthig, um diesem neuen Blatte eine glückliche Laufbahn zu verschaffen.

Da der liebe Bruder, dessen Name als Editor angegeben ist, sich zwar sehr entschuldigte, so hat er es doch nicht ganz versagt als Editor zu dienen, und wir haben das Zutrauen, daß er sich der Sache annehmen wird und sein Möglichstes thue hierin treulich zu dienen. Doch es wäre unrecht, wenn wir von ihm verlangten, daß er die ganze Arbeit allein, ohne unsere Mithilfe, thun sollte. So lasset uns ihm auch nach Vermögen in Liebe recht behülflich sein; so wird er uns diesen Dienst mit Freuden und nicht mit Seufzen thun können.

Wir können auf folgende Weise helfen:

1. Mit beten für ihn, daß der Herr ihn stärken wolle und ihn mit dem Geist der Weisheit und des Verstandes anfüllen wird, und seinen Segen mittheilen.

2. Ihn mit Geduld tragen, denn er ist ja immer noch einer von denen, die „mannigfaltig fehlen" und ohne Zweifel auch Fehler machen wird, nicht allein aber das, sondern gleichwie einem Prediger mehr Fehler als Beschuldigungen zur Last gelegt werden als solche, die wirkliche Fehler sind; so möchte es einem Editor auch gehen, denn ein Müßiggänger kann die Arbeit anderer gewöhnlich am ersten und härtsten tadeln. Also, lasset uns dann recht viel Geduld haben und allezeit bedenken, daß ein Editor ebensowenig wie ein Prediger jedermann gefällig sein kann, und wenn du und ich es zu thun hätten, so würde es vielleicht lange nicht so gut ausfallen. „Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut." Ebr. 10, 36.

3. Mit dem Blatte zu verbreiten und Unterschreiber dafür zu bekommen und Namen und Geld einzusenden und zuweilen dem Editor einen aufmunternden Brief zu schreiben; und dabei dürfen wir ihm auch Winke geben, wie nach unsern Ansichten das Blatt noch zu verbessern wäre.

4. Mit kurze und faßliche originale Artikel zu schreiben für das Blatt und sie einzusenden, nicht um unsern Namen vor die Leser zu bringen, sondern um die Leser zu erbauen und ihnen etwas Geistreiches zu ihrer Besserung vorzulegen. Sollte aber der liebe Editor, der Langwierigkeitshalben nur Auszüge aus unsern Artikeln nehmen, oder aus anderen Ursachen dieselben ganz in den Papierkorb wandern lassen, so lasset uns recht geduldig sein, und es ein ander Mal besser machen. J. F. S.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Giebt es ein zweites Werk der Gnade?

Indem ich so dringend gebeten bin, um einiges beizutragen dem kleinen Boten mit auf die Reise zu geben, so will ich dann mit Gottes Hilfe suchen ein wenig zu schreiben, nicht aus Würdigkeit, denn ich bin nicht ein guter Schreiber, aber aus Liebe und Schuldigkeit, dieweil ich so gerne schöne, geistreiche Briefe lese von Dienern, Brüder und Schwestern geschrieben. Wenn aber niemand schreibt, so haben wir auch keine zu lesen.

Wenn dieser kleine Bote uns könnte eine Reihe schöner, geistreicher Briefe zu lesen bringen, ohne daß jemand schriebe, so würden wir ruhig am Lesen bleiben. Das kann er aber nicht. Darum auf, liebe Brüder und Schwestern, die ihr die Gabe zum Schreiben habt, und lasset ein wenig von euch hören. Schreibt eure Gedanken nieder, so wie es viele von euch ja schon öfters gethan habt und ich mit großem Vergnügen gelesen habe. Ja, ich habe viele geistreiche, aufmunternde Briefe hier liegen, die meinen Kindern und Kindeskindern nach meinem Tod noch zum Trost und Heil dienen können, ja Briefe, die, wenn sie in den Druck kämen, noch manchen schwachen Bruder zum Trost dienen würden.

Ich erinnere mich noch so bei zwölf Jahren zurück, da wurde viel geschrieben und gesprochen von einem zweiten Werk der Gnade (Second Work of Grace), da bin ich einmal so ungefähr mit einem jungen Mann zusammen getroffen. Er hat sich ein River Bruder genannt. Der war aufgeleuchtet als wenn er eben vom Berge der Verklärung gekommen wäre. Er behauptete ein zweites Werk der Gnade empfangen zu haben. Da habe ich mehr davon gelesen und gehört, bis ich endlich selbst davon ergriffen war.

Ich habe viel gelesen und meine Bibel studiert, zu sehen ob wirklich der Mensch eine zweite Erfahrung, oder zweites Werk der Gnade muß überkommen, um zu werden was Gott haben will, daß er sein soll.

So habe ich an den alten Bischof David A. Troyer geschrieben, der mich gelehrt und getauft hat. Er hat mir Licht gegeben. Er hat mir geschrieben, er hätte noch gar nichts gehört oder gelesen von einem zweiten Gnadenwerk, oder Werk der Gnade. Man könnte vielleicht so etwas aus der Bibel zusammenbringen und doch nicht feststellen. Dann aber, sagt er weiter: „Wenn wir die große Liebe Gottes gegen die Menschen betrachten, indem, daß er seinen lieben Sohn gesandt, und er die volle Versöhnung gemacht zwischen Gott und Menschen, und daß der Mensch jetzt durch Glauben und wahre Buße zu Gott kommen kann, so ist dieses wahrlich ein großes Gnadenwerk. Wenn der Mensch dann in dem ersten Gnadenwerk fortfährt, immer weiter und fester wird an dem Bekenntnis der Hoffnung und wachset in der Gnade und zunimmt in Christo Jesu bis ans Ende. so ist dis schon zur Seligkeit hinlänglich ohne ein zweites Werk der Gnade.

Als ich seine Antwort ganz durchgelesen hatte, war ich vielfach getröstet. Nun fühle ich so für mich, daß kein zweites Gnadenwerk gepredigt werden sollte, sondern ein Immerfortfahren im ersten, bis der Fall da ist, daß jemand aus der Gnade gefallen ist, so ist das Blut Christi als noch hinlänglich ihn wieder aufzurichten und von seinen Sünden zu reinigen, und so er wahre Buße thut und sich reumüthig nach Gnade sehnt, so hat Gott ein zweites Werk der Gnade für ihn bereit.

D. E. Mast.

Ehespruch.

Das ist die rechte Ehe,
Wo zweie sind gemeint,
Durch alles Wohl und Wehe
Zu Pilgern treu vereint;
Der eine Stab des andern
Und liebe Last zugleich
Gemeinsam Rast und Wandern,
Ein Ziel: das Himmelreich.

Emanuel Geibel.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

I.

Menno Simon.

Charles Buck, in seinem Handwörterbuch, sagt von Menno Simon, daß er im Jahre 1537 als Lehrer und Reformator der damals durch Verfolgung zerstreuten und umherirrenden Taufsgesinnten auftrat, und sie nach Lehre und Sitte regelte. — Unermüdlich arbeitete er, sowohl durch Schriften als noch mehr durch sein gefahrloses, fast 25-jährigem Umherreisen an den Küsten der Nordsee, überhaupt im nördlichen Deutschland, Friesland, Holland und Brabant. Er verbesserte die Gemeinden der Taufgesinnten und brachte sie einigermaßen in Ordnung und Einigkeit, und starb am 31. Januar, 1561, im 66. Jahre seines mühsamen Lebens, und doch viel zu früh für sein angefangenes wichtiges Werk. . . .

Zum Beweis der Behauptung, daß Menno für seine Reformation viel zu früh gestorben sei, mögen unter anderem die unglücklichen Spaltungen der Mennonisten dienen, die zum Theil noch bei seinem Leben stattfanden, und die er, aller Müh ungeachtet, nicht verhindern konnte. Hauptsächlich wegen der Lehre vom Kirchen-Bann trennten sich die Menisten, schon damals in zwei Theile, wovon die eine Partei die Kirchenzucht sehr strenge, die andere aber gelinder gehandelt, wissen wollte. . . . Menno, ein Mann von stillem und sanftem Charakter, stellte sich inzwischen allein sein Urtheil, so vernünftig wie es auch war, konnte die Spaltung nicht verhüten, und es trennten sich hierauf die Strengeren von den Gelinderen, oder die Gelinderen von den Strengeren, die sich nach seinem Tode immer noch mehr zertheilten. . . .

Unter dem Artikel „Amischen", sagt uns Charles Buck: „Daß sie ,die strengeren Mennoniten sind, und weichen von den gelinderen Mennoniten hauptsächlich ab:

1. Daß sie das Fußwaschen beim Abendmahl nachahmen.

2. Eine strengere Kirchenzucht beobachten.

3. Die erwachsene Mannspersonen Bärte tragen.

4. Sich durch einfache Kleidung aufzeichnen.

Die Amischen stehen der Lehre des Menno Simons noch am nächsten, bezüglich des Kirchenbannes, von welchem wir, so Gott will, später noch mehr sagen wollen unter obiger überschrift.

Wir wollen hier noch zusetzen, was Johann August Starrk von Menno Simon sagt in seinem Buch, „Der Taufe und Taufsgesinnten", Seite 301. Er sagt: „Menno lebte nicht mehr lange nach jener unglücklichen Trennung, sondern starb im Jahre 1561 im 56. (besser 66.) Jahre seines Alters, auf dem Landgute eines Edelmannes, der diesem unglücklichen Manne zuletzt einen Zufluchtsort bei sich gestattete, da er mit dem unermüdetsten Eifer das Beste seiner Partei zu besorgen, sich bemüht hatte; aber davon er nichts anderes als Haß und Verfolgung einerntete; nicht nur allein von den Gegnern der Taufsgesinnten, sondern auch selbst von dem größten Theil derselben.

Undank ist der Welt Lohn.

So Gott will, ein andermal mehr.

Für den Herold der Wahrheit.

Prediger des Worts.

„Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren. 1. Tim. 4, 13.

Das soll die Hauptsache sein und was uns fortwährend bewegt. Wer es damit genau nimmt, der wird auch zu anderm wenig Zeit finden. Es ist ein Amt der Lehre und Verkündigung des Wortes Gottes, das wir haben, nicht eines weltlichen Dienstes oder äußeren Werkes, denn was die Seele vor allem bewegen und das Leben ausfüllen soll, ist das Lesen, d. h., Bibelstudium in der einsamen, sowohl als öffentlichen Vorlesung und Auslegung der Schrift. Die Predigt ist und bleibt die Hauptsache des geistlichen Amtes. Denn die Krone des Amts ist die öffentliche Verkündigung des Wortes vor der Gemeinde. Aber freilich, wie will man andere das Wort predigen, wenn man es sich nicht selber zuvor predigt, und mit Lesen und Studieren der Schrift sich selbst, seine Sinne und Gedanken mit Gottes Wort erfüllt.

Das ist das größte Uebel der Gegenwart bei den Trägern des geistlichen Amtes, daß vor lauter Beschäftigung mit den irdischen Fragen und den Neuigkeiten, die der Tag bringt, es so wenig zur Schriftlesung und zum Schriftstudium kommt. Es wird gefragt, warum die Predigten so wenig wirken. Wie können sie wirken, wenn sie nicht als ein frischer Trunk aus dem Brunnen des lebendigen Wortes geschöpft sind, sondern gleich sein abgestandenem Wasser, ohne Kraft und Frische, und ohne innere Sammlung und Versenkung in die ewige Wahrheiten der Schrift.

„Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren."

(Ausgewählt.)

Familienandacht.

In unserer Gemeinschaft war es früher fast allgemeine Sitte Morgen- und Abendandacht zu halten. Die Beobachtung oder Vernachlässigung dieser guten Sitte war ein ziemlich sicherer Wärmemesser des geistlichen Lebens.

Auch jetzt noch ist es in vielen Häusern in unsern Gemeinden gebräulich Morgen- und Abendandacht oder eins von beiden zu halten, besonders auf dem Lande. Allerdings hat das Jagen, Treiben und Hasten unserer Zeit auch hie und da die gute alte Sitte verdrängt.

Auf dem Lande, wo das Morgen- und Abendbrot ein gemeinsame Mahlzeit ist, scheint die Zeit am Anfang oder Schluß der Mahlzeit die beste, um die gemeinsame Andacht zu halten. Wir bedürfen der geistlichen Speise ebensosehr, ja noch mehr, denn der Geist ist das eigentliche Sein des Menschen, Der Körper ist nur die Wohnung, die Hülle des Geistes.

Sollte ein Farmer von dem Jagen und Treiben unserer Zeit angesteckt werden, dann möge er die Erfahrung eines meiner Gemeindeglieder machen.

An einem Sonntage in der S. S. kam ich auf die Familienandacht zu sprechen, und fragte ein Glied der Bibelklasse: „Verlieren wir nicht zu viel Zeit, wenn wir Morgen- und Abendandacht halten?" (Sehr entschieden) „Nein". Aber

es nimmt doch 10 bis 15 Minuten, und wenn es viel Arbeit giebt, da macht es doch etwas aus." „Nein, die Andacht ist kein Zeitverlust. Am Mittwoch morgen sagte ich zu meinen Buben und Knechten: „Heute haben wir keine Zeit zur Andacht." Wir gingen ohne Gebet ins Feld. Alles ging schief, ich zerbrach im Neuland drei Pflugscharen; am Mittagstisch sagte ich: „Wir halten jetzt Andacht." Nachmittags ging die Arbeit vortrefflich. Ich will keinen Tag mehr ohne Gotteswort und Gebet sein."

Aber auch der Geschäftsmann braucht in dem Jagen und Treiben unserer jetzigen Geschäftswelt ganz besonders der stillen Einkehr, des Gebets und des Wortes Gottes. Von vielen wird das auch erkannt und anerkannt, und sie halten Familienandacht morgens oder abends oder beides.

Hie und da mag es einem Mann in abhängiger Stellung unmöglich sein mit seiner Familie Andacht zu halten, wenn er früh zur Arbeit gehen muß, und abends wenn er heimkommt, sind vielleicht die Kleinen schon im Bette. Das ist ein trauriger Zustand, wenn die Kinder nur Sonntags den Vater haben. Meist ist der Vater abends zu rechter Zeit im Familienkreise um Andacht zu halten. In solchem Falle sollte er mit seiner Frau und seine Frau mit den Kindern Morgenandacht halten.

Wir brauchen das Wort Gottes und das Gebet für uns selbst und für unsere Kinder. Nichts ist nothwendiger, als daß wir mit Gott in Verkehr und Zusammenhang bleiben. Und die gemeinsame Familienandacht hat seinen unermeßlichen Wert für Eltern und Kinder.

(Ausgewählt.)

Die kostbare Perle.

Bei einem Fest für die innere Mission in Diedelsheim erzählte Dekann Leypolt in seiner Festpredigt folgendes Erlebnis: Vor Jahren kam ich nach Amsterdam. Da war es mein Bestreben, auch die Diamantschleifereien kennen zu lernen. Es gelang mir, in eine große Schleiferei Zutritt zu erhalten. Nachdem ich in dem ganzen Werk umhergeführt war und mir alles gezeigt und erklärt worden, was sich auf die Zurichtung der Diamanten bezog, führt mich der Besitzer in ein besonderes Zimmer vor einen Schrank und sagte mir: „Hier ist das köstlichste Kleinod meines ganzen großen Hauses aufbewahrt." Er öffnete den Schrank und zeigte mir eine einfache Perle.

Ich war erstaunt, daß das das Köstlichste sein sollte von allem, was ich gesehen. Da erwiderte der Holländer: „Diese Perle hat mein Sohn aus der Tiefe des Meeres geholt. Gerade hatte er die Perle ergriffen, da versagte der Luftschlauch. Der Tauchapparat kam herauf und brachte meinen Sohn, aber er war tot und hatte diese Perle in der erstarrten Hand. Nun begreifen Sie, warum für mich diese Perle das Wertvollste meines ganzen Besitzes ist. Seitdem habe ich das Gleichnis von der „köstlichen" Perle verstehen lernen."

Ja, das Himmelreich ist darum so kostbar, weil der Sohn Gottes sein Leben hingegeben hat, um es uns zu erwerben.

Die Bücher des Neuen Testaments.

Mel. 1: 8, 8, 8, 8.

Matthäus, Markus und Lukas,
Mit dem Johannes zeigen das,
Was Christus litte, that und spricht;
Dann folget der Apostel G'schicht.

Brief Pauli fängt bei Römer an,
Zwei Briefe den Corinthern dann,
Galater Unbeständigkeit,
Epheser Ruhm, Philipper Freud',

Colosser Glauben zeiget er.
Zwei Briefe Thessalonicher
Timotheus und Titus hört,
Mit Philemon, was Paulus lehrt.

D'rauf Petrus und Johannes schrieb,
Und der Hebräer Glaube blieb.
Jacobus, Judas nach gesetzt,
Die Offenbarung kommt zuletzt.

Wer sich vor dem Frost scheuet, auf den wird der Schnee fallen.—Salomon.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Loblied.

Einem Gebetbüchlein gedruckt im siebzehnten Jahrhundert entnehmen wir, daß ein gewisser Leonard Klock, ein mennonitischer Lehrer, der Dichter folgenden wohlbekannten Lieder ist:

„O Gott Vater, wir loben dich."

„Lebt friedsam, sprach Christus, der Herr."

„Weil nun die Zeit vorhanden ist."

„Mit einem zugeneigten Gemüth."

Diese Lieder wurden in der holländischen Sprache gedichtet und später in das Hochdeutsche übersetzt.

Wir lassen das Lied, gewöhnlich genannt: „Der Lobgesang", Seite 770, im Ausbund, hier wörtlich folgen wie es in oben genanntem Gebetbüchlein steht:

Gott Vater Herr, wir loben dich,
Dein Güt sei hoch gepriesen:
Die du, O Herr, so gnädiglich,
An uns nun hast bewiesen,
Daß du uns geführt an diesen Ort,
Uns zu er mahnen durch dein Wort,
Gieb uns dein' Gnad zu diesem.

Den Mund Gott öffne deinem Knecht,
Gieb ihm Weisheit daneben,
Daß er dein Wort mag lehren recht,
Was dient zum frommen Leben,
Und nützlich ist zu deinem Preiß.
Gieb uns Hunger nach solcher Speiß.
Das bitten wir dich eben.

Gieb unsern Herzen auch Verstand,
Erleucht auch unsre Augen,
Daß dein Wort uns werde bekannt,
Solch süße Milch zu säugen,
Und leben in Gerechtigkeit,
Dein Wort hoch achten allezeit,
Auf daß wir vor dir taugen.

Dein ist, O Herr, das Reich allein,
Und alle Macht zusammen.
Ein jeder lobt dich, groß und klein,
Und danken dir mit Namen;
Auch bitten dich von Herzensgrund,
Wollst bei uns sein zu dieser Stund
Durch Jesum Christum. Amen.

—— B.

Ein großer Heiland.

Die Sünde ist ein schreckliches Uebel. Wir sind derselben alle unterworfen. Sie hat uns in einen elenden verdorbenen und verlorenen Zustand versetzt. Röm. 5, 12—21. Sie ist die Ursache aller unserer Leiden, Traurigkeit und Noth. Ps. 38, 8—19. Sie bringt uns unter den Fluch Gottes, setzt uns dessen strengem Zorne aus und bereitet uns für das ewige Verderben zu. Röm. 1, 18. Der Herr straft die Sünde. Er ist gerecht und wird sein Recht rechtfertigen, die Schuldigen verurtheilen und den Sünder verdammen. Jes. 24, 21; Jer. 21, 14.

Das Gesetz verlangt Gehorsam, die Gerechtigkeit verurtheilt uns wegen des Mangels desselben und der Tod wird uns in die heilige Gegenwart eines sündenrächenden Gottes versetzen. Gal. 3, 10; Ebr. 9, 57.

Lieber Leser, hast du je ernstlich überlegt, daß du ein Sünder bist? Die Folge des Lebens und Sterbens in einem solchen Zustande? Das Ende des Laufs, den du dahineilst? Du antwortest vielleicht: „Ich gedenke Buße zu thun, mich zu bessern und Frieden mit Gott zu machen." Sei versichert, eine bloße Besserung kann dich nicht vor Gott rechtfertigen. Buße ist eine Gabe Gottes. Apstg. 5, 31.

Heil kommt von dem Herrn. Es ist in Christus. Es ist aus Gnaden. Eph. 2, 8. Du mußt in Christus gefunden stehen, den Geist Christi besitzen, mit Christus verbunden sein, sonst kannst du nicht selig werden. Röm. 8, 9; 2. Cor. 5, 17. Alle andern Grundlagen sind falsch, alle andern Zufluchtsstätten sind eitel, und alle, welche auf dieselben bauen und trauen, bleiben verloren ewiglich.

Jesus ist der Seligmacher. Er ist gekommen, um zu erretten. Er kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen. Ebr. 7, 25. Fühlst du ein Bedürfniß nach ihm? Hast du ein Verlangen ihn kennen zu lernen? Suchst du Betheiligung in ihm zu haben? Wenn so, dann weise ich dich mit Freudigkeit zu ihm hin, als einen Heiland und als einen großen Meister zu helfen. Jes. 19, 20.

Er ist groß in seiner Person, als Gottmensch wesentlich, göttlich und wirklich menschlich. Er ist groß in seiner Liebe, welche alle Vernunft übersteigt, und welche sich in der Aufnehmung von Sündern, die zu ihm fliehen um Errettung, herrlich offenbaret, Joh. 7, 38—39. Er ist groß in seinem Mitleiden. Er hat Geduld mit unserer Schwachheit, Abweichung und Versündigung. Er ist groß in seiner Kraft. Die er zur Befreiung, Hülfe und Erlösung der Tiefgefallenen verwendet, Jes. 63, 9; 1. Cor. 1, 24. Er ist groß in seiner Gnade, welche ist frei, vollkommen und zugänglich, Jes. 45, 17, Er ist groß in seinem Erbarmen, durch welches ihm unsere Noth zu Herzen geht und er Mitleiden mit uns hat, und unsere aufrichtigen Gebete beantwortet.

Gott der Vater hat seinen Sohn gesendet, ein großer Heiland für große Sünder zu sein, und Gott der Heilige Geist bemittelt die Verkündigung von ihm zur Aufmunterung aller heilsuchenden Seelen, 1. Cor. 12, 6—12. O, suche ihn, weil er zu finden ist; rufe ihn an, weil er nahe ist.

„Himmelsmanna."

Baumeister.

„Ich sehe, du baust," sagte ich zu einem Freunde. Baumaterial lag rings umher, und Leute waren damit beschäftigt, einen tiefen Keller auszugraben.

„Jawohl, ich baue, aber ich baue besser als der da", und damit deutete er auf einen jungen Mann, welcher eben vorbei schleuderte. Im Munde hatte er eine Zigarette, den Hut hatte er ins Genick gedrüt, keurz, er hatte das Aussehen eines Bummlers.

„Richtig", sagte ich, "jener ist der Baumeister seines Charakters."

Und wie ich dann die Straßen durchschritt, hatte ich Augen und Ohren offen. Dort schritt ein junger Mann, sein ganzes Aussehen war nett, sein Körper schien von Jugendkraft zu strotzen, kein Laster hatte seinen Stempel dem Gesichte aufgeprägt. Er ging so eilig, als ob er keine Zeit zu vertrödeln habe. „Der baut gut", sagte ich zu mir selbst.

Ueber eine Weile begegneten mir drei Mädchen, ihr Gelächter konnte ich schon von weitem vernehmen. Ihre Unterhaltung war so laut, daß man jedes Wort auf der andern Seite der Straße verstehen konnte. Jeden jungen Mann, dem sie begegneten, redeten sie an, und machten Bemerkungen über ihn, die witzig sein sollten. Und als ein junges Mädchen uein und bescheiden an ihnen vorüberging, da kicherten sie: „Fräulein Zierlich."

Alle diese jungen Leute sind am bauen. Was und wie sie bauen brauche ich nicht erst zu sagen, jeder Mensch baut Tag für Tag an seinem Charakter. Es kommt ein Tag, an welchem die Gebäude einer harten Probe unterworfen werden: Wehe, wer dann auf Sand gebaut hat.

Siehe zu, daß du recht bauest!

„Jugendfreund."

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Damit meint man: Wie die Eltern, so die Kinder, und wie die Kinder, so die Eltern. Nicht in jeder Hinsicht ist dies Wahrheit. Nur allzuoft heißt es auch: Fromme Eltern—gottlose Kinder. Gebet, Worte und Beispiele sind Werkzeuge des Kindererziehens. Erziehung aufs Geradewohl ohne Pflegung. Unterricht ohne gutes Beispiel, ist anbauen in der Nacht. Das richtige Verhältnis dürfte wohl sein: Das Gebet die größere Hälfte; von der andern Hälfte das größere Theil, Beispiel; das übrige bleibe in dem Worte, in dem Sprichwort liegt tiefer auch das Wort des Herrn: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Wie die Frucht, so der Stamm. Ein wilder Baum bringt arge, sauere, ätzende, todte und der Gesundheit schädliche Früchte. Ein guter Baum, das heißt, von der Gärtnerhand gutgemachter Baum bringet süße, liebliche Früchte, Paradiesfrüchte des ewigen Lebens.

„Wie gelehrter, wie verkehrter", ist ein altes Sprüchwort. Dies ist auch Wahrheit wo nicht die Weisheit von oben her im Herze wohnt.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilung für das Blatt sende man gefälligst an den Editor Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Gedruckt in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

Januar, 1912.

„Aller Anfang ist schwer."

Mit Gott in einer jeden Sach;
Den Anfang und das Ende mach;
Mit Gott geräth der Anfang wohl,
Fürs Ende man Gott danken soll.

Unser Blatt.—Schon längst hat sich ein Wunsch und Verlangen kund gegeben bei mehreren Brüdern ein Blatt zu haben für und unter uns Alt-Amischen Mennoniten, welches als Mittel dienen möchte uns näher miteinander zu verbinden, die Wahrheit zu vertheidigen und den vielen Fallstricken und Irrlehren des Satans vorzubeugen. Daß dieses nöthig sei wird wohl kaum jemand bezweifeln. Nach vielem Nachdenken und Gebet um Erleuchtung in der Sache ist der Anfang gemacht worden und das Resultat ist, daß die erste Nummer des „Herold der Wahrheit" jetzt vor den Lesern liegt. Wir bitten alle unsere werthe Leser, das Unternehmen mit Gebet zu prüfen.

Diese Nummer, was der Inhalt angeht, kann wohl kaum als Musterblatt dienen. Wir hoffen aber künftig mehr practische und lehrhafte Artikel zu bringen von Dienern und Brüdern, denen das Wohl der Seelen am Herzen liegt.

Es sind viele, denen ein köstliches Talent anvertraut ist, das aber fast im Verbergenen bleibt, weil nicht genügende Gelegenheiten oder Mittel da sind, sich zu äußern. In diesem Blatt bietet sich ein Mittel, wodurch jedem die Gelegenheit geboten wird sich auszudrücken über irgend welches Thema, das ihm am Herzen liegen mag, jedoch ist es unsere Pflicht darauf bedacht zu sein, daß nur belehrende und zum allgemeinen Wohl dienende Artikel Eingang finden. Wir wünschen nur die wahre evangelische Lehre zu vertheidigen. Alle Gegenstände oder Angelegenheiten sollen nur mit dem hellen Lichte des Wortes beleuchtet werden. Persönliche- oder Gemeinde-Zwistigkeiten und dergleichen sollen hier nicht besprochen werden, ausgenommen wo es unsre Gemeinen im Allgemeinen angeht. Kurz, wir wünschen dies als Mittel zu bieten, den allgemeinen Frieden und das Wohl unserer Gemeinden, wie auch das eines jeden einzelnes Gliedes zu befördern.

Der Satan ist emsig und sucht auf allerlei Weise Irrlehren einzupflanzen. Er verstellt sich häufig als Engel des Lichts, obwohl seine Natur noch ist wie zu der Apostel Zeiten, eines brüllenden Löwen gleich. Zu diesen Zeiten und in unsern Gemeinden weiß er wohl, daß so er lehrte, daß kein Gott sei, oder, daß das Evangelium von Jesu Christi nur ein Fabel wäre, oder, daß keine Strafe der bösen Menschen warte nach diesem Leben, so würde seine Lehre keine Aufnahme finden. Wenn er aber den allmächtigten Gott verkleinern kann, den Heiligen Geist in nur einen Einfluß verwandeln kann, Jesus Christus in

einen gewöhnlichen Mensch, die Hölle in ein natürliches verzehrendes Feuer, und andere dergleichen Verfäschungen mehr, so finden seine Lehren zu Zeiten Eingang bei normalen Christen. Daß unsere Brüderschaft auch in Gefahr ist, verleitet zu werden mit Irrlehren, haben wir öfters erfahren. Vor solchen Lehren zu warnen ist eine der Hauptaufgaben dieses Blattes.

Obwohl viele sogenannte christliche Schriften herausgegeben werden und viele nach ihrer Art gut sind, so beten wir doch keine Entschuldigung bei der Erscheinung dieses Blattes. Es war keins, welches gänzlich unsere Bedürfnisse entsprach; keins, das wir allen unseren Gliedern ohne Ausnahme empfehlen würden. Wenn jetzt solche sind, die nicht gänzlich mit uns einstimmen, oder dieses Werk als unnütz ansehen, so bitten wir um brüderliche Nachsicht. Das Werk wurde unternommen nach vielem Bedenken und Gebet das allgemeine Wohl zu fördern, und wir erwarten als Belohnung weder Geld noch Ehre, sondern einfach das Bewußtsein gethan zu haben was wir konnten.

Nach vielem Bedenken ist beschlossen worden das Blatt mehrstens in der deutschen Sprache herauszugeben. Das in englischer Sprache soll mehr geeignet sein für die Jugend, von denen die wenigsten der deutschen Sprache mächtig sind. Wollen auch suchen in dem Englischen die liebe Jugend zum Deutschen anzuweisen, und nach Vermögen suchen die deutsche Sprache zu fördern. Wir möchten auch die Ansichten anderer Brüder haben in dieser Sache.

Wir haben den Subscriptions Preis für den „Herold der Wahrheit" vorläufig zu 75 Cents festgesetzt. Dies soll vorläfig nur für den Jahrgang 1912 gelten. In den ersten zwei Monaten wird er nur einmal des Monats erscheinen. Darnach, wenn Gott will, soll er halbmonatlich erscheinen. Denen, welche uns ihre Subscriptionen vor der Mitte des Jahres einsenden, werden wir die vorhergehenden Nummern dieses Jahrgangs zusenden. Um die Mitte des Jahres können wir besser sagen, was wir weiterhin thun können. Wir erwarten nicht, daß wir genug Unterschreiber bekommen werden, auf daß alle Unkosten damit gedeckt werden. So muß dan der Rest von den Freunden dieses Unternehmens durch freiwillige Beiträge gut gemacht werden.

Wir bitten unsere werthe Leser auch Nachrichten von Sterbefällen einzusenden. Auch andere besondere Ereignisse, die von allgemeinem Interesse sein würden. Könnt ihr es nicht in deutsch fertig bringen, so schreibt englisch; wir werden uns schon zurecht finden.

Geschichtliche Beiträge.—Unter dieser Ueberschrift wollen wir den Lesern, so Gott will, eine Serie von Artikeln bringen, die auf die Geschichte unserer Glaubensgenossen Bezug hat, vom Anfang des 16. bis ins 18. Jahrhundert, und wollen dabei etwas von ihrer äußeren, aber hauptsächlich von ihrer innern Lage handeln. Das ist von ihren Lehren, Streitigkeiten, Spaltungen und wieder Vereinigungen, und dabei sagen:

„Glücklich ist der Mann,
Der sich an anderer Fehler spiegeln kann."

Goldene Worte für Prediger des Evangeliums.

Der Prophet Nathan that seine Pflicht und that sie gründlich. Er hatte Erfolg bei seiner Botschaft; aber wenn er auch keinen Erfolg gehabt hätte, würde er doch frei von jeder Verantwortlichkeit gewesen sein. Wenn die Gesandten des allmächtigen Gottes keine eherne

Stirn haben, wer in der Welt soll sie dann haben? Wenn ihnen ein eiserner Wille und stählerne Nerven, feurige Augen und Worte wie ein zweischneidig Schwert fehlen, bei wem kann man dann alles finden? Ja, die Worte der Gesandten Gottes sollten wirklich wahrhaft durchdringend sein, um eine Scheidung hervorzubringen und die Feinde des himmlischen Königs Ihm zu Füßen zu legen. Beachtet die Haltung von diesem Nathan, seht zu, wie er mit diesem Rückfälligen auf dem Königsthron umgeht, dann werdet ihr etwas lernen, das euch von Nutzen sein kann. Zuerst könnt ihr von ihm lernen, daß er ging, wohin er geschickt wurde. Gott sagte: Geh und sprich, und er ging sofort und sagte, was ihm befohlen war. So darf es auch bei euch keine Entschuldigung geben. Macht euch sofort auf den Weg. Ein Freiwilliger ist mehr wert, als ein halb Dutzend solcher, die erst gedrängt werden müssen. Wenn dir etwas anbefohlen ist: eine Stadt zu retten, einen Monarchen zu warnen oder einem Straßenfeger Heil anzubieten, mach es wie Nathan und begieb dich sofort an deine Pflicht. Richtet eure Botschaft in allerdirektester Weise aus. Hört, wie Nathan redet. Konnte wohl etwas mehr den Verhältnissen angepaßt sein? War es nicht so deutlich ausgedrückt, wie nur möglich und ganz direkt zu Davids Herzen gesprochen? Geht hin und thut desgleichen! Gebt die Botschaft so, wie Gott es haben will. Ihr dürft die Kraft und Strenge derselben nicht abschwächen. Gebt den teuren Seelen, zu denen ihr gesandt werdet, die teure Wahrheit, welche entweder ihre Seelen retten wird, oder sie in eine tiefere Hölle sendet, als es der Fall gewesen wäre, wenn sie eure Stimme niemals gehört hätten. Richtet es so ein, daß sie euch zuhören; zwingt sie, auf eure Stimme zu horchen. Um ihrer Seelen willen wecket sie aus ihrem Schlafe auf; dann habt ihr eine gute Gelegenheit, euch ihnen verständlich zu machen. Merkt wieder, wie Nathan es macht. Wie geschickt gewann er Davids Aufmerksamkeit und wie herrlich machte er ihm seine Botschaft klar! Er konnte es gar nicht besser anfangen. So müßt ihr die Leute dahin bringen, daß sie euch verstehen. Ihr ganzes Schicksal hängt davon ab. Mit ebensoviel Sorgfalt, wie sie der Fürsprecher anwendet, wenn er, von der Unschuld des Gefangenen überzeugt, die Vertheidigungsrede vor Gericht hält, welche Leben oder Tod bedeutet, müßt ihr eure Sache vortragen. Ihr müßt bemüht sein, den David dahinzubringen, daß er das „Schuldig" über sich selber ausspricht und wenn das geschieht, könnt ihr einen Freudensprung tun. Als David gestand: „Ich bin der Mann!" da war die Arbeit des Nathan mehr als zur Hälfte geschehen. Ihr müßt die Menschen, zu denen Gott euch sendet, zu dem Verständnis bringen, daß sie gerade in jenem Augenblick Rebellen gegen Jehovah, den Allmächtigen, sind. Sie sind zum Tode verurtheilt; sie sind außerdem jeden Augenblick, während sie essen und trinken, im Theater sitzen und Beifall klatschen, während sie tanzen und spielen und zu jeder anderen Zeit in Gefahr. O, schreibt doch in großen, unauslöschlichen Zügen Schuld und Himmel, Gericht und Verdammnis und Golgatha dazu in ihr Gedächtnis ein. Um alles in der Welt redet deutlich. Sagt es wieder und wieder, bis ihr es in ihren Augen und an ihrem Schreien heraus hört, daß sie es begriffen haben. Macht euch geflügelte Pfeile, wie Nathan es durch Beispiele und Thatsachen that und dann schießt die Pfeile direkt ins Herz ab, so tief hinein, wie nur irgend möglich.

Laßt euch nicht vom offenen Reden durch irgend eine Rücksicht auf ihre Gefühle zurückhalten. Wenn sie vor dem Herrn zerbrochen und demüthig zu seinen Füßen liegen, dann habt ihr gerade euer Ziel erreicht. Wenn ihr sie nur eben obenhin verwundet, das nützt absolut nichts, ihr müßt sie bis ins Herz verwunden. Einerlei, wie sie sich krümmen und aufschreien. Gebt ihnen wieder und wieder die Wahrheit, die durchdringt und erschüttert. Bleibt bei eurer Sache, verkündet die Wahrheit Gottes in der allerfreimütigsten Weise und dann werden die echten Davide ihre königlichen Kleider beiseite legen, werden von den Thronen ihrer hohen Macht herniedersteigen, zu den Füßen des Königs aller Könige gerettet werden und dann

aufstehen und euch wegen eurer offenen, ehrlichen Rede immer lieb behalten.

Laßt euch nicht irre machen oder hindern durch irgend welchen Gedanken an das Ansehen der Leute, zu denen Gott euch sendet. Wenn es Davids Knecht gewesen wäre anstatt der König selber, welcher auf diesen schlimmen Weg geraten, so hätte Nathan nimmer offener und freimüthiger zu ihm reden können. Nathan richtete seine Predigt nicht an den Hermelinmantel oder das Königsthum oder den Thron, sondern an den König selber. David hat wie ganz gewöhnliche Sünder gesündigt, da mußte er auch die gleiche Wahrheit hören, in der gleichen Weise bereuen, die gleiche Gnade annehmen oder in die gleiche Hölle gehen. Also, meine Kameraden, schändet und verunehret nicht also den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, indem ihr Respekt habt vor den Kleidern oder goldenen Ketten oder der Stellung oder dem Gelde von irgend jemand. Denn wenn in eure Halle ein wohlhabender Ladenbesitzer kommt mit goldenen Ringen und einem schwarzen Rock, mit einer weißen Weste und einer ganz schmutzigen Seele, gebt ihm wegen seines Ansehens keinen besonders bevorzugten Platz, macht eure Rede nicht gelinder und eure Botschaft nicht wenger streng, um ihm zu gefallen, sondern schießt eure schärfsten Geschosse auf ihn ab und thut euer Bestes, damit er gerettet wird.

Wenn je zu einer Zeit die gerade offene Wahrheit nötig war, so ist es in der unsrigen. In vielen, vielen Fällen sind die Leute bereit, eure Botschaft anzunehmen. Die Augen und Ohren der Menge, welche wie Schafe ohne Hirten umhergehen, sind nach euch gerichtet; es hungert sie, ja, sie vergehen vor Hunger; sie sterben und werden verdammt in ihrem Hunger. Wollt ihr ihnen hübsche, glatte Steine geben — Blumen, Musik, Unterhaltung, Beruhigung—oder wollt ihr ihnen Brot geben, genug Brot, reichlich Brot, das Brot vom Himmel? Es ist Brot die Fülle in eures Vaters Hause. Theilt es aus, sieben Tage in der Woche, Sonntags und Werktags. Theilt es aus, damit das Volk, welches er mit seinem Blut erkauft hat, nicht umkomme.

Wenn ihr irgendwie nur an euch selber denkt, müßt ihr offen zu den Leuten reden. Wenn ihr es nicht thut, dann werden sie umkommen und dann werdet ihr wieder darüber hören. Ihr werdet Rechenschaft von eurem Haushalten ablegen müssen. Diese Augen, in die ihr jetzt hineinschaut, werden euch wieder einmal ansehen und jene Lippen, welche jetzt stumm sind, während ihr redet, werden Gelegenheit haben, einmal wieder zu reden. O, sollen sie euch dann den nie wieder zu vergessenden Vorwurf machen, daß ihr nicht in aller Treue zu ihnen geredet, daß ihr ihnen nicht die Wahrheit gesagt habt, die ganze Wahrheit, und zwar in so ernster, deutlicher offener Weise, daß sie dieselbe hören und die Gefahr verstehen und fühlen mußten, in der sie sich befanden und den Rettungsweg sahen, der auch für sie offen war?

Der Stein am Wege.

Machet Bahn, machet Bahn! räumet den Weg, hebt die Anstöße aus dem Wege meines Volks! Jes. 57, 14; 62, 10.

Ein Fürst dachte einst, er wolle seinen Unterthanen eine gute Lehre geben. Er nahm einen großen Stein und wälzte ihn auf die Mitte der Landstraße und ließ ihn liegen.

Nicht lange darnach kam ein Mann mit eine Gespann Ochsen und sagte: „Das ist dann doch eine schöne Sache, solch einen Stein mitten in den Weg zu legen; ich möchte nur wissen, wer das gethan hat?“ Er ließ seine Ochsen herumgehen, und der Stein blieb liegen. Dann kam ein Reisender und sagte: „Ich habe sehr viele Dinge in meinem Leben gesehen, aber der Mann, der solch einen Stein auf den Weg gerollt hat, sollte gezwungen werden, hierherzukommen und ihn wieder zurückzurollen. Das ist meine Ansicht von der Sache.“ Sodann kam ein Soldat des Weges, er sang fröhlich sein Lied und sein Schwert glitzerte an seiner Seite. Seinen Kopf trug er indessen so hoch, daß er den Stein nicht bemerkte, folglich stieß er sich daran, und fiel über sein Schwert.

Er dachte wahrscheinlich, man sollte es dem Feldwebel seines Regiments reportieren, jedenfalls ging er weiter.

Noch andere kamen, die murreten und gingen weiter, und so lag der Stein nun einige Wochen da.

Darauf schickte der Fürst eine Einladung an alle seine Unterthanen, mit ihm auf der Landstraße zusammenzukommen, und sie thaten es. Nun wandte er sich an sie mit folgenden Worten: „Als ich den Stein mitten auf den Weg legte, hatte ich eine Absicht dabei. Ich habe euer Klagen und Murren gehört, aber es hat sich niemand die Mühe gegeben, ihn aus dem Wege zu schaffen. Jetzt will ich es selbst thun.“ So geschah es, und siehe da, unter dem Stein lag ein kleiner Beutel, ganz gefüllt mit goldenen Ringen und Edelsteinen. Auf dem Beutel aber stand: Für den, welcher den Stein hinwegschafft.

„Räumet den Weg! Hebt die Anstöße aus dem Wege meines Volks!“ spricht der Herr. Wenn wir irgendwo Hindernisse oder Schwierigkeiten sehen, so will er, daß wir sie aus dem Wege räumen. Uns darüber ärgern und schelten und jammern, das nützt gar nichts. Frisch und fröhlich zugegriffen und die Steine wegschaffen, das ist's, was der Herr von uns will, besonders, wenn die Steine im Wege unserer Mitmenschen liegen. Und gieb acht, du wirst öfter als du denkst, unter dem weggeräumten Stein einen Edelstein finden, nämlich irgend eine große, große Freude, denn jeder Gehorsam gegen Gott bringt einen Segen. „Jugendfreund.“

Ein Mann ein Wort.

Ein westfälischer Bauer, der die Heidenmission liebgewonnen hatte, schrieb kurz vor seinem Tode auf, daß er für dieselbe 6000 Thaler aus seinem Vermögen bestimme. Es war kein Notar da, der die Sache festmachen konnte. Als bei der Testamentseröffnung vor Gericht die sechs Söhne den Zettel des Vaters lasen mit der Erklärung, daß darauf noch ein Nachtrag zum Testament stehe, erwiderte der Richter, der Zettel sei gerichtlich nicht gültig, das Geld brauche daher nicht an die Missionsgesellschaft ausgezahlt zu werden. Da fuhr aber einer der Bauern auf: „Was sagen Sie? das nicht gültig, was unser Vater geschrieben hat? Was denken Sie sich unter einem westfälischen Bauern?“ Und alsbald wurde der Missionsinspektor aus Barmen gerufen, und ehe die Söhne die Erbschaft theilten, empfing er die 6000 Thaler nach dem Willen des verstorbenen Vaters.

Eine Bitte zum Herrn, wenn man etwas Wichtiges vornimmt.

Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist,
Ich bitte dich aus Herzensgrund:
Mir all'zeit Hülf' und Beistand leist!
Daß ich dir dien' zu jeder Stund.

Ja in dem Werk, das mir vorliegt,
Schau ich zu dir, o Segensgott,
Um deine Hülf, die du mir giebst,
In jeder Frist, in jeder Noth.

Ja, gieb mir Weisheit und Verstand,
Und guten Rath in jeder Sach',
Daß ich das Werk in meiner Hand
Fortführen mög' nach deinem Rath.

Und dadurch deine Ehre such,
Und keinen Eigennutz noch Ehr',
Denn solches wäre mir nicht gut,
Sondern des Nächsten Nutz und Ehr'.

Ja Herr, zu diesem Werkestrieb
Dein'n Segen schenk' und das Gedeih'n,
So wie auch deine Gnad' und Lieb',
Daß manches Herz sich dir mag weih'n.

So greif' mit Freuden ich aus Werk;
In voller Hoffnung und Vertrauen,
Daß mir der Herr mit seiner Stärk
Wird helfen sein Reich zu bauen.

Der liebe Gott, der lege jetzt
Dem Werke seinen Segen bei,
Daß viele dadurch noch zuletzt
Von Sünden möchten werden frei.

Die Herausgeber.

Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Noth, und kennt die, so auf ihn trauen.—Neh. 1. 7.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Wellman, Ia.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Printed in the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JANUARY, 1912.

On another page we bring a poem in the German language that gives the books of the New Testament as they come in succession. By committing this poem to memory, one will know at any time where to find any certain book. We hope our young readers will learn this by heart; it will be a great help in Bible study in later years. We speak from experience. Let parents encourage their children to commit these lines to memory.

Inasmuch as many of the young people of our church prefer reading in the English language, it was thought best by the originators of this paper to have an English department. In our country at this time or in this age of the world it is well for our young people to be versed in both the English and German language, but I would like to say to those who already have so much of the English that they prefer to do their reading in that language: Do not discard the good old German language, which was the language of your fathers. Keep up your German. The writer of this little article speaks from personal experience when he says that he values his German very highly; it was a great help to him in his life-work. Therefore I want to say to the young people of our church: Do not discard or undervalue the German language.

We hope every family of our church will find this new paper, "Herold der Wahrheit," interesting and profitable, and we hope also that every family will subscribe for it, so that it may be a regular visitor at your home. Sample copies will be sent free. If you have not yet seen the paper, send for a sample copy.

Show this number of the "Herold der Wahrheit" to your neighbors and friends and ask them to subscribe for it. Let every one lend a helping hand.

For the Herold der Wahrheit.

Chosen Generation.

Some people seem to think that in order to be a "chosen generation, a royal priesthood, a holy nation, a peculiar people," as Peter says (1 Pet. 2:9), it is sufficient if we are peculiar in our dress or garb alone, so that the world can distinguish us from other people; but if that is all the peculiarity or difference between our people and the world, then woe be unto us. It is well to be known by our plain and simple garb if it indicates as well honesty, purity, loving-kindness, sobriety and a God-fearing life; otherwise it is only a cloak of hypocrisy. G.

For the Herold der Wahrheit.

A Church Paper.

Why should our Amish people have a church paper of their own? Many well-meaning brethren, and good christians too, may say at first thought, the Amish people have lived in this country as a separate people for a number of generations, and why should they now need a church paper more than at any former time?

A good many reasons might be given, one important reason is that we are living in an age of education, and our government requires every child to be, in a certain measure, educated; but as to religious training every one is left to choose for himself, and we all know that when people become educated they will read something, and we also know that the world is full of reading matter, much of which is bad, and people read a great deal more now than they did fifty years ago, and what a person reads has much to do with his future actions. We also know that there is more irreligious reading—more that has a tendency to lead both young and old people into unbelief, and to make light of religion and of the teachings of the bible (especially such teachings as we understand the bible to teach) than there is that teaches sound doctrine. So we can readily see that if the right kind of reading and the right kind of doctrines are not placed before the young people, so that they become familiar with that which is good, understand it and know from bible truths why we are a peculiar people, they will drift away from the faith of our forefathers and will be led into the popular churches, or stray away and go to no church at all.

Fifty years ago very few families among our people had a paper of any kind in their home, and some of our old people never had any school privileges at all, but now all that is changed. All children of school age are compelled to attend school, and nearly every family has from one to half-a-dozen papers, and all this leaves an impression upon the minds of the young people, and if parents are not very watchful, their sons and daughters will have their minds filled with school-learning which is only intended to make them good citizens, and the papers they read are filled with the doings of the world to such an extent that there is little or no room left in their minds for religious thought unless a special effort is made to have such reading matter placed before them as is suitable to their understanding, and in harmony with the doctrines of the bible and of our faith showing them why we are a peculiar people and why we are different from the popular churches of the day.

It is true there are a number of Mennonite periodicals that are practically advocating the same doctrines, but in many things they are fast following the line of the popular churches, and at the rate they are now going it will not be long until they get there. There are among them many learned men and writers, so that it takes an educated person to understand some of their preaching and writings.

While our Amish Mennonite People need a church paper, we might say that in starting out to publish one, we have to begin with the A B C of the matter, for I believe I am safe in saying that not half of them are taking a religious paper of any kind.

The apostle Paul says, "Be ye ready always to give a reason for the hope that is in you", and this is the purpose and object in publishing a religious paper for our people.

Some one might say, "as soon as our people become educated we will lose our simplicity". This however would not necessarily follow. We should however be very careful to see in what line our teaching runs. Our people should be educated to understand well our doctrines and the principles of the gospel; they should be educated enough to know

something about our church history, which, I am sorry to say, is very meagre and is mostly traditional.

When we follow the history of the Mennonites, who have identically the same creed, we find a good deal of interesting history. Menno Simon himself had a printing press and published a good deal of important and valuable matter. And it is certainly not enough that we are wise only in making money, for that is dangerous. There is however no danger in being well educated and instructed in the doctrines and precepts of the Bible, and to this end let us unite our efforts and with the blessings of our heavenly Father we may be able to accomplish some good. G.

For the Herold der Wahrheit.

Our Future Home.

Since we all want to go to heaven, to the celestial city, the home of the blest, to that home of which Jesus says, "In my Father's house are many mansions; if it were not so I would have told you; I go to prepare a place for you, that where I am there ye may be also". Let us make sure that we do not miss the road that leads to this beautiful city.

This city is described as being of pure gold like unto clear glass, and there all tears shall be wiped away, and there will be there no sickness, no sorrow, no sin or death, or anything that will mar our happiness, like the poet says:

"No chilling winds or poisonous breath
Shall ever reach that healthful shore;
There sickness, sorrow, pain and death
Are felt and feared no more."

When we go there it will not be to take lodging there for a few days, as we often do when we travel from place to place in this world, but there we shall abide forever.

Therefore it is very necessary that we carefully study our guide book—the Bible—which not only describes the right way, but also shows us how to avoid the wrong road.

Jesus teaches us that we should enter in at the strait gate—which means narrow, close, strict. It does not mean s-t-r-a-i-g-h-t, as some seem to understand it, but it is the opposite of wide; for Jesus says, "Wide is the gate and broad is the way which leadeth to destruction, and many there be that go in thereat."

Therefore it is much easier to follow the broad road than it is to follow the narrow way. We should carefully study the fifth, sixth and seventh chapters of Matthew, which minutely describe the landmarks of the narrow way. All along this road are signs to be seen, by which we may know whether we are on the right or wrong road. These signs we must apply to ourselves by strict self-examination.

I will just mention one or two of the many land marks which are given us here, which we may notice as we travel along. In John 2:15, we read: "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him."

Now if this were all, then it might appear as though the word of God contradicted itself, for our brethren are in the world and we are commanded to love them, and we are told to love even our enemies. But we are further told, "For all that is in the world, the lust of the flesh, the lust of the eye, and the pride of life, is not of the Father, but is of the world, and the world passeth away and the lust thereof; but that doeth the will of God abideth forever." We can hardly think of a sin which is not found under one of these lusts.

Another text, or land mark, that we may apply to ourselves is found in the words of Jesus, Luke 10:27: "Thou shalt love the Lord, thy God, with all thy heart, with all thy soul, with all thy strength, and with all thy mind, and thy neighbor as thyself."

This may not seem to be such a hard test, especially if our neighbor is a good one; at any rate, when Jesus says, love your enemies, bless them that curse you, do good to them which hate you, etc., it becomes to us a much severer task, tries our human nature much harder, and requires a much larger degree of divine grace, but the true child of God, looking for grace and strength from his heavenly Father will triumph and gain the victory, Luke 6:27; Rom. 12:14; Prov. 24:17; 25:21.

A great many more such tests might be given which clearly show us whether we are in the right way or not, but for the present let this suffice. G.

Kindness.

Dear young friends, never speak unkind words; never act so as to make others feel unhappy; never make sport of those who are blind, or deaf, or crippled, or in any way deformed, even when they are not present.

"Be kind, young friends, to those who are poor,
And ne'er against sorrow and want shut the door;
Be kind and be gentle to those who who are old,
For dearer is kindness and better than gold."

Be kind to your friends, their love is what you need. Be kind to those who dislike you, and treat you ill; they may become your friends when they learn that your kindness is sincere.

Hold your tongue when you are tempted to speak untruly, harshly or profanely, or utter a word that is displeasing to God. Hold your hand when about to strike in anger, or grasp some sinful pleasure. Hold your foot when it would run in the paths of error, shame and crime. Hold your temper when about to become angry. Hold your heart when in the society of those who would teach you to love that which God abominates, and to hate that which is right and pure in his sight. If you have a good name, hold to it at all events, for it is of more value to you than gold, high positions, or Scripture forbidden gay clothes.

Who are lovely? Those who scatter sweet smiles, loving words and good deeds all along their pathway of life. Better are these than pearls and precious stones, which please only the eye, while kind words and noble acts brighten the lives that give them existence, and gladden the hearts of them that hear and see them.

If you have a never-failing supply of pearls and precious stones, would you not be willing to scatter them around you, that all who wished might pick them up? You have a never-failing supply of something better—kind words and sweet looks. The more you use them, the more you will desire to use them. Give a friendly hand to the friendless; smile on those whose hearts are filled with sorrow; speak kindly to those who are in trouble; and always spread around you joy and sunshine. Do this, and you will make more hearts happy than if you were to scatter pearls.

Curiosities of the Bible.

The Bible contains 3,566,480 letters, 773,746 words, 31,173 verses, 1,189 chapters, and 66 books. The The word "and" occurs 46,277 times. The word "Lord" occurs 1,855 times. The word "reverend" occurs but once, which is in the ninth verse of the 111th Psalm. The middle verse is the eigth verse of the 118th Psalm. The 21st verse of the seventh chapter of Ezra contains all the letters of the alphabet, except the J. The longest verse is the ninth verse of the eighth chapter of Esther. The shortest verse is the thirty-fifth verse of the eleventh chapter of St. John. There are no words or names of more than six syllables.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. Februar, 1912. No. 2.

Des Christen Lobgesang.

Mein Leben ist ein Lobgesang,
Denn trotz der Erde Stöhnen
Vernimmt mein Ohr den süßen Klang
Von Salems Friedenstönen.
Durch all den lauten, wirren Schall
Die sel'gen Lieder klingen;
Im Herzen tönt ihr Widerhall —
Wie sollt' ich denn nicht singen?

Und schwindet auch der Erde Freud',
Mein Heiland lebt ja immer!
Und kommt die Nacht mit Schmerz und Leid,
Mir strahlt der Gnade Schimmer!
Es bleibt mein Herz in tiefer Ruh',
Ob Stürme mich umringen;
Jehovah's Flügel deckt mich zu —
Wie sollt' ich denn nicht singen?

Ich blick' auf ihn, den Morgenstern,
Und sieh! die Wolke fliehet.
Ich folg' ihm nach, so froh und gern,
Weil seine Lieb' mich ziehet,
Und Friedensströme klar und rein
Mein Leben sanft durchdringen;
Mir mangelt nichts, denn ich bin **sein**,
Wie sollt' ich denn nicht singen?

(Ausgewählt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Das Kind muß einen Namen haben.

Wenn ein Kind zur Welt geboren ist, so sind die Eltern, und auch manchmal Freunde und Verwandte, besorgt um einen passenden Namen zu wählen. Ursprünglich hat fast jeder Name eine Bedeutung. Ein jedes Ding hat einen Namen, passend für sich selbst. So auch ein jedes Blatt oder eine jede Zeitschrift.

Da die Sache in Erwägung war, unter einer Anzahl Brüdern, um ein neues Blatt zu gründen; so war die Frage: Was soll der Name sein? Wie soll es heißen? Eine Anzahl Namen wurden vorgeschlagen, unter denen auch der Name „Herold der Wahrheit". Eine Anzahl wurden einig, dem Blatt den Namen, „Herold des Friedens", oder „Friedens Herold" zu geben. Dieweil seine Mission größtentheils sein sollte, Frieden zu stiften und vertheidigen. Aber später wurde angenommen, dem neuen Blatte den alten Namen, „Herold der Wahrheit" zu geben; aber dennoch soll er ein Friedensstifter sein; und wissentlich nichts anders verkündigen, als die Wahrheit.

Möge der Herr seinen reichen Segen und Gedeihen über seine Mission ausgießen, ist das Gebet des Schreibers.

S. D. G.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Wirken Menno Simons.

Unter den Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts ward Menno Simon, einer der eifrigsten und furchtlosesten. Wir glauben auch vollkommen, daß er am besten und gründlichsten reformiert habe. Er ist tiefer in Christi und der Apostel Lehre eingedrungen. Er suchte niemals Menschengunst. Was die Schrift ihn lehrte, das glaubte er, und was er glaubte, das vertheidigte er. Er hatte viel Wiederspruch; konnte aber nicht mit Gottes Wort überwiesen werden. Er hat viel geschrieben — hauptsächlich über solche Thematen und Lehren, in welchen er verschiedene Ansichten hatte, von andern Reformatoren. Eine zeitlang hatte er selbst eine Drucker-Presse und suchte nach vermögen die reine, apostolische Lehre zu verbreiten. Durch seine anhaltende Arbeit wurden die Taufgesinnten vereinigt und im Glauben gestärket. Seine persönliche Arbeit und öffentliches

Predigen ward damals zum großen Segen. Seine Schriften gleichfalls waren und sind heute noch von großem Segen, und sind wohl werth mehr gelesen und beherzigt zu werden, als es der Fall ist.

Zu bedauern ist es, daß so viele, die sich nach seinem Namen (Mennoniten), nennen, so wenige mit seinen Schriften und seinen Ansichten bekannt sind. Wenn immer auf eine gründliche Buße und Bekehrung gedrungen worden wäre, wie Menno sie gelehrt hat, so wären wohl nicht so viele Trenungen und Spaltungen vorgekommen. Diese fingen bald nach Menno's Zeit an, und dauern noch heute fort; nicht nur das, sondern das Trennen und Spalten geht noch immer fort. Dies ist ein bedauernswerther Zustand und allen Friedliebenden Herzen beschwerlich. O Brüder und Schwestern, laßt uns fest an Gottes Wort halten, und solche Schriften wie Menno Simons gebrauchen, uns Gottes Wort zu erklären. Grabet tief, denn der Sinn des Evangeliums ist nicht Oberflächlich. Paulus schreibt vom Geheimniß des Evangeliums; der natürliche Mensch kann es nicht erkennen. Lese fleißig Gottes Wort. Höre fleißig zu, wo Gottes Wort gepredigt wird. Lese solche Schriften, die dir helfen können, das Wort zu verstehen. Bitte Gott um Erleuchtung, und wo verschiedene Meinungen sind. Siehe nicht nur auf das Deine, sondern auch auf das, was des andern ist. Die Friedfertigen sollen Gottes Kinder heißen. „Lasset nicht Spaltungen unter euch sein.“ B.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

II.

In unserem ersten Beitrage haben wir die „Amischen“ als die strengere Partei der Mennoniten bis auf die Zeit Menno Simons zurückgeführt. Wir wollen hier vorläufig eingestehen, daß sie den Name „Amisch“ von Jacob Amann erhalten haben, der mehr als hundert Jahre nach Menno Simon lebte, von welchem wir späterhin, so Gott will, reden wollen. Wir wenden uns in der heutigen Abhandlung in die Geschichte der Taufs-Gesinnten vor Mennos Zeit zurück.

Menno Simon war nicht der Stifter einer neuen Religions-Partei oder Secte wie man geneigt ist zu denken, sondern er war ein eifriger Lehrer und Vertheidiger der Lehre der Taufs-Gesinnten, die schon lange vo seiner Zeit existierten.

Von diesem lesen wir im Märter-Spiegel, 1sten Theil, Seite 93, daß schon in den Zeiten des Pabstes Sylvester (ums Jahr 315), diese Lehre, welche nachgehends von den Taufs-Gesinnten und Waldensern durch eine unzählbare Menge von Personen ist vertheidigt worden, auch schon damals gelehrt und vertheidigt worden sei, ja, daß dieselbe Gemeinde, welche in den 11, 12, 13 und folgenden Jahrhunderten mit den Namen Waldenser, Albigenser und endlich Mennoniten, oder Taufs-Gesinnten sind genannt worden zu derselben Zeit und auch lange zuvor bestanden haben.

Hierüber beklagte sich ein gewisser alter Schreiber unter den Römisch-Gesinnten in einem Buche, indem er sagt: Diese Ketzer, nämlich die oben gemeldeten Volker, haben zu allen Zeiten bestanden, und sind bis in die Zeit der Aposteln zurück zu führen, und haben zu allen Zeiten viele Secten unter sich gehabt, unter allen aber, welche jemals waren, ist keiner der römischen Kirche schädlicher gewesen, als die Armen von Lyon, welche auch Waldenser wiedertäufer und Mennoniten genannt werden.

Diese „Arme von Lyon“, über welche der gemeldete katholische Schreiber so sehr klagte, waren keine andere als die Waldenser, zu welchen sich Menno Simon stellte, als er seine römische Priester-Kutte ablegte, und sich von Obbo Philip, der ein leiblicher Bruder des Dietrich Philip war, „wiedertaufen“ lies, im Jahre 1530.

In der folgenden Abhandlung wollen wir, so Gott will, der Wirksamkeit der Armen von Lyon oder Waldenser und deren grausamen Verfolgungen gedenken.

„**Der Herr** ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Für den Herold der Wahrheit.

Zur Bespiegelung.

Ein katholischer Priester von Feldberg, Andreas Fischer genannt, schreibt von den sogenannten Wiedertäufern, die, wie bekannt, die Vorväter und Vorgänger der „Amischen" und „Mennoniten" der jetzigen Zeit sind wie folgt: „Unter allen Secten, die von Luther ihren Ursprung haben (hierin irrt Fischer, denn die Wiedertäufer existierten vor Luther's Zeit), hat keine ein schöneres Ansehen un eine größere äußerliche Heiligkeit gehabt, als die der (mährischen) Wiedertäufer. Andere Secten sind zu dem mehresten Theil fast aufrührisch, blutdürstig und fleischlichen Wollüsten ergeben; nicht so die Wiedertäufer! Sie nennen sich unter einander Brüder und Schwestern, sie fluchen nicht, sie schelten nicht, sie schwören nicht, sie gebrauchen keine Kleider, die weltliche Pracht anzeigen. Sie rechten nicht vor der Obrigkeit und tragen alles in Geduld, wie sie vorgeben, in dem heiligen Geist. Man sollte da glauben (schließt Fischer seine Schilderung), daß unter diesen Kleidern lauter reißende Wölfe stecken."

Obiges ward geschrieben von einem harten Gegner der Taufgesinnten, und ist seinem Buch betitelt: „Von der Wiedertäufer verfluchtem Ursprung" entnommen. Wir können wohl glauben, daß er das Gute an ihnen nicht übertrieben habe. O Brüder, sind wir auch solches Zeugnisses werth? Sind wir auch allezeit gänzlich wehrlos? Hört man niemals kein Fluchen noch Schelten? Sieht man kein Prassen noch Schlemmen? Zeigt sich keine weltliche Pracht an unsern Kleider? Rechten wir niemals vor der Obrigkeit? Laßt uns noch weiter untersuchen; ist unser Wort allezeit ja, das ja ist, und nein, das nein ist? Uebervortheilen wir nie andre im Handel? Meiden wir allen bösen Schein? Sind wir freigiebig, behülflich, mäßig, nüchtern? Sehen wir auf das Unsere, oder das eines Andern ist? Phil. 2, 4.

Ein frommes, neues Herz zeigt sich äußerlich; loses Geschwätz, unreine Zoten, ungerechte und schänliche Werke, Prächtiger Anzug und dergleichen zeugen, daß die alte Natur noch die Herrschaft führt. Und wenn wir auch den äußerlichen Schein der Heiligkeit zeigten ohne innerliche Erneuerung — ohne Christi Geist in uns zu haben, so sind wir n i ch t sein. Röm. 8. 9.. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Zur Erhaltung der deutschen Sprache.

Es ist Thatsache, daß, da wir die Pennsylvanische deutsche Sprache in unserm gewöhnlichen Gespräch gebrauchen, und in Gottes Wort, d. h., in der Bibel, die richtige hochdeutsche Sprache haben, daß unsere Kinder den Gottesdienst nicht so leicht verstehen können. Sogar ältere Leute geht es oft manchmal schwer, um den richtigen Sinn des Wortes zu vernehmen. Ich erinnere mich, daß ich einmal eine Schwester, die schon eine ziemliche Familie hatte, hörte sagen: „Ich kann die Bibel gar nicht versteh, wann ich sie les', un' ich kann die Prediger ah net versteh, wann sie die Bibel lese in der Gme."

Nun, liebe Brüder, ist das nicht bedauerlich? Das macht es so viel schwerer unsere Kinder zur rechten Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, und besonders hier in den westlichen Staaten, wo wir keine Gelegenheit haben können, die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen zu lernen. Unsere Kinder werden nach und nach, ohne daß wir es gewahr werden, englisch. Sie können das Englische, was sie so lesen viel besser verstehen als das Deutsche.

Nun, was ist das Beste? Sollen wir englische Bibeln für sie zu lesen kaufen, und unser Gottesdienst ist doch deutsch? Das macht es nur desto schwerer für sie die Predigt zu verstehen. Weil nun die Staats-Geschäften so alle in der englischen Sprache geführt werden, so ist das Englische ganz unentbehrlich, aber wie wollen wir unsere deutsche Sprache beibehalten? Ich bin besorgt, daß wenn einmal die englische Sprache die Uebermacht nimmt, dann wird das Amische auch übermächtigt. Darum, liebe Brüder, laßt uns den deutschen Briefwechsel wieder mehr in den Gang bringen; und dafür ist das deutsche Blatt sonderlich bestimmt, und wir bitten, helfet die

deutsche Sprache aufrecht zu erhalten. Ich fühle mich selbst in dieser Sache etwas gefangen. Wir Väter und Mütter, die wir Kinder von uns entfernt wohnen haben und ihnen Briefe schreiben, wir mögen vielleicht wohl nicht so gut damit fertig werden als im Englischen, aber ein Brief von Vater oder Mutter wird über und über gelesen, bis der Inhalt ihnen klar und deutlich ist, und dadurch werden sie die deutsche Sprache lernen und auch deutsche Briefe zurückschreiben, und auf diese Weise wird viel dazu beigetragen, um unsere schöne deutsche Sprache im Gebrauch zu erhalten, und ebenfalls die christliche Einfalt. Prüfet alles und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein. D. C. M.

Für den Herold der Wahrheit.

„Der christliche Jugendfreund."

Vor vierunddreißig Jahren, im Monat Januar, hat Schreiber dieser Zeilen, die erste Nummer von dem Blatt „Der christliche Jugendfreund" drucken lassen, in der Mennonitischen Verlangshandlung, zu Elkhart, Indiana. Die erste Nummer wurde ausgesandt mit dem damaligen „Herold der Wahrheit" zur Bekanntmachung. Ich habe die zwölf Nummern vom ersten Jahrgang eben vor mir liegen, gebunden in ein Buch. Wenn ich dasselbe durchschaue, so kommen manche tröstliche Erinnerungen zu Gemüthe, von der Vergangenheit — dies alles ist Gnade.

Es wurde gesagt, dies sei das erste Blatt, daß von Amischen Brüdern herausgegeben wurde, und zwar als ein Kinder- oder Jugendblatt, bestimmt zur Belehrung der lieben Jugend in geistlichen Sachen in der deutschen Sprache. Wir bekamen manche Aufmunternde Zusprüche in dem Unternehmen; von Brüdern und Schwestern, und auch manche Kinder-Briefe, von Kinder von acht bis sechzehn Jahre alt. Auch bekamen wir etliche Briefe, die uns etwas tadelten in unserem Unternehmen, aber wir kehrten uns nichts daran, denn der getreue Zuspruch hatte mehr Kraft als der Tadel von unbeschiedenen Personen.

Wir hatten Vergnügen und Freude in der Arbeit, jedoch war ein Hinderniß im dem Wege, das zum Nachtheil diente. Und dies war die geringe Zahl der Abnehmer, so daß die Kosten des Druckens größer waren als die Einnahmen; und die Hauptursache von diesem, war der beschränkte deutsche Leserkreis. Es waren wohl zwar genug deutsche Leute im Lande, aber zu wenig, die im Deutschlesen interessiert waren; und besonders junge Leute, die nicht deutsch lesen konnten, weil sie es nicht gelernt hatten. So nach dreijähriger Arbeit in diesem Fach, fühlten wir uns genöthigt, die weitere Herausgabe des Blattes dem Verlagshause zu übergeben, und wir traten von der Redaction zurück; obwohl wir noch eine zeitlang mithalfen.

Der „Jugendfreund" existiert heute noch, aber von damals bis jetzt wurde er von wenigstens sechs oder acht verschiedenen Brüdern redigiert. Sein jetziger Lesekreis ist meistens unter den Rundschaulesern, von den Rußischen Mennoniten in Amerika und Rußland.

Dem damaligen deutschen „Herold der Wahrheit" ging es fast eben so wie dem „Jugendfreund", oder, noch fast schlimmer, denn von Zeit zu Zeit wurde die Leserzahl weniger, so daß es sich endlich nicht mehr lohnte der Kosten halben, ihn zu drucken, so wurde er endlich eingestellt.

Das erglische Blatt „Gospel Herold" hatte eine genügende Zahl Unterschreiber, und ist ein gutes, empfehlenswerthes Blatt, aber nicht viele von den Alt-Amischen Brüdern bekommen es. Viele von ihnen meinen, ein Blatt für die Gemeinde sollte deutsch sein.

So haben eine Anzahl Brüder sich vereinigt ein Blatt herauszugeben in deutscher und englischer Sprache, welches mit der Zeit alles deutsche gemacht werden kann, wenn es so gewünscht wird und genug Unterschreiber, um die Kosten zu denken, sich finden lassen.

Verschiedene Namen wurden vorgeschlagen für das neue Blatt, und endlich wurde es entschlossen, ihm den Namen „Herold der Wahrheit" zu geben. Man sollte aber darauf bedacht sein, daß es ihm nicht ergehen mag wie seinem Vorläufer, dem alten „Herold", daß er verschmachten muß wegen Mangel an der

nöthigen Unterstützung durch Subscriptionen.

Ja, liebe Geschwister, wir bitten euch ernstlich, bestellet den „Herold“ für ein Jahr, und wir versichern euch, daß ihr es nicht bereuen werdet am Ende des Jahres für die kleine Spende.

Der Herr segne die Mission des Blattes und seine Leser reichlich.

Euer geringer Mitpilger nach der Ewigkeit zu, S. D. G.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Trompetenschall.

Wir „amische Brüder“ leben so dahin und sterben weg und lassen so wenig geistliches Schreiben zurück um unsern Nachkommenden zu zeigen, was wir geglaubt haben. Liebe Brüder, die Zeit worin wir leben ist höchst gefährlich. Hochmuth, Ehrgeiz, Selbstsucht, Weltliebe, Wollust und zeitliches Vergnügen, und noch sogar die laodizäische Lauheit will uns überfallen, welches alles viel zum Verfall der Gemeinde beiträgt.

Dann noch, O weh, der bedauerliche Zustand der Jugend! O wie sollten wir zu Gott rufen Tag und Nacht um seine Hilfe, um in seinem Licht zu wandeln, so daß unser Wandel einen guten Einfluß auf unsre Kinder möchte haben, um sie auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ja, unser Wandel sollte so sein, daß unsere Kinder sehen können, daß wir Jesum Christum lieb haben und nicht die Welt.

D. E. Mast.

Von der Vorsehung, Vorwissen und Prädestination Gottes.

Sie (die Taufgesinnten) haben auch eine weit andere Meinung, denn alle andere Secten; nämlich, Gott erschaffe und vorsehe niemand zu der Verdammniß noch zu Sünden, sondern er vorsehe in seiner ewigen, gegenwärtigen Allwissenheit, wer ein Esau oder Jakob werden würde und wisse unsern Eingang und Ausgang, ehe wir geboren werden; aus dieser Vorsehung oder Vorsichtigkeit, daß ihm all unser Leben vor Augen steht, prädestiniert oder verordnet er diesen von Ewigkeit, noch ehe er geboren, ja noch ehe der Welt Grund gelegt ward, den er zukünftig einen Esau weiß, zum ewigen Feuer und hasset ihn aus diesem seinem Wissen im Mutterleibe, Röm. 9, 10—13); den andern, den er für Jakob erkennt, liebet er zum ewigen Leben. Nicht, daß es jener verstockt habe oder an seiner Bosheit ein Wohlgefallen trüge und es also haben wolle, sondern, daß er gewußt hat von Ewigkeit, daß er ein solcher werden und nichts an ihm helfen, ja, der alle angebotene Gnade mit Füße treten werde.

Also sei Gott an Keines Verderben schuldig, sondern der Mensch selbst, der die Sünde nicht lassen und die klopfende Gnade nicht einlassen und das leuchtende Licht nicht leuchten lassen will; und sei also Gott allewege und allenthalben entschuldigt, als der an unserm Verderben keine Lust noch Schuld habe, und bleibe das Verderben und seine Ursache auf uns. (Sebastian Franck.)

Für den Herold der Wahrheit.

Der Verfall der Gemeinde.

Einem Schreiben, datiert Ende April 1849, von einem evangelischen Pfarrer, Namens Willibald Beyschlag, welcher zu Weierhof, in der Pfalz, Deutschland, einem Taufest und Abendmahl der Mennoniten daselbst beiwohnte, vernehmen wir, daß die Mennoniten dazumal schon von den Grundsätzen der Alten Mennoniten ziemlich abgewichen waren. Er bemerkt, daß der „Pfarrer“ beim Tauffest predigte über Mark. 10, 13—16 („Lasset die Kindlein zu mir kommen,“ u. s. w.), und merkwürdiger Weiße weit mehr die kirchliche (das ist die Kindertaufe) als die mennonitische Taufe befürwortete. Weiter sagt er: „Ein eigenthümlicher Umstand war dabei wieder, daß zwei als Kinder aus gemischter Ehe stammend bereits als Unmündige getauft waren. Diese erhielten anstatt der Taufe die einfache Einsegnung unserer Konfirmanden.“ Diese Mennoniten waren dazumal schon fern von dem Grund ihrer Vorväter—die Wiedertäufer—die sich rauben, verjagen, verfol-

gen, martern und tödten ließen, eben darum, weil sie wiedertauften die so die Kindertaufe empfangen hatten.

Daß diese Mennoniten auch die Wehrlosigkeit verloren hatten zeigt sich, indem Beyschlag weiter sagt: „Den Kriegsdienst zu weigern wiewohl ehedem geschehen, das fällt keinem Mennoniten . . . . . mehr ein.“ Die Orgel fehlte auch in ihrer Kirche, aber nicht Kraft irgend eines Vorurtheils, sondern allein aus Mangel an Mitteln.“ Das war Mennonitenthum vor etliche sechzig Jahren. Zu Weierhof ist heute noch eine sogenannte mennonitische Gemeinde, und es nimmt uns Wunder wie es bis jetzt mit ihrem Glauben mag stehen. Eines lehrt diesen Umstand uns, daß es nämlich leicht ist, alte Grundsätze fahren zu lassen, und dadurch ehe wir es gewahr werden, von dem echten evangelischen Grund unserer Väter abzuweichen. Dadurch können wir wohl den Gunst und Beifall der vorherrschenden Kirchen und auch der Welt gewinnen. Sie mögen uns rühmen unserer freien Ansichten Halber. Aber Jesus sagt: „Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet.“

B.

Gottes Uhr geht auf die Minute.

In den ersten Tagen des Oktober 1855, vormittags, erzählt ein Sohn des alten Büchsel, stand ich im St. Matthäus-Pfarrhause in Berlin am Pulte meines seligen Vaters und schrieb für ihn. Da klopfte es an die Thüre. Auf des Vaters „Herein“! trat ein ärmlich aussehender Mann ins Zimmer, sagte, er sei Schneidermeister und wohne in der Matthäus-Parochie; es sei Ziehtag wenn er bis Mittag um 12 Uhr seine Miete—50 Thaler—nicht bezahlt habe, würde er mit seiner kranken Frau und seinen sechs Kindern auf die Straße gesetzt; er habe gar nichts. Der Vater ging an seinen Tisch, um ihm eine Geldunterstützung zu reichen.

„Nein, ich bitte nicht um eine Unterstützung. Die 50 Thaler können Sie mir doch nicht geben. Im Psalm steht: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten“. Gerufen habe ich getreulich. Hören und helfen wird der treue Gott. Ich komme zu meinem Pastor, zu hören, wie der liebe Gott es thun wird. Schon ist's 11 Uhr, bis 12 muß das Geld da sein.“

Der alte Vater gab zur Antwort: „Warten Sie die Stunde ab, da werden Sie ja sehen.“

Der Schneider ging. Der Vater diktierte weiter. Etwa zehn Minuten vor 12 sehe ich nach der Uhr.

„Du möchtest wohl sehen, was mit unserem Schneider wird?“

„Ja wohl, Vater.“ Schnell holte ich Hut und Stock.

Wir gingen in die Potsdamer Straße, auf die Wohnung des Schneiders zu. Bald sehen wir vor einem Hause auf der rechten Seite der Straße eine Matratze an der Erde liegen, auf ihr eine kranke Frau und um sie herum eine Schar weinender Kinder. Wo ist der Schneider? Vater blieb stehen. Ich ging die Straße weiter herunter und sah bald den Schneider, wie er auf der andern Seite der Straße an einer Stelle stand, von der aus man damals den Matthäus-Kirchthurm noch sehen konnte, die Augen zum Kirchthurm gerichtet. Seine Lippen bewegten sich. Ich ging auf ihn zu, ging an ihm vorüber und hörte, wie er leise betete: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“

Es war drei Minuten vor 12 Uhr. Tief bewegt kehrte ich zum Vater um. In diesem Augenblick trat eine Dame zum Vater. „Gut, daß ich Sie hier treffe. Als mein Mann heute morgen in sein Bureau gehen wollte, sagte er mir: ‚Heute ist Ziehtag. Heute ist viel Noth unter unseren Armen. Hier, nimm diesen 50-Thalerschein und bringe ihn unserem Pastor. Er wird wissen, wo er damit helfen kann.‘ “

Sie wollte dem Vater das Geld einhändigen. Vater sagte: „Nicht mir, nein, dem da!“ und wies auf den Schneider. Ich begleitete die Dame. Sie drückte dem Schneider den Schein in die Hand. Er sprach laut: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ und 12 schlug's in dem Augenblick vom Matthäusthurm. (Ausgewählt.)

Rede stets die Wahrheit.

Redlichkeit ist ein Kennzeichen des Christenthums. Die Heiden werden irre geführt dadurch, daß sie Lügen reden von ihrer Kindheit an. In China giebt die Mutter ihrem Kinde eine Belohnung für die größte Unwahrheit die es aufbringen kann. Wenn die Kinder daher schon so frühe darin anfangen und belehrt werden, daß es schön ist, wenn sie tüchtig die Unwahrheit sprechen, werden sie im Lügen sehr geschickt. Einige Eltern in unserm christlichen Amerika sind in dieser Beziehung sehr gleichgültig.

Mein Herz blutete als ich eines Tages in einem Straßenbahnwagen beobachtete, wie eine Mutter ihr Kind wach zu halten versuchte, indem sie ihm erzählte, daß jener Mann, der so viele Zähne am Fenster zur Schau hatte (während sie zum Zimmer eines Zahnarztes, an welchem sie vorbeifuhren, hinwies) in den Bahnwagen kommen und ihm alle Zähne ausziehen werde. Der kleine Held schaute mit Schrecken drein und versuchte wach zu bleiben; aber ich dachte bei mir, wenn er jetzt ausfindet, welche Unwahrheit ihm seine Mutter gesagt hat, wird er ihr nicht mehr Glauben schenken, wenn sie ihm auch die volle Wahrheit sagt. Es würde ihm ergehen wie einem Jungen, von dem ich einst hörte: Seine Mutter sagte ihm, wenn er an einen gewissen Damm gehen würde, wo die Leute Sand zum Bau holten, würde ein Bär herauskommen und ihn zerreißen. Eines Tages nöthigte ein anderer Knabe ihn er solle doch mit ihm gehen und dort im Sand spielen, aber der Knabe antwortete, er wolle nicht, denn er fürchtete sich vor Bären. Der andere Knabe sagte, es seien keine Bären da. „Aber es sind dort doch Bären, denn meine Mutter sagte, es seien dort Bären.“ Als sie die Sache noch weiter besprachen, kam der Prediger des Weges gegangen, und die Knaben fragten ihn ob dort in dem Sand-Damme Bären seien. Er sagte ihnen: „Nein, es seien dort keine Bären.“ „Aber“, rief der erste Junge, „Meine Mutter sagte, dort seien Bären.“ „Es thut mir leid, daß deine Mutter das gesagt hat“, erwiderte der Prediger, „aber es sind dort keine Bären.“ Der Knabe fing an zu weinen und lief so schnell er konnte heim zur Mutter. „O Mamachen“, rief er, „hast du mir eine Unwahrheit gesagt? Sagtest du mir es seien Bären dort am Damme, wenn doch keine dort sind?“ Sie erkannte jetzt, welch Unrecht sie begangen hatte, und sie sagte ihm, daß es ihr leid thue; aber sie habe befürchtet, wenn er dort im Sande spielte, könne er verschüttet werden, und das wolle sie verhüten. „Aber Mamachen, es ist doch so böse eine Unwahrheit zu sagen.“ „Ich weiß es, Tommy, ich weiß es“, sagte sie mit Thränen in den Augen; „wir wollen jetzt den lieben Heiland bitten, daß er mir vergeben wolle, und dann werde ich es nie wieder thun.“ Sie knieten mit einander nieder, und die Mutter wollte eben beten, als der Knabe ausrief: „Warte Mamachen, laß mich ihn bitten, du möchtest ihm nicht die volle Wahrheit sagen.“ Das durchbohrte ihr Herz gleich einem Dolche. Sie sah, daß ihr eigen Kind Vertrauen an ihrer Redlichkeit verloren hatte, sogar wenn sie beten wollte.

(Ausgewählt.)

Willst du ein Kind Gottes werden oder bleiben und Seelen dem Heiland gewinnen, so hüte dich vor der Modesucht und vor dem Stolz, wie vor einer Pest. Bleibe im Thal der Demuth. Suche dem Herrn zu gefallen. Der schönste Schmuck ist Christus. Bilde dir nichts ein auf dein angenehmes Aeußere oder auf deine Kleider; denn dies ist die größte Thorheit. Laß dich nicht von der modernen Modesucht mit fortreißen, sondern halte dich fest am Herrn, so wirst du auch diesen Feind überwinden und besiegen können. Noch einmal, ihr christlichen Jünglinge und Jungfrauen: Stellet euch hinsichtlich der Mode niemals der Welt gleich. Nach Innen wie nach Außen, soll die Welt erkennen, wessen Geistes Kinder ihr seid.

(Lebenskompaß.)

Christenlosung.

Stille halten deinem Walten,
Stille halten deiner Zucht,
Deiner Liebe stille halten,
Die von je mein Heil gesucht —
Ja, das will ich, wie's auch geh',
Wie's auch thu' dem Herzen weh.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

Februar, 1912.

Jeder echte Jünger Jesu kann nicht anders als jeden andern Jünger Jesu lieben.

Wer sich gegen Irrthum auflehnt, der muß wohl zusehen, daß er den festen Grund der Wahrheit hat, sich darauf zu lehnen.

Wir bitten um brüderliche Nachsicht wo wir etwaige Fehler machen. Wir werden suchen, das Beste zu treffen, aber an Fehlern wird es wohl nicht mangeln. Es ist nur eine Nummer in Druck und wir können bereits sehen, wo es hätte können besser gemacht werden.

Die erste Nummer von dem neuen „Herold der Wahrheit“ wurde in fast alle amischen Gemeinden, sowie auch an andere Mennoniten zur Bekanntmachung ausgesandt. Da wir aber noch keine Liste von Unterschreibern haben, so werden wir die zweite Nummer auf dieselbe Art aussenden, in der Hoffnung, daß bald nach Empfang derselben die Brüderschaft und Freunde sich entschließen werden, für das Blatt zu unterschreiben und ihre Bestellungen dafür bald einsenden.

Die Lehre genannt „Russelism,“ welche vertheidigt und ausgebreitet wird von einem gewissen Mann namens Russel, hat schon viel Unheil angerichtet. Die amische Gemeinde blieb auch nicht verschont. Mehr oder weniger von dieser falschen Lehre ist an verschiedenen Oertern eingedrungen. Wir hoffen in Bälde mehr Beweis zu bringen, daß diese Lehre unevangelisch und schädlich ist. Wir würden gerne einen guten, klaren Artikel über dieses Thema aufnehmen. Wir bringen in dieser Nummer in englischer Sprache einiges über Russelism,“ das wir dem „Gospel Herald“ entnehmen. Wer vollkommenen Aufschluß über diese falsche Lehre wünscht, möchte sich den Traktat „Russel and Russelism“ senden lassen. Er ist bei der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana, zu haben.

Die Frage, ob dies Blatt englisch oder deutsch oder wie viel englisch und wie viel deutsch sein sollte, war für uns etwas schwer zu entscheiden. Es wird besorgt, daß ein deutsches Blatt nicht die nöthige Zahl Unterschreiber bekommen möchte, um es in Existenz zu halten. Auch wird besorgt, daß ein englisches Blatt die deutsche Sprache noch schneller austreiben und die englische mehr fördern möchte. Wie viel in diesen Befürchtungen ist, unternehmen wir uns nicht zu sagen. Daß aber das Blatt, ob deutsch oder englisch, zum großen Segen werden kann, deß fühlen wir versichert. Wir bitten alle, sonderlich diejenigen, die das Blatt in deutscher Sprache haben möchten, um baldige Unterstützung. Die Zahl der Unterschreiber und die in

Briefen ausgesprochenen Wünsche unserer Leser werden es wohl entscheiden müssen, wie das Werk weiter betrieben werden muß.

Wir geben diesem Blatt den Namen „Herold der Wahrheit" weil dieser Name die Aufgabe dieses Blattes ausdrückt. Das Wort Herold bedeutet so viel als Bote oder Verkündiger; das ist ein Verkündiger der Wahrheit. Dem Wort „Wahrheit" liegt ein tieferer Sinn zu Grunde als nur das Gegentheil von Lüge. Die Welt ist voll von Religionen verschiedener Art. Fast alle Völker und Heiden haben eine Religion; fast die ganze Menschheit erkennt eine höhere Macht als die der Menschen. Unter diesen vielen Religionen ist eine echte — nur eine, die uns mit unserm Gott verbinden kann; nur eine, die uns den Weg zum Himmel zeigen kann; nur eine, die vermögend ist, uns von der Sündenlast zu befreien. Christus sprach zu den gläubigen Juden: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8, 32). Der Teufel hingegen ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen (Joh. 8, 44). Also ist die Lüge Satans Rede oder Lehre; die Wahrheit aber ist Gottes Wort. Dies Wort, sagt Johannes, „ward Fleisch" in Jesus Christus. Daher sagt Jesus: „Ich bin . . . . . die Wahrheit." So soll dieses Blatt ein Verkündiger der Religion Jesu Christi sein.

Von Herzen zu vergeben ist eine große Lektion, die schwer zu lernen sein mag, aber wir sind keine wahren Christen bis wir sie gelernt haben. Es ist heidnisch sowohl als kindisch, rachsüchtig zu sein oder einen Groll lang im Herzen zu halten. Wir haben keine Zeit, Rache zu üben. Zorn verhärtet das Herz und macht den Menschen untüchtig, die Liebe Gottes zu begreifen und seine edelsten Gaben zu genießen. Es ist eine der edelsten Eigenschaften des wahren Christen, seinem Nächsten, der ihn beleidigt hat, von Herzen zu vergeben. Wer Christi Geist hat, der liebet seine Feinde, segnet den, der ihm flucht, thut wohl dem, der ihn haßt, und bittet für die so ihn beleidigen. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Eine der sichersten Proben der Bekehrung eines Menschen ist die, daß er mit der That beweißt, daß er denen, die ihn beleidigen und verfolgen, von Herzen vergiebt und ihnen Wohlthaten erzeigt.

Die Geschichte wird erzählt von einem Ansiedler in Südafrika, der einen einheimischen Kaffir nahe bei seinem Stalle fand. Er beschuldigte den Mann, die Absicht zu haben, eines seiner Pferde zu stehlen; allein dieser behauptete seine Unschuld und erklärte, daß er auf dem Heimwege sei. Doch der Ansiedler war so erbittert, daß er im Zorn dem Kaffir die rechte Hand abhauen ließ.

Eine Zeitlang hernach war der Ansiedler auf einer Reise weit von seiner Heimat. Die Nacht kam herbei und er suchte Nachtquartier bei einem Kaffir. Dieser nahm ihn freundlich auf, setzte ihm Essen vor und beherbergte ihn. Am nächsten Morgen, als der Ansiedler weiter reisen wollte, stellte sich der Kaffir vor ihn, hob seinen rechten Arm auf und fragte, ob er ihn kenne. Der Mann wurde bleich, denn es war der Arm, von welchem er die Hand abhauen ließ. Der Kaffir sprach: „Du warst diese Nacht in meiner Gewalt und ich konnte dich wohl töten; die Natur wollte es auch. Ich aber sprach: Nein; ich bin ein Christ, und ich will ihm vergeben."

Wie Gott Wilhelm Wimmeras Herzenswunsch herrlich erfüllte.

Vor etwa vierzig Jahren verkündigte ein christlicher Herr in einer Schule zu Melbourne in Australien den Kindern das Evangelium. Während der Rede hörte er ein halbunterdrücktes Schluchzen, und sich umsehend, woher dasselbe kam, bemerkte er in einer Ecke einen eingeborenen Knaben, der ganz erstaunt mit großer Aufmerksamkeit ihn anschaute. Der arme Kleine! Einige weiße Kinder hatten ihn auf der Straße umherirren sehen, hatten mitleidig ihr Butterbrot mit ihm getheilt und ihn mit zur Schule genommen.

„Möchtest du wohl mit nach meinem Hause gehen, mein Junge?“ fragte der Missionar (denn ein solcher war der erwähnte Herr.)

Ihr könnt wohl denken, mit welch freudigem „Ja, mein Herr!“ der Knabe diese Frage beantwortete. Sein neuer Freund, der ihm den Namen Wilhelm gab, nahm ihn also in sein Haus und unterrichtete ihn im Worte Gottes, damit er später als Missionar zu seinem Stamm zurückkehren könne.

Bald darauf erging indes der Ruf an den Missionar, nach England zurückzukehren; der australische Knabe konnte sich jedoch nicht von ihm trennen; — er mußte seinen inniggeliebten Wohlthäter nach Europa begleiten.

Auf der Reise wurden die großen Hoffnungen, welche dertreue Lehrer auf seinen Zögling gesetzt hatte, sehr bestärkt; denn nicht nur ihm, sondern auch der Schiffsmannschaft fiel es auf, daß der kleine Buschmann wirklich ein Gebetsleben führte, und daß die frohe Botschaft sich wirklich fühlbar an seiner Seele erwies

Nach England gekommen, wurde er getauft und erhielt in der heiligen Taufe den Namen Wilhelm Wimmera. Es wurde immer mehr sein sehnlichstes Verlangen, seinen armen, umnachteten Landsleuten die frohe Botschaft verkündigen zu dürfen, welche ihn so froh und selig gemacht. Fragte man ihn: „Du bist hier ja ganz glücklich, — warum willst du denn so gern wieder zurück?“ so pflegte er mit rührendem Eifer zu antworten: „O, ich möchte den Meinen von Gott und von Jesus erzählen; denn im Busche weiß man noch nichts von der frohen Botschaft!“

Aber ein anderer Ruf erwartete unsern jungen Freund. Bald sollte er das „neue Lied“ lernen in einem Lande, in welchem die „Erlösten“ wandeln im ewigen Licht. Das kalte Klima war zu scharf für ihn. Am 10. März 1852 ging er heim.

Es schien nun, als ob Wilhelms Herzenswunsch, die Hoffnung, seinen Landsleuten das Evangelium bringen zu können, unerfüllt bleiben sollte. Er hatte nie viel über seine Heimat gesprochen, — nur erzählt, daß er aus Wimmera gekommen sei, ferner, daß er bei einem Herrn Ellerman in Arbeit gestanden habe, daß seine Mutter von einem Weißen erschossen worden sei, und daß er selbst nach dem Tode seiner Mutter krank geworden und so lange von den Schwarzen geplagt worden sei, bis er mit einem Wollhändler nach Melbourne und dort in die Schule gekommen sei, wo wir ihn zuerst kennen gelernt haben.

Jahre waren nach Wilhelms Tod vergangen. Noch immer hatten seine Landsleute die frohe Botschaft nicht vernommen. Da unternahmen es zwei Missionare, dem fernen armen, verkommenen australischen Stamm in Viktoria das Evangelium zu bringen. Vor ihrer Abreise von London gab der Sekretär der Missionsgesellschaft ihnen ein Büchlein mit dem Titel: „Die Lebensgeschichte Wilhelm Wimmeras.“

Im Jahre 1860 gründete Missionar Hagenauer, einer der beiden Männer, die erste Missionsstation, Ebenezer. Eines Tages hatte er, wie gewöhnlich, in seinem Blockhause eine Anzahl schwarzer Jünglinge vor sich versammelt, welche die frohe Botschaft von ihm hörten und anfingen, ihren Heiland lieb zu haben. Auch heute haben sie gelauscht auf die Verkündigung der „alten, alten Geschichte“, und scheinen, als der Missionar schweigt, nicht ans Weggehen zu denken. Da fällt dem Missionar das mitgebrachte Büchlein ein. Er holt es und liest es vor. Die Schüler lauschen mit gespannter Aufmerksamkeit; ihre Aufregung nimmt mit jedem Augenblick zu. Ist es doch die Geschichte eines Alters- und Stammesgenossen.

Der Missionar liest:

„Mein Heimatland ist die Wimmera. Meine Mutter wurde von einem Weißen erschossen . . .“

Hier muß der Vorleser plötzlich abbrechen; die lauten Stimmen und das Schluchzen der Eingebornen übertönen seine Stimme. Sie können sich nicht halten, springen auf, und einer ruft in großer Aufregung: „Den haben wir alle gekannt!“

„Ja, ja!“ bestätigten alle im Chor, und in einem aufgeregten Durcheinander fuhren sie fort, dem Missionar Bericht zu erstatten. Sie zeigten dem überraschten Lehrer nicht nur den Bruder Wilhelms, sondern auch seinen alten Vater, der in einiger Entfernung auf der Erde saß. „Wir sind seine Vettern!“ berichteten sie. „Der Tannenbaum, unter welchem der weiße Mann Wilhelms Mutter getötet hat, ist keine zwanzig Schritte von hier! Dort in jener Gartenecke ist sie begraben!“

Ihr könnt wohl denken, daß dem Missionar bei diesen Worten eigen zu Muthe wurde. Sein Herz war voll Lob und Dank gegen den gnädigen Gott, der seine und seines Mitarbeiters Schritte hierher geleitet und ihnen vergönnt hatte, was ganz unmöglich geschienen, Wilhelms Volk zu finden und ihm die frohe Botschaft zu bringen.

Und war es nicht auch ganz wunderbar, daß die Missionare gerade an demselben Platz ihre erste Missionsstation hatten errichten müssen, wo Wilhelms Mutter gestorben war? — daß sie unter Gottes Führung zunächst und zuerst dem Stamme ihres lieben Wilhelm das Evangelium hatten verkündigen dürfen? War es nicht wie eine volle, sichtbare Antwort auf Wilhelms Gebet, daß Gott im Busch bekannt werden möge?

Am 12. August des nämlichen Jahres wurde Nathanael, die erste Frucht dieser australischen Mission, in Gegenwart vieler christlicher Freunde getauft. Und was meinet ihr, — wer hielt die Taufpredigt? Kein anderer, als der Missionar, der zehn Jahre zuvor sich Wilhelms angenommen hatte und dem Verstorbenen ein so lieber, väterlicher Freund gewesen war.

Ist nicht diese Geschichte eine große Ermuthigung zur Verbreitung des teuren Evangeliums von der Liebe Gottes in Christo Jesu? Sollte nicht die wunderbare Gebetserhörung des armen Knaben uns antreiben, mit Ernst für das Missionswerk zu beten?

„Die Ernte ist groß; aber wenige sind der Arbeiter! Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!“ (Matth. 9, 37, 38.)

(Christliche Jugendfreund.)

„Ich habe einen Vater!“

Laßt mich euch heute eine rührende Begebenheit erzählen, die sich vor nicht gar langer Zeit in Indien zugetragen hat: Da schlief eines Tages ein kleiner Knabe auf der Veranda des väterlichen Hauses in süßem Frieden. Aber ein mächtiger Tiger schlich um das Dorf, dessen Bewohner alle abwesend zu sein schienen, und wagte sich bis an das erwähnte Haus heran. Er bemerkt das Kind und mit einem Satz springt er sofort hinzu, erfaßt es bei seinen Kleidern und schleppt es in ein nahes Dickicht, wo er seine Beute auf die Erde niederlegt. Dann fängt er an mit ihr zu spielen, etwa so wie die Katze mit der Maus, ehe sie dieselbe zerreißt und verschlingt. Er geht rings um das Kind herum und berührt mit seiner Tatze bald die runden Aermchen, bald die dicklichen Beinchen des armen Kindleins und sieht es unverwandt mit seinen gierigen, runden Katzenaugen an. Das Kindchen in seiner Unschuld hielt den Tiger wahrscheinlich für etwas Aehnliches wie den großen Haushund, mit dem es oft ein lustiges Spiel trieb, und sagte mit seiner freundlichen Stimme: „Ich fürchte mich gar nicht vor dir, du darfst mir gar nichts thun; denn ich habe ja meinen Vater, der würde dich sonst strafen.“

Das Raubtier antwortete durch ein den Tigern eigenthümliches Geheul. Als aber ein Hindu, der sich unverhofft in der Nähe befand, den ihm so wohlbekannten, drohenden Ton des Tigers vernahm, griff er rasch nach einer Flinte und näherte sich dem Feinde, der seine Anwesenheit selbst hatte verraten müssen. Er hörte noch, wie der kleine Knabe seine kindlichen Worte wiederholte und erblickte darauf das Tier, eben mit offe-

nem Rachen im Begriff, seine Beute zu erwürgen. Da feuerte er schnell einen wohlgezielten Schuß ab und der Tiger blieb auf der Stelle tot. — Ihr könnt euch denken, mit welcher Freude die Eltern ihren Liebling in die Arme schlossen, als der wackere Eingeborene ihnen lächelnd das Abenteuer erzählte; unter Freudenthränen priesen sie des Erretters That, und wie werden sie vollends dem lieben Gott gedankt haben!

Meine lieben, kleinen Leser, dieses ergreifende Erlebnis ist aber auch ein Gleichniß von noch Höherem. Denkt daran, daß wir einen lieben, allmächtigen himmlischen Vater haben, der uns Jesum, seinen lieben Sohn, unseren theuren Heiland, ganz besonders zu Schutz und Hilfe und Trost geschenkt hat. Wir müssen uns wohl in unseren Wäldern vor keinen wilden Thieren mehr fürchten; aber wenn uns Widerwärtigkeiten begegnen, Sorge oder Leid uns treffen, so wollen wir es ähnlich wie das kleine Kind machen, das zu dem Tiger sagte: „Du darfst mir nichts thun, ich fürchte mich nicht, denn ich habe einen Vater, der über mir wacht." — Betet von Herzen zum Herrn jeden Morgen und Abend oder wenn ihr dazu aufgefordert seid, und hütet euch nur recht vor der Sünde, so dürfet ihr euch nie und nimmer fürchten, denn der Herr Jesus selbst hat ja besonders im Blick auf die Kleinen so tröstlich versichert: „Ihre (Schutz-) Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel" (Matth. 18, 10), und schon David versichert: „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien, und hilft ihnen. Der Herr behütet alle, die ihn lieben." (Psalm 145, 18—20.) Darum konnte David auch, von seinen Feinden verfolgt, in der Nacht noch so zuversichtlich singen: „Ich liege und schlafe ganz im Frieden, denn du machst, daß ich sicher ruhe." (Ps. 4, 9).

(Ausgewählt.)

Die christliche Vollkommenheit ist ein vollkommener Wille, ein völliger Ernst, und ein beständiges Streben, den vollkommenen Willen Gottes vollkommen auszuführen.

Todesanzeigen.

Gerber—Nahe Hutchison, Kansas, Sonntagabend, den 7. Januar, 1912, Levi Gerber, im Alter von 53 J., 11 M. und 15 T. Leichenreden wurden am folgenden Mittwoch gehalten von Bischof Eli Nißli und Prediger D. A. Nißli, über Ebr. 4, und Joh. 5, 24—30.

Weil einer seiner Söhne nicht gegenwärtig war, so wurde er erst am folgenden Tag, den 11. Januar, beerdigt, bei heftigem Schneesturm. Bruder Gerber war ein Bruder der Amischen Mennoniten Gemeinde. Er war in den letzten sieben Jahren seines Lebens sehr gelähmt durch Schlagfluß. Sein Sitz in der Versammlung war selten leer. Sein Glaube ist ihm zum Segen geworden. Friede seiner Asche.

Yoder—Nahe Emma, Indiana, am 29. Januar, 1912, Levi, Sohn von Tobias und Matti Yoder, im Alter von 9 J., 6 M., 7 T. Er starb an Lungenfieber. Er wurde den 31. beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Eli Borntreger von Wisconsin, und Moses H. Lehman über 1. Kor. 15, 50—58, und Offb. 14.

Was ein Knabe wissen soll.

Sechs Dinge, die jeder Knabe wissen sollte:

Daß eine sanfte Stimme, Höflichkeit und liebreiche Handlungen so nothwendig sind in dieser Welt für einen Herrn, als wie für eine Dame.

Daß Roheit, Lärmen und Tollkühnheit nicht männlich sind, herzhafte Männer von festen Grundsätzen sind gewöhnlich auch sanfte Naturen.

Daß kräftige Muskeln nicht immer Gesundheit andeuten.

Daß ein Gehirn, voll gepropft mit Thatsachen allein, nicht nothwendiger Weise einen klugen Mann macht.

Daß die Arbeit, die für einen Knaben von 14 Jahren unmöglich ist, für einen Mann von zwanzig Jahren sehr leicht ist.

Das beste Kapital für einen Knaben ist nicht Geld, sondern Liebe zur Arbeit und ein aufrichtiges Herz gegen Gott und Menschen. (Ausgewählt.)

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the **Herold der Wahrheit Pub. Co.**, at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Entered as second-class mail matter at the Post Office at Elkhart, Ind.

FEBRUARY, 1912.

Statistics show us that 3,153,000 souls die each year without Christ. This is one soul for every tick of the clock.

An evil speaker only wants an opportunity to become an evil doer. —[Quintilia.

We would add that an evil thinker is sure to become an evil speaker; beware of evil thoughts.

We have an article in the German language clipped from a paper printed nearly twenty-six years ago which reminds us of the folly of young people in acquiring the tobacco habit. Nearly every user of tobacco would gladly quit the habit if it were easy to do so; therefore every boy should reason that if he never commences the use of it he need never regret it.—The above article will appear in our next issue.

The price of this paper, "Herold der Wahrheit," is 75 cents per year. We trust after you receive this second number you will at once send 75 cents and become a regular subscriber for a year and help the cause along. We need your help. Let us hear from you very soon. Address, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Christ has paid the price of our salvation, and yet we have to pay the cost of receiving the same; we must consent to a complete separation from the world, the flesh, and the devil, and to an implicit faith in God and the plan of salvation revealed to us through Jesus Christ.—[Exchange.]

We would like to get the opinion of our readers, young and old, in regard to this part of our paper. Any suggestions how to improve it will be thankfully received. If it would be satisfactory to our readers and enough subscribers can be secured to have this paper entirely in the German language, it would be more in accordance with our desire: but we wish to serve our readers in the way that will be most satisfactory and edifying. This we can best find out if you will write us personal letters and make suggestions.

Fifty thousand of our young boys go every year to fill the gaps of down-and-out drunkards; so statistics show. These boys are not born drunkards, neither are they drunkards when they take the first drink; but the first drink is the start to their downward course. We wondeer how many of those boys get their start at their fathers' cider bar-

rel, or wine keg, or family whisky bottle. The worst drunkard once took the first drink—at one time he likely was a moderate drinker; he did not expect to become a drunkard at that time.

Writers of nearly all the popular churches admit and deplore the fact that they are drifting toward modern infidelity. "The Freethinker Magazine" makes the following boast: "Tom Paine's work is now carried on by the descendants of his persecutors; all he said about the Bible is being said in substance by orthodox divines from chairs of theology." Tom Paine was a most noted infidel who died one hundred years ago. It is extremely necessary that we apply all legitimate means to keep our brotherhood from drifting worldward. Safety, and separation from the world, go together.

We bring several Bible questions and puzzles in this issue. We hope all young readers will try to find the answers to them. While doing so you will likely find many other Bible facts which may be of help to you, and help you to a store of Bible knowledge. We will be glad to get letters with the answers to these questions from our young readers and we will publish the names of those who send us correct answers to at least three questions. While the Bible knowledge you gain in finding these answers is a great and ample reward for your work, yet we may later offer small prizes for correct answers. We expect to bring questions later also in the German.

Try to conquer yourself.

For the Herold der Wahrheit.

A Few Bible Questions.

How often does Solomon say in his proverbs, "My Son", and which is the most important saying? Now I don't expect that you will all give the same answer, but I do expect that we will get answers from a good many boys. And the girls might tell us how often the word Virgin or Maiden is found in the bible, and what bible character among them do you admire the most? Which one among them do you consider the most unselfish?

Bible Questions.

1. Where in the Bible do we read of a man who had six fingers on each hand and six toes on each foot?
2. There is one verse in the Bible where we find the expression, "Boys and girls." Where is it?
3. Where in the Bible do we read of an iron bedstead? What size was it? To whom did it belong?
4. Who was the oldest man of whom we read in the Bible?

Double Acrostic.

Primals and finals (i. e. first and last letters), read downward, spell the name of a famous translator. Words of five letters.

1. Pattern.
2. Farewell.
3. To drive back.
4. To admonish.
5. An idol.
6. A species of antelope.

Numerical Enigma.

I am a quotation from Paul, composed of eighteen letters.

My 12, 9, 10, 15, 6, 17 is a relative.
My 4, 13, 3, 2, is a division of time.
My 5, 16, 17, 18, is a certain limb of a fowl.
My 1, 14, 7, 8, is a footway.
My 7, 9, 4, is a plaything.

A Discourse on Russell.

A brother sends us a lengthy sermon on Russellism, preached by a minister in his community. This sermon is full of weighty facts showing up the follies of that much talked-of heresy. We would gladly publish the sermon, but for the fact of its great length and limited space in these columns, also because of the fact that the question has from time to time been quite freely and fully discussed by our writers. A general outline of points presented, however, may be of interest to many of our readers. The following is a synopsis:

Russell is a False Prophet.

1. Because he contradicts himself.
2. Because his prophecies have not been fulfilled.

His Doctrines.

1. Denies that Christ was divine between his birth and resurrection.
2. Denies the sufficiency of Christ's atonement.

False Claims.

1. Ascribes power to himself that belongs to Christ only.
2. Claims to be a prophet like Moses.
3. Claims to be Elijah.

Proofs that Millennial Dawnism is not of God.

1. Is not doing God's work.
2. Is making no attempt to bring the world to Christ.
3. Fosters a careless life.
4. Seeks to bewilder those who are already of the Christian faith.
5. Denies many things taught in the Bible.

Since clipping the above from the "Gospel Herald" another editorial has appeared in the same paper, sounding a further note of warning about this heresy, of which we bring the following extract:

Aggressive Christian Warfare.—A Christian worker in Washington, D. C., chanced to get hold of some of our tracts, among them the tract, "Russell and Russellism." This led him to relate some of his experiences. He was about to be swallowed up by this heresy, when a friend rescued him by opening up to him the real truth about this unscriptural doctrine. Conscious of his narrow escape he wants to do all he can to keep others from being entrapped by the same snare and adds: "I know that people do not like to be disturbed when in the wrong, will not believe and listen; but it is the business of the man of God to 'cry aloud and spare not,' and to show them their sins and the errors into which they are liable to fall."

Mother's Life.

The life of a hard working mother was described recently by a bright boy when a reporter entered into conversation with him. He said: "My mother gets me up, makes the fire, and sends me off. Then she gets my father up, gets the other children their breakfast, and sends them to school; and then she and the baby have their breakfast."

"How old is the baby?" asked the reporter.

"Oh, she is 'most two, but she can talk and walk as well as any of us."

"Are you well paid?"

"I get $4.00 a week and my father gets $3.50 a day."

"How much does your mother get?"

With a bewildered look the boy said: "Mother? Why, she don't work for anybody."

"I thought you said she worked for all of you."

"Oh, yes! for us she does, but there isn't any money in it."

As the boy grows older he will learn that very many of the world's best workers toil without any prospect of making money by their labors and very often they do not win the gratitude of those who are benefitted by their exertions.—(Sel.)

For the Herold der Wahrheit.

As Other People See Us.

Jesus once asked his disciples, "Whom do men say that I the Son of Man am?" and thereby drew out from his disciples what others thought of him. Of course, in his omniscience it was not necessary for him to ask such a question, for he already knew their very thoughts and he knows our thoughts at the present time just as well as he knew theirs. It seeems to me that he has here given us an example that it is sometimes well enough for us to stop and think what others think of us or what they see in us, so that we may examine ourselves and compare our life with the Word of God by the gospel standard. I believe if we sometimes knew what other people think of our conduct, "as others see us," we would be more careful what we say and what we do. G.

For the Herold der Wahrheit.

What Shall We Write?

What shall be advocated or taught in this new paper? This may be one of the first questions asked by many. It seems to be the idea of some people that if we want to read something religious, we should read the Bible. This paper should not diminish the reading of the Bible, but should increase it: for there are a great many Bible truths that are not generally known. Besides we are now living in an age of enlightenment such as the world never knew of before.

Then there are a great many secular as well as religious papers published and each has its own field to work in, and if we do not want to have our own field worked and harvested by others, we must have a paper of our own and instruct our own people, especially the young.

Why? We are a peculiar people and ought to show to the world that our peculiarities are founded upon Bible authority.

We should also show why we do not follow the fashions of the world. This alone gives a large field to work, which is something which other churches are deploring and have no way in which to remedy it.

Anything that tends to promote Christian character and Christian piety should find place in this paper. Also household economy, health, or anything that is edifying to the church or that is useful to a neighbor—reports of journeys and visits when they take on an edifying and uplifting nature, as Paul says, "Whatsoever things are true, or honest, or just, or pure, or lovely, or of good report; if there be any virtue or praise, think of these things" (Phil. 4:8). G.

For the Herold der Wahrheit.

Charity.

The highest achievement of charity is to love our enemies; but to bear cheerfully with our neighbors' failings is scarcely an inferior grace. It is easy enough to love those who are agreeable and obliging, but to love one who is cross, perverse and tiresome, is as unpleasant a process as chewing bitter pills. Nevertheless, this is the real touchstone of brotherly love. The best way of practicing it, is to put ourselves in the place of him who tries us, and to see how we would wish him to treat us if we had his defects. Then let us put our whole strength to the work—take the strength you have from the Almighty One who has promised to be strong in those who are weak, for this is the secret of real life and real work. Do it as if the Master were standing right before you.

Talkers will refrain from evil speaking when listeners refrain from evil hearing.—Hare.

Foolishness is not in the lack of brains, but in the silly use of them.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. März, 1912. No. 3.

Für den Herold der Wahrheit.

Segenswunsch und Zuspruch.

Ach, Herr Jesu, schau in Gnaden
Dieses Unternehmen an,
Daß doch irgend keinen Schaden
Durch dies Werke kommen kann;
Sondern daß was uns zum Segen
Wir hierinnen finden mögen.

Bitte euch all', liebe Brüder,
Wie auch Schwestern allesammt,
Achtet dies doch nicht zu nieder;
Sondern machet euch bekannt
Mit dem, was dies Blatt will lehren;
Mag's euch doch zum Guten kehren.

Dieses Blatt, so wir es schätzen,
Wie es billig sollte sein,
Hilft uns aus der Sünde setzen;
Ferner dienen Gott allein;
Und uns Geist und Leben geben,
Das uns führt zum ew'gen Leben.

O Gott, gieb daß wir begehren,
Was uns nützt zur Seligkeit;
Gieb, daß wir einander lehren,
Was uns führt zur ew'gen Freud',
In des frohen Himmels Throne,
Zu dem lieben Gottessohne.

J. N. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

III.

Schon im zwölften Jahrhundert hatte das römische Papstthum seinen Höhepunkt erreicht; fast ganz Europa lag unter seiner Herrschaft. Die Könige und Obrigkeiten mußten nach seinen Befehlen handeln; die Taufsgesinnten waren ein sehr verdrängtes und verjagtes Volk. Die liebe Bibel war ein sehr seltenes Buch, und es war unter Todesstrafe vom Papstthum verboten zu lesen. Es wurde angesehen als ein gefährliches Buch zu lesen, welches erst von den Pfaffen gelesen und ausgeleat werden mußte. Es war jedoch gefährlicher für des Papstes Herrschaft als für das gemeine Volk.

Die Gelehrsamkeit des gemeinen Volks war sehr beschränkt; die mehrsten konnten weder lesen noch schreiben.

Um diese Zeit lebte ein reicher Kaufmann in Frankreich. Dieser hatte etwas Kenntnis von der Lehre und dem Schicksal der Taufsgesinnten. Er wurde durch das plötzliche Sterben eines Freundes bewogen, tiefer über das Heil der Seelen nachzudenken. Er bekam eine lateinische Bibel, in welcher er eine solch köstliche Perle fand, daß er willens ward, sein ganzes Vermögen anzuwenden, um dieselbe zu erlangen. Er gesellte sich zu der Taufsgesinnten-Gemeinde in der Stadt Lyon; weil diese aber sehr arme und bedrückte Leute waren, so half er ihnen mit seinem Vermögen.

Das größte Werk aber, das er that, war dies, daß er die Bibel in die verschiedenen Sprachen und Mundarten des Volkes übersetzen und sie immer wieder in kleinere Bruchtheile abschreiben ließ. Er vertheilte sie unter seine Brüder und andere arme und heilsbegierige Menschen, bis sein ganzes Vermögen dahin war. Er starb arm an Vermögen, aber reich in Gott.

Dieser Mann hieß Petrus Waldus. Von ihm erhielten die Taufsgesinnten auch den Namen Waldenser.

Wir können das Uebersetzen und Verbreiten der Bibel durch Petrus Waldus nicht anders als der schützenden Hand Gottes zuschreiben, da Waldus sich bei solchem Werk der Todesstrafe aussetzte. Weil er aber ein reicher Mann war und in gutem Ansehen stand und dies im Stillen und Verborgenen that, so wurde er wenig darin gestört.

Es läßt sich leicht denken, daß dies ein langsames und schwieriges Geschäft war, wenn man bedenkt, daß noch keine Druckerei erfunden war und daher alles von Hand geschrieben werden mußte. Das Papier dieser Zeit war sehr dick und schwer, so daß eine vollkommene Bibel ein sehr großes und schweres Buch ausmachte und nicht leicht hätte können verborgen gehalten werden.

Das Werk der Bibelausbreitung wurde nach dem Tode Waldus von seinen Schülern fortgesetzt. Sie sandten Lehrer aus mit neuen Abschriften von der Bergpredigt, dem Evangelium Matthäus oder einem anderen Theil der Bibel, mit Axt und Schaufel auf der Schulter. Als Arbeitsleute, um ihr Vorhaben zu verbergen, gingen sie von Ort zu Ort, arbeiteten zuweilen am Tage, um näher mit den Leuten bekannt zu werden; wo sie es wagen durften, versammelten sie abends etliche dieser Leute, hielten eine kurze Vermahnung, theilten ihnen ein Bruchtheil der Schrift mit, welches diese sich wieder abschreiben konnten; dann gingen sie weiter, wenn sie nicht gefangen und getödtet wurden.

Endlich kam ihnen die Buchdruckerei noch zu Hilfe in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, so daß schon zwischen den Jahren 1466 und 1518 nicht weniger als vierzehn hochdeutsche und vier holländische vollkommenen Bibelübersetzungen im Druck gewesen sein sollen. Luthers Uebersetzung wurde erst im Jahre 1534, zwei Jahre vor Menno Simons Auftreten, vollendet.

Für den Herold der Wahrheit.

Wache auf, der du schläfest!

„Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten." Eph. 5, 14.

In diesem Text haben wir einen Ruf Gottes an den Menschen zur Buße. Das Aufwachen ist doch immer das erste für den Schlafenden. Wenn er aufstehen soll, so muß man ihn für's erste aus seinem Schlaf aufwecken. Das Aufwachen aus dem Sündenschlaf ist aber noch nicht alles — macht den Menschen noch nicht selig. Unser Text sagt noch weiter: „Und stehe auf von den Todten, so wird dich Christum erleuchten." Ach, welche schöne Verheißung! Wenn der Sünder aufwacht und seine Sünden verläßt, und zu Jesu kommt und bittet um Gnade und Vergebung, mit dem vollkommenen Willen, seine Sünden fernerhin zu verlassen, so wird ihn Christus erleuchten und ihm Kraft geben, um sie wirklich zu verlassen und in Christo Jesu, unserm Herrn, ein neues Leben anzufangen.

Wache auf, der du die Welt noch lieb hast und verlaß mit deinem ganzen Wesen Welt und Geld und alles, was wider Gottes Willen steht, denn diese Welt mit all ihrem hochgeschätzten Werth vergeht und es bleibt dir nichts übrig als in alle Ewigkeit verloren zu gehen, so du nicht aufwachest und aufstehest zu einem neuen Leben in dem Glauben an Christum.

Wache auf, der du noch so ganz aufgeblasen bist und im Hochmuth lebest; dein Stand ist ein Greuel vor Gottes Augen, und in demselben Stand kannst du nicht bestehen.

Wache auf, der du dich bloß auf dein moralisches Leben verlässest, denn das ist nur deine eigene Gerechtigkeit, und des Menschen eigene Gerechtigkeit ist nur wie ein unflätig Kleid vor dem Herrn. Jes. 64, 5.

Wache auf, der du noch die faulen und unnützen Worte lieb hast; denn sie sind ein Kennzeichen eines unreinen Herzens. Matth. 12. 34. Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben. Matth. 12, 36.

Wache auf, der du noch den Namen Gottes mißbrauchest mit Fluchen und Schwören, denn du vermagst nicht ein Haar weiß oder schwarz zu machen. Matth. 5. 36. Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. 2 Mose 20, 7.

Wache auf, der du dir kein Gewissen machst des Herrn Tag zu entheiligen mit allerlei unheiligem Wesen und Worten; denn die Geheiligten des Herrn sollten mit Johannes tief im Geist sein an des Herrn Tag. Offb. 1, 10.

„Prüfet alles und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein."

D. C. M.

Weihnachtsgedanken.

Du führst Dein ganzes Leben zwischen zwei großen Christfesten: dem ersten, da der Herr geboren ward, und dem letzten, da er kommt in seiner Majestät; dem ersten, da er als Kind der Gnade kam, und dem letzten, da er als König und Richter kommen wird. So wandelst du zwischen zwei Lichtern: das eine scheint aus dem Morgen, das andere aus dem Abend. Laß Dich erleuchten vom ersten!

Für den Herold der Wahrheit.

Der neue Herold.

Wir erhielten das erste Exemplar des neuen „Herold der Wahrheit" mit Freude und Erstaunen, dieweil es uns ganz unbekannt war, daß ein solches Vornehmen in Bedacht sei, und noch viel weniger, daß es zur Vollziehung gelungen sei. Wenn das Blatt fortgeführt wird zur Erklärung von Gottes Willen und zur Auferbauung seines Reiches, wie wir glauben, daß das vor uns liegende Exemplar erzeigt, so wird es ein wichtiges und bedeutendes Mittel sein zur Besserung unter uns, die wir behaupten ein einfaches, ausgegangenes und abgesondertes Volk zu sein.

Wir hatten ja niemals in der vergangenen Zeit in unserem freien Land ein Blatt zum Gebrauch des völligen Ausdrucks unseres Sinnes. Darum lasset uns mit Muth im Glauben und in der Hoffnung unsere Talente und zeitliches Vermögen anwenden und nicht die goldene Gelegenheit unbenutzt vorüber fahren lassen. Haben wir nicht Wohlgefallen an dem Besten in uns, um Gottes Wort hören fließend und in Kraft vorgetragen und geredet zu werden? Dann ist es bedenkenswerth, daß dieser kleine Bote — der „Herold" — gebraucht werden kann, um die Wahrheit Vielen zu verkündigen. Dann ist er auch ein brauchbares Mittel, um Ansichten mitzutheilen u. s. w.

Jetzt noch ein „Wink" und dann zum Schluß: Wir ermahnen die Heroldschreiber, daß sie in ihren Artikeln so viel als möglich leicht verständliche und einfache Sprache gebrauchen, damit der Leser, besonders der unerfahrene, nicht Muth verliert im Suchen den Begriff aus dem Geschriebenen zu erfahren.

Grantsville, Md. J. B. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Glück- und Segenswunsch.

Schon längst war mein Wunsch, ein neues deutsches religiöses Blatt zu haben, das in den Kreislauf der altamischen Mennoniten käme. So habe ich unlängst einige Probenummern von diesem willkommenen Boten mit Freude erhalten und gesucht sie unpartheiisch zu lesen; und ich muß glauben, es ist aus Seelenliebe unserer lieben Mitbrüder und der Hilfe Gottes so weit gekommen, daß wir dieses neue Blatt jetzt vor uns liegen haben.

Mein innigster Wunsch und Bitte an alle unsere Glaubensgenossen ist, daß wir doch alle Gottesgnade willig annehmen und den guten und wahrhaftigen Geist in unsere Herzen fassen als unsern Führer. Dann werden wir wohl keinen Kampf haben oder gezwungen sein, um dieses Blatt auf und anzunehmen als einen willkommenen Gast und Boten, der bereit ist uns zu unterrichten oder zu ermahnen zum Guten, wie auch von Zeit zu Zeit uns zu erinnern an unsere Schwachheit und Nachläßigkeit.

So lasset uns dankbar sein dafür, denn es ist wahrlich, wie der gottselige Regelschreiber sagt: „Halte den für deinen Freund, der dich insgeheim erinnert was dir nicht wohl anstehet; es ist ein rechtes Elend, wenn ein Mensch niemand hat, der ihm, so er dessen vonnöthen hat, etwas sagen darf; denn wenn er nicht bescholten wird, so bildet er sich ein, er thue nichts Böses, und fährt also in seinen Sünden zu seinem eigenen Verderben fort; da er hingegen durch eine freundliche Bestrafung von Sünden könnte abgehalten werden." Das ist die Wahrheit, darum lasset uns es wohl bedenken.

Zum Schluß wünsche ich Gottes Segen und sein Gedeihen zu dem „Herold der Wahrheit." J. N. B.

Durch die Tiefe in die Höhe.

Immer tiefer hinab, immer höher hinan,
So wandelt man recht die Himmelsbahn,
Immer tiefer hinab ins Weh der Schuld,
Immer höher hinan zu Gottes Huld,
Immer tiefer hinab ins Grab der Kraft,
Immer höher zu dem, der neu uns schafft.
Immer tiefer ins arme, eig'ne Nichts,
Immer höher hinauf zum Quell des Lichts,
Immer tiefer hinunter ins Erdenleid,
Immer höher hinauf zur ewigen Freud'!
O du, der du stiegest so tief herab
Und aufwärts führest aus Tod und Grab,
Herr Jesu, führ' uns die gleiche Bahn
Immer tiefer hinab, immer höher hinan!

Für den Herold der Wahrheit.

Eines Lesers Ansicht und Zuspruch.

Gerade jetzt ist das lang ersehnte Blatt „Herold der Wahrheit" durch die Post zum ersten Anblick bei uns eingekehrt. Es sieht auch recht nett und hübsch aus. Der Druck ist sehr schön und leserlich auf gutem Papier. Das Format ist gerade recht zum aufzubewahren, welches auch ein Jeder thun sollte. Mit der Zeit wird es zu einem schönen Buch heranwachsen.

Aber es ist so winzig klein in Anbetracht anderer gleich gewidmeter Blätter, daß wohl der Gedanke im Gemüthe aufsteigen wird: Wird das kleine Ding denn auch wachsen können in der gedrängten Lage? Wird es Boden finden, wo es fest wurzeln kann? Ja, wird es gar am Leben bleiben? Oder dürfen wir hoffen, daß es als ein Senfkorn sei, das man in seinen Garten pflanzte, das doch das „kleinste ist unter dem Kohl," und als es aufging und wuchs und ward groß, daß die Vögel unter dem Himmel kamen und wohnten unter seinen Zweigen? Dürfen wir hoffen, daß sich die Engel darüber freuen werden, daß durch diesen kleinen Boten sich ein Sünder zu Gott bekehren werde und lebe?

Alles dies kann geschehen mit Gottes Segen und der Menschen Mithilfe. Gott will durch Mittel wirken, und die Menschen sind das Mittel wodurch Gott seinen Willen durch Menschen an die Menschen verkündigen will nach seinem Wort. Und dadurch können wir als seine Kinder unser Pfund in den Wucher legen, wenn es auch nicht mehr ist als für einen neuen Leser das kleine Blatt zu bestellen.

Das Wetter ist schön. Schnee fast allewege. Gesundheit ist ziemlich gut; nur etwas Röthlen oder Masern und Blauhusten unter den Kindern. Bis Samstag, den 17., kommen J. C. Gingerich und Familie, die ein Jahr in Oklahoma verweilt haben, und eine Woche später erwarten wir Joseph Oberholt von Plain View, Texas, mit dem Gedenken, ihre Heimath hier zu machen. Es ist noch Raum da. Gott befohlen.

J. D. Guengrich.

Centralia, Mo., Februar, 1912.

Für den Herold der Wahrheit.

Ueber 1. Kor. 3, 11.

Ich gedenke dem kleinen „Herold" auch ein wenig auf seine Reise mitzugeben, indem er gewidmet ist das Evangelium Jesu Christi auszubreiten, sonderlich unter dem amischen Volk, sie zu stärken in ihrem Glauben und ihnen zu rathen, fleißig zu sein, die Bibel zu lesen und darin nachzuforschen, um das gute religiöse Wesen, welches uns so treulich darin vorgestellt ist, recht zu verstehen und zu erkennen, auf daß wir alle möchten ausgerüstet werden auf den rechten Grund zu bauen, welcher ist Jesus Christus. Paulus sagt: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Er hat diesen Korinthern geschrieben, daß er als ein weiser Baumeister den Grund gelegt hatte; und daß sie jetzt möchten wohl zusehen, wie sie darauf baueten. Diese Worte aber galten nicht allein für die Korinther, sondern für alle Bibelleser und für alle Christen; sonderlich für die Leser, die eine Gemeinde zu versorgen haben, auf daß alle geist-

lichen Sachen geistlich gerichtet werden. Dann wird der Segen Gottes auf ihnen ruhen.

Wir sehen aber, daß die Korinther dies nicht gethan haben. Paulus sah, daß sie noch zu fleischlich waren. Er sah, daß Eifer, Zank und Zwietracht unter ihnen war. Er fragte, ob sie nicht wandelten nach menschlicher Weise. Das zeigt uns, daß sie Jesum verlassen hatten, und, kurz zu sagen, dem Widersacher gedient, welches den Frieden Gottes gestört hat.

Nun, ein jeder Leser bedenke dieses wohl, ob es nicht schon viele solche Gemeinden gegeben hat, und dieses entsteht immer durch den Ungehorsam. Paulus spricht und sagt: „Böse Geschwätze verderben gute Sitten."

Ich will noch zum Schluß bemerken: Es ist sehr nothwendig für einen Jeden, der gedenkt für den „Herold" Artikeln zu schreiben, daß er wohl zusieht, daß der Inhalt davon echt christlich ist, und getrieben durch den heiligen Geist. „Prüfet alles und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein."

J. C. Borntreger.

Vom Gebet.

Es kann kein Christenthum sein ohne Gebet. Was der Odem ist für den Leib, das ist das Gebet für die Seele. Wo der Odem stockt und schwer geht, steht's schlimm um den Leib, und wo es mit dem Gebet nicht mehr gehen will, steht's schlimm um die Seele. Wo der Odem gar stille steht, ist der Leib tot, und wo einem das Gebet ausgeht, ist's mit dem Christenthum aus und vorbei.

Gott antwortet allezeit auf unser Gebet, wenn wir nicht übel bitten, aber nicht allezeit auf gleiche Weise, nämlich — äußerlich oder innerlich oder beides zusammen. Wenn er sichtbare Hilfe kommen läßt, daß wir und andere mit uns erkennen, Gott habe unser Gebet erhört, da antwortet er äußerlich. Wenn dir nach dem Gebet das Herz leichter wird, oder ein Trostspruch oder ein tröstlicher Gedanke einfällt, da antwortet er innerlich. Bisweilen kommt Trost und Hilfe zusammen, da antwortet er innerlich und äußerlich.

Hat es aufgegeben.

Ein alter Bruder schreibt uns, daß er den Gebrauch des Tabacks, dem er vierzig Jahre lang gefröhnt und hunderte von Dollars für einen Genuß, von welchem er keinen Nutzen erhalten habe, verwendet hatte, aufgegeben habe. Er hat grade geschrieben, was viele von unsern Lesern sehr gerne gelesen haben würden: doch würden sich auch viele darüber beleidigt gefühlt und daran Anstoß genommen haben. Aus dem Grunde fühlten wir zu sagen, gerade was wir geschrieben haben, wünschen aber noch ferner eine Ermahnung an die jungen Leute ergehen zu lassen und ihnen rathen, besonders denen, die sich diesem Genusse noch nicht ergeben haben, darum doch nie einen Anfang darin zu machen. Sonderlich möchten wir noch den Knaben, die das Mannesalter noch nicht erreicht haben, rathen: Laßt euch nie, unter welchen Verhältnissen ihr euch auch befinden möget, zu diesem Gebrauch überreden! Wenn ihr nie anfangt, so habt ihr auch nie nothwendig es aufzugeben und ihr dürft dann auch nie diesen Gebrauch bereuen. Viele alte Männer bedauern es sehr, daß sie diesen Gebrauch je angefangen haben, und wir glauben sie sind in ihrer Behauptung aufrichtig. Wir selbst waren diesem Gebrauch nie unterworfen und können daher nicht aus Erfahrung sagen, wie stark diese Liebe in dem Menschen werden kann, doch haben wir schon Leute sagen hören, daß sie glaubten, das Aufgeben dieses Gebrauches würde sie umbringen. Wenn nun der Gebrauch des Tabacks den Menschen so fesseln kann, so ist es gewiß eine sehr gefährliche Gewohnheit und wir rathen den jungen Männern und den Knaben, sie sorgfältig zu vermeiden. Es würde uns auch sehr erfreuen, wenn noch viele von den Alten es auch aufgeben würden, und so man es aber nicht aufgeben will, so bitten wir doch, man möchte es nicht im Gotteshause gebrauchen.

Obiges haben wir dem alten „Herold der Wahrheit" vom 1. Juni 1886 entnommen. Hoffentlich kann es jetzt noch für viele zum Segen sein.—Editor.

Hygiene der geistigen Arbeit.

Der akademische Abstinenzverein in Kopenhagen hat eine Anweisung über das Verhalten bei geistiger Arbeit herausgegeben. Darin werden folgende Regeln aufgestellt: 1. Genieße jede Nacht regelmäßigen und reichlichen Schlaf, wenigstens acht Stunden; gehe niemals spät ins Bett. 2. Mittels kleiner Pausen während des Arbeitens (Lesens) wird in derselben Zeit mehr Arbeit geleistet. 3. Mache dir täglich ein paar Stunden nicht zu gewaltsame Bewegung in der frischen Luft. 4. Das Essen muß hinreichend, nahrhaft und leicht verdaulich sein. Halte die Verdauung in Ordnung; sei mäßig im Genuß von Kaffee und Thee; für welche schädlichen Genußmittel es bekömmlichere Ersatzgetränke giebt. 5. Glaube nicht, daß alkoholische Getränke (Wein, Schnapps, Bayrisches Bier u. a.) geistig stärkend und anregend sind

Der begnadigte Galeerensträfling.

Im Anfang der Regierungszeit Ludwigs XVI. von Frankreich besuchte ein deutscher Fürst, der Frankreich durchreiste, auch Toulon, den wichtigsten Kriegshafen am Mittelmeere, mit seinem Arsenal (Zeughaus) und dem Gefängnis der Galeerensträflinge. Diese mußten auf den Schiffswerften schwere Arbeit verrichten, und es war ein trauriger Anblick, die Reihen von Verbrechern in ihren scharlachroten Jacken zu sehen, wie sie, mit Ketten an ihre Bänke gefesselt, auf den großen Schiffen arbeiten mußten. Auch der Fürst war bewegt.

Da teilte ihm der Kommandant mit, er habe nach seiner hohen Stellung das Recht, einem der Sträflinge die Freiheit zu schenken. Gern wollte der Fürst von diesem Rechte Gebrauch machen, und, um die Wahl treffen zu können, redete er der Reihe nach mehrere der Verbrecher an.

„Was hat dich hiehergebracht?“ fragte er einen Mann mit finsterem Gesichte.

„Nichts als Ungerechtigkeit!“ erwiderte der Gefragte. „Man hat mich falsch beschuldigt!“

„Und dich?“ wandte er sich an einen andern.

„Die Grausamkeit der Regierung!“ hieß die Antwort.

So fuhr der königliche Gast fort, einen nach dem andern zu fragen, während er die lange Reihe der Bänke entlang ging.

„Ungerechtigkeit!“ — „Falsche Anklage!“ — „Grausamkeit!“ — „Unglück!“ — Das gaben sie alle als Ursache ihres Hierseins an.

Endlich kam der Fürst zu einem Manne, der ihm auf seine Frage antwortete:

„Königliche Hoheit, ich habe kein Recht zu klagen! Ich bin ein verzweifelt böser Mensch gewesen und hätte wohl verdient, bei lebendigem Leibe gerädert zu werden! Ich rechne es noch als eine Gnade, daß ich hieher gekommen bin!“

Der Fürst sah ihn prüfend an, und als er seine durch die Arbeit mit Blasen bedeckten Hände bemerkte und sein mühsam keuchendes Atmen höte, sagte er zu ihm:

Du Elender,—es ist wirklich schlimm, daß man dich unter so brave Leute gebracht hat! Du bekennest es ja selbst, daß du schlecht genug wärest, um sie alle zu verderben! Keinen Tag länger sollst du unter ihnen bleiben!“

Hierauf wandte er sich zu dem Offizier, und während Thränen in seine Augen traten, und seine Stimme bebte, sagte er sanft:

„Dieser Mann ist es, dem ich die Freiheit schenken möchte!“

Nicht wahr, der Fürst hat weise gewählt? Jener Mann hat seine Schuld gefühlt und bekannt und sich auch der verdienten Strafe unterworfen. So ist ihm Begnadigung zutheil geworden, und er hat sie dankbar hingenommen.

Es ist sehr häßlich, wenn Kinder ihr Unrecht nicht zugeben wollen, wenn sie immer Entschuldigungen für sich haben, oder wenn sie gar das gethane Böse wegleugnen wollen. Sie machen sich nur unglücklich und beschmutzen ihr Gewissen noch mehr. Wie glücklich dagegen kann ein Kind sein, das aufrichtig sein Unrecht bekennt und von Herzen Vergebung sucht! Wie gerne wird Gott, und werden Menschen ihm vergeben!

Probieren!

Es ist mit der wahren Religion, dem wahren Christenthum wie mit jenes Amerikaners Garten. Ein Herr wurde in einen Garten eingeladen, um die Aepfel zu kosten. „Nein," sagte er, „ich will es lieber lassen." Da er oft gebeten wurde, zu kommen, und es immer ausschlug, sagte der andere: „Ich vermute, du hast ein Vorurtheil gegen meine Aepfel." „Ja," sagte der Mann, „ich habe einige davon gekostet, und sie sind sehr sauer." „Aber welche," sagte der andere, „hast du gekostet?" „Nun, die, welche über die Hecke auf die Straße fallen." „Ach ja," sagte der Eigenthümer, „die sind so sauer, wie Holzäpfel, die habe ich dahin gepflanzt zum Besten für die Knaben, aber wenn du mitten in den Garten kommst, so wirst du viel wohlschmeckende Aepfel finden." Und so war es. Nun gerade an der Grenze des lebendigen Christentums, an der äußeren Hecke entlang, da sind auch einige sehr saure Aepfel, als da sind Buße, Selbstverleugnung und Verzweiflung an sich selbst, welche da gepflanzt sind, um die Heuchler und bloßen Namenchristen abzuhalten, aber mitten im Garten da sind köstliche Früchte, schmelzend auf der Zunge und süß wie Nektar. Die Stellung mitten in dem wahren, lebendigen Christenthum ist die süßeste. Je näher Gott, desto süßer die Freude. Röm. 5, 1. 2.

Spurgeon.

Ist es besser unter uns?

Unter der Jugend dieses Landes findet man oft eine erstaunliche Unwissenheit in geistlichen Dingen. Schreiber dieses war vor kurzem in der Sonntagsschule einer mennonitischen Gemeinde, und wurde aufgefordert eine Klasse zu nehmen. Die Glieder der Klasse waren junge Leute im Alter von etwa 16 bis 24 Jahren. Die Lektion war aus dem Evangelium Johannes und die Frage wurde gestellt, wer der Verfasser dieses Evangeliums gewesen sei. Niemand wußte es. Es wurde dann gesagt, daß Johannes auch das letzte Buch der Bibel verfaßt hatte, und es zeigte sich, daß niemand die Frage, welches das letzte Buch der Bibel sei, beantworten konnte. Die Frage, in welchem Psalm der Herr als ein Hirte dargestellt sei, konnte von einem Mitglied der Klasse beantwortet werden. Es ist in diesem Lande, wo religiöser Unterricht in den öffentlichen Schulen nicht ertheilt wird, sehr notwendig, daß christliche Eltern ihre Kinder daheim unterrichten. Man verläßt sich leider zu viel auf die Sonntagsschule, die ja in der That ein gesegnetes Werk im Unterricht der Jugend thut. Aber die Sonntagsschule allein kann nicht alles thun. Wenn Eltern ihre Pflicht an ihren Kindern zu Hause versäumen, erleiden die Kinder einen unersetzlichen Verlust. Die Jugendzeit ist wie bekannt die beste Zeit zur Aneignung einer Kenntnis des Wortes Gottes. Mancher christliche Vater, manche Mutter wünscht mehr thun zu können im Werk des Herrn, und versäumt das allerwichtigste und nächstliegende Werk zu dem der Herr sie berufen hat, nämlich die christliche Erziehung der eigenen Kinder. Tägliches Lesen des Wortes Gottes und Gebet im Familienkreise ist in einem christlichen Hause eine Nothwendigkeit, und zwar nicht allein um der Kinder, sondern auch um der Eltern willen. Hast du dies bis jetzt versäumt, lieber Leser, dann beginne heute damit.

(Vierteljahrsschrift.)

Die wirkliche Mutter.

Ein Witwer, Vater von drei Kindern, verheiratete sich zum zweiten Male. Als die Hochzeit zu Ende war, ging die junge Frau auch in die Kinderstube, wo die Kinder schon in den Betten lagen. Der älteste Knabe fragte: „Bist du nun auch wirklich unsere Mutter?" und als sie dieses bejahte, sagte der Junge: „So mußt du auch niederknien und mit uns beten, wie es unsere Mutter immer gethan hat." Sie that es, und Gott hat Segen dazu gegeben.

„Christum vermag Niemand wahrlich zu erkennen," sagt Hans Denck, „es sei denn, daß er ihm nachfolge mit dem Leben."

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. März, 1912.

„**Der Tod** ist der Sünde Sold."

„**Die Gabe Gottes** ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn."

Es ist ein großer Unterschied zwischen einem guten Namen und einem guten Gewissen.

„**Befleißige dich,** Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit."

Wir sagen herzlich Dank für die vielen ermunternden Worte, die vielen Glück- und Segenswünsche und die „Gott segne das Werk," die wir bereits erhalten haben.

Bestellet euch Probennummern und theilet sie aus unter Freunde und Nachbarn, oder schickt uns die Namen und Adressen von solchen, die noch nicht Leser sind und wir werden ihnen Probenummern frei zusenden.

Aus „Geschichtlichen Beiträgen" in No. 1 könnte vielleicht Jemand vernehmen, daß die Spaltung, welche die Amischen von andern Mennoniten geschieden hat, zu Menno Simons Zeit geschehen sei; dem ist aber nicht so. Diese Spaltung geschah so an 125 Jahre nach Mennos Tod.

Die alte Natur in einem unwiedergeborenem Menschen kann zu Zeiten durch Gebot und Gesetz in Schranken gehalten werden; aber Christi Geist in einem Wiedergeborenen macht den Menschen willig, das Gute zu thun und das Böse zu lassen.

Wenn du wieder einmal so recht unzufrieden fühlest mit deinem Los, so sehe um dich, und du wirst finden, daß viele Menschen mehr Ursache zur Unzufriedenheit haben als du. Bedenke es recht — kannst du einen einzigen Menschen finden, mit dem du in allen Stücken, Umständen und Angelegenheiten tauschen möchtest?

Moody sagte einst: „So die Welt nichts zu sagen hat gegen dein Christenthum, so würde ich nicht über die Straße gehen dafür. Ich bedaure den Mann, von dem, wenn er stirbt, gesagt wird: Niemand hatte etwas gegen ihn." Hierin liegt viel Wahrheit. Thatsache ist es, daß wer das Gute mit Ernst vertheidigt und das Böse bestraft, viele Gegner findet. Thatsache ist es auch, daß wer keine Fehler macht, nicht viel von irgend etwas ausrichtet.

Unvermeidlicher Ursache halben war die Februarnummer auch spät im Monat gedruckt. Wir hoffen von jetzt an mehr pünktlich zu sein und regelmäßig am ersten und fünfzehnten des Monats das Blatt zu verschicken; wir bitten um Ge-

duld. Auch möchten wir alle Leser, die ihre Subscription noch nicht eingesandt haben, bitten, dasselbe möglichst bald zu thun. Wir glauben, daß dies Werk ein Werk des Herrn ist und daß er seinen Segen dazu geben wird, so es die Bruderschaft unterstützen wird. Diejenigen, die es lesen und unterstützen, werden den Segen erlangen.

Eine evangelische Buße ist wahre Reue und eine tiefe innerliche Betrübnis der Sünde halben, als eine Beleidigung und Unehre gegen Gott, eine Uebertretung seines heiligen Gebots, und die schändlichste Undankbarkeit gegen ein Wesen von solcher unendlicher Güte, und ist verbunden mit einer Veränderung der Sinnen und des Herzens, in dem die Feindschaft des Herzens gegen Gott und sein Gebot und die Halsstarrigkeit des Fleisches gedämpft oder bezwungen wird, und an ihre Statt tritt die höchste Liebe zu Gott und seine rechtmäßige Regierung und eine gründliche Veränderung und Verbesserung des Lebens.

Alle vier Evangelien stimmen darin überein, daß Judas Ischariot dem Abendmahl des Herrn beiwohnte. Dies zeigt uns nur, daß neidische, untreue und geizige Menschen beiwohnen können, so lange ihre Schalkheit nicht offenbar ist, und auch nicht eher zurückgewiesen werden können. Christi Beispiel dabei zeigt uns aber auch, daß es unsere Pflicht ist, Jeden zu warnen und ihm ans Herz zu legen, sich selber zu prüfen. Wer sich dann prüfet, wie Judas ohne Zweifel gethan hat, und findet sich fähig und willig, eine ruchlose That zu begehen, wie Judas es in seinem Herzen fand, und nimmt dann den Bissen — der mag nur einmal recht das Ende Judas bedenken.

Vielleicht möchte sich Jemand Gedanken machen, daß die Absicht der Gönner dieses Blattes sei Geld daraus zu machen. Wer diesen Gedanken gefaßt, der hat weit gefehlt. Es muß tief in die Tasche gegriffen werden, um die Kosten des Blattes zu bezahlen. Alles was gethan worden ist sind freiwillige Opfer. Wir widmen unsre Zeit umsonst und geben noch dazu für die Unkosten, die damit verbunden sind. Der Subscriptions-Preis sollte eigentlich ein Thaler sein anstatt 75 Cents. Es wird wohl noch lange dauern bis das Blatt sich selbst bezahlt. Wer in der Zwischenzeit gerne helfen möchte das Werk zu fördern und Unkosten helfen tragen, kann seine Gaben einsenden an S. D. Guengerich, Wellman, Jowa. Wird das Blatt einmal selbständig, so sollen die, welche Zeit und Geld dem Blatte widmen, Entschädigung dafür erhalten. Wir sind willig in unserer Geringheit zu thun, was wir können, um das Reich Gottes auf Erden helfen zu bauen und fördern. Sollte es kommen, daß das Einkommen die Unkosten übersteigen würde, so ist es das Vorhaben das Blatt zu vergrößern. Wir danken nochmals für die Ermunterung und Zusprache, die wir erhalten haben.

Speziellen Aufruf an die Herold Leser. — Werthe Leser und Leserinnen: Euch allen Gottes Gnade und reichen Segen wünschend im Namen Jesu Christi.

Bitte—wir wünschen eure ungetheilte Aufmerksamkeit, während ihr diese Zeilen leset.

Ein altes Sprichwort sagt: „Aller Anfang ist schwer." So war es auch mit dem Anfang des „Herolds der Wahrheit", der jetzt zum dritten Mal seine Rundreise macht, und es ist bestimmt, daß er von jetzt an, zweimal monatlich erscheinen soll, um seine Mission auszu-

richten. Aber um dies zu thun, sind ziemlich Kosten damit verbunden; darum sprechen wir euch alle an, um etwas mitzuhelfen, um die Kosten helfen zu tragen.

Die Hülfe, die uns am liebsten ist, sind eure Gebete für das Werk, und eure Subscription für das Blatt. Für die kleine Summe von 75 Cents könnt ihr das Blatt, 22 Nummern, 352 Seiten, bekommen für ein Jahr, welches dann ein schönes Buch machen würde.

Wenn ein jeder Leser, der diese Nummer bekommt, dafür unterschreibt, und noch einen andern dafür gewinnt, das würde uns schon aushelfen.

Bitte — möge Gott alle Herzen willig machen, um in dieser Sache ein wenig Mission zu treiben. Es wird euch nicht gereuen. S. D. G.

Jesaias sagt (Kap. 59, 1): „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart worden, daß er nicht höre." Daß er Lästerungen, sowohl als Gebete hört, zeigt sich jetzt noch von Zeit zu Zeit. Ein Korrespondent einer New Yorker Zeitung, der, wie es scheint in Italien war zur Zeit des großen Erdbeben zu Messina, früh morgens, den 28. Dezember 1908, berichtete zur Zeit, daß viele Freidenker zu Messina waren — Lateinische Freidenker — die nicht nur Zweifler und Ungläubige waren, sondern heftige Gegner alles dessen, das einem religiösen Glauben ähnlich war. Von diesen wurde die erste Nummer einer neuen Zeitung genannt „Die Zukunft" abends vor dem Erdbeben herausgegeben, in welcher der Editor nicht nur sagte: „Es ist kein Gott", sondern in einem heftigen Editoriel über dieses Thema, als zu Gott redend, diese Worte hervorbrachte: „So du nicht ein machtloser Narr bist, so schicke uns ein Erdbeben, zu zeigen, daß du lebst." Der Korrespondent schreibt: „Ich habe das Blatt selbst gesehen, sonst würde ich die Geschichte nicht schreiben."

Gott hörte die Lästerung, und schickte das Erdbeben wie es begehrt war, „zu zeigen, daß er lebt", und in wenigen Augenblicken waren mehr als 200,000 Seelen vor ihren Richter gerückt durch das Erdbeben.

Sehr bedenklich ist es dabei, daß, obwohl dies vor mehr als drei Jahren geschehen ist, bis jetzt nur zwei kleine Notizen davon uns zu Gesichte gekommen sind. Ich habe ein Buch von dem Erdbeben gelesen, aber obiger Umstand ist nicht darinnen erwähnt; und doch zeigt dies so deutlich, daß Gott noch im Regiment sitzt, und daß solche Katastrophen nicht so von ohngefähr kommen. Es zeigt uns, daß Gott noch Wunder thut; daß Gott nicht immer wartet bis nach dem Tode mit der Strafe. Die Geschichte des Erdbebens ward in allen Zeitungen durch die ganze Welt verbreitet, aber, daß ein gerechter, gelästeter Gott dies größeste Erdbeben aller Zeit sandte als unmittelbare Antwort auf eine himmelschreiende Gotteslästerung wird kaum erwähnt.

Eine Schwester der Mennoniten Gemeinde, Namens Barbara Herschy, zu Millersville, Pa., starb am 27. Januar, im hohen Alter von 100 J., 4 M. und 29 T. Zehn Jahre war sie ganz taub; drei Jahre konnte sie nicht mehr gehen, und zuletzt noch fast blind, aber ihr Gedächtniß war noch gut. Sie war immer fleißig und seit ihrem neunzigsten Jahr bis fünf Wochen vor ihrem Tode war sie thätig mit Material kaufen und Frauenkleider zu machen, die sie an Missionare und andere bedürftige Personen senden ließ. So war sie noch vielen zum Segen nachdem sie schon das hohe Alter

von neunzig Jahren überschritten hatte. Der Psalmist sagt vom hohen Alter: „Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ So war es auch mit dieser Schwester: ihr Leben war köstlich, — sie arbeitete noch für andere, — half die Noth anderer zu lindern, obwohl sie ohne Gehör war, nicht mehr gehen konnte; drei Jahre auf ihrem Fahrstuhl sitzend, so war sie doch andern zum Segen in materialer Hinsicht. Sie erinnert uns an die „Rehe“ zur Aposteln Zeit; sie war auch „voll guter Werke und Almosen, die sie that.“ Und da sie gestorben war, weinten alle Witwen und zeigten Petrus die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, da sie bei ihnen war. Diese Schwester ward aber auch zum Segen in geistlicher Hinsicht; sie ermahnte ihre Angehörige zum Guten. Sie sprach: „Füllet eure Sinne und Gedächtniß mit Schriftabschnitte und allem Guten, auf daß, so ihr euer Gehör oder Gesicht verlieren solltet, ihr die bösen Gedanken mit dem Guten austreiben möget.“ „Ein selbstsüchtiges Leben ist gar kein Leben. Lebet, so daß ihr fröhlich sterben könnet.“ Sie sagte: „Meine größte Freude ist im Gutes thun.“ Nun kommt wohl die Frage auf: So eine alte, überjahrte Großmutter noch so viel thun kann für andere, was könnten wir doch alles thun, die wir noch in unserer vollen Kraft stehen und die Gaben der Sinne noch besitzen? O möchten wir doch alle mehr brüderliche Liebe, mehr aufopfernde Liebe, und mehr Treue und Anliegens, das natürliche und geistliche Wohl unserer Mitmenschen zu fördern, an den Tag bringen. Lasset uns Gott bitten, um Licht und Erkenntniß, auch um Kraft und ein williges Gemüth unserer Erkenntniß gemäß zu leben. Möchten wir doch auch alle mit dieser Großmutter sagen können: „Meine grötzte Freude ist im Gutes thun.“

Die Benützung der Zeit.

Nichts ist kostbarer als die Zeit; diese Wahrheit wollen wir uns jeden Tag zu Gemüthe führen. Sie ist uns gegeben, um Gott treu zu dienen, ihn zu verherrlichen und uns vorzubereiten für die Ewigkeit. Sie ist also kein Gut, das uns zu eigen gehört und worüber wir verfügen können, wie es uns gefällt. Sie ist vielmehr ein Pfund, das uns anvertraut ist, um damit zu wuchern, und von dem wir dem höchsten Richter einst Rechenschaft ablegen müssen. Sie ist um so kostbarer, als ihre Dauer ebenso schnell wie ungewiß ist. Sie geht vorüber wie ein Blitz, sie verschwindet wie ein Traum. Der gestrige Tag gehört uns nicht mehr, der heutige enteilt uns, und ob wir den morgigen erleben werden, wissen wir nicht. Die Zeit, wenn einmal entflogen, kehrt nie wieder zurück. Man spricht manchmal vom Einholen einer verlorenen Stunde; solches ist aber unmöglich. Wir könnten ebensowohl einen in der Luft verflogenen Schall wieder einholen, als einen verlorenen Augenblick wieder zurückbringen. Alle Augenblicke unseres Lebens sind gezählt, und es ist keiner, der nicht entweder unsere Nützlichkeit und Gnadengaben oder — unsere Sünden vermehrte; der uns nicht näher zum Himmel oder — zur Hölle brächte. Der wahre Christ geizt mit der Zeit; er fürchtet sie zu verlieren und teilt sie ganz und gar zwischen der Heilsthätigkeit für sich und andere und den Pflichten seines Berufs.

Das Weihen und Heiligen gewisser Gegenstände oder Gebäude ist kein Nutze. Gott wohnt nicht in Häusern von Holz und Stein; sein „Haus“ und „geistlicher Tempel“ ist die Gemeinde der Gläubigen. Die Versammlungsstätten der Brüder werden nicht „Gotteshäuser“, noch die religiösen Zusammenkünfte „Gottesdienste“ genannt, sondern nach dem Vorbild der Apostel einfach „Versammlungen.“ Heb. 10, 25; Jac. 2, 2. Woimmer sich Christen in Jesu Namen versammeln, da ist Christus mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

(Ausgewählt.)

Verehelicht.

Am 15. Februar 1912, nahe Nappanee, Indiana, durch Bischof Wilhelm Yoder, Bruder Monro Schoock und Schwester Maria Hochstetler.

Sterbefälle.

Stahly—Gestorben am 17. Feb. 1912, in Lagrange Co., Indiana, südost von Middlebury, Johann C. Stahly, an Lungenfieber. Er war ein getreuer Bruder in der Alt-Amischen Gemeinde; sein Sitz in der Versammlung war selten leer. Er wurde verehelicht mit Elisabeth Schantz im Jahr 1868. Er wurde beerdigt am 21. Februar, wo eine große Zahl Freunde und Bekannte sich versammelt hatten, wiewohl ein sehr starker Schneesturm herrschte. Telegraphisch wurde sein Sohn Christian in Texas benachrichtigt, welcher um anderhalb Stunde vor der Beerdigung ins Haus gekommen ist. Er starb im Alter von 65 J., 4 M. und 24 T. Leichenreden wurden gehalten von den Dienern M. M. Miller und Johann K. Borntreger über 1. Cor. 15, 35—58; 2. Kor. 5.

Kaufman—Bruder Isaac Kaufman ward geboren und ist aufgewachsen in Pennsylvania; wohnte später eine Zeitlang in Nebraska, und seit 1899 in Norddakota, wo er den 24. Dez. 1911, im Alter von 65 J., 5 M. und 4 T., starb. Er hinterläßt seine trauernde Witwe und fünf Kinder, alle verheiratet. Er wurde am 26. beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Ruben Borntreger und Abr. Guengerich.

Fischer—Bruder Henner Fischer, nahe Ronks, Pa., ist gestorben am 31. Januar 1912, im Alter von 77 J., 11 M. und 5 T. Wurde am 3. Februar, unter großer Theilnahme von Freunden und Bekannten, der Mutter Erde übergeben. Er war zehn Tage krank, vom Schlag gerührt. In seinem Alter hatte er viel Briefwechsel mit Dienern und Mitbrüdern in den westlichen Staaten, die jetzt seine interessanten Briefe missen werden. Sein Streben war immer nach dem, das zur Besserung, zum Frieden und Auferbauung der Gemeinde diente. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben."

Borntreger—Gestorben am 2. Februar 1912, in Reno Co., Kansas, im Alter von 59 J., 5 M. und 10 T., Maria, Eheweib von Diakon Daniel E. Borntreger. Sie hatte schon lange Zeit mit Asthma oder Engbrüstigkeit zu thun. Am 30. Januar untergab sie sich noch einer Operation für einen Tumor, von welcher sie sich nicht mehr erholte. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten, neun Kinder und 46 Enkel ihren Tod zu betrauern, jedoch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn sie war eine getreue Schwester der Alt-Amischen Mennoniten Gemeinde. Sie wurde den 5. Februar unter großer Theilnahme beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Leander S. Keim und Jonas D. Bontreger.

O Seele! denke nach,
Was Christus hat gelitten:
Da er dein Unrecht trug,
Und für dich hat gestritten,
Der Sünde großen Fluch,
Der Hölle ew'ge Pein.
O Seele! senk' dich heut'
In Christi Wunden ein.

Wir sind klein auf Erden und klüger denn die Weisen. Die Ameise, ein schwach Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise. Kaninchen, ein schwach Volk, dennoch legt's sein Haus in den Felsen. Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie aus ganz mit Haufen. Die Spinne wirkt mit ihren Händen, und ist in den Königen Schlössern.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the **Herold der Wahrheit Pub. Co.**, at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

MARCH 1, 1912.

God is love.

We must obey God rather than follow a conscience wrongly educated.

What can be more beautiful than a praying Christian home where love reigns supreme.

It is a most disagreeable thing to hear a professed Christian brag about his meanness before he was converted.

If you undertake to do some people good they will accept it in about the same mood as if you attempted to steal their property.

The best of men, and the most earnest workers will make enough mistakes to keep them humble, says D. L. Moody. He adds: Don't give up on account of mistakes.

It is said that there are at present 3,000,000 people in Central China who are on the verge of starvation. The floods of last summer are said to be mostly responsible for the famine. Does it seem right (without quoting any "Thus saith the Lord") for us to live extravagantly and to spend our God-given means wastefully while millions are starving for want of the necessities of life?

Those who imagine that about all the good that is done in this world is done near their own home, should consider what the American Bible Society is doing. It is said that this society in 1908 sent over two million copies of the New Testament in forty-four languages and dialects to all parts of the world, making the total output of the society from its beginning nearly one hundred million copies.

A brother, in sending in a selection for publication, writes: "Such things may not do much good, still it may cause some one to get down his dusty Bible to look up something, and that would be so much." This is very true; any single effort we make may not avail very much, but if each article would only set one brother or sister to thinking and searching, in the aggregate it would amount to a great deal; if but one soul can be brought from darkness to the light, our humble efforts will be well paid.

Bro. S. Y. Zook, of Wolford, N. Dak., writes: "Pre. Moses M. Yoder and family arrived at this place on Feb. 9th from Wild Horse, Colo., to

make this their future home. We welcome the brother and his family into our midst and hope the Lord will bless them in their new home." He adds: "Our German school, with Dea. Reuben Bontreger as teacher, is a great success, for which we are very glad. The young people are nearly all attending the school and are very much interested. There are thirty-two enrolled." We are glad to note this interest in the German language and feel sure that God's blessings will attend such efforts.

Be sure and read every article in this issue. We have some good original ones that point out to us some of our weaknesses. We are reminded of the fact that it is not enough to keep some of the commandments and regard others lightly. We must be willing to forsake all sin and to do all things that God teaches us in his Word. We are warned with the word of Christ to awake if we are still slumbering in some pet sin. We are shown the folly as well as the sinfulness of faultfinding, belittling others and exalting ourselves. We are taught to take it kindly if some one sees fit to remind us of our faults, and to correct them, rather than to become angry. These admonitions are given in a kindly way and I hope we will all take them to heart and profit by them.

Words of Encouragement. — A number of encouraging letters have been received since the first issue of the "Herold der Wahrheit" has been sent out, wishing God's blessing and prosperity to the new messenger in the field, and that it may join others in spreading good and wholesome reading matter among our people.

A ministering brother from Grantsville, Md., writes in substance as follows: "It has been my lot to meet with some surprises of an unpleasant character, but I was very agreeably surprised on Saturday evening when wife and I came home, to find upon our table, among other mail matter, a bundle of copies of the 'Herold der Wahrheit.' I have had intimation that such a periodical was to be issued, but I was the more pleased when I saw the paper really before me. When I glanced at its title page, my first thought was that the old 'Herold der Wahrheit' had been given a new form by the Scottdale people, but I soon learned its character, and I rejoice that now by the grace of God we may have a medium of expression of our peculiar, yet evangelical faith and doctrine, wherein we may declare among our own people and to others 'the simple life in Christ,' which manifests itself in that which can be seen, heard and felt.—We distributed copies to each family present in Sunday school, and in a little talk urged them to patronize and support the paper." S. D. G.

Oh come to Jesus despairing sinner,
For Jesus loves you;
Oh suffered awful shame and sorrow
To save me and you.
He left His happy home in heaven
And came here to die,
That you and I may live in glory,
With Him by and by.

For God so loved the world, that he gave his only begotten Son: that whosoever believeth in Him; should not perish but have everlasting life. John 3:16.

Poor Johnnie.

He roams the street with ragged coat
And little shoeless feet,
That tender form is trudging on
Through wind and rain and sleet.

Sometimes the baby in his arms
In clinging close embrace,
And such a sad and hungry look
In wan and weary face.

Poor little Johnnie! in his home
No pleasant meal is spread;
There waits not for the weary form
A soft and snowy bed.

No sweet-voiced mother welcomes him,
The hearth is dark and cold.
Alas! for the poor little boy
What doth the future hold?

A drunken father drives away
All comfort from the door,
And at his work or at his play
Poor Johnnie laughs no more.

How many wretched homes like this
Doth rum and sin create!
It maketh demons in our land,
And childhood desolate.

So shun the cup, my dear young friend,
Let not thy life be ruined,
That you may take a dismal end
And with the lost be doomed.

Mrs. M. B. Bigelow.

For the Herold der Wahrheit.

The New Paper As I See It.

Dear Herold Readers:—I will relate some of the thoughts that came to me since receiving the first issue of this paper.

It seems to me it is fitting that the Amish people should have a church paper as well as other churches, for no organization, whether secular or religious, can accomplish as much without as with an organ of publication, because those who possess such means have the most influence, which tends to crowd into obscurity those without them. The Mennonites have for years had their church publications, which have been of inestimable value to them in carrying on the work of the church. So, why should not the Amish people have one also? I speak from experience when I say that I have received a great amount of good from reading the above named papers in my youth and later in life. The Mennonite paper of today with which I am best familiar is the "Gospel Herald," published by the Mennonite Publishing House at Scottdale, Pa. As I see it, it is a good, clean paper, and its managers carefully guard its columns against unscriptural teachings, and it is doing much good.

But it stands to reason that the Amish brethren should prefer a paper of their own, one that is arranged according to their line of thinking and their ability to comprehend. It is perfectly right that this should be so and no one can blame them for it, and if the "Herold der Wahrheit" does for them what the Mennonite papers have done for their people, it will many times overpay the effort it costs to conduct it.

As I see it, the "Herold der Wahrheit" is not intended to take the place of any other really valuable paper, but is to fill a place of its own, or, in other words, to supply a need that has not yet been supplied by those for whom it is intended. Its purpose, as I see it, is, first of all, to feed the spiritual life, and also to impart information that tends to strengthen the mental and physical man.

The "Sugar Creek Budget" is an interesting paper, for it is much like getting letters from many settlements at once. But there has for years been a consciousness with many that a large per cent. of its readers need something besides secular news, a something which the "Budget" was not in position to supply, and it was no doubt with this thought in mind that the "Herold" was started. This being the case, I can see no really good reason why

the "Budget" and the "Herold der Wahrheit" cannot work together as harmoniously as two brothers, each supplying that which the other is not in a position to give.

There is abundance of room for this publication, for many valuable talents have for years lain dormant, because there had not existed a really suitable medium to draw them out and set them in motion. So I think this paper has a field of work as distinct and as legitimate as any paper published. Why not give it a little lift with a year's subscription to help it start?

Chris. L. Miller.

For the Herold der Wahrheit.

Come To Jesus.

As my heart yearns for lost souls and longs for their salvation, I feel pressed to engage my feeble efforts, by the help of the Lord, as a helper in his vineyard, to try to convince sinners of the necessity of the coming to a Savior, and encourage them in the important work. You who are living without God in the world, and without hope of life in the world beyond, come taste of the heavenly feast; come to Jesus, the fountain of life, and the author to every one that believeth.

Dear reader, if you have not the peace of God in your heart, come to Jesus who is all in all, life to the believer, bread to the hungry; and casts out none that wish to be saved, in God's own appointed way. Jesus must be accepted for himself alone, for he is the only mediator between God and man, and the only way in which we can be reconciled to our heavenly Father.

Oh, you who are in the flower of youth, and seek for pleasure and happiness, come to Jesus and find in him heavenly love, lasting peace, joy unspeakable, and glory that fadeth not away. There is no real pleasure in the world outside of the religion of Jesus Christ. How then can you be content to live in sin with condemnation hanging over you, when peace can be had by merely accepting it as a free gift? O, quench not the Spirit, but give your heart to Jesus!

You who have become old and hardened in sin, and have spurned and rejected many calls from God, and stifled the convictions sent to you for your salvation, accept yet while you may, the offer of mercy, which is so graciously extended to you; "and while the lamp holds out to burn, the vilest sinner may return." His love and mercy are unchanging; Jesus is the same Savior, yesterday, today and forever, and you must seek your salvation in Him alone, whose blood cleanseth from all sin.

Special Notice to Prospective Subscribers.

As we learned that a number of brethren wished to see several issues of the "Herold der Wahrheit" to better know what it is to be like before they could decide to subscribe, we are, with this issue, sending out the third lot of sample copies, on which the postage alone costs us over $40.00.

We hope that by this time the readers of these three issues of samples can decide to subscribe and try it a year. We assure you that you will not regret it, as you can learn many valuable lessons. We beg that some brother or sister in each locality may sacrifice a little time and talent to secure some subscribers, for which we thank you in advance.

After this issue we will print only a limited number of copies more than the subscription list calls for. Please, send in your subscriptions early, so we may know how many copies to print.

We received quite a number of single subscriptions and encouraging words of success from different localities; but, while we very much appreciate the encouraging words of friends, they alone and single subscriptions count slow on the list.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. März, 1912. No. 4.

Des Christen Kreuz.

Durch den Staub des Erdenstegs
Nach dem Himmel unterwegs,
Geht es stets mit Hindernissen,
Die wir überwinden müssen.

Geht es gleich durch Kreuz und Leid,
Gottes Hilfe ist nicht weit.
Hier, in diesen Erdentagen,
Müssen Christen Kreuze tragen.

Eines drückt uns oder zwei,
Manchem schickt Gott auch wohl drei;
Wollen's muthig auf uns nehmen,
Und uns dessen gar nicht schämen.

Durch das Kreuz auf dieser Erden
Sollen wir geheiligt werden.
Geht es gleich bergab, bergan,
Führt der Herr doch himmelan.

Ohne Kreuz man bald vergißt,
Daß hier nicht die Heimat ist,
Die der Glaube ehrend sucht
Als des Leidens Ehrenfrucht.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

IV.

Der Zweck der Bibelverbreitung durch die Waldenser vom zwölften bis ins sechzehnte Jahrhundert war vielleicht nicht so viel um neue Rekruten zu gewinnen für ihre Gemeinde als wie um das Volk ans Denken zu bringen und sie dann für sich selbst urtheilen zu lassen. Dies glückte ihnen auch sehr gut, denn dies ist ja einmal Gottes Heilsplan: dem Menschen soll das Evangelium vorgelegt werden, daß er für sich selbst denken und urtheilen kann. Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam, die es hören (Röm. 10, 16). Viele erlangten bessere Einsichten und sahen mit Unwillen zu, wie die römische Kirche das verarmte Volk mit schweren Abgaben bedrückte, sich selbst bereicherte, Klöster und Kirchen baute; unter diesen waren auch viele der Gelehrteren, die dennoch bei dem Papstthum beharrten.

Auch standen hierdurch zuweilen neue Sekten auf, die sich dem Papstthum mit den Waffen widersetzten; zuweilen wurden auch von den Waldensern verleitet, Antheil mit ihnen zu nehmen. Die meisten von diesen verwarfen, wie die Waldenser, die Kindertaufe und wurden, gleichwie auch diese, mit dem Schimpfnamen „Wiedertäufer" belegt.

Die Waldenser oder wehrlosen Taufsgesinnten vermehrten sich sehr ungemein, so daß ein Geschichtsschreiber sagt, „man hätte können vom nördlichen Deutschland zu Fuß nach Rom reisen und jede Nacht in einer Gemeinde seiner Glaubensgenossen übernachten."

Der Katholik aber konnte diesem nicht anders als mit Mißvergnügen zusehen. Wo er sich auch hinwendete, konnte er kein zuverlässigeres Mittel ersinnen, als wie diese „Ketzer" vom Erdboden zu vertilgen; denn er sah sein armes auf Sand gebautes Haus als von starkem Wind befallen, der es sicherlich zum großen Fall bringen würde, wenn dem nicht Einhalt gethan werden könnte.

Darum machte er noch einen letzten verzweifelten Versuch und raffte alle seine Kräfte zusammen und ersann die allergrausamsten Mittel und Ränke, um diesen Zweck zu erreichen.

Im „Märtyrer-Spiegel (Seite 228) heißt es: Wie großen Fleiß die Päpste mit allen Geschworenen auch anwandten, um diese mit Beistand der Fürsten auszurotten, durch Landesverweisung, Verbannen, Verfluchen und durch alle Arten des Peinigens, Feuerflammen, Gal-

gen und grausamen Blutvergießens, so daß dadurch die ganze Welt bewegt wurde, so haben sie dennoch nicht verhindern können, daß die Asche dieser treuen Zeugen weit und breit umher getrieben und fast über alle Gegenden der Welt zerstreut wurde.

Die Waldenser oder Taufsgesinnten dieses Zeitalters waren die Vorarbeiter der großen Reformation des sechzehnten Jahrhunderts und bahnten den Weg für dieselbe; was diese im Verborgenen thun mußten, durften endlich Luther und Zwingli mit ihren Helfern wagen öffentlich zu thun und erhielten großen Beifall vom Volk, weil ihre Herzen schon durch die Bibelverbreitung der Waldenser dazu vorbereitet waren. Das würde man heutzutage Missionsarbeit nennen.

Kommen wir nun näher an den Glauben und die Lehre der wehrlosen Waldenser dieses Zeitalters, so verwarfen diese nicht nur die Kindertaufe, sondern auch das Kriegführen, das Eidschwören und das Bedienen weltlicher Aemter, befürworteten eine Gewissens- oder Glaubensfreiheit. Lese gefälligst „Märtyrer-Spiegel, erster Theil, Seite 223 und 224, und siehe, wie genau dies mit unserem Glauben übereinkommt.

Es läßt sich jedoch kaum erwarten, daß diese verjagten Schafe Christi in jeden Kleinigkeiten der Ansichten übereinkommen konnten; wo aber solches der Fall war, so überließen sie dies eines dem andern, hielten sich gemeinlich für Brüder und hofften auf ein besseres Verständnis in der Zukunft. In solchem Zustande fand Menno Simon die Taufsgesinnten, als er seine Priesterkutte ablegte und sich zu ihnen gesellte— „auswendig Streit, inwendig Furcht“ (2 Kor. 7, 5).

Für den Herold der Wahrheit.

Bann und Meidung.

Bann und Meidung ist eine Einsetzung unseres Herrn Jesu Christi. Die Aposteln lehrten und übten sie, wie wir vielfältig in ihren Schriften finden. Obwohl diese Lehre deutlich ist, so sind doch viele unterschiedliche Meinungen darüber. Was den Bann angeht, sind die Ansichten nicht so verschieden als in der Meidung. Der Bann wird bekennt und gut geheißen auch von solchen, die ihn nicht üben. Die Meidung hat vielleicht schon mehr Spaltungen und Zwistigkeiten verursacht, als irgend eine andere apostolische Lehre; nicht nur das, sondern bis zur gegenwärtigen Zeit sind noch verschiedene Ansichten und wenn wir uns nicht streng am Worte Gottes halten und mit brüderlicher Liebe arbeiten, so könnte es leicht zu noch mehr Trennungen kommen.

Wenn wir Menno Simons Schriften lesen, so finden wir, daß seine Ansichten ganz mit Christi und der Apostel Lehre stimmen.

Die Lehre vom Bann, kurzgefaßt, ist, daß wenn Jemand, nachdem er erleuchtet, die Erkenntnis der Wahrheit hat angenommen und in die Gemeinschaft der Heiligen einverleibt ist, und darnach wiederum, es sei muthwillig oder aus Vermessenheit, wider Gott oder sonst eine Todsünde begeht (Jes. 59, 2; 1 Kor. 5, 5. 12; 1 Tim. 5, 20), und in solche unfruchtbare Werke der Finsternis verfällt, dadurch er von Gott geschieden und ihm das Reich Gottes abgesagt wird, daß derselbe dann, nachdem das Werk offenbar und der Gemeine genugsam bekannt ist, nicht mag bleiben in der Versammlung der Gerechten, sondern daß er als ein ärgerliches Glied und offenbarer Sünder soll und muß abgesondert, weggethan, vor allen gestraft und als ein Sauerteig ausgefegt werden. Die Gemeine muß von ihr hinaus thun, wer da böse ist an Lehre oder am Leben, und Niemand anders.

Solche Abgesonderte müssen dann nach Christi Lehre (Matth. 18, 17) gehalten werden, wie die Juden zu Christi Zeit die Heiden und Zöllner gehalten haben. Daß dies der Sinn Christi ist, beweist Menno Simon deutlich mit Gottes Wort. Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat.“ Weiter: „So Jemand nicht ge-

horsam ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde." Dieses „nichts zu schaffen haben," wovon Paulus auch 1 Kor. 5, 11 lehrt, ist nach Menno Simon im Lateinischen mit dem Wort „commercium" ausgedrückt. Menno schreibt dann weiter: „Hier will ich euch, werthe Brüder in dem Herrn, bitten und ermahnen, daß ihr doch wohl ermessen wollet, was dieses Commercium, wovon Paulus hier redet, eigentlich sagen will, und wie man es verstehen muß, auf daß ihr den ruchlosen Gewissen nicht zu viel Freiheit einräumt, und dadurch ihr Verderben herbeiführt, noch die beschränkten Gewissen zu hart bindet, wo ihr kein bindendes Wort dafür habt. Denn ich habe während vieler Jahre leider zu viel gesehen, daß in dieser Hinsicht bei Vielen weder Maß noch Ziel gehalten wird, welches auch die Ursache ist, daß in Betreff der Absonderung immer so viele Streitigkeiten und Schwierigkeiten vorgekommen sind."

Dann giebt er weiter seine Meinung von dem „nichts mit ihm zu schaffen haben" oder Gemeinschaft mit ihm haben, wovon Paulus hier spricht, daß es in sich schließt eine tägliche Gemeinschaft, Gesellschaft, Umgang, Vermengung, Beieinandersein, Gebrauch, Unterhaltung und Verkehr, und daß es nicht im Geringsten verbietet, zufälligerweise mit einem zu sprechen oder ein nothwendiges Geschäft, wie z. B. eine Erbschaft zu theilen, eine Schuld zu bezahlen oder zu empfangen, und dergleichen Sachen mehr mit Einem abzumachen oder in Noth behilflich zu sein.

Weiterhin sagt er: „Weil aber Commercium verboten ist, so ist es offenbar, daß ein frommer, gottesfürchtiger Christ keinen Abtrünnigen zu einem beständigen Kauf- oder Mittelmann haben kann; denn wo ich täglich mein Tuch, Brod, Korn, Salz u. s. w. hole und mein Getreide, meine Butter u. s. w. hinbringe, da muß nothwendigerweise auch Commercium stattfinden. Ein Kaufhandel aber, der nicht mit solchem Commercium verbunden ist, ist etwas anderes."

Weiter lehrt Menno: „Die Absonderung soll aber von der Gemeinde geschehen, das ist, es soll nicht ein Jeder absondern nach seinem eigenen Gutdünken und für sich selber, sondern es soll in der Versammlung Gottes geschehen" u. s. w.

1 Kor. 5 lehrt Paulus auch, daß wir mit offenbaren Sündern, die sich Brüder nennen lassen, auch nicht essen sollen. Menno wurde auch begegnet mit der Einwendung, daß mit diesem „essen" das geistliche essen oder des Herrn Abendmahl zu verstehen sei. Menno widerlegt dies, und beweist, daß natürliches essen gemeint ist, denn im Lateinischen steht „cibum capere" (Speise nehmen) und nicht „panem frangere" (Brod brechen). „Wenn es von dem Abendmahl gesprochen wäre, wie Einige mit großem Unverstand behaupten, so würde daraus ohne Widerspruch folgen, daß wir auch die Welt zu unserm Abendmahl einladen."

Auch wurde damals schon behauptet, daß der Gebannte kein Bruder sei und darum nicht zu meiden sei. Aber Menno bezeugt ganz deutlich, daß er wohl ein Bruder, aber doch ein gefallener Bruder sei; auch daß es nicht Sitte noch Gebrauch der Schrift ist, Jemanden zu den, während er noch in der Gemeine getragen und geduldet wird. Er sagt weiter: „Die Meidung muß daher der Absonderung nicht*) vorhergehen; sonst führen wir einen Bann, den die Schrift nicht kennt, noch etwas davon erwähnt."

B.

Für den Herold der Wahrheit.

Röm. 12, 2.

Der Apostel lehrt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille" (Röm. 12, 2).

---

*) Das Wort „nicht" fehlt in der deutschen Ausgabe von Mennos Werken, ist aber nur ein Fehler des Uebersetzers oer des Druckers. Im originalen Holländischen steht es wie oben angegeben. Die Verleger des Buches geben dies zu.

Diese Erneuerung des Sinnes und Nichtgleichstellung mit der Welt sind nothwendige Früchte und Folgen einer wahren Buße, und Paulus zeigt an, daß dieses nöthig sei, um zu prüfen, was Gottes Wille sei. Wie thöricht ist es nun, zu glauben oder denken, daß ein Mensch, der noch nicht gründlich bekehrt ist, prüfen möge was recht ist vor Gott oder in der Gemeine! Doch wie oft sind solche, deren Reden und Thun zeugen, daß die Sinne noch unverändert, deren Aussehen, Handel und Wandel der Welt gleich ist, kurz, daß sie noch nicht gründlich bekehrt sind, und doch sich einbilden, sie könnten prüfen was Gottes Wille sei. Nicht nur bilden sie sich ein, sie könnten prüfen, sondern beweisen, daß sie meinen besser prüfen zu können als ihre Mitbrüder, die auf echtem evangelischem Grund stehen. Sie achten oft nicht die Ansichten ihrer Vorgesetzten; sie widerstreben, „sie reden stolze Worte." Obwohl sie es nicht mit so vielen Worten sagen, so sagen sie doch mit deutlicher Sprache, wie David sagt (Ps. 12, 5): „Unsere Zunge soll Ueberhand haben, uns gebühret zu reden."

Dieser Hoffartsgeist des Unbekehrten zeigt sich häufig unter allen christlichen Verfassungen; die populären Kirchen werden fast ganz von demselben geführt, und in den wehrlosen Gemeinden hat er großen Eingriff gemacht. Man kann überall die Liebe zur Welt sehen. Sie zeigt sich in der Gleichstellung der Welt, mit Kleiderputz, mit Goldumhängen, in den Mienen, im Geschäft, im Gespräch, in allem Handel und Wandel. Sie stellen sich der Welt gleich und wollen auch für gute Christen gehalten werden; sie wollen viel zu sagen haben in der Gemeine und laut des Apostels Wort können sie nicht einmal prüfen, welches der gute, der wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sei. B.

Gottes Haushalter.

Wir sind Gottes Haushalter. Nichts von dem, was wir haben, gehört uns. Selbst unsere Persönlichkeit gehört Gott, weil er unser Schöpfer, Erhalter und Erlöser ist. Und unsere materiellen Güter gehören ihm, denn alles im Himmel und auf Erden ist sein. „Himmel und Erde ist dein. Du hast gegründet den Erdboden und was darinnen ist" (Ps. 89, 12). „Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist; der Erdboden und was darauf wohnet" (Ps. 24, 1).

Der Mensch hat noch nie etwas erschaffen. Er hat sich damit begnügt, das von Gott Erschaffene und dessen natürliche Vermehrung sich anzueignen.

Soweit es mein Verhältnis zu meinen Mitmenschen betrifft, gehört mir das, was ich rechtmäßig habe; aber zwischen mir und Gott, gehört ihm alles. Und weil ihm alles gehört, hat Gott das Recht, zu bestimmen, wem er seine Güte anvertrauen will, wie lange sie dieselben behalten sollen, die Bedienungen ihres Habens derselben, den von ihnen zu machenden Gebrauch derselben, und wann sie mit ihm Abrechnung halten sollen und welcher Art diese sein soll. Wenn schon der Landbesitzer und der Geldverleiher, deren Besitzrecht nur relativer Art ist, dieses Recht beanspruchen, wie viel mehr Gott, dessen Besitzrecht absolut ist? Der Miether bestimmt nicht, wie viel Miethe er bezahlen soll, auch hat derjenige, der Geld borgt, nicht zu sagen, wie viel Interessen er bezahlen soll. Ein Mensch hat ebensowenig ein Recht, die Bedingungen seiner Haushalterschaft zu bestimmen, als er ein Recht hat, die Bedingungen seines Eingangs in das Himmelreich zu bestimmen. Das steht allein Gott zu, und in seinem Wort hat er uns diese Bedingungen deutlich niedergelegt.

1. Gott fordert, daß seine Haushalter treu sind. Man suchet an den Haushaltern, „daß sie treu erfunden werden" (1 Kor. 4, 2; Luk. 12, 42). Sie sollen treu sein, sowohl in der Erlangung, wie in der Verwendung von Gütern. Sie sollen das von Gott ihnen anvertraute Kapital durch ehrliches Handeln vermehren und es nicht in ein Schweißtuch wickeln und vergraben, wie der Knecht, der nur ein Pfund erhalten hatte, es that.

Ihre Geschäftsmethoden sollen in Uebereinstimmung sein mit der goldenen Regel, damit sie keine Schmach auf ihren Herrn bringen. Sie können durch Mißbrauch und sündhafte Verwendung die Güter Gottes ebensowohl verun-

treuen wie die Güter der Mitmenschen. und das eine ist nicht weniger ein Verbrechen als das andere. Gott behält sich das Recht vor, die Haushalterschaft zu irgend einer Zeit wegen Untreue zu entziehen. „Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein" (Luk. 16, 2). Wir sind Gottes Haushalter und wir müssen bei jeder Anlage und Verwendung der Güter nicht unseren, sondern seinen Vortheil suchen.

2. Gott fordert, daß seine Haushalter mit ihm Abrechnung machen. „So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben" (Röm. 14, 12). Viele bestimmen den Betrag ihrer Gaben und Beiträge nach dem, was andere geben, oder nach dem Maß, das andere ihnen zugemessen haben, und meinen, wenn sie ihre Brüder befriedigt haben, dann hätten sie auch Gott befriedigt. Alle Verpflichtungen müssen so erledigt werden, daß Gott befriedigt ist.

(Ausgewählt.)

Was ist Hochmuth?

Von Eli J. Bontreger.

Was ist Hochmuth? Kurz gefaßt: Sich selbst erhöhen und andere verachten.

Etwas weitläufiger: Hochmuth ist eine unmäßige Einbildung oder Anmaßung von eines eigenen Vorzügen in Gaben, Schönheit, Reichthum, Ausbildung, Rang oder Erhabenheit in Amt oder Beruf. Diese hochmüthige Einbildung zeigt sich in hohen und erhabenen Mienen und Gebärden; auch in einem übermäßigen Anspruch auf Rang, Ehre, Achtung oder Einfluß; sucht sich selbst hervor zu drängen und andern zu diktieren und Vorschriften zu machen; verachtet die Vorschriften und Einschränkungen der Sittlichkeit, der Religion und der Obrigkeit. Ferner in einem allgemeinen Widerspruch, Zurückhaltung, Entziehung, Verachtung und Mißachtung von andern. Dieses letztere zeigt sich sonderlich, wenn diese hochmüthige Einbildung nicht den erwünschten Beifall oder Anerkennung empfängt.

Diese Einbildung — eigentlich Hochmuth — hat ihren Sitz und Ursprung im Herzen und wäre schwer zu finden oder zu erkennen, wenn sie sich nicht immer selbst zeigen würde in Worten, in den Augen und Gesichtszügen, in Verzierung des Körpers mit schönen und köstlichen Kleidern oder Goldumhängen u. s. w.

Stolz, Hochmuth und Hoffart sind gleichdeutend. Salomon sagt: „Es ist eine Art, die die Augen hoch trägt und ihre Augenlider emporhält" (Spr. 30, 13). Und ferner: „Der Herr hasset . . . . . hohe Augen" (Spr. 6, 16. 17).

David schreibt auch: „Die hohen Augen niedrigest du" (Ps. 18, 28). Jesaias schreibt fast die nämlichen Worte in Kap. 2, 11 und 5, 15. Auch schreibt David: „Mit ihrem Munde reden sie stolz" (Ps. 17, 10), und ferner: „Verstummen müssen alle falsche Mäuler, die da reden wider die Gerechten, frech, stolz und höhnisch" (Ps. 31, 19).

Auch Petrus schreibt von stolzen Worten, da nichts hinter ist, und Jakobus: „Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth" (Jak. 4, 16). David schreibt (Ps. 101, 5): „Ich mag des nicht, der stolze Gebärde und hohen Muth hat." Auch in Ps. 75 von Gottes Gericht über die Stolzen lesen wir: „Ich sprach zu den Ruhmredigen: Rühmet nicht so, ... Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht so halsstarrig."

In Ps. 12, 4. 5 bittet der Psalmist: „Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben, uns gebührt zu reden: Wer ist unser Herr?"

Ferner sind die Hochmüthigen in Ps. 73 beschrieben: „Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie achten alles für nichts und reden übel davon, und reden und lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden."

Dazu aber sagt Jeremia (Kap. 49, 16): „Deines Herzens Hochmuth hat dich betrogen." Und Jesaia (10, 12): „Ich will heimsuchen die Frucht des Hochmuths . . . . . und die Pracht seiner hoffärtigen Augen." Ferner (Kap. 3, 16—24): „Und der Herr spricht: „Da-

rum, daß die Töchter Zions stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse und geschmückten Angesichtern," u. s. w. Er nennt dann noch andere Verzierungen des Körpers von krausem Haar auf dem Scheitel des Haupts, bis zu köstlichen Schuhen an den Füßen und dräuet ihren übermäßigen Schmuck wegzunehmen, ihre Scheitel kahl zu machen und Gestank für guten Geruch zu geben, und sagt: „Solches alles anstatt deiner Schöne."

Leider müssen wir jetzt noch oft diese äußerlichen Zeichen des Hochmuths sehen an solchen, die als gute Christen gelten wollen. Weil ein hochmüthiger Mensch immer viel von sich selbst hält, sucht er sich auszuzeichnen mit seiner Redensart, Geschäfte, Kleidung und in allem seinem Thun. Er fühlt unabhängig. Er will sich weder unter göttliche noch menschliche Ordnungen fügen. Er will sein eigener Herr sein. Kurz, er fühlt wie Jesus in einem Gleichnis sagt, von Bürgern, die ihrem Herrn Botschaft nachsandten und sagten: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche."

(„Mennonitische Rundschau."

Thorheit.

In einer New Yorker Zeitung machte ein Sozialist bekannt, daß er der Kirche den Rücken gekehrt habe und zum Unglauben bekehrt sei; daher werde es jetzt seine Aufgabe sein, das Christenthum über den Haufen zu werfen. Eine englische Zeitung gab darauf folgende Antwort:

„Das ruft eine Erinnerung in uns wach. Neulich nachts traf ein Polizist auf einem Bauplatz einen Mann, der etwas in der Hand hielt und damit tüchtig auf einen Granitblock schlug. Was machen Sie da? fragte der Polizist in strengem Ton. O nichts Sonderliches, war die Antwort des Mannes, wobei er etwas in die Höhe hielt; ich will mit dieser Rübe den Stein zermalmen. Da der Polizist sah, daß er es mit einem Narren zu thun habe, ließ er ihn in Ruhe. Aber ein eben solcher Narr ist der Sozialist, der das Christenthum über den Haufen werfen will."

„Der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer" (Ps. 2, 4).

„Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir."

Der Gouverneur von Minnesota bestimmte 1877 den 26. April zu einem Buß- und Bettage, indem er das Volk aufforderte, gegen die drohende Heuschreckenplage, die in den vorhergehenden Jahren die Ernten zerstört hatte, demüthig Den um Hilfe anzurufen, dessen Hand allein sie befreien könne „von der Pestilenz, die im Finstern schleichet und von der Seuche, die im Mittage verderbet." Diese Proklamation wurde von manchen Seiten bespöttelt. Die Prediger verlasen sie von den Kanzeln und ermahnten die Leute, an dem festgesetzten Tage sich zum Gebet zu versammeln. Der 26. April kam; Fabriken und andere Geschäfte wurden geschlossen, die Kirchenglocken erklangen über den ganzen Staat hin, und die Christen versammelten sich in ihren Gotteshäusern, bekannten ihre Sünden, und flehten zu Gott um Hilfe gegen den schrecklichen Feind ihrer Ernten.

Da ereignete sich etwas Merkwürdiges, was aber von Tausenden noch lebenden Zeugen bestätigt werden kann. Am 27 April, am Tage nach dem Bußtage, strahlte die Sonne über den ganzen Staat hell und klar und außergewöhnlich heiß, wie mitten im Sommer. Die Wärme drang in das feuchte Erdreich, in welchem Millionen auf Millionen Heuschreckenlarven waren. Weil die warme Witterung einige Tage anhielt, so kam die junge Brut an die Oberfläche, und zwar in unzähligen Mengen, genug, um nicht nur die Ernte Minnesotas, sondern die des ganzen Nordwestens zu vernichten. Aber es sollte ganz anders kommen; denn nach den wenigen heißen Tagen wurde es plötzlich kalt, und in einer der folgenden Nächte kam ein harter Frost, der tief in das Erdreich eindrang und schier die ganze Brut tödtete. Nach wenigen Tagen kam Thauwetter, aber die Heuschreckenpest war dahin und die Weizenernte war gerettet. Es ist Thatsache, daß seit 1877 Heuschrecken Minnesota nicht mehr bedroht haben. — (Aus „The Story of a Grain of Wheat" von W. C. Edgar.)

Ja, wir haben einen Gott, der da

hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Sein ist die Macht. In Minnesotas Erdreich lag das Gewimmel der Heuschreckenlarven. Keine Menschenhand war stark genug, diese Pest zu vertreiben. Da spricht Gott zur Sonne und zu der Luft, und siehe, das große Werk der Errettung ist gethan. Bei ihm ist Erbarmung. Ihn jammerte das Elend der Leute; er hörte ihr Schreien und half ihnen. Sie hatten die Plage verdient; als sie ihm aber ihre Sünde bekannten, ließ er Gnade walten, und sein Name wurde verherrlicht.

Bei allen Heimsuchungen hat Gott nicht unser Verderben, sondern unser Heil im Sinn. Wohl darum uns, wenn wir auf ihn trauen und in der Noth ihn anrufen. (Ausgew.)

Das Gleichnis vom Unkraut und Weizen.

Matth. 13, 24—43.

Das griechische Wort „Zizanion," das im Deutschen mit Unkraut übersetzt ist, bedeutet nicht Unkraut im allgemeinen, sondern eine besondere Art von Unkraut, nämlich Lolch — Tollkraut — eine Unkrautpflanze, die mit dem Weizen große Aehnlichkeit hat und heute noch im Orient häufig gefunden wird. Während der Wachsthumsperiode kann diese Pflanze nur schwer oder überhaupt nicht vom Weizen unterschieden werden, wie aber die Erntezeit sich nähert wird der Unterschied augenfälliger, denn der Lolch trägt keinen Weizen. („Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch der Lolch"—das Unkraut.)

Dieses Gleichnis steht mit den zahlreichen Schriftstellen, in welchen eine Gemeindezucht, eine Bestrafung von in offenbare Sünden gefallenen oder Aergernis gebenden Gliedern gefordert wird, in voller Uebereinstimmung. Christus fordert: „Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner" (Matth. 18, 15—17). Und die Apostel geben folgende Anweisungen: „Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von jedem Bruder, der da unordentlich wandelt, und nicht nach der Satzung, die ihr von uns empfangen habt" (2 Thess. 3, 6). „So aber Jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde" (2 Thess. 3, 14). „Die da sündigen, die strafe vor Allen, auf daß sich auch die Andern fürchten" (1 Tim. 5, 20). „So Jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber: mit demselben sollt ihr auch nicht essen" (1 Kor. 5, 11). „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselben" (Röm. 16, 17). „Thut von euch selbst hinaus wer da böse ist" (1 Kor. 5, 13).

In allen diesen Stellen wird die Gemeindezucht gefordert; dagegen enthält unser Gleichnis gleichsam eine Warnung vor dem Versuch, das Weizenfeld von dem „Zizanion" zu reinigen. Was dem Weizen gleicht, soll nicht ausgerauft werden, denn es ist bei Menschen unmöglich, eine Scheidung dieser Art zu machen. So lange ein Glied nicht Aergernis giebt, darf es nicht durch die Gemeinde gestraft oder abgesondert werden. Ein in Sünde gefallenes Glied ist durch das Wort Gottes gerichtet und der Gemeinde liegt die Pflicht ob, das Urteil zu vollziehen; liegt aber gegen ein Glied Aergernis oder Sünde nicht vor, so gilt es die Mahnung des Herrn zu beherzigen: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet," und das Wort des Apostels: „Ein jeglicher prüfe sich selbst." Daß ein Mensch über seinen eigenen Zustand vor Gott ins Reine kommt, daß er weiß, ob er selbst zu dem Weizen gehört oder nicht, ist nicht nur möglich, sondern es ist nothwendig und in Gottes Wort geboten. H.

Nur ganz mit Christo, das giebt Grund
Und macht das ganze Herz gesund.
Das giebt Gedeihen für die Zeit,
Und Lebensfrucht in Ewigkeit.

J. E. B.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. März, 1912.

„Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr euch untereinander liebet."

Gottes Sohn wurde des Menschen Sohn, um Menschenkinder zu Gotteskindern zu machen.

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß J e s u s C h r i s t u s i n e u c h ist?

Einem demüthigen Christen wurde bemerkt: „Ich fürchte, daß du einer andern Welt nahe bist." „Fürchte? Mein Freund," erwiderte er, „ich weiß, daß ich bin; aber gelobt sei Gott, ich fürchte es nicht; ich hoffe es."

„So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Thue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt," sagt Salomo; aber diese Warnung folgt: „Und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen."

Jemand hat gesagt: „Sag' mir, was du liest, und ich will dir sagen, wer du bist." Die Geschichte bezeugt, daß es vielfach gute Bücher und andere gute Schriften gewesen sind, die das Leben vieler Menschen zum Erfolge und zum Nutzen und Segen ihrer Mitmenschen gemacht hat.

Wir geben das Folgende so wie es ein Schreiber aus Rußland in der „Mennonitischen Rundschau" vor etlichen Jahren berichtete: „Eine türkische Kommission, welche die herabgestürzten Lawinen am Berge Ararat untersuchen mußte, stieß plötzlich auf eine Holzmasse, die aus einem Gletscher hervorragte, deren Aussehen ein hohes Alter vermuthen ließ. Sie stellte Nachfragen an und erfuhr von den Bewohnern des nächsten Dorfes, daß dieses Bauwerk schon seit sechs Jahren sichtbar sei, daß sich aber Niemand gewagt habe, sich demselben zu nähern. . . . . Die türkische Kommission bestieg den Gletscher und die Herren waren überrascht, ein kolosales Schiff, im Eise gefroren, zu finden, das beinahe vollkommen erhalten war. Bald waren sie sich darüber einig, daß sie die Arche Noahs vor sich hatten. Ein Engländer, welcher sich der Kommission angeschlossen hatte, erkannte, daß die Arche aus Tannenholz gezimmert sei, was als Beweis gelten kann, daß man es mit der echten Arche Noahs zu thun habe. In das Innere eingedrungen, fand man, daß das Schiff in Verschläge von fünfzehn Fuß eingetheilt sei, von denen jedoch nur drei zugänglich und die anderen mit Eis gefroren waren."

Briefe aus Persien bringen die Nachricht von einer schrecklichen Hungersnoth, die gegenwärtig dort herrscht. 40,000 Menschen sind dem Hungerstode nahe. Eltern essen ihre eigenen Kinder, und Kinder ihre Geschwister. Uns grau-

set dies zu lesen; sie sind Menschen wie wir auch, mit dem Unterschied, daß **wir** durch Gottes Gnade in einem Lande und in solchen Zeiten leben, wo kein Mangel der täglichen Nahrung ist; **sie** aber, wo große Armuth und Unerkenntlichkeit herrscht. Wir haben diesen Vortheil nicht aus Verdienst, sondern **alles aus Gnade**.

Amerikanische Missionare in Armenien berichten auch von großer Armuth und Mangel bei ihnen. Sie haben mehr als 350 Waisenkinder in ihren zwei Waisenhäusern zu Hadjin und Evereck. Aus Mangel an Mitteln können sie den Kindern zu Hadjin nur noch dreimal wöchentlich eine Mahlzeit von trockenem Brode geben. Zu Evereck haben sie sie beschränkt auf eine rohe Rübe täglich, und ihre Kleider sind fast ganz zerlumpt. Sie schreiben: „Wenn doch die lieben Freunde in unserem Heimathlande, die alles in Fülle haben, die große Noth sehen könnten, so wäre es genug, ihre Herzen zu öffnen. Wenn wir nur ein wenig von dem Gelde hätten, das in Amerika ganz unnütz verschwendet wird, so könnten wir diese Waisen doch so viel besser speisen und kleiden." Vermögen solche Berichte nicht unsere Mitleidigkeit zu dem Grade erregen, daß es bis in den Geldbeutel reicht?

Eine der größten, wichtigsten und zugleich am meisten vernachlässigsten Aufgaben unserer Zeit ist, **die Kinder aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.** Menschen können zu Zeiten Großes leisten, haben hohe Erleuchtung, sind erfolgreich in Geschäften, können ihre Ansichten kräftig vertheidigen und Andere überzeugen, aber ihre eigenen Kinder vermahnen zum Herrn und züchtigen nach Gottes Wort können sie nicht. Was ist wohl die Ursache? Fehlt es an Liebe zu den Kindern? Oder ist die Liebe überhaupt nur eine fleischliche—eine solche, die nur ihr zeitliches Wohl sucht? Fehlt es am Glauben, daß wir vielleicht überhaupt nicht glauben, daß das **Wort** die Wahrheit ist, welches sagt, daß der unbekehrte Mensch die ewige Strafe zu erwarten hat? Oder fehlt es vielleicht am meisten an Erkenntnis, daß wir vielleicht unsere Pflicht unseren Kindern gegenüber nicht erkennen, oder daß wir **ihre** Pflicht nicht erkennen, und daher nicht im Stande sind, sie zu unterrichten? Begreifen wir vielleicht nicht die Gefahr, in welcher sie stehen in der Welt und folgends in das ewige Verderben geführt zu werden? Oder haben wir vielleicht Gewohnheiten an uns, die nicht mit unserem Ermahnen überein stimmen, die das Gesagte vernichten? Mag es auch sein, was es will, so bleibt die Thatsache, daß die Kinder nicht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufgezogen werden in dem Grade, wie es billig sein sollte. Zu diesem Zweck können wir oft einander gute Winke geben und uns an unsere gegenseitigen Schwächen erinnern Wir haben vielleicht Sitten und Gewohnheiten im Verfahren mit unsern Kindern, die ihnen sowohl als uns absolut schädlich sind, und wir wissen es vielleicht nicht einmal. O, daß wir doch ernstlich mit Bartimäus ausrufen möchten: „**Herr, daß ich sehen möge.**" Zu diesem Zweck hat auch vor etlichen Jahren Einer, der sich „ein Freund der Menschheit" nennt, ein Buch geschrieben, in welchem er sehr auf die christliche Erziehung der Kinder anweist, und auf Fehler und Mißgeschicke, die Eltern oft machen, hinweist; solche Fehler, welche die Kinder oft im Ungehorsam stärken oder gar sie noch selbst in Untugenden führen. Ein Schreiber lehrt uns, den für unsern Freund zu halten, der uns insgeheim erinnert was uns nicht wohl ansteht. So sollten wir alle solche

Schriften und Bücher als „Freunde" betrachten, die uns nützliche und belehrende Winke bringen, unser und unserer Kinder Wohl zu fördern. Diese Winke können wir im Geheimen lesen, und dann im Geheimen — im Kämmerlein — auf unseren Knieen den Vater um die rechte Weisheit, Erleuchtung des Herzens und Kraft des Geistes bitten, daß wir das Versäumte so weit als möglich mögen nachbringen, uns und unsern Kindern zur ewigen Seligkeit. Das oben erwähnte Buch, unter dem Titel „Glimpses" in englischer Sprache ist zu haben bei S. D. Guengerich, Wellman, Jowa, oder C. L. Miller, West Liberty, Ohio. Preis, $1.00.

Alles ist Euer.

Der alte Rothschild, der nach der allgemeinen Meinung der reichste Mann der Welt war, wurde einmal gefragt, ob er glücklich sei. „Glücklich?" antwortete er. „Wie würde man glücklich sein können, wenn man etwa bei einer Mahlzeit eine Anfrage um fünf hundert Pfund Sterling bekäme mit der Drohung, man solle, wenn man das Geld verweigere, augenblicklich getödtet werden? Glücklich, wenn man immer mit geladenen Pistolen neben sich schlafen muß? O nein, ich bin nicht glücklich."

Ein anderer reicher Mann, Herr Astor, antwortete seufzend auf dieselbe Frage: „Ach nein, denn ich muß doch alles, wenn ich sterbe, verlassen. Mein Geld kann mich weder von der Krankheit, noch von dem Tode, vor dem ich mich fürchte, befreien."

Als aber einer alten armen Frau, der Lydia Jones, die mit Stricken gar kümmerlich für ihre bescheidenen Bedürfnisse sorgen mußte, diese Frage vorgelegt wurde, sprach sie: „O ja, ich könnte nicht glücklicher sein." „Aber du bist doch arm und krank?" „Thut nichts; ich habe einen Heiland, und es steht geschrieben: Alles ist euer, ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes." — (Ausgewählt.)

Die Bücher der heiligen Schrift, in kurze Reime gebracht.

Die Bücher des Alten Testaments.

Fünf Bücher Moses, Josua,
Richter, Ruth, zwei Samuel sind da;
Zwei König' und zwei Chronika;
Auf Esra folgt Nehemia.

Esther und Hiob zeigen an,
Wie Gott so große Ding' gethan.
Davids Psalter uns reichlich lehrt.
Der Salomon mit Fleiß vermehrt

Die guten Sprüch'. In Predigt-Buch
Und Hohenlied man fleißig such'.
Jesaias zeigt uns Gottes Heil!
Jeremias wird viel Schmach zu theil.

Viel Wunder sah Hesekiel;
Viel Weisheit lehret Daniel.
Hosea schreibt von böser Zeit,
Joel verheißt und Amos dräut.

Obadja tröst't und Jonas flieht,
Und Micha wenig Fromme sieht.
Nahum ruft über Nineve,
Habakuk über Babel Weh'.

Zephanja lad't zur Buße fein,
Und Hagai zum Tempel ein.
Sacharja schreibt vom Messia;
Vom großen Tag, Maleachia.

Die Fußwaschung.

Die Fußwaschung als ein Gebot des Herrn wird in Süd-Deutschland, der Schweiz und Frankreich nur von den amischen Mennoniten gehalten. Während die Gemeinden in Nord-Deutschland und Holland, über welche sich Mennos Wirksamkeit erstreckte, von den frühesten Zeiten an die Fußwaschung geübt haben, ist dieses Gebot in der Schweiz und in Süd-Deutschland erst seit Jakob Amons Zeit gehalten wurden.

Amon war ein Prediger der Mennoniten in der Schweiz und kam um das Jahr 1690 zu der Ueberzeugung, daß die Fußwaschung ein Gebot des Herrn sei und beobachtet werden sollte, auch war er der Ansicht, daß die Meidung damals nicht strenge genug gehalten

werde. Weil nun nicht alle Gemeinden ihm beistimmten, kam es zu einer Spaltung, die sich über die Schweiz und das südliche Deutschland (Elsaß) erstreckte.

Bald darauf begann die Auswanderung von Mennoniten aus jenen Ländern nach Amerika, wo in Montgomery und Bucks Counties in Pennsylvanien die ersten Ansiedlungen gegründet wurden. Diese Mennoniten waren nicht von den Amischen und hatten auch die Fußwaschung nicht. Später wanderten noch viele hunderte, ja tausende von beiden Abtheilungen der Gemeinde nach Pennsylvanien aus, und es ist bemerkenswerth, daß die amischen Mennoniten allein den Gebrauch der Fußwaschung aus Europa mitgebracht haben. In der andern Abtheilung der Gemeinde wurde dieser Gebrauch erst in Amerika eingeführt, und zwar von allen Gemeinden der sogenannten amerikanischen Mennoniten, mit Ausnahme der Franconia-Konferenz im östlichen Pennsylvanien, zu welcher Konferenz wie bekannt die ältesten mennonitischen Ansiedlungen in diesem Lande gehören.

H.

Das Gebet.

Das Gebet ist eins der nothwendigsten Dinge für ein Kind Gottes. Jesus sagt in Joh. 4, 24: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Wir wollen jetzt nicht von den besonderen Taten, die durchs Gebet verrichtet worden sind, schreiben, sondern von der Nothwendigkeit, uns täglich im Gebet zu Gott zu nahen. Das Gebet ist für die Seele ebenso nothwendig, als die Speise für unsern Leib. Wenn wir unserm Leibe keine Nahrung zuführen, so würden wir bald schwach werden, und wenn dann von uns eine besonders schwere Arbeit zu thun gefordert würde, so würden wir nicht fähig sein, dieselbe auszuführen, selbst wenn wir noch vorher eine kräftige Mahlzeit zu uns nehmen würden.

So ist es auch mit unserer Seele. Wenn wir das Gebet vernachlässigen, so werden wir bald schwach werden am inneren Menschen; und wenn dann eine schwere Aufgabe oder große Prüfung an uns herantritt, so werden wir nicht fähig sein, der Prüfung so zu widerstehen und die Aufgabe in der Weise zu verrichten, als wenn wir stets des Herrn Wort „Haltet an am Gebet" befolgt hätten. Vielleicht sind wir so schwach geworden, daß wir im Kampfe unterliegen und der Feind unserer Seele den Sieg über uns gewinnt.

Der Apostel sagt in Eph. 6, 18: „Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen." In Kol. 4, 2 heißt es: „Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Danksagung." „Betet ohne Unterlaß" (1 Thess. 5, 17). „Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle."

Wenn wir am Gebet anhalten und in demselben mit Danksagung wachen, so sind wir auch bereit, dem Feind zu widerstehen, wenn er mit Versuchungen an uns herantritt. Auch können wir dann dem Herrn für Heilung vertrauen, wenn wir krank oder leidend sind. Auch werden wir bereit sein, irgend etwas für Gott zu thun, wenn er etwas von uns fordert.

Jakobus giebt uns einen kurzen Bericht, welche Wirkung und Macht das Gebet schon im Alten Testamente hatte. „Elias war ein Mensch gleich wie wir; und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht."

Wie sehr nothwendig ist es für den Erfolg in unserm christlichen Leben, daß wir stets mit gläubigem Gebet anhalten!—(Sarah Thomas in Wechselblatt.)

Wenn jedermann so fromm wäre, als er gerne gehalten wäre zu sein, so wäre die Welt, wie auch die Gemeine, besser als sie jetzt ist.

Sei mild bei deines Nächsten Fehle,
Doch strenge deiner eignen Seele;
Verschließ dein Herz dem Weltgetümmel
Und halt' es offen nur dem Himmel.

Bibelstellen wegen und zum Ackermann.

„Und Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn baute und bewahrte." (Von dem ersten Menschen.) (1 Mose 2, 15.)

„Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen; so muß er in der Ernte betteln und nichts kriegen" (Spr. 20, 4).

„Ich ging am Acker des Faulen vorüber, und am Weinberge des Narren; und siehe, da waren eiteln Nesseln drauf, und stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Da ich das sah, nahm ich's zu Herzen, und schaute, und lernte dran" (Spr. 24, 30—32).

„Auf deine Schafe habe acht und nimm dich deiner Herden an" u. s. w. (Spr. 27, 23).

„Wer seinen Acker baut, wird Brodts genug haben, wer aber Müßiggang nachgeht, wird Armut genug haben" (Spr. 28, 19).

„Dann werden zwei auf dem Felde sein" u. s. w. (Von der letzten Zeit.) (Matth. 24, 40.)

Aus den obigen Schriftstellen können wir gute Lehren fassen, beides für das Zukünftige und Unsichtbare und auch für das Jetzige und Sichtbare; drum sind sie uns allen anbefohlen.

J. B. M.

Wird die Bibel alt?

„Mutter, was willst du machen, wenn du deine Bibel ganz durchgelesen hast?" fragte ein kleines Mädchen seine Mutter, indem es die Lesezeichen in deren Bibel bemerkte. „Was thust du, wenn du zu Ende gekommen bist?"

„Ich fange wieder von vorne an," antwortete die Mutter.

„Aber dann weißt du ja schon alles, was drin steht! Wenn du andere Bücher gelesen hast, so legst du sie weg und liesest etwas Neues. Warum liesest du denn die Bibel mehr als einmal?"

„Weil sie immer neu ist," antwortete die Mutter. „Wenn wir sie unser ganzes Leben lang studieren, werden wir sie doch nicht erschöpfen. Sie ist wie eine reiche Goldmine; man kann graben und graben und bringt doch immer neues Gold zu Tage. Vor Hunderten von Jahren fingen fromme Menschen schon an, in der Bibel nach Schätzen zu graben, aber es sind noch immer genug darin für uns und für die, welche nach uns kommen werden. Die Bibel wird nie alt. So lange die Bibel steht, wird ihr Inhalt immer neu bleiben und selig machen immerdar alle, die daran glauben." (Ausgewählt.)

Kurze Sprüche.

„Herr, laß mir deine Gnade widerfahren, und deine Hilfe nach deinem Wort" (Ps. 109, 41).

„Herr! du bist meine Zuversicht, ein starker Thurm vor meinen Feinden" (Ps. 61, 4).

„Tröste mich, Herr, mit deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich" (Ps. 51, 14).

„Gott! du bist meine Zuversicht; Herr! Herr, du bist meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleib an. Du bist meine starke Zuversicht" (Ps. 71, 5. 6. 7).

„Meine Seele liegt im Staube, Herr, erquicke mich nach deinem Wort. Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote" (Ps. 119, 25. 32).

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist" (Röm. 14, 17).

Jesu, laß mich an diesen deinen Befehl denken und demselben folgen: „Fasset eure Seelen mit Geduld" (Luk. 21, 19).

„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen" (Ps. 115, 1).

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the **Herold der Wahrheit Pub. Co.,** at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

MARCH 15, 1912.

"My son, hear the instruction of thy father, and forsake not the law of thy mother."

A good way to keep your credit good is not to use it too much; but to keep your conscience good and keen, you must use it continually.

Some one has given us a definition of selfishness as follows: "The exclusive regard of a person for his own interest or happiness, or that which leads a person in his actions to direct his purposes to the advancement of his own interests, power or happiness, without regarding the interests of others."

We have received several letters or essays written by orphans. These are poor children who have neither father nor mother to care for them and love them. Nevertheless God has provided a home for them by some of his servants, and they are taught God's word, are cared for bodily and spiritually, and when they grow up they will possibly be better informed than many who have the comforts of a happy home. It is often the case that where prosperity reigns the "one thing needful" is neglected.

In this number we bring a German poem in which the books of the Bible are given as they come in succession. This also appears in the old German spelling book and many may have learned it there. If those who have not yet committed this poem to memory, will do so now, they need never be at a loss to find any certain book in the Old Testament, and if the one we gave in the first issue is also learned you can instantly turn to any reference in the Scriptures. If you do this now you will never regret it or have the humiliating experience of admitting your ignorance on this point. I have seen middle-aged brethren who could not tell in which part of the Bible to look for the Book of Psalms.

The Dead Sea.—Recently a party of travelers spent a week upon the waters and shores of the Dead Sea. They acquired the use of a motor boat, said to be the only one in Palestine. They went down the west shore and stopped at Engeddi. This, they say, is a very fertile plain about one-half a mile square in extent. It is well watered with hot and cold springs and still has its vineyards as in the days of Solomon (Songs of Sol. 1:14). Contrary to the general belief that there is no vegetable or animal life near this sea, luxurious vegetation is found in four different oasises and songs of

birds are heard. They also found the Apple of Sodom growing there; this fruit, though looking beautifully, collapses when touched and is found to contain but a little smoke-like dust and some silk-like fiber, used by the natives for stuffing pillows. The canyon through which the river Arnon enters the lake is said to be the finest scenery in Palestine. Just north of this canyon there is a curious rock formation of hard salt, having the appearance of the form of a woman; this is referred to by the natives as Lot's wife. The waters of the Dead Sea are heavier than the human body and contain 187 pounds of salt to a ton of water, while a ton of Atlantic Ocean water contains but 31 pounds. The Dead Sea is 1,300 feet below the level of the Mediterranean Sea and is known in places to be 1,300 feet deep. At Masada, on the west shore of the lake, is a fortress on a mountain 1,700 feet high; it is said that here the last spark of Jewish independence was extinguished when 960 survivors put their wives and children to death and then committed suicide, so as not to fall alive into the hands of their Roman conquerors. The Dead Sea is 47 miles long and averages 10 miles wide; it is slowly increasing in size. There are no towns or villages along its shores.

Don't make the burden of another heavier, when it is in your power to lighten the same. Keep in good humor; anger is a waste of vitality. No man or boy does his best except when cheerful.

Don't speak a harsh, unkind word, and thus make sad the heart of another. Speak gently; 'tis better.

Bible Questions.

13. Where was the birthplace of the Apostle Paul?

14. Who was the only orator of whom we read in the New Testament?

15. What does Solomon say that a false balance is to the Lord?

16. What was Paul's answer to the jailor when he asked: Sirs, what must I do to be saved?

Missing Words.

17. Insert the missing words and state where this verse is found:

"For .... so .... the .... that .... gave .... only .... Son, ... whosoever .... in .... should .... perish, ... have .... life."

Numerical Enigma.

18. I am a command of Jesus to his disciples composed of 12 letters:

My 12, 2, 10, 8, is an inclosure.
My 1, 6, 3, 4, 5, is a timepiece.
My 9, 11, 7, is a shallow dish.

Curiosities of the Bible.

The following Bible facts are said to be from a publication entitled, "Curiosities of the Bible," which gives the origin of the compilation as follows:

The Prince of Granada, Spain, fearing usurpation, caused the arrest of the supposed usurper, and by order of the Spanish Crown he was thrown into a prison called the "Place of Skulls," situated in Madrid, where he was confined for thirty-three years with no companions but rats and mice and other vermin that frequented his dismal cell. During his confinement he counted the words and letters contained in the Bible and scratched the numbers on the wall with a nail. When his work was discovered, he was furnished with writing utensils and ordered to make a copy of the

result of his long and tedious task. On its being completed, he finally received his liberty. The following are said to be part of the facts included in this compilation:

The finest chapter to read is Acts 26. The most beautiful chapter is Psalm 23. The 19th chapter of 2d Kings and the 37th chapter of Isaiah are exactly alike. The most inspiring promises are found in the Gospel of John 6:27; 14:2; also Matt. 11:28, and Psalms 37:4.

The longest verse is Esther 8:9; the shortest John 11:35. There are ten chapters in the Book of Esther in which the word Lord or God does not occur. Verses 8, 15, 21 and 31 of Psalm 107 are alike. Psalm 117 contains but two verses; Psalm 119 has 176 verses. In Joel 3:3 the word "girl" occurs, and in Zachariah 8:5 the plural form "girls" is found, but nowhere else in the whole Bible. The word "snow" appears twenty-four times in the Old Testament and but three times in the New.

Secret Societies.

I trust that none of our young men or members of our church have ever seriously considered the question of joining a secret society. If there should be any such, we would advise them to carefully consider what C. A. Blanchard says upon this subject in the following paragraph found in an exchange:

"Wendell Phillips said to me years ago, at his home on Esse St., Boston, that secret societies in his judgment should be prohibited by law. Of course they should be prohibited by law. What need have honest men for a secret society? Every one can see why murderers like those in California need a secret society. They need it in order to do their work, and they need it in order to protect themselves when their work is discovered; but honest men need nothing but the institutions which God has established. If an honest man has a family, a church and a nation which he can call his own, he has all that he needs. There is plenty of work for secret societies to do, but it is such work as is revealed in the terrible reports which we have been considering."

"Thank You."

Several winters ago a woman was coming out from some public building when the heavy door swung back and made egress somewhat difficult. A little street urchin sprang to the rescue; as he held open the door she said, "Thank you," and passed on.

"D' ye hear that?" said the boy to a companion.

"No; what?"

"Why, that lady said 'Thank ye' to the likes o' me."

Amused at the conversation, which she could not help hearing, the lady turned around and said to the boy: "It always pays to be polite, my boy; remember that."

Years passed away; and last December, when doing her Christmas shopping, this same lady received an exceptional courtesy from a clerk in a large store, whom she thanked.

"Pardon me, madam, but you gave me my first lesson in politeness a few years ago."

The lady looked at him in amazement, while he related the little forgotten incident, and told her that that simple "Thank you" had awakened his first ambition to be something in the world. He went the next morning and applied for a situation as office boy in the establishment where he was now an honored and trusted clerk.

Only two words, dropped into the treasury of a street conversation, but they yielded returns of a certain kind more satisfactory than investments, stocks and bonds. — ("The Congregationalist.")

Dishonesty is a forsaking of permanent for temporary advantages.—

For the Herold der Wahrheit.

Religion or Politics—Which?

During the year now past we in our locality have had examples of the interest taken by political parties to have their candidates elected to office.

For weeks, yes months, before election day the general topic for discussion was "election." Not much of anything else was discussed, especially by the crowds that met in stores, post offices, etc. Hundreds of dollars were spent by the political parties in order to influence others to vote for the right (?) party, regardless of ability or principle, and arguments were brought up which would sometimes end in fist fights.

Men who were looked down upon before were now placed on a higher plane in order to secure their votes. When the great day came at last, people flocked to the polls, and those having no way to go were taken there in automobiles, etc.

Why not be as busy and energetic spiritually? Why not use our influence, as did the politicians, to secure votes, if you wish to call it that, or workers for Jesus? Why not spend more money to help spread the gospel?

I think one answer to the above questions we will find in the following sentence: We do not spend enough time in general discussion of spiritual things.

Fathers and mothers! What are the topics for discussion in your homes? Do they come under the following: Politics, amusements, fashion, fault-finding with ministers and members of the church, ways of making the most money and spending the least for religious purposes? Or are you considering devices how to do the most for Jesus and **doing it?** Think for a moment and I believe you will have to agree with me that there is too much of the former. If we would accomplish anything, we must enter into the spirit of the politician in a sense.

But stop! would God have us use deception or fight for him when we find that we cannot influence those with whom we come in contact, to live for him? Perhaps our work would be easier along that line, were we not afraid to let our light shine and stand firm in the doctrine in which we profess to be according to the Bible.

Let us then work, watch and pray, and use all our time and influence to bring others to Jesus. It matters not how low you may have fallen in sin, come to Jesus, repent, believe and be saved. A Sister.

Elk Lick, Pa.

Your Mother.

Love your mother. In every way show her that you love her.

No one loves so persistently, year after year, even when no return or an ungrateful return is made. No other will sacrifice so much for you as your mother. She stands your friend through adversity, or prosperity, sickness or health; and even through crime and negligence, her love endures. She still has the wish to do good to her child. Ungrateful indeed is the man who does not honor his mother.

Boys, appreciate your mothers while you have them. Make them happy by loving attentions, by heeding what they say to you. Listen to their advice. They have lived longer than you and know better what is for your real good, and that means what is for your best happiness now and in after years. Make your mother happy and you will be happier yourself. Do not forget the years you were cared for before you were able to look out for yourself. Be good, be true, be loving to your mothers.—(Sel.)

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. April, 1912. No. 5.

Ostern.

Der an des Kreuzes Stamm
Für uns als Opferlamm
Sein Leben bot—
Christus mit starker Hand
Siegte und überwand
Hölle und Tod.

Christus ist auferwacht
Stieg aus des Grabes Nacht
Zum Himmelsthron.
Nach der Verheißung Wort
Lebt uns die Liebe fort
In Gottes Sohn!

Willig die tiefste Schmach
Trug er, und Ungemach
Und Feindespott;
Glanz nun und Herrlichkeit
Krönt ihn in Ewigkeit:
Ehre sei Gott!

Für den Herold der Wahrheit.

Ostern.

Das Osterfest hatte seinen Ursprung zur Zeit, da die Kinder Israel Egypten verlassen sollten, welches im Jahre 1490 vor Jesu Geburt geschah.

Der Herr hatte Mose gesagt, daß er das Volk Israel von ihrem schweren Dienst unter Pharao erlösen wolle. Darum befahl er daß er der ganzen Gemeinde sagen solle, daß ein jeder Hausvater ein Lamm nehmen solle am zehnten Tage des Monats Abib und behalten bis auf den vierzehnten. Dann sollen sie es schlachten und das Blut nehmen und die Ueberschwelle und die beiden Pfosten an ihren Hausthüren mit dem Blut bestreichen. Das that er, um sie zu prüfen, ob sie ihm gehorsam sein wollen, denn er that ihnen kund, daß er in derselben Nacht alle Erstgeburt tödten werde, die das Blut nicht an den Pfosten hatten.

Dann haben sie das Fest gehalten nach Gottes Befehl. Als der Herr alle Erstgeburt unter Pharao erschlug, hat er Israel verschont, dieweil sie ihm gehorsam waren. Da ward ein großes Geschrei in Egypten, denn es war kein Haus, da nicht ein Todter war (2 Mose 12, 30). Da kam Pharao und seine Knechte und befahl Israel auszuziehen von seinem Volk, und sollen gehen und dem Herrn dienen, wie sie gesagt haben (Vers 31). Also zogen aus die Kinder Israel von Raemses nach Suchoth, sechshunderttausend zu Fuß, ohne die Kinder (2 Mose 12, 37). Hier befahl ihnen der Herr, daß wenn er sie in das Land bringt, da Milch und Honig innen fließt, sie diesen Dienst alle Jahre in diesem Mond halten sollten (2 Mose 13, 5—10).

Weiter sehen wir, als die Israeliten eine lange Zeit am Berg Sinai waren, da hat Gott Mose befohlen, daß sie das Fest der ungesäuerten Brote halten sollen; alle Jahre sollen sie sieben Tage lang süßes Brot essen (34, 18). Auch sagte er: „Du sollst das Blut meines Opfers nicht opfern auf dem gesäuerten Brot, und das Opfer des Osterfests soll nicht über Nacht bleiben“ (Vers 25).

Hier wurde das Fest zum ersten Mal „Osterfest“ geheißen. Als ein Jahr um war, da sie noch in der Wüste Sinai waren, haben sie das Passahfest wieder gehalten (4 Mose 9, 1—5). Darnach finde ich nicht, daß sie es gehalten haben bis nachdem Josua sie ins Land Kanaan gebracht hatte. Als sie zu Gilaal das Lager hatten, da hielten sie Passah am vierzehnten Tag des Monden (Jos. 5, 10). Diesen Tag sollten sie alle Jahre halten und alle ihre Nachkommen zur ewigen Weise (2 Mose 12, 14. 17).

Dieses Fest sollte ihnen alle Jahre zum Gedächtnis sein an ihre Erlösung von dem schweren Dienste Pharaos.

Das haben die Juden beobachtet und hielten das Osterfest alle Jahre bis zur Zeit Jesu. Dieser hat ihrem Osterfeste zum öfteren beigewohnt. Da er aber wußte, daß die Zeit sich nahte, da er in der Sünder Hände gegeben würde, da hat er sich vorgenommen, noch das Osterfest zuvor mit seinen Jüngern zu halten. Als der Tag der süßen Brote kam, auf welchen man das Osterlamm opfern mußte (Luk. 22, 7), da sandte er Petrus und Johannes und sprach: „Gehet hin und bereitet uns das Osterlamm, auf daß wir es essen." Sie fragten: „Wo willst du, daß wir es bereiten?" Dann sagte er ihnen, wie sie in die Stadt gehen sollen und ein Mensch werde ihnen dort zeigen, wo sie es bereiten sollen. Seine Jünger thaten alles, wie er ihnen befohlen hatte.

Am Abend ging Jesus hinein und setzte sich nieder an den Tisch mit den zwölf Aposteln (Luk. 22, 14). Nun wußte Jesus, daß dies Osterlamm das letzte ist, das er mit ihnen essen werde. Da sprach er: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide" (Vers 15). Nun tief in seinem Herzen bewegt, wollte er seinen Jüngern kund thun, daß er nicht mehr lang bei ihnen bleiben könne. Dann nach dem Mahl nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: „Das ist mein Leib, das für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtnis." Desselben gleichen auch den Kelch und sprach: „Das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen wird."

Nun hat er ein neues Gedächtnismahl eingesetzt mit Brot und Wein für seine Jünger und alle hernach an ihn glaubende Seelen. Wenn sie dieses Mahl halten, dann sollen sie an ihn denken, wie viel er am Kreuz für sie gelitten hat (welches sie in der Kürze erfahren werden). Er hat ihnen nicht befohlen, wieder ein Lamm fürs Mahl zu schlachten, wenn schon Gott das Lammschlachten eingesetzt hat für eine ewige Weise. Hierinnen hat Jesus den Hauptpunkt nicht aufgehoben, denn der Hauptpunkt war „ein Gedächtnismahl," das er auch eingesetzt hat für ewig oder so lange eine christliche Gemeinde existiert.

Es ist wohlbekannt, daß am nächsten Tag nach dem Abendmahl Jesus als ein Lamm zum Kreuz geführt und als ein Schuldopfer aufgenagelt wurde, in welchem er die ganze Menschheit von der Sünde Adams erlöst hat. Sein Geist verließ ihn und er wurde todt ins Grab gelegt. Dieses Opfer hat alle anderen Sündopfer weit übertroffen. Dieses geschah kurz vor Ostern.

Hier am Kreuz ist er geworden, was Paulus sagt: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert. Darum lasset uns auch Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im süßen Teig der Lauterkeit und der Wahrheit." Dieses sollte für alle Christenbekenner gelten, wenn sie gedenken das Gedächtnismahl zu halten.

Am dritten Tag, auf den ersten Ostertag, ist der Geist Jesu wieder in den Leib im Grab zurückgekommen und er ist wieder lebendig geworden und ist aus dem Grab auferstanden (Matth. 28, 6).

Dies geschah auf den ersten Ostertag. Nun haben die Christen nicht sonderlich nöthig für ein Mahl zu halten auf Ostern, aber wenn eine Gemeinde einig wird, für das Gedächtnismahl zu halten, dann wird es ohne Zweifel von Gott gesegnet werden.

Aber die allergrößte Ursache warum die Christen Gewicht auf den Ostertag legen oder ihn halten als einen Feiertag, ist darum, dieweil unser Erlöser Jesus an demselben Tag von den Todten auferstanden ist und die Seligkeit nud das ewige Leben uns gebracht hat.

Nun sollten alle Christenbekenner bedenken, ob sie Nachfolger Jesu sind in diesem Leben, auf daß sie auch der seligen Auferstehung Jesu theilhaftig werden können.

Jetzt möchte ich jeden Leser oder jeden Glaubensgenossen fragen, ob er schon einmal den Ostertag im vollen Sinne gefeiert hat, um Jesus zu ehren für seine selige Auferstehung? Wie viele

stimmen mit überein, daß unter den christlichen Familien die Ostern zu leichtsinnig mit Geschenken und Wollüstigkeit zugebracht werden?

Ich möchte noch bemerken, daß früher und an Stellen jetzt noch unter uns Amischen der zweite Ostertag sehr leichtsinnig und nur mit Thorheit zugebracht wurde; auch sind einige in die Stadt gegangen zum spielen und dadurch mehr Sünden begangen, als wenn sie alle daheim an der Arbeit geblieben wären. Ich möchte wünschen, ein solches Fest würde ganz wegfallen. Haltet einen Tag heilig, dann geht's richtig!

Ich möchte noch eine Bemerkung machen über den Auferstehungstag. Das war bis zu derselben Zeit der erste Arbeitstag in der Woche. Der Sabbath war am Tage zuvor. Jetzt aber haben die Jünger Jesu sich auf diesen Tag versammelt, und acht Tage darnach wieder. Auch ist leicht zu glauben, daß sie hernach diesen Tag als den gesegneten Ruhetag gehalten haben.

Nicht nur das, sondern die Obrigkeit hat auch diesen Tag für einen Arbeitslosen Tag eingesetzt.

J. E. Borntreger.

Shipshewana, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

V.

Der Münsterische Aufstand.

Menno Simon schrieb eine „Vermahnung an die verderbte Sekte," zu finden auf Seite 136, erster Theil „V. Werke." Zu diesen sagt er: „Ist es nicht einen betrübten Irrthum, daß ihr euch von solchen unnützen Menschen bezaubern, und so thöricht von einer unreinen Sekte in die andere führen lasset? Erstlich in die von Münster, darnach in die von Battenberg; gegenwärtig seid ihr Davidisch."

Schon der unglückliche Bauernkrieg in 1524 wurde den „Wiedertäufern" zur Schuld gelegt, womit die Waldenser jedoch nichts mehr zu thun hatten, als nur, daß sich einige ihrer Mitglieder verleiten ließen, einen Antheil zu nehmen. Thomas Münzer war früher katholischer Priester, darnach lutherischer Prediger, als aber Luthers Reformation ihm nicht weitgreifend genug war, ward er der Anführer dieses Aufstandes. Er hatte Gesichte und Träume und wollte das unterdrückte Volk sowohl von der obrigkeitlichen als wie auch von der römischen Tyrannei befreien. Er verlor aber dabei sein Leben mit mehr als 2000 seiner Anhänger. Die übrigen wurden verjagt und zerstreut, nur um sich etliche Jahre später unter einem neuen Führer nochmals zu erheben.

Diese Leute hatten schon von ihrem ersten Führer gelernt auf Träume und Erscheinungen (?) zu achten als Eingebungen des Heiligen Geistes, mit welchem sie meinten erfüllt zu sein; welches nun bei ihnen als ein verdecktes Feuer im Verborgenen fortbrannte, bis es unter dem neuen Führer zu größerem Ausbruch kam als je zuvor.

Ein Mann namens Johann van Leyden ward der Hauptanführer dieser Empörung, welche der Münsterische Aufstand genannt wird. Wiewohl vor ihm schon andere den Anfang gemacht hatten, so übertraf dieser sie noch alle mit Träumen, Gesichten, Erscheinungen und Prophezeiungen.

Er ließ sich zu Münster in Westphalen zum König über Zion krönen und bildete sich ein, er solle auf dem Stuhl Davids sitzen und alle Reiche auf Erden vernichten, die Gottlosen ausrotten und ein Reich Gottes auf Erden mit den Waffen herstellen, darnach es Christo übergeben, um tausend Jahre friedlich auf Erden zu regieren.

Zu diesem Ende wurden nach dem Exempel Christi Apostel ausgesandt, erstlich zwölf, nachmals noch achtundzwanzig, deren Aufgabe es war, in alle Welt zu gehen und den Leuten die frohe Botschaft von diesem neuen Reich anzukündigen, sie zur Buße zu ermahnen und sie zu taufen. Dieses thaten sie auch mit großem Erfolg, angesehen der kurzen Zeit, in welcher sie wirken konnten, denn die meisten wurden gleich gefangen und als Aufrührer hingerichtet.

Die Ankündigung eines neuen Frie-

densreiches war besonders fesselnd für die allenthalben verjagten wehrlosen Taufsgesinnten, so daß viele von ihnen ihre Wehrlosigkeit vergassen und sich ihnen anschlossen.

Allein dies Reich war von nur kurzer Dauer, denn die Stadt Münster wurde endlich mit Gewalt eingenommen und alles niedergemetzelt; selbst Weiber und Kinder wurden nicht verschont. Mehr als 70,000 Menschen sollen dabei das Leben verloren haben. Der Zionskönig selbst wurde auf die allergrausamste Weise hingerichtet.

An dieser Niedermetzelung betheiligten sich besonders die drei großen Staatskirchen, nämlich die katholische, lutherische und reformierte, indem sie die Obrigkeiten dazu anspornten—Leute, die selbst einander in den Haaren lagen und miteinander wetteiferten, um die besten Christen zu sein. Luther selbst soll den Rath gegeben haben: „Man schlage diese tollen Hunde tod, dann wird man sehen, was aus ihren Träumen werden wird."

Die wehrlosen Taufsgesinnten, welche gar keinen Antheil an dem Münsterischen Aufstand und ihren Greueln genommen hatten, wurden nun mit noch mehr Verdacht angesehen von den drei obengenannten Staatskirchen als vorhin, denn sie wurden nun angesehen als solche, die ihr wehrloses Prinzip ablegen würden sobald sie nur Gelegenheit dazu hätten, nur aus dem Grunde, daß sich von ihren Gliedern den Münsterischen angeschlossen hatten, ungeachtet, daß die große Mehrheit der Münsterischen aus einer oder der andern dieser drei Kirchen entsprungen waren.

Die Taufsgesinnten wurden nun den Münsterischen gleich geachtet und als solche verfolgt, wie im „Märtyrer-Spiegel" auf Seite 322—323, zweiter Theil, und vielen anderen Stellen zu sehen ist.

Ein wichtiges Ideal ist das fruchtbare Gebetsleben, wo man erlangt um was man bittet. Man betet viel zu viel, nur damit gebetet ist, nicht mit fester Zuversicht, das Gebetene zu erlangen und der Erhörung gewiß zu sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Vom Rühmen und Tadeln.

„Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk und alsdann wird er an sich selber Ruhm haben, und nicht an einem andern" (Gal. 6, 4).

Dieweil wir in einer solchen Zeit sind, wie der Apostel sagt: „Es ist böse Zeit," so fühle ich mich gedrungen, einige Worte zu schreiben, nicht, als hätte ich jemand zu verklagen oder zu bestrafen, sondern vielmehr, um uns unter einander zu vermahnen.

Wir sehen und hören sehr vieles unter der Volksmenge, wie auch unter unseren Glaubensgenossen, wie (vielleicht um sich selbst mehr angenehm und seinen Mit- und Nebenmenschen unangenehm zu machen) sich einer über den andern aufdrückt und ihn tadelt und seine Fehler so genau erklären kann, daß der Zuhörer (so er nicht besser wüßte) sich einbilden möchte, daß dieser ein Untadelicher sei und dabei ein guter Redner, der seinem Nebenmenschen die Wahrheit recht ans Herz legen kann. Der Apostel sagt: „Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk, und alsdann wird er an sich selber Ruhm haben und nicht an einem andern" (Gal. 6, 4).

Nun was ist zu verstehen von diesem Ruhm? Ist es zu verstehen, daß er so viele gute Werke an sich finden wird, daß er sich darüber rühmen darf? Oder daß er ein Ansehen hat vor andern? oder ist es vielmehr zu verstehen, daß er sich selbst prüfen soll und alsdann wird er genug Mängel und Gebrechen an sich selbst finden? Gleichwie Christus sagt: „Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge, und, siehe, ein Balken ist in deinem Auge!" Merke wohl, lieber Leser, er nennt einen solchen Menschen einen Heuchler, und wir können nicht glauben, daß nach Gottes Wort ein Heuchler Theil hat am Reiche Gottes.

Nun lasset uns den Spruch des Apostels wahrnehmen und acht auf uns selbst haben. Ein jeglicher möge sich selbst prüfen und betrachten, wie er gestaltet ist, und die Mängel, die er häufig an sich selbst finden wird, suchen zu ändern und seinen Lebenslauf zu bessern und

die Lüste und Begierden, die sich in seinem Gemüth so kräftig erzeigen, kreuzigen. Gleichwie Paulus sagt: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.“

Nun es sollte sich niemand den Trost machen, daß alle diejenigen, die sich in die Gemeinde einverleiben und taufen lassen und ein gutes Bekenntnis ablegen, auch damit ihr Fleisch kreuzigen und dann Christo angehören, sondern diejenigen, die kämpfen gegen die Lüste und Begierden, die sich häufig in dem Gemüth des Menschen zeigen.

Der Herr sprach zu Kain, als er in seinem Herzen und Gemüth ergrimmte: „Bist du fromm, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür.“ Er gab ihm aber den theuren Rath: „Laß ihr nicht den Willen, sondern herrsche über sie.“ Nun, wäre Kain dem göttlichen Rath gehorsam geblieben, als die Lüste in seinem Gemüth sich so kräftig machten, um seinen Bruder zu erwürgen, und hätte dieselben gekreuzigt. so wäre er fromm und angenehm gewesen. Der Apostel sagt: „Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, gebieret sie den Tod.“ Diese Worte sind sowohl zu uns geredet als zu Kain; denn alles was uns zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und zur Warnung geschrieben. Nun lasset uns uns selbst prüfen und dann werden wir wohl finden, daß wir an uns selbst genug zu thun finden, und werden sehen, daß wir schwache Menschen sind, und werden keine Zeit haben, um unsern Nächsten zu tadeln.

Der Apostel sagt: „So will ich, daß niemand weiter vor sich halte denn sich's gebühret zu halten, auf daß sich nicht einer wider den andern um jemandes willen aufblase.“ Er giebt uns auch eine solche schöne Lehre, damit wir unsere Worte und Werke zu Gottes Ehre thun sollen: „Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ u. s. w.

Nun rathe ich: ein jeglicher prüfe sich selbst, ob er (zu Gottes Ehre) seinen Nächsten tadeln kann, und ob es die wahre Liebe ist. Denn Christus spricht: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst,“ und vergleicht solche Liebe mit der wahren Liebe Gottes oder „Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth; in diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“

Paulus sagt auch: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle; und wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze; und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe höret nimmer auf,“ u. s. w. (1 Kor. 13). Und Christus sagt: „Alles, was ihr gethan habt einem unter diesen geringsten meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ Nun so wir ihn tadeln, schimpfen oder spotten, können wir denn gedenken mit ihm zur Herrlichkeit einzugehen? Er lehrt auch: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Nun merket wohl: der Weg ist uns sehr eng und schmall beschrieben, darum lasset uns hinzu treten mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung, und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen“ u. s. w. (Ebr. 10, 22—25).

So wir solches alles beobachten, uns selbst prüfen, und unsere Fehler und Schwachheiten an uns selbst wahrnehmen, so wird Gott uns auch kräftig beistehen in unsern Schwachheiten, denn er sagte zu Paulus: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Das ist der Ruhm, den wir an uns finden werden; nicht wie der Pharisäer, der Gott dankte, weil er bessere Werke hatte als andere Leute, sondern vielmehr wie der Zöllner,

der rief: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ So gelanget auch solche schöne Verheißung an uns, daß wir gerechtfertigt in unser Haus gehen vor jenem.

„So afterredet nicht untereinander, lieben Brüder. Denn wer afterredet und urtheilet seinen Bruder, der afterredet und urtheilet das Gesetz. Urtheilest du aber, so bist du nicht ein Thäter, sondern ein Richter.“ Nun, wir sind in einem solchen freien Land, daß wir alle Gelegenheit haben, um die Schrift zu lernen von Jugend auf. Der Apostel sagt: „Dieweil du die Schrift weißt von Jugend auf, kann dieselbe dich unterweisen zur Seligkeit.“ So lasset uns auch diese freie Zeit zu unserem besten Nutzen anwenden, und nicht zum Deckel der Bosheit.

Aber damit dieses nicht zu weitläufig wird, wollen wir es dabei lassen und soll sich niemand einbilden, daß ich auf jemand rede, sondern vielmehr mir selbst und uns allen zur Warnung; gleichwie der Apostel sagt: „Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen.“

So möchte ich einem jeden die Gnade Gottes gewünscht haben. Seid fest und unbeweglich in der angenommenen Wahrheit und seid gebaut und gewurzelt bis an ein seliges Ende durch Jesum Christum. Amen. Hiermit Gott befohlen. S. S.

Antipas.

(Offenb. Joh. 2, 13.)

Kein Marmor-Denkmal ward dir aufgestellt,
Es nennt dich nicht der Griffel der Geschichte.
Es kennt dich kaum die große, eitle Welt,—
O Mann von Pergamus, so ernst und schlichte!

Du brauchst, fürwahr, solch Rühmens nicht;—denn Er,
Vor dessen Urteilsspruch sich alles beuge,
Er setzt das Denkmal dir,— dein Gott und Herr,—
Und nennt dich: „Antipas, mein treuer Zeuge!“

D. Rappard.

Muth und Einfalt.

Ein braver Knabe, der in der Sonntagsschule den Heiland kennen und lieben gelernt hatte, hörte eines Tages, wie ein Mann über die Bibel spottete und die Person und das Werk Jesu Christi in den Staub zog.

Verletzt in seinen heiligsten Gefühlen, hielt der junge Christ es für seine Pflicht, seinen beleidigten Herrn und Heiland zu vertheidigen. Er ging gerade auf den Spötter zu und sagte in ehrerbietigem aber festem Tone: „Mein Herr, kennen Sie den Herrn Jesum Christum, da Sie so über ihn reden?“

Der Mann sah ihn erstaunt an, ohne zu antworten.

„Mein Herr,“ begann der tapfere kleine Streiter noch einmal, „ich habe Sie Böses über den Herrn Jesum Christum sagen hören, und ich frage Sie, ob Sie ihn kennen.“

„Nun, nein, ich kenne ihn nicht und habe auch nicht die geringste Lust, ihn kennen zu lernen.“

„Aber wie können Sie denn Böses von ihm sagen? Man darf doch nicht so über jemand reden, wie Sie es gethan haben, wenn man ihn gar nicht kennt. Ich kenne den Herrn Jesus und ich kann Ihnen sagen, daß er mir Gutes gethan hat, und seit ich ihn liebe, habe ich den innigen Wunsch, ihm immer ähnlicher zu werden. Sie würden auch ganz gewiß anders von ihm reden, wenn Sie wüßten, was ich weiß: daß Jesus freiwillig am Kreuz gestorben ist, um uns zu retten.“

Diese muthige Vertheidigung ließ den Spötter verstummen und er wagte es nicht wieder, leichtsinnig über Den zu reden, der sich schon unter den Kindern solche tapfere Streiter erwecken kann. — (Ausgewält.)

Wie soll es noch werden?

Wenn man heute in die Welt hinausschaut, dann wird man oft zu der obigen Frage bewogen. Wie sind der Sünden und Laster in der gesamten Christenheit so viel. Es giebt fast kein Laster mehr, welches nicht unter sogenannten Christen vertreten ist; eines mehr, ein anderes

weniger, am allgemeinsten verbreitet ist das Rauchen. Dies ist für viele die erste Stufe auf dem Wege der Laster. Nehmen wir heutzutage einen Knaben z. B., so finden wir bei ihm die Vorstellung: „Wenn ich erst einmal rauchen kann, dann bin ich groß, thun das doch so viele große Leute." Dann fängt er an zu rauchen. Bald findet er aus, daß dies noch nicht genug ist. Um recht groß zu sein, muß er auch Karten spielen können. Er lernt auch das. Aber auch das ist noch nicht die vollständige Größe. Große Leute spielen auch „Pool" (Billardspiel), und gehen zum Tanz. Er auch, denn noch immer deucht er sich auf dem Wege zur Größe und ohne es zu ahnen hat sich seiner eine besondere Macht bemächtigt, die ihn groß machen will, und er ist gezwungen, sich mit Leib und Seele dem Verderben in die Arme zu werfen. Er wirft sich von einem Laster auf das andere, noch immer nach Größe jagend, doch mit einmal findet er aus, daß kein Spiel, kein Tanz, kein Vergnügen ihn mehr befriedigt. Er ist abgestumpft für alles Edle, er ist ruiniert.

Dann bricht ein Mutterherz zusammen und ruft aus: „O Gott, wie soll es noch werden!" Aber es ist zu spät. Das Gift der Sünde hat das Herz ihres so edlen Knaben durchzogen.

Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Kol. 3, 14.

Die Liebe, durch die Gottes Geist in unseren Herzen wirkt, ist die höchste Vollkommenheit, die je ein Mensch erlangen kann: eine solche Liebe, daß wenn jemand mit Zorn und Rachsucht vor uns kommt, wir Liebe und Sanftmuth üben können, wie Salomon sagt: „Eine linde Antwort stillet den Zorn." Spr. 15, 1. Ja, in unserem täglichen Leben kommen öfters Widerwärtigkeiten mancherlei Art vor, aber wer da so glücklich ist, den teuren Schatz des Friedens, die Liebe Gottes, im Herzen gegründet zu haben, und bei jeder Anfechtung Liebe üben und Zorn und Rache überwinden und besiegen kann, hat Teilnahme an der unendlichen Liebe Gottes, die in Jesu Christi uns geoffenbaret ist. Eine solche Seele ist schon in Verbindung mit den Engeln Gottes im Himmel, deren Element Liebe, Freude und Friede ist. Ja, solche glückliche Gotteskinder, die voll Liebe und frohen Muthes Jesu nachfolgen, glaube ich, giebt es heute noch. Ich habe schon früher solche gekannt, die in seliger Liebe sich als wahre Gottes- und Menschenkinder bewiesen. Aber wie ist es mit mir und dir, lieber Leser? Haben wir den unendlich teuren, großen Schatz der wahren Gottes- und Menschenliebe in unseren Herzen, fest und unbeweglich? Ja, was da noch fehlen sollte, wollen wir mit allem Ernst daran Tag und Nacht arbeiten, um uns in der Liebe zu üben; die Zeit wird kommen, wo es uns unaussprechlich erfreuen wird.—(Von J. S. Amstutz in Menn. Rundschau).

Für den Herold der Wahrheit.

Meine Ansicht.

Dieweil die Herausgeber dieses Blattes schon etlichemal das Begehren oder die Bitte ausgesprochen haben, um die Ansicht anderer Brüder über die Frage, wie viel von diesem Blatt englisch und wie viel deutsch sein soll, so will ich hiermit meine geringe Ansicht mit wenigen Worten mittheilen. Ich glaube, es wird das beste sein für das Blatt, wenigstens für ein Jahr oder mehr, theils englisch zu erscheinen, gerade so wie es jetzt angefangen ist, aus derselbigen Ursache wie bereits in den vorigen Nummern angegeben wurde. Aber mein Rath wäre, daß die Bibelfragen und Räthseln in der deutschen Sprache erscheinen möchten. Gott gebe, daß das beste möchte getroffen werden. J. N. B.

„Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit" (Röm. 12, 10. 11).

O, brich den Faden nicht
Der Freundschaft rasch entzwei!
Wird er auch neu geknüpft,
Ein Knoten bleibt dabei!

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. April, 1912.

Dem Satan gefällt es, wenn ein Christ sich gegen etwas Gutes auflehnt.

Der Tod ist den Gottlosen eine Thür zur Hölle; den Gerechten aber eine Thür zum Himmel.

Der Herr als der rechte Hirte muß oft seinen Stab (Ps. 23, 4) gebrauchen, um Christen, die durch Reichthum, Ehre oder Herrlichkeit verleitet werden, wieder zurückzubringen.

Ein gewisser Schreiber giebt solchen, die nervös und schlaflos sind, einen Rath und Mittel, diesem Zustand abzuhelfen: „Konzentriere die Sinne und das Gemüth in ernstlichem Gebet, und lerne Bibelverse auswendig und sage sie über und über her in deinem Sinn, bis der Schlaf dich überfällt."

Unsere Hoffnung, selig zu werden, auf Taufe, Abendmahl oder andere Gebräuche und Ordnungen zu setzen, ist der Abgötterei der Heiden sehr ähnlich, die Sonne, Mond, Sterne, Kreaturen oder Bilder — ihrer eigener Hände Werk — verehren und anbeten. Auf Jesum Christum allein müssen wir unsere Hoffnung setzen, und dann seine Verordnungen zu seiner Ehre und uns zum Segen halten.

Zwei Blinde folgten Jesu nach, schrieen und sprachen: „Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser!" Er aber, scheint's, kümmerte sich nichts um sie und ging seines Weges nach heim. Die Blinden folgten und traten zu ihm. Da fragte sie Jesus: „Glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann?" Da sprachen sie zu ihm: „Herr, ja." Da rührte er ihre Augen an, und sprach: „Euch geschehe nach eurem Glauben." Und ihre Augen wurden geöffnet. Lasset uns dieses nicht vergessen, nämlich, daß uns geschiehet nach unserm Glauben. Eine tiefe Wahrheit liegt in diesen Worten.

Charfreitag. — Der Tag des großen Opfers; der Tag, an welchem die Gottheit gelitten hat für die Menschheit; der Tag des Aufgangs der Sonne der Gerechtigkeit, und Anfang des Gnadentages für die ganze Welt. Diesen Tag soll die ganze Christenheit heilig halten; das große Erlösungswerk sollten wir gründlich betrachten. Laßt uns über die große Liebe Gottes, der „seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben," ernstlich nachdenken. Dieser Tag soll uns frisch erinnern, wie Jesus Christus seine göttliche Gestalt verließ, den Menschen gleich wurde und gehorsam war bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz" (Phil. 2, 6—8). Durch seinen Tod kommt uns das Leben. „Die Strafe liegt auf ihm, daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet."

In dem heiligen Bibelbuch ist der ganze Rath Gottes geoffenbart. Die Bibel ist die Quelle, woraus das wahre Wasser des Lebens zu schöpfen ist; daraus haben alle heiligen Männer getrunken. Darinnen liegt die Erkenntnis, die wir alle nöthig haben, um den wahren Gott und seinen Sohn, Jesum Christum, zu erkennen. Diese Erkenntnis, sagt Jesus, ist das ewige Leben. Um diese seligmachende Erkenntnis zu überkommen — dies Wasser des Lebens zu schöpfen — können Menschen einander behilflich sein; daher das öffentliche Predigen des Worts vor der Gemeinde. Paulus lehrt: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." Obwohl jetzt jedermann das Wort Gottes im Hause hat, so ist doch das Predigen nöthig; und so ist es auch nöthig, die Versammlung nicht zu verlassen, wie Etliche pflegen, sondern uns unter einander zu ermahnen; und „das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet." Die Apostel selbst befolgten auch ihren eigenen Rath getreulich; sie lehrten und predigten öffentlich und sonderlich. Sie lehrten, wo die Gelegenheit sich bot — ob nur ein Zuhörer war, wie Philippus den Kämmerer, oder wo mehrere Tausend beieinander waren von vielen Sprachen und Ländern, wie beim Pfingstfest. Sie predigten des Tages und, wo Umstände es erforderten, auch des Nachts, wie Paulus zu Troas (Apstg. 20, 7. 11). Sie ließen sich aber nicht mit diesem begnügen; sie griffen auch noch zur Feder und schrieben Briefe und sandten sie zu den Gemeinden; mit diesen belehrten sie sie weiter, erinnerten sie an das Gepredigte, vermahnten sie zum Gehorsam und legten ihnen die Schrift und Rathschluß Gottes noch weiter aus.

In einer vorigen Nummer erschien ein Auszug aus Sebastian Franck's Schilderung von der Taufsgesinnten Glauben, in welcher er darauf hinweist, daß sie von der Prädestination oder Vorsehung Gottes eine andere Meinung haben als andere Sekten. Andere (sonderlich Johann Calvin, ein Zeitgenosse Mennos) lehrten und vertheidigten die Ansicht, daß Gott einen Theil der Menschheit zur Verdammnis erschaffe und vorsehe und andere zum ewigen Leben. Nach dieser Lehre müßten solche, wie Pharao, Judas Ischarioth, Pilatus und andere, von Gott verstockt und verhärtet worden sein, ihnen zur ewigen Verdammnis. Diese Ansicht können wir nicht mit Gottes Wort in Einklang bringen; vielmehr ist es, wie Salomon sagt (Spr. 13, 13): „Wer das Wort verachtet, der verderbet sich selbst." Thatsache ist es wohl, daß einige Schriftstellen scheinen jene Meinung zu vertheidigen, aber wenn die ganze Schrift im Zusammenhang genommen wird, so kommt man viel mehr zu dem Entschluß, daß Gott, um sonderliche Werke auszuführen, sich verlorene Menschen (Joh. 17, 12) dazu erwählte, solche, die ohnehin doch verloren gewesen wären. Solche hat er dann noch weiter verstockt, wie beim Pharao und andere mehr (lese 2 Thess. 2, 10, 11). Diese calvinische Ansicht der Prädestination haben wir schon öfters unter unserer Brüderschaft gefunden, daher sehen wir es für nöthig an, mehr Licht über diesen Punkt zu geben, und deshalb bringen wir in dieser Nummer einen deutlichen Artikel „Vom freien Willen" von einem begabten und wohlbekannten Schreiber.

Ein junger Bruder von Linwood, Ont., Canada, schreibt: Lieber Bruder! Ich habe ein Exemplar von dem neuen „Herold der Wahrheit" erhalten, von

dem Christian Kipfer. Ich habe es durchgelesen und ich glaube, daß es besser wäre für uns junge Leute so etwas zu lesen anstatt die anderen weltlichen Blätter zu lesen und vielleicht zu viel Zeit daran zu vertreiben und dabei noch die alte Muttersprache verlieren, und vielleicht doch mehr Schaden ist als wie Nutzen für die Aufbauung des göttlichen Tempels.

Ein Bruder von Thomas, Okla., schreibt: Die „Herolde," die mir zugesandt wurden, habe ich ausgetheilt, aber bis jetzt habe ich erst eine Bestellung dafür bekommen. Einige meinen, das Blatt sei ziemlich theuer. (Wir würden es billiger machen, wenn wir könnten; aber die Ausgaben sind noch bedeutend größer als die Einnahmen.) Ihr wißt, denke ich wohl, wie viel alte Gewohnheiten zu thun haben unter vielen Klassen der Menschen; und so haben auch alte Gewohnheiten starken Einfluß unter unsern Glaubensgenossen, und so wird dies von etlichen als etwas Neues betrachtet. Aber der Apostel sagt (1. Thess. 4, 1): „Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem Herrn Jesu (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen), daß ihr immer völliger werdet." Und so dürfen wir wohl, wo wir sehen, daß wir etwas mangeln, neue Verbesserungen machen.

C. T. Schwarzendruber von Hydro, Okla., sagt: Die Ursache meines Schreibens ist zum Theil diese: Da wir nun schon etliche Nummern des jungen „Herold" erhalten, so haben wir darüber gesprochen, daß es sehr nöthig für uns wäre, etwas zu thun, um unsern Kindern etwas darzulegen, um die deutsche Sprache besser zu lernen und die Grundsätze unserer Glaubenslehre besser zu verstehen, wozu eine gründliche deutsche Schule unentbehrlich ist, und auch, leider, nie unter uns in Amerika war, wie es hätte sein sollen. Aber weil leider die Sache nun so ist, so ist es nöthig, daß wir unserer Jugend etwas zu lesen geben, daß sie nicht endlich mit dem englischen Strom fortgerissen werden, weil doch unsere gottesdienstlichen Uebungen ausschließlich in deutscher Sprache geführt werden. Es wäre mir lieber, das Blatt wäre alles in deutscher Sprache oder doch mehrstlich. S. D. G.

Vom freien Willen.

Seit Augustins Zeit hat es in der Christenheit eine Richtung gegeben, deren Anhänger den freien Willen des Menschen leugnen. Johannes Calvin, der Reformator, hat die Lehre vom unfreien Willen ergänzt und vervollständigt durch die lästerliche Behauptung, daß Gott einen Theil der Menschen zur Seligkeit und die übrigen zur Verdammnis vorherbestimmt (prädestiniert) habe.

Nach der Lehre der Heiligen Schrift ist der Mensch von Natur ein Sünder, er befindet sich in einem Zustand der Gottentfremdung, ist tot in Sünden; er liegt in einer traurigen Gefangenschaft, einer „grausamen Grube." Nur allein durch das Heil in Christo kann ihm geholfen werden. Die Hilfe, die ihm durch die Erlösung Christi angeboten wird, ist manchmal mit einer Leiter verglichen worden, an welcher der Mensch aus seinem Gefängnis steigen kann. Andere waren der Ansicht, daß Gott dem Menschen gleichsam einen Gegenstand, wie ein Seil hinablasse, an welchem sich der Mensch halten und errettet werden könne. Wie aber der Vorgang im Worte Gottes dargestellt wird, geschieht die Errettung vielmehr derart, daß der Herr in seiner großen Barmherzigkeit hinabreicht und durch seinen starken Arm den Menschen herauszieht aus der grausamen Grube, aus dem Schlamm, und stellet seine Füße auf einen Fels, und giebt ihm ein neu Lied in seinen Mund, wie schon der Psalmist David im vierzigsten Psalm die Errettung so schön beschreibt.

Weil nun der Mensch sich durchaus nicht selbst helfen kann, haben manche

geschlossen, daß die Ursache warum nicht alle Menschen gerettet werden, auf der Seite Gottes zu suchen sei. Sie haben die entsetzliche Meinung vorgetragen, daß die Schuld an der Verdammnis des Sünders auf Gottes Seite liege, eine Ansicht, die mit der ganzen Bibellehre in grellem Widerspruch steht. Denn obgleich der Mensch in keinerlei Weise sich selbst helfen kann, ist es doch von seinem eigenen Willen abhängig ob ihm geholfen wird, oder nicht. Bei all seinem Sündenelend hat er einen freien Willen. Denn durch das Evangelium erbietet sich der Herr, jeden Menschen, der in bußfertigem Glauben sich zu Ihm wendet und Ihn als seinen Heiland annimmt, zu erretten. Jeder, der diese Bedingung erfüllt, einerlei, ob er nun ein lasterhaftes oder ein moralisches Leben geführt, wird vom Herrn errettet.

Wer das Evangelium vernimmt, dem steht er frei, das Heil anzunehmen; seine Rettung ist von seiner eigenen Entscheidung abhängig. Um verloren zu werden, ist allerdings eine Entscheidung in eigentlichem Sinn nicht nothwendig. Der Mensch befindet sich von Natur in einem verlorenen Zustand; wenn er sich selbst gehen läßt und mit dem Strom schwimmt, wird er verloren. Um dagegen gerettet zu werden ist eine Entscheidung nothwendig. Es muß etwas vorgehen was der verdorbenen menschlichen Natur zuwider ist. Wohl ist das Heil frei, eine freie Gabe Gottes, das heißt, ein jeder kann es haben und eine Bezahlung dafür ist undenkbar und unmöglich, auch kann es nicht verdient werden. Es schließt aber die Annahme des Heils eine Absagung der Sünde und seiner selbst in sich: der Mensch muß willig sein, die Sünde zu lassen und hinfort nicht mehr sich selbst zu leben. So lange er dazu nicht willig ist, kann er einen lebendigen, seligmachenden Glauben, der die Rettung bringt nicht haben. Obgleich also das Heil eine freie Gabe ist, so kostet dessen Annahme dennoch dem natürlichen Menschen viel, ja es kostet sein Alles. Wenn dieser Preis nicht gegeben werden müßte, würden alle Menschen, die das Evangelium vernehmen und verstehen, es annehmen.

Wer nun das Evangelium vernimmt, ist ein Berufener des Herrn, „berufen durch den himmlischen Beruf", und es liegt an ihm, ob er dem Ruf folgen will, ob er nach des Apostels Worten seinen Beruf und Erwählung fest oder gültig machen, oder trotz der vollbrachten Erlösung und seiner eigenen Berufung verloren gehen wird. Diejenigen, welche mit dem Evangelium nicht bekannt werden, sind wohl in der großen Erlösung des Herrn mit einbegriffen, doch haben sie den Ruf noch nicht vernommen. „Wie sollen sie glauben von dem sie nichts gehört haben?" Was ihr Loos einst sein wird, ist uns in Gottes Wort nicht geoffenbart. Das aber wissen wir, daß die Heiden das Leben aus Gott nicht haben, und was unsere Aufgabe als Christen, ihnen gegenüber ist, wissen wir ebenfalls.

Unter denjenigen, die das Heil angenommen, werden manchmal Klagen laut, daß das rechte Wachstum in der Gnade fehle, der Friede in allen Lagen des Lebens, das fröhliche Gottvertrauen, die gänzliche Hingabe an Ihn in seinen Dienst. Manchen scheint es als könne dies nicht anders sein, als sei man für ein halbes und träges Christenthum gleichsam vorherbestimmt. Es mangelt, so lange man dieser Meinung ist, an der rechten Erkenntnis, daß in Jesu Gnade die Fülle angeboten wird, findet man oft, daß man nicht durchdrungen ist von der Liebe Christi, nicht Gemeinschaft mit Ihm hat wie das Wort lehrt. Ob es besser wird oder nicht, ist, obgleich der Mensch selbst sich nicht helfen kann, doch von seinem freien Willen abhängig. Das völlige Heil, die Fülle des Geistes ist in Christo jedem angeboten als freie Gabe, und doch kostet dessen Annahme das Aufgeben alles sündigen und ungöttlichen Wesens, es erfordert völlige Hingabe, wahren Ernst, treuen und täglichen Gebrauch des Wortes Gottes, viel Gebet im Kämmerlein, ernstliche Selbst- und Weltverleugnung und völlige Weihe zum Dienste des Herrn. Dieser Preis ist vielen Christen zu hoch, welches die Ursache ihrer Halbheit und Lauheit im Dienste des Herrn ist.

Der Mensch hat einen freien Willen, die Annahme des Heils steht ihm frei; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß

mehr es annehmen und zur Bekehrung kommen würden, wenn nicht auf Seite der Christen so vieles mangelte. Wenn es sich also um die Frage handelt, warum es ist, daß nicht mehr Menschen gerettet werden, wollen wir uns selbst fragen, lieber Leser, ob ich und du nicht zum Teil mit Schuld daran tragen, ob wir „würdiglich wandeln dem Evangelium", ob wir „im Lichte wandeln wie Er im Lichte ist", ob wir im Dienste des Herrn stehen und eben diesen Dienst als unsere eigentliche Lebensaufgabe ansehen? Es ist Gottes Wille, daß wir unserer Umgebung ein Segen sein sollen, und ob wir es sind, ist trotz allem eigenen Unvermögen, von unserem freien Willen abhängig. Lasset uns getreu sein, denn nur der Treue folgt der Gnadenlohn.

H.

Er kannte die Stelle noch nicht.

Ein wohlhabender Mann wurde eines Morgens von seinem Pfarrer angehalten: Der arme Schulz hat kein Holz mehr, könnten Sie ihm nicht eine Fuhre zukommen lassen?" „Nun", gab der Mann zur Antwort, „Holz habe ich wohl, und das Fuhrwerk ist auch da, aber wer wird mich dafür bezahlen?" Der Pfarrer erwiderte: „Ich werde es thun unter der Bedingung, daß Sie die vier ersten Verse des einundvierzigsten Psalms lesen, ehe Sie heute abend zu Bett gehen." Der Mann war damit einverstanden, und am Abend öffnete er das Wort Gottes und las die Stelle. Nach ein paar Tagen traf er wieder mit dem Pfarrer zusammen. „Nun, wieviel bin ich Ihnen, mein Bruder, für jene Fuhre Holz schuldig?" „O", sagte der nun aufgeklärte Mann, „sprechen Sie mir nur nicht von Bezahlung. Nein, nein, jetzt will ich kein Geld dafür nehmen, daß ich dem armen Alten in seiner Noth geholfen."

Er.

Laßt uns glauben, hoffen, lieben,
Und den Heiland nicht betrüben.
Laßt uns stets auf Jesum schauen,
Und sein Reich der Liebe bauen.

J. E. B.

Sterbefälle.

Hochstetler.—Nahe Limon, Col., Weib des Emanuel Hochstetler; sie war geboren den 28. Jan. 1871; starb an der Schwindsucht am 23. Feb. 1912, im Alter von 41 Jahren und 26 Tagen. Die Leichenrede wurde gehalten von Prediger Eli L. Miller von Wild Horse, über 1 Kor. 15, 50. 58. und 1 Thess. 4, 13. 18. Sie hinterläßt einen Gatten, vier Söhne und drei Töchter, auch Vater, Mutter, fünf Brüder und fünf Schwestern, ihren Tod zu betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie hatte viel Bekümmernis und Trübsal durchzumachen, sonderlich in der Zeit ihrer Krankheit, aber sie trug es in christlicher Geduld und war dadurch ein vollständiges Exempel der Geduld für die Hinterlassenen. Sie war ein getreues Glied der altamischen Gemeinde.

Coblentz. — Nahe Millersburg, Ohio, starb am 11. März Br. Moses Coblentz, im Alter von 70 J., 11 M., 23 T. Er hatte sich verehelicht mit Sarah Nisly am 9. Dez. 1860. Sie starb am 31. Juli 1905. Zu dieser Familie wurden zehn Kinder geboren, wovon noch acht am Leben sind. Br. Coblentz wohnte eine Zeitlang in Kansas, wo jetzt noch drei seiner Kinder sind. Am 29. März 1906 verehelichte er sich mit Barbara Schrak in Holmes Co., Ohio, welche er jetzt hinterläßt mit Freunden und Bekannten, seinen Abschied zu betrauern.

Herschberger. — Nahe North Bunkerhill, Holmes Co., Ohio, starb am 2. März, Mattie, Eheweib von Br. Eli Herschberger, im Alter von ungefähr 42 Jahren. Die Leichenrede am folgenden Montag wurde gehalten von den Predigern Sal. Schlabach und Samuel Mast. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehegatten, neun Kinder, Vater, Mutter, fünf Brüder und vier Schwestern, auch viele Bekannte, ihren Abschied zu betrauern. Sie war eine Schwester in der amischen Gemende.

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen" (Ps. 55, 23).

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

APRIL 1, 1912.

"A man's pride shall bring him low; but honor shall uphold the humble in spirit."

"There is a generation that curseth father, and doth not bless their mother. There is a generation that are pure in their own eyes and yet is not washed from its filthiness."

Some one has said: "Ignorance is bliss." Another went further and said: "Where ignorance is bliss, 'tis folly to be wise." But God says: "Be wise," hence it is a sin to remain ignorant when one has the means of acquiring wisdom.

Some very interesting history is given us under the title "Geschichtliche Beitraege," in the German language, relating to the times of the reformation in the sixteenth century. All of our readers should read it; those who cannot read the German can probably get some member of the family to read these and other articles for them. We aim to bring only such matter that may be edifying to all readers.

Recently 250 New Testaments were sold to the soldiers at Fort Snelling in two hours' time, and more were ordered. Would that those soldiers and all other military inclined persons would read these teachings of the "Prince of Peace" and see how utterly antagonistic his teachings are to their occupation and inclinations.

We solicit short and timely articles in the English language on various subjects, especially suited for drawing the minds of young people to the "one thing needful." Space will not permit us to take up long articles in English and we would kindly ask those who are able to write German to use that language. We have several good articles now that have been laid back on account of their length; if they were written in German we could use them. We have hardly time to translate them.

The "Herold der Wahrheit" of March 15 was sent only to regular subscribers and to those wishing sample copies sent them with the intention of subscribing for the paper. We have mailed out over 10,000 sample copies of the first three issues of the "Herold," so that the brethren had a fair chance to see what the paper is like and what its mission is intended to be. It is by no means perfect; but by the aid of the brethren, by their prayers and their help in whatever way it may be improved from time to time. May God bless all humble efforts.

S. D. G.

Extracts from Letters.

C. W. Bender of Elk Lick, Pa., writes: "I highly appreciate the first copy of the 'Herold der Wahrheit.' I think it was a long-sought-for necessity for the benefit of our Amish congregations, if it is conducted in the way I hope and believe it will, to the edifying of souls. It is what I was thinking about for some time that our churches should have. I trust that if each one will do his part the paper will grow to be a cause to bring out people to see the necessity of oneness in faith."

A brother of Arthur, Ill., writes: "Dear Brother: — Enclosed please find a one-dollar bill, for which place my name on the subscription list for the new-born paper, 'Herold der Wahrheit.' I think it is a good work well begun."

A young reader of Wolford, No. Dak., writes: "I will send answers to some of the Bible questions, found in the February number. In his Proverbs, Solomon says 'My son' 23 times, and an important saying of his is: 'A good name is rather to be chosen than great riches, and loving favor rather than silver and gold."

Whom Do You Serve?

Young friends, whom are you serving? Whose will are you doing? God's or Satan's? When you work for one certain man, you do not expect another one to pay you. If you should serve the devil now, do not expect God to pay you with life everlasting in the realms of glory. Jesus says, the heavenly mansions are prepared, but they are for those only who serve him and work for him. Those shall be with him and "serve him day and night in his temple: and he that sitteth on the throne shall dwell among them. They shall hunger no more; . . . . for the Lamb which is in the midst of the throne shall feed them, and shall lead them unto living fountains of water: and God shall wipe away all tears from their eyes" (Rev. 7, 15-17).

Those who serve Satan here will be paid in his coin hereafter; they will spend eternity with him. There is a place prepared for him and his angels, so Jesus says, not mansions in the skies, but a pit of everlasting fire (Matth. 25:41).

Whom do you serve?

For the Herold der Wahrheit.

Separation from the World.

"Ye are the temple of the living God. Wherefore come out from among them and be ye a separate people."

What! Shall we withdraw from the worldly people and shall not associate with them, and shall not assist them when they are in need of physical support? No, not that at all. But withdraw from their corruptible ways, and see that we keep this temple of God, this body of ours undefiled, holy and acceptable in the sight of God.

The God says he will receive us and be our Father and we shall be his sons and daughters. What a grand offer God has made us if we will only accept the proposition and come out from among the worldly-minded people and be separate through God's Spirit, which he offers to give us free, and then he will adopt us in his heavenly family, but will have us as pilgrims on this sin-cursed earth as a light whereby others may be brought to light. Oh, how careful we should walk in this mortal body of ours, so the worldly people could see that the Prince of Peace has possession of us and that we were pilgrims on this earth, and that our conversation is in heaven, from whence we look for the Savior, the Lord Jesus Christ (Phil. 3:20).

But there is much reason to fear that many temples are so defiled in numerous ways that God has no

room and also no desire to dwell within them.

Our Savior cleansed the temple at Jerusalem to make it a fit place for him to dwell. But the Jews were grieved over it, thinking that they were the chosen people and did not realize that they were walking after the flesh and had defiled and polluted God's house and turned it into a den for thieves and murderers (Matth. 21:13).

Are we truly worshipping God at all times? Or are we as Paul said that some people were at his time and age of the world? (See Rom. 16:17 18, and Phil. 3:18, 19.) Paul had to see them walking after their own flesh, and he was grieved to weeping to see them serve their own belly as their god.

Are we submitted to God's will in all things? If so, then God will surely guide us and we will be shining lights for those around us; but if we are like the worldly people in action and deeds, then it is plainly evident that God is not dwelling in this temple. And possibly we have polluted his temple with the use of opium, morphine or stimulants that it is unfit for a pure, holy, righteous spirit to dwell within it. But God is able and willing to cleanse it and make it a fit place for him to dwell. if he is only allowed to have full possession of it.

Brother and sister, are we what we should be? Or are we dragging along and are stumbling-blocks for others? Let us do our best. Remember the world will not be better than the average people living in it. The future depends upon the present.

Our work will live on
After we are dead and gone,
So let us do our best
Until we go to rest.

V. S.

Judge Coleridge has said: "There is scarcely a crime before me that is not directly or indirectly caused by strong drink."

Evenings at the Orphans' Home.

At the Mennonite Orphans' Home at West Liberty, Ohio, the children and all the workers get together each evening at seven o'clock and read a Bible lesson. The workers take turn in reading the lesson, and then the children are allowed to tell what they remember of the previous lesson. After the lesson of the evening has been read, they are again permitted to repeat as much of it as they wish to or are able. In this way they get a very good knowledge of the Bible at an early age.

For Sunday evenings they have a regular program, similar to those of the young people's meetings in the churches. These are carried out by the children. They also take turns in writing out little essays, which they read at the Sunday evening meetings. These are on the same subject as the lessons. Below we give samples of these essays. The first was composed by a boy eleven years old. The second one, of which only a part is given, is by a girl several years older. C. L. M.

What Can We Learn from the Life of Jesus?

There are so many things that we can learn from the life of Jesus that we cannot begin to write them all. I will just write a few. When Jesus was a little boy, we believe that he played just as children play now, but he never got cross. When he grew up and became a man, he preached and healed the people; but the wicked people hated him and crucified him. He was crucified for all of us. We can learn a good lesson from that. If we want to follow him, we must live for the good of others. He treated his enemies kindly, and died for them. If they will believe on the Son of God, they will have their sins forgiven. It is a hard thing if you are not in the right condition with God. When Jesus was tempted by the devil he could not be misled, because Jesus

was with God. We can learn a good lesson from this. When we are tempted to do something that we know is wrong, we must call upon God, and God will help us.

We read in the life of Jesus that he did all the good he could, and if we do all the good we can for Jesus and for our fellow-men we shall be rewarded.

When Jesus was born in Bethlehem wise men came and worshipped him, and the angels and all heaven rejoiced, and that is the reason why we have Christmas.

Wallace Evans.

What Can We Learn from the Life of Jesus?

We have read how Satan tempted Eve to disobey God and caused us all to have wicked hearts and to be sinners; and when Satan saw that Jesus was coming to give us new hearts and to make us righteous, he thought he would try and prevent it. Therefore he went out into the wilderness to tempt Jesus, as he had tempted Eve in the garden of Eden. He came to Jesus and said: "If thou be the Son of God, change these stones that they be made bread, so thou mayest have food, because thou are hungry." But Jesus knew why Satan had come and he would not obey him. We can learn here that the Lord is with them that trust in him, and that we should obey God rather than men, and that we should never yield to temptation. "Watch and pray that ye enter not into temptation," for "the spirit indeed is willing, but the flesh is weak."

Tillie Hetzel.

Bible Questions.

1. What led the wise men to Bethlehem?
2. Who baptized Jesus?
3. Of whom do we read in the Bible that he killed a lion and a bear?
4. We read in the Bible of a man who made iron swim. Who was he?
5. In the Bible we read of a herd of swine (hogs) that ran down a steep place into the sea and were drowned. How many swine were there in the herd?
6. What was the name of King David's grandfather?

Answers to Bible Questions and Puzzles in February Number.

1. 2 Sam. 21:20 and 1 Chron. 20:6.
2. Zech. 8:5.
3. Deut. 3:11. Length, 9 cubits; width, 4 cubits. Belonged to Og.
4. Methuselah. Gen. 5:27.
5. **M** o d e **L**
A d i e **U**
R e b u **T**
T e a c **H**
I m a g **E**
N a g o **R**
6. Pray without ceasing.

Correct answers were sent in by Lewis C. Bender, Pa., 4. Attrenis T. Zook, N. D., 5. Manasses E. Bontreger, Wis., 6. Ralston J. Weimer, Pa., 4. Alma Zehr, Ia., 4.

Attrennis T. Zook and Manasses E. Bontreger found the words "My Son" 23 times in the Proverbs, Ralston J. Weimer only 21 times. Alma Zehr writes: "Virgins or maidens appears 64 times in the Bible. The most admired Virgin is Mary."

Death Notice.

Bender.—Infant son of Valentine and Carolina Bender, died March 6, 1912. He leaves to morn, father, mother, eight sisters and two brothers. One sister and one brother had preceded him to the home beyond. Jesus says: "Suffer little children to come unto me, and forbid them not, for if such is the kingdom of heaven." Interment in the Maple Glen cemetery.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. April, 1912. No. 6.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Für den Herold der Wahrheit.

Vertraue auf Gott.

Hier in diesem Erdenleben,
Kann es oft Beschwerniß geben,
Die uns fast darnieder drückt;
Doch durchs Kreuz auf dieser Erden
Sollen wir geheiligt werden,
Und von Sünden weggerückt.

Hier giebt es auch Freudentagen,
So daß wir nicht ganz verzagen
Auf der irdisch Pilgerreis';
Böse Tagen, Freudenstunden,
Haben andre auch gefunden,
Und erlangt des Lebens Preis.

Also auf! mein lieber Bruder,
Denke, Gott sitzt an dem Ruder.
Damit er dein Schifflein führt;
Alles, was dir hier begegnet,
Ist von Gott ja eingesegnet, —
Ihm in allem Ehr' gebührt.

B.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

VI.

Der Münsterische Massenmord, davon wir in unseren letzten Beiträge redeten, fand statt im Jahr 1535, in diesem verlor auch Menno Simons leiblicher Bruder sein Leben, der sich den Münsterischen angeschlossen hatte.

Auf Seite 228 in seinem Buch von „Der Taufe und Taufsgesinnten“ sagt uns Johann A. Stark, daß die beide Brüder Ubbo und Dietrich Philipps von einem der Münsterischen Aposteln von neuem getauft wurden, im Jahr 1533.

Auf Seite 261 sagt er uns, daß Menno Simon in 1536 seinem Priesterthum feierlich entsagte und ließ sich von Ubbo Philipp von neuem taufen, ...

„Von diesen beiden Brüder wurde dem Menno Simon auch später die Aufsicht über die friesischen Gemeinden besonders übergeben.“

Ich bin jedoch geneigt Mennos Auftreten um etliche Jahre füher zu verlegen, denn auf Seite 386, 1. Theil, in Menno Simons vollständige Werke finden wir einen Brief von Ihm selbst geschrieben in Bezug auf Bann und Meidung, unter dem Datum vom 13. Nov. 1555, in welchem er sagt: „Folget meiner brüderlichen Vermahnung in dieser Hinsicht, welche schon einundzwanzig Jahre lang bethätig worden ist.“ Dies würde seine Thätigkeit ins Jahr 1534 verlegen. Aehnliches finden wir in noch andern seiner Schriften.

Es ist auch noch sehr fraglich, ob Ubbo und Dietrich Philipps von einem der Münsterischen Aposteln getauft worden sind; denn solche Unwahrheiten wurden oft von Mennos Feinde erdichtet, um seine Herkunft von den Münsterischen herzuleiten. Diese fanden nachher Ihren Weg in die Kirchengeschichten, und werden von vielen geglaubt.

Menno Simon selbst erzählt uns seine Bekehrung und Ausgang aus der Römischen Kirche sehr nachdrücklich auf Seite 1 bis 14 B. Werke. Unter andrem sagt er uns, wie er, da er noch römischer Priester war, mit den Münsterischen Aposteln disputierte und die Ehre hatte, daß er ihnen den Mund fein stopfen könnte, und sagt dann weiter: „Auch habe ich einen Jeglichen gegen die Münsterischen Gräuel, als gegen die Vielweiberei, Reich, Schwert u. s. w. getreulich gewarnt, bis mir der gnädige, große Herr nach einer Zeit von etwa neun Monate seine Kraft und Hand reichte, daß ich mein gutes Gerücht, Ehre und Name, den ich bei den Menschen hatte,

und alle meine antichristliche Gräuel, als meine Kindertauf, eitles Leben, und zwar alles auf einmal freiwillig verließ mich in alles Elend und Armuth unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi willig begab“.....

„Ungefähr ein Jahr nachher trug es sich zu als ich mich mit Lesen und Schreiben in der Stille in des Herrn Wort übte, daß sechs, sieben, oder vielleicht acht Personen zu mir kamen, welche mit mir ein Herz und eine Seele waren .... Diese hatten wie auch ich nicht allein gegen die Münsterischen, sondern auch wider die Verfluchungen und Gräuel aller Welt Sekten einen herzlichen Abscheu; diese ersuchten mich bittender Weise zu Gunste der Gottesfürchtigen, die mit ihnen und mir in gleichem Geist und Sinn wandelten, ... mein Pfund, das ich von dem Herrn unwürdig empfangen hatte zum Gewinn anzuwenden .... Zuletzt ergab ich mich nach vielem Bitten dem Herrn und seiner Gemeinde.“

Menno beruft sich allenthalben in seinen Schriften, wo er von seinem Dienste redet darauf, daß derselbe ihm vom Herrn und seiner Gemeinde auferlegt wurde, und folglich nicht nur von den oben gedachten Sechs oder acht Brüdern sein kann, denn wie es scheint, haben diese nur eine Ansuchung bei ihm gethan, und nachher mit einem Gemeinderath ihn zum Lehrer gewählt, der dann auch späterhin, wie oben aus Starks Schriften angeführt ist, von Ubbo und Dietrich Philipps zum Bischof oder Aufseher über die Frisische Gemeinden gesetzt wurde, vermuthlich nach der Schrift: „Mit Händeauflegung der Aeltesten.“ Es scheint als ob weder das Loosen noch das Nehmen der meisten Stimmen zu dieser Zeit im Gebrauch war bei der Anordnung der Diener, sondern nur einen einstimmigen Gemeinderath.

Für den Herold der Wahrheit.

Hoffart, Hochmuth und Stolz.

Diese drei Worten sind so nahe miteinander verwandt, und so gleichbedeutend, daß der Sinn, welcher durch dieselben ausgedrückt wird, kaum von einander entschieden werden kann. Auch sind die Worte Hochmuth und Stolz gerade das Gegentheil von Demuth.

Dieser Hoffart und Hochmuth wird vielfältig gestraft in des Herrn Wort, und giebt allenthalben deutlich zu verstehen, daß es vom Uebel ist.

Salamo sagt: „Die Frucht des Herrn hasset das Auge, die Hoffart den Hochmuth und bösen Weg“ (Spr. 8, 13 und Kap. 21, 4). „Hoffärtige Augen, stolzer Muth und die Leuchte der Gottlosen ist Sünde.“ Und Johannes lehrt: „Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, denn die Sünde ist das Unrecht.“ Ferner: „Wer aber Unrecht thut, der wird empfangen, was er unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehen der Person“ (Kol. 3, 25). Item: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber dem Demüthigen giebt er Gnade“ (1. Pet. 5, 5).

Hoffart, Hochmuth und Uebermuth haben schon geherrscht bald nach Erschaffung der Welt, und in demselbigen treibt die Welt es noch so hoch zur jetzigen Zeit als sie es erdenken kann; und zum Bedauern ist es, daß es immer Glieder in den christlichen Gemeinden giebt, die auch Wohlgefallen haben an dem Hochmuth. Der Hochmuth kann auf viele Arten zum Vorschein kommen, aber zu unserer Zeit thut er sich am meisten zeigen an dem natürlichen Kleidertrag, und mit dem Haupthaar sich der Welt gleich zu stellen. Ich glaube nicht, daß solches vom guten Geist ist, sondern vom bösen und verführerischen Geist, wo doch vom Satan ist. Ich will noch beifügen, was J. M. Brenneman in seinem Büchlein „Hoffart und Demuth“ schreibt:

„Manche wollen sich bei all ihrer Pracht und Zierath noch trösten und sagen, es kommt nicht so genau auf das Aeußerliche an, wenn nur das Herz gut ist. Es ist zwar wahr, daß ein gutes Herz die Hauptsache ist bei dem wahren Christenthum; aber ein gutes Herz ist ohne Zweifel auch demüthig, und folglich kann daraus keine Hoffart zum Vorschein kommen, 'denn ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Platz seines Herzens'. Ich weiß wohl, daß es Menschen giebt, welche sagen, die Mennoniten trügen all ihr Christenthum nur in ihren Kleidern, und mit der einfachen Kleidertracht sei bei ihnen die ganze Sache schon ausgemacht. Nun,

wenn das wahr wäre, so würden die Mennoniten in der That sehr zu bedauern sein; denn, wenn sie kein anderes Christenthum hätten, so hätten sie im Grund genommen gar keines. Aber, ferne sei es davon, daß ein wahrer Mennonit glauben sollte, das Christenthum könne durch die einfache Kleidertracht erlangt werden. Aber ein echter, wahrer Mennonit glaubt ohne Zweifel, daß das wahre Christenthum in einem demüthigen, nun- und wiedergeborenem Herzen gegründet ist, und daß aus solch einem neuen und veränderten Herzen keine Frucht des Hochmuths zum Vorschein kommen kann, oder sich äußern wird, sondern, daß es vielmehr an allem unnötigem Zierath und Kleiderpracht einen Abscheu, Greuel und Eckel haben wird."

Paulus schreibt im Römerbrief 12, 2: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, was da sei der gute, wohgefällige und vollkommene Gotteswillen." Merket, er sagt: „Durch die Erneuerung unseres Sinnes können wir den vollkommenen Gotteswillen prüfen."

Hier mag des Menschen Natur und Gedünken nicht stattfinden, sondern der Geist, der in alle Wahrheit leitet. Denn: „Es muß geistlich gerichtet sein."

J. N. Bontreger.

Liman, Colo.

Für den Herold der Wahrheit.

Aufmunterung zur Niedrigkeit.

Ich fühle mich gedrungen, ein wenig für dies Blatt zu schreiben, obwohl in Schwachheit. Erstens einen Gruß des Friedens an alle Leser.

„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten."

Wachet doch auf alle, die ihr träge geworden seid, zu wandeln in der Demuth und Niedrigkeit, und die ihr an dem seelenschädlichen Hochmuth eure Lust und Wohlgefallen habt.

Wachet auf alle, die ihr euch einbildet, daß es nicht auf die äußerliche Gestalt der Kleider ankommt, wenn nur das Herz niedrig ist; besinnt euch doch. Wo finden wir in Gottes Wort, daß es einem Christen frei steht, sich mit fremden und neumodischen Kleidern aufzuputzen und seine Kleider alle Jahre zu verändern? Wenn wir uns besinnen und bedenken, so müssen wir glauben, daß es lauter Eingebungen des Satans sind. Er will uns abführen in sein Reich. Er stellt uns vor den Reichthum und die Wollust und Herrlichkeit der Welt, um uns zu stürzen und in Ewigkeit in Jammer, Qual und Herzeleid zu bringen. Bedenket doch, was die Ewigkeit für eine lange Zeit sei; wie sie gar ohne Ende ist, und daß nach dieser Lebensfrist die Sünder in der Höllenpein ewig gequält sein werden. Nun Gott befohlen.

Sara J. Teis.

Meyersdale, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Leib ein Tempel des Heiligen Geistes.

„Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater."

„Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater." Das sind unseres Heilandes Worte (Matth. 10, 32, 33). So stehet es allen Menschen zu, und besonders denen, die Christum bekennen, auf der Wacht zu sein, daß er nicht verleugnet wird durch Handel und Wandel, Thun und Lassen.

Paulus sagt: „Ihr isset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehr" (1. Cor. 10, 31; und wieder in Col. 3, 17). „Und alles, was ihr thut mit Worte oder mit Werke, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn" (Vers 23). „Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, also dem Herrn und nicht den Menschen."

Paulus lehrt auch, daß wir uns nicht äußerlich schmücken sollen, mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewandt. Meinet das nicht feine und kostbare Kleider?

So wir doch unsere Leiber, die doch Tempeln des heiligen Geistes sind (1. Cor. 6, 19), mit solchen Kleidern zieren,

die verboten sind in Gottes Wort, wie kann es dann anders sein, als den Heiland verleugnen (in dieser Hinsicht) und den Tempel Gottes verderben, wo der Geist Gottes drin wohnen will. So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; so sind unsere Leiber Gottes Tempeln, und es ist unsere höchste Pflicht sie rein zu halten, denn der Geist Gottes und der Geist dieser Welt wohnen nicht beieinander. Wie sind die Käufer und Verkäufer geflohen vor dem Heiland, als er den Tempel zu Jerusalem gereiniget hat; denn er hat sollen ein Bethaus sein, aber sie hatten eine Mördergrube daraus gemacht.

So kann auch aus diesen geistlichen Tempeln Mördergruben gemacht werden, wenn wir nicht immer wachsam sind.

Der Heiland sagte zu den Pharisäer, was zum Mund herausgehet verunreiniget den Menschen. So kann der geistliche Tempel auch verunreiniget werden durch Worte, denn diese kommen aus dem Herzen. Der Heiland sagte auch zu den Pharisäer, sie sollen die Schüssel und Becher am ersten inwendig reinigen, auf daß auch das Auswendige rein werde. Viele sagen, wenn das Herz gut ist, dann macht's nichts aus, was der Mensch thut; oder, dann kann der Mensch thun, was er will. Wenn das Herz g u t i st, so glaube ich auch, kann der Mensch thun, was er will; und glaube auch, daß solcher Mensch n i c h t t h u n w i l l, das ein böser Schein hat; und glaube auch nicht, daß der Mensch, der fluchen und schwören kann, der aller Hand Scherzreden und Narrentheidige führen kann, wo nie etwas hat den Armen mitzutheilen, oder der nach Augenlust und Fleischeslust und hochprächtigem Leben trachtet, seinen Nächsten verleugnet, lügt und betrügt, ein gutes Herz hat. Denn wie kann ein gutes Herz etwas thun, wo der Heiland oder seine Aposteln nicht gut heißen.

Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen. E. C. B i t s c h y.

Jegliche Stunde predigt aufs neue die alte Erfahrung, daß des Lebens Genuß nicht im Genusse besteht.

Menno Simons über Buße und Bekehrung.

Ich bin überzeugt, daß weder ein stolzer, hoffärtiger Mensch ein Christ ist, sei er auch wer er wolle, noch ein geiziger, eigensichtiger Mensch, noch ein trunkener, üppiger Mensch, noch ein unsauberer, unkeuscher Mensch, noch ein zänkischer, neidischer Mensch, noch ein ungehorsamer, abgöttischer Mensch, noch ein untreuer, diebischer Mensch, noch ein Verleumder, noch ein blutdürstiger, unbarmherziger, rachedurstiger Mensch, möge er gleich hundermal getauft sein und täglich zu des Herrn Brot gehen, denn nicht die Sakramente oder Zeichen, als Taufe und Abendmahl, sondern ein aufrichtiger christlicher Glaube, mit seinen unsträflichen frommen Früchten, in den Sakramenten abgebildet, macht einen wahren Christen aus und hat die Verheißung des Lebens.

Hier gilt weder Messe noch Weihwasser, Feiertage noch Rosenkränze, weder Berichte noch Absolution. Hier gilt allein ein gläubiges, zerbrochenes Herz und Gemüt, ein bußfertiges, verändertes, neues Herz, ein abgestorbenes, frommes Leben.

Willst du aber eine rechte Beichte und Buße thun, eine rechte Absolution (Vergebung) von deinem Gott empfangen, so tritt zu ihm mit einem gläubigen, bußfertigen, veränderten Herzen, mit einem leidtragenden, zerschlagenen Gemüt. Lasse ab von Sünden, handle gerecht gegen deinen Nächsten, liebe, hilf, diene, strafe ihn, wie es recht ist. Und so du wider ihn gesündigt hast oder etwa ihn verkürzet oder übervortheilt hast, dasselbige beichte ihm und befriedige ihn. Siehe das ist die einzige Beichte und Buße, die dich des Herrn Wort lehrt. Gott gebe, daß du sie recht verstehen und ihr in der That wohl nachkommen mögest. — Menno Simons' Werke, Elkhart 1876, Bd. 1, S. 211.

Zu lehren und zu glauben, daß man durch die Taufe die Wiedergeburt erlangt, meine Brüder, ist zum ersten eine sehr schreckliche Abgötterei und eine greuliche Lästerung gegen Christi Blut; denn es giebt weder im Himmel noch auf Erden irgend ein anderes Mittel gegen unsere Sünden, seien es denn Erb- oder

Thatsünden, als nur Christi Blut, wie wir in unseren ersten Schriften so oft bewiesen haben (1. Pet. 1, 19;. 1. Joh. 1, 7; Kol. 1, 20; Eph. 1, 7). Wenn wir nun der Taufe und nicht Christi Blut die Vergebung der Sünden zuschreiben, so gießen wir von der Taufe ein goldenes Kalb und stellen dasselbe an Christi Statt. Denn könnten wir durch die Taufe gewaschen oder gereinigt werden, dann müßte Christus mit seinem Verdienste weichen, es sei denn wir bekennen, daß es zwei Mittel wider unsere Sünden gebe, nämlich erstens die Taufe und zweitens Christi Blut. Allein dies ist nicht der Fall und wird es auch in Ewigkeit nicht sein, denn das allerheiligste und kostbarste Blut unseres lieben Herrn Jesu Christi wird und muß immerdar den Preis behalten, wie von allen Propheten und Aposteln überall in der Schrift so deutlich prophezeit und bezeugt worden ist.—Bd. 2, S. 290.

Was denkt ihr doch, meine Teuersten, glaubt ihr, daß die neue Geburt nichts anderes sei, als was die elende Welt bis jetzt gemeint hat, nämlich ein Eintauchen in das Wasser, oder das bloße Sagen: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes?" Nein, werte Brüder, nein! Die neue Geburt ist fürwahr weder Wasser noch Worte, sondern eine himmlische, lebendige und bewegende Kraft Gottes, inwendig in unseren Herzen, welche von Gott ausgeht, und durch die Predigt des göttlichen Wortes, wenn wir dasselbe durch den Glauben annehmen, unsere Herzen rührt, erneuert, durchschneidet, verändert bis wir aus Unglauben in Glauben, aus Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit, aus Fleischlichkeit in Geistlichkeit, aus dem Irdischen in das Himmlische, ja, aus der bösen Natur Adams in die gute Natur und Art Jesu Christi versetzt werden.—Bd. 2, S. 312.

Ich sage: So wahrhaftig als der Herr lebt wird in Ewigkeit kein ander Mittel, weder im Himmel noch auf Erden gefunden werden für unsere Sünden, weder Werke, Verdienst, nach Sakramente, ob sie schon nach der Schrift gebraucht werden, weder Kreuz noch Trübsal, noch das unschuldige Blut der Heiligen, weder Engel noch Menschen oder irgend andere Mittel, denn allein das treue, unbefleckte Blut des Opferlammes Christi, das einmal aus lauter Gnade, Barmherzigkeit und Liebe zur Vergebung aller unserer Sünden gegeben und vergossen worden ist.—Bd. 1, S. 223.

Denn die wahrhaft Wiedergeborenen und Geistlichgesinnten richten sich stets nach des Herrn Wort und Ordnung; nicht darum, als ob sie damit die Versöhnung ihrer Sünden und das ewige Leben zu meinen verdienen; ganz und gar nicht; in dieser Hinsicht verlassen sie sich auf nichts anderes als das Versprechen des barmherzigen Vaters, welches aus Gnaden allen Gläubigen durch das Blut und Verdienst Christi gegeben ward, welches Blut allein das einzige und ewige Mittel unserer Versöhnung ist und bleiben wird, und keine Werke, Taufe oder Abendmahl, wie bereits zuvor erwähnt.

Denn so unsere Versöhnung in den Werken und Zeremonien läge, so wäre es mit der Gnade aus, und das Verdienst und die Frucht von des Herrn Blut hätte dann ein Ende. Ach nein, es ist Gnade und wird Gnade bleiben in Ewigkeit, alles was der barmherzige Vater durch seinen lieben Sohn und Heiligen Geist an uns betrübten Sündern thut und bewirkt.—Bd. 1, S. 226.

Denn darin werden wir uns nimmer täuschen, daß, wo ein wahrer, aufrichtiger, christlicher Glaube ist, da auch ein abgestorbener Mensch, ein aufrichtiger, wiedergeborener, unsträflicher Christ ist. Man lebt da nicht mehr nach dem Willen dessen, der uns mit seinem Blut erkauft, mit seinem Geist gezogen und mit seinem Wort wiedergeboren hat, nämlich Christus Jesus.

Aber wo man den Glauben nur allein in dem Munde hat, und wo keine Gerechtigkeit, Veränderung, kein neues Gemüth nach bußfertiges Leben eintritt, da ist nichts als Unglaube, Heuchelei und Lügen, wie viel man auch von der Schrift reden oder darüber disputieren mag.—Bd. 1, S. 169. H.

Wenn jeder Mensch so gut wäre als er haben will, daß die Leute ihn glauben zu sein, so wäre die Welt viel besser als sie ist. G.

Ein Prediger in der Wüste.

Der berühmte, geistgesalbte Quaker Stephan von Grellet lebte in so inniger Verbindung mit Gott, daß er dessen Gedanken und die Leitung des Heiligen Geistes in ganz merkwürdiger Weise verstand. Einer seiner Freunde erzählte folgendes aus seinem Leben:

Nachdem Grellet längere Zeit darauf gewartet hatte, daß der Herr ihm seinen Willen kund thue, fühlte er sich durch den Heiligen Geist getrieben, eine lange Reise nach den fernen Urwäldern Amerikas zu unternehmen, um dort den mit Holzfällen beschäftigten Leuten das Evangelium zu verkündigen. Auf der ganzen Reise war seine Seele voll Friede und Freude, und er erreichte genau die ihm angewiesene Stelle. Er fand verschiedene Zimmerplätze, doch zu seiner Verwunderung war alles wie ausgestorben, die Holzhauer waren weiter in den Wald hineingezogen. Doch der Bote Gottes ließ sich nicht täuschen. Er entdeckte einen Schuppen, in welchem die Männer augenscheinlich gegessen hatten, und dort stellte er sich hin und verkündigte das Evangelium. Als er damit fertig war, ging er vollkommen befriedigt von dannen, in der festen Ueberzeugung, den Willen seines himmlischen Vaters gethan zu haben.

Jahre vergingen, ehe Grellet irgendwie an dieses Erlebnis erinnert wurde, er blieb aber überzeugt, in der Leitung des Heiligen Geistes gehandelt zu haben. Da geschah es, daß ihn seine Arbeit für den Herrn nach Europa führte. Er kam nach England. Eines Tages auf einer Londoner Brücke faßte ein Mann ihn ziemlich unsanft an. „Endlich habe ich Sie gefunden!“ sagte er.

„Ich glaube, Sie irren sich, Freund,“ entgegnete Grellet.

„Nein, nein“, war die Antwort, und der andere fuhr fort: „Haben Sie nicht einmal da und da in einem Urwald Amerikas gepredigt?“

„Ja“, erwiderte der Knecht des Herrn, „das habe ich, doch ich sah niemanden.“

„Ich aber war dort“, sprach der Fremde, „ich war der Aufseher der Holzhacker. Wir waren tiefer in den Wald hineingegangen, wo wir neue Zimmerplätze bildeten; da bemerkte ich, daß ich eins meiner Werkzeuge zurügelassen, und kehrte an unseren Lagerplatz zurück, um es zu holen. Als ich unserem Schuppen nahe kam, vernahm ich eine Stimme. Zitternd und erregt schlich ich herbei, und durch die Spalten der Bretter sah und hörte ich Sie, und ich wurde tief überzeugt von der Sünde. Ich kehrte zu meinen Leuten zurück, doch der Pfeil hatte mich getroffen. Mehrere Wochen lang fühlte ich mich tief unglücklich. Ich besaß keine Bibel, noch irgend ein Buch und hatte niemand, der mit mir von göttlichen Dingen reden konnte. Meine Untergebenen waren von gröbster Sittenlosigkeit. Ich wurde immer unglücklicher. Endlich gelang es mir, eine Bibel zu besitzen. Ich las und las, bis ich die Stelle fand, die mich zum ewigen Leben führte. Darauf verkündigte ich meinen Leuten die frohe Botschaft des Evangeliums und alle wurden für den Herrn gewonnen. Drei von ihnen sind Missionare geworden, und der Heilige Geist hat sich ihrer in wunderbarer Weise bedient, um Sünder zu Jesus zu führen. Daher,“ so schloß der eigenthümliche Mann, „habe ich stets den brennenden Wunsch gehabt, Sie zu sehen und Ihnen zu sagen, daß Ihre Predigt in unserem alten, verlassenen Schuppen das Mittel gewesen ist, um mehr als tausend Seelen zu Gott zu bekehren.“

In der That, Gott wirkt in wunderbarer Weise zur Ausfühung seiner großen Reichspläne. Ausgew.

Unbereute Sünden werden bestraft.

Merkwürdig ist die Geschichte eines angesehenen Bürgers, eines Vaters sieben wohlgewachsener Söhne, die aber sämmtlich stumm waren. Der Kummer über das Unglück seiner Söhne nagte dem Vater beständig am Herzen, und er konnte es nicht begreifen, wie ihn Gott vor Vätern so schrecklich heimsuchte. Einst führte er seine Söhne auf einen benachbarten Maierhof, wo man bei einem alten Schweizer frische Milch, Butter und Käse aß.

Der bedrängte Vater warf traurige Blicke auf seine Söhne, die gesund und rosenwangig um den Tisch saßen, aber— stumm waren. Thränen träufelten von

seinen Wangen und er ächzte gen Himmel: „O Gott, womit habe ich das verdient?“ — Der alte Schweizer, der dies alles bemerkte, nahm den Vater auf die Seite, und sagte mit deutscher Treuherzigkeit zu ihm: „Ich sehe wohl, es kränkt Euch, daß Eure Söhne stumm sind, aber mich wundert es nicht! Wisset Ihr noch, ich kenne euch ja von Jugend auf, wie Ihr als Knabe den Vögeln Schlingen legtet, und wenn Ihr sie finget, ihnen die Zunge aus dem Halse risset, und sie mit boshafter Freude wieder fliegen ließet! — „O, die Vögelein unter dem Himmel, die nun mit ihrem Gesange Gott nicht mehr preisen konnten, haben Euch verklagt, und es scheint, Ihr sollt aus dem Munde Eurer Kinder nie den süßen Vaternamen hören.“ —

Bemerkung.—Ihr jungen Leser, wir möchten euch ernstlich zurufen: Bedenket obige Geschichte, auf daß ihr nicht auch in solche Unbarmherzigkeit geratet.

„Quäle nie ein Thier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.“

Die Sünde gebühret und bekommt ihren rechten Lohn.

Die Thräne der Schwester.

In einem Hospital finden wir einen vornehmen Privatkranken voll schmerzhafter Geschwüre, zum Theil Folgen seines Lebens. So oft die Diakonisse seine Wunden verband, strömten rohe Flüche aus dem Munde des „gebildeten“ Mannes. Die Diakonisse sah ihn bittend an, schwieg aber. So war's mehrere Tage fortgegangen. Als sie wieder einmal den Verband abgenommen hatte und die Wunde reinigte, wiederholten sich auch die Flüche. Die Diakonisse sah nicht von ihrer Arbeit auf, denn, ohne daß sie wollte, waren Thränen in ihre Augen getreten. Eine fiel in die Wunde. Der Kranke sah und fühlte sie. „Ich habe Unrecht gethan“, sagte er milde; „vergeben Sie mir! Kein Fluch wird mehr über meine Lippen kommen.“ Seitdem war er stille, wie seine Pflegerin still gewesen war. — Das ist die Predigt, die ohne Worte diejenigen gewinnt, die nicht glauben an das Wort.

Ausgew.

Der undankbare Sohn.

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen“ (Spr. 30, 17).

Ein Irländer, der sich durch seinen Fleiß und Sparsamkeit ein ziemliches Vermögen erworben hatte, gerieth durch Unmäßigkeit und Betrug seines Sohnes in große Armuth. Seine Frau starb, seine Gesundheit schwand hin, und dazu wurde er noch blind. Arm, blind, verlassen und ohne Freunde, fand er endlich Aufnahme in dem Armenhause von Franklin County, Pennsylvanien.

Während seines Aufenthaltes daselbst, kam sein Sohn auf einer Reise durch jenen Ort. Man sagte ihm, sein Vater sei im Armenhause und wünsche sehr, mit ihm zu sprechen; allein er weigerte sich, anzuhalten und zu seinem Vater zu gehen, der doch gegen ihn so gütig gewesen und von ihm in sein jetziges Elend gebracht war.

Was geschah? An eben dem Tage, an welchem er in einem offenen Gefährt nach Gettysburg reisend, an dem Armenhause vorbeikam, überfiel ihn ein furchtbares Unwetter. Die Folge davon war, daß er sich eine schwere Erkältung zuzog, die sich auf seine Augen zog, wovon er auch blind wurde. In bedauerliechm Zustande verweilte er einige Zeit in Gettysburg, bis sein Geld fort war. Dann schickte man ihn auch nach dem Franklin County Armenhause. Sein Vater war Tags zuvor gestorben; am Tage seiner Ankunft ward er begraben. Sein Bett stand nun leer und man wies es jetzt seinem Sohne an. Es dauerte aber nicht lange, so folgte er seinem an gebrochenem Herzen gestorbenen Vater vor den Richterstuhl Gottes.

Liebe und Gehorsam der Kinder gegen die Eltern pflegt Gott schon in diesem Leben zu belohnen, Undank und Ungehorsam schon in diesem Leben zu bestrafen. Wer daher wünscht, daß es ihm wohlgehe und er lange lebe auf Erden, der sehe ja zu, daß er seine Pflichten gegen seine Eltern treulich erfülle.

Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. April, 1912.

„**Wer Vater** oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben" (2. Mose 21, 17; 3. Mose 20, 9).

„**Eine kleine Sünde,** die man liebt, kann den Menschen so wohl verdammen als eine große Sünde."

Je näher wir zu Gott kommen, desto demüthiger werden wir, und je demüthiger wir werden, desto näher kommen wir zu Gott.

Es ist ein großer Unterschied betrübt und traurig zu sein von wegen deinen Sünden, oder bloß zu trauern, weil deine Sünden offenbar wurden.

Je näher wir zu Gott, dem Vater des Lichts kommen, desto besser können wir unsre eigene Nichtigkeit und Schwachheit sehen. Je mehr gute Eigenschaften wir an uns haben, desto mehr wir unsere Unvollkommenheit verspüren; der am wenigsten Gnadengabe besitzt rühmt sich am mehrsten. Es ist niemand so vollkommen, daß nicht noch Raum zur Besserung wäre, und niemand weiß dies besser als der, der dem Herrn am treusten dienet.

Wir würden gerne noch mehr gute, rechtzeitige Artikel aufnehmen über praktische Themate. Die Zeit des Jahres ist bald da, daß in unsere Gemeinden das Gedächtnißmahl gehalten werden soll, zum Gedächtniß und Erinnerung an das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christo. Dieweil die Wichtigkeit dieses zu halten, oder nicht halten, wie auch die Wichtigkeit von Christi Leiden selbst, so vielen nicht begreiflich ist, oder nicht fassen können, so wäre es rechtzeitig diesen Punkt zu besprechen und mit Gottes Wort zu beleuchten Auch würden gute Artikel über das Pfingstfest angenehm sein. Mit dem von Gott anvertraute Talent soll gehandelt werden, und nicht im Schweißtuch behalten oder in der Erde verscharrt.

Ein Wechselblatt giebt die Geschichte von einem gläubigen Christen, der früher ungläubig war: Er sagt, durch das Lesen von Tom Paine's Buch „Das Zeitalter der Vernunft" wurde er zum Lesen der Bibel gebracht. Die lächerliche Darstellung, welche Paine über viele Schriftstellen machte, verursachte ihn, sie in der Bibel aufzusuchen, und dadurch wurde er zum Glauben an das Evangelium gebracht. Wahrlich ein seltener Fall. Weit größer ist die Zahl der Gläubigen, die zum Unglauben verführt wurden durch das Lesen dieses Buches, welches dieser Gottesleugner geschrieben hat. Solche Bücher sind wie Gift für die Seele. Tom Paine's letzte Worte auf seinem Todtenbette waren: „Ich würde Welten geben, wenn ich sie hätte, wenn das Buch „Zeitalter der Ver-

nunft" niemals veröffentlicht worden wäre. O Herr hilf mir! Christus, hilf mir! Bleibe bei mir! Es ist die Hölle, allein gelassen zu werden."

Wir fühlen sehr dankbar gegen die vielen wohlmeinende Freunde, die uns viel Glück und Gottessegen wünschen, mit der Herausgabe von dem neuen „Herold der Wahrheit". Dies ist alles recht und gut, und giebt den Herausgebern auch frischen Muth in ihrer Arbeit. Aber nur allein Glück und Segenswünsche, ohne etwas mehr zu thun, wird der Sache nicht in Voll aushelfen. Es erfordert auch Geldmittel dazu, um die Auslagen zu bezahlen für Drucken, Postgeld u. s. w., und um Geld zu bekommen, brauchen wir Unterschreiber für das Blatt, und um diese zu erlangen, brauchen wir die Mithülfe von der Brüderschaft, die willig sind, ein wenig Zeit und Mühe anzuwenden, um Unterschreiber zu gewinnen.

Man lese Jak. 2, 14—16, und betrachte, was er damit sagen will. Ja, Bitte,—lieben Brüdern und Schwestern, opfern ein wenig Zeit und Mühe auf. um das Blatt helfen zu unterstützen mit Unterschreiber zu gewinnen.

S. D. G.

Wir wurden auf den Artikel: „Das Gleichniß vom Unkraut und Weizen". aufmerksam gemacht durch einen Bruder. Dieser Artikel erschien in Nummer vier, und ist unterzeichnet „H." Es sollte sein „H in Vierteljahrsschrift." Wir stimmen dem bei, was H. sagt von Bannen der offenbaren Sündern oder Aergerniß gebenden Gliedern; auch, daß man Sorgfalt brauchen muß, auf daß nicht dem guten Weizen ähnliche Glieder vielleicht durch Irrthum oder Vorurtheil u. s. w., abgesondert werden. Aber, daß dies Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker auf dieses Bezug hat, dem stimmen wir nicht bei. Es war eine Uebersehung unsererseits, daß dieser Artikel ohne Bemerkung erschienen ist. Der Heiland legt dies Gleichniß selbst aus; er sagt, der Acker ist die Welt,—nicht die Gemeinde. Weizen und Unkraut (Lolch) sollen miteinander wachsen bis zur Ernte, d. i., Kinder des Reichs und Kinder der Bosheit müssen beieinander sein bis zum Ende der Welt, und es stehet keinem König, Paff oder Priester zu, das vermeinte Unkraut auszugäten. Doch haben sie das gemeint zu thun, und dabei viel Blut der Heiligen vergossen. Auch ist es eine Lehre für uns, damit wir nicht andersdenkende oder Glieder anderer Gemeinschaften gleich richten oder verurtheilen als Unkraut, denn es möchte Weizen sein und die, über denen wir Gott danken, daß wir besser sind als sie, möchten gerechtfertigt in ihr Haus gehen vor uns.

Es giebt Menschen, die, so sie gewarnt werden, daß dieses oder jenes, damit sie behaftet mögen sein, nicht recht ist, zur Antwort geben: „Ich mache mir kein Gewissen daraus", oder: „Mein Gewissen läßt mir es zu." Hier ist zu bedenken, daß es reine und unreine Gewissen giebt. Paulus sagt: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides ihr Sinn und Gewissen" (Titus 1, 15). Es ist wahr, daß das Gewissen uns ein sicherer Führer sein soll, und auch werden kann, denn durch das Gewissen kann der heilige Geist zu uns reden und erinnern, sagt Jesus, „alles das, das ich euch gesagt habe." Es ist aber auch Thatsache, daß der Mensch muß mit Gottes Wort belehrt werden, was Recht ist, ehe das Gewissen ihn erinnern kann. Der gänzlich ungelehrte Mensch hat wenig oder kein Kenntniß von Recht und Unrecht; daher kann er sich ein „Gewissen machen" dar-

aus. In dem Grade wie der Mensch belehrt wird, wird auch das Gewissen zuverlässiger.

Der wiedergeborene Mensch — der wahre Christ wird und ist nicht nur mit dem Wort Gottes belehrt: Christus ist in ihm (Joh. 15, 4) mit seinem Geist (Röm. 8, 9—11; 1. Kor. 3, 16). Sein Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes. Dieser Geist lehrt ihn und erinnert ihn an das vorher Gelehrte; daher kann ein mit Gottes Wort belehrter und geisterfüllter Christ nichts Unrechtes thun, ohne daß sein Gewissen ihn verklagt.

Gut und Geld zu besitzen, oder ein Geschäft anzutreiben, um Gut und Geld zu erwerben ist eine natürliche Begierde von den meisten Menschenkindern, mehr oder weniger, und es ist dem Menschen auch keinen Schaden, wenn er Gut oder Geld in Besitz hat, und es in Mäßigkeit zu seinem Unterhalt gebraucht; und den Armen und Nothleidenden mittheilt zu ihrem Lebens Unterhalt. Und er das Gut hat, als hätte er es nicht, so mag es ihm kein Schaden sein. Aber die unersättliche Begierde nach Geld und Gut an sich zu ziehen zu seinem Eigennutz, und sich vielleicht wenig bekümmern, um Arme und Nothleidende, so mag es ihm zum Schaden dienen.

Wir haben von verschiedenen Seiten her gehört, daß einige Brüder meinen, daß die Herausgabe von dem „Herold" wäre, um Geld damit zu machen. In diesem irren die Brüder sehr; und werden wohl anders meinen, wenn wir ihnen sagen werden, was die Kosten ungefähr sein werden für Papier, Drucken. Postgeld u. s. w. für 1000 Exemplare für ein Jahr: Wenigstens $850.00, oder mehr, und 1000 Unterschreiber, $750.00. Also wären wir noch $100.00 in Schuld. Und wer bezahlt diese Schuld? Die Herausgeber müssen die Schuld aus ihrer Tasche bezahlen, wenn die Brüderschaft nicht zur Hülfe kommt mit genügender Subscriptionen für das Blatt.—Aus den über 7000 Mitgliedern der Alt-Amischen Gemeinden, und ebensoviel Mitgliedern aus den Konferenz-Amischen Mennoniten, sollten doch wohl etliche Tausend Unterschreiber gefunden werden.

Wir thun unsere Arbeit umsonst, aus einem Gefühl, etwas zu thun, aus Liebe für des Herrn Werk, um Seelen zu gewinnen für das Reich Gottes.

Theure Geschwister! wir bitten euch, helfet uns, ihr könnt alle etwas thun; mit Gebet, mit belehrende Artikel einsenden, und mit Unterschreiber für das Blatt gewinnen. Jetzt habt ihr eine Gelegenheit dazu, um etwas zu thun zur Ehre Gottes, um seine Reichssache zu fördern. Versäumet es nicht. Es wird euch nicht gereuen. Gott segne euch reichlich. Amen. S. D. G.

Eine eigenartige Maschine

befindet sich in der Bank von England. Von einer schräg ablaufenden Wage, welche 3000 Souvereigns faßt, fällt jedes Mal einer auf einen kleinen Tisch von Messing. Hat er das volle Gewicht, so tritt ein Finger hervor, durch welchen er nach der rechten Seite geworfen wird, um dem Verkehr übergeben zu werden. Ist aber das Goldstück nicht vollgewichtig, so wirft ein anderer Finger es nach links. Dort fällt das Goldstück unter ein Messer, durch welches es in drei Theile zerschnitten wird. Es kann also niemals wieder in Umtausch gesetzt werden. Jeder Irrthum ist bei dieser Maschine ausgeschlossen.

Wenn schon eine tote Maschine so untrüglich das Minderwerthige beiseite wirft, um wie viel weniger wird dem Gericht des Herrn derjenige entgehen, der von ihm zu leicht erfunden wird!

Alle Trunkenbolde gebrauchen Tabak. G.

Etwas vom Tabak.

Es war ein Prediger des Herrn,
Der trieb Gottes Werk im Westen fern,
Er war ein heit'rer Gottesmann,
Doch ein Uebel klebt' ihm an:
Dem Tabak war er sehr ergeben,
Meint', ohne den könnt er nicht leben.
Er ritt dann eines Tages fort
Nach einem fernen Wirkungsort,
Und da das Wetter war so schön,
Hatt' er sich gar nicht vorgeseh'n
Für Regen, der ihn überfiel,
Als er noch lange nicht am Ziel.
Zum Glück bemerkt' er eine Hütte
Entfernt nur wenig hundert Schritte;
Er ritt schnell auf dieselbe zu,
Band's Pferd am Pfahl in einem Nu
Und klopfte an die Thüre, bald
Stand vor ihm eine Frau'ngestalt
Und fragt' ihn barsch was er begehr—
„Ein Obdach, liebe Frau," sprach er,
„Bis aufgehört der Regen,
Dann zieh' ich meine Wege."
„Ich hab' nicht Raum für fremde Leute,
Landstreicher nehmen überhand
In diesem sonst so schönen Land!"
„Ja wohl, das ist wohl wahr,
Die bösen Menschen sind nicht rar,
Doch kennen Sie gewiß den Spruch
Im lieben heil'gen Bibelbuch:
Gastfrei zu sein vergesset nicht,
Denn bei Erfüllung dieser Pflicht
Sind Engel schon an manchen Orten
Ganz unbemerkt beherbergt worden!"
„Jawohl, das ist wohl wahr,
Gastfreundschaft soll man üben—
Doch steht es irgendwo geschrieben,
Daß je ein Engel aus der Höh'—
Was leider ich bei Ihnen seh'—
Mit einem Mund voll Tabakskram
Auf diese Erd' herunter kam?
Der Tabak ist ein giftig Kraut,
Ob man ihn raucht, schnupft oder kaut!"
(Ausgewählt.)

Ernste Fragen.

Lieber Freund, was ist dein Zweck und Ziel im Leben?

Auf welchem Wege befindest du dich?

Auf dem breiten Weg, der zur ewigen Verdammniß abführt, oder auf dem schmalen Wege, der zur ewigen Heimat und Seligkeit führt?

Wie bringst du dein Leben, das nur ein Schatten ist, zu?

Welche Vorbereitungen triffst du für die Ewigkeit?

Hast du ein reines Gewissen?

Ist dein Gewissen befleckt und ruht noch eine schwere Sündenschuld auf demselben, die dich nicht zur Ruhe kommen läßt?

Ist etwas in deinem Leben verborgen, welches du zu verheimlichen suchst?

Weißt du nicht, daß Gottes Wort sagt: „Du Gott, siehest mich", und daß Christus Augen hat wie Feuerflammen, und hineinschauet in die tiefsten Falten des Herzens (Offb. 1, 14)? „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen; von dem reden wir" (Ebr. 4, 12. 13).

Bist du bereit für die Ewigkeit?

Bist du bereit, deinem Gott zu begegnen?

„Ist das nicht Trügerei, das meine rechte Hand treibt?" Jes. 44, 20.

Weißt du nicht, daß Gott das Verborgene des Menschenherzens ans Licht bringen wird?

Was wird dein Lohn sein?

Kannst du diesen Augenblick Gott ins Angesicht schauen und mit gutem Gewissen sagen, daß du rein bist von Sünde?

Lieber Freund, beantworte dir selbst diese Fragen vor Gott.

Wenn du zu kurz kommst, so beeile dich und mache alle Anstrengungen, mit Gott und deinem Mitmenschen ins Reine zu kommen, damit dich nicht das Gericht Gottes ereilt und du auf ewig verloren gehst.

Ein Zufluchsort ist für dich bereitet, und ein Bürge hat sich für dich ins Mittel gethan, um die Schuld zu tilgen und den Zorn Gottes von dir abzuwenden. Gehe deshalb mit bußfertigem und gläubigem Herzen zu diesem Bürgen Jesu Christo, damit deine Schuld von Sünden getilgt und dein Name ins Lebensbuch des Lammes geschrieben wird. Ergebe dich deinem Gott; widerstehe dem

Teufel und erlaube nicht deinem Herzen, Entschuldigungen hervorzubringen oder es aufzuschreiben, denn hierdurch ist schon mancher ins Verderben gestürzt worden; sondern komme noch heute zu dem, der dich einladet, um bei Ihm Ruhe und Zufriedenheit zu finden. Er giebt jedem, der da kommt, die Zusicherung: „Wer zu mir (Christo) kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."

Wechselblatt.

Ein fleißiger Knabe.

Mein lieber junger Leser! Es giebt ein Sprüchwort, welches heißt: „Was werth ist zu thun, ist werth r e c h t z u t h u n." In diesem Wort liegt viel Wahres. Darum, wenn du deine Lektionen lernst, lerne sie recht und gut, und wenn du was studierst, studiere hart. Bei genauer Achtung lernst du mehr in fünf oder zehn Minuten, als sonst in einer Stunde.

Alles, was wir thun, sollten wir lernen mit Ernst zu thun. Lerne jedes kleine Ding recht und gut zu thun, denn wer dieses versäumt, wird auch nie lernen große Dinge fertig zu bringen. Wer eine lange Reise machen will, hat Acht auf jeden Schritt, weil alle diese ihm helfen sein Ziel zu erreichen.

Wenn du Bibelverse auswendig lernest, sei so sorgfältig die kleinen Wörter „aber" und „und" deutlich auszusprechen, und an den richtigen Platz zu bringen als die längste Wörter, denn dadurch nur wird der Sinn recht klar.

Und auch, wenn du spielest, so spiele schön und gut. Wirfst du den Ball, so thue dein Bestes; spielst du mit Marbeln, so sei aufrichtig, sowohl als geschickt. Was du nun thun magst, das thue gut und recht mit frohem Herzen. Vor allem aber, mein junger Leser, suche den Herrn frühe, und lerne ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Dann, und nur dann wirst du erst lernen, was wirklich g l ü c k l i c h und f r o h s e i n heißt.

Der liebe Heiland ladet uns alle so freundlich ein zu ihm zu kommen und von ihm zu lernen, und wer dieser Einladung Gehorsam leistet, wird in der That und Wahrheit erfahren, daß er eine gute Wahl gemacht hat.

„Die mich frühe suchen, finden mich, spricht der Herr (Spr. 8, 17).

Ausgewählt.

Von einem, der auch nur glauben wollte, was er sah.

In einer religiösen Versammlung, in welcher viele Ungläubige anwesend waren, rief jemand aus der Menge: „Ist mir ein Wort erlaubt?" Es wurde ihm gegeben, dann drängte er sich durch die Menge und begann: „Meine Freunde, ich glaube nicht an die Hölle, ich glaube nicht an ein ewiges Gericht, ich glaube nicht an einen Gott; denn ich habe nie etwas davon gesehen."

So fuhr er eine zeitlang fort, bis sich eine andere Stimme aus der Menge zum Worte meldete. Der Ungläubige setzte sich, und der andere begann: „Meine Freunde, ihr sagt, es gäbe hier in der Nähe einen Fluß; das ist nicht wahr, es giebt keinen Fluß. Ihr sagt mir, es gäbe Gras und Bäume um mich her; das ist nicht wahr, es giebt weder Gras noch Bäume. Ihr sagt mir, daß eine große Menschenmenge versammelt sei; ich sage wieder, das ist nicht wahr, es ist niemand weiter hier als ich. Vielleicht wundert ihr euch, wo ich mit meiner Rede hinaus will, darum will ich es euch sagen, meine Freunde. Ich bin von Geburt blind, ich habe nie weder jemand von euch, noch etwas von den Dingen gesehen, die nach eurer Aussage um mich her sein sollen; aber wenn ich deren Existenz leugne, so offenbart das nur, daß ich eben blind bin; deshalb seid ihr und die Dinge, die ich nicht sehe, doch vorhanden. Und wenn dieser Ungläubige religiöse Dinge leugnet, so offenbart das nur, daß er geistig blind ist, aber mehr beweist es nicht. Freunde, studiert das Leben Jesu, und ihr findet Leben, Licht und wahre Freude."

Kein Christ schlägt mit dem Schwert, und widersteht auch dem Bösen nicht mit Gewalt. — Manz.

Wehe denen, so nicht beharren (Sir. 2, 16).

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

APRIL 15, 1912.

The way to get a good reputation is to be good.

"Three D's that go together: Dunce, Debt and Dynamite."—Ill. Companion. Here are three more: Dance, Death (spiritual) and Disgrace.

A Scotch editor used to say: "There is nothing worse for those who have business than the visits of those who have none."

The "Farm Journal" says: This saying is from the lips of Mrs. Russell Sage: "Instill into the boy's mind the great truth that it is kingly to be kind to the innocent and helpless, and you have him on the road to upright manhood."

We received answers to Bible questions in No. 2, too late for No. 5, from Thomas Miller, Kalona, Ia., 6, and Mima A. Peachey, Belleville, Pa., 4. The latter writes: "Greeting in Jesus' name. . . . . I think the 'Herold der Wahrheit' is one of the best papers I ever read. I hope you will soon have plenty of subscribers. In seeking for these answers we will read the Bible more."

We hope we will soon be able to get this paper out promptly on time. There has been much delay so far: there has also, for some reason, been considerable confusion with the Bible questions. We hope we will be able to be more prompt in the future and kindly ask our readers to bear with us in this matter With the best of intentions, mistakes are liable to occur, either by the editor or publisher.

Today we overheard the conversation of two worldlings. After indulging in vulgar talk, mixed with the coarsest oaths, one asked the other: "How is politics in your neighborhood?" (it being just before election.) "Haint got none; we are all Christians," was answered jestingly. This impressed upon us the fact that even such vile sinners realize the impropriety of Christians mixing up in politics. Do we also, as followers of Him who said: "My kingdom is not of this world," realize this fact? Do we strive for the upbuilding of his kingdom, or are we taking an active interest in politics and worldly affairs? "No man can serve two masters."

It seems there are but few of our young readers able to solve puzzles, and the Bible questions also seem to have been rather hard. We will aim to give you easier questions and omit the puzzles entirely. Commencing with No. 7 we will bring

eight questions—four in English and four in German—in the first issue of each month. The answers and names of solvers will appear a month later. As we send the copy to the publisher about ten days before the date of issue, it will be necessary to have the answers in our hands by the 20th of each month. We will publish the names of those answering at least four of the eight questions correctly. Those sending in complete lists of answers we will send a small present.

The writer knows from experience that reading a paper like this and finding the answers to Bible questions is of inestimable value in acquiring a knowledge of the Bible and in laying the foundation for character building. Striking truths are often presented in such papers which can be read and reread until the fact is so firmly impressed upon the mind that it can never be eradicated. Sometimes a Bible fact is given in different words, which attract our attention and give us a deeper insight into the text and causes us to look it up in the Bible, and we read with deeper interest and find treasures that we had missed before, although we may have read the passage dozens of times. If only our people can realize the amount of benefit they and their children can gain by reading good books and papers, I am sure this paper will not long be lacking support.

Some one, when asked when the proper time was for beginning to train a child, replied: One hundred years before it is born. This is a great truth although some of our readers may have never thought of it in that way. Many, however, are familiar with the doctrine of heredity and the great influences exerted upon generations yet unborn. We of today are all influenced more or less by our ancestors. The following from a professor of Bonn, Germany, seems to confirm this doctrine conclusively: "Frau Ada Jurke for sixty years was a resident of the city of Cologne and died there about a century ago. She was a confirmed profligate, addicted to all debasing vices and frequently convicted of crime. She was the mother of several children, and six generations of her posterity, numbering altogether 834 persons, can be traced. The biographies of 709 persons of this remarkable family have been secured, and show that 105 were of illegitimate birth; 162 professional beggars; 64 died in almshouses; 181 women lived in open shame; 76 were convicted and imprisoned for crime; 7 have been executed for murder. It has cost the state an average of $12,000 a year or a total of $1,200,000 to care for the paupers of this remarkable family, to protect society against them, and to punish their crimes for one hundred years." Thus science and investigation have again proven God's word true which was said about 3,400 years ago: "For I the Lord thy God am a jealous God, visiting the iniquity of the fathers upon the children unto the third and fourth generation of them that hate me." When we consider this solemn truth, it should quicken us with new zeal to live clean lives, to speak only clean words, and think only clean and pure thoughts; to shun all impure and unclean thoughts, words and deeds.

For the Herold der Wahrheit.

The Christian's Duty Regarding Health.

"Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God."

Science today agrees with the above words of Paul in that it admits this to be the logical procedure to take in regard to maintaining good health. God still works in these bodies of ours in many mysterious ways and operations which we usually call natural forces; but scientists today confess that they are unable to explain these processes by any so-called natural laws or rules. The greatest doctors and scientists recognize that the same Power which created life still maintains the vital activities of every living thing. Not a lung can breathe, not a heart can beat, not a stomach can digest, not a brain can think without the immediate help of the same God who created it.

How very true is Paul's word to the Athenians that "he be not far from every one of us: for in him we live, and move and have our being"? Paul directed those idol worshipers to the true source of life and energy; how much more should we as Christians recognize the fact that "every good gift and every perfect gift is from above, and cometh down from the Father of light"? These gifts apply to all the bodily functions as well as those of the soul, or the soul itself.

Dr. Kellogg says: "No one can explain the process of digestion on chemical or physical principles. The stomach digests everything digestible placed in it, even though it may be a living animal, such as an oyster . . . . yet it does not digest itself. The wisest man living cannot explain how, in the presence of this powerful digestive activity, the stomach is itself preserved."

Hunger is nothing less than God's voice, telling us to secure for the body that which is necessary to maintain it, as the body is made or rebuilt of what we eat.

Kellogg further says: "The food we swallow at the table today, if properly digested and assimilated, is walking around and talking tomorrow. Mastication, digestion and assimilation are processes whereby the crude, insensate material which lies upon our plates is promoted into living, sentient, thinking human substance—a veritable transfiguration."

When God made man he prepared for his support life and energy-giving substances which he presented to man to be his food (Gen. 1:29. and 3:18).

Eating, however, like some other bodily functions, has become degraded; in these days of wealth and luxury man very often does not eat to the glory of God, but to the gratification of an abnormal taste or appetite. Dainty food, though very pleasing to the palate, is mostly injurious to the health; and most cases of sickness or ill health are directly tracable to improper food or to the partaking of otherwise proper food in too large quantities. To "eat or drink to the glory of God" means to be temperate, so that this temple of God may not be harmed by what we eat or drink.

Every vital business principle which makes a man of the world successful is essential to success in doing business for God. These principles are founded upon the Word of God. "He becometh poor that dealeth with a slack hand." (Pro. 10:4). "Not slothful in business; fervent in spirit; serving the Lord." (Rom. 12:11). "Therefore all things whatsoever ye would that men should do unto you, do you even so to them." (Matt. 7:12). Slackness, wastefulness, indolence and dishonesty are all condemned in the Word of God, while industry, frugality, honesty, promptness and faithfulness in business, doing everything heartily as unto the Lord is enjoined.

Nobody Knows But Mother.

Nobody knows of the work it makes
To keep the home together;
Nobody knows of the steps it takes,
Nobody knows—but mother.

Nobody listens to childish woes
Which kisses only smother;
Nobody's pained by haughty blows,
Nobody—only mother.

Nobody knows of the sleepless care
Bestowed on baby brother;
Nobody knows of the tender prayer,
Nobody—only mother.

Nobody knows of the lessons taught
Of loving one another;
Nobody knows of the patience sought,
Nobody—only mother.

Nobody knows of the anxious fears
Lest darlings may not weather
The storm of life in after years,
Nobody knows—but mother.

Nobody kneels at the throne above
To thank the heavenly Father
For that sweet gift—a mother's love;
Nobody can—but mother.

For the Herold der Wahrheit.

Russellism.

What is it? Simply a man and his followers teaching and claiming to believe that there will be another time for repentance after this life. This man Russell has other erroneous claims or doctrines, but I paid so little attention to his other views when I read little of them, that I could not name them or say what Scriptures he uses to uphold his claims. That one thing named above was a plenty to convince me that the man is simply an unbeliever and all his teaching is to deceive and mislead people.

The Bible and true Mennonite doctrine teach us not to hear such teachers and if it is wrong to go and hear them it is likewise wrong to read their doctrines, and I care no more for his doctrines and what he teaches than for Bob Ingersol's teaching.

I think I have read something of Russell not living a clean moral life, but what does that amount to? He is no better nor worse for the clean or unclean life, for his teaching brands him an unbeliever, and even if his life were the very best he would perhaps deceive all the more.

When we do what God says and not hear the blind teachers, we are in God's hand and keeping, but when we go out, contrary to that, we go out from God's protection and on Satan's territory and on dangerous ground. We think if Satan can get us to take time and give our attention to such doctrines, so as to get us to not notice our own shortcomings and how we compare with the Bible standard, he has gained a point.

Let us remember that the children of Israel were called unbelievers and could not go into the land of Canaan because of unbelief, although they believed there is a God and many other things, but did not believe **all things**. It is not Russellism that endangers our people, but the smaller things of unbelief.

A friend told me, some years ago, that he had just read a book on the "Free Thinkers' Doctrines," and that he almost wished he had not read it, as they had some strong arguments and it took a strong mind to withstand them. I told him the apostle says he would have us wise concerning the good, but simple concerning the evil, or, in other words, know little about the evils; and he said he guessed that was the best. When we investigate the evils to fight them we go out to meet Satan to fight him, which is not the thing to do at all, but we are to stay on God's ground and resist the devil and he will flee from us. P. H.

Many a church member would be scared to death if he could only feel his spiritual pulse and find out how nearly dead he really is.—("Ram's Horn.")

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. Mai, 1912. No. 7.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Komm zum Kreuz!

Komm zum Kreuz mit deinen Lasten,
Müder Wandrer, du!
Bei dem Kreuze kannst du rasten,
Hier ist Ruh!

Unter des Gerichtes Ruthen,
Sieh am Kreuzesstamm
Für dich dulden, für dich bluten,
Gottes Lamm!

An dem Kreuze trug der Reine,
Deiner Sünden Lohn,
Sieh, wie liebt dich dieser Eine,
Gottes Sohn!

Komm, Er stillet dein Verlangen,
Heilet deinen Schmerz;
Frieden kannst du hier empfangen,
Müdes Herz!

Heil, Vergebung, ew'ges Leben
Fließt vom Kreuz dir zu.
Christi Gnade, Sein Vergeben
Schenkt dir Ruh!

Komm zum Herrn mit deinen Sünden,
Er trug dein Gericht.
Heute kannst du Gnade finden,
Zögre nicht!

(Ausgewählt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Bist du neugeboren?

Ich habe schon eine zeitlang viel über dieses nachdenken müssen: Bist du neugeboren? Es sind jetzt so viele Christenbekenner, bei denen kaum etwas von der Neu- und Wiedergeburt zu sehen ist, und doch hat Jesus zu Nikodemus gesagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Nikodemus war ein Oberster unter den Juden; ich glaube, auch im hohen Rath gestanden, und doch hat er nichts von der neuen Geburt gewußt. Ich glaube es hat auch viele zu unserer Zeit, die gerne wollen hoch stehen und in hohem Ansehen sein in Kirchen und Gemeinen, und wissen nicht einmal, ob sie neu- und wiedergeboren sind. Johannes sagt in seiner ersten Epistel 3, 14: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.“ Aber, o wie kalt ist doch die Bruderliebe zu dieser Zeit. Ich glaube, wenn wir Gott lieben über alle Dinge, so sind wir neugeboren, wie Petrus schreibt: „Nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.“

Dann lieben wir auch die Brüder, und wir thun Fleiß anwenden für Seelen zu Gott zu bekehren. Wenn wir aber nicht wissen, ob wir von neuem geboren sind, und Gottes Geist nicht unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind, wie wollen wir gedenken andere Menschen zu Gott zu bekehren. So der Mensch nicht neugeboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, dann wird er auch nicht hineinkommen. Der Mensch kann dieses aber nicht von ihm selber thun, es nimmt die unbegreifliche Macht Gottes von oben herab für den Menschen zu dem neuem Leben zu bringen. Wir müssen aber unsere Herzen reinigen und uns unter die Botmäßigkeit Gottes geben, und dann will Gott in uns wohnen, und in uns wandeln, und wir werden sein Volk sein und er wird unser Gott sein.

Ich will noch einmal fragen: „Bist du neugeboren?“ Jesus sagt, ohne

neugeboren zu werden können wir das Reich Gottes nicht sehen. Ich will noch mit dem Dichter sagen:

In Gottes Reich gehet niemand ein,
Er sei denn neugeboren,
Sonst ist er mit dem besten Schein
Mit Leib und Seel verloren.

„Prüfet alles und das Gute behaltet."
Von einem Mitwanderer nach Zion,

S. W. Pitsche.

Belleville, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von B.

VII.

Tausende der Brüder starben den Märtyrertod. Thielemann J. von Braght erzählt im „Märtyrer-Spiegel" die Leidensgeschichte von etwa 900 namentlich angeführte Märtyrern zwischen den Jahren 1524—1672. Dazu kommen etwa 1000 hingerichtete Personen, über welche er nur einzelne Notizen hat erfahren können, zumal Frauen, Mädchen und Jünglinge. In Tyrol und Goerz schätzt ein gleichzeitiger Schreiber die Zahl der Getödteten bereits im Jahre 1531 auf 1000. Zu Enisheim zählt Sebastian Frank derer sechshundert. Zu Linz wurden in sechs Jahren dreiundsiebenzig verbrannt, ertränkt oder enthauptet.

Aus der Pfalz erzählt eine alte zuverlässige Chronik, daß im Jahre 1529 auf des KaisersMandat bei 350 um des Glaubens Willen hingerichtet wurden. Im Jahre 1528 hat der König Ferdinandus den Proseß in Osterreich geschickt, der hat etliche in das Gefängnis gebracht, und wo er jemand, der ein Bruder war im Feld, auf der Straße ergriffen hat, den hat er enthaupten lassen; aber in den Dörfern hat er die, die nicht wollten vom Glauben abstehen, an die Thürsäulen gehenkt. Um diese Zeit hat derselbe König einen Profoß nach Schwaben Land geschickt, der viel unschuldiges Blut vergossen hat. Den Martelhof hat er mit Männern, Jünglingen und Jungfrauen ungefähr bei zwanzig Personen mit sammt ihren Dienern verbrannt. Im Jahre 1528 ist eine große Zahl der Gläubigen umgebracht worden zu sechzehn benannte Oerter durch Feuer, Wasser und Schwert. Seit 1528 ließ der schwäbische Bund durch 400, später durch 800 und 1000 bewaffnete Reiter alle Bundesgebiete durchstreifen mit der Vollmacht, die ergriffene Täufer sofort und ohne Urtheil und Rechtsspruch vom Leben zum Tode zu bringen, und entsetzlich war das Blutbad, welches unter den Brüdern angerichtet wurde. Herzog Wilhelm von Baiern gab den furchtbaren Befehl: „Wer widerruft, den soll man köpfen, wer nicht widerruft, den soll man verbrennen". Daraufhin wurden in Baiern in wenigen Jahren 57 Personen als Täufer verbrannt. Im Jahre 1529 faßte der Reichstag den Beschluß, daß alle und jeder Wiedertäufer und Wiedergetaufte, Manns- und Weibspersonen verständigen Alters, und solche, die ihre Kinder nicht als Säuglinge taufen ließen, vom Leben zum Tode, mit Feuer, Schwert oder dergleichen, nach Gelegenheit, ohne vorhergehende Untersuchung der geistlichen Richter, gebracht werden sollen. Es ist merkwürdig, daß die andern Protestantischen, sowohl als die Katholischen ihre Zustimmung zu diesem Beschluß gaben.

Leonhard Keiser, ein gelehrter Mann, wurde im August 1529 hingerichtet. Martin Maller wurde im Jahre 1531 mit sechzehn Genossen hingerichtet. Im Jahre 1536 wurden sechs Frauen verbrannt in Tübingen; in Kaufbeuren fünf Männer enthauptet. In der dem Zwingli gänzlich ergebenen Stadt Zürich, wurde ein Befehl gegeben, die Täufer im Gefängniß ersterben und faulen zu lassen. . . .

Obiges sind Auszüge aus J. Horsch's „Geschichte der Mennoniten". Dieses können wir jetzt vielleicht mit trockenen Augen lesen, aber—gedenket der vielen Thränen, die mit dem Blute der Märtyrer geflossen sind. Lese obiges nochmals und versetze dich mit den Gedanken, in ihre Zeit; wie erschrecklich war es doch, gesucht oder verjagt zu werden wie Raubthiere; und getödtet werden

auf noch viel gräßlichere Art als jene; nichts war ihnen zu grausam diesen unschuldigen, demüthigen und standhaften Jünger Jesu Christi zuzufügen. Man sollte denken unsere freie Zeit sollte viel mehr zur Förderung des wahren christlichen Glaubens dienen; aber, ist dem auch so?

Für den Herold der Wahrheit.

Sirah über das Schämen.

Meine Kinder, wenn's euch wohlgehet, so sehet zu und bleibet in Gottesfurcht. So schämet euch nun des, das ich nennen will.

Man schämet sich oft da man sich nicht schämen sollte; und billigt oft, das man nicht billigen sollte.

Es schäme sich Vater und Mutter der Hurerei; ein Fürst und Herr der Lüge. Ein Richter und Rath des Unrechten; die Gemeinde und Volk des Ungehorsams; ein Nächster und Freund, Leid zu thun; ein Nachbar des Stehlens. Schäme dich, daß du mit deinem Arm auf dem Brod über den Tisch liegest. Schäme dich, daß du übel bestehest, wenn du Rechnung thun sollst, und nicht dankest, wenn man dich grüßet. Schäme dich nach den Huren zu sehen; und dein Angesicht von deinen Blutsfreunden zu wenden.

Schäme dich das Erbtheil und die Morgengabe zu entwenden, und eines andern Weib zu begehren. Schäme dich eines andern Magd zu begehren, und um ihr Bette zu stehen. Schäme dich deinem Freunde aufzurücken; und wenn du ihm etwas giebst, so verweise es ihm nicht. Schäme dich nachzusagen alles, was du gehöret hast, und zu offenbaren heimlich vertraute Rede. Also schämest du dich recht, und wirst allen Leuten lieb und werth sein.

Aber dieser Stücke schäme dich keines, und um niemandes Willen thue Unrecht: Nämlich des Gesetzes und Bundes des Höchsten; den Gottesfürchtigen bei Recht zu erhalten; treulich handeln gegen den Nächsten und Gesellen; den Freunden das Erbtheil zuzuwenden; fleißig sein; rechtes Maß und Gewicht zu halten; zufrieden sein, du gewinnest viel oder wenig. Recht handeln mit zeitlichem Gut in Kaufen und Verkaufen; die Kinder mit Fleiß ziehen; vor einem bösen Weib, das Deine wohl bewahren; wo viel Zugreifens ist, alles wohl verschließen; was man ihnen muß unter die Hände geben, alles zählen und abwägen; alle Ausgabe und Einnahme anschreiben; die Unverständigen und Thoren unterweisen; auch die gar alte Leute, daß sie sich nicht mit den jungen hadern. Also wirst du ein recht wohlgeschickter Mensch und bei allen Leuten gelobt.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Vorsehung und Allwissenheit Gottes.

Vor kurzem bekamen wir einen Brief von einem wohlmeinenden Bruder, mit Beilage zur Bestellung für den „Herold der Wahrheit". Im Schluß des Briefes bemerkte er: „In der Februar Nummer vom „Herold", Seite 21, ist ein Artikel von einem Sabastian Frank; der gebe vor, daß Gott voraus weiß, wer geboren zur Seligkeit, und wer geboren wird um verloren zu gehen; und es sind auch einige von den Altamischen, wo auch so glauben; und dieses verursacht schlechte Gefühle unter den Brüdern. Wir meinen, Artikel von solcher Art würden besser nicht Platz finden in eurem Blatt, um erfolgreich zu sein."

Wir lasen den besagten Artikel nochmals bedachtsam über, und fanden nichts Irreführendes darin; aber um solche Artikel, so wie auch Schriftstellen, die darauf hinweisen, recht zu verstehen, erfordert es ein tiefes Nachdenken; vielleicht mehr als manche von unsern Leuten darin geübt sind zu thun.

Nun, dieweil der „Herold der Wahrheit" ein Bote ist, dessen Pflicht und Aufgabe es ist, die Wahrheit zu verkündigen und zu vertheidigen; so fühlen wir uns schuldig durch den „Herold" zu suchen in der Kürze die Sache von der Vorsehung und Allwissenheit Gottes zu erklären.

Wir hoffen doch, daß alle Geschwister und Heroldleser glauben, daß Gott allmächtig, allsehend, allgegenwärtig und allwissend ist. Man lese folgende

Schriftstellen und betrachte sie gründlich: Psalm. 139, 1—6; 1. Kön. 8, 39; 2. Chro. 6, 30; 1. Cor. 2, 10. Diese zeugen, daß Gott allmächtig ist, und alles vorsiehet und weiß, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Seine Allwissenheit ist unerforschlich und unendlich. Gott in seiner Allmacht erschuf den Menschen zum ewigen Leben; aber in seiner Allwissenheit wußte er schon voraus, daß der Mensch zum Fall kommen werde durch den Betrug der Schlange (der Satan), und die Menschen sind gefallen. Aber Gottes unendliche Liebe zu den Menschen, die Krone seiner Schöpfung, war so groß, daß er ein Mittel erfand, um sie weder zu erlösen; nämlich, durch die Hingabe und Aufopferung seines einigen Sohnes Jesus Christus, als ein Versöhnungsopfer. Und alle die, wo im Glauben die Versöhnung annehmen, daß Christus für sie gestorben sei, und den Vater mit ihnen versöhnet hat, und den Glauben mit den Werken bezeugen, die können selig werden. Die, wo aber nicht glauben, die werden verloren gehen nach laut Gottes Wort (Mark. 16, 16).

Gott, durch seine Allwissenheit, weiß alle diese Dinge oder kann sie wissen, eben eine Menge von Jahren vor dem der Mensch geboren ist. Der Psalmist sagt Ps. 139, 6: „Solche Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen." Das Gott verordnen sollte, daß einige Menschen geboren werden zur Seligkeit, und andere zur Verdammniß, wäre ja ganz gegen sein heiliges Wort und widersprechend. Alle Menschen werden geboren, um die Seligkeit zu erlangen, wenn sie die Verheißung im Glauben annehmen; aber die, wo nicht wollen glauben, die sind geboren, um verloren zu gehen, aber nicht nach Gottes Willen.

Man lese Joh. 3, 16—19: Gott that und thut jetzt noch, alles, was er kann auf seiner Seite, um die Menschen zum Glauben zu bringen. Aber die, wo nicht wollen glauben, die werden verloren gehen, und Gott in seiner Allwissenheit, weiß alles dies voraus, oder er kann es wissen.

Wir haben nicht noth uns so sehr zu bekümmern, um die tiefen Geheimnisse zu erforschen und zu bekümmern, um die tiefen Geheimnisse zu erforschen und zu begreifen, nur, daß wir selbst im Glauben und in der Wiedergeburt stehen, und auch suchen unsere Mit- und Nebenmenschen zum Glauben zu bringen und darin zu beharren bis ans Ende. Dann haben wir die Verheißung die Seligkeit zu erlangen.

S. D. Güngerich.

Für den Herold der Wahrheit.

Samen und Ernte.

„Was der Mensch säet, das wird er ernten" (Gal. 6, 7). Wenn ein Bauer Weizen säet, so wird er nicht Kartoffeln erten; auch, wenn er Kartoffeln pflanzet, so wird er nicht Korn sammeln.

So, wenn wir Gewohnheiten der Nachläßigkeit, des Ungehorsams und der Untreue säen, so werden wir nicht die Früchte des Fleisches, der Wahrheit und der Gerechtigkeit ernten können. Gerade wieder, wie ein guter Bauer sorgfältig ist für sein Acker in den besten Zustand zuzubereiten, um alle Körnlein in die Erde zu verschaffen, so daß er Hoffnung haben kann für eine gute Ernte (Denn: „Wer da pflüget, soll auf Hoffnung pflügen" 1. Cor. 9, 10).

Also sollen wir auch achtsam und fleißig sein, um den geistlichen Acker in den besten Zustand zu bringen, und dann den guten Samen der Gerechtigkeit darin zu säen; und dann mit „Glaube, Liebe und Hoffnung", und durch des Herrn Segen und Gnade auf eine gute Ernte warten. J. N. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Gehorsam.

„Wisset ihr nicht welchen ihr euch begebet zu knechten in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit" (Röm. 6, 16).

Von dem Obigen können wir vernehmen, daß wir alle gehorsam sind; aber es ist bedenkenswerth, wem wir die Gehorsame beweißen. Christus sagt: „Niemand kann zweien Herren

dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen (Matth. 6, 24).

Wir, die wir hoffen eine ewige Seligkeit zu erlangen; und auch die wir einen Bund gemacht haben mit Gott und unserem Bräutigam Jesum Christum, sind nicht nur allein verpflichtet, sondern müssen dem Evangelium Jesu Christi gehorsam sein; dieweil es uns allen geboten ist gehorsam zu sein, und unser keiner sich entschuldigen kann.

Paulus sagt (2. Thess, 3, 14): „So aber jemand nicht Gehorsam ist unserem Wort, den zeichnet an durch einen Brief, und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde.“ Ja, dieses ist auch sehr nötig, um beobachtet zu sein, sonderlich, wenn wir weiter betrachten, was Paulus lehrt: „Und mit Feuerflammen Rache zu geben über die so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi.“ Item: „Aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn: Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornehmlich die Juden und auch die Griechen.“

Den Kinder ist geboten, ihren Eltern gehorsam zu sein in dem Herrn; den Knechten, daß sie ihren lieblichen Herren gehorsam sein, wiewohl nicht nur mit (vergänglichem) Dienst allein vor Augen, als den Menschen zugefallen, sondern als die Knechte Christi“ u. s. w.

Die Ebräer wurden ermahnt (Kap. 13, 17): Daß sie ihren Lehrern gehorchen sollen (welcher Befehl auch an uns langt), denn sie (nämlich die Lehrer und Diener Gottes) wachen über eure (der Glieder) Seelen, (und nach Leander von Eß), „und müssen darüber Rechenschaft ablegen; daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das würde euch keinen Nutzen bringen.“

Es ist uns nicht unbekannt, daß wir ein wunderlich und zum Theil ein verachtet Volk sein vor der Welt; und ohne Zweifel ist es, dieweil die Welt die Erkenntlichkeit nicht hat und nicht begreifen kann, warum ein wahrer Christi Nachfolger nicht dem grausamen Hochmuth, Pracht und Uebermuth, und aller Welt Gleichstellung nach macht, sondern anstatt ist es ihm ein Greuel, dieweil er weiß, daß solches ausdrücklich in Gottes Wort verboten ist. Aber es steht sehr zu bedauern und zu beklagen, daß es immer solche Mitglieder hat, die doch auch die Gehorsame versprochen haben nach unserer Regel und Ordnung, welche wir doch hoffen und glauben, daß es auf den festen Grund der Apostel und Propheten gebaut ist. Wovon Jesus Christus der Eckstein ist. Welche noch Lust und Liebe haben, um sich mehr den Weltmenschen oder den populären Gemeindeglieder gleichzustellen, als einem wahren und demüthigen Christ; und werden zu Zeiten noch ungeduldig, wenn sie von Diener oder Brüder erinnert oder vermahnt werden zum „Gehorsam der Wahrheit“ (1. Pet. 1, 22). „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach“ (Ebr. 13, 7).

Der böse Feind ist sehr emsig, um das wahre Christenthum zu verhindern, und sucht heute noch für die Kinder Gottes zu verführen, gleichwie er Eva verführet hat (2. Cor. 11, 3).

O! ihr lieben Mitbrüder und Schwestern, lasset uns doch die Zuversicht haben zu unsern Lehrern und Vorstehern daß sie „über unsern Seelen wachen, als die da Rechenschaft dafür geben“, und ihnen den Gehorsam Christi beweisen. Wenn wir schon nicht begreifen können, warum dies oder das von uns gefordert wird, so lasset uns daran denken, daß unser Baum (Erkenntlichkeit) von dem kleinen Senfkorn noch nicht so groß gewachsen ist, als wie der von unserm Vorsteher.

„Gehorsam ist besser den Opfer, und Aufmerksam besser, denn das Fett von den Widdern; denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst“' sagt Samuel (1. Sam. 15, 22. 23).

J. N. Borntreger.

Die beste Art, sich an jemand zu rächen, ist, es ihm nicht gleich zu thun.

Die Tabackspflanze.

Die von so vielen geliebte und von andern verhaßte Tabackspflanze war den Völker Europas eine gänzlich unbekannte Pflanze vor der Entdeckung Amerikas. Erst ums Jahr 1559 wurde sie nach Europa gebracht und zwar nach Portugal. Der Gebrauch des Tabacks muß sich sehr schnell verbrejtet haben, denn schon im Jahr 1568 finden wir in einer Versammlung der Diener und Aeltesten der Mennoniten-Gemeinde zu Straßburg, daß gegen den Gebrauch desselben protestiert wurde mit folgenden Worten unter Abschnitt 24: „Was Tabacktrinken (Rauchen) anbelangt, so wird erkannt daß das öffentliche Tabacktrinken ärgerlich sei. Deßwegen soll solches nicht gestattet werden.“ Dies wurde später an andern ähnlichen Versammlungen erneuert.

Man darf es heutzutage kaum wagen etwas gegen den Tabasgebrauch zu sagen. Wir wollen dies auch hier nicht thun, denn es sind so viele unserer lieben Brüder, die eine solche große Vergnügung darin finden, daß wir ihnen dies nicht gerne berauben wollen. Darum wollen wir heute die folgenden Thatsachen und Wahrheiten nicht so fest behaupten.

Erstens, daß es eine unnöthige und vielleicht gar sündige Verschwendung des Geldes ist, welches manche Menschen mehr kostet als wie das Brod, das sie essen.

Zweitens, daß es eine unreine und untugendsame Gewohnheit ist ohne welche sie ebenso vergnügt sein könnten, als sie jetzt mit derselben sind.

Drittens, daß manche sparsame Hausfrau ihr Eiergeld, womit sie so sehr gerne den Kindern Schuhe und Strümpfe kaufen möchte, dem Vater lässet, um sich Taback zu kaufen, weil er ohne diesen so sehr ungeduldig ist, so daß sie wenigstens mit halbem Vergnügen bei ihm wohnen kann.

Lieber Leser, was haben wohl die liebe Weiber vor der Entdeckung Amerikas gethan, um ihre Männer in guter Laune zu halten, was hat die Sarah gethan, um den Abraham in guter Laune zu halten?

Ja, ist den lieben Alten durch die 5½ tausend Jahre vor der Entdeckung der Tabackspflanze nicht Unrecht geschehen, daß sie nicht das Vergnügen hatten Taback zu gebrauchen?

Wie steht es mit deinem Gebetsleben?

Bist du noch so feißig im verborgenen Gebete wie im Anfange deiner Bekehrung? Bist du noch so eifrig für den Herrn, und brennt die Liebe Jesu noch so in deinem Herzen wie damals? oder bist du schon gleichgültig oder sogar lau geworden? Dieser laue Zustand ist ein furchtbarer Zustand, denn der Herr sagt: sagt: „Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Offb. 3, 16.

Wenn dieses der Fall ist, so raffe dich auf, thue Buße und thue die ersten Werke, auf daß du die erste Liebe wieder erlangst. „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich anthust und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.“ Offb. 3, 18.

Es ist keine Zeit zu verlieren, denn dieselbe eilt wie auf Windesflügeln dahin, und das Leben ist zu ernst, wichtig und ungewiß, und unsere Verantwortlichkeiten zu groß, als daß wir unsere Tage so dahinfahren lassen. O, seht dazu, daß eure Berufung und Erwählung fest gemacht ist, denn bald wird das Ende eintreten—bald wird da kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. O, seid bereit!

Sehet um euch, und nehmet wahr, was ihr dieser, dem Verderben entgegeneilende Welt schuldig seid! Sie ist tot in Sünden, kalt und ohne geistliches Leben. Woher soll sie ihr Licht, Wärme und Leben erhalten, wenn es ihr nicht von den Christen gebracht wird? Der Herr sagt: „Ihr seid das Salz der Erde, und das Licht der Welt.“ Seid ihr wirklich das Salz der Erde? Das Salz giebt der Speise Geschmack und schützt vor Fäulnis. Thut euer geistliches Salz dieses für eure Mitmenschen? Wenn nicht, dann habt ihr nicht das rechte Salz in

euch. Dann ist das Salz schon dumm geworden, und ist zu nichts hinfort nütze, als daß es ausgeschüttet und von den Leuten zertreten wird.

Seid ihr wirklich das Licht der Welt? Die Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Geht ein Licht von eurem Lebenswandel aus, das die Menschen überzeugt, daß Christus, das Licht der Welt, in euch ist, oder habt ihr das Licht unter einen Scheffel gestellt, oder ist es sogar schon verloschen? O, erwacht, ihr Lieben! Prüfet euch dem Worte Gottes gemäß, schmücket eure Lampen, damit eure Lichter brennen, und ihr Seelen für den Herrn gewinnen möget. Sehet zu, daß ihr bereit seid. wenn der Bräutigam kommt, daß er euch nicht schlafend findet, und die Thür euch auf ewig verschlossen wird.

Warum werden wir in dem Worte Gottes so häufig ermahnt, das Gebet zu pflegen? Weil ohne das Gebet die Seele nicht leben kann, weil wir ohne das Gebet keine Gemeinschaft mit Gott, der die Quelle alles Lebens ist, pflegen können; weil das Gebet eins der wichtigsten Mittel ist, die Sünde, die Welt nnd den Satan zu überwinden und den Versuchungen zu widerstehen. Alles, was ihr im Zeitlichen und Geistlichen bedürft, könnt ihr im Gebet vor dem Gnadenthron erlangen. Es ist nicht umsonst, daß der Teufel solche Anstrengungen macht, um uns von dem Gebete abzuhalten. Er weiß, daß die Gebete gefahrvoll für ihn sind, und sein Reich herunterreißen.

O, betet! betet! Ringet mit Gott, daß die Himmel von euren Gebeten wiederhallen—daß Gott auf seinen Throne gerührt wird, und Er seinen allmächtigen Arm ausstreckt. Was kann nicht alles durch das Gebet zustande gebracht werden! Welche Wunder und Folgen sind schon durch das Gebet in früheren Zeiten geschehen! Welche mächtige Wirkung, welche Erweckung, welche Segensströme haben dieselben schon zur Folge gehabt!

Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo die Gebete notwendig waren, so ist es jetzt. In der Welt herrscht Unruhe, Verderben, Empörungen, Hungersnöthe und viele andere Leiden und Entbehrungen, welche eure Mitmenschen zum Opfer fordern. Auch der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge, wissend, daß seine Zeit kurz ist. O, betet! betet! aber laßt es kein Lippengebet sein, sondern ein Gebet vom Grunde eures Herzens. Werdet ernst, werdet brünstig! und ihr werdet Wunder sehen, und Gott wird sich zu euren Gebeten bekennen.

(Wechselblatt.)

Hoffart.

Befleißige dich allezeit in deiner Kleidung der Ehrbarkeit und meide die ärgerliche Kleiderpracht. Es ist eine große Eitelkeit, so viel Kosten an ein einziges Kleid zu wenden, davon man wohl zwei oder drei kleiden konnte. Wenn du zu deinem Alter kommen, und an die Zeit denken wirst, die du nur dich zu schmücken angewendet hast, so wirst du dich nur betrüben, daß du die eitle Kleiderpracht so sehr geliebet. Lese oft in Gottes Wort, du wirst viele Drohungen wider die Hoffart darin finden. du wirst sehen, daß keine Sünde mehr ist gestraft worden, als die Hoffart. Sie hat Engel in Teufel, den gewaltigen König Nebucadnezar in ein wildes Thier verwandelt. Die Isabel ist um derselben Willen von den Hunden gefressen worden (2. Kön. 9, 30. 34).

(Lust-Gärtlein.)

Ein fröhliches Angesicht.

Viele Menschen sehen immer so finster und unmuthig drein. Sie wissen gar nicht welch einen unangenehmen Eindruck sie dadurch machen auf ihre Mit- und Nebenmenschen. Nichts erfreut und erquickt mehr Zutrauen und Theilnahme als ein heiteres, fröhliches Angesicht. Ein jeglicher, dem es darum zu thun ist, kann sich ein solches verschaffen; er muß nur dafür sorgen, daß das Herz stets fröhlich ist.

Das Recept zu einem fröhlichen Herzen ist jedoch in der Bibel zu finden, und lautet: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch.“ „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. Mai, 1912.

„Unter den Stolzen ist immer Hader; aber Weißheit ist bei denen, die sich rathen lassen."

„Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn."

Wir können immer noch mehr gute, belehrende Artikel aufnehmen für das Blatt. Die Feld-Arbeit ist jetzt im Gang, aber ihr könnet doch immer noch etwas Zeit finden zum schreiben. Sendet auch Bibelfragen ein für die Jugend.

Artikeln für dieses Blatt, Antworten auf die biblische Fragen, Berichte von Sterbefälle u. s. w. müssen an den Editor gesandt werden. Wir möchten auch solche, die Sterbefälle berichten, erinnern, daß immer das Alter und der Wohnort, nebst dem vollen Namen des Verstorbenen zu berichten sei.

„So jemand siehet seinen Bruder sündigen", sagt Johannes, „der mag bitten, so wird er (Gott) das Leben geben dem, der da sündiget." Das ist ganz etwas anderes als gehen und seine Sünde jedermann erzählen, und die Sünde vergrößern, und den Sünder verkleinern, wie es leider oft geschiehet.

„Stimm dir nimmermehr vor, durch solche Mittel fortzukommen, und dich zu ernähren, die Gott verboten hat; denn was ist das für ein Gewinn, den du erlangest mit dem Verlust deiner Seelen? (Matth. 16, 26). Es kann sein, daß du durch ungebührliche Mittel etwas über kommst, aber dadurch wirst du dein Gewissen beflecken und verletzen. Nun, wer kann die Last eines verletzen, nagenden Gewissens ertragen?" Diese Worte eines alten Schreibers sollten mehr beherzigt werden in diesen Zeiten, wo so viel Trachtens und Strebens nach Gut und Geld sich zeigt, und so wenig überlegt wird, ob die Mittel solches zu erlangen auch schriftmäßig sind.

Paulus schreibt vom Evangelium von Christo also: „Es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben. Die Juden vornehmlich, und auch die Griechen." (Römer 1, 16).

Obwohl dies Evangelium solche große Kraft hat, oder ist, so ist es dennoch nicht kräftig genug einen Menschen zu erretten und selig zu machen bis er auch an dasselbe glaubt und Buße thut. Es ist nicht genug, daß wir das Evangelium von Christo lesen und verstehen, uns taufen zu lassen, der Gemeine beiwohnen, das Brodbrechen und auch andre Ordnungen des Herrn halten, so wir nicht die erste Lektion des Herrn achten, da er sagt: „Thut Buße und glaubet an das Evangelium."

Vielleicht fühlen wir zu Zeiten auch mit den Aposteln auszurufen: „Herr, stärke uns den Glauben.“ Das ist auch recht, denn der Glaube ist auch eine Gnadengabe Gottes; doch lese Joh. 20, 29—31, besonders Vers 31: „Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ Diese Zeichen, Thaten und Worte Jesu sind geschrieben, daß wir Glauben. Das hilft uns aber nichts, so wir es nicht lesen. So müssen wir das Wort Gottes lesen, fleißig darin forschen, Gott und seinen Sohn, Jesum Christum, erkennen, dann können wir nichts anders als an Gott, an seinen Sohn, seine Gebote, Warnungen, Drohungen, Verheißungen, und seinen Tröster glauben.

Bist du zufrieden mit deinem Christenthum? Fühlest du, daß du das bist, was du sein solltest? Findest du noch Gewohnheiten und Fehler an dir, die du gerne los wärest? So erfülle deine Sinne mit Gottes Wort. „Gedenke oft an die vier letzten Dinge: An den Tod, da nichts Gewisseres; an das jüngste Gericht, da nichts Erschrecklicheres; an die Hölle, da nichts Unerträglicheres; und an den Himmel, da nichts Erfreulicheres.“ Laß den Saft des ewigen Lebens — den Geist Gottes — in dein Herz fließen; der kann dich befreien von deinen üblen Gewohnheiten, oder geheimen Sünden. Gleichwie der Frühjahrssaft in den Bäumen alle alte dürre Blätter abwirft und den Baum in frischem Grün kleidet, also bringt der heilige Geist neues Leben hervor in dem, der des Apostels Rath befolgt: „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

In englischer Sprache bringen wir einen Artikel von einem Bruder, in welchem er hinweist auf das gemeine Uebel, das wir in gewöhnlich Hinterreden nennen, aber fast immer mit dem Ausdruck Verleumdung zu bezeichnen ist. Dies ist nichts anderes als jemand aus Bosheit etwas nachzusagen, das jenem zum Schaden, Verkleinerung oder Unehre dienen kann und soll. Mag es auch wahr sein, so ist es doch Verleumdung, wenn es aus Bosheit geschieht. Auch wird es gewöhnlich, wenn auch wahr, doch mit solcher Miene oder solchen Worten gesagt, daß es wenigstens etwas schlimmer aufgenommen und betrachtet wird, als es in Wahrheit ist, Häufig aber wird auch noch hinzugesetzt, oder gar freche Unwahrheit gebraucht, um den Verleumdeten in ein möglichst schlechtes Licht zu stellen. Salomon sagt: „Wer verleumdet, der ist ein Narr“ (Spr, 10, 18). Im Gesetz war es auch verboten in 3. Mose 19, 16: „Du sollst kein Verleumder sein unter deinem Volk.“ Auch sagt Salomon: „Die Worte des Verleumders sind wie Schläge.“ Im Römer Brief nennt Paulus dreiundzwanzig Stücke. Darunter auch, Ohrenbläser und Verleumder, und sagt, daß nach Gottes Gerechtigkeit, die solches thun, des Todes würdig sind. Nun sollte man doch denken, solches Unrecht findet man doch nicht unter unserm Volk, aber leider kommt dies nur zu oft vor unter unserer Brüderschaft. So lange ein gutes Gefühl herrscht können solche fast irgend etwas an ihren Freunden übersehen, aber sobald sie meinen etwas beleidigt zu sein, so wird der Freund als

Feind betrachtet, und die in ihm noch herschende alte Natur fängt an seinen früheren Freund zu verleumden.

Wir glauben Prediger sollten mehr über dieses Uebel predigen. Es werden wohl nur wenige Verleumder dies lesen, sie sind gewöhnlich so weise und klug in ihren Augen, daß sie meinen keiner Belehrung bedürftig zu sein, und daher keine solche Schriften lesen; was die heilige Schrift davon lehrt, können sie auch nicht auf sich selbst anwenden, dieweil sie sich einbilden sie seien nur daran das Gute zu vertheidigen und das Böse zu strafen, aber Gottes Wort nennt es Verleumdung. Finden wir, die wir dieses lesen, jedoch, daß wir auch zu Zeiten etwas mit diesem Uebel behaftet sein, so ist dieses einen Aufruf zur Besserung. „Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht."

Hilfe in der Noth.

„Weine doch nicht so sehr, liebe Anna! Ich glaube sicher, sie wird wieder gesund werden."

„Aber Karl, ich hörte ja, wie der Doktor zu Tante Bertha sagte, als er nicht wußte, daß ich im Zimmer war, wenn es Mama am Mittag nicht besser ginge, dann—"

Ein Thränenstrom verhinderte sie, es auszusprechen, daß der dunkle Schatten des Todes über ihrem Hause schwebte.

Karl weinte nun auch. Die beiden Kinder waren noch nie in ihrem Leben zu Bett gegangen, ohne einen Kuß von ihrem lieben Mütterlein zu empfangen. Plötzlich blickte Karl seine Schwester mit freudigem Ausdruck an. „Anna", rief er, wir können zwar unserer Mutter nicht selber helfen; denn Papa, Tante Bertha und der Doktor thun alles, was nötig ist; aber wir können den lieben Herrn Jesus bitten, daß er sie wieder gesund macht. Er kann besser helfen als alle Aerzte der Welt."

„Das ist wahr", erwiderte Anna mit etwas erleichtertem Herzen.

„Wir wußten es! wir wußten es!" riefen beide zugleich. Dann fügte Anna erklärend hinzu: „Siehe, wir haben den lieben Herrn Jesum gebeten, sie gesund zu machen, und nun hat er es gethan!"

Waren die beiden Kleinen nicht überglücklich? Ja, mehr als das, sie haben erfahren, daß Jesus wirklich ein Helfer und Erretter in der Noth ist.

(Ausgewählt.)

Wofür erziehen wir unsere Kinder?

Ein junges Mädchen, dessen Eltern sehr reich waren und mit großer Liebe an ihrer Tochter hingen und sie mit allem überschütteten, was Reichthum nur aufbringen konnte, besuchte eines Abends einen Ball. Wie gewöhnlich genoß sie das Tanzvergnügen sehr. Doch plötzlich fiel sie zu Boden und wurde schwerkrank aus dem Saal getragen. Der schleunigst herbeigerufene Arzt fand, daß ein Blutgefäß geborsten und des Mädchens Leben nur noch nach Stunden zu bemessen sei. Der Arzt theilte dies schonend den schwerbetroffenen Eltern mit der Bemerkung mit, sie möchten es doch ihrem Kinde mittheilen, daß es am Thor der Ewigkeit stände. Doch beide hielten es für unmögich, dies zu thun und baten den Doktor darum. Dieser that es denn auch in theilnehmender Weise. Sobald nun der Kranken ihr Zustand klar geworden war, ließ sie ihre Eltern rufen, indem sie sagte: „Liebe Eltern, Ihr seid stets sehr gut gegen mich gewesen, und Du, liebe Mutter, warst sehr darauf bedacht, mich zu unterweisen, wie ich mich in unseren Gesellschaftskreisen zu bewegen habe. Du hast mich zwar gelehrt, wie ich leben, aber nicht, wie ich sterben müsse." — Mit diesen Worten starb das junge Mädchen, das der Abgott seiner Eltern gewesen war.

Ausgewählt.

Ueber das Kapitel der editoriellen Nöthe läßt sich bekanntlich viel sagen. Göthe hat einmal den Spruch aufgesetzt:
„Wer dem Publikum dient, ist ein armes Thier,
Er quält sich ab—niemand dankt ihm dafür."

Mein Jesus.

Mein Jesus ist bei mir
Zu jeder Stunde,
Und seine Liebe heilt
Mir jede Wunde.

Mein Jesus ist bei mir,
Verklärt die Freude
Und tröstet mild mein Herz
Im bittern Leide.

Mein Jesus ist bei mir,
Im Werk hienieden;
In allem Kampf und Streit
Bringt er mir Frieden.

Mein Jesus ist bei mir,
In Krankheitszeiten
Und will durch Krankheit mich
Recht vorbereiten.

Mein Jesus ist bei mir,
Auch wenn ich sterbe;
Ich bin durch sein Verdienst
Des Himmels Erbe.

Mit Jesu will den Lauf
Ich fröhlich enden;
Nichts reißt mich ewiglich
Aus seinen Händen!

Rein und lauter ist die Weisheit, stark und kräftig ist die Wahrheit, einfältig und lieblich ist die Gerechtigkeit; wohl dem, der sie hat, denn sein Herz bleibt bei dem Herrn, sein Mund spricht was recht ist, sein Fuß steht auf dem Weg des Friedens. — Menno Simon.

Laß dich nicht zu klug dünken, jedermann zu tadeln, daß deine Blätter nicht verwelken und deine Früchte verderben, und auch dermaleinst werdest wie ein dürrer Baum (Sir. 6, 2. 3).

Was einer bei Treu oder Glauben zusagt, dasselbe soll er auch mit den Werken erstatten, und keinen Eid schwören. — Hans Bruppacher.

Gedenke an deinen Schöpfer frühe in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und du sagen wirst: Ich habe keinen Gefallen daran. G.

Wie ein Selbstgerechter überwunden wird.

E. Houter erzählt aus seinem seelsorgerlichen Erfahrungen folgende ergreifende Begebenheit:

Vor einigen Jahren besuchte ich einen alten Schmied, welcher mit seiner Frau oben auf einem Hügel ein einsam gelegenes Haus bewohnte. Dasselbe befand sich in einiger Entfernung von einer kleinen Stadt in der Drone (Frankreich). Dort verlebte der Mann nach arbeitsreichen Jahren seinen Feierabend. Er war ein braver Mensch, aber ein hartnäckiger Skeptiker, der sich allen religiösen Gedanken verschloß.

Als ich von seiner Erkrankung hörte, sah ich es als meine Pflicht an, mich um seine ewige Zukunft zu bekümmern; denn er hatte ja eine Seele, die gerettet werden sollte, und ich war ein Verkündiger der guten Botschaft.

Meine Theilnahme freute ihn, und er nahm mich gerne auf, aber meine Aufgabe war eine harte und schwere. Ich rede nicht von dem langen Wege und dem steilen Aufsteige, aber von dem systematischen Widerspruch, den er während langer Zeit allen Anläufen meines Glaubens entgegensetzte. Seine Rechtschaffenheit, sein arbeitsvolles Leben, der anhaltende Einfluß seiner alten Verbindungen hatten zwischen ihm und dem Herrn Jesus eine Mauer aufgerichtet. Sollte es je nach dem Tode ein Jenseits geben, wie er sich ausdrückte, so bedurfte er wenigstens keines Heilandes. Der Gedanke an die Sünde und an ihre Folgen ließ ihn scheinbar ganz gleichgültig. Doch ich ließ nicht nach bei ihm, ich kam immer wieder und versuchte diesen Eiszapfen zu schmelzen, ich wollte ihn in christliche Liebe einhüllen und legte Zeugniß ab von meinem Heiland, ich las Gottes Wort und betete mit ihm.

„Sie verlieren Ihre Zeit und Ihre Mühe mit mir," sagte er wohlwollend. Und in der That schien es so, denn sein Herz war so hart wie der Amboß, auf den er mit vielen Hämmern in seinem Leben geschlagen hatte, und alle meine Argumente, Ermahnungen und Bitten wären umsonst gewesen, wenn nicht Gottes Gnade mich mit dem unwiderstehlichen

Hammer seines Evangeliums ausgerüstet hätte. Und dennoch, trotz alles gegentheiligen Anscheines, trotz der Trokkenheit des Bodens, wuchs ein Samenkorn, und ich sollte bald den Beweis davon haben:

Eines Tages fand ich ihn schwächer und dem Tode näher, und es war mir noch mehr ein Herzensanliegen, rechten Ernst in meine Worte und in mein Gebet zu legen, zu denen er aber keine Bemerkung machte. Mit großer Zärtlichkeit schaute er mich auf einmal an und sagte: „Wollen Sie mich umarmen?"

Ich zitterte vor innerer Bewegung und es war mir, als höre ich den Zusammenbruch seines langen Widerstandes und als sehe ich die ersten Sonnenstrahlen vom Himmel in die Finsternis eindringen, in die er so lange seine Seele gehüllt hatte.

In unaussprechlichem Glück drückte ich einen Kuß auf seine gefurchten, bleichen Wangen, und die Erinnerung daran wird mir stets lebendig bleiben. Ich übergab ihn Gott in einem letzten Gebet, das von Dankbarkeit und Vertrauen überfloß. Einige Stunden später starb er, wie die Christen sterben, indem er seiner Gattin befahl: „Sage Freund Houter, ich sei im Frieden gestorben."

Wie einen kostbaren Schatz, den ich um keinen vergänglichen Preis vertauschen möchte, habe ich dieses Bekenntnis bewahrt. Das Eis war geschmolzen, der Amboß zerbrochen, die Seele war gerettet. Jesus Christus hat gesiegt. — (Zionspilger.)

Biblische Fragen.

1. Was sagt das Gesetz, soll dem widerfahren, der Vater oder Mutter flucht?

2. Wo in der Bibel lesen wir, daß fünfzig tausend Groschen werth Bücher verbrannt wurden?

3. Wie lange wandelten die Kinder Israel in der Wüste auf ihrer Reise von Aegypten nach Canaan?

4. Wie alt war Mose, da er starb?

Je mehr der Mensch hat, desto mehr will er haben.

Gott Vater.

Von dem blauen Himmelszelt,
Wo die Sterne stehen,
Sieht herab auf diese Welt
Vater in der Höhe.

Und er sieht nach jedem Kind,
Ob ihm etwas fehle.
Giebt ihm, was es braucht, geschwind,
Sorgt für Leib und Seele.

Giebt ihm Kleider und auch Schuh,
Brot und Licht und Leben
Und ein Mütterlein dazu;
Könnt's ein beff'res geben?

Sagt es in der weiten Welt
Doch den Kindern allen:
Gott sieht dich vom Himmelszelt,
Stets mit Wohlgefallen.

Wenn du lieb und fromm hier bist,
Fleißig auf Ihn schauest,
Und, wie Er dein nicht vergißt,
Ihm auch gern vertrauest.

Werden wir uns in der Ewigkeit wieder erkennen?

Ohne Zweifel werden wir die Unseren, die wir hier kannten und liebten, sogleich erkennen. Ebenso aber auch die hervorragenden Gläubigen aller Zeiten. Wie die Jünger einst auf dem Berge der Verklärung Mose und Elias an ihrem Wesen erkannten, so werden wir höchstwahrscheinlich auch beim Anblick jener hehren Lichtgestalten der neuen Erde sagen: Dies ist Adam und Eva, das ist Maria, die Gebenedeite; hier ist David, der Geliebte; dort der Apostel Paulus, unser Glaubensvater. Dies ist das köstliche Ziel unserer mühsamen Erdenwallfahrt, das noch weit herrlicher sein wird, als wir jetzt ahnen nud wissen. 1. Joh. 3, 2; Offb. 21, 7. (Aus.)

Unkraut braucht man nicht säen.

Anstatt der Jugend zu predigen, sich von dieser Welt zu enthalten, gebt ihnen etwas Gutes sie daraus zu halten. Mit den Schriferfüllten Menschen wirkt Gott am meisten.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

MAY 1, 1912.

"It is better to go to the house of mourning than to go to the house of feasting."

"The fear of the Lord is to hate evil; pride, and arrogancy, and the evil way, and the forward mouth, do I hate."

If simply abstaining from committing evil deeds would make men good, then the lonely man behind iron bars would be a good man; yet his is often one of the blackest hearts. Only he who has the gospel of Christ and the love of God in his heart, and who amidst all the many temptations, through principle, not by restrictions alone, abstains from evil, is on the right track.

"Whatsoever a man soweth, that shall he also reap." Boys, remember that; if you insist on "sowing wild oats" in your youth, the time will surely come when you must harvest the crop. Indulging in sin and bad habits is serving Satan, and the longer you serve him, the harder it will be to break away from him. The wise man says, "Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them" (Eccl. 12:1).

We will not publish in this numbeer the names of those who have answered and solved the Bible questions contained in the April 1 issue, on account of its (No. 5) late appearance. We hope that after this the paper will be mailed about the date of issue, which will make it much more satisfactory. It takes some time to make all necessary arrangements, entering the paper as second-class matter and securing the pound rate of postage for periodicals to which we are entitled. This matter is now adjusted.

Boys do not generally realize that their best and happiest years are those spent under their parents' roof. They often long for the time when they will be of age; they probably get the idea that at twenty-one they will be their own "boss," only to find when this time comes that if they want to do what is right there will never be such a thing, strictly speaking, as being one's own boss; and if they do not care for the right, they will soon find themselves on the highway of sin—slaves to sin; this is the worst kind of slavery.

A letter by Dr. Barker of Wellman, Iowa, in this issue, explains itself. While we have long known

the extreme destructiveness of strong drink, these figures are simply appalling. If these figures are correct—and we have no reason to doubt them—then we no longer wonder that alcohol is called "King Alcohol." His is certainly the most cruel and debased absolute monarchy in existence. His slaves are the most numerous, his works the most destructve and his business the most expensive that can be imagined. Truly, we should "**fall down before God.**" God's work of reformation is done through human instrumentality. Are we willing to let God use us as shining lights to enlighten those about us of the magnitude of this, the world's greatest curse?

For the Herold der Wahrheit.

The Salt of the Earth.

Who are they? Can we truthfully lay claim to that blessed saying of our dear Savior in Matt. 5:13, 14? There he says: "But if the salt has lost its savour it is thenceforth good for nothing;" also: "The light of the world shall not be put under a bushel."

I have just been reading something about the present disturbances in China. Such wonderful changes have taken place there within the last year that the world is simply looking on in wonder and astonishment. Just think! The most populous nation in the world, as well as the oldest and most idolatrous—four hundred million people divided into four principal religious sects. Perhaps the only ones believing in a living God are the Mohammedans, of whom there are some ten millions. Their treachery and hatred toward the Christian religion is too well known to need any comment. The other three consist of superstitions, and ancestor and idol worship, but none of them know anything about the name of Jesus.

Fifty years ago no missionary dared to venture into that benighted land of idolatry, while now there are over 4,000—one to about every half million — and are wielding a powerful influence over the populace as well as over military and other high officials. To illustrate this I will here give a story of two instances that recently came to light:

A large town, Nankin, was surrounded with 40,000 revolutionists who demanded the surrender of the town, which was promptly refused. Then the revolutionist general announced that he would make an attack on the city the next morning at 8 o'clock. The foreign consuls and other officials tried in vain to dissuade the general from his purpose, but with no avail. There were about forty missionaries in the city, two of whom (Dr. Maclin and Rev. Frank Garrett) volunteered to undertake to make peace. At four o'clock in the morning, accompanied by the American vice-consul and the general of the defending force, they set out for the revolutionary camp. Walking along the wall by the light of a lantern, they were fired upon by the rebels, but kept on, and at daylight they descended, carrying with them an American flag and a white peace flag. The two missionaries brought the two generals face to face, terms were soon concluded, and the revolutionists entered the city without bloodshed. What military leaders and foreign officials had failed to do, the ambassadors of Jesus Christ, the Prince of Peace, accomplished, for they had preached the gospel of peace to both sides, and they knew and trusted them as men of God.

A similar case took place at Chuchow, where a missionary (Dr. Elliott T. Osgood) like Paul was led down from the city wall, went alone to the enemy's camp and persuaded the leader to turn his force aside, and thus saved thousands of lives.

Jesus once said: "He that believ-

eth on me, the works that I do he shall do also, and greater works than these shall he do, because I go to the Father" (John 14:12). This may be one of these greater works that Jesus speaks of doing in his name. Let us for a moment look beyond our own circle of acquaintances and see what God is doing in other fields through the instrumentality of his servants. J. D. G.

For the Herold der Wahrheit.

For Reflection.

Christians, let your light shine all along your way.

I am finding many very interesting and valuable pointers in the little "Herold." I agree fully with the article on page 64 of No. 4 to fathers and mothers. What are our discussions in our homes? I am afraid it is too much fault-finding with members of the church and ministers. If we see any fault in our brethren, should we not tell them in private, instead of telling it to others? We should all consider that one point well and live up to it correctly according to Matt. 18:15.

Now, then, if we walk correctly so far, if the same brother will make a mistake again, are we willing to follow Matt. 18:21-22, or will we tell him: "You are all the time doing wrong"? I think if we live according to Matt. 18:35, we will not think of the foregoing fault any more; neither will we let a brother go ahead doing wrong until we have a number of small faults gathered up and then take them all together and try to punish him in church.

If we would do to others as we wish them to do to us we would seldom have room for ill feeling in our brotherhood. We so often find that church members will rather hold an ill feeling for years than to tell the brother of his mistake, and so often the mistake is not nearly as bad when the two parties get to understand each other's opinion thoroughly. So I cannot help but urge the church members in all cases of ill feeling toward each other to go together and adjust mistakes properly and not let it hang until it forms a chronic soreness.

I was caused to think quite a bit by reading the article on page 37 of No. 3 "Herold." I think it should be a very useful lesson for the users of tobacco. We have a number of ministers in our Amish churches who use tobacco. Do they have a right to forbid young folks the use of tobacco? I would say, they have a right to forbid it; but a better right to give it up themselves, so they can let their light shine all along the way and not only part of the way. If a tobacco user will spit on the white snow, it will plainly show what kind of a mark it will make in his bright light—it will dim it, and just as much as it will dim the light, so much will it weaken his power to keep the young folks from using it.

Using tobacco is only across the street from using strong drink. About 99 out of every 100 drunkards use tobacco. It stimulates and weakens the nerves as well as the thoughts. I have heard smokers say that they can relieve trouble by smoking a cigar; also drunkards drink to drown their troubles. It will only be a temporary relieve.

Brethren, be not misled in such ways of getting rid of trouble, but blot them clean out of the way, while yet in the land of the living. Do not wait and let such troubles stand to be blotted out at the judgment day, for then it will be too late. A READER.

Don't let others say that you are selfish and care only for yourself.

Curiosity is looking over other people's affairs and overlooking our own.—H. L. Wayland.

Whenever you have done a good deed, don't stop to talk about it, but go and do another. G.

Dr. Barker's Letter.

Wellman, Ia., Mar. 26, 1912.

Mr. S. D. Guengerich, Wellman, Ia.

Dear Brother:—Through the kindness of a dear good sister of your church I had the privilege of reading the English portion of the "Herold der Wahrheit" for February, in which I noticed this statement: "Fifty thousand of our boys go every year to fill the gaps of down and out drunkards."

About Feb. 16th, according to the "Vindicator" of Franklin, Pa., Capt. Richmond P. Hobson of Alabama delivered a speech in the House of Representatives in Congress, in opposition to restoring the canteen to the army. He said, among other things: "The army college once made an investigation of the destructiveness of war. Taking all the wars of the world, from the Russo-Japanese war back to 500 B. C., they found that the total number of killed and wounded in battle amounts to about 2,800,000. . . . . Comparative figures show the appalling fact that alcohol is killing off as many Americans every year as all the wars of the world have killed in battle in 2,300 years. Applied to the whole white race, we find that alcohol is killing 3,500,000 white men every year, five times as many as have been killed in war in 2,300 years. So that, stated mathimatically, alcohol is ten thousand times more destructive than all wars combined."

Dear Brother:—This is awful to contemplate. I see but two effectual things to be done: Fall down before God, and vote our country dry. The government pays no attention to lectures, songs or prayers; but when the people vote, the government sits up and takes notice.

I wish you success in your work.

Fraternally,

F. M. BARKER, D. O.

There is a great difference in self-respect and self-conceit. G.

Bible Questions.

1. Upon whose orders did the sun stand still about a whole day?
2. In which chapter of the Bible do the ten commandments appear?
3. Where do we read that God answered a prayer by shaking the place where those that prayed were assembled?
4. Out of whom did Jesus cast seven devils?

Answers to Bible Questions in No. 4.

13. Tarsus (Acts 22:3).
14. Tertullus (Acts 24:1).
15. A false balance is an abomination to the Lord (Prov. 11:1 and 20:23).
16. "Believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved and thy house."
17. "For God so loved the world that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life" (John 3:16).
18. Watch and pray.

Correct answers were sent in by Susan Mast, Kan. (6); M. E. Bontreger, Wis. (6).

Wise Sayings.

God loves your faults mixed with penitence more than your virtues seasoned with pride.—G.

The highest standard of morals will not save a soul.

Do not believe all the good you hear about yourself, nor all the bad you hear about others.

Don't boast until you have made good, and when you have made good there is no need of boasting.

If we do not overcome the world, the world will overcome us.

We never deceive for a good purpose. Knavery adds malice to falsehood.—Bruyere.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. Mai, 1912. No. 8.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Ermahnung und Erinnerung zum Guten.

Ich möchte erstlich wünschen mit Paulus, die Gnade und der Friede Gottes, allen, die in Christo Jesu leben wollen, sonderlich an die Gründer und Leser unseres neuen Blattes. Es scheint es muß sich erst demüthigen bis zum Erdboden, oder zu den Füßen Jesu, und sie mit Thränen netzen mit Maria, um die Achtung des Herren und der Brüderschaft zu gewinnen.

Ja, ein Theil der Brüderschaft heißen das Blatt gut, andere halten nichts darauf, und wieder andere können nichts Unrechtes darin sehen. Ist denn Christus so zertrennet? Oder sind wir, wie Israel, „ein verwüsteter Weinstock .... Ihr Herz ist zertrennet, nun wird sie ihre Schuld finden." (Hos. 10, 1. 2).

Lasset uns zurückschauen über die Jugend, wodurch die Gemeine Gottes weiter soll gepflanzet werden: Gehet es nicht wie ein Stich durchs Herz? Man möchte wohl fragen: Wie kann eine Gemeine Gottes gebaut werden durch so ein Volk? Manche würden sagen: Sie können sich noch viel ändern. Das ist wahr; sie müssen es auch, um nicht Verbrecher des Gesetzes zu sein; und müssen sich noch viel mehr ändern, um neu- und wiedergeborene Kinder Gottes zu werden.

Es kommt mir vor es wäre nöthig, um mehr Anstrengungen zu machen, um unsere Kinder zu unterrichten. Vielleicht können wir Eltern uns mehr untereinander ermahnen und eins dem andern Licht geben, damit wir unsere Kinder besser können aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und sie weniger reizen zum Zorn und mehr zur Liebe. Oder will fragen: Fehlt es nicht an den Eltern? Ich kann nicht anders als glauben, dort ist der Fehler. So lange wir nicht willig sind, um es zu gestehen und uns zu demüthigen vor dem allerhöchsten Gott, so lange wird es wohl auch nicht besser werden. Wenn wir nicht erstlich selbst Christen sind, wie können wir ihnen etwas christliches geben, oder sie unterrichten, daß es einen Eindruck machen kann?

Haben wir auch ein Recht uns Christen nennen zu lassen, wenn wir das Gebet zu Gott versäumen? oder vielleicht noch nie mit unserer Familie vor Gott auf unsere Knie niedergefallen sind, um unser Elend vor Gott zu bringen, und ihn zu bitten um Geisteskraft, und ein gehorsames Herz. Wir brauchen auch nicht immer mit der Familie beten, aber wie Jesus sagt: „Gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen u. s. w." Das heißt: hingehen und beten allein, da kein Mensch dich siehet oder weiß, und bete im Verborgenen. „Und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir es vergelten öffentlich." „Alles, was ihr betet, glaubet nur, so wird es euch gegeben werden." O was doch viele schöne Anbietungen für die, die darnach ringen. Wir dürfen aber nicht träge sein, sondern brünstig im Geist. Aber was ist die Gnade Gottes werth dem, der ihrer nicht braucht? N i c h t s. Aber einem Sünder, der Buße thut, wenn schon seine Sünden mächtig sind, so ist doch die Gnade Gottes für ihn noch mächtiger.

Jetzt komm ich wieder zurück an unsern Editor: Weil ohne Zweifel ihm die Sache und Pflicht zu Zeiten sehr beschwerlich wird, nicht nur um seine Editorpflicht wahrzunehmen, sondern vielleicht noch mancher von uns ihm die Sache beschwerlicher machen, als sie sonst an sich selber wäre. Weil ich schon von

den unterschiedlichen Meinungen vernommen habe, so hat es mich verursacht darüber nachzudenken und zu prüfen. Dann ist mir oft in den Sinn gekommen, was Gallion zu den Juden sagte: „Wenn es ein Frevel oder Schalkheit wäre, lieben Juden, so hörte ich euch billig, weil es aber eine Frage ist von der Bahre und von den Worten des Gesetzes unter euch, so sehet ihr selber zu; ich gedenke darüber nicht Richter zu sein.“ So ist hier die Frage auch, ist es recht oder unrecht? Es ist doch alles aus der ewigen Wahrheit selber. Der liebe Bruder hat schon längst gesucht mit allem Ernst uns das Wort Gottes rein und unverfälscht vorzulegen, und seinen Beruf wohl wahrnehmen; und jetzt greift er noch zur Feder, um noch mehr zu suchen arbeiten für den lieben Heiand, der selber das Leiden durchgemacht hat, und auch die größeste Liebe bewiesen, das bewiesen kann werden gegen uns arme Sünder; und jetzt der Editor noch so viel mehr Liebe zur Wahrheit beweißet, um diesen hochgelobten Namen zu verherrlichen und ehren. O wichtig kamen mir vor die Worte, die die Juden zu Gallion sagten, wegen Paulus: „Dieser überredet die Leute Gott zu dienen, dem Gesetz zuwider“, so kann ich nicht glauben, daß etwas Schlimmes aus der Wahrheit kommen kann, aber aus den verderblichen Herzen des Menschen, wo arge Gedanken herkommen, wie eigen Sinn, Selbstgerechtigkeit u. s. w. Dort muß der Trubel herkommen, wenn einiger kommt, aber rechte Christen suchen sich ferne zu halten von solchem, ja lasset uns schaffen, daß unser Schatz nicht verlästert werde, wie Paulus sagt, und lasset uns nicht gefallen an uns selber haben, es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem nächsten gefalle zum Guten zur Besserung. Gott aber der Geduld und des Trostes, gebe euch, daß ihr einerlei gesinnt seid untereinander nach Jesu Christo u. s. w.

Ja, ich muß gestehen, ich hatte am ersten selber kein Gefallen an dieser angenommenen Sache, aber durch die vielen unterschiedlichen Einsichten hat es mich gar aufgefordert, um zu bespiegeln und begucken und prüfen, und wenn auch die Gründer es hatten angefangen, um sich einen Namen zu machen, dann wär es nur für sie nicht gut, und die Leser und Schreiber wären frei, wenn nichts von solchem bei ihnen wäre gefunden, aber so ~~hoff ich,~~ und ist auch kein Zweifel in meinem Herzen, daß Gott habe solches nicht gefunden, auch nicht bei den Gründern des „Herold der Wahrheit“, so viel geschrieben nicht aus Vergunst, sondern um uns zu ermahnen zum Guten, und erinnern mit Liebe nach Christo Jesu. Viel oder oft werde ich wohl nicht schreiben, weil ich mich zu ungeschickt dazu befinde und es nicht kurz fassen kann, wie manche es kennen.

Es ist wohl nicht alles grad, wie man es wünscht, und das Blatt hat es uns auch schon erinnert, doch aber muß ich glauben, so hat es müssen anfangen, um einen Trieb zu erwecken unter uns. Nun lasset uns Gott die Ehre dafür geben und dadurch helfen den hochgelobten Namen Gottes zu loben und verehren.

Nun will ich noch sagen, prüfet alles, das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein. R. L. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

VIII.

Menno Simon, Dietrich Philipp und ihre Schriften.

Wir haben schon in unserer fünften Beiträge erzählt, wie nach der Niedermetzelung der Münsterischen Empörer, auch die wehrlose Taufsgesinnten den Münsterischen gleich geachtet, und gleich ihnen verfolgt wurden. Diese suchten sich nun von allem Antheil mit jenen gänzlich freizusprechen. Zu diesem Ende banneten sie auch alle solche ihre Glieder aus, die noch am Leben waren, und irgend einen Antheil mit jenen genommen hatten. Dies machte die Bann und Meidungsfrage besonders lebhaft zu Mennos Zeiten. Denn es waren noch viele, die sich den Münsterischen angeschlossen hatten und nie nach Münster gegangen waren, und daher auch nicht in jenem Auftand umkamen.

Menno schrieb auch eine Erwiderung an Johann van Leyen, zu finden auf Seite 609—626, 2. Theil, M. Werke, in welchem er suchte klar zu machen, daß Christus der rechte verheißene Zions-

könig und geistliche David sei, und nicht Johann van Leyen; daß sein Reich geistlich, und nicht von dieser Welt ist, und nicht mit natürlichen Waffen herzustellen sei.

Es ist nicht klar, ob dies Büchlein noch zu Van Leyens Lebenszeit geschrieben wurde, oder erst nachher. Allein der Zweck desselben war, um die Brüder vor solchen Verführungen zu warnen, die Verführten wieder zurückzuführen auf den rechten Weg, und endlich (wie er selbst sagt) „um der ganzen Welt zu zeigen, daß wir einen Abscheu haben an solchen Gräuel."

Auch Dietrich Philipp ließ von sich hören, denn die Münsterischen hatten schon lange vor ihrer Zerstörung ein Buch veröffentlicht, welches sie „Die Restitution" nannten, in welchem sie suchten zu erklären, wie in ihrem neuen „Zionsreich" die Worte Petri, A. G. 3, 21, erfüllt und „herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an."

Dies bewog Dietrich Philipp sein Büchlein „Von der geistlichen Restitution" herauszugeben, in welchem er suchte darzuthun, wie in Christo Jesu und seinem Reich die obenangeführte Worte Petri in einem geistlichen Sinn und auf geistliche Weise erfüllt werden. Dies ist sehr interessant zu lesen; zu finden auf Seite 297—332 in Dietrich Philipps „Enchiedion oder Handbüchlein." Gewöhnlich, das „Dietrich Philipp Buch" genannt.

Die Schriften des Menno Simon, sowie auch die des Dietrich Philipps, wurden mit nur wenig Ausnahme alle ursprünglich in holländischer Sprache geschrieben, und in nur kleinen Bruchtheilen herausgegeben, das ist, eine jede Abtheilung dieser Bücher, sowie wir sie heute besitzen, waren für sich selbst erstlich nur ein kleines Büchlein, Pamphlet oder Traktat, und zu verschiedenen Zeiten, je nachdem es die Zeit und Umständen erforderten, herausgegeben. Zeitschriften waren zu dieser Zeit noch keine im Umlauf, sonst würden sie ohne Zweifel diese benutzt haben, um ihre Meinungen zu offenbaren. Menno soll selbst noch bei seinem Leben die beste seiner Schriften zusammengetragen haben in Buchform, welches nun unter uns bekannt ist als „Menno Simons Fundamentbuch, welches auch der erste Theil und zwar nur etwa das dritte Theil der vollständige Werke Menno Simons ausmacht.

Ubbo Philipp, der ein leiblicher Bruder des Dietrich Philipps, und zu einer Zeit ein hervorragender Lehrer unter den wehrlosen Taufsgesinnten war, welcher, wie wir schon früher sagten, den Menno soll getauft haben, soll endlich diese wieder verlassen und sich zu den Reformierten gewandt haben. Diese Behauptung scheint Menno zu bestädigen, indem er sagt auf Seite 141, 2. Theil V. Werke, „daß Obbe (Philipp) ein Demas geworden ist, können wir nicht ändern."

Des Pfarrers Predigt an sich selbst.

Ein Pfarrer muß sein
Ganz groß und ganz klein,
Vornehmen Sinns wie aus Königsgeschlecht,
Einfach und schlicht wie ein Bauernknecht;
Ein Held, der sich selbst bezwungen,
Ein Mensch, der mit Gott gerungen;
Ein Quell von heiligem Leben,
Ein Sünder, dem Gott vergeben;
Ein Herr dem eignen Verlangen,
Ein Diener den Schwachen und Bangen;
Vor keinem Großen sich beugend,
Zu den Geringsten sich neigend;
Ein Schüler vor seinem Meister,
Ein Führer im Kampf der Geister;
Ein Bettler mit flehenden Händen,
Ein Herold mit goldenen Spenden;
Ein Mann auf den Kampfesstätten,
Ein Weib an den Krankenbetten;
Ein Greis im Schauen,
Ein Kind im Trauen;
Nach höchstem trachtend,
Das Kleinste achtend;
Gestimmt zur Freude,
Vertraut dem Leide,
Weit ab vom Neide;
Im Denken klar,
Im Reden wahr;
Des Friedens Freund,
Der Trägheit Feind;
Feststehend in sich,
Ganz anders als ich.

(Ausgewählt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist Demuth?

Dieweil wir im Herold No. 4 gelesen haben die Antwort auf die Frage: Was ist Hochmuth? so wollen wir hier ein wenig in Betrachtung nehmen, was ist Demuth?

Demuth ist doch gerade das Gegentheil von Hochmuth; gleich wie Rachgier das Gegentheil von Sanftmuth ist. Demuth ist: Sich selbst klein und gering achten, und hat ihren Sitz und Wohnung im Herzen eines Menschen, der noch immer seine schwache Seite sieht; und wann er seinen Stand so nach dem Wort Gottes betrachtet, so mangelt er noch viel Unvollkommenheit. Er hat wenig zu sagen, was er gethan hat, denn nach seinem eigenen Ansehen hat er nicht viel gethan (Matth. 25, 37). Im Gegentheil, wo Hochmuth im Herzen ist, so hat man viel gethan (Luk. 18, 12). Ja, man hat guten Rath mitgetheilt, und die Sache wäre schwerlich fertig geworden, wenn man nicht dabei gewesen wäre; was ein anderer gethan hat, ist kaum sagenswerth.

Im Gegentheil, wo die Demuth im Herzen ist, da giebt man Gott die Ehre, dieweil man wohl weiß, daß es stehet, wie Jesus lehrt: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Man vergißt sich selbst, und die andere haben es überhaupt gethan. Die Demuth ist eine Tugend, welche Gott wohgefällt, dieweil sie ihm die Ehre allein giebt.

Petrus schreibt, haltet fest an der Demuth, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade (1. Pet. 5, 5). Paulus schreibt an die Phil. 2, 3: Durch Demuth achte immer den anderen höher denn sich selbst. So wir das thun, so kommt es nicht so bald zur Handlung, welcher unter uns der größeste sei (Luk. 9, 40). Salamon schreibt: Die Weisheit ist bei den Demüthigen (Spr. 11, 2). Gott schreibt durch Jes. 57, 15: Ich wohne bei denen, so demüthiges Geistes sind. Micha 6, 8, schreibt: Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben ,und demüthig sein vor deinem Gott. Jesus ruft so schön in Matth. 11, 28. 29: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Die Sanftmuth und die Demuth ist nicht eins und dasselbe, aber sie sind doch so nahe Nachbarn, daß sie in einem Hause wohnen, und ich weiß, sie nicht voneinander zu trennen, denn sie gehen Hand in Hand, und wo die eine Tugend ist, da ist auch die andere.

Demuth ist die schönste Tugend
Aller Christen Ruhm und Ehr,
Denn sie ziemet unsere Jugend,
Und das Alter noch vielmehr.

M.

Für den Herold der Wahrheit.

Leben in Christo.

Viele Menschen wollen Christen sein und christliche Werke ausrichten, ohne das Leben Christi in sich zu haben. Die Schrift sagt, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Um ein natürliches Werk auszuführen können, so muß man natürliches Leben besitzen, und um ein geistliches Werk auszuführen, so muß man geistliches Leben haben, und ohne dasselbige ist es allem nur äußerliche Schein und Form, und ist Gott nicht angenehm. 1. Joh. 5, 12 lesen wir: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Dieses Leben kann man nicht durch äußere Ceremonien oder gute Werke erlangen. Es ist nur von Christo am Kreuze erkauft, und wird uns aus Gnaden durch den Glauben als eine freie Gabe geschenkt, wenn wir unsern sündigen Weg verlassen und mit bußfertigem Herzen zu dem kommen, der da sagt: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. So nach dem Obigen muß der Mensch am ersten zu Jesu kommen, und aus Gnaden das neue Leben empfangen, so empfangt er Kraft, um zu thun und nicht zu thun. Ja, unser Glauben ist der Sieg der Welt überwindet.

M.

Die Worte Christi.

In den Worten Christi liegt eine wunderbare Eigenschaft, welche keine anderen Worte, die je gesprochen wurden, aufweisen können. Sie nehmen die Aufmerksamkeit gefangen. Sie dringen ins Herz hinein. Sie bleiben im Gedächtnisse haften, wie keine anderen Worte. Die Worte Christi führen eine Autorität und Macht mit sich, welche unbeschreiblich ist, eine Entscheidung, welche alle Argumente zum Schweigen bringt. Sie sind lebendige Worte. Wenn sie ins Herz gepflanzt sind, so üben sie beständig eine bewahrende und verwandelnde Kraft aus. Wenn die Worte Christi von den Lippen fließen, so scheinen sie mit dem Balsam des Paradieses durchdrungen zu sein. Wenn sie in den Stunden des Leides und der Niedergeschlagenheit gelesen werden, so erwecken sie neue Hoffnung und vertreiben Zweifel und Furcht. Es ist kein Wunder, daß Maria zu Jesu Füßen saß und Ihm zuhörte, und daß die Knechte, welche gesandt wurden, Ihn gefangen zu nehmen, mit leeren Händen zurückkamen und sagten: „Es hat nie kein Mensch so geredet wie dieser Mensch.“ Seine Worte sind Worte des Trostes, der Freude und des Schutzes für alle, welche acht darauf geben.

„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubet und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Ausgew.)

Von der Geduld Christi.

Von Natur wollen wir alle lieber Mitgenossen an dem Reich Christi sein, als an seiner Geduld. Aber die Schrift sagt: „Die Geduld unseres Herrn achtet für eure Seligkeit.“ Das Reich und die Seligkeit Christi kann nur in einem geduldigen Herzen zur rechten Entfaltung kommen. Ohne erst ein Mitgenosse an der Geduld Jesu Christi zu sein, ist es unmöglich Mitgenosse seines Reichs zu werden. Gott schätzt Geduld höher als wir köstliche Perlen schätzen. Darum sagte er auch in seinem Wort: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.“ „Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch in der Jugend trage. Daß ein Verlassener geduldig sei, wenn ihn etwas überfällt.“ Die Noth und die Schwären des armen Lazarus, hätten ihn nicht für den Empfang der Engel, noch für den Himmel erziehen können, wenn er nicht geduldig gewesen wäre. Oft habe ich gestanden und den mannigfaltigen Reichthum Gottes, wie er sich in der Schöpfung offenbart, bewundert, und mich gefragt: „Was kann ein armer sündiger Mensch, solch einem heiligen Schöpfer bringen, das ihm Freude machen kann? Was besitzt der Staub und die Asche, daß man daraus etwas holen sollte, das dein König aller Könige lieb, oder gar köstlich sein kann? Mitgenossen an der Geduld Jesu Christi zu werden, ist uns armen Menschen möglich. Und das ist köstlich vor Gott.

Ob wohl er seine Gassen mit Gold pflastert, und Perlthore sich dir öffnen sollen, so kannst du dennoch etwas köstliches mitbringen. Bist du krank, sei geduldig; bist du einsam und verlassen, sei geduldig; bist du von böser Zunge gegeißelt, wie einst dein Heiland, sei geduldig; liegst du im Gefängnis der Umstände, wie einst Joseph oder Johannes, Gott weiß es, sei geduldig. Gott und die Engel, ja selbst die Teufel und Menschen achten darauf, ob du geduldig bist. Gott selbst hat dir die Gelegenheit zur Geduld gegeben, sonst könntest du ihm auch nicht das köstliche Ding bringen. Gott ist geduldig und giebt dir die Gelegenheit zu werden, wie er ist. Er hat dir den Kampf des Lebens verordnet, und spricht nun zu dir: „Laufe durch Geduld, in dem Kampf, der dir verordnet ist.“ „Euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, wirkt Geduld.“ Meine Seele, hast du diesen rechtschaffenen Glauben, bist du ein Mitgenosse an der Geduld Jesu Christi? „Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen“, sagt Johannes; er setzt die Geduld vor den Glauben, als wollte er sagen: „Ihr könnt nicht Glauben halten, wenn euch die Geduld mangelt.“ Darum sagt auch der Heiland: „Fasset (oder rettet) eure Seelen mit Geduld.“ Schon Salomo erkennt diese Nothwendigkeit, wenn er sagt: „Ein Geduldiger ist besser, denn

ein Starker.“ Wiederum sagt er: „Ein kluger Mensch ist geduldig.“ Darum ermahnt Paulus: „Seid geduldig in Trübsal, fröhlich in Hoffnung, haltet an am Gebet.“ Wenn wir so in den Spiegel des Wortes schauen und sehen, wie ungeduldig wir doch sind, so wollen wir nicht bald davon gehen, und vergessen wie wir gestaltet waren, sondern durchschauen und lernen von dem fleischgewordenen Wort.

Nicht geduldig zu sein, ist eine Unterlassungssünde. Wollen wir nicht an unsere Brust schlagen und sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig,“ und dann hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit des geduldigen Heilandes? Daß wir viel Anlaß zur Ungeduld haben, ist doch eigentlich die Liebe Gottes, die uns Gelegenheit bietet, Mitgenossen an der Geduld Jesu Christi zu werden. Darum: „Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben, bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habt.“ Wisse auch, daß der Heiland mit dir duldet. Wenn du lange betest und die Antwort ausbleibt, so hast du wohl Geduld, aber vergesse nicht, daß er auch „Geduld hat über die, so Tag und Nacht zu ihm rufen.“ Wir denken gerne wie schwer es uns wird zu warten, aber haben wir auch schon daran gedacht, wie schwer es ihm wird, wenn er uns warten lassen muß? „Die Geduld unseres Herrn achtet für eure Seligkeit“ in solcher Weise, daß ihr Mitgenossen an seiner Geduld werdet.

(Wechselblatt.)

Der Beweis des Glaubens.

Wenn wir im Leben der großen Gottesmänner, der Heiligen des Alten und Neuen Testaments, Dinge finden, die wir von solchen frommen Männern nicht erwarten würden, so soll uns das nicht irre machen; sondern uns zeigen, wie nothwendig es ist, zu wachen und zu beten. Solche trübe Stunden des Zweifels oder der Sünde finden wir im Leben eines David, eines Elia, eines Moses. Im Neuen Testamente ist es besonders Petrus, der uns zeigt, wie mächtig die Sünde auch in Jesu liebsten Jüngern noch ist. Das ist aber auch ein Trost für uns, wenn wir fallen, daß der Herr uns vergiebt. Aber ein solcher Fall, wenn auch die Sünde vergeben ist, läßt seine Narben, und wir müssen in der Prüfung aufs neue unsern Glauben beweisen. Ein Beispiel davon finden wir in Joh. 21, 15—19.

Petrus hatte unsern Heiland, seinen Herrn, verleugnet, aber er hatte bitterlich seinen Fall beweint. Petrus eilte mit Johannes zum Grabe; der Heiland erschien ihm als einem der Ersten. Petrus wurde wieder der Führer der Jünger. In unserer heutigen Geschichte wird Petrus nach einer Prüfung wieder in seine Stellung als der Erste unter Gleichen eingesetzt.

Sie haben gefischt, aber wie bei jenem früheren Fischzuge vergebens. Auf Jesu Wort haben sie das Netz zur Rechten des Schiffes geworfen, und sind mit vollen Netzen ans Land gekommen. Jesus hat sie gespeist. Nun fragt der Heiland Petrus: „Simon, Jona Sohn, liebst du mich mehr als diese?“ Jesus nennt ihn nicht Petrus, mit seinem Ehrennamen, sondern mit seinem alten Namen. Das „lieber“ weist auf das anmaßende Wort des Petrus hin: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.“ Auf der andern Seite hat aber Petrus auch seine Liebe dadurch bewiesen, daß er vor den andern zu Jesu schwamm. Petrus sagt nicht mehr von „mehr lieben,“ ja, er wagt nicht einmal das Wort tiefer, inniger Herzensliebe, das Jesus gebraucht, in seiner Antwort zu gebrauchen, sondern braucht das Wort der Freundesliebe. Unsere Stelle ist eine der wenigen Stellen, wo man den Wechsel in den griechischen Worten im Deutschen nicht ausdrücken kann, denn im Deutschen ist lieb haben und lieben doch nicht so verschieden. Petrus sagt: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Sein Auftrag ist: „Weide meine Lämmer!“ Zum zweiten Male fragt Jesus nicht nach mehr lieben, sondern nur nach lieben. Petrus giebt dieselbe Antwort. Jesus spricht: „Hüte meine Schafe!“ Die erste Antwort des Petrus zeigt uns seine Demuth. Er hat durch seinen Fall

gelernt, sich nicht über andere zu erheben. Er beruft sich auf Jesu Wissen, so wenig traut er sich jetzt selbst. Da gilt das Wort des Dichters: „Hinab mein Herz, hinab! So wird Gott in dir wohnen."

Einst hat Petrus seinen Glauben bekannt, jetzt soll er seine Liebe bekennen. Vor Gott gilt nur der Glaube, der in der Liebe thätig ist. Können wir auf Jesu Frage antworten: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe habe?" Heißt es bei uns: „Herr, ich lieb dich, Herr, ich lieb dich, ach von Herzen lieb ich dich!"?

Die dritte Frage thut dem Petrus besonders weh, weil nun der Herr das Wort nimmt, das Petrus zu seiner Versicherung gebraucht hat. Eine neuere Bibelübersetzung braucht dafür das Wort „lieb haben." Bezweifelt der Herr sogar die Wahrheit seiner Versicherung? „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe." Er hat erfahren, wie wenig ihm zu trauen ist, wie viel besser sein Herr ihn kennt. „Weide meine Schäflein!" Dies ist mein Schmerz, dies kränkte mich, daß ich nicht so kann lieben dich, wie ich dich lieben wollte!

Gefährliche Freundschaft.

Als Sissera, der kanaanitische Feldhauptmann durch das Schwert Baraks geschlagen, floh, suchte er in Jaels Hütte Zuflucht. Die listige Frau bewillkommte ihn mit Lächeln und bat ihn, sich unter ihrem Schutz der Ruhe zu überlassen. Im Vertrauen auf ihre erheuchelte Freundschaft forderte der ermüdete Soldat Wasser und sie gab ihm Milch. Nachdem er getrunken hatte, suchte er im Schlafe Ruhe vor dem Kummer über die erlittene Niederlage. Da nahm Jael einen Nagel von der Hütte und einen Hammer in ihre Hand, ging leise zu ihm hinein und schlug ihm den Nagel durch seine Schläfe, daß er zur Erde sank.

Armer Sissera! Das Lächeln der Jael war gefährlicher für ihn, als der Stahl seiner Feinde. So auch für dich, junger Weltling, denn während die Göttin der Lust, gleich Jael, dich anlächelt, und dir „Milch statt Wasser" bringt, trägt sie den Hammer und den Nagel unter ihrem Gewande; und wenn einmal dein Gewissen von dem Schlummer der Thorheit eingeschlafen ist, so wird sie dir den Todesstreich versetzen, der dich in den Staub deiner Schande hinstreckt oder gar in das ewige Verderben stürzt.

(Wechselblatt.)

Der Greis und der Jüngling.

Geron, ein achzig-jähriger Greis, saß vor der Thür seines ländischen Hauses und freute sich des heitern Herbstmorgens. Sein Auge ruhte bald auf den blauen Bergen in der Ferne, von deren Spitzen die Nebel wie Opferwolken emporstiegen, bald auf die muntern Urenkeln (Urgroßkinder), die vor ihm spielten.

Da trat ein Jüngling aus der Stadt zu dem Greise und unterredete sich mit ihm. Als er nun die Zahl seiner Jahre aus seinem Munde vernahm, wunderte er sich seines kräftigen Alters und blühenden Aussehens. Darnach befragte er den Greis, was er gethan habe, um solcher Kraft und Heiterkeit in dem Spätherbst des Lebens zu genießen.

Hierauf sagte Geron: „Mein Sohn, es ist, wie jedes Gute, die Gabe, die von oben kommt, und deren wir uns nicht zu viel rühmen können. Jedoch können wir hier unten auch einiges thun, sie zu empfangen." Nach diesen Worten erhob sich der Greis und führte den Fremdling in den Obstgarten, und zeigte ihm hier die hohen, herrlichen Bäume voll köstlicher Früchte, deren Blick das Herz erfreute. Wunderst du dich auch, daß ich jetzt die Früchte dieser Bäume genieße? Siehe, mein Sohn, diese pflanzte ich in meiner Jugend. Hier hast du das Geheimnis eines heiteren fruchtreichen Alters.

Der Jüngling aber winkte dem Greise; denn er verstand seine Worte und nahm sie zu Herzen.

Was der Mensch säet, das wird er zu seiner Zeit ernten.

Der Heiland wird niemand retten bis er seinen verlorenen Zustand selbst sieht.

G.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. Mai, 1912.

Tadele nie etwas, ohne daß du zuvor dein Möglichstes gethan hast es zu bessern.

„Der Gerechte braucht seines Guts zum Leben; aber der Gottlose braucht seines Einkommens zur Sünde."

Eine Religion ohne geistliches Leben mag Christenthum genannt werden, aber es ist weiter nichts, denn eine leere Schale, sagt ein Schreiber in einem Wechselblatt.

Wer sich mit kleinen Sünden abgiebt, wird sich bald in Satans Fesseln finden. Keine Sünde ist klein oder gering zu schätzen. „Eine jede Sünde, so klein und gering sie auch scheine, wird begangen wider die allerhöchste Majestät Gottes."

Die Arche Noahs hatte ein Fenster oben an; dadurch konnte die Familie Noahs himmelwärts schauen, und das Licht des Himmels konnte sie beleuchten. Das Wort Gottes ist das Fenster, dadurch wir Blicke ins Jenseits können nehmen, und das „helle Licht des Evangeiums" uns beleuchten kann auf unserem Lebenspfad.

Streit und Uneinigkeit zwischen Mann und Weib ist das größeste Uebel, welches ihnen widerfahren kann; der Tod mag ihnen liebe Kinder nehmen, und sie mögen Haus und Heimath verlieren, Krankheit und andere Unfälle mögen ihnen begegnen, aber so lang Friede und Einigkeit herrscht, so haben sie noch das werthvollste Eheglück.

„Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein." Viele scheinen im Dunkeln zu sein in Betreff des Ausdrucks „strafe ihn." Es ist nicht der Sinn, daß wir ihn züchtigen sollen, oder mit scharfen Worten behandeln, oder „mal tüchtig die Meinung sagen"; o nein, es meint mit einem, von Liebe erfülltem Herzen zu ihm gehen und ihn an seinen Fehler erinnern. Die „Elberfelder" Uebersetzung sagt: „überführe ihn", das ist, zeige ihm seinen Fehler; überzeuge ihn. Nach dem Englischen heißt es: „Gehe hin und sage ihm seinen Fehler", und das mit Liebe und Lindigkeit.

Es kommen zuweilen Aussprüche vor in Artikeln, die wir in diesem Blatt bringen, die nicht gänzlich nach unserm Sinn ausgesprochen sind; dies, sowohl in originalen Artikeln, als ausgewählten. Weil wir sie aber nicht für schädlich ansehen, und die Artikeln im Ganzen recht und evangelisch sind, so suchen wir stets den Sinn des Schreibers zu lassen, obwohl wir zu Zeiten die Artikeln ziemlich behobeln müssen. Sollte etwas, das wir als schädlich ansehen vorkommen, so werden wir es nicht ins Blatt einrücken,—es würde denn aus Versehen

geschehen. Einen „Papierkorb“ haben wir noch nicht, hoffen auch, wir werden nie einen nöthig haben. Wir können immer noch mehr gute, originale Artikeln aufnehmen.

Wie wohl allen Lesern bekannt, ist das größeste Dampfschiff, das jemals gebaut wurde, auf seiner ersten Fahrt von England nach Amerika, durch einen Zusammenstoß mit einem Eisberg, in der Nacht vom 14. auf den 15. April mit etwa 1600 Menschen in die Tiefe des Meeres gesunken. Weniger als der Theil der Menschen an Bord wurde gerettet. Dieses ist die größeste derartige Catastroph, die je geschehen ist. Noch eine bemerkenswerthe Thatsache ist, daß mehr von den allerreichsten Menschen der Welt auf diesem Schiffe waren, als je bei solcher Gelegenheit beieinander waren zuvor. Wie gewöhnlich bei solchen Umständen, so waren auch hier Heldenthaten sowohl als die der Grausamkeit zu verzeichnen. Menschen opferten ihr eigen Leben, während sie das ihrer lieben Angehörigen halfen zu retten. Andere stritten und die Schwächsten wurden zurückgeschoben in dem Kampf, um die Rettungsbote zu erreichen.

Einer, der mit noch 34 andern gerettet wurde auf einem Floß, erzählt, daß sie die drei Stunden auf dem Floß, durchnäßt mit eiskaltem Wasser, dicht beieinander standen, sich kaum regten, aus Furcht in die Tiefe geworfen zu werden. Und sie beteten. Er sagt: „Männer, die schienen längst vergessen zu haben, wie ihren Schöpfer anzureden, erinnerten sich der Gebete ihrer Jugend und sagten sie über und über her. Auch beteten wir miteinander das Gebet des Herrn oftmals über.“ O, wie muß es doch so tröstend sein, wenn der Tod vor Augen ist, zu wissen, daß unsre Sünden im Blute des Lammes getilgt sind, und daß jetzt ein viel herrlicheres Leben angetreten wird, und daß das Herz sich in rechtem Gebet zu seinem Gott kann wenden, mit dem Bewußtsein, Er kann und wird helfen. „Aber so sind die Gottlosen nicht.“ Der Tod für sie, ist eine Thür zur Hölle. Das Beten geht nicht von Herzen. Dieses Unglück hat viel Aufsehens erregt, weil so viele auf einmal umkamen. Aber alltäglich sterben weit mehr als 1600 Menschen, und viele plötzlich. Recht betrachtet war dies Ereignis nicht so sehr außergewöhnlich. In unserer Heimath und bei unserem täglichen Geschäft sind wir immer in Todesgefahr, und mancher stirbt eben so schnell, und eben so unerwartet, und ebenso unvorbereitet in seiner Heimath, als diese auf dem Meer. „O Mensch, gedenk ans Ende.“

Ein englisches Wechselblatt, nachdem es vor den vielen Irrlehren warnet, die heute als christlich gelehrt, gedruckt und ausgebreitet werden, schließt mit diesen Worten: „Die Welt ist voll von falschen Lehren und unechtem Christenthum, und es thut noth, daß die Freunde des wahren christlichen Glaubens wachsam sein, und Warnung geben. Es ist nicht Selbstsucht, sondern Sicherheit, das uns verursacht unseren jungen Leute zu rathen, sich es zur Gewohnheit zu machen, die Evangeliumslehre zu hören und aufzunehmen von Mund und Feder unserer Brüderschaft, und große Achtsamkeit zu üben wegen der Art und Natur des Lesestoffs, das in unsern Häusern oder Sonntagsschulen aufgenommen wird.“

Dies ist eben auch, was uns bewogen hat dieses Blatt zu gründen. Viele unserer Brüder (darunter auch Schreiber dieses), die den Nutzen eines guten religiösen Blattes erkennen und schätzen, haben eins oder mehr solcher Blätter von anderen Verfassungen schon jahre-

lang gelesen. Diese jedoch bringen von Zeit zu Zeit Lehren und Ansichten, die wir nicht als echt evangelisch anerkennen. Dem, der fest gegründet ist und „alles prüfen" kann, mag es nicht schaden, aber es sind solche, die mit solchem etwas verleitet oder irre gemacht werden könnten. Und mitunter sind auch solche Blätter, die absolut irreführend sind, und doch auch viel echt Evangelisches haben, und von vielen schwerlich kann unterschieden werden. Dieses Blatt, „Der Herold der Wahrheit", ist geeignet diese Lücke zu füllen. Wir wollen nur die reine christliche Lehre und evangelischen Glauben vor die Leser bringen mit Gottes Hilfe, und nichts, das irgendjemand schaden könnte. Uns wäre es lieb, wenn alle unsere Brüder und Schwerstern dies Blatt nehmen und lesen würden, aber es werden wohl viele sein, die es nicht lesen wollen; diesen kann dann das Blatt keinen Nutzen bringen, oder Schaden thun, so hoffen wir, sie werden doch auch kein Schaden oder Hinderniß sein denen, die es lesen wollen.

Wir haben's gewagt dies Blatt zu stiften, dieweil wir versichert waren, daß es Gott gefällig sei, obwohl ich, als Editor zu dienen, meiner Unvollkommenheit nur zu gut bewußt, dagegen sträubte; doch suchte ich mich zu hüten, daß ich mich nicht gegen Gottes Willen auflehnte, und nur nachdem es mir klar war, daß es Gott gefällig sei, habe ich verwilligt dies Werk zu unternehmen. Etliche Mal, da das Werk fast ans Stokken kam, war es durch des Herrn deutliche Leitung aufrecht erhalten — und der Anfang wurde gemacht. Daß dies Werk mir, als Editor, keine Ehre bringen würde, sondern vielmehr Unehre und Tadel, vielleicht auch Schimpf, Vorwurf und Mißgunst, das meinte ich von vornherein schon zu wissen. Da Martin Luther vor dem hohen Rath stand zur Verantwortung seines Glaubens und Wirkens, sprach er: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders — Gott helfe mir."

Streit und Uneinigkeit.

Wir wollen jetzt etliche Dinge in Erwähnung bringen, welche das Heim unglücklich gestalten, und die Liebe und Neigungen ersticken; und während wir nun dieselben in Augenschein nehmen, und sie als die Ursache unserer Schwierigkeit und Nothlage anerkennen, laßt uns dazu sehen, daß sie auch aus unserm Heim entfernt werden, um niemals wieder einzukehren. Wir wollen die schwarze Liste damit anfangen, indem wir den Allergewöhnlichsten der vielen Mörder der Liebe und des Familienglückes nennen, nämlich „Streit", oder Uneinigkeit in einer gröberen Form. Dieser zerstört das Glück vieler Familienkreise und gestaltet sie unglücklich. Wir wollen unter diesem Gegenstande eine kurze Aussage von Prof. O. S. Fowler anführen: „Eure erste Zänkerei oder Wortwechsel ist schlimmer, als wenn euer Haus niederbrennen würde. Löscht es sofort aus, oder es wird euer künftiges Eheglück verzehren. Sogar euer erster Tadel, wenn derselbe auch nur eine stillschweigende Folgerung und scheinbar klein ist, ist in Wirklichkeit furchtbar in sich selber und in seinen Wirkungen. Wenn der erste nicht vorfällt, so werdet ihr auch keine andern haben. Aber der erste wird gewißlich eine Menge von kleinen Füchsen erzeugen, welche den Weinberg der Liebe verderben."

Die obige Sprache ist nicht zu stark. Es würde gewißlich besser für ein Ehepaar sein, daß ihr Haus in Asche gelegt und sie sogar all ihr Eigenthum verlieren würden, denn ihre Liebe und ihr Ehrglück zu verlieren; denn dieses ist der Kern des Heimes, während die andern Dinge nur die Schale sind. Mann und Frau sollten sich deshalb niemals streiten, oder irgend etwas erlauben, um sie uneinig gegen einander zu machen, weder in Gefühlen, noch in Worten oder in Handlungen, denn es wird ganz gewiß ihr Heim ruinieren. Sie mögen nicht immer imstande sein, jedes kleine

Ding mit denselben Augen zu sehen und zu verstehen, aber sie können miteinander eins sein, aller Uneinigkeit zu widerstehen, anstatt daß sie über geringfügige Sachen einen Wortwechsel und harte Gefühle haben. „Mögen auch zween miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?“ Amos 3, 3. Wenn Mann und Frau stets oder sogar auch nur dann und wann Uneinigkeiten oder Streit über Kleinigkeiten haben, so können sie nicht erwarten, glücklich zusammen zu leben. Lohnt es sich, Streit über etwas zu haben und auf diese Weise das Heim zu zerstören? Ist es von solchem Werte, unsern eigenen Willen und Weg zu haben, daß wir die Liebe und das Eheglück dafür aufopfern und es doch stets verfehlen, es zu erlangen? denn der Streit hört niemals auf, bis der eine oder der andere nachgiebt.

Ich hörte einmal von der Trennung eines Ehepaares, welches solange zusammengelebt hatte, um mehrere Kinder zu erziehen. Als sie eines Tages beim Essen zusammensaßen, bemerkte der Mann, daß das Brot sauer war, worauf die Frau schnell erwiderte, daß es nicht sauer sei. Dieses wurde der Gegenstand und der einzige Gegenstand für einen unangenehmen Streit, welcher in ihrer Trennung endete. Die Kinder und andere Verwandte brachten es schließlich wieder zustande, die alten Leute wieder miteinander zu versöhnen, und sie lebten wieder zusammen. Es war jedoch nicht lange, bis eines Tages, als sie beim Essen zusammensaßen, der Mann also redete: „Wie thöricht war es, daß wir uns über das saure Brot trennten!“ Dieses fachte den Streit aufs neue an, und endete wiederum in der Trennung des alten Ehepaares. Ich weiß nicht, ob sie sich je wieder ausgesöhnt haben.

Ohne Zweifel wirst du sagen: „Es war bis aufs äußerste thöricht, daß Mann und Frau sich über eine solche Kleinigkeit wie über Brot, welches vorgeblich sauer war, streiten und trennen könnten.“ Ja, so war es, und ich hoffe aufrichtig, daß ihr niemals so thöricht sein werdet, daß ihr euer Heim unglücklich machen werdet, indem ihr uneinig werdet, und euch über Kleinigkeiten streitet, und doch ist es gewöhnlich über kleine Dinge, wo Mann und Frau uneinig werden und sich streiten, besonders wenn sie erst einmal angefangen haben, in dieser elendigen Weise zu leben. Aber es macht nichts aus, ob die Ursachen eures Streites klein oder groß sind, es lohnt sich nicht zu streiten oder uneins zu werden, denn nichts ist euch als Mann und Frau so wertvoll, als Liebe und das eheliche Glück, und Familienstreitigkeiten sind der sichere Tod für beide. Darum, wenn ihr noch nie Familienstreitigkeiten gehabt habt, so hütet euch davor, daß ihr nie den ersten habt, und wenn ihr schon einen Streit gehabt habt, so sehet wohl dazu, daß ihr keinen mehr haben werdet. Werdet miteinander eins, daß ihr niemals unangenehme Gefühle oder Worte über irgend etwas haben werdet. Wenn dein Lebensgefährte nicht eins mit dir werden will, so kannst du allein diesem ein Ende bereiten, denn es gehören zwei dazu, einen Streit zu haben. Wenn der eine aufhört, so wird der andere bald müde und hört auch auf. (Ausgew.)

Gebet um Heilung.

Der Arzt sagte, von dem Krankenbett einer Frau weggehend, zu seinem Assistenten: „Ich habe alles gethan, was ich konnte.“ Das älteste Töchterchen derselben, das diese Bemerkung gehört hatte, sagte zum Arzt: „Du sagst, du hast alles gethan; du hast doch noch nicht mit mir zum lieben Heiland gebetet, er möchte meine Mutter gesund machen.“ Das wollte er nicht, und das Kind fiel allein auf die Knie und betete. Das vertrauensvolle Gebet der Kindeszuversicht blieb nicht unwirksam; das schmerzverzogene Antlitz der Mutter lag bald ruhig und friedlich in tiefem, gesundem Schlafe. (Wechselb.)

Untugend steckt im Knaben.

Ein Kind durfte einige Tage bei einem entferntem wohnenden Onkel zubringen. Man fragte es nachher, wie es ihm gefallen habe. „Nicht gut“, antwortete es, „weil der liebe Gott nicht dort ist.“—„Warum denn nicht?“ fragte man erstaunt „Man betet dort nicht“, lautete die Antwort.

Ein guter Schaffner.

Eine vornehme Dame reiste auf der Eisenbahn, und als man an eine Stelle kam, wo es ziemlich steil hinunter ging, wurde ihr bange. „Schaffner," rief sie „wie wird's, wenn der Zug entgleist?" Der Schaffner erwiderte: „Wir haben gebremst." „Ja", fuhr die gute Dame fort, „wenn aber die Bremse reißt?" — „Nun, wenn der Zug hier entgleist, so fahren wir entweder in den Himmel oder in die Hölle, je nachdem wir zu Gott stehen", gab der Schaffner zur Antwort.

Der Vater kommt zu kurz.

Der Vater eines Patienten, der in einem Missionshospital gewesen war, behauptet, daß sein Sohn in den wenigen Wochen. die er dort war, verzogen worden wäre.

„Ehe er im Hospital war, stahl er irgend etwas, was ich ihm sagte. Jetzt will er nicht einmal mehr Hühner stehlen, weil es der Herr Jesus nicht liebt. Ihr habt ihn verzogen und jetzt ist er nichts mehr wert für mich."

So sagte der Vater dem Missionsarzt.

Die Liebe macht den Unterschied.

„O, es ist ein solcher Unterschied vorhanden, wie es nur geben kann," sagte einer meiner jungen Freunde.

„Was ist der Unterschied, von dem du sprichst?"

„Ja, ein Christ zu sein. Alles ist jetzt so ganz anders, als ich erwartet hatte.".

„Was hast du erwartet?"

„Als du mit mir darüber sprachst, ein Christ zu sein, sagte ich zu mir selbst: „Nein, ich kann es jetzt nicht thun, denn ich müßte sonst so manche schwere Aufgabe verrichten; ich kann es niemals thun."

„Was für schwere Aufgaben und Pflichten?"

„O, ich dachte nämlich so: Wenn ich ein Christ werde, dann muß ich gerade so wandeln; dann muß ich beten und die Bibel lesen; es ist aber so ganz anders als ich gedacht habe."

„Nun, Jakob, was meinst du eigentlich? Du gehst doch zur Versammlung und zur Gebetstunde; du liest die Bibel und betest?"

„O ja! aber ich thue dieses aus Liebe; dieses macht den ganzen Unterschied. Ich liebe Jesum und liebe alles zu thun, was sein Wille ist."

(Wechselblatt.)

Sterbefälle.

Hostetler. — Barbara Hostetler, Eheweib von Levi Hostetler, ward geboren in Somerset County, Pa., den 25. Sept., 1836. Ist gestorben nahe Harrisburg, Ore., nach viertägiger Krankheit an der Grippe, den 9. April, 1912, im Alter von 75 J., 6 M. und 14 T. Sie hinterläßt ihren bejahrten Gatte, drei Söhne und sechs Töchter; auch ein Bruder und drei Schwestern ihren Tod zu betrauern. Sie war eine getreue Schwester der Amischen Mennoniten Gemeinde. Wir trauern aber nicht, als die, die keine Hoffnung haben.

Kropf. — John Kropf ward geboren nahe Baden, Ontario, Can.. den 27. Dez., 1850. Ist gestorben den 1. April, 1912, nahe Hubbard, Ore., an Lungenfieber, im Alter von 63 J., 3 M., 4 T. Er hinterläßt seinen Tod zu betrauern, sein Eheweib, vier Söhne, drei Töchter, vier Brüder und sechs Schwestern; doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Er war ein Gleid der Amischen Mennoniten Gemeinde.

Miller. — Käthe Miller, Tochter von Rudolph und Malinda Miller, ist gestorben den 29. April, im Alter von 10 Tage, und wurde beerdigt den 1. Mai, 1912.

Kommt dir ein Schmerz, so halt' still
Und frage, was er von dir will.
Die ewige Liebe schickt dir keinen
Bloß darum, daß du mögest weinen!

Ein weiser Mann sagte einst: „Die Menschen werden geboren mit zwei Augen, aber nur einer Zunge, daß sie doppelt soviel sehen sollen, als sprechen." Kann man dies nicht auch auf Knaben und Mädchen anwenden?

Herold der Wahrheit.

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

MAY 15, 1912.

"Love thy neighbor as thyself."

"If it be possible, as much as lieth in you, live peaceably with all men."

Are you really living a new clean life, or are you merely trying to improve the appearance of and make yourself more comfortable in the old one?

The boy who is kind and obedient toward his parents and thoughtful and considerate of his brothers and sisters will be liked by everybody, because he is kind to everybody; while the selfish boy will reveal his selfishness to others, and no one will like him or care for his company.

In this issue we bring answers to puzzles in No. 5 and the names of those who have sent in the same. The questions printed May 1st will be answered in the issue dated June 15th. This will give plenty of time to send in answers. Boys and girls sending correct answers to all questions will be awarded small prizes.

Whenever we hear of young people being called away by death at the age of about ten to twenty-one, it causes us to solemnly consider their possible fate. At this age, life is generally enjoyed the most, restrictions are often unheeded, and an idea is somehow entertained that they can now do as they please; consequently many at this age are leading lives that are anything but exemplary; and to be thus called before the "Judge of the quick and dead" is indeed a very serious matter, although death at any age is a solemn occurrence. A timely warning for any age and especially for youthful years is this: Prepare to meet thy God.

Quarreling is very tiresome and disgusting. That is the way it looks to others. A person may imagine when quarreling that he is only defending his own rights, but you always lose more in a quarrel than you gain. You lose your temper. You lose in a measure your self-respect and that of others. You lose your peace of mind. You lose or waste words which you can never recall, much as you would like to. You lose an opportunity to show a kind disposition and forgiving spirit, and the chances are that you are losing a friend—probably several—whenever you indulge in a quarrel. Your gain is no gain at all. You have gained an enemy. You have gained an injured and complaining conscience, ruffled feelings, heartaches, possibly sleepless nights, etc. There is one perfect remedy in cases where one is tempted to engage in

a quarrel, and that is, to have the Spirit of Christ in our hearts. This will enable us to bear any insult, damage or slighting by others without getting hotheaded. The following legend shows the brotherly love and consideration we have for one another when this Spirit of Christ rules in our hearts:

Two brothers had cultivated their land and harvested a crop of wheat. They tied the sheaves and placed them in two rows side by side. One of the brothers was married and had a family; the other one was single. Now during the night the unmarried brother thought the matter out thus: "My brother has a wife and family to feed; it is not right that my share should be equal to his: I will place some of my sheaves with his; he will not perceive what I have done, and therefore cannot refuse my gift." But the same night the other brother awoke and said to his wife: "My brother is young and unmarried; there is no one to help him in his work and console him. It is not right that we should get as much crop on this land as he. This is what we will do: we will secretly take some of our sheaves and place them with his, so that he shall not notice the change, and therefore will not refuse the gift." He did so. The next day when the two brothers entered the field, they were not a little surprised to find the heaps equal on each side. Neither of the two could explain to himself this extraordinary circumstance, until one night they ended in meeting one another carrying the sheaves across. This was a case of true brotherly love, and where this love reigns a quarrel is an impossibility.

The Two Words.

One day a harsh word rashly said
Upon an evil journey sped,
And like a sharp and cruel dart
It pierced a fond and loving heart;
It turned a friend into a foe,
And everywhere brought pain and woe.

A kind word followed it one day,
Flew swiftly on its blessed way;
It healed the wound, it soothed the pain,
And friends of old were friends again.
It made the hate and anger cease
And everywhere brought joy and peace.

Oh, if we would but learn to know
How swift and sure one word can go,
How would we weigh with utmost care
Each thought before it sought the air,
And only speak the words that move
Like white-winged messengers of love.

(Selected by a Reader.)

For the Herold der Wahrheit.

A Lesson from the Bees and Trees.

A greeting to all readers in the name of our Lord. We can see that every tree and vine brings forth the same kind of leaves and bloom each year. Oh, if we would only be so, too, to the honor of our Savior who died for us! And if we would work more for love and charity, and less for the world, I believe we would all enjoy our Christian life more than we do at present. Oh, let us all wake up out of our slumber and no longer be led by Satan into sin.

Now if we could all be like the little busy bees! How they are so very particular in making their calls, one time like the other, and they never get tired of the style; they want it perfect, and the same each time. If we sisters would only be so, too, and stay where we are and have everything alike and not vary from year to year, just like the trees and the bees do, I know we

would not have so much trouble with our young people. Let us all think about it, and see what we may learn by it, and pray to the Lord that we may get light and strength, so we can be helpers to avoid all evil, is my wish to all readers.

A SISTER.

For the Herold der Wahrheit.

As I See The Paper.

Good morning to the editor and all readers of the "Herold." When I saw this welcome little paper for the first time, I thought it was but a crumb; but after reading it I found great big pieces, which caused me to send in my subscription at once and I also got all back numbers. After reading them all, I find it is open for suggestions. I wish to suggest that we have an "Amen" corner set apart for the benefit of all readers who wish to drop the widow's mite by saying "Amen" to any certain piece or the whole paper.

I have not been able to detect anything among the contents of this paper but what, if complied with, will bring God's blessing, and if omitted will cause weeping, wailing and gnashing of teeth.

Oh, now my dear brothers and sisters and friends and all unconverted ones whoever may chance to read this, do for your sake and for Jesus' sake wake up and flee from the wrath of God which is certain to come. Don't wait for a more convenient time, for God says: "Today." He has no tomorrow. Today is the day of grace.

And now again as I see this loving pilgrim, "Herold der Wahrheit," which finds its way into thousands of homes, I wish to impress the mind of every reader to be sure and read the book of Nehemiah and see what a powerful wall builder he was in the hands of our loving and kind heavenly Father. Also notice the protection God gave him. I do most earnestly wish to say to our dear and much beloved ministers, who have so great a responsibility upon themselves: Take the word of God for your guide and protection and don't be scared by some little flurry that may chance to come up. Sometimes some old proud stiffneck will say: "Why listen any longer?" and then get up and go out. Now I am deathly afraid that such a man will some day have to go out when he would rather stay in.

Now I will close for fear of the waste basket. Written by a well-wishing friend.

A. M. KAUFFMAN.

Arcola, Ill.

We are glad to receive such encouraging and admonishing letters. We will find a corner for them somewhere. I wish to say that I have no waste basket yet and hope I will not need any. But, please, do not make letters very long, or we may be obliged to bring only extracts. We can use longer communications or articles in German.

ED.

Good Cooks.

It is conceded that our sisters among the Amish are excellent cooks. They have that reputation wherever they are known, and as a general thing the food they cook is wholesome, too, without being over-extravagant.

Now, dear sisters, allow me to come to your aid without criticising your excellent dishes. Is it not often the case when company comes that the good housewife is more concerned about what good things shall be placed before the visitors to eat than about the profitable conversation that should be carried on, so that the mind may be fed with nourishing food for the soul, which is much more lasting than the victuals we eat, of which Paul says, "which all are to perish with the using" (Col. 2:22)? How different with our spiritual food! How often can we recall a profitable entertainment, an edifying admonition a long time

(yes, years) after we have been spiritually fed by some edifying conversation.

In order to prepare a bountiful meal, it takes different articles of food, time, thought and labor to prepare them and sometimes it takes days and even weeks and a lot of anxiety to prepare a feast just for one meal, and then very often these expensive and highly seasoned viands are only conducive to bring about dyspepsia and other forms of indigestion. And what may be the worst feature connected with these highly seasoned dinners is the unprofitable conversation which brings about a morbid condition of the mind that might be called indigestion of the soul. Just so with the preparation of spiritual food; it also takes time, thought, labor and different articles or subjects to prepare a spiritual feast. Paul speaks of nine different fruits of the Spirit. If we take up those different subjects it will give us an inexhaustible supply of nourishment for the soul I will only mention the first one of the list which is that little word of only four letters—LOVE. Oh, how much is there in that little word! If all our conversation were always seasoned with love both to God and man what a world of trouble could be avoided, how much gossip would be prevented, how many aching hearts could be healed, how many hungry stomachs could be filled, not with dainties, but with the very necessities of life. When we go to one of these feasts of the body, let us for a moment think of the many fasts among the poor and apply the word: "Love thy neighbor as thyself."

When I think of our Savior while in conversation with the woman of Samaria, how he must have been filled with love for a dying world that in his anxiety to show unto this one woman the way of salvation he even forgot to eat and said to his disciples: "My meat is to do the will of my Father which is in heaven." G.

Prayer in Rhyme.

Oh, that the Lord would guide my ways
To keep his statutes still!
Oh, that my God would grant me grace
To know and do his will!

Oh, send thy Spirit down to write
Thy law upon my heart;
Nor let my tongue indulge deceit,
Nor act the liar's part.

From vanity turn off mine eyes;
Let no corrupt design,
Nor covetous desire arise
Within this soul of mine.

Order my footsteps by thy word,
And make my heart sincere;
Let sin have no dominion, Lord,
But keep my conscience clear.

My soul hath gone too far astray,
My feet too often slip;
Yet, since I've not forgot thy way,
Restore thy wandering sheep.

Make me walk in thy commands—
'Tis a delightful road;
Nor let my head, nor heart, nor hands
Offend against my God.

Answers to Bible Questions in the Issue of April 1st.

1. A Star. Matt. 2:9.
2. John the Baptist. Matt. 3:15.
3. David. 1 Sam. 17:36.
4. Elisha. 2 Kings 6:6.
5. About 2,000. Mark 5:13.
6. Obed. Ruth 4:17-22.

Correct Answers as above were sent in by: Effie M. Beachy, Pa., 6; Lewis C. Bender, Pa., 3; J. J. Yoder, Ind., 6; M. E. Bontreger, Wis., 6; Levi E. Bontreger, Wis., 4; Lizzie Helmuth, Kan., 6; Effie S. Hershberger, Pa., 6; Attrenis T. Zook, No. Dak., 6; Viola F. Miller, O., 5; Alma Troyer, Ia., 6; Susan and Rachel Mast, Kan., 6.

Heaven is a prepared place for a prepared people. G.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. Juni, 1912. No. 9.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Jenseits.

Die in Thränen hier sich sehnen,
Finden sich im Vaterland.
Was hienieden bang geschieden,
Geht dort selig Hand in Hand.

Ob in Leiden, ob in Freuden
Hier dein Herz auch hat gelebt,
Ist dann eines; dort ist keines,
Das in Schmerz und Jammer bebt.

Was wir lieben, folgt uns drüben
Zu der Engel sel'gem Chor;
Sei nur stille, bricht de Hülle,
Schwebt der Geist befreit empor.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

IX.

Die Battenbürger und Dividiten.

Die Battenbürger waren keine andre als der verjagte Ueberrest der Münsterischen, unter einem neuen Prophet mit Namen Battenburg; unter dem Druck und Verfolgungen, denen sie beständig ausgesetzt waren, kamen sie jedoch nie wieder zu der Empörung wie zu Münster geschehen war.

Menno Simon und seine Anhänger, welche immer noch an den wehrlosen Grundsätzen festhielten, behaubteten, wie uns Johann A. Stark sagt: Daß „kein andres Reich Christi auf Erden zu erwarten sei, als dasjenige, was bereits vorhanden sei. In demselben wären seine Jünger den Leiden und Verfolgungen beständig ausgesetzt. Das Reich der Herrlichkeit und der Auserwählten fange erst künftig an. In diesem Leben wären die Waffen, die die Gläubigen gebrauchen müssen, blos geistlich, wieder Fleisch und Blut, als die eigentliche Feinde, und es sei unrecht und dem Geist des Evangeliums ganz entgegen, die Waffen zu ergreifen.“

„Battenburg hingegen und seine Anhänger behaupteten ganz im Geist der Münsterischen Schwärmer, daß ein Reich der Auserwählten auf Erden zu erwarten sei, und dieses Reich der Erlösung des Volkes Gottes sei nun gekommen, und die Gläubigen wären berechtigt das Schwert zu ergreifen, und die Gottlosen, von welchen die Auserwählten gedrückt und verfolgt würden, zu vertilgen. Sie sahen daher die Anhänger des Mennos für Niederträchtige und Verzagte an, die treulos die Sache Gottes verließen, und durch das „Schwert Eli“ mit den Ungläubigen vertilgt werden würden.“

„Menno Simon und seine Anhänger erklärten die Battenbürger dagegen für unsinnige Schwärmer und Rebellen, die gar nicht den Geist Christi hätten, der ein Geist der Demuth und Sanftmuth wäre. Und beide Parteien fingen nunmehr an sich gegenseitig zu verbannen, wenn ihre Glieder von der einen zu der andern übergingen . . . . .“

David Joris, der unter beiden dieser Parteien den Rang eines Propheten behauptete, und schon bei den Münsterischen in großem Ansehen gestanden hatte, trat nun in die Mitte dieser beiden Parteien. Er behauptete, daß ein tausendjähriges Reich oder Reich der Auserwählten auf Erden zu erwarten sei, allein, dies müsse ganz von selbst kommen, und nicht mit dem Schwert erfochten werden. Uebrigens hatte er auch Gesichte, Träume und Erscheinungen, von welchen Menno gar nichts wissen wollte, sondern nur das klare Wort Gottes, „auf daß ich nicht dadurch betrogen würde“, Seite 360, 2. Theil, V. Werke.

Schon zehn Jahre früher wurde David Joris mit den Münsterischen Schwärmer zu Delft an einen Pfahl gebunden, sein Rücken mit Ruthen zerfleischt, seine Zunge durchstochen, und darauf auf sechs Jahre des Landes verwiesen. Dieser, mit seinen Helfern, wandten allen Fleiß an im Jahre 1538 um Battenbürger und die wehrlose Taufsgesinnten mit einander zu vereinigen. Die Folgen davon aber waren eine dritte Partei, welche nunmehr „Davididen" oder auch „Joristen" genannt wurden. Diese Davididen und die Battenbürger sind nun die besondere zwei Parteien, an welche Menno seine „Vermahnung an die verderbte Sekte" geschrieben hatte, zu finden auf Seite 136—142, 1. Theil, B. Werke. Diesem David Joris wird auch gedacht im Märterspiegel, auf Seite 322, 2. Theil, woselbst er nicht als Bruder anerkannt wird, von dem Märtyrer Jacob Kerzengieser.

Als aber David Joris sah, daß es ihm nicht gelingen wollte, diese zwei Parteien miteinander zu vereinigen und die Verfolger ihm sehr nachstelleten, so flüchtete er nach der Schweiz, wo er als ein ruhiger Bürger und Mitglied der Calvinische Kirche lebte bis zu seinem Tod; unter dem angenommenen Name. Johann von Brück Stark sagt uns: „An dem vor drei Jahren schon verstorbenen Joris wurde noch (von den Reformierten) das Urtheil vollzogen, als es mitten im Katholikismus und wider Ketzer nur vollzogen werden konnte; denn sein Körper wurde ausgegraben, den 13. März, 1559. Durch den Henker unter den Galgen geschleppt, und daselbst mit einiger seiner Schriften und Bildniß verbrannt." So! So! solche Dummheiten kamen auch vor unter den damals schon auferklärten Protestanten.

Für den Herold der Wahrheit.

Fehlt noch „Eins"?

Wie hoffnungslos, wie jämmerlich so das Wort „Es fehlt dir noch eins" die Wahrheit ausspricht für einige unter uns armen Menschen! O wie bringet es doch Menschen in einen Stand, wo nichts helfen kann, wenn sie in solchem Stand ihren Abschied nehmen aus begrenzte Zeit in unbegrenzte Ewigkeit. Wir wollen nicht behaupten, die Vollkommenheit in dem völligen Sinn, aber uns zum Denken und Suchen und Trachten bewegen, daß wir keines lassen uns eine Scheidewand sein zwischen uns und die seligmachende Gnade Gottes, die allen Menschen angeboten ist; aber zu gebrauchen zur angenehmen Zeit.

In Jesaias 59, 2 leset, „eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander"; und Jesaias 57, 17 leset, „ich war zornig über die Untugend ihres Geizes, und schlug sie, verbarg mich und zürnte" u. s. w. Das prophetische Wort deutet nicht wie gering oder wie groß die Untugend sein mußte, um solches zu schaffen, aber 1. Joh. 5, 17 erklärt „alle Untugend ist Sünde." Und in der Offenbarung, wo man lieset von dem „neuen Himmel und der neuen Erde" sagt das Wort: „Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel thut und lüge" u. s. w. Offb. 21, 27.

Das große Dampfboot „Titanic" war vielleicht ein Opfer des Geizes—beides Ehr- und Geldgeiz—Erhabenheit und fleischliches Vergnügen. Es scheint der Berichtigung nach, daß es war viel Mühe und Bereitschaft angewandt, um es lustig und vergnüglich zu haben, ja vielleicht dürft man sagen, es war gerüstet zur Schwelgerei auf der sogenannten „Königin des Meeres", und war nicht vorsichtiglich Bereitschaft vollbracht zur Errettung, sollte Schiffbruch erlitten werden, und da die große Noth in Schnellheit die Gefährten überfiel, war keine Errettung für das größere Theil; und ihrer Theil war — der Tod. Sie fuhren durch das Gefährliche, um schnell ihre Reise zu vollbringen, und gingen schnell in die Ewigkeit.

Wo Jesus sprach, „es fehlt dir noch eins" sollte der Oberste — der Jüngling alles verkaufen, was er hatte, es den Armen geben, mit der Verheißung ein Schatz im Himmel zu haben und kommen und Jesu nachfolgen; aber er ward traurig nach Lucas Beschreiben und „ging betrübt davon", wie Matthäus schreibt, denn er war sehr reich.

Jetzt laßt uns denken über uns selbst. Ist das eine, das uns fehlt Reichthum, das wir haben oder das wir suchen zu gewinnen? Sind wir fast im Begriff, um dem Exempel Lots nachzufolgen, uns einem Sodom zu nahen, des viele geliebten Reichthums halben? Oder ist das eins, um körperlichen Appetit oder Begierde zu sättigen—mit Esau der Genuß ein wenig Linsengericht? Oder vielleicht ist das eins körperliche Zierde—der verbotene äußerliche Schmuck. Möchte es eine Begierde sein, um hoch gehalten zu werden — sich erhöhen wegen natürlichem oder geistlichem Vortheil? Laß uns eingedenk sein, daß „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.“ Und „was hast du, das du nicht empfangen hast? Einer achtet vielleicht ein Theil oder das andere der Schrift gering und tadelt andere, die aufrichtig suchen das alles, das Jesus befahl, beleben, und es mag das eine sein, das fehlt. Es wird dem Mißgönner alles Gutes kein Unterschied sein, was das Eins sei, nur so daß arme Seelen mit Belsazar zu leicht gefunden werden an der großen Prüfungszeit. Wie jämmerlich, wenn am Ende unserer Prüfungszeit der gute Hirte müßte sagen, „es fehlt dir noch eins“ oder „weichet alle von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt.“ Aber bei Gott sind alle Dinge möglich, und er kann und will uns würdig machen seiner Gnade theilhaftig zu sein, so wir wollen, „so lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu dieser Ruhe nicht versäumen.“ Amen.

J. B. M.

Für den Herold der Wahrheit.

2. Korinther 13, 5.

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid. Prüfet euch selbst. Diese Worte, Paulus, habe ich, ein alter Greis, so oft hören vortragen, daß man hat können denken, es wäre nicht nöthig die so oft anregen. Allein, es ist doch nöthig. Wir können uns oft tödten, wir sind im Glauben, aber sind wir im Glauben, der durch die Liebe zu Christum thätig ist? oder im Glauben, der durch die Liebe zu unserm eignen Fleisch thätig ist? Thun wir gerne deine Gebote alle halten? oder sind hie und da Gebote, die so verachtet sind von der Welt, und viele Christenbekenner das gerne los wären? Wenn Letzteres der Fall ist, so versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst, oder erkennt ihr nicht, daß Jesus Christus in euch ist? es sei denn, daß ihr untüchtig seid. Wissen wir nicht, daß Christi und der Apostel Lehre aufgerichtet sind gegen das menschliche Fleisch? Hat nicht der Herr zum Noah gesprochen, „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzen ist böse von Jugend auf?“ Aber Paulus sagt: „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.“ So glaube ich, daß ein Christ, der seinen Stand sieht und sein Heiland liebt, und an ihn glaubt, wie die Schrift sagt, der wird nicht wünschen erlöst zu sein von Christi Geboten, sondern freuet sich in dem Kreuz Christi; wünscht nicht bei andern Gemeinschaften zu sein, die nicht Buße und Besserung des Lebens lehren und fordern, sondern er weiß, daß keine Gemeine, Taufe, Abendmahl, noch keine andere äußerliche Zermonien ohne Erneuerung und Besserung des Lebens mag helfen, Gott zu gefallen, oder einigen Trost oder Verheißung der Seligkeit von ihm zu erlangen, sondern man muß mit wahrem und vollkommenem Glauben zu Gott gehen und an Jesum glauben, wie die Schrift sagt, und von ihm zeuget“ (Sechster Glaubensartikel). Laßt uns alle bitten demüthiglich für diesen starken Glauben an unsern Erlöser. Daß wir mit Johannes sagen können: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Daß der Engel von uns sagen könnte: „Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ O, wie köstlich ist dieser Glaube. Wie hat der arme Aussätzige so fest geglaubt und gesagt: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ Also kann er uns von unserem Sündenaussatz reinigen, so wir recht glauben, recht bitten, und herzlich bereuen. Denn er selber sagt: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu

rufen." „Des Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." Zu den Blinden: „Glaubet ihr, daß ich soches thun kann." Und wieder: „Euch geschehe nach eurem Glauben." Wenn wir lahm sind im Glauben. Laßt uns mit dem lieblich Lahmen aufstehen. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Herr stärke uns allesammt den Glauben, daß wir eben denselbigen teuren Glauben überkommen in der Gerechtigkeit, die unserm Gott gilt und dem Heiland Jesus Christus.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Pfingstgedanken.

Als die Jünger unseres lieben Heilandes bei seinen Segenssprüche vor seiner Himmelfahrt vernahmen, daß er sie nun verlassen würde und zum Vater gehen, wie er ihnen so oft vorher gesagt hatte, so fingen ihre Hoffnungen auf ein natürliches Königreich unseres Erlösers auf Erden an zu wanken, und fragten Ihn deßwegen: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?"

Er aber gab ihnen eine milde zurückweisende Antwort, indem er sagte: „Es gebürt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erde. Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Apstg. 1, 6—9.

Obwohl diese Jünger ihrem Herrn von Herzen ergeben waren, ihn liebten und seine Herrschaft wünschten, so waren sie doch noch zu irdisch und natürlich gesinnt, und hatten das völlige Verständnis von dem „neuen Leben, das aus Gott ist" noch nicht bis zu der Ausgießung des heiligen Geistes auf dem Pfingstfest zu Jerusalem.

Neun Tage nach der Himmelfahrt unseres Heilandes war das jüdische Pfingstfest. Dieses wurde noch damals gefeiert zum Andenken der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai. Aber durch das Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt unseres Herrn ist die jüdische Religion nach der Gesetzgebung auf Sinai zu Ende geloffen, also, daß nun Gottes Kinder Ihm dienen im „neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabes." Röm. 7, 6. Denn „der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig" 2. Kor. 3, 6. Lebendig in einem neuen Leben, das aus Gott ist, denn, „ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden" 2. Kor. 5, 17. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde ..... Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Joh. 3, 3—5.

Diese obenangeführte Schriftstellen beweisen hinlänglich, daß ein neues verändertes und geistliches Leben bei uns sein muß, sonst können wir Gott nicht dienen und wir sind ewig verloren.

Allein wer kann sich selber wiedergebären? wer kann sein eigenes böses Herz wegwerfen und sich ein neues heiliges und reines Herz verschaffen? nur allein Gott kann dies thun durch seinen Geist. So handelt es sich gänzlich darum, ob wir sein Geist uns beherrschen lassen, ob er uns regieret und wir uns von ihm leiten lassen, wenn so dann heiligt und reinigt er uns, und verkläret uns, daß wir als helle Lichter in der Welt scheinen, ja des Herrn Klarheit spiegelt sich in uns und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern, als dem Herrn, der der Geist ist (2. Kor. 3, 18), ja schon in diesem Leben werden wir verkläret in dasselbe Bild durch den einigen Geist, der ausgegossen wurde auf die damalige Jünger unseres Herrn auf dem Pfingstfest zu Jerusalem; und in dieser Verklärung nehmen wir zu durch denselbigen einigen Geist von einer Klarheit zu der andern, gleichwie ein guter Baum, der gute Früchte trägt, wird dabei immer noch größer und stärker, so daß er von Jahr zu Jahr immer noch mehr von diesen guten Früchten bringen kann, solange wie er ein gesunder Baum ist. Wenn er aber erstirbt, so hört nicht nur

sein Wachsthum, sondern auch seine Früchte auf.

O herrlicher Stand der Auserwählten! O herrlicher Stand derer, die unter der Leitung des Geistes stehen! Allein dies ist noch alles unvollkommen, solange wir in dieser sterblichen Hülle wohnen. So viel wir auch wachsen und zunehmen in dem neuen Wesen des Geistes, so erreichen wir doch niemals die vollkommene Größe, bis wir hinüber kommen, wo wir auch in einem verklärtem Leibe bei dem Herrn sein werden allezeit.

O Jerusalem du schöne!
Ach wie helle glänzest du,
Ach wie lieblich Lobgetöne
Hört man da in stiller Ruh;
Ach der großen Freud und Wonne,
Wenn mir wird aufgehn die Sonne,
Und der unendliche Tag,
Da ich also singen mag.

J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Pfingstfest.

„Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zertheilet, wie von Feuer. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Apstg. 2, 1—5.

Wir haben gelesen im „Herold der Wahrheit“ vom Osterfest, so wollen wir mit Gottes Hilfe ein wenig vom Pfingstfest in Betrachtung nehmen.

Israel sollte drei jährliche Feste halten, da sie in Canaan gekommen sind (5. Mose 16, 16). Das erste war das Passahfest. Und dann sollten fünfzig Tage zählen, so war das Fest der Wochen (so nehmet einen Calender und zählet die Tage, und ihr findet, es sind fünfzig Tage von unserm Ostern bis Pfingsten). Da sollten sie eine Garbe der Erstlinge der Ernte zu dem Priester bringen (3. Mose 23, 10). So wie ihr weiter lesen könnt. Das Fest der Wochen hatten sie so jährlich gehalten, bis daß Jesus Christus gen Himmel gefahren ist und den heiligen Geist gesandt hat an demselben Tage; da ist es aus dem Buchstäblichen in das wahre Wesen des Geistes umgewandelt; da wurden die Jünger des Herrn mit dem heiligen Geist erfüllt. Sie wurden alle des heiligen Geistes voll, und fingen an zu predigen mit andere Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Da wurde das Heil in Christo für das erste Mal gepredigt. Da waren die zwölf Aposteln, die ihr Zeugniß abgelegt haben für die Auferstehung Jesu Christi. (Apstg. 1, 21—22). Seine Auferstehung war das große Zeichen, um die Menschen zu überzeugen, daß er Gottes Sohn war. Viele falsche Propheten haben gelebt, und sind gestorben, aber Gott sei Dank, keiner ist auferstanden zum Zeichen, daß er vom Himmel ist, als wie nur sein Sohn. Die Juden haben Jesu einmal gefragt, um ein Zeichen von ihm zu sehen. Er hat gesagt, „diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben, denn das Zeichen Propheten Jona, gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.“ Ich glaube der Sinn war der, wann ihr nicht glauben könnt mit all den Wundern und Zeichen, die ihr gesehen und gehört habt, sodann, wann ihr sehet, daß ich gestorben, begraben und wiederum von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren, sodann glaubet; und auch viele haben geglaubt, als sie die Auferstehung Christi gehört haben predigen. Ja bei dreitausend Seelen haben sich selbst zum Opfer dahingegeben. Sie hatten die natürliche Garbe zu bringen ganz vergessen, als sie das Heil in Christo hörten predigen. Sie wurden ganz fertig mit sich selbst; sie haben gesehen, daß ihre Sünden sie weiter als wie nur ins Grab hinunter drücken. Sie haben gesehen, daß sie ewig verloren sind, wann nicht Gott noch ein Weg hat für sie. So haben sie ausgerufen: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun? Ja, eine ernsthafte Sache, dreitausend, von ihrem ge-

wissen zum ewigen Tod verurtheilte Menschen!

Nun, was war die Antwort Petri auf eine solche ernsthafte Frage? War vielleicht die Antwort, sie sollten hingehen, die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Gäste beherbergen, die Nakkenden bekleiden u. s. w. So können sie ihre Seligkeit verdienen? Nein, lieber Leser, kein Verdienst dabei, sonst wäre Christus umsonst gestorben. Das sind aber doch solche Tugenden, die ein Christi Mensch hat; wirklich, wer im Gegentheil von dem lebt, der ist kein Christ, aber keiner kann seine Seligkeit damit verdienen. Der Mensch muß zu Jesu kommen als ein verlorener Sünder, wie Petrus angewiesen hat: „Thut Buße". Nun, das ist kurz gesagt, aber nimmt viel ein, wer solche Buße thut, wie Petrus angewiesen hat, der fängt ein anderes Leben an. Da höret der Dieb auf zu stehlen; der Trunkenbold höret auf zu saufen; der Hurer höret auf zu huren; der Hochmüthige wird demüthig; der Rachgierige wird sanftmüthig, ganz ein anderes Leben fängt an, und wann das nicht der Fall, so ist es keine Buße.

Nun, auf solche Buße hat Petrus weiter befohlen, sich ein jeglicher taufen zu lassen, auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Nun, unter diese Bedingungen muß der Mensch kommen, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Wer nicht willens ist unter die Bedingungen zu kommen, der betet umsonst um Gnade und Vergebung.

Petrus sprach weiter: „So werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." O herrliche Gabe, die verheißen ist, für alle, die sich aufgeben unter die Bedingungen des Evangeliums. Er geht noch weiter und sagt: „Denn euer und eurer Kinder ist solche Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird", nicht wir herzurufen werden. Nein, sondern Gott, unser Herr, herzurufen wird. — Petrus nur ein Werkzeug in Gottes Hand.

Leser, hast du den heiligen Geist empfangen, der du Jesum Christum für Gottes Sohn bekannt hast? Wo nicht so, ist dein Zustand zu bedauern. Paulus, da er gen Ephesus gekommen, und fand etliche Jünger, zu denen sprach er: „Habt ihr auch den heiligen Geist empfangen, da ihr seid gläubig geworden?" Das war das erste von ihrer Unterhaltung mit einander, wo wir lesen davon, nicht lange gefragt von ihren zeitlichen Verhältnissen: Wie viel Buschel zum Acker, und was die Marktpreisen sind u. s. w. Er hat etwas besseres davon zu sagen gehabt. Ob sie die herrliche Gabe des heiligen Geistes empfangen haben, der sie in alle Wahrheit hinanführen wird, bei dem können wir lernen, daß es möglich ist zum Glauben zu kommen und die pfingsttägliche Verheißung nicht erlangen. Sie haben geantwortet, daß sie nie gehört, ob ein heiliger Geist sei. Und er sprach zu ihnen, worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen, auf Johannes Taufe. Paulus aber sprach: „Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte. Das ist an Jesum, daß er Christus sei." Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten. Und alle der Männer waren bei zwölfen (Apstg. 13, 1—7).

Nun, wenn sich Paulus nicht mehr zum Nutzen der zwölf Männer bekümmert hätte, als wie so überhaupt thun, so hätten sie so kraftlos eine Zeit lang dahingelebt und endlich am Glauben Schiffbruch erlitten, denn ohne die pfingsttägliche Gabe des heiligen Geistes kommt der Gläubige nicht weit, denn wir leben auf der jetzigen Seite der Pfingsttage und nicht auf der andern, denn die Apostel des Herrn haben selbst das volle Maß der Verheißung nicht empfangen bis am Pfingsttag, da ward es ihnen alles klar geworden, das geistliche Reich Jesu Christi, und daß das ganze Heil in Christo liegt, da konnten sie es dann auch predigen, und Gott hat die Verheißung erfüllt, die er durch den Propheten Joel zuvor verheißen hat. „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott: ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch." So glaube ich, das Gott von seinem Geist auf alle Menschen kommen läßt so viel, daß der Mensch nicht ist wie ein Vieh, so wann er dem Ruf Gottes Gehör giebt durch den Geist, daß er zum Glauben und

durch den Glauben zur Buße kommen kann, und sich gern und freiwillig unter alle Bedingungen und Gehorsam des Evangeliums begeben, und so dann die Verheißung. „Und auf meine Knechte und Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen."

Nun, meine theure Brüder und Schwestern in Christo. Wann wir den 26. des Monats erleben sollen, so laßt uns mit den Jüngern des Herrn auf den obern Saal hinaufsteigen, das heißt, mit unsern Sinnen und Gedanken zu Gott wenden, so weit es uns schwache Menschen möglich ist, unsern Sünden und Schwachheiten vor ihm bekennen, und ihn bitten, um Gnade und Geistes Kraft, um die Sünde und die Welt durch den Glauben zu überwinden. Denn Gott der Herr hat die Jünger Jesu dort zehn Tage in der Vorbereitungsschule gehabt (im obern Saal mit Beten und Flehen, um Hilfe von oben), um das große Werk durch sie auszuführen am Pfingsttage. Glaubet ihr, wenn die Apostel unbekümmert die zehn Tage in Jerusalem auf den Straßen hin und her in die Vergnügungsplätze ein- und ausgegangen, und eine Rauchstange im Munde, so nach der Welt Mode ihrem Fleisch gedient, daß sich dann dreitausend Seelen bekehrt hätten?

D. C. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Mache Raum für Jesum.

„Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Aber nur die Thür aufzumachen, ist nicht genug; Jesus muß auch Raum im Herzen finden können. Als Jesus geboren ward, so legten sie das Kind in eine Krippe, denn sie hatten nicht Raum in der Herberge. Wenn unser Herz noch voll Welt und Geld und allerlei zeitliche Wesen angefüllt ist, so kann Jesus kein Raum finden.

So lieber Leser, wer du bist, wenn Jesus anklopft an deine Herzensthür, so thue auf, und fange an auszuräumen, alles, was dem Worte Gottes widerspricht, und wenn du mal anfängst auszuräumen und immer mehr Platz zu machen für Jesu, so wirst du nie größeren Segen erfahren, und Jesu wird dir immer weiter zeigen, was auszuräumen, um in der Heiligung weiter zu kommen. Eine jegliche Rebe am Weinstock Jesu Christi, die da Frucht bringet, die will der Vater reinigen, daß sie mehr Frucht bringe, und gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen, sie bleibe denn am Weinstock, als auch wir nicht, wir bleiben dann in ihm,—das ist, in Jesu. M.

Jesus liebt dich!

„Ach, niemand, niemand hat mich lieb!" klagte der kleine Peter. Er hat weder Vater noch Mutter mehr, und wohnte bei fremden Leuten, die ihn aus Barmherzigkeit zu sich nahmen, aber oft mit großer Unbarmherzigkeit dabei schlugen und stießen und zu harter Arbeit anhielten. Seine einzigen Freunde waren die Thiere im Stalle, bei denen er wohnte. Als er so traurig dasaß, kamen die kleinen Kaninchen an ihm emporgesprungen und leckten seine Hände, gerade, wie die Hunde des Lazarus Wunden leckten. Sie wollten ihm so gern zeigen, wie sie ihn liebten. Als er eines Tages vor Müdigkeit eingeschlafen war, träumte er, ein freundlicher Mann in hellem, ganz strahlenden Kleide stände an seiner Seite und legte seine Hand auf Peterchens Herz. Da wurde dies Herz ganz warm, und klopfte schnell und erwartungsvoll, und eine Stimme, die noch sanfter klang als die der verstorbenen Muttersi sprach leise, aber deutlich: „Peter, ich habe dich lieb!"

Vielleicht bist du auch so ein verlassenes Kind, das achtlos zu Seite geschoben wird. Da soll dir die Geschichte vom kleinen Peter zeigen, daß auch du einen Freund im Himmel hast, der gerade die Verlassenen liebt.

Jesus liebt mich ganz gewiß,
Denn die Bibel sagt mir dies.

(Ausgewählt.)

Etliche thun das beste, das sie können, und andere haben an ihnen auszusetzen. Was thust du?—Ev. Posaune.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. Juni, 1912.

Ein kleiner Mensch ist oft ein großer Sünder.

Sich ärgern, verdrießlich und unmüthig zu sein ist ein gemeiner nud großer Fehler vieler Menschen. „Ich darf eben so wenig euch ärgern oder verdrießlich sein, als fluchen und schwören“, sagte Wesley.

Zwar etwas verspätet bringen wir jetzt noch etliche Pfingstgedanken. Auch sollten wir uns immer — nicht nur zur Pfingstzeit, mit solchen Gedanken abgeben, denn der Herr ist bereit zu jederzeit „den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“ Lukas 11, 13.

Unsern Glauben beweisen wir mit unsern Werken; so die Werke, die wir wissentlich und absichtlich thun, nicht mit Gottes Wort übereinstimmen, so zeigt es einfach, daß wir insoweit Zweifler sind an der Wahrheit der Verheißungen Gottes. „Der gerecht wird seines Glaubens leben.“

Oftmals hören wir sagen: „Ich habe keine Zeit“, oder, „ich hab' die Zeit nicht.“ Zu etwas, das unnöthig oder schädlich ist sollten wir ja keine Zeit haben; und so wir keine Zeit verschwenden an etwas nutzloses, so können wir alle unsere Zeit anwenden, um unsere Pflicht und Schuldigkeit auszurichten; dies nimmt alles mit ein, was wir thun sollen und damit ist dein „Ich habe keine Zeit“ abgeholfen.

So du dir einbildest ein Christ zu sein, und erwartest von andern, daß sie dich auch für einen solchen halten, und brauchst noch unnütze, schädliche oder schändliche Worte; oder handelst unrecht mit deinem Nächsten, oder verleumdest deine Brüder oder Schwestern, so betrügst du nur dich selbst, nicht deine Mitmenschen. Du unehrest nicht nur dich selbst, sondern deinen Heiland, der dich erkauft, und die Gemeine, der du angehörest; und damit bist du ein Hinterniß des ganzen christlichen Wesens und ein Anstoß und Aergerniß allen denen, die deinen unziemlichen Wandel sehen müssen.

Große Gelehrsamkeit oder hohe Bildung ist nicht nöthig, um ein Christ zu sein; in Wahrheit, sie dient oft zum großen Nachtheil. „Wie gelehrter wie verkehrter“ ist manches Mal die einfache Wahrheit. Es ist aber auch das andere Extrem, vor welchem wir uns auch ebensowohl hüten sollen. Ein englisches Sprichwort lautet also in deutsch: „Ein w e n i g Bildung (learning) ist ein gefährliches Ding.“ Dieses zeigt sich auch oft so. Manche Menschen, und es kommt auch in die Brüderschaft, derer Schulung und Gelehrsamkeit mangelhaft ist, bilden sich oft ein, sie wissen fast alles, das wissenswert ist. Der Kreis ihrer Kenntniß ist eng, und das noch Wissenswertes außer diesem Kreis sein

sollte, begreifen sie nicht. Das, was sie aus der Schrift vernehmen, muß als die einzige rechte Auslegung gelten. Solche haben oft viel zu sagen, aber weil sie beschränkt sind in ihrer Kenntniß, so gehet das Gespräch meistens auf das Thun anderer Menschen, und das meistens mit Tadel; sie sehen Splitter in fast jedermanns Auge, und des Balkens in ihrem eigenen Auge werden sie nicht gewahr. Dieses bringt sie an die Grenze des Verleumders. Mäßige Bildung und Gelehrsamkeit ist fast unentbehrlich; zu wenig macht oft zu engherzig; zu viel „bläset auf."

Die vielen Uneinigkeiten und Streit unter der Menschheit rührt fast alles von Selbstsucht her. Das Trachten und Treiben nach weltlichem Gut, irdischer Bequemlichkeit und zeitlicher Ehre ist die Grundlage des vielen Zanks und Haders und Zwietracht, welches so allgemein ist, daß wir es als etwas ganz Gewöhnliches ansehen. Daß dies unter der Welt vorkommt braucht uns nicht zu wundern, denn, wie Johannes sagt: „Die ganze Welt liegt im Argen." Daß aber unter Gotteskinder solches sich zeigen sollte, stimmt nicht mit Gottes Wort, und ist allen denen, die das Fundament und Haupteigenschaften des Evangeliums Christi erkennen, unerklärlich.

Christus suchte keine Ehre, da sie ihn zum König machen wollten, entwich er von ihnen, ging hin auf einen Berg allein; als ihm gerathen wurde, sich selber zu schonen, wies er den Rathgeber zurück mit den Worten: „Gehe hinter mich, Satan, du bist mir ärgerlich." Als er erinnert wurde, daß er Steine in Brod verwandeln könnte, sagte er: „Der Mensch lebt nicht vom Brode allein." Als ihm die Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit angeboten wurden, antwortete er: „Hebe dich weg von mir, Satan." Als er aufgefordert wurde andern ihr Erbe zu theilen, wollte er nichts damit zu thun haben, und sprach: „Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viele Güter habe."

Wie können jetzt wiedergeborene Menschen, die von Christi Geist erfüllt und geführt sind, hadern und streiten wegen solchen Dingen; und Paulus sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein."

Wo Christi Geist ist, da ist Liebe; wo Liebe herrscht, ist Frieden. Lieber Leser, findest du dich in irgend einer Verlegenheit oder Uneinigkeit mit einem Bruder oder einer Schwester, oder sonst jemand, so untersuche dich selbst, und du wirst ohne Zweifel etwas Spuren finden von dem großen, alten **Ich**. Dies nennt man Selbstsucht.

Werthe Heroldleser! Euch allen Gottes Gnade und reichen Segen wünschend in Christo Jesu. Ihr habt jetzt eine zeitlang den kleinen Boten „Herold der Wahrheit" beherbergt, und wir hoffen, ihr habt euch vergnügt mit ihm unterhalten können, und werdet ihn noch immer willkommen heißen, und ihn auch euren Freunden und Nachbarn empfehlen könnt, ihn zu bestellen als einen regelmäßigen Besucher.

So weit als uns bekannt ist, so sind die bisherige Leser mit dem Inhalt des Blattes zufrieden, und wünschen Gottes Segen dazu, und wünschen, daß es fort bestehen könnte. Aber um dies möglich zu machen, so brauchen wir noch mehr als 1000 Unterschreiber für das Blatt. Während den letzten fünf Wochen kamen ziemlich Bestellungen ein für das Blatt; besonders von solchen Gemeinden, wo jemand sich der Sache annahm, um Unterschreiber zu gewinnen. Wir wollen hier sagen; wenn das Blatt nütz-

lich und erbaulich ist für einige Personen oder Gemeinden, so mag es ebensowohl nützlich sein für alle.

Weiter bemerken wir, daß die Herausgeber ihre Zeit und Dienste, die erforderlich sind zu diesem Zweck, frei und ohne Belohnung geben, in der Hoffnung, daß etwas Gutes kann gestiftet werden durch die Herausgabe eines Gemeindeblattes durch Gottes Segen, Geleitung und Führung. So stehen wir in der Hoffnung und bitten die lieben Leser, sie möchten auch etwas thun auf ihrer Seite, um dieser Sache fortzuhelfen, durch Gebet, durch erbauliche Artikel einsenden und durch Unterschreiber zu gewinnen und einsenden. Um dies am bequemsten auszurichten, wäre durch jemand anstellen, oder jemand sich freiwillig dazu begiebt in jeder Nachbarschaft, um die Subskriptionen einzusenden.

Die Kosten sind fast dasselbe für eine Subskription oder 12 oder 20 zu senden.

Wir sind dankbar für die ermunternde Zusprüche, die wir von Zeit zu Zeit bekommen von den Brüdern und Schwestern. Gott segne uns und euch alle, mit einem geistlichen Segen in himmlischen Gütern, durch Christum.

S. D. G.

Unsere Regierung beabsichtigt 83,000 von der Flut im Mississippibezirk Heimgesuchte 42 Tage lang mit der täglichen Auslage von $10,000 zu speisen. Es kostet große Summen, solche Menschenmenge zu versorgen. Mit fünf Brode und etwas Fische ist es heute nicht mehr gethan; es kostet Anstrengung und Opfer. Wenn sich aber alle an dem Werk der Wohlthätigkeit betheiligen, kann mit kleinen Beiträgen viel gethan werden.

(Wechselblatt.)

„Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthaten, die er an mir thut?“ (Ps. 116, 12).

Interessante Mittheilung über eine unterdrückte Uebersetzung u. s. w.

(Aus dem „Bundesboten.“)

Lieber Br. Sommer! In der Nummer des „Bundesboten“ vom 1. Oktober (1903) las ich mit großem Interesse den Artikel: „Eine unterdrückte Uebersetzung von Mennos Schriften“, denn der, in demselben erwähnte „v. R. aus Sch. bei Danzig“ war kein anderer als mein Großvater, „Peter von Riesen aus Schidlitz bei Danzig.“ Die Ereignisse wie sie Dr. W. Mannhardt anführt, in Bezug auf den Druck von Mennos Schriften in deutscher Sprache, stimmen ganz genau überein mit dem, was uns unsre lieben heimgegangenen Eltern darüber erzählt haben.

Der liebe Großvater hatte, wie auch Dr. Mannhardt erwähnt, weder Mühe noch Kosten gescheut, um eine deutsche Uebersetzung der so wertvollen drei Fundament-Bücher Menno Simonis zustande zu bringen. Ehe sie jedoch gedruckt werden konnten, mußten die Probebogen zuerst dem Konsistorialrat in Danzig zur Prüfung unterbreitet werden, damit derselbe alles möglicherweise „Anstößige“ ausstreichen möge. Dieser edle Herr jedoch konnte kaum abwarten, bis er einen Theil nach dem andern in die Hände bekam, so sehr interessierte ihn der Inhalt derselben; ja, er sagte sogar zum Großvater: „Lassen Sie auf keinen Fall irgend etwas aus, lieber Riesen, das sind ja so überaus lehrreiche und nützliche Bücher, da muß alles bleiben, genau wie es ist!“ So wurden sie denn auch unverändert gedruckt, aber durch die “übergroße Aengstlichkeit“ der im Werder ansäßigen Mennoniten wurde der Großvater nicht nur verhindert sie unter seinen Glaubensgenossen zu verbreiten, sondern ihm wurde sogar vom Gemeindevorstand mit dem Kirchenbanne gedroht; dieses kam aber meiner lieben Großmutter (die damals sehr kränklich war, und auch kurz darauf starb), als etwas sehr schreckliches vor, und so gab mein Großvater ihrem dringenden Bitten nach, und lieferte sämmtliche Menno

Simonis Bücher aus, nachdem er für jedes seiner Kinder ein Exemplar derselben zurückbehalten hatte.

Meine liebe Mutter, damals noch ein Kind von 12 Jahren, begleitete ihn auf dieser schweren Fahrt, bei welcher Gelegenheit der Großvater, wie in prophetischem Geiste, zu ihr sagte: „Wenn nicht einer meiner Söhne, vielleicht wird einer meiner Schwiegersöhne noch einmal diese Bücher auslösen!" Und wunderbar! nach zwanzig Jahren, als meine Eltern im Begriff waren nach Rußland zu ziehen, übernahm es sich mein lieber Vater, Cornelius Jansen, durch meine Mutter darauf aufmerksam gemacht, die Bücher von dem Gemeindevorstand zurückzufordern Der Aelteste Regeher, welcher zu der Zeit im Amte war, berief denn auch eine Versammlung der Prediger und Diakonen, welche in einer Dorfschenke abgehalten wurde, und nach vielem Hin- und Herreden wurden ihm endlich die, von Ratten und sonstigem Ungeziefer im Laufe der Jahre stark beschädigten Bücher, ausgeliefert mit der Bedingung, sie alle mit nach Rußland zu nehmen. Dort wurden sie meinem Vater allmählich von den Gliedern der sogenannten „Kleinen Gemeinde" (die sich inzwischen an der Molotschna in Süd-Rußland angesiedelt hatten) abgenommen, und, wenn ich nicht irre, ist heute noch manch' ein Exemplar derselben hier in Nebraska in der kleinen Gemeinde zu Heuboden bei Fairbury, Jefferson Co., vorhanden.

Es sind in den letzten 30 Jahren hier in Amerika mehrere Auflagen der „Menno Simons Fundament-Bücher" bei J. F. Funk, in Elkhart, Ind., gedruckt worden. Auch schon länger existiert noch eine aus dem Holländischen ins Englische übertragene Uebersetzung derselben, wie das ja auch wohl allgemein bekannt sein dürfte. Ich dachte nur, es könnte Ihnen interessant sein, wenn Ihnen diese Thatsachen, soweit sie auf den erwähnten Artikel Bezug haben, bekannt wären.

Mit freundlichem Gruß,

Helene Jansen.

Beatrice, Nebr.

Tauperlen.

Das Leben des Christen ist der beste Beweis von der Aufrichtigkeit seines Bekenntnisses.

Der Himmel ist nur für Verlorene. d. h., für solche Menschen, die einmal in ihrem Leben sich als arme, schuldige, verlorene Sünder erkannt haben und in den Armen Jesu Schutz, an seinem Herzen Ruhe, zu seinen Füßen Befreiung von der Last gefunden haben, denen zu ihrer unaussprechlichen Freude die Worte ihres Heilandes, ihres Retters entgegengetönt haben: „Friede sei mit dir; dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr." Für selbstgerechte Leute ist der Himmel nicht; sie sind ja so gut, daß bei ihnen das Wort alle Bedeutung verliert: „Des Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Also wer nicht als verlorener, verdammungswürdiger Sünder durch den Glauben an Jesum, und an Ihm allein, in den Himmel kommen will, kommt nie hinein.

Gott allein weiß es, wie glücklich und selig Er uns machen könnte, —wenn wir Ihn nur ließen.

Wachet und betet! Wozu wachen? Daß wir beten können! (1. Pet. 4, 8.) Wozu und warum beten? Daß wir wach bleiben durch Beistand von oben (Eph. 6, 18). Gebet ohne Wachen ist Selbstbetrug und eitel Ding, das nur mit Unrecht so heißt! Vermeintes Wachen ohne Gebet — was ist es, als ein Wahn und Traum? Das Beten zu Gott ist selbst erst das rechte, vollendete Wachen des Menschen im Geist.

Vor der Vollbringung der Sünde weiß der Satan dem Menschen die Barmherzigkeit Gottes groß zu machen und ruft zu: „Spera": Hoffe! auf Gnade und Vergebung! Nach vollbrachter Sünde aber thut es dasselbe mit der Gerechtigkeit Gottes und ruft ihm zu: „Despera": Verzweifle! an Gnade und Vergebung!

Es giebt Höhen und Tiefen im menschlichen Herzen. die niemand ermessen, niemand ergründen kann. „In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist".— in das Innere der menschlichen Natur erst recht niemand, noch nicht einmal der Mensch selbst, nur Gott

und Gott allein. Wie der Mensch seiner ursprünglichen Anlage gemäß göttlicher Natur theilhaftig geworden ist und hoch über allen andern Geschöpfen stand, so ist er durch den Sündenfall in einen Abgrund geschleudert worden, so bodenlos, so entsetzlich grausig — in Tiefen, die wir nur nach der Höhe, auf der der Mensch sich befand, ermessen können — daß nur Gott allein sie zu ergründen, zu verstehen und den Menschen wieder herauszuheben vermag, und — in diese Tiefen ist der Sohn Gottes aus Liebe gestiegen! (Ausgewählt.)

Das große Unglück.

Während sich die meisten Zeitungen damit beschäftigen, die Größe des Unglücks in grellen Farben zu schildern, und über schuldig und nicht schuldig der Verantwortlichen zu verhandeln, oder vorzunehmende Aenderungen zur Vorbeugung ähnlicher Unfälle empfehlen und besprechen, ziehen einige christliche Blätter eine andere Seite ans Licht. Sie fragen wie es um die Seelen der bei dem schlecklichen Ereignis Umgekommenen bestellt? Waren die anderthalb Tausend Untergegangener alle bereit für den Tod? oder mußten ihre Seelen, nachdem die Körper auf dem Meeresboden einen Ruheplatz fanden, noch tiefer sinken? Wohl denen unter ihnen, denen der Tod kein Tod, sondern der Eingang zum ewigen Leben war! Aber wie viele mögen unvorbereitet hinabgesunken sein, auf ewig verloren? Die Verlustliste in diesem Fall wird jedenfalls groß sein, und doch ist die Zahl klein im Vergleich zu der Schaar, welche täglich, von wenigen beachtet, dem Verderben und dem Tode zum Opfer fällt. Sind sie Sünder, größere denn die andern alle? Nein; sondern, wenn ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also auch umkommen.

Können wir etwas dazu thun, damit die Millionen dem Verderben Zueilenden sich bessern? Die Schiffsgesellschaften gehen daran, Besserungen zu schaffen, obgleich es ihnen klar sein wird, daß sie den Ozean nie gänzlich unters Joch bringen werden. Ihr Möglichste wollen sie aber thun, die kostbaren Menschenleben sicher zu stellen. Wir werden auch nicht alle retten, aber bei Anstrengung aller Kräfte wird manche Beute dem Tode entrissen werden.

(Menn. Rundschau.)

Biblische Fragen.

1. Welcher König aß Gras wie Ochsen?
2. Wer tödtete siebenzig seiner Brüder auf einem Stein?
3. Wo lesen wir, daß 42 Kinder von zwei Bären zerrissen wurden, und warum ist ihnen das wiederfahren?
4. Welche vier, sagt Salamon, sind klein auf Erden und klüger, denn die Weisen?

Sterbefall.

Kauffman.—Nahe Amisch, Johnson Co., Iowa, Elisabeth Kauffman, geborene Kempf, ward geboren in Allegany Co., Md., den 8. August, 1832, starb in Johnson Co., Iowa, den 4. April 1912, im Alter von 79 J., 8 M. und 26 T. Sie zog mit ihren Eltern von Maryland nach Fairfeld Co., Ohio, und von dort nach Johnson Co., Iowa, im Herbst von 1850. Sie verehlichte sich mit Seth Kauffman den 4. Feb. 1855; lebte mit ihm in der Ehe, 57 Jahre und 3 Monate. Sie hinterläßt ihren Ehegatten und drei Kinder, sieben Enkel und 1 Urenkel ihr Hinscheiden zu betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Dies war die erste Ehstiftung von amischen Personen in Johnson Co., Ia.; getraut durch Aeltester Jakob Schwarzendruber.

Die Verstorbene war etliche Jahre her etwas gelähmt durch Schlagfluß. Während der letzten drei Monate war sie meistens hilflos, und in letzter Zeit fast halb bewußtlos. Die Beerdigung fand statt am Sonntagnachmittag, den 5. Mai, in dem Unter Deer Creek Versammlungshause, woselbst eine große Anzahl Freunde und Verwandte beiwohnten, um die letzte Ehre zu erzeigen. Leichenreden wurden gehalten von J. F. Schwarzendruber und Gidion Yoder, mit Betrachtungen über Röm. 5 und 1. Cor. 15.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JUNE 1, 1912.

To die is a very solemn matter, but to live is more serious, as in life not in death is our eternal destiny wrought.

We would kindly ask any of our readers to send in the names and addresses of such of their friends and neighbors, who, they think, might subscribe for this paper. We will send them sample copies free. Or you can order a number of copies and distribute them among your friends.

Some one has wisely said: "There are two reasons why some people do not mind their own business; one is, they have no business, and the other, they have no mind." This simply means that usually those who have no definite purpose or object in life, and those who are not engaged in or used to deep and ardent thinking are often engaged in discussing, finding fault and meddling with other people's doings.

Dear Reader:—Have you ever really considered the great privilege which God offers you, in that he asks you to bring all your troubles, trials and temptation to him in prayer, and promises that he will care for you and help you to overcome all difficulties? God's love for us is even stronger than the love of parents for their children; there is no incident so small, nor any circumstance or event so important but that our heavenly Father will see us safely through if we but trust him and confide in him and express our confidence in sincere prayer. It may not always be our way, but it will surely be to our advantage in the end. The Lord says: "Call upon me in the day of trouble; I will deliver thee, and thou shalt glorify me."

A writer in a secular paper recently wrote: "Sunday, as it is observed in our section, is a blot on Christianity and a curse to mankind. The court records in my town show that there is more crime committed between Saturday night and Monday morning than during all the rest of the week. In the majority of farm homes the women vie with each other in trying to prepare the most elaborate feasts for Sunday, and then tax their wits to get visitors to eat just as much as possible. I assure you this picture is not overdrawn, and I have never heard one word of condemnation of this practice from preachers except in one instance. One did say: 'God set apart the Sabbath as a day of **fasting** and **prayer,** but we are **making** it a day of **feasting** and **play.**'"

Can we see anything in the above that fits our case? T. B. Terry, in

making comments upon the above, says, among other things: "To make the Sabbath a day of special feasting and pleasure seems to us a mistake from every point of view. It should rather be a day of peace, quiet and rest from ordinary labor, so far as possible. Animals must be fed and cared for, etc. People must eat as well as animals, of course. But let the meals be simple ones that can easily be prepared. When I was a boy no cooking to speak of was done in our home on the Sabbath. Why, I was even brought up to blacken father's boots and mine on Saturday night. Quiet visiting on the Sabbath among friends after church may do. But do leave out all 'feasting and play' and unkind gossip."

Visiting upon the Sabbath day is surely often overdone. This is often a cause of much idle gossip and the feasting referred to above. And this feasting is the cause of much extra and unnecessary labor on the part of our sisters. Seeing and knowing our failings will not help us, except we are willing to mend our ways. "Remember the Sabbath day to keep it holy."

For the Herold der Wahrheit.

Sympathy For The Misguided.

Recently I called in a business way, at the home of a young couple who have several small children? After going out from that home my thoughts ran something like this: I feel sorry for that young mother. No doubt she thought she was marrying into a christian family, and that as a result her home would be a happy and prosperous one. The young husband is from a family of our people, the A. M. class? But, while it is true that his parents pass for Christians, yet the indications are that they are of the sort that, as the boy said, when asked, if his father was a Christian, "Yes, but he don't work at it much." There is a difference between being church members and being Christians. If one may judge by the character of the young people in that home, its lights have been smothered down until they are almost out. They seemed to think that they can keep up their profession of Christianity by paying their church dues and dealing honestly with those about them, even if they make no special effort to live spiritual lives. The result is that their three or four grown sons are all unconverted, and seemingly as far out in the world as the average of young people are.

It is sad to see our faith falling into decay the way it is, and so many of our people forsaking it entirely. The young woman mentioned above, who no doubt hoped for happiness and contentment, is evidently not realizing a fulfilment of her expectations. Only a few years ago she was a good-looking girl, at home with her parents, looking forward into life with bright prospects. Now she is tied to an unconverted husband, with but little to do with, and, in addition to her general health, apparently getting poorer each year, she has rheumatism fastened upon her, and so has her husband.

True, poverty, and even sickness is sweetened when we do the best we can, and our conscience is clear before God, and His love fills our souls. But when the former is present and the latter lacking, life must grow more and more dreary as the years come and go.

Chris. L. Miller.
West Liberty, Ohio.

The most costly book in the world is a Hebrew Bible, owned by the German Government, which a few years ago refused the Pope's offer of $125,000 for it.

Let It Pass.

Be not swift to take offense;
Let it pass!
Anger is a foe to sense;
Let is pass!
Brood not darkly o'er a wrong
Which will disappear ere long;
Rather sing the cheery song,
Let is pass! let it pass!

Echo not an angry word;
Let is pass!
Think how often you have erred;
Let is pass!
Since our joys must pass away
Like the dew drops on the way,
Wherefore should our sorrows stay?
Let it pass! let it pass!

If for good you've taken ill,
Let is pass!
Oh! be kind and gentle still!
Let is pass!
Time at last makes all things straight;
Let us not resent, but wait,
And our triumph shall be great;
Let it pass! let it pass!

By J. K. Hartzler.

The Boy Jesus.

Here is a beautiful story of the home training and school days of our Saviour, for which we are indebted to **Edersheim** on the upbringing of jewish children; undoubtedly Jesus had the same training that was given to other little boys of Nazareth, first he had the home teaching beginning with the **Mazuzah** which was a small roll of parchment, having the name Jehovah on the outside, and hung up in a little case at the side of the enterence door. As parents passed in and out of the house with the little children in arms they reverntly touched the holy name, and then kissed their fingers. First the child would wonder, and then commence to understand the lesson of reverence towards God. Then there were certain feasts observed in all jewish homes. And undoubtedly also in the home of Joseph. Such as the weekly blessings of the house. The week of unleavened bread, during the passover. And **Chanukah,** the feast of the dedication of the temple, with its illumination in each house: The first evening one candle would be lit for each member of the household, the number increasing each night till on the eighth it was eight times that of the first. And then there was the feast of the tabernacle, when the whole of the family, even the youngest child, lived in a booth of leaves. Long before a child could go to school, or even to the Synagogue, the private and the united prayers, and the domestic rites, whether of weekly Sabbath or of festive seasons, would indeliblv impress themselves upon his mind.

For a moment compare that training of the child with the present growing up of our children. Then wonder why there is so little reverence paid for Bible or religious worship. Let us follow our dear Saviour a little farther in his domestic life, as we find it discribed in the jewish history, what their customs and rules were.

At five years of age Jesus was undoubtedly sent with other boys to the Synagogue school, where he began to study the Bible—the Pentateuch (which means the first five books of Moses), or more definitely the book Leviticus, which is the third book of Moses, and contains the laws of Moses.

We seem to see the little boy Jesus at school, seated on the floor with other boys in a semi-circle, around the teacher. Jesus might have had a tin slate (such a one as we secured in a Synagogue school at Nazareth, with a Scripture text written on it). Until the boys were ten years of age they were instructed in the Law, and the Prophets. After that in the Poetical and Historical Books of the Bible, called by the Jews, the **Hagiographi.** From ten to fifteen they are required to study the **Mashno,** which is a com-

mentary on the Law. During this time the boys are expected to hear the theological discussions by the Rabis (teachers of the Law). Now we understand why Jesus was among the Rabis, both hearing and asking them questions.

Selected by J. D. G.

Centralia, Mo.

Flesh and Spirit.

The daily struggle between the flesh and the spirit, the hourly conflict between the Grace of God within us and our natural inclinations, is well illustrated by the reply of an aged man to his friend, who inquired, "What causes you so often to complain of pain and weariness in the evening?" "Alas!" said he, "I have every day so much to do. I have two falcons to tame, two hares to keep from running away, two hawks to manage, a serpent to confine, a lion to chain, and a sick man to tend and wait upon?" "Impossible!" said the friend, "no man can have all these to do." "Yes," he replied, "it is only too true; it is exactly as I have said. The two falcons are my two eyes, which I must diligently guard; the two hares are my feet, which I must hold back lest they should run after evil and walk in the ways of sin; the two hawks are my two hands, which I must train and keep to work in order that I may be able to provide for myself, those who depend on me and my brethren in need; the serpent is my tongue, which I must always keep in with a bridle, lest it should speak anything unseemly; the lion is my heart, with which I have to maintain a continual fight in order that vanity and pride may not fill it, but that Grace of God may dwell and work therein; the sick man is my whole body, which is ever needing my watchfulness. All this is my daily fight, a constant struggle and requires much strength and watchfulness.

Bible Questions.

1. Where do we read of a woman who killed a man with a nail, and what was her name?
2. Who went to heaven in a whirlwind?
3. What does Solomon say is the whole duty of man?
4. Whose sin was written with an iron pen and with the point of a diamond?

Good Mothers.

God bless them! Earth has no greater treasure and blessing than good mothers. For them some of the brightest crowns and warmest welcomes of heaven are waiting. When the long roll of earth's untitled heroes shall be called from the throne of the King, many a mother will be surprised to hear her name among them. Through years of patient endurance, Christ-like ministries, unselfish devotion, and unquenched affection, they climb up to thrones, unconscious of the ascent. "They shall be mine in that day," says the Lord, as He looks down the ages to the crowning time. Blessed mothers! True ministering angels! How cold the world and the homes of earth would be without their gentle hands and tender ministry! God bless them!—The Evangelical.

Every Day.

Every-day work requires every-day grace, and every-day grace requires every-day asking.

Whatever your work is, take it first to God. Before you begin, kneel and implore his blessing. Ask him for a spirit of patience and meekness in contending with all the little wearisome difficulties and annoyances connected with it. Ask him to enable you not only to bear the daily cross, but to 'take it up," denying yourself and following the footsteps of the Lord Jesus.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. Juni, 1912. No. 10.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Eins mit Christo.

Bist mit Christo du verbunden,
Wird Er bald dem alles werden,
Einen Freund hast du gefunden,
Keinen gleichen giebt's auf Erden.

Weil du lieb Ihm bist und teuer,
Wird Er liebend dich verklären,
Wird in dir mit heil'gem Feuer,
Was noch Gold nicht ist, verzehren.

Leuchten wird Er dir als Sonne,
Gottes Tiefen dir enthüllen,
Und mit kaum geahnter Wonne
Schon auf Erden dich erfüllen.

Wird in allem Leid dich trösten,
Segnen dich mit Seiner Gnade,
In Gemeinschaft der Erlösten
Führen dich auf heil'gem Pfade.

Seinen Frieden wird Er spenden
Dir trotz feindlichen Gewalten,
Und wenn sich dein Lauf wird enden,
Dir den Himmel offen halten.

(Ausgewählt.)

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

X.

Die Auflösung der Battenbürger und Davditen.

Die Battenbürger konnten sich nicht zu dem geduldigem Leiden bequemen, zu welchem Dietrich Philipp und Menno Simon sie anwiesen; so löseten sie sich endlich auf in einer oder der anderer der drei großen Staatskirchen, denn sie waren noch näher eines mit diesen in Glaubenssachen als mit den wehrlosen Taufsgesinnten.

Letztere dürften wir vielleicht von nun an „Mennoniten" nennen, denn so nannten sie am ersten ihre obengenannten Gegner ehe sie sich auflöseten.

Die mittlere Gattung aber, der verscholtenen „Wiedertäufer", die, wie wir in unserem letzteren Beitrage sagten, zwischen den Battenbürger und wehrlosen Taufsgesinnten gestiftet wurden durch David Joris suchten sich noch längere Zeit zu erhalten, allein, sie folgten endlich dem Beispiel der Battnnbürger, indem sie mehrstlich in eine oder die andere der Staatskirchen übergingen. Eine kleine Anzahl von ihnen aber schlossen sich den Taufsgesinnten an, besonders solche, die schon früher von diesen zu jenen übergegangen waren.

Denn Menno Simon und Dietrich Philipp hatten sie ja schon dringend auf Buße und Umkehr angewiesen. Wenn sie nun im Schein der Buße kamen, so mußten sie sie auch annehmen.

Allein, ebensowenig wie ein Pardel seine Flecken ablegen kann, so wenig konnten diese alle ihre süße Träume von einem tausendjährigem Friedensreich auf Erden gänzlich versagen. Auch die Lehre von einer „vollkommenen Heligung" oder „gänzliche Sündlosigkeit" in diesem Leben brachten diese mit sich; denn diese hatten schon David Joris, sowohl als die Münsterischen vor ihm gelehrt und sich angemäßet, wiewohl diese Lehre nun den Taufsgesinnten in einem viel veredeltem Sinne gebracht wurde, als sie von den Münsterischen und Battenbürger verstanden wurde.

Auch letztere hatten nicht alle einerlei Begriff von dieser Lehre und deuteten sie verschiedenartig aus, die roheste Ausdeutung derselben war wohl, wie uns die Geschichte sagt, diese, daß solche waren die sich die allergröbsten Laster und Ausschweifungen erlaubten und vorgaben, dies sei ihnen keine Sünde, da sie

nun mit dem heiligen Geiste erfüllt seien, und dies ginge nur das Fleisch nicht aber den Geist an.

Andere wollten durch die „Heligung" zu der paradiesischen Vollkommenheit und Unschuld gelangen; das ist in einen solchen Stand versetzt sein wie Adam und Eva waren vor dem Sündenfall, daher sollen beides Männer und Weiber zu Amsterdam nackend auf der Straße gepredigt haben, zum Theil, um ein aufsehen zu gewinnen und zum Theil, um dieser Lehre einen Nachdruck zu geben, da das Wort von Adam und Eva sagt, „sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht."

Dies sagten wir darum, um den lieben Lesern einen Begriff zu geben wie weit solche Lehren ausgedehnt werden können.

Auch sollen solche unter ihnen gewesen sein, die in eine Art Entzückung verfielen und endlich in einem bewußtlosen Zustande predigten, welche darum auch Schlafprediger genannt wurden.

Die überspannte Heiligungslehre in ihrem verfeinerten Sinn durch zurücktretende DavIditen gebracht wurde bringt auch sehr gerne die strengste Art der Bannung mit sich.

Denn es giebt noch heute solche, die vorgeben durch Händeauflegung die Gabe des heiligen Geistes empfangen zu haben, welcher sie nun bewahret, daß sie nicht mehr sündigen. Im Falle aber, daß jemand von ihnen sündigen würde, so wäre es muthwillig und wider den heiligen Geist gesündigt; und könnten, nach Ebr. 6, 6, nie wieder zur Buße erneuert werden. Solche werden dann ausgebannt, verabscheut und gemieden, so lange sie leben. Selbst Männer müssen ihre Weiber und Weiber ihre Männer verlassen, wenn sie nicht auch gebannt werden wollen.

Aehnliches geschah zu Menno Simons Zeiten, denn auf Seite 389, 1. Theil, M. Werke, schreibt Menno: „Aus diesem Grund ist mein Herz bekümmert, da ich höre, daß man der Schwanthe Rütgers eine gewisse Zeit gesetzt hat, binnen welcher sie ihren Mann verlassen sollte; widrigen Falls aber sie in den Bann gethan und dem Satan anheim gegeben werden sollte" . . . .

„O, meine Auserwählten Brüder bedenket wohl, was ihr thut. Welche verleumderische Worte werdet ihr dadurch in den Mund der Verleumder legen! . . . O! daß ihr davon abstehen möchtet . . . . O Herr! verleihe ihnen deinen Geist und deine Weißheit, damit sie recht sehen und richten mögen."

Fuer den Herold der Wahrheit.

Das heilige Abendmahl und die Bereitschaft dazu.

Ehe dies geringe Schreiben vor die Leser des „Herolds" kommt, ist das heilige Abendmahl oder Gedächtnißmahl unseres Herrn Jesu Christi wieder aufs Neue in Betrachtung und Beobachtung genommen worden, oder wenigstens in den meisten umliegenden Gemeinden.

Paulus lobte die Korinther-Gemeine, daß sie an ihn gedenken, und halten die Weise, gleichwie er ihnen sie gegeben hat (1. Kor. 11, 2). Aber es scheint er konnte sie nicht loben in allen Theilen; denn in Vers 17 sprach er: „Ich kann es nicht loben, daß ihr nicht auf besserer Weise, sondern auf ärgere weise zusammenkommt."

Es steht zu fragen, ob dieses auch möchte der Fall gewesen sein mit uns? Ohne Zweifel, nicht auf die nämliche Art wie die Korinther. Der Apostel glaubte zum Theil, daß sie Spaltungen unter ihnen hatten. (Vers 18): „Denn es müssen Rotten unter euch sein." Man mag wohl wundern, warum daß es also sein mußte. Er sagt weiter: „Auf daß die so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden." Nicht glaube ich, daß Paulus sein Sinn war, oder sagen wollte, daß alle christliche Gemeinden Rotten haben müssen, ehe sie anerkannt werden für rechtschaffen vor Gott. Aber in einem Zustand, gleichwie die korinthische Gemeine war zur selben Zeit, glaube ich, war es nötig für „Rotten" (oder verständlicher, nach Leander van Eß „Spaltungen") unter ihnen zu haben, besser Spaltungen zu haben, als wie die ganze Gemeinde in die Ketzerei fallen; nach dem Englischen ist es eher zu verstehen „Ketzerei als „Rotten."

Christus sagt: „Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen,

durch welchen Aergerniß kommt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krippel eingehest, denn daß du zwei Hände oder zwei Füße habest und werdest in das ewige Feuer geworfen" (Matth. 18, 7. 8).

Wiewohl der Befehl Pauli schon war im Anfang des Briefes an die Korinther (Kap. 1, 10): „Lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinn und in einerlei Meinung." Aber es scheinet der Sinn unter ihnen war sehr verschieden, wie oben gesagt, Paulus lobte sie, daß sie an ihn gedenken, indem, daß sie das Abendmahl halten, aber — nicht des Herrn Abendmahl (Vers 20) nach einer Uebersetzung, sagt Vers 21.

„Denn jeder nimmt seine Speise vor sich hin; und so ist der eine noch hungerig, der andre überladet sich."

Also konnten sie die Wichtigkeit oder Nutzen im Halten des wahren Herrn Abendmahl nicht begreifen, welches Paulus ihnen gegeben hat. Und er selbst bekennt (Vers 23), daß er es von dem Herrn empfangen hat.

Also ist es auch zu wundern, ob wir die Wichtigkeit können vernehmen für das selige Gedächtnißmahl in Liebe und Gottesfurcht zu halten. Es bleibt zu fürchten, daß es solche Glieder hat, die es sehr leicht achten; einige, die in einem unwürdigen Zustand das Brod essen und den Kelch des Herrn trinken; solche, nach Vers 27, sind schuldig am Leib und Blut des Herrn." „Der Mensch prüfe aber sich selbst." Aber merkt, es heißt weiter: „Also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch", und nicht leichtsinniger Weise in dem unwürdigen Zustand zurückbleiben.

Wiederum giebt es zu Zeiten Umständen in den Gemeinden, welche verursachen Wortstreit, Unliebe, Selbstsucht, Verleumdung und dergleichen, wo dann auch ein Theil von der Gemeinde sich auflehnt wider den Bischof und seine Mitdiener, und (in kurzem) der Schaden oder Wunde nicht geheilt wird bis zur Zeit, daß das Gedächtnißmahl gehalten sein sollte, und zu Zeiten das Mahl ganz verhindert wird.

In solchen Umständen ist immer ein Ursprung oder Ursache dazu, und es ist zu oft der Fall, daß ein jedes auf das andere sieht für seine Fehler vorzuwenden.

Paulus sagt wohl in Phil. 2, 4: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist." Aber das meint nicht, dem andern den Splitter aus sienem Auge ziehen, ehe du den Balken aus deinem Auge ziehest.

Zu diesem Zweck oder Umstand wie oben bemerkt, ist der Artikel auf Seite 125 und 126 in „Herold" No. 8 sehr passend und empfehlend. Leset ihn nochmal.

J. N. B.

Jakob und Anna.

Jakob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: „Komm, wir wollen im Hause etwas Gutes zu essen aufsuchen und es recht wohl schmecken lassen." Anna sprach: „Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es niemand sieht, so will ich mitgehen." „Nun", sprach Jakob, „so komm mit in das Milchkämmerlein; dort wollen wir eine Schüssel voll süßen Rahm verzehren." Anna sprach: „Dort sieht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet." — „So komm mit in die Küche", sagte Jakob, „in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig, in diesen wollen wir unser Brod eintunken." Anna sprach: „Dort kann die Nachbarin hineinsehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt." — „So wollen wir drunten im Keller Aepfel essen", sagte Jakob. „Dort ist es stockfinster, daß uns niemand sieht." Anna sprach: „O, mein lieber Jakob, meinst du denn wirklich, daß uns dort niemand sehe? Weißt du nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt und ins Dunkle sieht?" — Jakob erschrak und sagte: „Du hast recht, liebe Schwester! Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher gewiß nirgends Böses thun."

(Kdfr.)

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ist dies Blatt nützlich und erbaulich?

Es giebt viel darüber nachzudenken, ob dies kleine Blatt nützlich ist zu unserer Auferbauung, dieweil es ein Unternehmen ist, dem viel widersprochen wird. Ich erachte es wird bei vielen betrachtet als etwas neues. Ich glaube fast ein jeder weiß (wie auch schon früher von einem Bruder bemerkt worden ist), wie viel alte Gewohnheiten zu thun haben und etwas neues wie schädlich betrachtet wird, und vielleicht viele nicht einmal die Sache recht betrachten und nicht einmal suchen, die Sache zu prüfen.

Der Apostel sagt: „Prüfet alles und behaltet das Gute.

Bei vielen wird dies Blatt für schädlich betrachtet und vielleicht nicht einmal es durchgelesen und betrachtet, ob denn wirklich etwas Schädliches darinnen ist. Nun, ich fürchte es möchte zu viel der Fall sein, daß einer sich stoßt an seinem Bruder und fürchtet dieser möchte suchen Ehre einzulegen mit Schreiben oder dergleichen.

Nun, wie viel hat Menno Simon geschrieben? Ich glaube, wenn er zur jetzigen Zeit lebte und schriebe dasselbe, er würde viele Gegner haben. Ich habe hören bemerken von einem Diener des Worts: „Wir haben die Bibel zu lesen, und so dies Blatt mit Gottes Wort übereinstimmt, so brauchen wir dies nicht, und wenn es nicht thut, so wollen wir es nicht.“

Jetzt wollen wir einmal uns und unsere Jugend betrachten, wie wir geneigt sind, um etwas zu lesen.

Nun, ein Gleichnis: Jesus speiste fünftausend Mann mit Brod und Fische, und bei demselben würden wir auch nicht Hungers sterben, aber liebe Freunde, wie viele von uns würden zufrieden sein mit demselben? Würden wir nicht sein wie die Kinder Israels, so wir Brod und Fische die Fülle haben? Würden wir nicht sagen, „uns eckelt ob der losen Speise?“ Ja, wir sind ein solch Volk, die wir an solch üppige Speisen gewohnt sind; auch daß, so wir nicht einmal alles im Ueberfluß haben, wir bald klagen, und eine häusliche Frau will sich schämen, weil sie weniger hat aufzutragen wie andere Nachbarinnen. Eben auch ist es mit dem Lesen also. Die Bibel ist ein köstliches Buch, es ist uns ein Weg zum Leben, und wir sollten es auch mit großem Vergnügen lesen, aber wie gerne wir auch die Bibel lesen, so sind wir doch begierig, um noch etwas anderes (gleichwie wir etwas anderes wollen zur Speise) zu lesen, besonders unsere Jugend, die schon ziemliche Fortschritte gemacht in der Hochgelehrsamkeit, und sehr gerne etwas lesen, das (der Seele) schmackhaft ist. Und so wir nichts haben, um unserer Jugend vorzulegen, so werden sie nach Journals, weltliche und andere Religionszeitungen greifen.

Und warum wird so vieles gepredigt, die wir doch mit der Bibel zufrieden sein sollten? Aber der Apostel sagt: „Predige das Wort u. s. w.,“ und an einem anderen Ort: „Wie sollen sie aber glauben von dem sie nichts gehöret haben, wie sollen sie aber hören ohne Prediger u. s. w.“ Nun, wie viele schöne Briefe hat Paulus geschrieben an die Gemeinen umher, um sie aufzubauen und zu ermahnen? Sollten wir denn nicht schreiben dürfen (wenn wir die Nothwendigkeit betrachten)? Ja, ganze Zeitungen voll schreiben, um unsere Mitbrüder und Schwestern umher zu ermahnen und aufzubauen, dieweil es klar ist, daß sich der Tag herannahet. Und der Apostel sagt deutlich, daß wir uns unter einander ermahnen sollen. Jemehr wir sehen, daß sich der Tag nahet, so lasset uns doch suchen das Beste zu erwählen. S. S.

„So! der Herr ist dort!“

sagte jener heidnische Sklave zu seinem christlichen Mitsklaven, „nun wollen wir aufhören mit der Arbeit und uns gütlich thun!“ — „Der meine ist noch da“, erwiderte der Christ, „von dort oben schaut er herunter, ob er lohnen oder strafen will; so will ich denn bei der Arbeit bleiben.“

Bruder, du bist nicht außer dem Bereich der Gefahr, wenn du große Erfolge in deinem Wirkungskreise erlangt hast. Du wirst niemals so hoch steigen, daß du nicht das Bedürfnis hast, auf deinen Knien zu bleiben.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der rechte Gebrauch des Sabbaths.

Warum ist es, daß wir, die Alt-Amischen Mennoniten unseren Gottesdienst nur jeden zweiten Sonntag haben und nicht jeden Sonntag? Es sind viel von unsern Gemeindeglieder, die meinen, wenn die natürliche Arbeit eingestellt wird auf den Sabbath, so ist es genug, aber das Wort, den Sabbath zu heiligen, nimmt noch etwas mehr ein. So meine ich es könnte verbessert werden, aber jetzt ist die Frage, wie? Wenn wir uns jeden Sonntag versammelten zum gewöhnlichen Gottesdienst, oder, wenn die Eltern alle einverstanden wären, um sich mit der Jugend zusammen versammeln auf den zwischen Sonntag, wo sie lesen und singen würden, und die Bibel untersuchen, wie Jesus uns ein Vorbild gemacht hat in dem, daß er mit seinen Eltern hingegangen ist, da er zwölf Jahre alt war, und bei den Lehrern im Tempel geblieben ist. Seine Eltern meinten er wäre unter den Freunden und Bekannten. Da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem. Dort haben sie ihn gefunden bei den Lehrern sitzen im Tempel, daß er ihnen zuhörte und sie fragte.

Ich meine dieses sollte uns eine zwiefache Lehre sein: Eines theils, daß die Eltern ihre Kinder sollen auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn und mit in den Gottesdienst nehmen. Der Mensch muß gelehrt werden, wenn er etwas wissen soll, dieses lernen wir an den öffentlichen Schulen.

Paulus schreibt an Timotheus, 2. Tim. 3, 15: „Weil du die Heilige Schrift von Kind auf weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu." Jetzt wird diese Frage gestellt: Wo finden wir unsere Jugend von zwölf bis zwanzig Jahre am Sabbathtag? Aber ist es nur unter der Jugend so? Wo finden wir die Alten? Sie gehen auf Besuch. Und was ist dann ihr Gespräch bei einander? Vom Marktpreis, vom Pflanzen und Bauen, und wie am meisten zu machen sei, und die Menschen, die so aufgezogen werden können es nicht anders begreifen. Wenn auch schon etliche es einsehen, und gerne möchten Sonntagsschule halten, um den Kindern Unterricht zu geben, welches doch Pflicht und Schuldigkeit ist, so können andere wiederum ein Hinderniß sein, und wo die Lehrer nicht mit einstimmen wollen, so ist es zu bedauern. Aber so ist es, denke ich, wie Jesus sagt in Lukas 16, 8: „Die Kinder dieser Welt sind klüger den die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht."

David J. Hochstetler.
Nappanee, Ind.

Merke auf dein Gewissen.

Ich setze voraus, daß du ein wohlbewahrtes Gewissen hast, welches unstreitig ein mächtiger Wächter ist. Millionen sind vom Ruin errettet worden, während sie den Warnungen desselben Gehör gaben. Auch das deinige würde dich von verderblicher Thorheit zurückhalten, wenn du ihm nur Gehör schenken wolltest; aber dieses verweigerst du, wie deine Verwerfung Gottes, als dein höchstes Gut, klar genug beweist. Gerade hierin liegt denn deine Gefahr. Du hast schon dein Gewissen entthront und seine Stimme hat wenig oder gar keine Autorität über deine Begierden und Leidenschaften. Dein gefesselter Wille hat ihm allen Gehorsam abgeschworen, als er sich unter die Herrschaft deiner weltlichen Lüste gab. Wie kannst du denn schicklicherweise von seiner mißhandelten Kraft erwarten, daß sie dich in der Stunde heftiger Versuchung zurückhält? Wenn deine Liebe zu dem Erschaffenen dich an den Pranger der Thorheit gestellt hat, wenn eine Circe ihre buhlerischen Reize entfaltet und deine Leidenschaften mit ihren Liedern aufregt, wenn deine angebetete und verehrte Welt dich anspornt, einige bis jetzt noch ungenossene, sündhafte, doch vielleicht nach ihren Grundsätzen vortheilhafte Freuden zu umarmen; was für einen Betstand wird dann dein armes, mißbrauchtes, gebundenes, getäubtes Gewissen dir zu leisten imstande sein? Ach, du wirst an dem Abhange des Unterganges sein! Gleich den alten Römern, welche ihren edelsten und einzigen Befehlshaber, der imstande war, sie von

ihren schrecklichen Feinden, den Galliern, zu erretten, verbannt hatten, wirst auch du glücklich genannt werden können, wenn du, sowie sie, deinen Befreier zurückrufen und ihm noch zur rechten Zeit seine Autorität einräumen kannst, damit du vom Ruin errettet werdest. Ist es klug, diese schreckliche Gefahr zu laufen und auf ewig verloren zu gehen?

(L. Pf. in Wechselblatt.)

Des Mannes Verhalten gegen seine Frau.

Indem wir den Mann als das Haupt der Familie betrachten, ist ebenfalls große Gefahr vorhanden, daß wir den wichtigen Platz, den die Frau im Hause einnimmt, vergessen. Wenn du das Haupt der Frau und des Heimes bist, was ist dann deine Frau dir gegenüber? Ist sie der Fuß? — Durchaus nicht. Sie ist der Köper — der wirkliche Bestandtheil, der am nothwendigsten für den Mann und das Heim ist. Gott sagte, daß es nicht gut für den Menschen sei, allein zu sein. Darum machte er die Frau zu einer Gehilfin für den Mann, weil er sie nöthig hatte und nicht ohne sie fertig werden, noch glücklich sein konnte. Auch kannst du nicht ohne deine Frau glücklich sein. Was würde das Heim ohne Mutter sein? Sie ist in Wirklichkeit diejenige, ohne welche das Heim nicht bestehen kann, denn sie ist das Licht und Leben des Heimes, und außerdem ist niemand als deine Frau die Mutter von deinen Kindern.

Wenn du das Haupt und der König des Heimes bist, so muß deine Frau der Leib und die Königin desselben sein. Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset; sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde." Dieses zeigt die einzig richtige Beziehung zwischen Ehemann und Frau. Nur dann, wenn du danach handelst, kannst du dich selbst, deine Frau und das Heim glücklich machen. Du magst vielleicht nicht vorgeben, ein Christ zu sein, oder eine Ehrfurcht vor der Bibel haben; aber denke daran, daß die Natur dasselbe von dir fordert, und wenn du anders handelst, so wirst du und dein Heim darunter leiden.

Deine Frau sollte dir wie dein eigen Fleisch ein. Du magst ebensowohl deine Hand in das Feuer stecken und nicht erwarten, die unerträglichsten Schmerzen der verbrannten Glieder zu fühlen, als deine Frau anders als liebevoll, nachsichtig und gütig zu behandeln und nicht erwarten, daß du ebensoviel oder noch mehr wie sie leidest. Was immer du deiner Frau zutheil werden läßt, wird auch zugleich dar zutheil. Wenn du sie glücklich machst, so machst du dich selbst glücklich; aber wenn du sie elend und unglücklich machst, so wirst du dich selbst noch unglücklicher machen. Vergiß nicht, daß es sich lohnt, gütig gegen deine Frau zu sein, und selbst dein Leben und alles für ihr Wohlergehen und Glück hinzugeben. Thue es und du wirst ein glücklicher Mann sein und ein glückliches Heim haben.

Schelte nicht deine Frau. Es ist besser, daß du hinausgehst und dich selbst schiltst oder dir wehe thust, und es mag der Fall sein, daß deine Frau Balsam auf die Wunde gießt. Aber wenn du deiner Frau wehe thust, so wirst du auch dir selber wehe thun und wer wird dann den heilenden Balsam in eure Wunden gießen? Es wird dir in der Heiligen Schrift gesagt, daß du nicht bitter gegen deine Frau sein sollst. Thue es niemals, denn es zieht schlimme Folgen nach sich. Beschuldige oder tadle sie nicht. Beklage dich nicht über sie. Hege niemals einen unfreundlichen Gedanken über sie oder über etwas, was sie thut; wenn du dieses thust, so magst du ihr auch unfreundliche Dinge sagen und die Folge wird sein, daß du nicht nur ihr Herz und das deinige verwundest, sondern auch dein Heim unglücklich gestaltest. Du magst sagen, daß ich deine Frau nicht kenne. Ist sie weniger als das, was sie sein sollte? Wenn dies der Fall ist, so kannst du sie besser machen, indem du alles ihr gegenüber bist, was du sein solltest. Dies ist der einzige Weg, dieses zu thun.

Aus dem Buche: „Home, Health and Success."

Fuer den Herold der Wahrheit.

Betest du?

Ich habe gedacht wieder zu schreiben für den „Herold der Wahrheit“ und meine geringen Gaben mitzutheilen, um zu helfen das Blatt zu unterstützen. Meine Frage ist die: Betest du? Weil es sehr nothwendig ist zu beten, denn der Apostel Paulus sagt: „Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib“, um so wenig, daß der natürliche Leib kann leben ohne das natürliche Fleisch, so kann auch der geistliche Leib nicht leben ohne das geistliche Fleisch; und wenn der Mensch einmal theilhaftig ist worden der göttlichen Natur und den heiligen Geist empfangen hat, dann thut er oft Gemeinschaft halten mit Gott, dann ist unser Wandel im Himmel, wie Paulus schreibt an die Philipper. Ja, der Mensch kann auf dem Felde an seiner Arbeit sein, und doch oft seine Sinnen und Gedanken himmelwärts haben. Wenn wir Gott lieben über alle Dinge, dann thun wir auch beten für die, die uns hassen; der Naturmensch kann es doch nicht thun; und wir, die wir theilhaftig sind worden der göttlichen Natur und haben eine Familie, thun auch unsere Kinder lernen zu beten; und wir beten oft mit ihnen. Wir sind gesonnen wie David, „wenn ich zu Bett gehe, gedenke ich an meinen Gott, und wenn ich erwache, dann rede ich wieder mit ihm.“ O, es ist zu bedauern in unserer Zeit.

Ich glaube es hat viele Christenbekenner in unserer Zeit, und noch gar von unseren sogenannten Amischen Glieder, die niemals beten mit ihren Familien. Lasset uns nicht vergessen, daß, was man in die Jugend pflanzt, daß wird nicht so leicht vergessen. Meine Mutter ist schon 45 Jahre tod, und ich thue niemals vergessen die Gebete, die sie mich gelernt hat.

Der Psalmist David sagt: „Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, zu sehen, ob jemand klug ist, der nach Gott frage.“ Mit dem Beten glaube ich, geht's oft wie Jesus gesagt hat, „wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plaudern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.“ Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Es ist ein großer Unterschied im Geist und in der Wahrheit anzubeten, oder ein Gebet dahinplaudern. Wir haben viele Exempel in der H. Schrift, was die Menschen erlangt haben mit ihrem Gebet, und der Heiland sagt, wachet und betet, denn ihr wisset nicht wann es Zeit ist. Wir können sehen, die Menschen sollen zur Rechten und Linken, so seid allezeit bereit; so wachet und betet. Prüfet alles und das Gute behaltet. Ich habe den „Herold“ jetzt eine Zeit lang gelesen, und es wurde verlangt, wo wir etwas sagen könnten, das zur Besserung dienen möchte, so sollten wir es thun. Ich meine, es wäre mehr vergnüglicher, wenn man seinen vollen Namen, oder wenigstens seinen letzten Namen zu dem Artikel setzen würde. Wenn man die Initials nur dazu setzt, dann weiß man nicht, wer es schreibt.

Möchte noch den Segen Gottes wünschen allen Heroldlesern. Geschrieben aus Liebe von einem Mitwanderer nach Zion, Samuel W. Pitsche.

Belleville, Pa.

Unser Einfluß.

Wir lassen täglich in unserm Leben einen Einfluß von uns ausgehen. Alle unsere Thaten und Handlungen werden durch ein geheimes Motiv oder Beweggrund veranlaßt — das entweder rein oder unrein, selbstsüchtig oder selbstlos ist. Er ist nicht so sehr die Handlung, welche einen Eindruck zurückläßt, sondern vielmehr der Beweggrund, welcher der Handlung zugrunde liegt. Wir mögen jedoch die Leute eine Zeitlang täuschen, indem wir die Beweggründe unserer Handlungen verbergen; aber die Zeit kommt, wo sie offenbar werden Wir beeinflussen andere fortwährend mit demselben Beweggrunde, womit wir inspiriert werden. Auf diese Weise führen wir entweder Seelen zu Gott, oder wir führen sie von Ihm ab; wir führen sie zum Himmel oder zum ewigen Verderben.

(W. S. H. in Wechselblatt.)

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. Juni, 1912.

„Wer sein Kreuz selbst erwählt trifft selten das rechte."

Es wird gesagt: „Gott hilft denen, die sich selbst helfen." Richtiger aber ist es zu sagen, Gott hilft denen, die anderen behilflich sind.

Es freut uns zu erfahren, daß die „Geschichtliche Beiträge" mit Interesse gelesen werden. Sie sind höchst interessant für solche, die die Gelegenheit nicht haben, die alten Kirchengeschichten zu lesen, und doch gerne besser bekannt möchten sein mit der Geschichte unsrer Vorväter.

Bedenke lieber Mensch, daß du nur das in Wahrheit bist, was du in den Augen Gottes bist. Was du selbst von dir hälst, oder was andere von dir denken thut nichts zur Sache, und gewöhnlich ist's der, der ganz gering ist in seinen eigenen Augen, der am meisten gilt in Gottes Augen.

Mehrere Leser und Schreiber haben den Wunsch geäußert, daß alle Schreiber ihre Artikeln mit vollem Namen unterschreiben möchten. Die Schreiber mögen sich dieses merken. Jedoch, wenn ein Schreiber aus irgend einer Ursache seinen vollen Namen **nicht** veröffentlicht haben will, so werden wir ihn zurückhalten. Jeder Schreiber sollte seinem Artikel einen Titel geben und unterschreiben, so wie er wünscht, daß es im Blatt erscheinen möchte.

Wir hörten kürzlich einen römisch-katholischen Priester eine Leichenrede halten, bei welcher Gelegenheit er wenigstens eine unwiderlegliche Wahrheit hervorhob: Vom Gewissen redend, sprach er: „Es ist ganz gewiß, daß der Mensch, der seinem Gewissen in allen Stücken getreulich folgt, von Gott nicht im Dunkeln gelassen wird; er wird ihn die volle Wahrheit erkennen lassen." Dies ist Wahrheit, der Mensch, der seinem Gewissen allezeit folgt, ist wenigstens getreu und aufrichtig. Und Salamo sagt Spr. 2, 7: „Er läßt's den Aufrichtigen gelingen." Es mag noch Irrthum und Unerkenntlichkeit bei ihm sein, aber Gott findet Wege und Mittel ihm die rechte Erkenntniß zu geben. Ein Exempel davon ist Paulus.

Wir bitten nochmals alle werthe Gönner dieses Blattes, um die Namen und Adressen von ihren Freunden und Bekannten einzusenden, die vielleicht noch nicht Leser sind, und wir werden ihnen Probenummern zusenden. Die Zahl der Unterschreiber ist noch nicht groß genug, um die Unkosten zu bezahlen, und so müssen sie bezahlt werden von solchen, denen das Werk des Herrn und das Wohl der Seelen schwer genug auf dem Herzen liegt, um von ihrem von Gott anvertrautem Gut, dafür zu opfern.

Aber Gott sei Dank, es werden sich solche finden, und die Kosten werden bezahlt werden. Lieber Bruder oder Schwester, bist du nicht auch willig zu helfen die Last zu tragen bis an die Zeit, daß das Blatt selbstständig wird?

Solche, die genau nachgesucht haben. behaupten, daß mehr als drei hundert Prophezeihungen von Christus im Alten Testament buchstäblich erfüllt wurden in Christo und aufgezeichnet sind in Neuen Testament. Ein jedes von diesen drei hundert Erfüllungen ist ein fester Zeuge der Wahrheit und Zuverlässigkeit der ganzen Bibel; auch daß Jesus Christus das Zentrum und der Hauptgrund des Wortes Gottes ist. — Ja, das Wort Gottes selbst, wie Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht." „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen." „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen." „Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Nichts stehet fester gegründet als das, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist; daß er Gottes Wort, den verheißenen Samen und die Versöhnung für unsere Sünden ist.

„So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe." Dieses erfordet der Gehorsam; nicht nur einige, sondern alle Gebote sollen gehalten werden, kleine sowohl als große. Die Gebote: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; so dein Feind hungert, so speise ihn, u. s. w.; wachet und betet; die Liebe sei nicht falsch; habt einerlei Sinn untereinander; haltet euch herunter zu den Niedrigen; grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß; den Geist dämpfet nicht; meidet allen bösen Schein und viele andere Gebote, die oft als gering geachtet werden müssen ebensowohl gehalten werden als die, die man hoch und theuer nennt, als das Abendmahl zu halten, sich taufen zu lassen, die Fußwaschung zu üben u. s. w. Alle sind von seinen Geboten, die zu halten sind; diese zwar mehr ceremonielischer Art, während jene Früchte des Geistes in dem wiedergeborenen Menschen sein.

„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote", nicht aus knechtischem Zwang, sondern aus kindlicher Liebe.

Daß das Buch Mormon, welches ein Theil der Mormonen ihr „Wort Gottes" ist, lehrt, daß der Garten Eden im Staate Missouri, Nordamerika, gewesen sei, was uns wohl schon längst bekannt. Wir haben aber erst kürzlich erfahren, daß diese verblindete Leute auch glauben den Altar Noahs gefunden zu haben in Davies County, Missouri, auf der nördlichen Seite des Grand Flusses. Eine Salt Lake City Zeitung brachte kürzlich ein Bild von dem Altar, wie er ausgesehen haben soll in 1832, als er entdeckt wurde. Seine Länge war 16 Fuß, Breite, 9 oder 10 Fuß, und Höhe, 2½ Fuß. Er soll jetzt aber fast ganz zerstört sein.

Obwohl die Ströme, die den Garten Eden bewässerten, und der Berg Ararat, worauf die Arche Noahs sich schließlich niederließ, in Vorder-Asien zu finden sind, so glauben diese verführte Leute doch ihrem Führer und falschen Propheten, Joseph Smith, daß Eden in Amerika gewesen sei. Diese Behauptung mag aber noch eine der unschädlichsten sein, die diese Leute lehren. Wie der Seelenfeind schon in Eden Gutes und

Böses, Lügen und Wahrheiten durcheinandermengte, so finden wir es auch in der Lehre des Mormonismus. Sie haben auch etwas echt evangelisches darunter; das macht es nur desto gefährlicher. Ihre Missionare, 2,500 an der Zahl, durchreisen die unterschiedliche Länder je zwei und zwei und kehren ein, wo sie aufgenommen werden, reden und lehren vom Evangelium; wo sie Proselyten gewinnen, da folgt dann weiter die Lehre Mormons. Nur dadurch, daß wir tief in die volle Wahrheit des Evangeliums eingedrungen sind, und durch das Gebet mit Gott vereint bleiben, können wir vor Irrthum bewahrt bleiben. Gott gebe es, daß wir Wachen und Beten, daß wir nicht in Versuchung fallen.

Die Schlaf-Krankheit, die unter den Eingeborenen Afrikas viele Opfer fordert, ist bis jetzt noch als unheilbar angesehen. Wenn der Keim, der die Krankheit verursacht, sich einmal im Körper festgesetzt hat, so ist es gewiß, daß der Tod die Folge davon sein wird. Es mag etliche Jahre dauern, oder zuweilen auch nur kurze Zeit, aber der Tod ist sicher. Die Haupteigenthümlichkeiten der Krankheit sind eine außerordentliche und unwiderstehliche Schläfrigkeit, und Abzehrung des Körpers. Wie ähnlich ist doch diese Krankheit und ihre Symptome dem Zustand, in der manche arme Seele sich befindet. Wir mögen es geistliche Schlaf-Krankheit nennen. Der Keim, der sie verursacht ist Laßheit oder Gleichgültigkeit. Der Christ, der einmal laß und gleichgültig geworden ist, ist in einem gefährlichen Zustand; geistliche Schläfrigkeit folgt, dann der geistliche Schlaf, und der geistliche Tod. Es mag kurze Zeit oder Jahre lang dauern, aber der Tod folgt. Unser Herr Jesus konnte die unheilbaren Krankheiten heilen, da er auf Erden war, und so konnte er auch die Schlaf-Krankheit heilen, obwohl sie für Menschen unheilbar ist. Er kann auch die geistliche Schlaf-Krankheit heilen, aber es nimmt zu Zeiten lautes Rufen, ernste Worte, oder auch harte Schläge, um den Schlafenden zu wecken. Er führt zu Zeiten durch eine schwere Leidensschule, große Bekümmernisse, harte Prüfungen und besondere Züchtigungen, um Schlafende zu wecken. Wir wissen nicht immer warum dies oder das uns begegnet, aber wir können versichert sein, daß es von Gott ist, um uns entweder zu wecken oder wachsam zu halten. Dies sagt Paulus, wissen wir, „dennen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen" (Röm. 8, 28). Und, „alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber hernach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind" (Ebr. 12, 11).

„Selig ist, der da wachet" (Offb. 16, 15).

Die göttliche Allgegenwart.

„Ihr lehrt", sprach einst der Kaiser Trajan zu dem gelehrten Rabbi Josua, den er sehr liebte, „daß euer Gott überall sei, und rühmt euch, daß Er unter eurem Volk wohne. Ich möchte ihn doch einmal sehen." „Gott ist unzweifelhaft gegenwärtig", erwiderte Josua, allein man kann ihn nicht sehen; kein sterbliches Auge vermag es, seine Herrlichkeit zu schauen." Doch der Kaiser bestand auf seiner Forderung. „Gut", sagte Josua, „laß uns zuerst zu einem seiner Gesandten gehe." Der Kaiser willigte ein. Der Rabbi führte ihn am Mittag ins Freie, und bat ihn, die Sonne anzuschauen, als sie ihre Strahlen in vollem Glanze verbreitete. „Ich kann nicht sehen", sprach Trajan, „das Licht blendet mich." „Du bist nicht imstande", erwiderte Josua, „im Lichte eines seiner Geschöpfe auszuhalten; kannst du daher erwarten, den strahlenden Glanz der Herrlichkeit des Schöpfers selbst zu ertragen? Würde ein solcher Anblick dich nicht vernichten?"

Glaubensmuth.

John Elliot, der rühmlichst bekannte Indianerapostel, zählte zu seinen Schülern einen jungen, begabten Indianer, der sich ganz besonders durch christliche Erkenntnis auszeichnete. Gidion, so hieß der bekehrte Heide, trachtete in allen Dingen nach den Geboten Gottes zu leben, und unterstützte seinen Lehrer auf das Eifrigste in der Ausbreitung des Chrstinethums. Infolgedessen aber haßten ihn seine wilden Stammesgenossen und trachteten ihm oftmals nach dem Leben. Doch diese beständige Gefahr störte den treuen Jünger des Herrn nicht. Nach wie vor redete er mit seinen Landsleuten von der Herrlichkeit des Christenglaubens. Einstmals kam Gidion vom Felde heim. Da begegnete ihm unterwegs Wahitu, sein ärgster Feind, in voller Kriegsrüstung. Wüthend stürzte der Heide auf den Jungen zu, schwang sein Tomahawk (scharfes Beil) und schrie: „Endlich habe ich dich! Du mußt sterben, weil du alle Leute verdierbst und von nicht, als Jesus redest!" Ruhig und gefaßt sah Gidion dem grimmigen Feinde in das Auge und sagte ernst: „Ich fürchte mich nicht. Ich stehe in Gottes Hand. Wenn mein Jesus es nicht erlaubt, kannst du mich nicht töten." Erschrocken und betroffen ließ der Wilde die Waffe sinken, schaute furchtsam auf den glaubensmutigen Helden und schlich still in den Wald hinein.

(H. B. Aus dem Zionsboten.)

Die Beweise eines wahren geistlichen Lebens.

Es giebt viele Gründe, warum wir geistlich sein sollten. Ein jeder von uns übt mehr oder weniger Einfluß, entweder zum Guten oder zum Bösen auf das Leben anderer aus. Wie wir heute leben, werden andere morgen leben. Ein jeder Mensch, ob er es weiß oder nicht, ist ein Vorbild oder Beispiel. Wir mögen nicht denken, daß wir dazu beitragen, den Charakter anderer zu bilden und ihre zukünftige Bestimmung zu gestalten, aber dieses ist eine Thatsache. Je mehr wir ein christoähnliches Leben führen, desto größer wird unser Einfluß zum Guten sein. Erwarten wir Treue, Nüchternheit, Heiligkeit, Liebe, Eifer, Kraft, Sanftmuth, Festigkeit und Standhaftigkeit in andern? — Dann laßt uns diese Tugenden selbst besitzen.

Das wahre geistliche Leben hat seine Beweise. Diese können auch von dem sorglosesten Beobachter erkannt werden. Liebe ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Diejenigen, die geistlich sind, haben die vollkommene Liebe. Vor allem andern richtet sich diese Liebe auf Gott und in keinem Theil des Herzens herrscht selbstsüchtige Zurückhaltung. Das ganze Herz ist Gott übergeben. Wir beweisen, daß wir den Schöpfer lieben, wenn wir die Menschen lieben. Wir beweisen, daß wir den himmlischen Vater lieben, wenn wir seine Kinder lieben. Wir wissen, daß wir Gott lieben, wenn wir diejenigen auf Erden lieben, welche von Ihm geboren und Ihm und Seinem Charakter ähnlich sind. „Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe." 1. Joh. 4, 8. Liebst du deinen Nächsten als dich selbst? Wenn du dieses thust, so hast du den Höhepunkt der Anforderungen erreicht; sonst ist noch ein Mangel in deiner Seele vorhanden, welchen nur die Liebe zufriedenstellen kann.

Bischof Jonas D. Borntreger und sein Vater und seine Mutter, und Diakon Daniel E. Borntreger, von Haven, Kansas, und die alte Schwester Rahel Kaufman von Oregon, haben hier in Hutchinson den Zug genommen am 15. des Monats, nach Whitson, Oregon. Jonas D. Borntreger ward brieflich gerufen, um dort zu dienen, ein Bischof einzusegnen. Bischof D. D. Schlabach will dort fort bis Spätjahr mit Sack und Pack. Möge Gott den jungen Bischof segnen mit Gnade, Weisheit, Erkenntniß: Geistes- und Willenskraft, als ein Werkzeug in Gottes Hand, um sein Reich und die Gemeinde Gottes aufzubauen auf den wahren Felsen Jesum Christum. D. E. M.

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen" (Ps. 37, 5).

Auszüge aus Briefen.

Wellsey, Ont., den 18. April, 1912. Gruß zuvor und Heil sei gewünscht allen Brüdern und Schwestern in Christo Jesu! Es hat mich herzlich gefreuet, daß so gearbeitet wird für das Deutsche. Ich habe schon darüber nachgedacht, ob nichts könnte gethan werden, damit das Deutsche könnte mehr beibehalten werden bei uns (oder in unsern amischen Gemeinden). So kam dann ganz unverhofft der deutsche „Herold der Wahrheit“, so will ich ihn auch lesen; es wäre mir lieb, wenn er ganz deutsch wäre, weil ich nicht englisch lesen kann, und wenn gelesen wird, so verstehe ich es doch nicht alles; mein wenig Schulung war deutsch, und so sind noch mehr von den alten Brüdern und Schwestern, die so gerne sehen möchten, daß das Deutsche mehr aufgehalten würde. So kann der „Herold“ dem viel beitragen; ja ganz sonderlich, wenn er mit lehrreichen und nützlichen Sachen aus Heiliger Schrift angefüllt ist.

So wünsche ich, daß viele Schreiber sich finden werden, um das Blatt recht nützlich zu machen, und es bestätigen mit ihrem Namens Unterschrift. Wir schicken hiermit fünf Namen von Brüdern, die wünschen zu haben und lesen.

So viel aus Liebe und guter Meinung. Christian Zehr.

Ein Bruder aus Sterling, Wayne Co., Ohio, schreibt: Lieber Bruder S. D. Güngerich. Einliegend findet $1.00 für das halbmonatliche Blatt „Herold der Wahrheit“, zu senden an untenstehende Adresse. Dieweil ich es sehr werth schätze die deutsche Sprache noch aufzuhalten, dieweil in den letzten vergangenen Jahren sie bald zurückgedrängt wird in den Amischen Mennonitischen Gemeinden, so habe ich gewünscht, als ich eines ihrer Blätter empfangen habe, es in Schwachheit helfen zu unterstützen, wenn es möglich wäre, und der Herr seinen Segen dazu mittheilen wird.

Mit Gruß von einem amischen mennonitischen Bruder.

Jacob G. Meyer.

Sterbefall.

Miller. — Sarah (Brenneman) Miller, Eheweib von George Miller, ward geboren nahe Amisch, Johnson Co., Iowa, den 10. März, 1880. Ist gestorben den 13. Mai, 1912, in ihrer Heimat nahe Amisch, Iowa, im Alter von 32 J., 2 M. und 3 T. Sie hinterläßt ihren Gatte, drei Kinder, ihre bejahrte Mutter, drei Schwestern und sechs Brüder ihren Verlust zu betrauern. Sie war etwa sechs Monate leidend, zu Zeiten sehr schwach und elend; gegen die letzte Zeit war sie etwas Wassersüchtig und sehr aufgebläht. Fünf Tage vor ihrem Hinscheiden haben die Aerzte sie operiert und haben etwa vier Gallonen Wasser von ihr genommen, welches sich in ein Art Schlauch gesammelt hatte.

Die Beerdigung fand statt am Himmelfahrtstag, an dem Unter Deer Creek Versammlungshaus, woselbst eine große Menge Freunde und Verwandte sich versammelten, um die letzte Ehre und Mitleiden zu erzeigen. Leichenreden wurden gehalten von David Reber und Jacob S. Yoder in deutscher Sprache, und D. J. Fischer in englischer Sprache. Folgende Schriftstellen wurden in Betrachtung genommen und darüber geredet: 1. Cor. 15, 49—54; 1. Pet. 4, 1—2; Offenb. 21, 1—5.

Die Verstorbene war eine Schwester in der Amischen Mennoniten Gemeinde.

Antworten auf die biblischen Fragen in No. 7.

1. Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. 2. Mose 21, 17.
2. Apg. 19, 19.
3. Vierzig Jahre. Jos. 5, 6.
4. 120 Jahre. 5. Mose 34, 7.

Die Namen derer, die richtige Antworten einsanden sind auf der letzten Seite im englischen Theil zu finden.

Sei nie müßig, sondern lies oder schreibe, oder bete, oder betrachte, oder beschäftige dich mit einer nützlichen Arbeit.—Kempis.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JUNE 15, 1912.

"It would be a good thing for many persons if they were as much inclined to take advice as they are to give it."

The murderer and robber are considered about the vilest characters with which the rest of mankind has to do. The one, however, who belittlees his fellow-beings or falsely accuses his innocent neighbors and thus robs them of their good name, reputation and influence, is a much greater nuisance to society than either.

Those who have answered correctly all Bible questions (German and English) in No. 7, will soon receive a small present. These presents will not be expensive ones, but if taken care of they will in later years serve to remind you of some of your youthful days that were profitably spent. I still have a number of such presents which I received for similar efforts more than thirty years ago. These I highly prize. Only the names of those who send correct answers to four or more questions will be published.

The power and wisdom of God is evident everywhere. He has wonderfully created the world. He has placed thereon creatures of every description; finite man could not have conceived of such a variety of sizes, shapes, modes of living, feeding and perpetuating their species as is found among the living creatures upon this earth and in the earth, in the sea and in the air. He has provided for every living thing. Plants and trees of every form and description, some of enormous size, others so small as to be hardly visible, are some of the results of his infinite wisdom. To man he gave the gift of reason, which makes him superior to every other living thing, although inferior in size and strength to many animals.

If man would use his God-given talent "reason" it would be evident without the proof which the written Word of God furnishes us that there must be an almighty, all-wise and ever-present God, who made and rules all things. When looking at the beauties and wonderfulness of nature, I often recall these words of an old school reader: "If every living thing and every shrub and flower had written upon it that God is good and wise and powerful, his goodness, wisdom and power would not be a little plainer to be seen than they are now."

It is God that girdeth me with strength, and maketh my way perfect.

For the Herold der Wahrheit.

Unheeded Warnings.

On this Ascension Day, as there has been a copious fall of rain, my memory recalls the Ascension Day of May 30, 1889, when a heavy rainfall began in the afternoon, to be resumed by a steady downpour the following night, and how high and wild our streams were the following day—May 31—when after 3 P. M. the great dam on the south fork of the Conemaugh river broke and caused one of the great catastrophes of our country's modern history—the "Johnstown flood."

A late account of the disaster declares that it was known that the dam was weak, that repeated warnings had been given to those dwelling in the path of the impending torrent of destruction and at about 3 o'clock Engineer Park galloped down the valley shouting to all to run for their lives.

Let us pause and try to picture for our own meditation and edification (by the arousing this should bring) the scenes which were enacted on this long-to-be-remembered occasion, when this terrific body of water moved down upon the city at the estimated speed of two and one-half miles a minute.

It is said people wasted opportunity to save themselves by ignoring or scoffing and deriding the good-intentioned and wise warnings. Oh, the unheeded warnings! Warnings which, if heeded, would be for our welfare in time and in eternity. "'Tis true 'tis a pity; 'tis a pity 'tis true."

Then think of the apparently unheeded warnings given to the Titanic before disaster swept into eternity about four-fifth as many souls as did the flood referred to above. Oh, will we never learn life's lessons aright save in the sure school of bitter experience?

Young man, young woman, boy or girl:—Others were just as hopeful, just as light-hearted as you whose laughter turned into weeping. "As ye sow so shall ye also reap; he that soweth unto the flesh shall of the flesh reap corruption" ("destruction" the German version has it). Beware, lest you, too, become a victim of folly, because heedless of sound warnings.

And you parents and you who are set to proclaim God's word—its promises and warnings,its blessings and its cursings, life and death—will you allow human follies, old or new, or both, to prevail in your families or congregations and pass by unheeded the warnings of God's word and of experience? Along our small river was a dangerous place by the public road, but it was after a stalwart young man lost his life by drowning there that guard rails were put up. "See that ye walk circumspectly" (Eph. 5:15), which in German means "foresightedly"—"vorsichtiglich." J. B. M.

For the Herold der Wahrheit.

A Plea for Temperance.

Is it right to use intoxicating liquor? Inded, it is not too much to say that no one can be a genuine Christian without being temperate.

Bible writers had condemned intoxicating liquors and their use. God said to Aaron: "Do not drink wine nor strong dring, thou, nor thy sons with thee, when ye go into the tabernacle of the congregation, lest ye die. It shall be a statute forever throughout your generations." See Lev. 10:8, 9.

Strong drink is the devil's substitute for the gift of the Holy Spirit. He persuades men that they need alcoholic drinks in order to enjoy life, and there are many people who reason that they cannot get along without it. But God led his people in the wilderness for forty years, and he never gave them strong drink.

While in appearance the beer drinker may be the picture of health, in reality he is incapable of recovering from mild disorders; should he

meet with a slight wound he may die of blood poisoning. For these reasons surgeons do not wish to operate on such subjects.

Some men claim that they need it for their health; even some doctors will tell you so, but this is a great mistake. Think where it may lead your sons (if you have any) or the rest of your family. You may think: My father always kept whiskey or wine or a barrel of cider, and I am no drunkard; why should my son become a drunkard if I keep strong drink where he can get it? Or, do you give him a drink? But stop and look your dear children in their eyes and think that the first drop you will give them may lead them to the gallows. Beware of the first drink! Break off and tell him of the danger and that you did not see it in time.

If you are a moderate drinker your sons will follow your example all the sooner, for if you were a drunkard your sons would not like to follow your footsteps.

Wife or mother, instead of being offended when any one talks to your husband about strong drink, try and persuade your husband to do away with intoxicating liquor, for you know it to be a sin to indulge in strong drink. If your children are but small, when by yourself at work or no matter where you are, pray for him from the bottom of your heart and keep in faith and not lose faith, thinking that you cannot win him. Keep faith and you surely will win; but it may take years.

How can a minister of the gospel use intoxicating liquor and be a true Christian leader? Samson, Samuel and John the Baptist got along without strong drink. Daniel refused to drink the wine offered him by order of the king. I think our ministers cannot talk too strong against strong drink, but we hear so little of it.

If our young people do not hear more said at home against drinking, it is no wonder they enjoy the use of it.

Would like to hear what others think about it. I will close for fear of the waste basket.

A Mother.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 1.—Why so little time to read?

Why have people so little time to read in these days as compared to former days, when our people did everything by hand, while now we have speedy machinery?

I have several times heard answers to the above question, and they about all agree so far as the women folks are concerned. A few months ago I asked that question of a sister in the Mennonite church whose subscription to the "Herold der Wahrheit" I had solicited without success. Her reply was something like this:

"Yes, but look at the work we do now on our clothes. In those days their clothes lasted them much longer than they do now. Then, too, look at the difference in the cooking and baking as compared to then. Them days they lived on plain food that did not require much work to prepare, and if company came they ate what they had, for no special preparations were made for company; they didn't spend a whole half day getting ready for visitors as we do now. But they enjoyed themselves just as much, and perhaps more."

An Ideal Home.

The members of the Ravenswood Club have summed up the essentials of a good home as follows:

1, love; 2, a good woman; 3. a good man; 4, plenty of children; 5, an old maid aunt; 6, enough money, but not too much; 7, simplicity; 8, economy; 9, emancipation from false ideals; 10, immunity from gossip criticism.

Grave Problems.

A number of grave problems are confronting our beloved church in this day of civilized idolatry. In the writer's humble opinion, the greatest of these problems is: How may the church steer clear of the increasing tide of worldliness, which is so prevalent in many of the churches of today, and is manifested so plainly in wealth-getting, honor-aspiring, pleasure-seeking and fashion-following? These are four popular self-centered evils which are threatening the life of the church, and need to be eradicated and kept out of the church if she would have power with men and be accepted of God.

How to do this successfully and wisely is a question which should be given our most thoughtful and prayerful consideration as well as our most earnest and faithful effort. —J. S. Shoemaker in "Gospel Herald."

For the Herold der Wahrheit.

Sin No More.

"Sin no more", is what Christ has said to all that have their sins forgiven. Do we obey? Let us examine our hearts and our lives well and see. If we are obedient to His commands we should not conceal it. In Matt. 5 :16, the Savior tells us to let our lights shine before men, that they may see our good works. Does our life correspond to this? When we try to obey Christ by sinning no more, we should remember that, in the judgment, we must give an account of every idle word that we speak. Matt. 12 :36. O, what shall we do, that we may go forth and sin no more? I would say, let us not rest satisfied till we have the love of Christ in such fullness, and have our wills so perfectly subdued to His will, ready to obey all things that we can of a truth say with Paul, "If I do that I would not, it is no more I that do it, but sin that dwelleth in me."

Dear reader, prayerfully consider this great love, and I believe it will bring us nearer to God and closer together. John Brubaker.

Extracts From Letters.

A ministering brother from Mio, Mich., says: Dear Brother in the Lord:—I have been reading your valuable little paper and think we should have had just such a paper long before this time. Enclosed please find 75 cents, for which send me the "Herold der Wahrheit" one year. Address: Mio, Mich. Remember us before the throne of grace. We will do likewise in our weakness. L. S. T.

I appreciate your paper very much as a periodical much needed for some time by the people of our church. C. W. B.

A young reader in Thurman, Colo., writes: We like your paper fine; wish it would all be German, as I am a poor hand in German reading, but am willing to learn it.

Answers to Bible Questions in No. 7.

1. Joshua. Jos. 10:12.
2. Exodus 20.
3. Acts 4:31.
4. Mary Magdalene. Mark 16:9, and Luke 8:2.

Names of Solvers.

Henry H. Yoder, Ia. (8). Viola F. Miller, O. (8). M. E. Bontreger, Wis. (8). Levi E. Bontreger, Wis. (8). Fannie Miller, Ind. (8). Susan Mast, Kan. (8). Mima L. Peachy, Pa. (8). Lizzie Helmuth, Kan. (8). Annie J. Miller, Md. (8). Verna J. Miller, Md. (8). Mabel J. Miller, Md. (8). Evan J. Miller, Md. (8). Barbara Troyer, Mich. (4). Noah E. Beachy, Ala. (4).

Belated April solvers are: Lena W. Unternahrer, Colo. (6). Menno Bontreger, Colo. (6).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. Juli, 1912. No. 11.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Gottvertrauen.

Ich frage nicht, wohin es geht
Im Dienste meines Herrn;
Wenn ich nur weiß, Er geht voran,
So folge ich Ihm gern.
Zwar kenn' ich Seine Wege nicht,
Die Er wird führen mich,
Doch dies ist meine Zuversicht:
Den Führet kenne ich!

Verbirgt Er oft in Dunkelheit
Sein holdes Angesicht,
So weiß ich doch, Er ist nicht fern;
Er ist mein Heil, mein Licht.
Er führet mich nach Seinem Rat
Durch alle Finsternis,
Er stärket mich durch Seine Gnad'
Macht mich des Ziel's gewiß.

Drum fürchte ich das finstre Thal
Mit seinen Schrecken nicht,
Er ist bei mir mit Seinem Trost
Und führt durch Nacht zum Licht.
Bald bricht ein heller Morgen an,
Bald geht's zur Ruhe ein,
Bald werd ich sehn Sein Angesicht;
Werd' ewig selig sein!

G. Guth.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XI.

Die Heiligungslehre.

Wir haben in der neunte Beiträge erzählt wie die „Davididiten“, welche den Taufsgesinnten beitraten die Lehre der vollkommenen Heiligung und die von einem tausendjährigen Friedensreich auf Erden mit sich brachten.

Die Lehre von dem tausendjährigen Reich, so wie den Taufsgesinnten gebracht wurde, verursachte ihnen weiter keinen Aufstand, denn an Stattes dasselbe mit Gewalt und des Schwertes Schärfe herzustellen, wie es vor ihnen die Battenbürger und Münsterischen thun wollten, wollten diese geduldig warten, bis daß es von selbst kömme. So ließen ihre Brüder sie dann auch geduldig warten bis sie darüber starben, und warten jetzt noch in der Ewigkeit darauf, nebst anderer ihrer mennonitischen Brüder, in diesem Leben, die noch heute diese Lehre mit sich führen; und wer sollte denn auch diese Lehre nicht nur allein dulden, sondern ihre Erfüllung auch sehnlich wünschen?

Auch die vollkommene Heiligungslehre ist an sich selbst schon nicht nur zu dulden, sondern auch sehr zu wünschen, denn es ist dies ja das endliche Ziel eines rechtschaffenen Christen, nicht nur um nicht zu sündigen, sondern auch von allen Sündigen Neigungen befreit zu sein. O, hätten wir doch alle in dieser Beziehung ein höheres Grad erreicht!

Allein diese Lehre wird noch heute sehr verschiedenartig verstanden und auch verschieden ausgedeutet, so daß sie zuweilen eine gefährliche Lehre wird, nicht nur auf die Weise wie wir in der neunte Beiträge hinweisen, denn diese vermeinte Heiligung ist noch heute bei vielen ein Gegenstand der Empfindung, der Einbildung des Ruhmes und der Erhebung, so daß zuweilen solche, die sich diese Empfindung zueignen, mit Verdacht und Erhebung hinabschauen auf ihre Brüder, die vielleicht eben so fromm und gerecht leben, wie sie selbst thun, aber es mit der Sünde mehr genau nehmen, und solche Schwachheiten, was Erstere keine Sünde heißen wollen, als Sünde ansehen, und sie als solche Gott abbitten, und können sich darum

dieser freudiger Empfindung nicht rühmen.

Die Heiligungslehre ist und bleibt dennoch eine Lehre der Bibel und sollte nicht verächtlich besprochen werden.

Menno Simon und Dietrich Philipp lehrten auch eine Heiligung und redeten ihre Brüder an als „die Geheiligten und Auserwählten in Christo Jesu"; doch aber ganz im Thon der heiligen Schrift; wir lassen sie nun selbst reden.

Dietrich Philipp sagt auf Seite 290—291 in seinem Buch: „Dies sind nun die wiedergeborenen Kinder Gottes, wiedergeboren zu dem ewigen Leben und verneuert nach dem Bilde Gottes, und gelehrt durch den heiligen Geist, denn heilig ist Gott, der himmlische Vater, darum will Er auch heilige Kinder haben. Heilig ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Darum, so will er auch heilige Brüder und Schwestern haben. Heilig ist der heilige Geist, darum, so will er auch seinen Tempel, darinnen er wohnen soll, heilig haben. Darum sagt auch Paulus (Eph. 1, 4): Wie Gott uns erwählet hat durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein **heilig** und unsträflich vor ihm in der Liebe. Darum sagt auch der Herr zu seinem Volk: 'Ihr sollt heilig sein, den ich bin heilig'. Und Christus zu seinen Jüngern: 'Ihr sollt vollkommen sein gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist' "

„Und Johannes sagt: 'Ein jeglicher, der aus Gott geboren ist, der sündiget nicht, denn sein Samen bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren', und 'wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündiget nicht; . . . . sondern bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten.' "

Dietrich erklärt dann weiter, daß diese Schriften dennoch mit aller Bescheidenheit müssen verstanden werden; nicht, daß die Christen schon in dieser Zeit könnten so vollkommen werden, gleichwie Gott vollkommen ist, oder, daß sie so heilig könnten werden in diesem Leben wie Gott ist; daß sie aber mit ganzem Ernst sollen darnach stehen, gleichwie Paulus gethan hat, wenn er sagt (Phil. 3, 12): „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möchte."

Dieser Sinn leuchtet hervor in allen Schriften des Dietrich Philipps und des Menno Simons, wo sie diesen Lehrsatz berühren.

Wir wollen diese Beiträge abkürzen, indem wir den Leser bitten den tröstenden Brief des Mennos zu lesen, den er an die sehr betrübte Gattin des Reinhold Edes geschrieben hat, zu finden auf Seite 336—338, 2. Theil, M. Werke.

Die überspannte Heiligungslehre diente den Taufsgesinnten endlich zur Spaltung, indem ein kleiner Theil sich von ihnen absonderten, die auch „die Vollkommenen" genannt wurden, welche auch die strengste Art der Bannung übeten. Dieser Spalt war jedoch nicht von großer oder dauernder Bedeutung. Allein dieser strenge Bannungssinn hat auch Eingang gefunden in den Gemüther von zurückgebliebenen Brüder.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Wie wollen wir entfliehen, oder, was wir säen werden wir ernten.

In Ebr. 2, 3 ist die Frage: Wie wollen wir entfliehen? So wir eine solche Seligkeit nicht achten", und die Antwort wird wohl sein: Wir **können nicht** entfliehen. So wir diese Seligkeit nicht achten. Wir werden alle wissen, was diese Seligkeit ist, aber wie einen großen Werth diese Seligkeit für uns hat, das können wir nicht sagen. Wann wir tausend Zungen hätten und könnten mit all diesen eine ganze Lebenszeit reden, um den großen Werth von dieser Seligkeit auszusprechen. So könnten wir blos einen Anfang davon sagen. Ein Dichter sagt:

Ach wär ich dort, ach ständ ich schon,
Bei solcher schönen Schaar;
Die dort vor Gott und seinem Thron
Stets schwinget sich empor.

So haben wir viele schöne Lieder, um das innerste Gefühl unseres Herzens anzusprechen. In Gal. 6, 9 lesen wir, daß wir zu seiner Zeit ernten werden ohne Aufhören, und das ist solch eine wundergroße Ernte von Freud und Herrlichkeit, daß es nicht auszusprechen

ist; kein Wunder, daß die Schrift sagt: aus Gnaden seid ihr selig geworden, nicht aus Verdienst der Werke. Wie könnten wir doch denken, das wir ein solches wundergroße Geschenk verdienen könnten in dieser kurzen Zeit, da wir hier sind. Nein, das können wir nicht thun, diese Seligkeit (das ewige Leben) und das Ernten ohne Aufhören ist bloß ein freies Geschenk, das Gott uns geben will,- und wie sollte das in uns eine solche große Liebe zu ihm verursachen, daß wir doch mehr als willig werden alles zu thun, was Gott von uns haben will, das wir auch noch eine innerliche Freude haben, daß wir würdig sind mit Jesu Schmack zu leiden, dann sind wir auch so willig das Kreuz Christi zu tragen, daß es uns in Wahrheit ist wie Jesu sagte: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht."

Wir können nicht entfliehen, so wir diese Seligkeit nicht achten. Schrecklich ist es daran zu denken, was dies für ein Ort ist, daß wir nicht entfliehen können, so wir diese Seligkeit nicht achten. Dies ist ein Ort ohne Boden, ein Ort, wo große Finsterniß ist, ein Ort, wo brennen wird mit Feuer und Schwefel, ein Ort, der bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, ein Ort, wo alle gottlosen Menschen, die diese Seligkeit nicht achten, hingewiesen werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöschen wird (Mark. 9, 44). Dort können diese gottlosen Menschen auch ernten ohne Aufhören, aber nur, was sie gesäet haben, und das wird nicht sein Freude und Herrlichkeit, sondern Pein und Qual, Heulen und Zähneklappen.

In 2. Pet. 3, 8 lesen wir, daß vor dem Herrn ist tausend Jahre wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre. Nun kommt es mir vor, das wenn wir einmal unsere schöne Wohnung im Himmel einnehmen, welche schon lang dort bereit ist für uns, daß dort uns tausend Jahre so kurz vorkommen, als einen Tag auf dieser Erde. Und an diesem schrecklichen Ort der Verdammnis gerade das Gegentheil, daß dort ihnen ein Tag so lange vorkommt als tausend Jahre auf dieser Erde. Schrecklich ist es daran zu denken, daß so viele Menschen noch sind, die diese Seligkeit zu leicht achten, um sie zu erlangen. Möchte noch wünschen ein jeder könnte sich selbst prüfen und sehen, ob wir mit Paulus sagen können: „wir wissen aber so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir ein Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel."

J. C. H.

Harrisburg, Oregon.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Lauheit und Leichtsinnigkeit.

Indem, daß der Editor immer noch mehr Artikel verlangt für den „Herold", so gedachte ich auch wieder ein wenig mitzutheilen; aber ja nicht aus Würdigkeit (sonst würde ich wohl schweigen), aber mehr aus Pflicht und Seelenliebe zu allen gläubigen Mitgenossen auf unserer Reise, die unwiederkehrend ist.

Gerade jetzt kommt es mir in den Sinn, was R. L. B. schrieb in No. 8: „Viel oder oft werde ich wohl nicht schreiben, weil ich mich zu ungeschickt dazu befinde, u. s. w." Ich wünsche sehr, daß solche Brüder, die uns schön ermahnen können, ihre Gaben von Zeit zu Zeit mittheilen möchten.

Aber — was ist das Nothwendigste davon zu schreiben? Dieses Blatt ist nicht gewidmet zu Bemerkungen über zeitliche oder vergängliche Sachen; wollen wir dann sprechen von unser aller Gutthätigkeit und der Frömmigkeit, die existiert unter den Alt-Amischen Gemeinden?

Die Juden oder Pharisäer hatten immer viel zu sagen von ihrer eigenen Frömmigkeit; aber es war dem Heiland mißfällig.

Wenn sich etwas Gutes bei uns finden läßt, so laßt uns Gott die Ehre dafür geben.

In dieser, unserer sehr gefährlichen Zeit, achte ich, es ist nöthiger, um zu ermahnen oder sprechen von der Lauheit und Leichtsinnigkeit, dieweil ja zu viel zum Vorschein kommt unter uns. Aber wie schon früher bemerkt wurde durch dieses Blatt, daß vielleicht solche, die in der größeste Lauheit stehen, dieses Blatt kein Nutzen sein kann, indem sie

kein Verlangen oder Begierde haben zu solchen Belehrungen.

Ein alter Bruder hat bekannt zum Schreiber dieses: „Ich habe noch nie etwas sehen können in solche Schriften.“ Dieses wurde ihm auch nicht widerlegt. Seither hat er zu mir gesagt, daß seine (eine besonders weltliche) Zeitschrift so viele Nachrichten und Begebenheiten enthält. „Was das Herz voll ist, das gehet der Mund über“ (Matth. 12, 34).

Der Heiland sprach: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (nämlich, das Zeitliche und Natürliche) alles zufallen. Wir haben auch ein Exempel und Zeugniß, daß der Herr solches thut (1. Kor. 3, 5—13).

„Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist es, wir werden auch nichts hinausbringen“ (1. Tim. 6, 7).

Ja, nichts als unsere Werken, die folgen uns nach (Offb. 14, 13), und unser Lohn wird uns gegeben, nachdem diese Werken sein werden (Kap. 22, 12).

„Darum thut desto mehr Fleiß euren Beruf und Erwählung fest zu machen.“ Daß wir nicht erfunden möchten werden als solche, wovon Paulus sagt (Tit. 1, 16): „Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es; sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem Guten Werk untüchtig.“

Es wäre wohl zu einem Theil nicht nöthig gewesen für diesen „Herold der Wahrheit“ herauszugeben, denn wir haben noch immer die Bibel, das Buch aller Bücher; daneben noch sehr viele religiöse und moralische Bücher, geschrieben von gottselige Männer und gegründet auf die ewigbleibende Wahrheit. Vieles wurde geschrieben als eine Lehre und Ermahnung nach besondere Umständen, die existierten zur Zeit des Schreibens; aber nicht in der Absicht, um zu richten oder strafen nach eigener Wahl oder gutdünken, sondern immer nahmen sie das „Buch der Bücher“ als ihren Grundsatz, und haben dadurch sehr lehrhafte und gute Hilfsmittel hinterlassen für uns. Nun aber, die Zeiten und Umständen ändern sich, und Paulus ermahnte Timotheus: „Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme“, und so steht es auch mit uns, „wir sollen uns unter einander ermahnen, und das so viel mehr, soviel wir sehen, daß sich der Tag nahet.“

Und dieweil der Zustand unter uns ist, daß nicht zu loben ist auf alle Art, besonders unter der Jugend (wiewohl die Ursache davon viel bei den Eltern ist). Zu diesem Zweck ist es für gut und erbaulich angesehen worden, dieses Blatt in den Kreislauf der Amischen-Mennoniten zu senden; nicht, um etwas Fremdes oder Neues zu lehren, sondern aus brüderlicher Liebe, mit dem lebendigen Wort Gottes uns alle sämmtlich zum Guten anweisen; auch nicht, daß die Bibel weniger, sondern mehr gelesen werden soll.

Möge der liebe Gott uns alle stärken im Glauben und uns ein williges Gemüth geben, um mehr „trachten nach dem, daß droben und nicht nach dem. daß auf Erden ist.“

Laß dem Fleische nicht den Willen,
Gieb der Lust den Zügel nicht.
Willst du die Begierden füllen,
So verlöscht das Gnadenlicht.

J. N. B.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Eine Weckstimme.

Von Sara Teis.

„Trachte am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Nun werthe Leser! Nach was trachten wir am ersten? Ist es nach dem Reich Gottes, oder ist es nach zeitlichem Gut? O, daß wir uns doch Schätze sammeln im Himmel, da sie weder Rost noch Motten fressen! O, höret doch, ihr Liebe und Sterbliche, was ist heißer und brennender als das Feuer, das dem Satan bereitet ist? Was ist doch kälter als eure eigene Herzen, welche noch in Finsterniß sind und durchaus kein Licht haben? Was ist doch unruhiger als unser Leben? Welches Vaterland ist süßer als das himmlische? Welcher Schatz ist größer als das ewige Leben? Wo ist größere Freude, Reichthum und Ehre als im Himmel?

Nun, machet euch auf zu dem Herrn, denn es ist jetzt die rechte Zeit. Lasset euch die Welt nicht irre machen, damit ihr nicht verführet werdet. Denket doch, werthe Freunde, in welche Gefahr unser böses Fleisch uns stürzen, und die Seele tödten will. Aus des Fleisches Lust und Werke kommt ewiges Trauern. „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Werke des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; dieselbe sind widereinander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.“

Wenn du viel hundert tausend Jahr'
Hast kläglich ausgestanden,
Und von der Pein zu solcher Frist,
Ganz grausamlich gemartert bist
Ist doch kein Schluß vorhanden.
Die Zeit, die niemand zählen kann,
Die fänget stets von neuem an.

Liegt einer krank und ruhet gleich
Im Bette, das vom Golde reich,
Recht fürstlich ist gezieret.
So hasset er doch solche Pracht,
Auch so, daß er die ganze Nacht
Ein kläglich Leben führet.
Er zählet jeden Glockenschlag,
Und seifzet nach dem lieben Tag.

Ach, was ist das, der Höllen Pein
Wird nicht wie Leibes Krankheit sein
Und mit der Zeit sich enden.
Es wird sich der Gottlosen Schaar
In Feuer und Schwefel immerdar
Mit Zorn und Krümmen wenden.
Und dies, ihr unbegreiflich Leid,
Soll währen bis in Ewigkeit.

Ach Gott, wie bist du so gerecht,
Wie strafest du die bösen Knecht
Im heißen Pfuhl der Schmerzen.
Auf kurze Sünden dieser Welt
Hast du so lange Pein bestellt,
Ach nimm das wohl zu Herzen.
Und merk auf dies, o Menschenkind!
Kurz ist die Zeit, der Tod geschwind.

Ach fliehe doch des Teufels Strick,
Die Wollust kann ein Augenblick
Und länger nicht, ergötzen.
Dafür wollst du dein' arme Seel'
Hernachmals in des Teufels Höll'
Hinzur Vergeltung setzen.
Ja, schöner Tausch, ja wohl gewagt,
Das bei den mehrsten wird geklagt.

So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und über alle Völker schwebt,
Wird solche Marter währen.
Es wird sie plagen große Hitz',
Angst, Hunger, Schrecken, Feuer und
Blitz,
Und sie doch nicht verzehren.
Dann wird sich enden solche Pein,
Wann Gott nicht mehr wird ewig sein.

Wach auf, o Mensch, vom Sünden-
schlaf,
Ermuntere dich verirrtes Schaf,
Und bessere bald dein Leben.
Wach auf, es ist sehr hohe Zeit,
Dich übereilt die Ewigkeit
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut' der letzte Tag,
Wer weiß wie man noch sterben mag.

Laß doch die Wollust dieser Welt,
Sammt Hoffart, Reichthum, Ehr und
Geld,
Dir länger nicht gebieten.
Schau an die große Sicherheit,
Die falsche Welt und böse Zeit,
Zusammt des Teufel's Wüthen.
Vor allen Dingen hab ja Acht
Die vorerwähnte lange Nacht.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Liebe, Friede und Einigkeit.

Obige drei Worte oder Eigenschaftsnamen sind nahe miteinander in Verwandtschaft, und so gleich bedeutend in ihrem Umfang, daß man sie wohl vergleichen mag als Geschwister von einer frommen Familie, wo Liebe, Friede und Einigkeit unter ihnen herrscht.

Erstens: Wo eine reine göttliche Liebe ist, da ist auch Friede; und wo Friede ist, da ist auch Einigkeit, und wo Einigkeit ist, da existert auch Liebe und Friede; und wo eins von diesen Tugenden fehlt, so sind die andern auch nicht ächt (aufrichtig, treu). Der Apostel sagt (Phil. 4, 7): „Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ In Frieden hat uns Gott berufen. So ist es unsere Pflicht, mit Ernst zu suchen in Frieden zu leben mit unsern Mit- und Nebenmenschen, denn das Wort sagt (Röm. 12, 18): Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit

allen Menschen Frieden. Wir sollen pflegen immer eine friedfertige Gesinnung zu haben und suchen in Frieden zu leben, so weit es sich mit unserer Pflicht verträgt.

Jetzt wollen wir die Eigenschaften von diesen drei Geschwister-Tugenden etwas in Betrachtung nehmen: Etwas auf die Art wie F. L. Nagler in seinem „Handwörterbuch der Heiligen Schrift“ sagt.

Liebe. 1. Wesen derselben. Liebe ist die Neigung des Herzens und Willens gegen ein anderes, geliebtes Wesen. Sie ist eigentlich Selbsthingabe. Wenn ein Mensch liebt, so giebt er sein Herz, sein innerstes Wesen. So was auch die Liebe Gottes zur Welt (Joh. 3, 16).

2. Größe derselben. Gottes Liebe war die Ursache der Erlösung und aller Segnungen, die daraus entspringen, und zwar die einzige Ursache, die wir kennen (Joh. 3, 16; Eph. 2, 4; 1. Joh. 3, 1; 4, 9). Liebe zu Gott von ganzem Herzen ist die höchste Stufe der Religion (5. Mos. 11, 13; Matth. 22, 37). Sie ist es, die uns Gott ähnlich macht, denn Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8). Sie ist eigentlich die Quelle aller andern Tugenden, und fehlt sie, so sind auch die andern Tugenden nicht ächt und haben keinen Werth (1. Kor. 13). Das Höchste, das Gott von uns fordern kann, ist unsere Liebe. Die Liebe ist ewig, sie kann nie aufhören (1. Kor. 13, 13). Auch Glaube und Hoffnung werden in einem gewissen Sinne in Ewigkeit bleiben; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Ohne Liebe wäre der Himmel kein Himmel.

3. Kraft derselben. Die Liebe ist eine wirkende Kraft; die große That der Erlösung bezeugt dieses. Sie war es, die den Sohn Gottes in den Tod trieb für arme Sünder. Die Liebe Christi im Herzen war es, die die Jünger Jesu bewog, alles für den Herrn herzugeben und zu erdulden (2. Kor. 5, 14). Die Liebe macht alle Arbeit für den Herrn leicht.

4. Eigenschaften derselben. Das Herrlichste, das je über die Liebe geschrieben wurde, ist 1. Kor. 13, das Kapitel von der Liebe. Dort sind die herrlichsten Eigenschaften der Liebe aufgezählt.

5. Gegenstände der Liebe. Ueber alles soll der Mensch Gott lieben, der selbst die höchste Liebe ist und das Beste für uns gethan hat (Matth. 22, 37; 1. Joh. 4, 19). Seinen Nächsten soll der Mensch lieben, wie sich selbst (Matth. 22, 39). Christen sollen sich unter einander herzlich lieben (1. Thess. 4, 9; 1. Joh. 3, 18). Auch die Feinde soll der Christ lieben, denn Gott hat auch uns, seine Feinde, geliebet (Matth. 5, 44; Luk. 6, 35). Doch lieben die Menschen leider auch Dinge, die sie nicht lieben sollten, z. B., das Böse, die Finsterniß, die Welt (Joh. 3, 19; 1. Joh. 2, 15).

Friede.

Friede bedeutet soviel als Eintracht, Ruhe, Harmonie, Verträglichkeit, Geduld, Gelassenheit (3. Mose 26, 6). Friede im Herzen ist die durch die Gnade Gottes hergestellte Ordnung und Harmonie (Röm. 5, 1).

Selig sind die Friedfertigen, d. h., solche, die immer zum Frieden geneigt sind, den Frieden lieben und ihn suchen, zu irgend einem Friedenswerk fertig sind (Matth. 5, 9). Merket, liebe Leser, was für eine schöne Verheißung hier gegeben ist zu den Friedfertigen oder Friedemacher, wie es im Englischen sagt. So lasset uns darnach streben, wo irgendwo Unliebe oder Uneinigkeit zwischen Brüder und Schwestern existiert, suchen dieselbige zu beseitigen zwischen ihnen und sie sich miteinander versöhnen nach rechter Art; denn dadurch wird den drei Partheien ihren Handel und den erreichten Frieden, vor dem Herrn angenehm sein; und er wird sie segnen, wenn sie darin beharren.

Einigkeit.

Die Einigkeit im Geist zu halten sollen wir uns befleißen (Eph. 4, 3) durch das Band des Friedens; hier ist Friede mit Einigkeit verbunden. Einigkeit ist dasselbe wie Eintracht, Friedfertigkeit. Ein schönes Exempel dieser Einigkeit haben wir in der Gemeinde zu Jerusalem. Sie waren ein Herz und eine Seele (Apgst. 2, 46). Oh, wie herrlich und wie schön wäre es, wenn es jetzt so stünde in den Gemeinden; aber leider! zu

beklagen ist es, daß Unfriede, Unliebe und Uneinigkeit existiert, und an manchen Plätzen herrschen will.

Unser innigstes Gebet ist, daß doch Gott der Herr ein Geist des Friedens über sein Volk senden möchte, um die Herzen seiner Kinder geleiten und führen nach seinem heiligen Rath und Willen, so daß Friede und Einigkeit unter ihnen wohne und herrsche; ja Herr, segne und laß solches wohlgelingen. Amen. S. D. Güngerich.

Wellman, Jowa.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der Wahlkampf und die wehrlosen Christen.

Da wir nun wieder eine Zeit erreicht haben, in welcher die politische Aufregung in unsrem Lande sein Höhepunkt erreichen wird, so sollte unser „kleiner Herold“ uns auch in dieser Beziehung an unsre Pflichten erinnern.

Diese politische Aufregungen in unserem Lande sind von periodischer Art, und erreichen ihren Höhepunkt alle vier Jahre zur Zeit der Präsidentenwahl, und ist größtentheils ein „Federkrieg“ in den populären Zeitschriften unseres Landes.

Eine jede politische Parthei hat ihre „Plattform“, und ihre Candidaten im Felde. Nun gilt es, um die mehrsten Stimmen zu erlangen, um die Oberherrschaft oder Feldzug (Campaign) zu gewinnen. Zu diesem Ende werden große Summen von Geld zusammengebracht von jeder Parthei, um ihre Plattform und Candidaten anzupreisen, unterstützen und vertheidigen.

Diese große Summen von Geld werden zusammengebracht von freiwilligen Gebern, nämlich, von solchen, die hoffen nachher wieder einen Nutzen davon zu erlangen, wenn sie den Sieg gewinnen. Im Fall aber, daß sie den Sieg verlieren, so tragen sie den Verlust davon. Diese Gelder werden dann verwendet, um die Zeitschriften und ihre Schreiber zu belohnen für diesen Federkrieg zu führen und um die besten Sprecher und ihre Unkosten zu bezahlen für das ganze Land zu durchreisen und politische Ansprachen an das Volk zu halten, nebst andre ähnliche Unkosten.

Für diese Klasse von Leute ist diese Zeit der Aufregung eine reiche Erntezeit.

Wenn wir nun diese Thatsache ins Auge fassen, so ist es kein Wunder, daß das ganze Land wie in einem Tumult aufgeregt wird, ähnlich der in der Apostelgeschichte im 19. Kapitel, Vers 23 bis 40, beschriebene Aufregung, wo es im 32. Vers heißt: „Etliche schrien sonst, etliche anderes, und der mehre Theil wußte nicht, warum sie zusammengekommen waren.“

Also auch hier, ein jeder, der zum Stimmkasten geht, seine Stimme abzugeben, meinte das rechte zu thun, wenn sie aber die Zeitschrift einer anderen Parthei eben so sorgfältig gelesen hätten wie diese, so würden die mehrste aufrichtig gestehen müssen, daß jene eben so recht haben möchten wie auch diese.

Auch ist es kein Wunder, daß in solchem Sturm von Tumult auch zuweilen von unseren wehrlosen Brüdern verleitet werden an diesem großen politischen Streit einen Antheil zu nehmen, und mit der Menge in die Luft hineinschreien: „Groß ist die Diana der Epheser“ (Apstg. 19, 28).

Viel besser wäre es für uns wehrlose Christen, unserem wehrlosen Bekenntniß gemäß gar keinen Antheil an solchem Streit zu nehmen, ja, solche Zeitschriften nicht in unseren Häusern zu dulden und solche Argumente nicht anzuhören, und sich als die „Stillen im Lande“ still und ruhig verhalten, und nach Pauli Anweisung für die Obrigkeiten beten, „auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit“ (1. Tim. 2, 2).

Es wären noch andre Gründe anzugeben, warum wir als wehrlose Christen kein Recht haben an den Stimmkasten zu gehen, weil aber dieser Artikel lang genug ist, so will ich für diesmal schweigen in Hoffnung, es werden noch andre Brüder in dieser Beziehung von sich hören lassen. J. F. S.

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille“ (Röm. 12, 2).

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. Juli, 1912.

„Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht", sagt Jesus.

Um uns zu kurieren von den eingebildeten Sorgen und Leiden schickt der Herr uns oft wirkliche, sagt ein Wechselblatt.

Damaskus, welches die älteste Stadt der Welt sein soll, hatte kürzlich ein Feuer, welches einen Schaden von 10,000,000 Dollars verursacht haben soll.

Die Gabe, die von Gott anerkannt wird und für die „dir vergolten wird öffentlich", ist die, welche du aus einem wahren, mitleidigen Herzen, das mit Bruderliebe durchdrungen ist, giebst. Wer Almosen giebt, bloß aus einem Schuldigkeitsgefühl oder Schandeshalben, oder um gesehen zu werden, der ist seinen Lohn dahin.

Es ist etwas in unserm natürlichen Geschäft nicht richtig, oder es mangelt an der Art und Weise der Ausführung desselben, wenn es uns verhindert, unsere religiösen Pflichten auszurichten. Unser Geschäft darf uns nicht hindern die Schrift zu lesen, das Gebet zu üben, den Gemeinde-Versammlungen beizuwohnen, Kranke zu besuchen, oder den Nothdürftigen zu helfen.

Der Herr vertraut uns alle mehr oder weniger von dieser Welt Güter an. Der Heiland nennt weltliches Gut Mammon, und sagt, wir können nicht Gott und dem Mammon dienen. Entweder dienen wir Gott oder dem Mammon; aber mit dem Mammon können wir Gott dienen, so wir freiwillig sind und den Bedürftigen davon mittheilen. Jesus sagt: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten."

Ein Christ, der nach Ehre oder gerne für großgehalten möchte sein, hat die Demuth Christi noch nicht gelernt. Am allerwenigsten aber darf ein Diener des Evangeliums seine eigene Ehre suchen. Christus sprach: „Ich suche nicht meine Ehre." Erst dann, wenn wir gelernt haben uns selbst in den Hintergrund zu stellen und für nichts geachtet zu sein, und nur Gottes Ehre suchen, damit er „Alles in Allem" sei, können wir „Friede und Freude in dem heiligen Geist" haben. Eduard Payson, ein Gottesmann, von dem gesagt wird, daß er immer betete, sagte einst: „Ich fühlte mich nie glücklich bis ich es aufgab ein großer Mann zu werden, und willig war niemand zu sein."

„Es wird behauptet, daß in unserm Amerika, welches ein christliches Land genannt wird, werden jährlich etwa

2011 Millionen Dollars für starke Getränke ausgegeben. Für Taback 926 Millionen. Für Thee, Kaffee und Chokolade 360 Millionen. Für Candies u. s. w. 200 Millionen, und für die Armee und Marine 280 Millionen jährlich. Dies macht eine Summe von nahezu Vier Billionen, die jährlich verausgabt werden für Dinge, die nicht nur nutzlos, sondern verderblich sind", sagt ein Wechselblatt. Eine Summe von über 100 Millionen täglich nutzlos verschwendet! Dagegen sind Tausende, die das Allernöthigste nicht haben zum Lebensunterhalt. Aller Noth im ganzen Lande konnte mit diesem Gelde abgeholfen werden.

Ernste Fragen für uns sind diese: Helfen wir auch an dieser Vergeutung oder Verschwendung? Wenden wir das uns von Gott anvertraute Gut zu seiner Ehre an, oder nur zu unserm eigenen, persönlichen Genuß? Die weitere ungeheure Summe, die verausgabt wird fürs Spielen, Pferderennen und andere Laster, wird hier nicht erwähnt.

Kürzlich haben wir gelesen von einer Frau, die im verflossenem Jahr für ihre Kleider allein die Summe von 49,930 Dollars ausgegeben hat. Ohne Zweifel sind andere, die der Modesucht noch größere Summen opfern. Leute von allerlei Stand und Alter, reich und arm, haben Theil an dieser Vergeutung. Lasset uns als Christen dieser Welt brauchen, aber nicht mißbrauchen; „denn das Wesen dieser Welt vergeht."

Die Methodisten-Gemeinde wurde gegründet in England vor etwa 170 Jahren, durch einen Reformator Namens John Wesley. Anfänglich drangen sie sehr auf eine wahre, gründliche Bekehrung; ein streng christliches Leben, und äußerst einfältiges Betragen in ihrem Wandel, sowohl als in ihrer Kleidung; was nur als Schmuck und Zierrath diente, war unter ihnen nicht gebilligt. In vielen Punkten waren sie den Amischen und Mennoniten in Deutschland, Holland und der Schweiz sehr ähnlich. Nach und nach aber ließen sie etwas nach in der Gemeinde-Zucht und wirkten auf die Annahme hin, daß ihre Glieder alle gründlich bekehrt seien, und daher ein jedes Glied imstande sei für sich selbst zu urtheilen, was Recht und Unrecht sei, was es thun oder lassen dürfe; und mit was es sich kleiden möge. Was das Resultat davon war ist an dem heutigen Methodistenthum zu sehen. Es giebt ohne Zweifel noch viele wahre Christen unter ihnen, aber durch das lässige Disciplinieren ist viel weltliche Ungerechtigkeit mit eingedrungen. Einer ihrer Bischöfen beklagte es schon vor 25 Jahren, daß ihre Gemeinschaft auf fast alle Art stark am verweltlichen ist,—daß sie zuviel förmliche Uebungen anstatt wahrer Gottseligkeit unter sich haben; und daß viele ihrer Glieder sich ebenso übermäßig und modisch kleiden als die, die den Theater und Tanzboden besuchen.

Sie haben aber noch immer etliche Regeln und Verordnungen gegen gewisse Uebel.

Kürzlich hielt die Methodisten Episcopal Gemeinschaft (welche den stärksten Zweig der Methodisten sein soll) eine Konferenz, bei welcher Gelegenheit ein Komite von Bischöfen zu dem Entschluß kamen, „das amerikanische Volk ist zu weit vorgeschritten, um eingeschränkt zu bleiben von Gemeinderegeln."

Sie empfehlen daher, daß die Verordnungen, die das Tanzen, Kartenspielen, Spielen ums Geld, das Besuchen der Theater, Circus und Pferderennen verbieten, aufgehoben werden. Sie beklagen es, daß nur eine ganz geringe Zunahme von Glieder für das verflossene Jahr zu verzeichnen ist, und meinen,

die Verordnungen der Kirche seien zu streng; daß dies die Leute draußen hält.

Jetzt empfehlen sie die Zaune niederzureißen, die die Welt noch einigermaßen draußen gehalten hat, damit sie mehr Glieder gewinnen möchten.

Ist das nicht bedauerlich? Aber das Resultat ist nicht anders als das, welches wir auch erfahren würden, so wir es zulassen würden, wie es immer als Glieder haben wollen: „dies macht nichts aus“, und „das hat nichts auf sich“, oder „es kommt nicht so genau darauf an“, und also einem jeden freistellen würden zu thun, wie es ihm beliebt oder recht dünkt. Wir müssen gewisse Einschränkungen, Regeln, Ordnungen und Grenzen haben, die auf das feste Wort Gottes gegründet sind, um solche, die noch unerfahren oder unerkenntlich sind, oder die Erleuchtung des heiligen Geistes noch nicht in dem Grade haben, daß sie selbst prüfen und urtheilen können, was in jedem Fall Gottes Wille sei in Schranken zu halten. Sonst würden der Welt die Thüre offenstehen, und konnte, wie es scheint, bei den großen Kirchen der Fall zu sein, unverhindert einziehen in die Gemeinde, und anstatt, daß die Welt dadurch gebessert würde, würde die Gemeinde der Welt gleich werden und das Salz der Erde wäre hinausgeschüttet, um von den Leuten zertreten zu werden.

Die Aposteln gaben Rath, Geboten, Regeln und Ordnungen, die die Umständen jener Zeit, sowohl als viele der jetzigen Zeit paßten, aber es kommen immer wieder andere Angelegenheiten und Umstände in dieser Zeit auf, die neue Gefahren mit sich bringen. Daher sagt Paulus: „Prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herren.“

Zur Ehre der obengenannten Konferenz sei noch bemerkt, daß sie den Beschluß dieser Bischöfen durch Stimmenmehrheit abgewiesen hat.

Biblische Fragen.

1. Wie hieß der Apostel, der Jesus verleugnete?

2. Was ist das erste Gebot, das Verheißung hat?

3. Was sagt Jesus, ist der schuldig, der sagt: „Du Narr“?

4. Wer aß Heuschrecken und wilden Honig?

Und was dann?

Ein gewisser guter Mann war auf der Universität, als ein junger Mann, welchen er schon als Knabe gekannt hatte, mit freudestrahlendem Gesichte auf ihn zulief und ihm sagte, daß das, was er schon eine lange Zeit über alles andere in der Welt gewünscht hatte, zuletzt in Erfüllung gegangen sei, da seine Eltern ihm gerade die Erlaubnis ertheilt hatten, als Rechtsanwalt zu studieren. Um dieser Ursache halben war er zu dieser Universität gekommen, weil sie von großer Berühmtheit war und er hatte sich entschlossen, keine Mühe oder Arbeit zu sparen, um sein Studium so schnell wie möglich zu vollenden. Er fuhr eine lange Zeit in seiner Erzählung fort, und als er zuletzt zum Einhalt kam, frug ihn der gute Mann, welcher ihm mit großer Geduld und Freundlichkeit zugehört hatte und sagte:

„Nun, wenn du dein Studium beendet hast, was beabsichtigst du dann zu thun?“

„Dann werde ich mir den Doktortitel erwerben“, antwortete der junge Mann.

„Und was dann?“ frug der Mann.

„Und dann“ fuhr der Jüngling fort, „werde ich eine Anzahl von schwierigen und verwickelten Fällen zur Vertheidigung bekommen, werde durch meine Redekunst, meinen Eifer, meinen Scharfsinn die Aufmerksamkeit der Leute auf mich lenken und einen großen Ruf erlangen.“

„Und was dann?“ wiederholte der gute Mann.

„Und dann“, erwiderte der junge Mann, „werde ich unfraglich zu dem einen oder dem andern hohen Amte befördert werden; außerdem werde ich Geld erwerben und reich werden.“

„Und was dann?" erwiderte der andere.

Der junge Rechtsanwalt erwiderte: „Dann werde ich bequem und in Reichthum und Ehre leben können, und werde imstande sein, ein ruhiges und glückliches Alter vor mir zu sehen."

„Und was dann?"

„Und dann", sagte er, „werde ist sterben."

Hier frug sein Freund wiederum: „Und was dann?"

Hierauf gab der junge Mann keine Antwort, sondern er senkte sein Haupt und ging davon. Das letzte „und was dann" hatte seine Seele wie ein Blitzstrahl durchbohrt und er konnte es nicht los werden. Bald nachher verließ er sein Studium und gab sich dem Dienste Gottes hin und verbrachte die übrigen Tage seines Lebens im Gutesthun.

Die Frage, welche an den jungen Rechtsanwalt gestellt wurde, ist eine Frage, welche wir uns häufig selber stellen sollten. Wenn wir alles gethan haben, was wir beabsichtigten und angenommen, daß sogar unsere höchsten Träume in Erfüllung gehen, daß ein jeder Wunsch des Herzens in Erfüllung geht, so mögen wir doch immer noch die Frage stellen: „Was sollen wir thun?" „Was werden wir dann sein?" „Was dann?"

Wenn du deine Gedanken vorauseilen läßt in die Zukunft, so beschränke sie niemals auf diese Seite des Grabes. Beschränke sie auch nicht bis auf das Grab allein, sondern laß sie über dasselbe hinausgehen, und wenn wir uns selber bis zum Grabe gefolgt sind und haben uns selber hineinlegen sehen, so stelle dir immer noch die herzprüfende und erforschende Frage: „Und was dann?"

(Ausgewält.)

Ein Christ.

Wir wollen jetzt nicht nur über die Namenchristen, sondern auch über diejenigen schreiben, welche sowohl in ihrem Charakter wie auch dem Namen nach Christen sind. Wir sind es so gewohnt zu hören, daß alle, welche zu einer Kirche oder Gemeinschaft gehören, zu Christen gerechnet werden, sodaß, wenn jemand uns das Leben eines wahren Nachfolgers Christi schildert, wir nur ganz wenige in der religiösen Welt finden, deren Charakter mit dem wirklichen Christusleben, wie es sich in Seinen treuen Nachfolgern wiederspiegelt, über einstimmt. Ein Christ hat einen ganz andern Charakter denn ein unbekehrter Mensch. Er ist eine neue Kreatur in Christo und ist durch eine neue oder Wiedergeburt verwandelt worden. Ihm sind alle Dinge neu geworden.

Die Kraft und Schönheit des Charakters und Lebens eines Christen ist das herrliche Thema vieler Propheten und Dichter gewesen. Kein anderer menschlicher Charakter hat so die Aufmerksamkeit der inspirierten Schreiber auf sich gezogen, als der Charakter derjenigen, welche an Christum glauben. Dieses ist sowohl Thatsache in Bezug auf beide, alt- und neutestamentliche Schreiber, als auch in Bezug auf alle guten Menschen von heute. Laß mich hier einige Anführungen von etlichen heiligen Männern des Alten Testaments geben.

„Der Gerechte wird grünen wie ein Psalmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm." Psa. 92, 13—16.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden und ihre Nachkommen unter den Völkern, daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Same sind, gesegnet vom Herrn." Jes. 61, 9.

„Ich will in dir lassen überbleiben ein arm, gering Volk; die werden auf des Herrn Namen trauen. Die übrigen in Israel werden kein Böses thun, noch Falsches reden. und man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden; sondern sie sollen weiden und ruhen ohne alle Furcht." Zeph. 3, 12. 13.

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;

die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid." 1. Pet. 2, 9. 10.

Es ist nicht ein natürlicher oder sich selbst erzeugender Charakterzug eines sündigen Menschen, ein christliches Leben zu führen, oder in andern Worten: Der natürliche Mensch hat nicht das Prinzip in sich, ein christliches Leben zu führen, darum können wir nicht erwarten, daß die Grundlage eines christlichen Lebens in des Menschen eigener Natur zu finden ist. „Einen andern Grund kann niemand legen, außerdem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." 1. Kor. 3, 11. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Joh. 14, 6.

Die Grundlage alles christlichen Lebens ist der Sohn Gottes selbst. Er ist der Weg, und außer Ihm giebt es keinen Weg. Er ist die Wahrheit, und wie alle Wahrheit von Ihm ausgeht, so führt auch alle Wahrheit zu Ihm hin. Er ist das Leben und außer Ihm giebt es kein wahres Leben. Er ist nicht nur die Quelle alles natürlichen Lebens, sondern Er ist auch die Quelle des geistlichen Lebens, welches alle besitzen müssen, um Christen sein zu können. Wiewohl Christus die Grundlage des ganzen Christenthums ist, so ist Er auch wahrhaftig die Grundlage und Quelle eines jeden einzelnen christlichen Charakters und Lebens. Er ist die Quelle alles Lebens. Sein Charakter ist der Maßstab oder die Richtschnur, welcher alle seine Nachfolger nachahmen sollen.

Weiter noch—durch die Versöhnung Christi haben wir Zugang zu Gott und auf diese Weise wird uns ein beständiges Zufließen der geistlichen Kraft gesichert, welche seine getreuen Nachfolger befähigt, in seinen Fußstapfen zu wandeln und seinem Vorbilde nachzuahmen. Wenn wir den göttlichen Menschen von dem religiösen Glauben auslassen, so haben wir eine Religion ohne Grundlage und ohne alles wahre, geistliche Leben. Eine Religion ohne geistliches mach Christenthum genannt werden, aber es ist weiter nichts denn eine leere Schale — ein Schein der Gottseligkeit ohne Gotteskraft, ohne wahre Frömmigkeit, ohne wahres Leben und ohne christlichen Charakter. Ebenso wie kein dauerhaftes Gebäude auf ein sandiges Fundament errichtet werden kann, also kann auch kein christlicher Charakter ohne Jesum Christum als Grundlage aufgebaut werden. Wie eine reine Quelle notwendig ist, um reines Wasser zu bkommen, so müssen wir auch Christum in uns haben, um ein reines, göttliches Leben zu führen — Christus, die Grundlage des christlichen Lebens und Charakters.

(Wechselblatt.)

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Ps. 50, 15.

„Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken auf ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen." Jer. 8, 7.

Schriftstellen aus der Elberfelder Bibel zitiert:

1. „Der Morgendämmerung bin ich zuvorkommen und habe geschrieen; auf dein Wort habe ich geharret." Ps. 119, 147.

2. „Frühe wirst du, Jehovah, meine Stimme hören, frühe werde ich mein Anliegen dir vorstellen und harren." Ps. 5, 3.

3. „Mittags muß ich klagen und stöhnen, und er hört meine Stimme." Ps. 55, 17.

4. „Auch meine Zunge wird von deiner Gerechtigkeit reden den ganzen Tag." Ps. 71, 24.

5. „Laß als Räuchwerk vor dir bestehen mein Gebet, die Erhebung meiner Hände als Abendopfer." Ps. 141, 2.

6. „Des Nachts wird sein Lied bei mir sein, im Gebet zu dem Gott meines Lebens." Ps. 42, 8.

7. „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen wegen der Rechte deiner Gerechtigkeit." Ps. 119, 62.

(Ausgewählt.)

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JULY 1, 1912.

"**Seek** ye the Lord while he may be found, call ye upon him while he is near."

"**Let the wicked** forsake his way, and the unrighteous man his thoughts; and let him return unto the Lord, and he will have mercy upon him, and to our God, for he will abundantly pardon."

Independence Day is at hand, but Christians have days and events that are much more worthy of celebration than this day. Desecration, rather than celebration, expresses the way the day is generally observed at present anyway. To celebrate, means to solemnize or to honor with solemn rites and ceremonies; while the only solemn thing in connection with the modern Fourth of July is in meditating upon the silly, irrational and ridiculous way it is generally kept.

To those of our readers who may have a desire to read more true gospel literature in the English language than we are able to give in our limited space in this paper we can recommend the "Gospel Herald" of Scottdale, Pa., as a clean, pure and reliable dispenser of gospel teachings. That paper is already a weekly visitor with many of our readers and no one can scan its pages without gleaning much gospel truth therefrom. We would like to see all our people read our paper, "Herold der Wahrheit," and thus maintain familiarity with our German mother tongue, while becoming better informed upon the fundamentals of our faith and some of the past history of our people and the trials they as a church had to endure. But we rejoice at any effort that has for its object the dissemination of true gospel light, and hope especially that the influence of the "Gospel Herald" may be greatly extended.

According to an exchange, a French ex-priest has made a statement to the effect that the Jesuits of the Roman Catholic Church must take an oath, in which they dedicate their life and soul and all their corporal powers to extirpate all Protestants and destroy all their powers (governmental or otherwise). This oath, which they must sign with their own life's blood written with the point of a dagger, is horrible reading. We will bring just one paragraph of it, which will be enough to show that the same spirit still dominates this so-called church which persecuted and murdered the true saints of the Lord for many centuries.

"I do further promise and declare that I will when opportunity presents, make and wage relentless war, secretly and openly, against all heretics, Protestants and liberals, as I am directed to do; to extirpate them from the whole earth; that I will hang, burn, waste, boil, flag, rip up the stomach and wombs of their women in order to annihilate their ex-

ecrable race; that when the same cannot be done openly, I will secretly use the poison cup, the strangulating cord, the steel of the poniard, or the leaden bullet, regardless of the honor, rank, dignity or authority of the persons, whatever may be their conditions in life, either public or private; as I, at any time may be directed to do by any agent of the Pope or Superior of the Brotherhood of the Society of Jesus."

For the Herold der Wahrheit.

Martha! Martha!

The writer felt induced to contribute something upon this theme by reading the article upon "Good Cooking" in the May 15 issue of our beloved little semi-monthly messenger. It is a fact not to be denied that our sisters throughout or as a rule excel in the arts of the kitchen —that art which seems to be a "lost art" in a measure among many of those who are ambitious to be "accomplished." Be it said to the discredit of many a woman that the arts unto luxury and mere passing pleasure and unto gaining transient popularity are often cultivated to the neglect of useful art—that of supplying human necessity.

But the useful may be overdone and when "Martha was cumbered about much serving" and asked whether Jesus cared not "that my sister has left me to serve alone, bid her therefore that she help me," he answered: "Martha, Martha, thou art careful and troubled about many things" (Luke 10:40-41). And now, as with the mind's eye we behold the well-meaning mothers, wives and daughters among our sisterhood bustle about the hot stove, hurry hither and thither in the assembling and preparation of appetite-stimulating foods—the necessities and the luxuries—their minds so intent upon ministering to the creature comforts of their guests, to the exclusion of higher, deeper, more enduring things, let us hear the call "Martha! Martha!"

I probably appreciate this appetizing preparation as much as any one, in proportion as I am able, but my better sense tells me, it is often grossly overdone. Furthermore, it requires some determination on the part of a minister who happens to be among the guests at those after-meeting feasts, to say "No" to his appetite and to the pressing invitations when the proper stopping stage is reached, for he may have eaten a light breakfast and used considerable energy in preaching and is therefore hungry. Then, too, if preaching is again to take place in the afternoon as is sometimes the case, if the minister is a visitor in that locality, his mental faculties will be dulled and blunted if he allows himself to overeat, and thus is hindered the "one thing needful," "that good part."

It has been truly said that we should eat to live, not live to eat; and this much serving induces to violate the former. The experiences I have set forth above have been personal ones and not mere observation. This is written for the edifying of those anxious, serving Marthas especially. J. B. M.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chr. L. Miller.

No. 2.—Not As Healthy As Formerly.

The sister quoted in No. 1 of these series further said: "I used to wonder why people are not as healthy as they formerly were, but after studying the subject carefully, I said to my husband: 'I don't wonder that people are more sickly than they used to be. Our fathers had their floors bare, and they kept them clean, but now we have carpets on our floors, with the dust and disease germs settling into them for at least six months at a stretch, and how can that be otherwise than unhealthful?

" 'Then, again, our fathers, instead of having several thicknesses of dirty paper on their walls, as now (some of which is poisonous), they kept them whitewashed, and every one knows that whitewashed walls are more healthful than papered walls. But, yet, who would want to go back to those conditions?' "

For the Herold der Wahrheit.

The Necessity of Piety.

In reading the pages of the "Herold" we feel rejoiced over the useful and encouraging letters, as we believe they are edifying to those who are seeking spiritual food. We believe that the encouraging and admonishing cannot be too much emphasized in these days of sin and sorrow, especially to the younger people. Solomon says (Prov. 12:1): "Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh when thou shalt say, I have no pleasure in them."

The pious Rev. Archibald Alexander, D. D., wrote in his "Letters to the Aged": "The bitterest of all reflections to the aged is that, of sins committed, duties omitted, time wasted, and opportunities of doing good neglected. Reflections of this kind, at certain times, become insufferably painful. . . . . He who neglects to study the pages of this Book (the Bible) deprives himself of one most important means of improvement."

J. N. B.

For the Herold der Wahrheit.

Celebrating the Fourth of July.

"Be not conformed to this world, but be ye transformed by the renewing of your mind that ye may prove what is that acceptable and perfect will of God" (Rom. 12:2).

Do we get the right meaning out of the above verse? Some think it merely means not to dress as the world does, and in this way be not conformed to this world; others will say it means not to go to shows, theaters, dances, etc. It takes in both and if you stop to think you will readily see that it takes in much more. The Day of Independence, or Fourth of July, is a day of worldly celebration for a worldly cause. Our King's kingdom and the freedom which it brings us are not of this world.

Just think how many people are crippled and killed, and the amount of money spent for firecrackers, dances and unnecessary eating, etc., upon this day. At the same time there are some of our people attending these big days and spending money that could be used to feed and clothe the poor. Christians should not be found at these gatherings; so stay away from them.

Parnell, Ia. Harvey Bender.

A Pernicious Habit.

We are glad to call attention to the advice of a prominent judge, who has a wide experience with boys. We refer to Judge Lindsey, of the Juvenile Court of Denver, Colo. He says:

"I have been in the Juvenile Court nearly ten years, and in that time I have had to deal with thousands of boys who have disgraced themselves and their parents, and who have brought sorrow and misery into their lives, and I do not know of any one habit that is more responsible for the trouble of these boys than the vile cigarette habit."

Some boys think it is smart to smoke cigarettes. It is pernicious and poisonous. Wait until you are twenty-one years of age and then you will be too much of a man to do it, says the "Sunday School Advocate."

Another authority says: "A boy tries smoking not because he likes it. He does it because he is afraid not to when the other boys are doing it. He is a little funk. So when one sees a boy smoking one knows he is not, as a rule, a very brave or manly fellow. Then, smoking does a boy a lot of harm. It spoils his eyesight and retards his growing. So a fellow who knows this and yet smokes must be a fool. Any boy who takes to smoking does so because he is either a coward, or a fool, or a swaggerer—possibly all three."

Foolishness is not in the lack of brains, but in the silly use of them.—Sel.

Look upon every opportunity to do good as a duty, upon every duty as an opportunity.

"God cannot see the sins of men through the blood of Jesus." Men cannot see glory of God through a pair of eyes filled with visions of their own glory.

For the Herold der Wahrheit.

The Titanic.

"Queen of the ocean," stately, proud,
Her course through th' deep she mightily plowed
This calm Lord's day, in a sea serene—
Great in dimensions, mighty in mien.

She, the pride of the merchant marine,
The most palatial "liner" yet seen;
"Unsinkable," yes, tho' cut in twain
Afloat, 'twas said, the halves would remain.

Her fitting for pleasure, elaborate,
With furnishings were quite "up to date,"
Luxuries and amusements galore
Equal to those to be found ashore.

No tempest had marred the voyage thus far—
No rocks were encountered, nor "moaning bar."
Th' prospect to "safely make th' port" was bright,
They were going "a way that seemeth right."

"Peace" was assured—no danger deemed nigh
Nor near thought the time "appointed to die."
Again hear Jonathan's plaint which saith,
"There's but a step between me and death."

And truly man knows only "in part,"
And fallible is his wisest art,
And through th' "despised things" of earth are oft wrought
God's will, and man's vain things brought to naught.

'Mong those she carried were persons of fame
Who achieved renown—well known by name—
Persons of th' modish class of the hour
Who lived in pleasure and reigned in power.

Truly vain are earthly strength and show,
How transient all things of life below!
And but few brief hours elapsed and then
The Titanic sank with wealth and men.

Her speed and her bulk her undoing proved
As swiftly on toward her doom she moved,
And as we over the records glance
We find she took that sad, fatal "chance."

Two continents, in horror aghast,
Learned through the air of the loss so vast;
Many a heart was saddened next day
For th' lives so suddenly taken away.

How varied those souls their departure took!
How great the anguish — the agonized look!
Can only be by mankind surmised,
As destruction th' Titanic surprised.

But "where will they spend eternity?"
For as they've sown the harvest shall be.
But the dead we'll let bury their dead,
Ours is a living duty instead.

For there are shipwrecks on land, on sea,
Which more ought appeal to you, to me,
And the loss of each soul counts far more
Than the whole world with its goodly store.

Woe to them who "in Zion at ease,"
Who seek their carnal desires to please;
And they who wealth in plenty amassed,
But "who are not rich toward God," at last.

Let us choose like Mary th' "better part,"
God's kingdom seek first, with fervent heart;
His righteousness, too — th' lights be burning,
Ready, awaiting our Lord's returning.

J. B. MILLER.

Grantsville, Md.

Bible Questions.

1. Who was the leader of the Israelites at the time when they crossed the Jordan and entered Canaan?

2. Who, by bathing in the river Jordan, was cleaned of leprosy?

3. Of how many different persons do we read in the Bible that they did not eat for forty days, and who were they?

4. How often does Solomon speak of a wise son, and what does he say about him?

Here are a few things to keep in mind as necessary elements in the make-up of the real soldier of the cross: Courage without foolhardiness, faith without fanaticism, hope without blindness, soberness without gloominess, cheerfulness without frivolity, moderation without indifference, tenderheartedness without weakness, temper without malice, hatred for sin coupled with love for sinners. Add to these the full armor as described in Eph. 6:10-18, and you are well equipped for the fray.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. Juli, 1912. No. 12.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Jesus ist das Ja und Amen.

Jesus ist das Ja und Amen,
Brüder, Schwestern, merkt euch das!
Betet doch in Jesu Namen,
Betet ohne Unterlaß!
Wer in Jesu Namen fleht,
Der erst betet ein Gebet,
Das der Vater gern erhöret,
Und erhält, was er begehret!

Jesus ist das Ja und Amen,
Jubelt die erlöste Schar;
Die aus Seiner Fülle nahmen,
Jubeln jetzt und immerdar;
Herzen, die ihr Jesum kennt,
Und euch seine Glieder nennt,
Sprecht auch Ihr in Jesu Namen,
Jesus ist das Ja und Amen.
(C. A. W., in L. und H.)

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XII.

Sind Menno Simon und Dietrich Philipp eines Sinnes?

Es wird behauptet, sowohl von mennonitischen, als auswärtigen Geschichtsschreiber, Menno Simon hätte anfangs eine mildere Ansicht gehegt bezüglich des Bannes und der Meidung, als wie seine zeitgenossene Amtsbrüder Dietrich Philipp und Bernhart Bouens. Er hätte sich aber in den letzten Jahren seines Lebens zu der strengeren Ansicht dieser Männer gewendet aus Furcht selbst von diesen gebannt zu werden.

Dies wird so ausgedeutet, und von den mehrsten Mennoniten heutiges Tages so verstanden und angesehen, als hätte Menno die Ausgebannten nur in geistlichen Sachen meiden wollen, als wie im Gemeinderath, im brüderlichen Kuß, im Abendmahl u. s. w.

Dies ist jedoch eine sehr irrige Auffassung. Menno Simon hatte, wie Dietrich Philipp immer gelehrt, daß Ausgebannte, sowohl in leiblicher Hinsicht wie in geistlicher Hinsicht zu meiden sind, nach Pauli Worten (1. Kor. 5, 9). „Ihr sollst nichts mit ihnen zu schaffen haben"; auch die Worte „mit demselben sollt ihr auch nicht essen"; im 11. Vers deutete er allezeit auf ein natürliches Essen. Wir lassen aber Menno selbst uns sagen, ob Dietrich Philipp und er eines Sinnes sind. Auf Seite 389, 1. Theil, V. Werke, sagt er: „Unser Bruder Dietrich Philipp und ich beriethen uns mit den Aeltesten bezüglich dieser Angelegenheit (der Meidung zwischen Mann und Weib) schon im Jahre 1546, und es wurde damals beschlossen, in derselben je nach den Umständen zu handeln; auch wurde derselbe Beschluß vor zwei Jahren zu Wismar wieder erneuert." Dies schrieb er unter dem Datum vom 12. Nov. 1556.

Auf Seite 141, 2. Theil, V. Werke, schreibt er ums Jahr 1553: „Auch sind wir nicht so unter einander getheilt wie er (Gelius Faber) uns hinstellt; denn Dietrich und ich stimmen gänzlich überein, und ich hoffe, daß wir durch Gottes Gnade immer so bleiben werden.

Also im Jahr 1536 wird dem Menno von Dietrich Philipp und seinem Bruder Ubbo (oder Obed) die Uebersicht über die Friesische Gemeinden übergeben und müssen einig gewesen sein mit ihm, sonst hätten sie ihm diese nicht anvertraut. Im Jahre 1546 berathen sie sich über schwierige Angelegenheiten, kommen zu einem Beschluß und sind sich einig. Im Jahre 1553 sind sie noch eines Sinnes und hoffen immer so zu

bleiben. Im Jahre 1554 verneuern sie den Beschluß vom Jahr 1546 und sind noch eines; im Jahre 1556 sind sie immer noch eines. Wie sollte nun Menno im Jahre 1558 seine mildere Ansicht bezüglich auf Bann und Meidung verlassen und sich zu der strengeren des Dietrich Philipp gewendet haben aus Furcht von diesen gebannt zu werden? Dies ist doch sehr unwahrscheinlich, besonders, wenn man bedenkt, daß Menno ein sehr beherzter und furchtloser Mann war, der unerschrocken dasjenige vertheidigte, was er nach Gottes Wort für recht anerkannte.

Allein, wir müssen zugeben, daß Menno in einer anderen Beziehung, nicht aber in der obigen, seine Ansichten etwas geändert hat. Wir lassen uns Menno selbst auch dies erzählen.

Auf Seite 345, 1. Theil, M. Werke, sagt Menno, etwa im Jahr 1558: „Ehe ich aber mit der Erklärung dieses Artikels fortfahre, will ich den Leser erstlich darauf aufmerksam machen, daß ich vor etwa achtzehn Jahren eine Vermahnung im Druck erscheinen ließ, in welcher ich keinen Unterschied der Sünde machte, sondern in Folge meiner Unerfahrenheit und noch nicht bestandenen Prüfungen sie alle insgesammt auf drei Vermahnungen wies. Ich sage Unerfahrenheit, denn nach meinem bestem Wissen hörte, oder erfuhr ich zu jener Zeit nichts von irgend welcher Hurerei, Ehebruch und dergleichen unter den Brüdern, ich hielt es auch für unmöglich, daß diejenigen, die sich mit uns auf die Bahn der Gerechtigkeit begeben hatten Lust hätten zu solchen groben Greuel, woher ich auch die Sache noch nicht mit Ernst überdacht hatte, sehe ich, es ist vor Gott die Wahrheit, was ich schreibe."

„Desgleichen berührte ich diesen Gegenstand in einem Buch geschrieben im Jahr 1549, welches denjenigen eine Erwiderung gab, die den Bann allein auf die geistliche Gemeinschaft ausdehnen wollten und uns überall mit Lästerworte anklagten, daß wir einen harten, grausamen, unbarmherzigen und pharisäischen Bann gebrauchten.

Er sagt uns dann weiter, wie er durch Vorfälle dazu bewogen wurde dieser Sache sorgfältiger nachzudenken und sie auf der Wage des göttlichen Wortes zu wiegen, und habe also durch Gottes Gnade ein besseres Einsehen erlangt, so daß es ihm nun klar geworden ist, daß nur Bruder-Sünde und ähnliche Schwachheits-Sünden oder Uebereilungen erst nach dreimaliger Anrede abzusondern sind, wenn sie nicht hören wollen; daß aber alle grobe Sünder, als Hurrer, Ehebrecher, Diebe, Mörder und dergleichen, die sich schon durch ihre Sünde von Gott getrennt haben, müssen ohne vorgehende Anrede und Bußzeit von der Gemeinde ausgebannet und gemieden werden.

So wenig wie beim ersten Anblick scheint hierinnen zu sein, so ist es doch eine Sache von größerer Wichtigkeit als mancher denken möchte; und wiewohl es nicht die einzige Unsache war, so war es doch eine der Ursachen von der großen Spaltung, die etwa drei Jahre vor Mennos Tod (im Jahr 1559) statt fand.

Aus den letztangeführten Worten des Mennos, von Seite 345, 1. Theil, M. Werke, geht auch klar hervor, daß Menno schon im Jahr 1549 und früher behauptete, daß der Bann (oder besser die Meidung der Gebannten) weiter auszudehnen ist als nur auf geistliche Gemeinschaft.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die eherne Schlange

„Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschensohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben häben" (Joh. 3, 14—15).

Er sagt, „alle, die an ihn glauben nicht verloren werden." Hier handelt es sich von einem lebendigen Glauben, von einem Glauben, der durch die Liebe thätig ist; von einem Glauben, der den Menschen von dieser Welt absondert, und in ein neues Leben in Christo Jesu hineinführt. Gleichwie der gebissene Israelit die eherne Schlange mußte ansehen, so muß der Sünder zu Jesu kommen und das Heil in seinem Blut erlangen, denn es ist kein ander Heil den Menschen gegeben, auch kein anderer Namen, worinnen wir können selig werden

(Apstg. 4, 12). Des Menschensohn ist erhöhet, gleichwie Paulus an die Philipper schreibt (2, 9). „Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen, alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.“

So, mein lieber Leser, wenn du das Heil in Christo noch nicht empfangen hast, so gleichst du dem gebissenen Israelit, der sterben mußte, falls er versäumte unter die Bedingungen zu kommen und die eherne Schlange ansehen. Es war nicht genug für den gebissenen Israelit bloß zu glauben, daß Mose eine eherne Schlange aufgerichtet hat, und daß alle, die sie ansehen, gesund werden, sondern er mußte sich auf den Weg machen, die Bedingungen zu erfüllen, das war, er mußte hingehen und die eherne Schlange ansehen für sich selbst oder sterben.

Ich bilde mir ein es war ein großes Jammergeschrei im Lager unter Israel, da so viele gestorben sind, die von den feurigen Schlangen gebissen waren. Kein Arzt konnte helfen, keine Medizin konnte dem Gift wehren über den ganzen Körper zu laufen, — und der Gebissene mußte sterben.

Hier starb ein Vater und die Mutter und Kinder weinten ihm nach, da man ihn hinaustrug. Da starb eine Mutter, und der Vater und Kinder weinten ihr nach, da man sie hinaustrug. Dort starb ein Sohn, und Vater und Mutter weinten ihm nach. Endlich wurde das Elend so groß, daß sie zu Mosi kamen und bekannten ihre Sünden, indem, daß sie wider Mosi und den Herrn geredet haben, und Mose soll den Herrn bitten, daß er die Schlangen von ihnen nehme. Mose bat für das Volk. Nun, was hat der Herr gethan? Hat er die Schlangen von ihnen genommen? nein, Gott hat ein besseres Mittel gehabt. Wenn Gott nur die Schlangen von ihnen weggenommen hätte und hätte kein Heilmittel lassen aufrichten, so hätten ja noch alle, die gebissen waren, sterben müssen. Also hat Gott befohlen, eine eherne Schlange aufzurichten zum Zeichen, daß, wer die ansiehet, der soll leben, und wenn Gott die Schlangen von ihnen genommen hätte, so wäre die eherne Schlange nicht lange in Ehren gehalten worden. So hat auch Paulus den Herrn dreimal geflehen, daß er den Pfahl aus seinem Fleisch nehmen soll, und die Antwort war: Er soll sich an seiner Gnade begnügen lassen, denn in den Schwachen bin ich mächtig, so hat dann ein jeder Christ sein schwaches Fleisch, oder ein Pfahl im Fleisch, da er dagegen zu streiten hat durch die Kraft Christi, — ja, ein stetiges Wachen und Beten hat der rechte Christ, auf daß er nicht falle, Gleichwie der Israelit immer mußte wachen vor der Schlange, und wann er gebissen wurde, so mußte er die ehrene Schlange ansehen oder sterben. Aber diese Schlange, die ihnen zum Heil gedienet hat in der Wüste, hat, sowie es scheint, ihnen nachgehens zur Abgötterei gedient (2. Kön. 18, 4). Nun, was können wir bei diesem lernen? So jemand es klar scheint, der lege es aus. D. E. Mast.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon u. s. w. Luk. 16, 9.

Nun, nach meiner Erkenntniß hatte der Heiland in zwei seinen Jüngern, oder will sagen, all seinen Nachfolgern, eine Lehre zu geben, wie daß der betrügliche Reichthum und die unnöthigen Sorgen dieser Welt den guten Samen ersticken (Matth. 13, 22), aber um es ihnen verständlich zu machen hat er ein besondern reichen Mann, der einen Haushalter hatte zu einem Gleichniß vorgestellt, wie dann der ungerechte Haushalter, nachdem sein Herr ihm sagte, daß er hinfort sein Haushalter nicht sein kann. Dann hat er auf List gesonnen, und sprach bei sich selbst, was soll ich thun? arbeiten mag ich nicht, und zu betteln schäme ich mich (und so geht es vielleicht heutzutage noch manchen Faulenzern). Hat aber dann die Schuldner zu sich gerufen und fragte sie, wieviel sie seinem Herrn schuldig wären (welches er doch am besten selber hätte wissen sollen). Der erste sagte soviel, der andere soviel, er aber sprach flugs (geschwind), machet eure Handschrift so

und so, aber ob sie so gethan oder nicht, ist schwer zu sagen, aber vielleicht haben sie gedacht, ach, das können wir in Sack stecken, — und ob es doch nur Betrug war, hat doch der faule Haushalter sich diese dadurch gesucht zur Freundschaft erwerben, und (sagte der Heiland) der Herr (reiche Mann) lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hätte. Dann (sagt Jesus), die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Aber o! ist es nicht heute noch so bei den Weltkindern? und das nicht allein, ich befürchte bei vielen, die sich Christi Nachfolger rühmen, denn wo anders kommt es her, als daß sie ihr Herz so vollstopfen mit den unnöthigen Sorgen dieser Welt, der den guten Samen erstickt, daß sie nichts von göttlichen Sachen können verstehen oder begreifen, und wenn sie gefragt werden nach einer Schriftstelle, sogleich ist die Antwort, ja, ich bin zu schwach, aber ihre zeitliche Angelegenheiten beschicken, da hört man nicht im geringsten klagen, ich bin zu schwach (es soll nicht also sein), denn der Herr klagte schon über Israel, sie sind weise genug übels zu thun, aber recht thun wollen sie nicht wissen. Unser Text sagt: Und ich sage euch auch, machet Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß wenn ihr darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Paulus sagt in 2. Kor. 5: „Wenn das irdische Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, das ewig ist im Himmel. Das Wort Mammon meint ein irdisches oder zeitliches Gut, bewegliches oder unbewegliches, und darum so genannt, weil es im Gewerb oder Gebrauch nicht benutzt wird wie es billig sollte.

Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet (und wird doch fast alles in das Mein verwandelt), und wir haben es nur in Besitz, solange wir leben. Lese zu deiner eigenen Ueberzeugung mit einer ungeheuchelter Ueberlegung 1. Kor. 7, 30. 31; auch Matth. 6, 19 u. s. w., bis zu Ende desselben Kapitels; und noch an vielen anderen Stellen. Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz, denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat (Luk. 12, 15). Denn Geiz (Geldliebe nach dem Englischen) ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viele Schmerzen (Tim. 6, 10). Aber du Gottesmensch, fliehe solches (Vers 11).

Nun, mein lieber Leser, wer du auch sein magst, überlege und prüfe mit einem unpartheiischen Herzen, dann wirst du fühlen, daß der betrügliche Reichthum (Mammon) oftmals ein Hinterniß ist in der Uebung der Gottseligkeit.

Nun dann zum dritten und letzten, vielleicht möchtest du fragen, wie wir uns dann sollen Freunde machen mit dem ungerechten Mammon. Nun, erstlich: Der Heiland sagt Mark, 14, 7: „Ihr habt allezeit Arme bei euch, und so ihr wollet, könnt ihr ihnen gutes thun.“ Paulus sagt: „Lasset uns gutes thun an jedermann u. s. w.“ Und wiederum, „schaffet etwas gutes mit euren Händen, auf daß ihr habet zu geben dem Dürftigen.“ Tobias ermahnte seinen Sohn, von deinem Hab gieb Almosen, hast du viel, so gieb reichlich; hast du aber wenig, so befleiß dich doch mitzutheilen mit getreuem Herzen. Aber solches sollen wir nicht allein thun unsern Wohlwünschern, sondern auch an unsere Feinden, denn so ihr nur liebet, die euch lieben, wes Danks habt ihr davon? denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber, sagt der Heiland. Und wiederum: „Segnet, die euch fluchen.“ Paulus sagt: „So deinen Feind hungert, speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Wir lesen von Jakob, daß, wo er wieder mit allen, was er durch Gottes Segen erworben hatte, in seinen Landen in sein Vaterland ziehen wollte, und wußte, daß sein Bruder Esau ihm sehr feind war, so hat er ein Geschenk gerüstet, um seinen Feind zu besänftigen, aber Gott hat Esaus Herz verändert, daß er ihm freundschaftlich begegnete, aber Jacob sagte zu ihm, nimm doch den Segen von meiner Hand.

Gott sagte zu Abraham: „Gesegnet sei, der dich segnet“, ja, wer den Armen giebt, der leihet dem Herrn. Es könnte noch vieles gesagt werden, aber ich achte dieses genügend zu sein, und wenn wir

so thun, dann werden wir nicht allein Freunde haben in dieser Welt, sondern wir werden auch Gott und seinen lieben Sohn Jesum Christum und alle heilige Engel als Freunde haben, wenn uns Hülfe noth sein wird.

Die werden uns annehmen, als ihre Brüderlein, sich unser gar nicht schämen; und mögen mit ihnen lesen noch weiter im Textkapitel vom 10. bis zum 14. Vers. Im 14. Vers sagt Lukas. Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig und spotteten seiner (Jesus), und er sprach zu ihnen (den Pharisäern): „Ihr seid die ihr euch selbst rechtfertiget, aber Gott kennet eure Herzen, denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott", und machte ihnen das herzdurchdringende Gleichniß von dem reichen Mann einem in aller Hinsicht Mammonsdiener, und armen Lazarus. Der Reiche starb und ward begraben, der Arme starb auch, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. O, der Schooß — Abrahams — Mit recht hatte Paulus ihn können nennen, ein Vater aller Gläubigen. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Amen. J. C. Nafziger.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ein altes Schreiben.

Ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Leser des „Herolds". Ich sende ihnen ein altes Schreiben von meinem Großvater David Beiler. Er ward geboren in 1786 in Lebanon Co., Pa. In 1800 zog die Familie nach Lancaster Co. In 1822 wurde er zum Diener erwählt, und in 1831 zum Bischofamt. Er starb in 1871 in seinem 85. Lebensjahr; war 48 Jahre im Dienst. Sein Sohn Christian wurde in 1852 zum Diakonamt erwählt. Starb in 1888. Sein Sohn David ward zum Diener erwählt im Jahr 1866, starb in 1909; war 43 Jahre im Dienst. Sein Sohn Benjamin ist jetzt Bischof; alle in der Ober-Paquä Gemeinde. Alle hatten Familien, so daß die Zahl Geborenen bis auf diese Zeit bei 600 sind; bis 400 wohnen jetzt in Lancaster Co., und 100 wohnen sonstwo; 100 sind gestorben.

Es sind bei 75 jungen Seelen in den Gemeinden in Lancaster Co., im Unterricht, um in die Gemeinde aufgenommen zu werden; acht bei uns (in Conestoga).

Catharina Lapp starb den 22. Mai 1912, in der unter Paquä Gemeinde. Alter, 97 Jahre. Heinrich und Gideon K. Stolzfus hielten die Leichenreden.

Vor 15 Jahren habe ich meine rechte Hand verloren, so geht das Schreiben nicht gut. David S. Beiler.

Abschrift von einem Brief, der als Antwort an uns, Christian und Johann Stolzfus und David Beiler, geschrieben wurde, von wegen näher in die Freundschaft zu heirathen, als es bisher für gut angesehen wurde.

Den 8. Februar 1829.

Ein Gruß des Friedens an euch Brüder, Christian und Johann Stolzfus und David Beiler, gedenket unserer auch in eurem Gebet, dessen wir auch gesinnt sind. Zum ersten lassen wir euch wissen, daß wir euren Brief empfangen haben, und ihr begehrt an uns zu rathen in diesen Zufällen wegen dem Jacob Kinnig seinem Vorhaben. So können wir keineswegs darin bewilligen oder euch rathen solches zu thun. Denn wir erkennen es für eine große Sünde vor dem Herrn, und es müssen unerkenntliche Menschen sein, die Grund fordern für diese Sache. Und der Heiland sagt: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde und ertränkt im Meer, da es am tiefsten ist. Dann, es kann es niemand thun, oder es richtet Aergerniß an. Weiter sagt der Apostel, gehorchet euren Lehrern und Vorgängern, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. So haben unsere Voreltern noch niemals das gebilliget. Und wir bekennen, daß wir uns lieber wollten strafen lassen, als solches zu bedienen.

Vor ungefähr zwei Jahren waren wir in der Kluths beieinander und waren viele Diener beisammen, und die Sachen sind verhandelt worden von der Gemeinde, und es ist der Rath gefallen, daß es nicht sollte näher gebilligt werden, als es schon lange war. Und wann noch jemand ist, der Grund fordert, so

soll er uns Grund geben aus dem Wort wo wir fehlen, denn es kann noch viel Grund gegeben werden, wann man einen rechten christlichen Sinn darüber fassen thut.

Darum herzliebe Brüder, lasset uns bei dem bleiben, was wir gelehrt sind und nicht weichen, so hilft uns der Herr. Wenn wir aber weichen, so weicht der Herr von uns. Soviel von uns.

Hannes Beiler,
Christian Zug,
Jost Yoder,
Samuel Kinnig,
Jacob Zug,
Solomon Beiler.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Es muß geistlich gerichtet sein.

Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist (Eph. 4). Nun ist die Frage: In welchem Geist? indem es zweierlei Geister hat, die sehr verschieden regieren. Der eine kommt von Gott, welcher führet zur Liebe, Frieden und in die Wahrheit Gottes. Der andere kommt vom Satan, welcher führet in Augenlust und Fleischeslust, und in ein hoffärtiges Leben, welches zerstöret Liebe und den Frieden Gottes, und stürzt den Mensch in den Unglauben gegen Gott, und wird ein Weltmensch geheißen, und wird sein wie Johannes sagt: Die ganze Welt liegt im Argen. — Arg bedeutet satanisch und ist unter der Regierung des bösen und unreinen Geistes des Satans — darum wird das liegen geheißen im Wort Gottes und führet in den ewigen Tod.

Der Geist Gottes aber ist es, der da lebendig macht. Dieser Geist regieret in dem Menschen, die thun wie Jesus sagt: „Gehet ein durch die enge Pforte." — Aber er sagt, es seien wenige, die sie finden. Welche auch den Trost noch immer und von jeher gehabt haben, und noch haben, daß alle, die durch die enge Pforte eingehen und hierinnen ausharren bis ans Ende, ein unvergängliches und unbeflecktes Erbe im Himmel erhalten werden (1. Pet. 1).

Darum sollte er auch sehr bedenklich sein für uns amische Menschen, wir sollten allezeit bedenken, welches Geisteskinder wir sind. Dem alle diejenigen, die mit Ernst suchen, die Geboten und Befehlen von Jesu zu beobachten und erfüllen, sind die Kinder Gottes, getrieben durch den heiligen Geist.

Weiter möchte ich noch bemerken, daß die kleine Herde der Alt-Amischen hier in Alabama, noch in dem wahren Glauben an Jesus, wie oben bemerkt, stehet, welche keinen Diener hat und doch wünschten das heilige Gedächtnißmahl (von Jesu eingesetzt) zu halten, denn sie dachten an Paulus Lehre: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist." Darum begehrten sie an David D. Schlabach von Oregon, er soll es sich gefallen lassen zu ihnen zu kommen, um das Gedächtnißmahl mit ihnen zu halten, welches er angenommen hat zu thun. Da kam er zuerst nach Indiana, in Marschall, Elkhart und Lagrange Co. Er predigte dreimal.

Dann begehrte er an mich, ich sollte mit ihm ziehen nach Alabama, zu dem wichtigen Werk, welches ich angenommen habe mit der Hilfe und dem Segen Gottes.

Am 18. Juni verließen wir Goshen, in Chicago wechselnd, kamen wir den nächsten Tag, um 5 Uhr, in Bayttinette, Ala., an. Wir wurden begrüßt von den Brüdern mit Dank und Liebe. Wir besuchten bei schöner Witterung bei den Glaubensgenossen fünf Familien, welche beinahe alle gesund waren, bis an den Sonntag — dann versammelten sie sich alle, alt und Jung. Dann wurden die merkwürdigsten Werken und Wegen Gottes, die er unter seinem Volk erwähnt in der Bibel, in Betrachtung genommen, welche Vorbilder waren auf Jesus und seine Gemeinde. Darnach wurde berathen, ob die Einigkeit im Geist unter den Glaubensgenossen existiert, und in einem Sinn das Gedächtnißmahl zu halten, welches dann alle mit einstimmten. — So wurde beschlossen, wenn Gott so will, bis auf Dienstag, den 25., sich wieder bei Jakob Yoders zu versammeln, welches auch geschah. — Dann, nach der Lehre von dem gekreuzigten Jesus, wurde das Mahl gehalten mit alle, sieben Manns- und vier Weibspersonen. Möge der Herr die kleine Herde segnen, durch seinen heiligen Geist, daß sie möchten zunehmen durch

mehr Hinziehen, auch Prediger für sie zu weiden.

Weiter, am Dienstagnacht, um 1:15 Uhr nahm Bruder Schlabach die Cars zum Heimreisen, mit dem Sinn, noch zuerst in Südwest Texas, bei einer kleinen Herde anzuhalten.

Mein Vorhaben ist, wenn der Herr will, bis nächste Woche wieder zu den Meinigen zu gehen.

Hans E. Borntreger.

Baytinette, Ala., 27. Juni, 1912.

Fuer den Herold der Wahrheit.

In Christo getauft.

„Denn wie viele nur getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Gal. 3, 27.

So hat es Luther übersetzt; die andere Uebersetzer, Leander von Eß, Rudolph Stier, Elberfeld, Weißäcker, Kistmacher, und die Minnatur Bibel, sowie auch die englische Bibel, haben es so übersetzt.

„Denn wie viele nur in Christum getauft sind, die haben Christum angezogen.“

Nun, das ist mir etwas deutlicher als Luther. Nach Luther könnte ein Mensch denken, ich bin getauft, ich habe Christum angezogen, denn Paulus schreibt so an die Galater. Aber liebe Leser, getauft zu sein mit Wasser, oder in Christum zu sein durch den heiligen Geist, sind zwei verschiedene Sachen. Nicht ein jeder, der getauft ist mit Wasser hat Christum angezogen. Wir lesen von Jesu, da er getauft ward von Johannes im Jordan, so betete er, daß sich der Himmel aufthat, und der heilige Geist auf ihn kam (Luk. 3, 21). So, glaube ich, sollten die Täuflinge besonders angewiesen werden mit rechtem Ernst zu beten für die Gabe des heiligen Geistes an der Zeit, wo sie getauft werden. Das wäre dann in Christum getauft, nicht mit Wisser, sondern mit dem heiligen Geist.

D. E. Mast.

„Aber mein Volk ist toll und glauben mir nicht; thöricht sind sie und achten es nicht. Weise sind sie genug Uebels zu thun; aber Wohlthun wollen sie nicht lernen.“ Jer. 4, 22.

Fuer den Herold der Wahrheit.

In dem leeren Versammlungshause.

In dem Hauſ' zur Versammlung hier
ganz allein
Fühl' ich vergang'nen Gegenwarts Nahesein,
Und über das leere Haus, als ich blick
Geht mein Sinn nur etlichen Tagen
zurück.

Dann hielt es vielen Brüdern und
Schwestern lieb,
Wir hoffen versammelt durch rein, guten Trieb,
Dann wurden liebliche Lieder gesungen,
Die Wahrheit mit Kraft und Ernst eingedrungen.

Durch Lesen, durch Reden, wie auch
durch Gebet —
Der Samen des Reichs wurde ernstlich
gesä't.
Es waren versammelt aus nahe und
aus fern',
Viele, die vorgaben zu dienen dem
Herrn.

Freunden einander wurden ansichtig
hier
Und manch' Antlitz erscheint im G'müt
noch vor mir —
Aber jetzt ist hier Raum — denn's Haus
ist ganz leer,
Ein jedes ging weg zu des Heimath's
Wiederkehr.

Dann schied'n wir mit Wohlwunsch und
„auf wiedersehn“
Mit Lächeln und doch dabei fiel manche
Thrän';
So geht es im Leben, so lang wir hier
sind.
Auf frohem Antreffen folgt das Scheiden so geschwind.

Wir haben kein' Stätte, die bleibend ist,
hier,
Drum lasset uns ringend eingeh'n durch
die „Thür“
Mit Maria erwählen das beſſ're Theil
Zum Leben, zum Sterben, zum Wohl
und zum Heil.

J. B. M.

Den 1. Juni 1912, in dem Maple Glen Hause, nahe Grantville, Md.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. Juli, 1912.

„Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein."

Nur zu glauben, daß ein Gott sei ist nicht mehr als die Teufel auch glauben. Aber zu glauben, daß Gottes Wort die Wahrheit ist, und sich dem Gemäß zu schicken und mit ganzem Herzen suchen darnach zu leben, ist was die Kinder Gottes von den Kindern der Welt unterscheidet.

Wir bringen in dieser Nummer einen lehrreichen Artikel von Bruder D. E. Mast über „Die eherne Schlange", in welchem er uns erinnert, daß die Kinder Israel der ehernen Schlange eine lange Zeit geräuchert hatten, bis endlich der König Hiskia sie zerstörte und diese Abgötterei abthat. Br. Mast fragt dann, was dies uns lehren will, und begehrt eine Auslegung von solchen, denen es klar scheint.

Eine wichtige Lehre und Warnung ist darin enthalten, sehr wichtig für unsere Zeit, und wir hoffen von fähigen Schreibern über dieses Thema zu hören.

Jedermann sollte sich selbst prüfen und sehen, ob die Früchte des Geistes, als Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit u. s. w. sich bei ihm befinden; ob etwas in ihm ist, das diese Früchte wirkt. Mußt du dich anstrengen, und dazu zwingen, um die Liebe zu üben, um Frieden zu halten; um Freude zu haben in deinem christlichen Leben; um Geduld zu zeigen in Widerwärtigkeiten, Anfechtungen und Trübsalen; um denen, die dir nicht günstig sind, Freundlichkeit und Gütigkeit zu beweisen; um das zu glauben, was deine Vernunft nicht begreifen kann.

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüft euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist?"

„Wo Leben ist, ist Hoffnung." Bei allen unsern Täuschungen, Anfechtungen und Bedrängnisse, in allen Krankheiten, Leiden, Armuth, Noth und Elend können wir uns trösten mit der Hoffnung, daß es wieder besser werden wird; wir hoffen auf bessere Tage. Wenn auch unsere Lage eine solche wäre, daß wir nicht glauben könnten, es je besser zu haben in dieser Welt, so bleibt noch die Hoffnung, daß wir in der zukünftigen von aller Noth befreit werden sein. Aber „der Gottlosen Hoffnung ist verloren." Wer als Gottloser lebt und stirbt, der läßt alle Hoffnung zurück. In der Hölle ist keine Hoffnung mehr. Tausende von Jahren sind noch kaum eine Anfang von der Ewigkeit.

Man sagt, daß in den letzten 1000 Jahren 800 Hungersnöthen in China gewesen sind. Die von 1878 soll die schwerste gewesen sein; mehr als 10,-000,000 Menschen fanden ihren Tod in

dieser Theuerung. Die Gegenwärtige Hungersnoth, die 3,000,000 Menschen betrifft, ist nicht die Folge von einer Trockenheit, sondern Ueberflutungen. Außerordentliche Regen haben das Land verwüstet. Viele sind ertrunken; jetzt sterben viele den Hungerstod, und das Leiden ist unbeschreiblich. „Die Leute verkaufen zuerst ihre Kuh, dann das Bauer- und Hausgeräth, dann die Fenster und Thüren aus dem Haus, und zuletzt noch die Sparren, die das Strohdach stützen. Mit nichts als die leeren Wände übrig, verlassen sie ihr Heim und wandern von Ort zu Ort, bis sie entweder dem Hungerstod oder dem tödlichen Typhus oder andern Krankheiten erliegen", sagt ein Missionar.

Vor zwei Jahrhunderte ward auf einer Sonnenuhr zu Oxford, England, in goldenen Buchstaben die Worte geschrieben: „Stunden vergehen und werden zu unserer Rechnung niedergeschrieben." Es wird gesagt, daß viele, die dies lasen, wurden dadurch angetrieben, die Stunden und Gelengenheiten gewissenhaft anzuwenden. Es ist wahrlich ein ernster Gedanke, daß wir für jede Stunde, die wir leben, und die Anwendung, die wir davon machen, Rechenschaft geben müssen. Doch hören wir hin und wieder von Leuten, die dies oder das thun zum „Zeitvertreib." Und diese, ihre zeitvertreibende Handlungen sind oft noch unnütz und thöricht, wenn nicht gar schädlich und sündhaft; oft sind es Narrenteidinge, und andere nutzlose Worte. Nicht nur wird Rechenschaft gefordert werden von einem jeden unnützen Wort, das wir geredet haben (Matth. 12, 36), und von all unserm Thun und Lassen, sondern auch von der Zeit, die der Herr uns schenkt, denn

Wie wir die Zeit hier angewandt,
So folgt der Lohn aus Gottes Hand.

Man trifft zuweilen Menschen, die behaupten, sie glauben nicht; sie sagen sie können nicht glauben; sie scheinen es als eine Art Mißgeschick zu achten, oder vielleicht bilden sie sich noch ein es sei etwas Großes zu behaupten, sie seien Ungläubige. Thatsache ist es aber, sie wollen nicht glauben. Es hat sich schon oft erwiesen, daß solche, da sie in Todesnoth kamen, Gott um Hilfe und Erbauung angerufen haben. Dies berechtigt uns zu der Annahme, daß gar wenige, wenn es überhaupt solche giebt, die nicht im innersten des Herzens glauben, daß ein Gott sei. Sie wollen aber ihn nicht ehren als Gott, und wollen nicht seinem Wort Gemäß leben; dann um sich einiger Maßen darin zu rechtfertigen behaupten sie, sie glauben nicht. Dieses rechtfertiget sie aber nicht im Geringen. Sie können nicht umhin zu glauben, daß ein Gott sei, aber sie wollen ihm nicht glauben. Dies ist nichts weniger als eine grobe Sünde und strafbare Uebertretung. Johannes schreibt (1. Joh. 5, 10): „Wer Gott nicht glaubt, macht ihn zum Lügner." Wie kann ein Mensch Gott mehr verunehren, als wenn er ihn zum Lügner machen will?

Vielleicht bildest du dir ein, daß dieweil du getauft und ein Glied der Gemeinde bist jetzt alles wohl bestellt ist mit dir. O, wenn dies doch der Fall wäre, daß ein jedes Gemeindeglied ein wahres Kind Gottes wär. Aber leider zeigen sich nur zu oft noch, anstatt Früchte des Geistes, die Werke des Fleisches; wo Liebe herrschen sollte, herrscht Haß und Unliebe; anstatt Frieden ist Unfrieden; wo Freude in dem heiligen Geist sein soll, ist irdisches Vergnügen und Ergötzung. Da man am ersten nach dem Reich Gottes trachten soll, findet man es oft gerade umgekehrt. Der

Sabbath soll heilig gehalten werden, aber anstatt geheiligt wird er oft mehr entheiligt als die andern sechs Tagen; den andere sollen wir höher achten als uns selbst, aber es wird oft alles mögliche angewandt sich selbst zu erhöhen und den andern zu erniedrigen. Daß wir solche Zustände bei der Welt finden, braucht uns nicht zu wundern, aber, daß dies sich so oft zeigt bei Christenbekennern, bezeugt es klar, daß nicht alle getaufte Gemeindeglieder darum auch neugeborene Christen sind. O, möchte doch Gott uns eine Erwedung senden; uns alle mit dem heiligen Geist und mit Feuertaufen, — ein Feuer, das alle Selbstsucht, allen Hochmuth, Eigenliebe, Ehr- und Geldgeiz in uns verzehren und vernichten würde.

Dienerversammlung.

Eine dreitägige Dienerversammlung wurde gehalten nahe Grantsville, Md., beginnend am Pfingstsonntag, den 26. Mai. Sechzehn Diener, darunter sechs Bischöfe, waren zugegen.

In ernsthaften Predigten wurde die Ausgießung und Wirkung des heiligen Geistes deutlich vorgelegt. Das Dortrecht Glaubensbekenntniß wurde weiter besprochen, und als gänzlich mit dem Wort Gottes übereinstimmend anerkannt. Besonders betont wurde, daß wir nicht am fremden Joch ziehen mögen mit den Ungläubigen im Ehestand, oder weltlichen Aemter bedienen u. s. w.

In Bezug auf Bann und Meidung wurde der apostolische Grund, wie sie von den Alt-Amischen Mennoniten noch immer gelehrt und geübt worden ist, als recht anerkannt.

Weiter wurden Anstalten gemacht, um Mittel und Wege zu treffen, um für Waisen und verlassene Kinder zu sorgen, nach christlicher Weise, sowohl in zeitlicher, als in geistlicher Hinsicht. Andere Angelegenheiten wurden auch noch besprochen; besonders betont wurde die Wichtigkeit des häuslichen Gottesdienstes. Es wurde vorgehalten, daß so wenig als ein Fisch kann leben ohne Wasser, so wenig kann ein Christ sein geistliches Leben erhalten ohne Gebet.

So viel wir vernehmen konnten, wurde nur der alte evangelische Grund unserer Vorväter gut und recht geheißen und empfohlen. Die nächsten zwei Tagen wurden als Sonntagsschulversammlung gehalten.

Möge das ganze Werk zum Segen und zur Ehre Gottes gereichen, ist unser Wunsch.

Grantsville, Md., den 15. Juni. — Lieber Editor! Dem „Herold der Wahrheit" und allen Lesern desselben Friede zuvor. Ich will versuchen einen kurzen Bericht von meiner Reise zu geben, die ich angetreten habe im Interesse des kleinen „Herold der Wahrheit." Es freut mich auch zu sagen, daß er in den meisten Plätzen als ein willkommener Gast empfangen wird. Etliche sind etwas scheu, als wenn sie einem fremden Mann begegneten; andere sind gleichgüldig mit hie und da einem, der die Sache mit Befürchtung ansiehet, doch ohne einen Grund zu geben, nur daß es möchten Irrlehren einschleichen. Dies ist ein guter Wink für den Editor, um alles zu prüfen, und nur das Beste einzureichen. Es freut mich so viele Leute zu finden, die schon längst mit den Gedanken umgegangen sind, und gewünscht haben, daß ein solches Blatt gedruckt werde. Wo die Amischen ihre Eigenthümlichkeiten („Peculiarities") nach Grund der Schrift vor der Welt veröffentlichen dürften, welches ruhen sollte auf Einfachheit und Gleichheit. So lasset uns nun zusammenwirken, um diesen Prinzip zu befördern.

Ich habe nun in diesem Bezirk von Pennsylvanien und Maryland viele Brüder und Schwestern besucht, bin auch sehr freundschaftlich aufgenommen worden; wofür ich herzlich danke. Mitunter fand ich auch Kranke; Uri Yoder ist ziemlich leidend, er meint selbst nicht, daß er wieder genesen werde. Auch ist eine Familie Jonas Tice mit Scharlachfieber eingekerkert.

Das Wetter ist schon die letzten zehn Tage kühl, mit ziemlich Frost, hat auch Schaden gethan.

Die vierjährige Konferenz ist mit guter Beiwohnung und regem Antheil vertaget, vom 27. bis 31. Mai. Liebe und Verträglichkeit war vorherrschend durch die ganze Zeit der Versammlung. Hoffe auch, daß ein Segen darauf ruhen wird.

Will hiemit schließen. Gedenke bald in Miflin Co. Anhalt zu machen. Schreibet nach Belleville, Pa.

J. D. Güngrich.

Drei Verurtheilte.

Ein Greis schreibt: In meiner Kindheit war ich Zeuge eines Schauspiels, das ich nicht vergessen werde. Ich sah einen Mann an einen Pfahl gebunden, der wegen eines mir unbekannten Verbrechens mit Ruthen gepeitscht wurde. Fand sich jemand, an seiner Statt die Strafe zu ertragen? Nein, niemand! Er mußte sie selbst leiden. — Später, ich war Student, wohnte ich einem Schauspiel bei, das einen eben so tiefen Eindruck auf mich machte. Ein zum Tode Verurtheilter, todesbleich, mit auf den Rücken gebundenen Händen, wurde zum Richtplatz geführt. Tausende von Neugierigen folgten dem Verurtheilten und füllten die Straßen in banger Stille. Trat jemand vor, um für ihn zu sterben? Nein, niemand! Er mußte die Folgen seiner Missethat erleiden. — Aber dann kam ein Tag in meinem Leben, der einen noch tieferen Eindruck auf mich machte. Diesmal galt es nicht menschliche Gerechtigkeit. Da stand der Schuldige, gebeugt unter seiner Sündenlast, verurtheilt von seinem Gewissen und von dem göttlichen Gesetz; ein Entkommen war unmöglich, keine mildernde Umstände, keine Entschuldigungen. Und dieser Schuldige, dieser Sünder war ich. Aber in demselben Augenblick, mitten in meiner Angst, glaubte und begriff ich — was man mir manchmal versichert hatte — daß Jesus Christus für mich am Kreuz gestorben war. Eine unaussprechliche Freude erfüllte meine Seele, und in meinem Herzen klang der Jubel- und Dankesruf: Ich bin gerettet! Jesus ist mein Erlöser!— Aus dieser letzten Klasse beruft der Herr seine Leute zum Dienst der Liebe im Reiche Gottes auf Erden.

Hochmuth und Stolz.

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 29. (Ewige Ruhe). Die Furcht des Herrn hasset das Arge, die Hoffart, den Hochmuth und bösen Weg; und bin feind dem verkehrten Munde. Spr. 8, 13. Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen; aber der Demüthige wird Ehre empfangen. Spr. 29, 23. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth. Aller solcher Ruhm ist böse. Jak. 4, 16. So fern, daß wir nach einer Regel, darin wir gekommen sind, wandeln, und gleich gesinnet seien. Phil. 3, 16. Denn Hochmuth thut nimmer gut, und kann nichts denn Arges daraus erwachsen. Sir. 3, 30. Da sprach Jakob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider. 1. Mose 35, 2.

Ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Allesammt seid unter einander unterthan, und haltet fest in der Demuth, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 1. Pet. 5, 5. 6.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. Röm. 12, 2.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1. Joh. 2, 15. 16. 17. Wer der Welt Freund sein will, wird Gottes Feind sein. (Ausgewält.)

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind" (Röm. 8, 28).

300,000 Mk. für eine Kiste Brod!

Prediger Aitken in London erzählt: Vor einiger Zeit kehrte einer meiner Freunde aus Australien nach England zurück. In der Mitte der Seereise ungefähr entstand Feuer auf dem Schiffe. Man setzte die zwei Schaluppen in See und alle Reisende fanden Platz darin. Eine war ziemlich groß und konnte viele Vorräthe aufnehmen wie Wasser und Brod, mit Schinken u. s. w. Das andere Fahrzeug war viel kleiner, und in der bei der Rettung herrschenden Verwirrung lud man eine Anzahl für England bestimmte Goldkisten auf. Als jeder sich eingerichtet hatte, entdeckte man erst, daß man alles Gold, aber fast keine Lebensmittel geladen hatte, während im andern Schiff kein Gold, aber die meisten Lebensmittel waren. Gegen Abend erhob sich ein Wind; es war zu erwarten, daß vor Tagesanbruch die beiden Fahrzeuge von einander getrennt sein würden. Mein Freund wird sein Lebenlang den Augenblick nicht vergessen, da vier bis fünf kräftige Matrosen sich in dem kleinen Schiffe aufrichteten, eine große Kiste hoch emporhoben und denen auf der großen Schaluppe aus Leibeskräften zuschrieen: „Fünfzehntausend Pfund (300,000 Mark) für eine Kiste Brod! Hier!“ Die andern aber wollten in den Handel nicht eingehen. War der Preis nicht ein hoher? Und dennoch konnten sie für das Gold, das wenige ihnen fehlende Brod nicht erlangen. Wieviel ohnmächtiger noch wird dieses Gold sein am Tage des großen Schiffbruchs und der Ueberfahrt in die Ewigkeit demjenigen, der versäumt hat. sich einen Vorrat zu sichern, das lebendige Brod vom Himmel zu verschaffen, welches denen, die davon essen, das ewige Leben mittheilt!

(F. A. in Wechselblatt.)

Von allen Seiten dringt die Noth auf die geplagte und sich plagende Menschheit ein. Kaum haben wir die große Wassernoth im Mississippi Bezirk etwas aus dem Auge gelassen und die Blicke nach dem Ozean gewandt, da berichtet man uns auch von der Hungersnoth im Mississippigebiet, die ebenfalls Menschenleben gefordert.

Antworten auf die biblische Fragen in No. 9.

1. Nebukadnezar. Dan. 4, 30.
2. Abimelech. Richter 9, 5.
3. 2. Könige 2, 23. 24. Weil sie den Prophet Elisa verspotteten.
4. Die Ameisen, Kaninchen, Heuschrecken und die Spinne.

Sterbefall.

Bender. — Veronica Roth, Eheweib von Daniel Bender, ward geboren in Frankreich, den 23. Feb. 1839, starb nahe Goshen, Indiana, den 15. Juni 1912, im Alter von 73 J., 3 M. und 22 T. Sieverehlichte sich mit Daniel Bender, den 23. März 1858, lebte im Ehestand 54 Jahre, 2 Monate und 22 Tage. Sie hinterläßt ihren Gatte, 7 Kinder, 35 Enkel (Großkinder), und 4 Urgroßkinder, 2 Schwestern und 1 Bruder, um ihr Hinscheiden zu betrauern.

Sie war eine treue Schwester bei der Alt-Amischen Gemeinde. Sie war nicht lange krank, aber doch eine zeitlang leidend durch Alterschwäche und Herzfehler, aber sie trug ihr Leiden mit christlicher Geduld, und sehnte sich nach ihrem Uebergang in die himmlische Wohnungen, die bereit sind für die frommen Pilger nach dem himmlischen Canaan zu.

Die Beerdigung fand statt den 18. Juni in dem Union Begräbniß. Die Leichenreden wurden gehalten an ihrer Wohnung durch David Hochstetler und David S. Kauffman. Eine sehr große Menschenmenge wohnte bei aus Mitgefühl, um ihr die letzte Ehre zu erzeigen. Friede ihrer Asche.

Es giebt ein wunderschönes Land,
Wo reine Freude wohnt;
Wo Haß und Hader sind verbannt,
Weil dort die Liebe thront.

Da schleißt auch kein Kummer ein,
Kein Unmuth nagt das Herz;
Die Nacht weicht stets des Lichtes Schein,
Dem Jubel aller Schmerz.

Die Herrlichkeit des Herrn durchglüht
Das ganze nah und fern:
Ein ew'ger Frühlingsmorgen blüht
Und feiert Lob dem Herrn.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JULY 15, 1912.

"Hear Council, and receive instructions, that thou mayest be wise at the latter end."

There is usually more pleasure in the pursuit of a thing than in the possession of it.

Any man can slide down hill or float with the current, but it requires an effort to rise or row one's canoe up-stream.

An exchange brings a good article on "A father's duty" from which we copy the following: "How often it is the case that children respect and fear father, but when sympathy and love is desired they go to mother."

We bring in this issue a very good article on the Grace of forgiving, written by a sister and signed "A sister." She probably has a reason for not signing her name, but since so many readers have expressed their wish that all writers sign their full name, and as the article is a very good one we were strongly tempted to give her full name. We wish to repeat the request that all writers give their articles a title and sign them as they wish them to appear in the paper. Please sign your full name to the article unless you feel that you have a good reason for withholding it.

"We must not take this assertion, "do the best we can", in the sense that it is so often taken. Many are willfully disobedient, but excuse themselves on the ground that they are doing the best they can. The fact is, they may be doing the best they can without making the surrender to God required, but are not willing to pay the price of the full surrender", says an exchange. How true! Many a man says he as doing the best he can, when in reality he has not yet tapped the true source of all strength and is therefore hampered by carnality and an unconquered will; "their mind and conscience is defiled." To do the best we can we must give up our own selfish will, and become willing to do the Lords will. This requires a transformation within us by the Holy Spirit which will enable us to **know** the Lords will and effect a willingness within us to **do** that will.

A woman of eighty years lay dying. By her side sat her son, smoothing her pillow and moistening her dry lips and administering the cooling draft. Hers was the face he could longest remember, and as he reflected that soon it would be

gone from his life, he recalled with comfort that he had never in the fifty odd years of his life uttered an unkind, hasty or unfilial word, and had never by speech or conduct given her a moment of pain or sorrow. Something of the same thought must have came into the mind of the dying mother, for she said: "My son, you were a good boy always; from the very first I felt sure of you and you have never disappointed me. It is a comfort in life and solace in death to have had such a son."—Farm Journal.

Who would not wish to have such a testimony and from such a source? Dear young reader, if you would be entitled to this comforting thought in your old age and would have your mother be able to speak these words to you on her death bed, resolve now that you will always be kind to her. Your parents are your best friends in this wide, wide world, and your loyalty and faithfulness to them will be richly rewarded.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 3—Not living up to convictions.

Continuing the line of thought given in article No. 2, we know that some of the Old Order Amish do not have carpets, or wall paper, and most of them likely have no desire for them. Personally I have never said that carpets and wall paper are injurious, for I never could quite make up my mind as to that, but I believe that what the sister said is true. I believe, too, that people would better enjoy themselves visiting at a home, even if the floors and walls were bare, and the food only the substantials, without nicknacks, provided there was a real spirit of devotion at the home, so people could have their spiritual strength renewed, and their indigestion relieved by the absence of unhealthful food.

The trouble with us has been in the past that our people have not had the moral courage to stand up for what they believe to be right. We will never, while the world stands, better our lives much, until we get the moral courage to put away injurious conditions from our homes, whether others do or not.

For the Herold der Wahrheit.

The Forgiving Grace.

"And forgive us our debts as we forgive our debtors." Matt. 6:7. 8.

We may say the keynote to this petition is the little word **as.** We not only ask to have our sins forgiven, but ask to have them forgiven **as** we forgive others.

We frequently hear expressions of this kind: "That man has wronged me, I can never forgive him. I have no purpose of revenge. I will leave him alone if he will keep out of my way, but the wrong he has done me is irreparable, and it is useless to ask me to overlook it. I will never forgive him."

My friends! What of the words: "Forgive us our debts as we forgive our debtors?" We might as well, if we have this spirit in our hearts, pray, "Forgive us not, Forgive us never."

Another says, "I will forgive my enemy, I can always treat him with respect; but I can not forget."

Is this the forgiveness we wish from our heavenly Father? Are we willing that he should forgive and not forget? Would we have him recall all our wicked deeds?

One more example. Some one says, "I am ready to forgive when he is ready to have forgiven."

But stop and think what would be

the condition of the human race today if our Heavenly Father in all His Majesty would have said, "I desire to become reconciled to those reckless children of mine when they repent of their transgressions and return to me with a contrite heart."

But instead of those conditions we are glad to learn and know of the mercy, love, and forgiving grace of God.

He came to us when we were His enemies and reconciled us to Him by the death of His Son.

It is the Goodness of God that leads us to repentance. It is through His love that we are made to see the peril of our evil ways, and offers divine passion and gently constrains us to repent and turn to obedience and trust.

God's forgiveness goes on to those who are far away from Him, to those who are doubtful and scornful, and reconciles them unto Himself.

We limit our blessings by asking God to do something for us that we are not willing to do for others. We connot receive the divine blessings of forgiveness until we are ready to forgive freely those who have wronged us. No one can hope to reconcile unto God who will not be reconciled to his brother.

It is only when we have the love and forgiving grace of God in our hearts that we can truly come before the throne of God and pray, Forgive us our debts as we forgive our debtors. A SISTER.

Slander.

Ps. 39:1; Isa. 50:4.

"Oh mother!" cried little Blanche, "I heard such a tale about Edith Howard! I did not think she could be so naughty. Oh—"

"My dear," interrupted Mrs. Philpott, "before you continue, we will see if your story will pass the three sieves."

"What does that mean, mother?" inquired Blanche.

"I will explain it. In the first place, is it true?"

"I suppose so. Miss White told it to me, and she is a great friend of Edith."

"And does she show her friendship by telling tales of her? In the next place, though you could prove it to be true, is it kind?"

"I did not mean to be unkind, mother; but I am afraid it is not kind; I should not like Edith to be ready to tell such a tale about me."

"And is it necessary?"

"No, of course, mother; there is no need for me to mention it at all."

"Then bridle your tongue, dear Blanche, and don't speak of it. If we cannot speak well of our friends, let us not speak of them at all."

Dear reader, will we not try from this day on, if we have not practiced it before, to apply these three questions to any story we hear about others, before we proceed to tell it to others? —B.

You Cannot Run Away From The Spirit of God.

Several years ago a gentleman, apparently in great haste, entered a certain city in one of the southern states on horseback, rode up to the hotel, alighted, and introduced himself as follows: "I have been trying to run away from the Spirit of God, but it has followed me all these many miles that I have traveled, and it is with me now. I had Christian training, and as I heard the gospel proclaimed from time to time I became deeply convicted of sin; but I was very rebellious and determined not to yield. The Spirit said. 'You must be born again', but I said, 'I will not be born again.' I purchased this horse, a good, strong beast at the time, and I have worn it down poor, as you see; but I have not succeeded in outrunning the Spirit of God. I feel that I am

about to die, and I have a request to make. I want you to sell this horse and bury me here in the street by this sign post, and put up a slab by my grave bearing this inscription, 'You cannot run away from the Spirit of God.'"

The man soon died. Physicians examined him and said, there was no disease about him, but that he died of mental agony. His strange request was granted, and the slab bearing this silent warning preached many a sermon to passers-by, and resulted in a revival of religion in that city. SEL.

Dress Your Neck Rightly.

Extracts from T. B. Terry's Health Hints.

Trouble with the eyes, and in the head generally, often comes partly from the way the neck is treated. The veins taking foul blood back to be renewed are near the surface in the neck. A very little pressure on the neck will obstruct the flow. The holding back of this foul blood will cause trouble in time. It may be slight pains at some point, weak eyes, possibly deafness, baldness and gray hair may be helped along, or in extreme cases, apoplexy and death may result. One of Boston's best doctors says so. If a collar is worn it should never fit snugly, going almost straight around the neck at the smallest point. It is quite common to see them thus worn, but it is all wrong. It leads toward trouble. Have the neck of shirt cut down in front until the band comes just to bones at base of neck.

Nobody ever fixed up a drink for hot weather that beat pure cold water, and no one ever will.—Farm Journal.

Gospel blessings are free to all without money and without price.
D. E. M.

Answers to Bible Questions in No. 9.

1. Judges 4: 21. Jael.
2. Elijah. 2. Kings 2:1.
3. Fear God and keep his commandments. Eccl. 12:13.
4. Judah's. Jer. 17:1.

Correct answers to german and english questions were sent in by: Susan Mast, Kan., 8; M. E. Bontreger, Wis., 8; Lizzie Helmuth, Kan., 8; Simon Hershberger, Pa., 4; Amanda D. Yoder, Pa., 3; Evan J. Miller, Ind., 8; Beulah Yoder, Md., 8; Mima L. Peachy, Pa., 8; Louis C. Bender, Pa., 4; Levi E. Bontreger, Wis., 8.

Late May solvers are, Buelah Yoder, Pa., 8; John S. Hershberger. Pa., 6.

Take Time to Enjoy Your Meals.

One of our readers was a blacksmith. He often had to eat his meal when someone was waiting. The result was he ate in a rush and in time brought on digestive troubles. And he left this world when he should have been in his prime. His daughter writes us: "I often think father was killed by a man waiting for him." No doubt this was partly the case. In one way or another the same trouble is likely to come to farmers. The hay may be waiting and the weather threatening. It may be a perfect day to kill weeds in corn or potatoes and one is in a hurry to get at it. He may have to eat fast to get the milk to the factory on time, etc. Thus one soon gets in the habit of eating fast. The work on the farm is important. But what does it all amount to if it prevents you from taking time to chew your victuals properly and thus injures your health? Try to forget all care when at the table. Relax the tension and enjoy the good taste of your food. You will accomplish more at your work because you will feel better.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. August, 1912. No. 15.

Entered as second-class matter, Mar. 1. 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Nicht in mir.

Ich weiß, in mir ist keine Kraft,
Die Treue Dir zu halten,
Dein ward ich ja durch teuren Kauf,
Du bist es ja, der alles schafft,
Doch thu' ich weit die Thüre auf,
Dich will ich lassen walten.

Wohin mich Deine Stimme ruft,
Will ich gehorsam gehen,
Damit es heiße: „Du mit mir,
Und ewig, ewig ich mit Dir,
Was Menschen ihr auch immer sucht,
Ich bleib bei Jesu stehen!“

Gilt es bekennen, fülle mich
Mit Deiner Kraft und Treue,
Und gilt es lieben, freundlich sein,
Laß werden mich dein Widerschein,
Bewahr dein Kind, verbirg's in Dich,
Daß nur in Dir sich's freue!

(H. v. R. In Ev. Posaune.)

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XIII.

Spaltung und Heilmittel.

Wir sagten schon in der ersten Beiträge, daß Menno Simon sich zwischen die spaltende Partheien seiner Zeit stellte und suchte sie zusammen zu halten. Dies ist nicht so zu verstehen, daß er nur jede Seite zum Nachgeben bewegen wollte ohne Rücksicht auf das, was recht oder unrecht sei.

Menno mußte lernen, was schon viele vor ihm und nach ihm aus Erfahrung gelernt hatten, nämlich: Wo zwei solche streitende Partheien gegen einander stehen, so ist immer die eine oder die andre im Unrechten; und in den mehrsten Fällen sind beide Partheien etwas vom Rechten abgewichen, vielleicht eine mehr, die andre weniger.

So stand es auch in Mennos Zeit, daher konnte er mit Recht sich die „goldene Mitte“ wählen, und dabei Gottes Wort auf seiner Seite haben. Auch fand er in der Person des sehr gelehrten und scharffinnigen Dietrich Philipp einen guten Mithelfer.

Die erste Trennung der Taufsgesinnten dieser Zeit war nicht so viel wegen der Bannung als wie wegen der Meidung der ausgebannten. Auf der allzustrengen Seite standen solche, die auch Mann und Weib scheiden wollten, wenn das eine oder das andere sich des Bannes schuldig gemacht hatte. Die gebannten sollte man hassen und sie nicht einmal unter der Predigt dulden. Und wenn sie uns auf den Straßen mit einem „guten Morgen“ begrüßen würden, so dürfe man ihnen nicht danken. Von der allzuschlaffen Seite her wurde anfänglich die Lehre, daß die Meidung nicht nur auf die geistliche, sondern auch auf die zeitliche Gemeinschaft auszudehnen sei nicht geradezu bestreiten, doch sollte eine Ausnahme gemacht werden für nahe Verwandten, als wie zwischen Mann und Weib, Kinder und Eltern. Auch hatte der Streit über der menschlichen Natur Christe hierzu das ihre beigetragen.

Daher wurde im Jahr 1546 eine Versammlung abgehalten, was Schröckh in seiner Kirchengeschichte eine „Synod“ nennt. Man würde es heutzutage eine Konferenz nennen. Menno nannte sie einfach eine „Berathung der Aeltesten.“ Diese wurde zu Emden in Ostfriesland abgehalten. Allwo Menno zu dieser Zeit seinen Aufenthalt hatte; Dietrich Philipp war auch zugegen.

Auf dieser Versammlung wurde der Friede wieder hergestellt, indem, daß beide Seiten ihre allzustrengen Lehren etwas milderten. Doch vielleicht ohne ihre Meinnungen zu ändern.

Die bishergelehrte Meinungen des Mennos und Dietrichs blieben stehen bezüglich der Meidung. Daß nämlich die Meidung der Gebannten sich ebensowohl auf das zeitliche wie auch auf das geistliche Gebiet erstrecke, und daß hierinnen weder Person noch Freundschaft anzusehen sei, „welches gegen die ganze Heilige Schrift wäre.“

Daß aber niemand ein recht habe den Eheleuten zuzumuthen, sich zu scheiden. Wenn aber das Abfällige nicht anders will, als „sich scheiden, so laß sie scheiden“ nach 1. Kor. 7, 10—16.

Auch haben beide Menno und Dietrich nachher wie vorhin immer gelehrt, daß alle Bestrafung und somit auch das Bannen und Meiden nicht aus Haß, sondern aus Liebe zu des Sünders Nutzen und Bestem geschehen müßte, um ihn zum Nachdenken und zur Buße zu führen, wie auch um die Gemeinde rein zu halten. Daher solle man ihn „ermahnen als ein Bruder,“ das ist mit brüderlicher Liebe zur Umkehr. Aus diesem Grunde darf man ihm auch gerne einen Sitz unter der Predigt zukommen lassen, weil solches ein Beweis der Zueignung ist, worüber man sich freuen sollte. Auch sei man verpflichtet ihnen in Zeit der Noth, Gefahr oder Krankheit aus Liebe behülflich zu sein.

Die Nachrichten fehlen mir, was weiter beschlossen wurde, nur daß Friede beschlossen und die Spalt geheilt wurde. Allein es ist schade, daß dieser Friedensschluß von solchem kurzem Dauer war. Dann erst vier Jahre später fängt die Trennung aufs neue an, welche um sich frist wie ein Krebs bis ins Jahr 1554.

In diesem Jahre wurde nochmals eine „Berathung“ abgehalten. Diesmal zu Wismar im nördlichen Deutschland, von dieser Berathung wollen wir zunächst reden, so Gott will.

Menschenkram und Kunst vergeht;
Was von Gott ist, das besteht.
Laßt uns nach dem Ew'gen trachten
Und Vergängliches verachten.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die Ausstellungen.

Es wird gefragt, ob es recht sei, daß unsere Leute Vögel, Thiere oder Produkte von irgend einer Art an die Ausstellungen (Fairs oder Jahrmärkte) nehmen, um ein Prämie zu beziehen.

Ich meine es sollte eher gefragt werden, ob es überhaupt recht sei für einen Christen solchen Plätzen beizuwohnen.

Zu dieser Frage müßten wir entschieden nein sagen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Weil es ein großartiges Weltbetreiben ist; wo die Handelsleute ihre Waare, Produkte u. s. w. hinbringen und zur Schau ausstellen, um sie bekannt zu machen und sie anzupreisen; wenn sie dann ein Prämie beziehen können, so hilft dies ihnen umsomehr, um die andern, welche dies nicht erlangen können, herabzusetzen und unter sich zu bringen.

2. Daher ist hierinnen oft ein großer Betrug, sowohl im Ausstellen wie auch im Beziehen der Prämien, indem. daß die ausgestellte Sachen oft nicht sind, was sie scheinen zu sein, und um die Prämien zu beziehen, werden oft, ja viel öfter als es an den Tag kommt, die Entscheider beschenkt mit Geld oder Geldeswerth, um die Entscheidung ihnen günstig zu fällen. Daher, wenn jemand das erste Prämie bezieht für etwas, so kann man denken, er habe vielleicht das beste gehabt, oder hat wenigstens das mehrste verwendet, um das Prämie zu erlangen. Und von nun an ist sein „Etwas“ angesehen als viel werthvoller zu sein als es vorhin war.

3. Wenn nun eine Ausstellung bezweckt ist, so müssen auch Zuschauer sein, oder es wird großentheils umsonst sein. Daher wird ein Ausruf gethan in den Zeitschriften und auf andere Arten, daß jedermann soll die „Fair einnehmen,“ seiner Familie eine Rastzeit geben und sie mitbringen die viele schöne Sachen zu sehen, wer das nicht thut, der ist angesehen als “behind the times.”

Diesem Rufe folgen alsdann auch die Menge und Schaaren bei tausende zusammen, alle kommen, um eine gute

Zeit zu haben. Die gottlosen Weltmenschen finden ihr Vergnügen an gottlosen, weltlichen Sachen; die Kinder Gottes aber finden ihr Vergnügen an göttlichen und geistlichen Sachen. Diesen gelten die Worte Pauli: Gehet aus von ihnen, sondert euch ab u. s. w. Wie sollten sie nun ein Vergnügen finden an solchen Plätzen?

4. Gottes Wort lehrt uns zum Ueberfluß, daß Gott ein Mißgefallen hat an solchem großartigem Betreiben. Lieber Leser, nimm deine Bibel und lese Jes. 23; auch Hes. 26. 27 und 28, und lese bedenklich, was die Sünde von der Stadt Tyro war, daß Gott ihr hunderte von Jahre im Voraus den Untergang ankündigen ließ durch diese Propheten.

Sie trieb nämlich eine wundergroße Handelschaft mit allen bekannten Länder auf Erden, denn es war eine Seestadt, etwa 90 Meilen nördlich von Jerusalem gelegen. Von allen östlichen Länder bis von Indien her wurden die Waaren auf Kameelen dem „Schiff der Wüste" in Carwannen herbeigebracht und auf ihre „Märkte" (Jahr-Märkte, auf englisch „Fairs") zum Verkaufe angeboten und daselbst auf Schiffe geladen für das Ausland. Auch auf Schiffe wurden die Waaren von den Seeländern zum Verkauf auf die obengenannte Märkte gebracht. So ist nun diese Stadt vom See überschwemmt und die Säuler ihrer einst große Paläste ragen als große Felsen aus der See hervor, auf welche die Fischer ihre Netze zum Trocknen ausbreiten, nach dem Wort des Herrn.

Als die Jünger Jesus seine Aufmerksamkeit auf des Tempelsgebäute lenkten mit den Worten: „Meister, siehe welche Steine und welch ein Bau ist das," antwortete er: „Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde."

So geht es mit allem dem großen Weltbetreiben, an welchem Gott ein Mißgefallen hat. „Gottes Mühle mahlt langsam aber sicher."

Ich will nicht behaupten, daß die „Jahr-Märkte" von Tyro in allen Beziehungen den heutigen gleich waren, doch wurden sie von demselben Geist betrieben und dieneten zu demselben Zweck.

J. J. Schwartzendruber.

Ungehorsame Glieder.

Sollen ungehorsame Gemeindeglieder in den Bann gethan werden?

Ja, sobald ein hinlänglicher Beweis da ist, daß solche geistlich tot sind. Aber es giebt viel zu schaffen, ehe es an den Punkt des Aufbannens kommt. Es ist die Pflicht der Gemeinde zu bauen und nicht niederreißen. Erstens, lasset uns fleißig darauf acht haben auf die Früchte des Glaubens, Buße und Bekehrung, wie auch die Unterthänigkeit Gottes und der Gemeinde, ehe solche in die Gemeinde aufgenommen werden.

Wo dies einmal gründlich und befriedigend beseitigt ist, lasset uns dann nicht die rechte Lehre versäumen, der rechte Einfluß mit guten Beispielen von denen, die älter sind und mehr Erfahrung haben, daß solche Glieder getragen werden, sobald wir sehen, daß sie straucheln oder gleichgültig oder kalt werden in ihrem Beruf. Eine rechte, lebendige, betende Gemeinde, die Sorgfalt braucht im Glieder in die Gemeinde aufzunehmen, und sie dann in Christo Jesu stärket, wann sie einmal eingepflanzt sind, werden wenig Ursache haben, um nachher aufzubannen.

(„Gospel Herald.")

Uebersetzt von J. D. Güngerich.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Jesu Ruf an die Mühseligen.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matth. 11, 28—30.

Das ist doch so ein schöner Trostspruch Jesu für einen bußfertigen Sünder, oder besser gesagt, ein Ruf Jesu an ein reumüthigen Sünder, dem seine Sünden leid sind, dem seine Sünden so schwer geworden sind, daß er es nicht mehr länger aushalten kann; zu dem ruft Jesu, komm her zu mir, ich will dir helfen. Ich habe meines Vaters Thron im Himmel verlassen, und bin auf diese

fluchbeladene Erde gekommen, um dir zu helfen; ich habe auf Golgatha deine Sünden am Kreuze versöhnet. O, welch ein Trostwort Jesu für einen beladenen Sünder: „Ich will euch erquicken."

Er geht aber noch weiter und giebt uns etwas zu thun: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir." Was von ihm lernen? Sanftmuth und Demuth, „so werdet ihr ruhe finden für eure Seelen." O, welch ein theurer Schatz, die Seelenruhe. Die kann nicht mit Geld gekauft werden. Die ist allein im theuren Verdienst Jesu Christi zu finden, und wer sie anderswo sucht, außer bei Jesu, der wird sie niemals nicht finden. Komm zu Jesu, du beladener Sünder, denn bei ihm ist Trost; bei ihm ist Heil; bei ihm ist Kraft, um die Sünde zu überwinden.

Er geht noch weiter und sagt: „mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." Ja, das Joch Jesu ist sanft, das ist mit Liebe überzogen, das drückt nicht hart, es ist mit Gerechtigkeit überkleidet, und das macht die Last leicht.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Auszüge aus von Bragt's Vorrede im Märtyrer-Spiegel.

Eli J. Borntreger.

Es sind betrübte Zeiten, darin wir leben; ja, gewißlich ist es jetzt gefährlicher, als in der Zeit unserer Väter, die den Tod um des Zeugnisses des Herrn Willen erlitten hatten.

Wenige Menschen werden das glauben, weil der größte Haufe nur siehet auf das Aeußerliche und Sichtbare, darin es nun besser, ruhiger und gemächlicher ist. Aber wenige Menschen sehen auf das Inwendige, was die Seele angehet, woran doch alles gelegen ist, denn wenn auch der Mensch die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele, was kann der Mensch geben, damit er seiner Seele wieder löse?"

Gewiß sind diese Zeiten gefährlicher, denn damals kam der Satan öffentlich durch seine Diener, ja, am hellen Mittag als ein grimmiger Löwe, also daß man ihn kennen, und zu Zeiten sich noch vor ihm bergen konnte. Auch war sein Absehen meistens den Leib zu verderben; aber nun kommt er gleichsam in der Nacht, oder in der Dämmerung, die einem unbekannten, doch angenehmen Gestalt, und lauert zweifältig auf das Verderben der Seele; einestheils um den alleinseligmachenden, christlichen Glauben, anderntheils um das wahre, abgesonderte, christliche Leben, das aus dem Glauben hervorkommt, unter die Füße zu treten, und, wann es möglich wäre, gar zu vernichten .... —

Es jammern uns bis in die Seele, daß wir diese Zeiten erleben und also reden müssen. Ach Herr! stärke unsern Glauben; hilf deinen schwachen Lämmern, die dir vertrauen, damit sie nicht im Irrthum verführet, oder von dem Grund des allerheiligsten Glaubens verrückt werden ....

Hier ist große Gefahr: Wer wird diesen Stricken entgehen können? Er muß wahrlich vorsichtig sein und auf seiner Hut stehen, der nicht dadurch soll überfallen und heimlich gefangen werden. Das Fleisch selbst, welches wir an uns tragen, scheinet hierzu geneigt zu sein. Hier muß man fasten, wachen, beten und Gott um Beistand anrufen, sonst entfliehet man nicht.

Viele der Alten (die da meinten, sie hätten gute Fürsorge getragen und ihre Pflicht wahrgenommen) sind hierdurch betrogen worden; etliche haben sich in einen sorglosen Schlaf einwiegen lassen, also daß sie nicht Acht hätten auf sich selbst noch auf ihren Beruf; andere sind in eine Verzweiflung an der Wahrheit Gottes gefallen; jene haben sich ganz von Gott abgewandt; diese sind, der Seele nach, gestorben; wieder andere nach Leib und Seele zugleich. Etliche haben sich in den Pfuhl der Ungnade Gottes über Hals und Kopf gestürzet, um seine Strafe zu fühlen, geistlich und ewig.

Das sind keine Räthsel oder versteckte Reden, was wir euch vortragen, denn wir sagen die Wahrheit, oder es müßte Gottes Wort gelogen haben; weil aber Gottes Wort nicht lügen kann, so ist es gewiß und unfehlbar, was wir gesagt haben, weil Gott in seinem Wort davon

zeuget, ja, dasselbe nachdrücklich und überflüßig zu erkennen giebt ......

Daher entstehen dann die schändlichen und unbeschreiblichen Handelschaften ... Viele große, köstliche und geschmückte Häuser, trefflich aufgebaute und gethürmte Hofstätten, herrlich gepflanzte Baumgärten als Paradiese, und andere zierlich zugemachte Lustplätze und Landhöfe, die hin und wieder gesehen werden, sind hievon kein geringes Kennzeichen.

Die fremde Kleidertracht aus anderen Ländern, es sei hernach ausländischem Zeug, ungemeinen Farben oder seltsame Mode, wie es der Welt Weise und der Gebrauch der öffentlichen weltgesinnten Menschen (die so veränderlich sind wie der Mond) mit sich bringet, und welchem gering und schlecht scheinende Menschen nachfolgen, befestiget nicht wenig das, was wir zuvor gesagt haben.

Große Mahlzeiten, überflüßige Gastereien, Hochzeiten und Feste, angefüllt mit allem Ueberfluß anrichten und demselben nachfolgen (ob man sich schon nicht finden läßt in den Wirthshäusern), da man die milden Gaben des Herrn, die nicht anders als mit großer Dankbarkeit sollten gebraucht werden, davon den Armen von rechtswegen ihr Theil auch zukommt, unnützlich verthan und ohne alle Noth durchgebracht, wer selbst von denen, die man nüchterne und mäßige nennet, giebt einen unwidersprechlichen Beweis von wohllüstigen und üppigen Herzen; wie dann auch die öfters damit umgehen, nicht können entschuldiget werden, daß sie nicht sollten nach dem Fleisch leben, von welchem Fleisches-Leben keineswegs einige Verheißung der Seligkeit, wohl aber viele Bedrohungen des Zorns und der Ungnade Gottes, ja, der ewigen Verdammniß in den gesegneten Blättern des Wortes Gottes, darin nichts anders als die Wahrheit begriffen ist, gefunden werden. O, wie sehr ist dies unterschieden von dem Leben eines wahren Christen, der sich selbst und seinen Lüsten hat abgesagt! ....

O grausame Gerichte Gottes! O schädliche Weltgesinntheit! O durchbeißende und einfressende Wollust, die so viel unaussprechliches Elend nach sich ziehet! Hilf, Herr! daß unsere Seele aus allen diesen Gefährlichkeiten möge gerettet werden.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Verfolgungen in Böhmen in 1621.

Obwohl Theilen J. von Bragt uns so sehr viele Fälle von Verfolgungen und Marterthum aufgeschrieben hat, so waren aber noch viele andere solche Fälle, davon er keinen Bericht giebt und ohne Zweifel keine Kenntniß davon hatte. In England waren große Verfolgungen und viel Blut ist geflossen, obwohl er nicht viel davon berichtet. So auch in andern Ländern:

Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, das ist in der Reformationszeit, wurden nicht nur die Taufsgesinnten, welche später meistens Mennoniten genannt wurden, sondern auch die, die sich Reformierte und Evangelische nannten, wie auch die Lutheraner wurden hart verfolgt. Dies geschah meistens in Deutschland, England, Holland, der Schweiz, Frankreich und Oestreich, wie auch in etlichen andern Ländern.

Der "Brüder-Botschafter„ bringt Nachricht von einem Buch, genannt: Persekutions-Büchlein, in welchem heftige Verfolgungen verzeichnet sind, die wider die Evangelischen gerichtet waren. In einer späten Nummer bringen sie einen Auszug aus genanntem Büchlein, von einer bitteren Verfolgung unter einem Namens Paul Michna. Nachdem erzählt wird, wie sie durch List oder Gewalt all ihres Guts beraubt wurden, berichtet der „Botschafter“ weiter:

„Die Verarmung war der erste Weg, auf dem man zum Ziel gelangen wollte. Verhöhnung und Spott sollten die Schwankenden noch mehr entmuthigen. Durch schmeichelndes Locken suchte man zum Uebertritt zu überreden, aber den Standhaften gegenüber verkehrte sich die Schmeichelei bald in thierische Wuth.

Jesuiten und Mönche durchzogen als Reformationskommissäre das Land. Wer sich darauf einließ, sich von ihnen unterrichten zu lassen, war verloren. Er wurde einem Meßpriester ausgeliefert, der seine Angriffe täglich wiederholte.

Wehe denen, die dem kaiserlichen Kriegsvolk in die Hände fielen. Einst fielen die Soldaten in dem Dorfe Krzesin ein. Der Pfarrer war geflohen, sie wurden aber des Schullehrers habhaft

und wollten ihn zwingen anzugeben, wo der Pfarrer sich und sein Geld versteckt habe. Der Lehrer beteuerte, daß er nichts wisse. Die Soldaten ließen jedoch nicht nach, schlugen ihn ins Gesicht, peitschten ihn mit Stricken und brannten ihn so grausam, daß er endlich versprach, den Aufbewahrungsort des Geldes anzuzeigen. Er führte sie zu einer mit Steinen ausgefüllten Grube. Die Männer räumten sie aus, fanden aber nichts und stürzten unter Geschrei auf den armen Schulmeister los. Dieser gestand, er wisse nichts von einem Schatze, aber, gequält von dem ungeheuren Schmerz, habe er seine Aussage gemacht. Sie schlugen ihn nun mit Stricken, an deren Enden Kugeln befestigt waren, stürzten ihn in die Grube, warfen Steine auf ihn und begruben ihn so. — Der Pastor Andreas Jakobides floh, an seiner Stelle wurde ein junger Schreiber ergriffen. Die Soldaten warfen ihn auf die Erde und töteten ihn, indem sie seinen Mund mit Schießpulver füllten, welches angezündet wurde. Noch unzählige ähnliche Thaten könnten erzählt werden.

Die Prager Pfarrer sollten 1621 sechs Artikel unterzeichnen. Darin wurde verlangt:

Sie sollen von Haus zu Haus Geld sammeln zur Besoldung des Kriegsvolkes.

Die Krönung Friedrichs öffentlich widerrufen.

Die alten Kirchengebräuche wieder einführen.

Ihre Ordination durch den Erzbischof erneuern lassen.

Sich von ihren Frauen scheiden oder den Erzbischof um Duldung ihrer Ehe bitten.

Zivilanstellungen wurden denjenigen versprochen, die das geistliche Amt niederlegen wollten.

Einstimmig erklärten jedoch die Pfarrer, daß sie gegen ihr Gewissen nichts thun wollten. Nun wurde die Schuld an der ganzen Rebellion auf sie gewälzt Ein Edikt des Statthalters legte ihnen dies zur Last. Sie hörten nicht auf, alles in Verwirrung zu bringen. Sie seien deshalb auf ewige Zeiten verbannt und hätten innerhalb drei Tagen Prag zu verlassen, innerhalb acht Tagen das Königreich. Die Kirchen wurden den Jesuiten ausgeliefert. Die Geistlichen der Brüder waren theils schon früher ausgewandert, teils hielten sie sich verborgen. Die Glieder der Unität hatten aus eigenem Antrieb gebeten, man möchte die Versammlungen in der Bethlehemskirche einstellen, bis die Verwirrung vorüber wäre. Aber die einmal unterbrochene Religionsübung sollte nicht wiederhergestellt werden.

Aehnlich ging es in den andern Städten zu Kaupilius, der Pfarrer von Schlan, verlas eben den Predigttext, als der Reformationskommissär mit seinem Gefolge in die Kirche stürmte. „Unverschämter Prädikant," rief der Anführer, „höre mit deinem Geplärre auf!" Dabei schlug er ihm mit dem Schwerte die Bibel aus der Hand. Die Soldaten legten Hand an ihn. Kaupilius erklärte, er sei bereit, für den Herrn Jesus alles zu dulden. „Den Herrn Jesus" rief ein Soldat höhnisch, „unser Herr ist der Kaiser!" Das Volk war heftig erschrocken, viele weinten laut. Der Pastor sollte ins Gefängnis gebracht werden, wurde aber auf die Bitten der Menge hin dahin begnadigt, daß er binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen hatte. Er starb in der Verbannung an der Pest. Kurz vor seinem Tode erzählte er seinen Freunden einen Traum. Er hatte ein Büchlein gefunden, auf dessen Titel in goldenen Lettern die Worte zu lesen waren: „Es ist gut, daß die Gerechten geopfert werden, endlich empfangen sie die Krone." Er steckte es begierig unter den Arm, als er erwachte, war an der Stelle des Büchleins eine Pestbeule.

Für die vertriebenen Pfarrer wurden die nichtswürdigsten eingesetzt. Man setzte über mehrere, ja zuweilen über zwölf Pfarreien denselben Mann, dem es doch nur um die Einkünfte zu thun war. Diese Leute verfielen bald der Ueppigkeit und allen Lastern.

Endlich wurde 1624 ein Mandat erlassen, demzufolge alle evangelischen Prediger auf ewige Zeiten des Landes verwiesen wurden. Ein Termin von sechs Wochen ward ihnen bewilligt. Manchen wurde aber das Edikt so lange vorenthalten, daß der Termin beinahe verstrichen war, ehe sie Kenntnis davon erhielten. Viele kehrten heimlich zurück,

sammelten ihre Zuhörer in Wäldern und Klüften um sich, trösteten und ermahnten sie und theilten die Sakramente aus.

Entdeckung brachte freilich schwere Strafen mit sich. So wurde Matthäus von Czaslau ergriffen, als er eine kranke Frau besucht hatte. Hochherzig bekannte er, daß er sein Amt nie verlassen habe. Man machte ihm Hoffnung auf Gnade, wenn er seinen Glauben ändern wolle. Er blieb standhaft. So wurde er zum Richtplatz geführt. „Eile, Gott, mir zu helfen"—sang er auf dem Weg. Zuerst wurde ihm die rechte Hand abgehauen, mit der er den Laien den Kelch gespendet hatte. Dann wurde ihm das Haupt abgeschlagen, auf dem Galgen aufgespießt und zur Schau aufgestellt.

Auch den mährischen Predigern erging es nicht besser."

Kommt zu Jesu!

Komm, damit du in den Himmel eingehen mögest!

So wie es einen Ort der Strafe für die Gottlosen giebt, so giebt es auch einen Freudenort im Himmel für alle, die zu Jesu kommen. Gott hat aus großer Liebe zu uns Sündern seinen Sohn gesandt, nicht bloß um uns von der Hölle zu erlösen, sondern auch um uns bei sich ewig glücklich und herrlich zu machen. Wenn ein Gläubiger stirbt, so geht seine Seele, obgleich der Leib verweset, sogleich in die Arme Jesu über, welches „viel besser" ist.

Wie lieblich wird der Himmel in der Bibel beschrieben! Da lesen wir, daß weder Krankheit, Schmerzen, noch Tod je dort eindringen können; daß Sorge, Furcht und Angst dort nie empfunden werden; daß dort Armuth, Verlust, Ungütigkeit und Täuschung lauter unbekannte Dinge sind. Der Leib, der aus dem Grabe auferstehen wird, wird „unverweslich" sein und nie mehr Schmerzen, Müdigkeit oder Abnahme seiner Kräfte erleiden. Das Alter wird ihn nie entkräften, denn er wird in immerwährender Jugendfrische stehen; und der Tod wird uns nie unsre Lieben mehr von der Seite nehmen, weil er selbst aufgehoben sein wird.

Und was noch mehr sagen will, dort wird die Sünde nicht mehr gefunden werden, sondern alle Herzen werden mit einer heiligen Liebe gegen Gott und gegen einander erfüllt sein. Jeder wird sich über die Gesellschaft und die Seligkeit des andern freuen, und Gott selbst wird unter ihnen wohnen. Daselbst werden sich alle frommen Menschen der Vorzeit befinden, die Märtyrer, die Apostel und Propheten. Daselbst werden wir ferner mit Engeln und Erzengeln zusammentreffen, und was mehr als alles ist, wir werden Jesum in seinem verklärten menschlichen Leibe sehen; wir werden sein Angesicht schauen, und bei dem Herrn sein allezeit.

Um die Herrlichkeit des Himmels darzustellen, wird sie mit einer Stadt verglichen, deren Straßen von Gold, deren Thore von Perlen, und deren Mauern von Jaspis und Saphir gemacht sind; mit einem Paradies, dessen Ströme so klar wie Krystall sind; mit einem Baum des Lebens, dessen Blätter zur Gesundheit dienen; mit einem Ort der Ruhe nach der Arbeit — mit einem Vaterhause; mit einer seligen Heimath! „Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen!" „Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein!" „Vor Ihm ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich." Die vornehmsten irdischen Freuden sind bald dahin. Reichthümer entfliehen, die Gesundheit zerfällt, Freunde nehmen Abschied von uns, der Tod ist auf alles geprägt. Aber die Freuden des Himmels währen immerfort, durch alle Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Lieber Leser! diesen Himmel kannst du dir aneignen! Jesus ist der Thürhüter, allein Er hat die Thüre weit aufgethan, damit alle Sünder dadurch eingehen mögen. Wenn du nicht zu Jesu kommen willst, so kannst du nicht in den Himmel kommen; denn Er ist die Thüre, die einzige Thüre. Aber Er ladet dich ein zu kommen! Ja, so schuldig und verworfen du auch bist, so kann und wird der Himmel gewiß dein werden, wenn du nur zu Jesu kommst! „Dir ist das Wort des Heils gesandt!" O so komm doch, um des Himmels Seligkeit willen, zu Jesu! (Traktat.)

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. August 1912.

„Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf."

Jemand hat gesagt: „Der Mann ist das Haupt; aber das Weib ist das Herz des Heimes."

„Es nimmt ein ergebenes Herz und geübte Ohren, die leise Stimme des Heiligen Geistes zu vernehmen, und nicht auf das Getümmel und Wesen dieser Welt zu achten."

Vielleicht bildest du dir ein, einen Kampf in dir zu haben gegen das Böse; aber ist es nicht vielleicht nur einen Kampf deines eigenen Willens gegen den, dir klaren und wohlbekannten Willen Gottes?

Gottes Wort hören und verstehen und die ewige Wahrheit, die darinnen ist, erkennen und bekennen, und doch sich nicht darunter begeben und der Wahrheit nicht gehorchen, ist die Sünde, die einem Menschen das Herz verhärtet.

Es wird behauptet, daß die Zahl der jetzt lebenden Juden etwa 12,000,000 beträgt. Etwa die Hälfte wohnen in Rußland, wo sie durch Gesetze, die besonders auf sie gerichtet sind, hart bedrückt werden, und größtentheils in Armuth leben. Der „Zionspilger" sagt: „In Rußland haben schon viele Juden sich zum christlichen Glauben bekehrt, und viele andere sind begierig mehr von Jesus, dem Messias, zu hören."

Es giebt Menschen, die regelmäßig den Versammlungen beiwohnen,— denn sie möchten ja gerne bei ihnen sein und zu ihnen gezählet werden, und in gutem Ansehen bei ihnen stehen. Sie hören auch Gottes Wort verkündigen,— sie können es ja nicht helfen, dieweil sie dabei sitzen, ausgenommen, wenn sie einschlafen. Sie verstehen es aber nicht. Sie sind gleichgültig, unbekümmert, sorglos und hartherzig. Ihre Gedanken sind nicht an dem Wort, aber vielleicht an der Art und Weise wie das Wort gepredigt wird, und wenn der Prediger etwa Fehler macht in Ausdrücken oder dergleichen, so wissen sie es wohl; aber wenn sie gefragt werden wegen dem Inhalt der Predigt, so können sie keinen Austrag geben. Sie können aber gleich wieder vom Zeitlichen handeln und die Fehler ihrer Mitmenschen rügen. Sie hören mit den Ohren, aber verstehen es nicht; mit sehenden Augen sehen sie und vernehmen es nicht; „denn dieses Volks Herz ist verstockt."

„Wenn jemand das Wort vom Reich höret, und nicht verstehet, so kommt der Arge, und reißt es hin, was da gesäet ist in sein Herz; und der ist es, der an dem Wege gesäet ist."

Unter dem Titel „Eine römische Gefahr" lenkt der „Brüder-Botschafter" die Aufmerksamkeit seiner Leser auf den immer zunehmenden Einfluß der katho-

lischen Kirche über die Angelegenheiten der Regierung dieses Landes „Das freie Amerika.“ Nachdem Rom die Bibel und das Gebet aus den öffentlichen Schulen gebannt hat, und sie zu unreligiösen Schulen gemacht hat, beklagen sie jetzt es seien gottlose Schulen; das Schulgeld wollen sie getheilt haben und ihre Gemeinde-Schulen mit einem Theil vom Staatsgeld unterhalten haben.

Doch wenden die Römischen alle Macht an, um diese „gottlose, öffentliche Schulen“ mit Lehrer ihrer Confession zu füllen, in welchen dann das römische Propaganda hervorgehoben wird. Wenn jedoch ein protestantischer Lehrer es wagen wird vom reinen Wort Gottes vorzulesen, so findet er, daß er ein Verbot übertreten hat.

Nun, was können wir thun, um diesen zunehmenden, übeln Einfluß zu beschränken oder aus unsern Familien zu halten?

Mit der Regierung haben wir nichts zu thun, weiter als für sie zu beten, aber das ist schon viel. Weiter können — ja müssen, wir mehr Fleiß anwenden, um unsere Kindern im Familienkreis religiösen Unterricht und christliche Erziehung zu geben; und wo möglich Sonntagsschulen zu halten, wo Gottes Wort gelesen und ausgelegt wird. Wenn wir ebensoviel Fleiß anwendeten mit häuslichem Unterricht, und Sonder-Schulen oder Sonntagsschulen der Kinder unsern Glaubensgrund einzuprägen als es die Katholiken thun, so wäre unsere Jugend mehr geneigt den wehrlosen Grund frühzeitig und mit Ernst anzunehmen und vertheidigen als es jetzt der Fall ist.

Weiter berührt das obengenannte Blatt die Thatsache, daß die beiden großen politischen Conventionen, kürzlich abgehalten durch katholische Priester, mit Gebet eröffnet wurden. Dieses zeigt uns einfach wie die großen unseres Landes geneigt sind, und nach welcher Richtung sie sich lehnen. Wir möchten aber noch bemerken, daß bei einer dritten Convention oder Rathsversammlung ein alter protestantischer Negerprediger das Gebet sprach. Diese obenangeführte Thatsachen, nebst dem, vor kurzem in diesen Spalten, in englischer Sprache erschienene Bemerkung über das Eid, das ein katholischer Priester nehmen muß, ist genug, um etwa eine Beunruhigung der Protestanten dieses Landes zu erwecken.

Es ist ein großer Unterschied, ob man in Versuchung fällt oder sich freiwillig in Versuchung begiebt. Müßig sein, ist eine große Versuchung, denn: „Der Satan findet etwas für müßige Hände zu thun,“ und „Müßigang ist aller Laster Anfang.“ „Wer Müßigang nachgehet wird Armuth genug haben,“ sagt Salomon. Also auch wer müßig ist in seinem christlichen Leben, wird bald vom Satan mit vielen Versuchungen überfallen werden; und hat entweder einen großen Kampf, um den Sieg über ihn zu behalten, oder wird von ihm besiegt werden. Christliche Arbeit und christliches Streben, um etwa einander im Glauben zu stärken, Traurige zu trösten oder Schwache und Strauchelnden auf dem Lebenspfad zu unterstützen, ist leider bei den wenigsten zu finden. Es wird so wenig von der wahren Gottseligkeit gesprochen, die doch zu allen Dingen nütze ist, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Anstatt kommt dann das natürliche Gespräch, vom zeitlichen Gut, irdischem Vergnügen, weltlicher Wissenschaft, und wenn zu Zeiten etwas geredet wird, das einen religiösen Klang soll haben, so ist es meistens von Gemeindeangelegenheiten, in welchem das „Ich“ und die eigene Ansichten eine große Rolle spielen, und die Ansichten und das Thun

anderer Brüder oder Schwestern getadelt wird, und somit ist es mehr Verleumdung als religiöses Gespräch, und das ist wieder ausdrücklich Satan's Geschäft, und die Folgen von Müßiggang auf geistlichem Gebiet.

David, der König Israels, ein Mann „nach dem Herz des Herrn," als er müßig war, fiel er in Hurerei und Ehebruch. Wir müssen uns bestreben den Versuchungen fern zu bleiben und nicht selbst uns unnöthigerweis in Versuchung begeben; dann werden der Versuchungen noch viele sein.

Ueber diesen Punkt bringt der „Brüder-Botschafter" Folgendes unter dem Titel „Gefährliche Unthätigkeit."

Der puritanische Prediger Greenham erhielt einst den Besuch von einer Frau, die ihm von ihren harten Bedrängnissen durch den Satan erzählte. Nach einigem Befragen über ihr Leben fand er bald heraus, daß die Frau zu wenig zu thun hatte, und er sagte: „Das ist das Geheimnis und der Grund, aus welchem Sie so sehr versucht werden. Schwester, wenn Sie beständig bestrebt sind, sich für Christum und sein Reich nützlich zu machen, dann mag der Satan Sie zwar auch versuchen; aber es wird ihm nicht leicht werden, über Sie zu siegen." Müßige Christen werden von dem Teufel kaum so viel versucht, als er von ihnen aufgestachelt wird, sie zu versuchen.

Zur besonderen Beachtung an alle Heroldleser.

Vor sechs Monaten wurde der kleine „Herold der Wahrheit" zur Welt geboren, und hat seine Rundreise regelmäßig gemacht in eine Anzahl Familien, wiewohl nicht in so viele wie zu wünschen wäre; aber doch nimmt sein Leserkreis immer zu. In der ersten Ausgabe wurde bemerkt; daß man um die Mitte des Jahres besser sagen kann, was wir weiterhin thun können.

Die Herausgeber hatten sich vorgenommen, mit Gottes Hülfe, den Herold, wenigstens ein Jahr herauszugeben, und wenn die Aussichten günstig sind, dann damit fortfahren, und wenn nicht, dann kann man einstellen, und wurde doch so viel gethan, um suchen etwas gutes zu schaffen.

Unsere Arbeit scheint nicht vergeblich gewesen zu sein; und wie sollte es, wenn der Herr segnet, leitet und führt. Wir bekommen manche günstige Zusprüche und Aufmunterungen, mit der Herausgabe fortzufahren. Wir wollen nun suchen, so zu thun mit des Herrn Hülfe. Fast alle jetzige Leser würde es reuen, wenn das Blatt eingestellt würde. Auf der andern Seite sind auch solche, die noch nicht Leser sind, die den „Herold" ungünstig ansehen, ihn tadeln und allerlei Uebels nachsagen, oder wenigstens dem Zweck seiner Mission. Von dem Inhalt seiner Spalten hörten wir noch wenig kritisieren.

Die Unterschreiber, die wir in letzter Zeit bekamen, bestellten ihre Subscription anzufangen am ersten Juli. Dies zeigt, daß sie erwarten, daß das Blatt fortan gedruckt wird. Wir haben noch eine ziemliche Anzahl Blätter von jeder Nummer von der ersten Ausgabe bis jetzt, so daß wir neuen Unterschreibern alle vorhergehende Nummern liefern können. Wir bitten und hoffen, unsere jetzigen Leser werden sich etwas Mühe geben, um neue Unterschreiber zu bekommen, und suchen das Blatt mehr auszubreiten und bekannt machen.

S. D. Güngerich.
Wellman, Iowa.

Aufruf zur Beachtung an die Diener der Amischen Gemeinden überhaupt.

Da das Mennonitische Verlagshaus zu Scottdale, Pa., im Begriff ist, um eine neue corregierte Predigerliste von den Amischen und Mennonitischen Predigern zusammen zu stellen, um in den Familien-Kalender einzutragen. So haben sie uns angesprochen, um ihnen behilflich zu sein, und es bekannt zu machen durch den „Herold der Wahrheit," und die Diener in jeder Gemeinde ansprechen, um eine corregierte Liste von

den Dienern, mit Angabe von ihrer Adresse, einzusenden vor dem 1. September, an Daniel Kauffman, Scottdale, Pa. Was sie wünschen zu wissen ist:

1. Die Namen der Bischöfe, der Diener und Diaconen, die ihre Adresse verändert haben seit letzten September. Man gebe die alte und die neue Adresse an.

2. Die Namen der Bischöfe, Diener und Diaconen, die gestorben sind seit letzten September.

3. Die Namen der Bischöfe, Diener und Diaconen, die ordiniert wurden während dieser Zeit.

Wir bitten daher alle Diener, die einen Familien-Kalender haben, nachzusehen, ob die Predigerliste in ihrer Gemeinde correct ist? und wenn nicht, sie dann corregieren und einsenden. Es ist manchmal bequem, um eine solche Liste zu haben; besonders wenn man wünscht an irgend einen Diener zu schreiben u. s. w. Diejenigen, wo keinen Kalender haben, um nachzusehen, ob die Liste correct ist, die sollten eine Liste ausmachen und einsenden. Man versäume diese Aufforderung nicht; denn ohne die Mithilfe von den einheimischen Diener und Brüdern, kann die Liste nicht vollkommen hergestellt werden.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Korrespondenz.

Shipschewanna, Ind., den 16. Juli 1912. — Die Gnade und der Friede Gottes wird gewünscht zum Gruß dem Editor und allen Lesern des „Herolds.“ Mit der Hoffnung, daß diese ganze Familie möchte inspiriert und empfangen die Gaben des heiligen Geistes untheilhaftig zu werden den himmlischen Gütern durch Christum. Wenn sie alle ausharren in der angenommenen Wahrheit bis an ein seliges Ende, und mit Paulus die Erscheinung Jesu lieb haben. Dieweil das Ende eines jeden unter uns bald kommen wird, indem alle Tage mehrere dahinscheiden, und ihre Werke folgen ihnen nach (Offb. 14, 13). Dann, „die gutes gethan haben, werden sein zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, werden sein zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5, 29). Nun hat auch hier ein Knabe sein Ende erreicht, und ging den Weg alles Fleisches, wovon ich gedenke jetzt Meldung zu thun, nämlich: Von Amos Yoder, Sohn von Abraham A. und Lydia Yoder, in LaGrange Co., Ind. Er war schon über ein Jahr mit Leibesschwachheit umgeben, von Zeit zu Zeit wurde er schwächer. Alle Arzneimittel haben fehlgeschlagen, bis sein Leib ganz abgemagert war, und endlich der Tod geherrscht hat.

Ungefähr ein Monat vor seinem Ende begehrte er noch die Wassertaufe. Auch, hernach, wurde er, auf sein Begehren mit Oel gesalbet nach dem Befehl Jakobi. Ihm wurde das Zeugniß gegeben, daß er immer ein getreues und gehorsames Kind war zu seinen Eltern, und hat seine Geschwister schön vermahnt, wie sie doch getreu und gehorsam sein sollen zu ihren Eltern. O! welch ein schönes Exempel ist er geworden für des Herrn wachsende Jugend, von welchen viele in dem Ungehorsam gegen ihre Eltern, und in der Herrlichkeit dieser Welt wandeln und sich so sehr vor Gott versündigen.

O! es bleibt zu wünschen, daß dieser Ruf doch allen jungen Seelen möchte zu einer Bekehrung dienen und thun wie Salomon sagt: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tagen kommen, und die Jahren herzutreten, da ihr sagen werdet: Sie gefallen mir nicht.“

Er ist gestorben den 8. Juli 1912. Er wurde beerdigt am 10., wo eine große Zahl Alt und Jung, nicht viel weniger als 600 Personen sich versammelt hatten, die ihr Mitleiden dieser Familie zeigten. Bei welcher Gelegenheit passende Reden gehalten wurden von Daniel J. Hostetler und Emmanuel J. Miller über 1. Thess. 4, 13—18 und 1. Joh. 2.

Er ist alt geworden, 18 J., 9 M. und 1 Tag. Er hinterließ Vater, Mutter und 10 Geschwister, welche ihn sehr beweinten. Doch trauern sie nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Dieweil sie glauben, er ist in Christo Jesu gestorben und wird seiner Auferstehung theilhaftig werden. Ruhe seiner Asche.

J. C. Borntreger.

Biblische Fragen.

1. Wo lesen wir von einem Esel, der zu seinem Meister redete?

2. In welchem Vers in der Bibel kommt das Wort „Gefahr" achtmal vor?

3. Wie viel Mann erschlug Simson mit einem Eselskinnbacken?

4. In welcher Stadt waren mehr denn 120,000 Menschen, die nicht wußten Unterschied, was rechts oder links ist?

Sterbefall.

Yoder. — Uria D. Yoder starb den 7. Juli 1912, zu seiner Heimat nahe Grantsville, Md., in dem Alter von 59 Jahren, 4 Monaten und 26 Tagen. Die Leichenrede wurde gehalten in dem Versammlungshause nahe Riverton, Pa., auf den 9. Juli, und Beerdigung wurde gethan in dem naheliegenden Todesacker. Die Leichenreden wurden vorgetragen von Moses M. Beachy, hier einheimisch und Ludwig M. Beachy, von Aurora, W. Va. Der Verstorbene litt mit Krankheit ungefähr zehn Monaten vor seinem Abschied, die Ursache, ohne Zweifel, einen innerlichen Krebs. Er war ein Glied der Amisch-Mennoniten Gemeinde. Die Hinterlassenen sind: Die Gattin; Lydia, Weib von Gideon Petersheim; Magdalena, Weib des Salomon Hostetler; Susanna, Weib von Jakob Zook, alle von der Umgegend von Keim, Pa. Johann, wohnend nahe seines Vaters Heim; Samuel, verheiratet, und Albert, ledig, beide daheim. Die erste Tochter und der erste Sohn schieden diesem Leben in der Kindheit. Auch bleiben als Hinterlassen von der näheren Verwandtschaft, die Stiefmutter, sechs Brüdern und fünf Schwestern. Als einer, nicht ein Verwandter, freue ich mich dem Grund zur Hoffnung, das scheint in diesem Fall vorhanden gewesen zu sein.

Ein Dichter spricht:

„Mit Gott bestell' dein Haus bei Zeit,
Eh' dich der Tod an Todte reiht;
Sie rufen: „Morgen ist's an dir!"
Hier ist kein Stand, kein Bleiben hier."

„Vom Freudenmahl zum Wanderstab,
Aus Wieg' und Bett' in Sarg und Grab!
Wann, wie und wo ist Gott bewußt;
Du mußt von dannen, Mensch, du mußt!"

„Da ist kein Stell' zu reich, zu arm,
Kein Haupt zu hoch, kein Herz zu warm,
Da blüht zu schön kein Wangenroth!
Es droht uns überall der Tod."

„Wohl dem, der sich mit Ihm vertraut,
Schon hier die ew'gen Hütte baut!
Er sieht das Kleinod in der Fern
Und harrt der Zukunft seines Herrn."

Viel Gräber sind an diesem Ort,
Viel Wohnungen im Himmel dort;
Bereitet ist die Stätte schon,
Bereitet uns durch Gottes Sohn."

J. B. M.

Verstehest du, was du liesest?

Ein Prediger in Lyon traf bei einem Freunde mit einem Professor aus Paris zusammen. Derselbe erzählte, er habe bei Katholiken und Protestanten versucht, sich mit dem Christenthum zu befreunden, aber vergebens. Da riet ihm der Prediger, den Römerbrief zu lesen. Der Professor meinte, versuchen wolle er es; erklärte aber sehr bald darauf, daß er den Römerbrief nicht verstehen könne. „Und wenn ich ihn nicht verstehen kann", — so meinte er — „wie will ihn ein anderer verstehen?" — Der Prediger erzählte ihm von einem gläubigen Schumacher, der ihn verstehen könne. Und führte ihn zu demselben. Lächelnd fragte der Gelehrte den armen Handwerker, ob er den Römerbrief verstehe? Zuversichtlich antwortete dieser: „Ja, durch Gottes Gnade." Da wurde der Professor auch dahin gebracht, die Gnade Gottes zu suchen. Und so lernte auch er den Römerbrief zu verstehen!

O! welch ein ruhiges Gewissen würdest du dir bewahren, wenn du keine vergängliche Freude suchtest, und mit der Welt nichts mehr zu schaffen haben möchtest.—Kempis.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

AUGUST 1, 1912.

"A hypocrite with his mouth destroyeth his neighbor."

"Children, obey your parents in the Lord; for this is right. Honor thy father and mother; which is the first commandment with promise.

Perhaps some of our young readers do not understand that the german as well as the english questions must be answered correctly in order to entitle one to the small present as offered. We bring a Bible enigma in this No. which was sent in by a young reader. Will be glad to receive solutions to this also.

It is said of Napoleon Bonaparte that after he was banished to the island of St. Helena he meditated upon his past victories and final defeat, and he also had time now to consider the gospel of Christ. Here he made the remark that "Alexander, Caesar, Charlemagne and myself have conquered many nations and built up kingdoms, by the process of war, but all have vanished. Jesus Christ built his kingdom on love, and now after 1800 years has millions of loyol adherents, who would be willing to die for him." He seemed to receive now that a conquest of love brings the only lasting victory. Past history and our own experience teaches us that love wins where might cannot. Love, indeed, is the greatest force in the universe for "God is love." This is an attribute of God, that divine nature, of which Peter says (2 Pet. 1, 4), we may be partakers of having escaped the corruption that is in the world through lust. Our real, lasting success in life depends upon our having this "love of God shed abroad in our hearts by the Holy Ghost which is given unto us."

In a recent number of the Gospel Herald, a writer offers a just defense of Thomas, and reproves those inclined to censure him so severely for being absent from the deciples meeting and then doubting that Jesus had been in their midst. His reasons are that Thomas may have had a good reason for not being there, and that the other desciples as well as Thomas at first would not believe when they were told that Jesus had risen. The writer then proceeds:

The disposition manifested toward Thomas is simply an index or sample of the disposition generally manifested toward another in their readiness to criticise and condemn, frequently with very insufficient evidence, and many a person has been thus misjudged and condemned upon mere circumstantial evidence and

even executed before the real truth became known.

Were this disposition to be found mainly among people of the world, it were not so serious a matter, for we could not reasonably expect anything better of them in a general way, but the same disposition is found to an alarming extent among children of God. Too often a brother or sister is criticised and evilly spoken of upon very slight evidence or upon unreliable hearsay. Too many things are thus taken for granted that need to be investigated and proved, and many a one has thus been misjudged and wrongfully condemned. The writer can speak from frequent observations along this line, and the avidity and readiness, even eagerness in some cases, with which an evil report, or seemingly unfavorable evidence concerning a brother or sister is seized upon and spread abroad shows a very serious lack of that true spirit of love and regard for our brother or sister which should characterize God's children, and of that charity which "thinketh no evil," and is inclined as much as possible to think well of others. We believe the true spirit of love would rather cause a feeling of sadness and prompt one to say concerning an evil report, "I hope it is not true." "I cannot believe it." Or, "I want convincing evidence before I can eccept it as true." Imitate "doubting Thomas," if you please, in such a case. But how seldom do we hear remarks like this. Too often the evil report, or supposed evidence of evil is received and accepted as true without invetigation and passed on to others, and commented upon, seemingly with a relish and satisfaction. "My brethren, these things ought not so to be." The evil report, or the supposed evil concerning our brother or sister may be true, in rare cases even worse than first reported and must not be passed by unnoticed. Let no one take the idea from the foregoing remarks that we favor just letting things go and tolerating evil in the Church. By no means. But we insist upon the exercise of true Christian charity toward our brother or sister, and upon thorough investigation and convincing evidence before we criticise and condemn, with the welfare of our brother or sister and the good of the Church at heart, and not infrequently it will be found that the report is not true, or has been exaggerated, or rests upon some flimsy, circumstantial evidence as in the case of Thomas, and has no real foundation at all.

Cultivate Order, it Saves Time and Patience.

The other day a clergyman took his son to call on a distinguished scholar and writer, whose clear and powerful speeches and essays are no less noted than the vast amount of work for which he finds time. His library, containing several thousand books, opened out of the study where the call was made. In the course of the convention, the gentleman wished to consult a certain volume, and asked the boy to bring it from the library.

"Third bookcase, top shelf, fourth volume from the right," said the scholar.

The subject under discussion called for several more volumes, and they were named with equal readiness. The boy expressed his astonishment.

"When I began to study," said the gentleman, "I thought that a helter

skelter room was rather a good form; but a teacher who called upon me gave me a lesson. He tried to make me figure out the time I wasted in finding my clothes and books; he declared that my failures of memory and want of logical arrangement in school compositions were due to this disorderly habit. I turned a square corner, and from that day have saved an immense amount of time and have made system and order in thinking and speaking. I will give you my old teacher's advice.

"My boy, if you want facts and ideas arranged in your head so as to find them, put your hat and shoes and books in some sort of order round you. Orderly habits cultivate orderly brains."—Sel.

The above article is well worthy of notice, especially for young people, and older ones too, urging them to cultivate habits of order in all their doings. O how disgusting it is to see things laying around in disorder and in conglomeration. Have a place for everything, and everything in its place. Young People! let this be your much prized MOTTO; you will never regret it, it will save much time and unpleasant annoyance, try it, do not dispair, but stick to it to conquer the habit of disorder. "Order is Heaven's first RULE."

A Friend of Harmony and Order.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 4.—How Model Christian homes come and go.

As is well known, our habitations in most cases come by honest labor. It is hardly too much to say that a comfortable home with a contended family in it is about the greatest blessing that we can possess in this life.

But the enemy of our souls envies us of every good thing that we have, and so it is not at all strange if he is on the lookout for ways to spoil such homes. Our lives are always in danger and so is any good thing that we possess. If a Christian family, by industry and trust in God, has acquired a comfortable home and live happily and contendedly in it, then there is danger ahead. In such cases there is a tendency to settle down in security when we should be on the alert to the things that deceive. The enemy is very resourceful. He knows that good things can be overdone. He therefore suggests that we make ourselves still more comfortable and enjoy more luxeries.

And so it comes to pass that Christians imitate the world's people, and, instead of using their means to honor God, and some of their spare time in reading the Bible, meditating prayer, and in spiritual conversation, there things are often more and more neglected and finally almost forgotten. Some of the homes begin to fill up with bric-a-brac, including fancy dishes which are not used but which somebody had to pay for with money that might have helped feed and clothe the destitute. Articles of plain food that our fathers found to be healthful and nourishing are set aside, especially if visitors come, and more dainty dishes prepared instead. The same is also true, in many instances, with plain furniture and plain clothes, and so one feature after another is copied after the world's people until the difference that should exist between the two is no longer visible.

The true Christian home is one in which the world is told, "Thus far canst thou come and no farther. When God gives us the necessaries and comforts of life it would be wrong for us to detain ourselves by spending our time and money ladening ourselves down with luxuries that hinder our worship and progress in the spiritual life and rob those who need our aid."

While it requires years of toil and

sacrifice to build up a good Christian home, it later requires watchfulness and deep devotion to God to keep it unspotted from the world.

A Question.

Please explain this, "He that is least in the kingdom of God, is greater than he?" Luke 7:28. H.

Answer: Our text is a part of the address delivered to the people after the departure of the two disciples of John the Baptist sent to our Lord to know if he were the Messiah. Said our Lord, after John's messengers had departed, "Among those that are born of women there is not a greater prophet than John the Baptist." Could anything more be added? "And yet," said Jesus, "great as he is, the noblest type—the consumnate flower of the old dispensation, he occupies a position beneath that of the least disciple in my kingdom." Not that the least of his disciples was greater in character than John, but that he occupied a more exalted position. For as the new kingdom stood above the old, the lowest seat in the new was higher than the highest seat in the old. The difference between the greatest under the new, was the difference between a servant and a son.

Bible Questions.

1. Where did Samuel put the stone that he named Ebenezar?

2. What became of Absolom while on his way to Jerusalem?

3. To whom did King Ahasneres give the ring which he took from Haman's hand?

4. Where did Rahab hide the two spies who came to view the city Jericho? ELSIE STOLTZFUS.

"Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh when thou shalt say, I have no pleasure in them."

Bible Enigma.

By Elsie Stoltzfus.

My 2, 8, 15, 5, is a nice flower.

My 7, 18, 4, 12, is what we hear with.

My 10, 3, 15, 6, is what the Bible is.

My 13, 20, 17, is a fowl.

My 19, 14, 9, 20, 16, can be used to help the poor.

My 1, 11, 1, is a light two-wheeled cariage.

My whole is a part of a verse found in Psalms 105.

No Time to Pray.

Thou . . . restrainest prayer before God.

"No time to pray!"
Oh, who so fraught with earthly care
As not to give to humble prayer
Some part of day?

"No time to pray!"
'Mid each day's dangers, what retreat
More needful than the mercy-seat?
Who need not pray?

"No time to pray!"
Must care or business' urgent call
So press us as to take it all,
Each passing day?

What thought more drear
Than that our God his face should hide,
And say, through all life's swelling tide,
"No time to hear!"

(Selected.)

Beyond us lies a shadowy land,
No mortal hath ever trod;
Hope pictures it as a peaceful strand,
With joy for the heart and rest for the hand,
But 'tis known alone to God.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. August, 1912. No. 14.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Nur wie Gott will.

„Will gar nichts mehr sein, nichts gelten,
Auf Jesum nur wart' ich still,
Wie er mich, den armen Scherben,
Noch irgend gebrauchen will.
Entleert lieg' ich ihm zu Füßen,
Bis er mich erfüllet mit Oel,
Daß einzig sein Leben mag fließen
In Strömen von Leib und von Seel'.

Will gar nichts mehr sein, nichts gelten,
Er führ' mich allein hinfort;
Will er mich als Werkzeug noch gebrauchen,
So diene ich ihm aufs Wort.
Wohin er mich dann mag senden,
Weih' ich ihm mein Leben zum Preis:
Will er, daß mein Schaffen soll enden,
So ruh' ich nach seinem Geheiß.“

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XIV.

Die Berathung zu Wismar.

An der zu Wismar gehaltene Berathung sollen auch zwei hochdeutsche Lehrer zugegen gewesen sein, wenigstens einer, oder vielleicht beide von Straßburg, in Süddeutschland. Es ist selbstverständlich, daß auch Menno Simon und Dietrich Philipp nicht fehlten.

An dieser Berathung kamen die alten, vor acht Jahren besprochenen Fragen nochmals auf und wurden vielleicht mit noch größerer Lebhaftigkeit bestritten. Besonders die Frage betreffend der Meidung zwischen Mann und Weib.

Menno sagt uns, daß der vor acht Jahren zu Emden gefaßte Beschluß hierüber wieder erneuert wurde. Weil wir diesen Beschluß in der letzten Beiträge besprochen haben, so wollen wir es hier nicht wiederholen.

Allein dies war nicht die einzige Streitfrage, die diesmal aufkam, denn es handelte sich auch um die Ausbannung.

Alle waren einverstanden, daß ein Bann sein müsse, daß eine Gemeinde ohne Bann wäre wie ein „Haus ohne Wände, oder wie ein Garten ohne Zaun. Doch gab es auch hier wie an der vor acht Jahren zu Emden gehaltenen Berathung, eine allzustramme und eine allzuschlaffe Seite.

Auf der allzustrammen Seite waren solche, die gar keine Strafe anerkennen wollten als der Bann. Bei ihnen mußten alle Bußübungen außerhalb der Gemeinde, das ist, im Bann geschehen.

Auf der anderen Seite waren unter anderen auch solche, die keine Bannung zugestehen wollten, es sei denn, daß der Sünder erst zu drei Malen vermahnet und gewarnt, und jedesmal hinlängliche Bedenkzeit zur Buße gegeben wurde; und erst dann, wenn er halsstarrig bliebe, und sich auch zum dritten Mal nichts sagen liese, so müsse er abgesondert werden.

Dies waren auch bisher unserm Menno Simon seine Meinungen. So war nun auch die Reihe an ihm, um in etwas nachzugeben. Dies that er auch sehr freimüthig, wie wir schon in der zwölften Beiträge nachgewiesen haben. Es scheint, daß dies Nachgeben von der Seite des Mennos bei ihm ein Herzenswesen gewesen sei, denn er fühlte sich überwiesen und änderte seine Meinungen und Lehre.

Auch wurde die Lehre des Mennos und Dietrichs bezüglich der Meidung der Gebannten sehr lebhaft bestritten.

Diese sollte sich nicht wie diese Lehrer bisher gelehrt hatten, beides auf geistliche und zeitliche Gemeinschaft erstrecken, sondern nur auf die geistliche Gemeinschaft; es mag sein, daß hierin die beide hochdeutsche Lehrer Zyliz und Lemmeke den Vorrang einnahmen, doch ist auch hiervon kein gründlicher Beweis vorhanden.

Auch der Lehrsatz der „Menschwerdung Christi," oder wie es von anderen genannt wird, von der „Menschlichen Natur Christi" wurde hier besprochen. Allein mit welchem Resultat ist mir unbekannt. Es scheint aber, daß dies unter ihnen kein Trennugspunkt wurde.

Ueber diesem Lehrsatz hatten sich die Gelehrten schon durch viele Jahrhundert hindurch gestritten, einander verkätzert und sind endlich darüber gestorben, ohne dies Geheimniß gelöst zu haben. Also ist und bleibt dies ein Geheimniß und Wunder Gottes, welches die Vernunft nicht begreifen kann.

Wir wollen hier nur kurz berichten. Menno behauptete der ganze Christus, beides nach seiner göttlichen und menschlichen Art, sei vom Himmel gekommen und nach der Fülle der Zeit Mensch geworden und habe also ungetheilt, sowohl als Gott und Gottes Sohn, als wie auch als Mensch und des Menschen Sohn gelitten und sei als solcher gestorben und wieder auferstanden u. s. w., während andere Gelehrte lehrten: Christus habe seine menschliche Natur und Art durch Maria, seiner Mutter, angenommen und sei nur als Mensch und nach seiner menschlichen Natur gestorben. Dies ist genug hiervon.

Die Berathung zu Wismar währte zwei Tage lang. Es scheint als hätten sie nicht in allen Punkte ein vollkommenes Uebereinkommen treffen können, sie waren dennoch näher zusammen getreten und hofften vielleicht von allen Seiten in Zukunft ein besseres Verständnis treffen zu können. Mit diesem Sinn scheint sich diese Berathung vertagt zu haben.

Menschen können Gottes Wort lehren, aber wenn nicht der Herr es bis ins Herze hineintreibt, zu uns spricht und uns erleuchtet, so bleibt es ohne Frucht.
—B.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Was ist Wahrheit?

Erstlich ein Gruß an die Herausgeber des kleinen „Herold der Wahrheit," sowie auch an die Schreiber und Leser desselben. Ich habe auch mehreres darin gelesen, womit ich einverstanden bin, aber es ist noch Raum für mehr, was Gott zu Ehren und den Menschen zur Lehre dienen möchte, aber ob ich in meiner Armuth etwas dazu helfen kann, weiß ich nicht. Das Wort „Wahrheit" hat einen sehr großen Umfang. Jesus sprach zu Pilatus: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll, wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme; Pilatus sprach: Was ist Wahrheit? Vieles liegt in dieser Frage des heidnischen Richters. Christus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. So ist unsere liebe Bibel mit vielen Wahrheiten angefüllt von der Schöpfung an.

Eine Wahrheit ist es, daß Gott die Welt aus nichts geschaffen hat, und Adam aus einem Erdenkloß; eine andere Wahrheit, das er seine Gehülfin aus Adams Rippen einer schuf, und brachte sie zu ihm. Wie glücklich und selig mögen sie in solchem Urstand, in Vereinigung mit ihrem Schöpfer gewesen sein? Aber leider! lesen wir von der lüstigen Schlange, welche sich zu dem Weibe schlich, und fing ein Gespräch mit ihr an: Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei (oder von allen) Früchten der Bäumen im Garten? Sie sprach: Wir essen von den Früchten der Bäumen im Garten, aber von dem Baum mitten im Garten, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. — Das Weib aber wurde durch der Schlangen Lügen und durch ihre Lüste bewogen von den Früchten zu essen, und gab ihrem Mann auch davon zu essen. Nun, dies ist auch eine Schrift Wahrheit, aber ach! — Eine sehr traurige, an welcher die Menschen nun bei sechstausend Jahre gelitten und dagegen gestritten haben, und wer kann sich ein Ende dazu denken? Die Gnade Gottes

allein kann uns retten, aber wie ist diese Gnade zu erlangen? Und doch ist es eine theure Bibel Wahrheit.

Nun, von hier haben wir in der Bibel viele Wahrheiten, aber wohl die meisten sind traurige. Wie lesen wir von den zwei ersten Söhne Adams nach dem Sündenfall? Sie brachten zwar beide Opfer, aber wie verschieden? und die Folge war, daß der eine ein Märtyrer, und der andere ein verzweifelter Mörder ward. O! wie traurig stand zu der Zeit die Sache um die Menschheit? Wir lesen dort bloß von vier Menschen, als Abel in seinem Blute lag, waren zwei Uebertreter, ein verzweifelter Mörder und ein Märtyrer. Bis endlich Gott durch Seth die leere Stelle wieder füllte, von dort an lesen wir von den Kindern der Menschen, auch von Enos und andern, die vom Namen des Herrn predigten. Nun sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen und nahmen zu Weibern, welche sie wollten, und war diese Mischung fast als die erste Klage genannt als Untergang der ersten Welt. So bauete Noah die Arche auf Gottes Befehl, und wurde so Noah mit den Seinigen in dem Kasten errettet durch die Wasserfluth, wohl ein ganzes Jahr. Dies sind nun alle Bibel Wahrheiten, welche unveränderlich sind, und zeugen von der menschlichen Bosheit.

Nach der Sündfluth wurde die Welt wieder besiedelt durch Noahs drei Söhne, und dann Abraham von Gott zum Stammvater erwählt, und nun kommen viele traurige, wie auch erfreuliche Wahrheiten vor, bis endlich, vielleicht viertausend Jahre nach der Schöpfung, die lang gewünschte Wahrheit, die den Hirten bei den Hürden des Nachts verkündigt wurde durch des Herrn Engel. Als sie erschracken, sprach der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. (Man liest nichts von Singen). Den Hirten war es ein Wohlgefallen, aber dem Herodes war es ein Schrecken, sowie auch den Hochgelehrten, Geizigen und Heuchlern, und suchten folglich Wege, um das Kindlein umzubringen, und das Kindlein war sein lebenlang in Lebengefahr, bis sie ihn endlich mit seiner Bewilligung ans Kreuz auf Golgatha brachten und er die sieben Worte oder Sprüche aussagte: Es ist vollbracht, und endlich noch: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, und neigte sein das Haupt und verschied.

Nun, dies ist die allerwichtigste und zugleich betrübteste, und doch liebste Wahrheit für den reuigen und bußfertigen Sünder. Wer kann Worte finden, um diese Wahrheit nach Würde auszusprechen. Ich muß schweigen und in der Stille zu meinem Gott sagen: Nimm mich hin wie ich bin, und schaffe aus mir, was du willst. Wenn ich nur inwendig an der Thüre sein darf, so ist mir ewig wohl. Hiermit will ich mein armes Schreiben schließen, daß ich niemand überdrüßig werde, oder ein besser Schreiben verdränge. Wenn ich an meine Armuth denke, so sollte ich ja gerne schweigen. Wir lesen vom alten Barsillai, welcher mit David über den Jordan zog (2. Sam. 19, 31—35).

David wollte ihm eine Wohlthat erzeigen, aber er sprach zum König: Was ist's noch, daß ich zu leben habe, ich bin heute 80 Jahre alt. Wie sollte ich kennen, was gut oder böse ist, u. s. w.—so auch mit mir, ich bin nun über 84 Jahre alt; was ist's noch, daß ich zu leben habe? So seid nochmals alle gegrüßt und Gott befohlen.

C. J. Schwarzendruber.
Hydro, Okla., den 4. Juli 1912.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die Zeichen dieser Zeit.

Jetzt gedenk ich wieder ein wenig zu schreiben für den „Herold der Wahrheit." Zum ersten wird der Segen Gottes gewünscht dem Editor und allen Lesern.

Ich habe schon oft und viel denken müssen über das 16. Kapitel Matthäus,

Vers 1, 2 und 3. „Da traten die Pharisäer und Sadducäer zu ihm, die verfluchten ihn, und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe, aber er antwortete und sprach: „Des Abends sprechet ihr, es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth, und deswegen sprechet ihr, es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist roth und trübe, ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnt ihr beurtheilen, könnt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurtheilen?"

Es scheint zu mir es war zur selben Zeit unter den Menschenkindern, wie es jetzt noch ist: Sie haben viel verstehn wollen von des Himmels Gestalt, aber die Zeichen und Wunder, die Jesu that, das haben sie nicht können verstehen, und so hat es hundert und tausend von Menschen, die nicht verstehen können, daß der Mensch sich selber verleugnen muß, und muß neu- und wiedergeboren werden, ehe er in das Reich Gottes kann kommen. Der Heiland sagt: „So mir jemand will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nimm sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Aber Paulus schreibt an die Corinther: „Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." Der Naturmensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, denn es ist ihm eine Thorheit; aber dieser Welt Weisheit ist so groß zu unserer Zeit, daß ich nicht glaube, daß sie einmal größer war. Dann ist es sehr nothwendig, daß wir die Zeichen dieser Welt beobachten, denn die Weltweisheit will viel Platz nehmen in den Kirchen und Gemeinen; viele wollen bald mit der Welt laufen und doch gute Christen heißen.

Der liebe Heiland hat zu seinen Jüngern gesagt: „ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt." Wenn wir einmal mit der Welt laufen wollen, dann ist es zu fürchten, daß wir mit der Welt verloren gehen. Und noch einmal: Lasset uns die Zeichen dieser Zeit beurtheilen, wie es gehet in den sogenannten Amischen Gemeinen, so viel Unliebe und Unfrieden, daß man glauben muß, die Ungerechtigkeit nimmt Ueberhand und die Liebe thut in vielen erkalten.

Dann kommen die Worte von dem Apostel Petrus mir oft in den Sinn, wo er sagt: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge." Ich glaube noch meinem Verstand, daß bald alles in Erfüllung gegangen ist von den Weissagungen und Prophezeiungen als noch dieses: „Der Herr wird kommen mit viel tausend heiligen Engeln, um Gericht zu halten," und dann wird er richten die Lebendigen und die Toten. O, lasset uns alle wachen und beten und Gott lieben ueber alles, und unser Mitmenschen als uns selbst, und noch einmal: Prüfet die Zeichen dieser Zeit und seid allezeit bereit eurem Gott zu begegnen. Prüfet alles und das Gute behaltet.

Von einem Mitwanderer nach Zion.

Danuel W. Pitsche.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Märtyrer-Geschichten.

C. J. B.

Im Jahr 166 nahm die vierte Verfolgung der Christen ihren Anfang unter Marcus Aurelius. Nach dem Märtyrer-Spiegel war dies eins der grausamsten Verfolgungen, die die demüthigen Jünger Christi zu erleiden hatten.

Wir lesen: „Es konnten keine Tormenten, keine Strafen, keine Mordthaten so groß, so hart und ungnädig von den bösen Menschen, von den Tyrannen, von des Teufels Werkzeugen erdacht oder ins Werk gesetzt werden, oder man achtete die Christen als verfluchte Menschen, als Feinde des Reichs und Ursachen alles Unglücks tausendmal mehr verdient zu haben."

„Oeffentlich verspottet, auf ewig eingekerkert, des Landes verwiesen, gegeiselt, gesteinigt, verwürget, gehangen, enthauptet und verbrannt zu werden wird allzugering geachtet."

Man bestrich zu der Zeit das arme Volk mit glühenden Platten bis auf den Tod zu; man riß ihnen mit glühenden Zangen das Fleisch von den Beinen; man setzte sie in eiserne Stühle auf ein kleines Feuer; man pflegte sie in eiserne Bratpfannen zu braten, bei einem geringen Feuer auf Roster zu rösten;

man schloß sie in enge Netze und warf sie vor die wilden Ochsen, um von denselben, als spielend und spottsweise mit den Hörnern in die Luft geworfen zu werden."

„Dieses alles ward noch vorgesellschaftet mit einer andern Unbarmherzigkeit: Man warf nämlich die Leichname derjenigen, die da umgebracht wurden, vor die Hunde und stellte Wächter dabei zu dem Ende, daß dieselbe Leichnahme von den Christen nicht möchten weggenommen und begraben werden. In kurzem, es ist elendig hergegangen, daß allein zu Lyon der Bischof Irenäus mit neunzehntausend seiner Schafen (Gemeindeglieder) ist geschlachtet und grausam gemordet worden."

Fuer den Herold der Wahrheit.

Unterschreibung von Artikeln des „Herold der Wahrheit."

Das Begehren, daß die Schreiber sollten ihren Namen den Artikeln unterschreiben wurde bei mehrere ausgedrückt. Die Frage ist in Ordnung, warum? Lasset uns die Sache bedenken. Ist es mehrstens aus Neugierde, dann ist's eitel. Ist es einen Zweck, um die Artikeln zu rechtfertigen oder zu beurtheilen, nach dem, wer der Schreiber ist, so ist es mehr als eitel; ja, es kommt soweit als Partheiheit, Gegensinn, Neid, Haß. Auf der Seite des Schreibers ist auch Gefahr. Um den Namen vor den Lesern zu Ehrbegierde zu sättigen. Und ich weiß wenigstens von einem, der darinnen einen Kampf hat, und wenn eurer keins—ihr Leser—solche Anfechtung hat, so ist eure Bedingung darinnen sehr zu begehren. Der rechte Sinn, worinnen wir sollten lesen, ist der: „Prüfet aber alles und das Gute behaltet," und es kommt mir vor, des Redners oder Schreibers Person sollte nicht ein Faktor sein in der Sache, aber daß das Schreiben oder Reden sollte stehn oder fallen auf sein eigen Werth oder Werthlosigkeit, wie es sein mag. Und ich fühlte immer, um Artikeln ohne offene Unterschreibung einzusenden, aber kürzlich, weil es scheint verlangt zu sein, daß ein jeder seinen Name unterschreibe, so will ich der Forderung unterthänig sein, doch mit etwas Bangigkeit wie oben gemeldet. Dann bring ich diese Bitte an die Herold-Familien, lasset uns doch aufrichtig, unpartheiisch und gerecht sein in unsern Sachen, und uns mehr und mehr befreien von Gegensinn und Person-Ansehung und fest halten an der ewigbestehenden Wahrheit.

J. B. Miller.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ringet darnach.

„Strebet aber nach den besten Gaben."
1. Cor. 12, 13.

Im ganzen Bibelbuch, in allen biblischen Lehren und Ermahnungen desselben findet man nicht einmal, daß man in die göttliche Lehre oder in die Gottseligkeit unerwartet oder ungefähr hineintrifft, oder ohne Mühe, oder ohne Bestreben hineinwächst, oder daß man sich so in den Schooß der Zeit hineinlegen kann und mit dem Strom der Zeit dahinfließen und sich auf einmal in dem Genuß der Gottseligkeit befinden; das ist geradezu eine evangelische Unmöglichkeit. Ebenfalls muß niemand sich einbilden, daß ein Mensch sorglos und unbekümmert bezugs seiner Seligkeit, noch den Neigungen seiner Natur, noch den Lustbarkeiten des Fleisches, noch Augeslust und dem hoffärtigen Wesen dieser argen Welt leben kann, und am Ende doch selig sterben.

Der Apostel sagt uns deutlich: „Was der Mensch säet, daß wird er auch ernten." Säet er auf das Fleisch, so wird er vom Fleisch das Verderben ernten.

Der Apostel schreibt (Phil. 2, 12): „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern." In der Erwerbung unserer Seligkeit geht es nie bergab, sondern stehts bergauf — nie den Strom herab, sondern immer den Strom hinauf. Will man ein Christ werden, oder in Christo leben, so muß man stets aufwärts steigen, und wenn es auf Geist und Seele und Leib noch so sehr anstrengt; wir wollen ja Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Kräften und von ganzem Gemüthe." Wenn man in einem

Boot den Fluß hinauf will, so muß man fest zu den Rudern greifen und mit Kraft und Eifer anhaltend arbeiten bis man das Ziel erreicht, denn sobald man nachläßt, so geht es mit dem Strom abwärts, dem großen Meer des Verderbens entgegen.

In unserm Gottesdienst—in unserm Wirken für den Herrn heißt es überall und immer: Steigen, streben, suchen, trachten, ringen, arbeiten, sich bemühen, anstrengen, sich selbst verleugnen, das Fleisch kreuzigen, wachen, beten u. s. w., und nie müde noch träge werden.

„Ringe, denn die Pfort ist enge,
Und der Lebensweg ist schmal;
Hier bleibt alles ein Gedränge,
Was nicht zielt zum Greuelssaal."

„Kämpfe bis aufs Blut und Leben,
Dring hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weich."

J. F. Funk.

Elkhart, Indiana.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Welches ist das Beste?

Ich wünsche allen Heroldlesern den Frieden Gottes. Vielleicht können diese Zeilen auch Raum finden in dem kleinen „Herold." Weil wir schon etwas gehört haben, daß ein Theil der Amischen nichts auf den „Herold" halten wollen und ihn etwas unter die Füße nehmen, so will ich zum Bedenken geben: Wie viel besser wäre es doch, wenn wir Amische Brüder alle dieses Blatt nehmen würden und es lesen und dann auch befolgen, weil doch nichts als die Wahrheit darinnen ist. Ich glaube auch, daß dann die Bibel und das Testament mehr gelesen würden als es jetzt bei vielen geschiehet, sonderlich bei uns jungen Brüder. Es werden so viele weltliche Zeitungen in unsere Häuser aufgenommen—wöchentliche und auch viele tägliche, da doch nichts als das Treiben der Welt darinnen zu finden ist, und so vielen von unsern Leuten mehr zur Lust und Vergnügen dienet, und ihre Gedanken mehr daran haben, als am Geistlichen.

So will ich fragen: Welches ist das Beste? Den „Herold der Wahrheit," da nichts als Wahrheit darin ist zu lesen, oder die viele weltliche Zeitungen mit den Berichten von Ballspielen und andere Ungerechtigkeiten der Welt, als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, welches nicht kommt vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust. Ich muß glauben, daß es nothwendig ist dieses Blatt zu nehmen und es lesen, und glaube, daß es dem Herrn recht ist. L. N. B.

Das Schwert des Mundes.

Offenb. 1, 16.

Es ist hier kein Schwert von Stahl zu verstehen, und doch ist es eine Waffe, die schärfer ist als die beste Damaskusklinge; keine Waffe von Menschen bereitet und doch schrecklicher als alle Waffen der Menschen. Alle Schwerter von Menschen gemacht können nur den Leib durchdringen, diese aber durchdringt auch die Seele und den Geist. Es ist das Schwert seines Mundes oder der Richterspruch des Allmächtigen. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert, und durchdringet bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Das schärfste Schwert von Menschen gemacht, hat noch nie mehr erreicht als Mark und Bein, kein anderes Schwert war je scharf oder lang genug, die Seele und den Geist des Menschen zu erreichen, aber das Schwert seines Mundes durchdringt und richtet den ganzen Menschen.

„Und aus seinem Munde ging ein scharf zweischneidig Schwert." Sein Wort als das Schwert des Geistes, ist so kräftig, daß, wie ein Blitzstrahl es den unfruchtbaren Feigenbaum trifft, und er von der Wurzel aus verdorren muß. Ein Engel mag mit einem blassen, hauenden Schwert den Weg zum Baum des Lebens bewahren, und dem Biliam seinen Weg versperren, aber das eigentliche Richten ist keinem Engel erlaubt. Michael durfte noch nicht einmal ein Urteil über den Teufel sprechen, das kommt

nur dem zu, der das zweischneidige, scharfe Schwert hat. Sagt doch der Heiland: „Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ „Mit dem Stab seines Mundes wird er die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.“ Der Odem seiner Lippen brachte den Jüngern Frieden, aber für den Gottlosen wird er schrecklicher sein als der siebenfältig geheizte Ofen des Nebukadnezars.

Sein Wort zu verachten, dadurch wir in der Gnadenzeit gesund werden sollen, heißt sich das Schwert seines Mundes zum Richter erwählen. „Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; „das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Wie die Bürger von Ai sich plötzlich umringt fanden und getötet wurden von denen, die sie besiegt glaubten, so und noch überwältigender wird dermaleinst das Wort Gottes den rechten, der es jetzt hört und verachtet. Wie die Einwohner Sodoms sich plötzlich von den Gerichtsflammen überfallen wußten, so heißt es, wird der Boshaftige umgebracht werden mit dem Geist seines Mundes.

Jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt können wir noch Buße thun, wo aber nicht, so wird er kommen und mit uns „kriegen durch das Schwert seines Mundes.“ Dieses Schwert dürfen wir jetzt erfassen, damit es uns dermaleinst nicht erfaßt. David schlug den Riesen mit seinem eigenen Schwert, wir aber sollen ihn schlagen mit dem Schwert seines Mundes, damit es auch von uns heißen mag: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses.“

Aus demselben Mund wird gehen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters,“ und: „Weichet vor mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“ Wenn doch die verblendeten Menschen mehr lauschen wollten auf das Wort seines Mundes, ehe es ihnen zum scharfen zweischneidigen Schwert wird!

Es kommt alles darauf an, ob wir vor oder hinter dem Schwert seines Mundes sind. Das Heer im Himmel, welches ihm folgte auf weißen Pferden, war hinter dem „scharfen zweischneidigen Schwert, welches aus seinem Munde ging,“ aber vor demselben waren alle unbußfertigen Sünder (Offenb. 19, 11 u. s. w.) und wurden erwürget mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging.“ Saul fiel auf sein eigenes Schwert—das war schrecklich—noch schrecklicher jedoch wird es sein, wenn man fallen muß auf das Schwert, das aus seinem Munde geht! Könige, Richter, ja, alle Menschenkinder, dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr auf dem Wege umkommet durch das Schwert seines Mundes, das mehr zu fürchten ist als des Engels, oder Goliaths oder Sauls Schwert, und schrecklicher ist als der glühende Ofen und der versengende Blitz! E. F. H.

In Brüder-Botschafter.

Der Unterschied zwischen Lügen und Stehlen

Ein kleiner Junge kam eines Morgens früh zu seiner Mutter und fragte: „Mutter, was ist wohl schlimmer, wenn man lügt, oder wenn man stiehlt?“ Die Mutter antwortete, daß beides schlecht sei, daß man gar nicht sagen könnte, was schlimmer sei. „Ach,“ erwiderte der Kleine, „ich habe so lange darüber nachgedacht, aber ich glaube doch, daß es viel schlimmer ist, wenn man lügt.“

„Warum denn, mein Kind,“ fragte die Mutter. „Ja, siehst du, das ist so,“ sagte der kleine Junge, „wenn ich etwas stehle, dann kann ich's zurückgeben, wenn es nicht gerade etwas zu essen ist, und dann kann ich auch noch das Geld dafür geben; aber — und dabei sah er die Mutter mit großen, erschrockenen Augen an —„eine Lüge ist für immer!“

(Brüder-Botschafter.)

Gerne möchten wir alle Menschen dem Rachen der Hölle entreißen, sie ihrer Sündenkette entledigen und sie mit Gottes gnädigem Beistand durch das Evangelium des Friedens auf ewig für Christum gewinnen, denn das ist die Beschaffenheit der Liebe, die aus Gott ist.

(Menno Simon.)

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. August 1912.

In Nummer 11, Seite 164, erste Spalte, 18. Zeile von oben, sollte es heißen 1. Kön. 3, 5—12, anstatt 1. Kor. 3, 5—12.

Die Bibel wird jetzt in 439 Sprachen gedruckt; die letzte Uebersetzung ist in Romany. — Die Sprache der Zigeuner.

„Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern?" Maleachia.

Wir möchten nochmals alle werthe Schreiber aufmerksam machen, daß Artikeln, die für eine besondere Nummer bestimmt sind, wenigstens 15 Tage vor dem Datum desselben in unseren Händen sein sollten.

Die Verfolgung der Christen wird noch immer mehr oder weniger fortgesetzt von Heiden, sowohl als von der alten Römischen Kirche. In den Süd-Amerikanischen Länder, wo große Unerkenntlichkeit und lasses Regierungswesen herrscht, werden solche, die den rechten evangelischen Grund befürworten, besonders von den katholischen Priestern unterdrückt und zur Strafe verurtheilt.

Bruder Miller in einem Artikel in dieser Nummer, beweist, daß die Frage, ob alle Artikeln des Schreibers Unterschrift haben sollten, eine zweiseitige ist. — Wer fühlt, daß er eine Ursache habe, seinen Namen zurück zu halten, dem werden wir seinen Artikel deswegen nicht zurücklegen. Gute, lehrreiche Artikel begehren wir wir, ob der Name des Schreibers veröffentlicht soll werden ist Nebensache. Natürlich muß der Editor den Namen wissen, und befriedigt auch die Leser am besten, wenn er dem Artikel zugefügt wird.

In einem Wechselblatt erwähnt ein Schreiber etliche Umstände, die beweisen, daß in diesem Land, das man pflegt ein christliches Land zu nennen, wenig Verlangen nach christlichen Büchern und anderen Schriften ist, daß nämlich: ein Buch mit einem christlich lautendem Titel nur langsame Aufnahme findet, während aus dem heidnischen Indien die Missionare schreiben: „Man achte doch darauf, daß jedes Buch und jeder Traktat, den wir drucken, schon auf dem Titelblatt klar und deutlich den Namen Christi trage! Wir sind jetzt in Bengalen soweit, daß der Name Christi einem Buche eher zur Empfehlnug als zum Gegentheil gereicht"

Es scheint der Sinn zeigt sich auch unter uns. Eine Zeitschrift oder Buch, das nichts christliches an sich hat, findet oft Aufnahme und wird fleißig gelesen, während christliche Literatur zurückgelegt wird. Dies ist ein bedenklicher Zustand.

Der Schreiber des Artikels „Welches ist das Beste“ versichert uns, daß viele von unsern Brüder tägliche Zeitungen nehmen, und dann am ersten nach den Berichten sehen vom Ballspiel und dergleichen Thorheiten. Dieses Uebel aber ist nicht nur Thorheit, sondern indem so viel Sonntags gespielt wird, ist es eine große Ungerechtigkeit. Nicht nur wird der Sabbath entheiligt mit dem Spielen, sondern es werden auch viele als Zuschauer vom Gottesdienst ferngehalten dadurch. Nun, sollten noch Brüder Lust haben diese Berichte zu lesen! „Die Gottes Gerechtigkeit wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun.“ Röm. 1, 32.

„Thue niemals etwas im Zorn, du habest denn zuvor wohlbedacht, was du thun wollest, damit es dich nicht darnach gereue.“

Wie viel und großes Unheil hat doch schon manches unziemliches Wort, im Zorn gesprochen, ausgerichtet. Wie manche böse That ist schon geschehen, weil man im Zorn seine Selbstbeherrschung verloren hatte. Manchem zarten Freund wurde der Rücken gekehrt, weil man sich einbildete eine kleine Beleidigung gefunden zu haben, und dann im Zorn eine bittere Zurechtweisung unternahm. Manche solche Worte und Werke im Zorn geübt, wurden nachher herzlich und lebenslänglich bereut, aber der Schaden, der dadurch geschehen war, war nicht mehr gut zu machen.

Wenn wir aufgeregt werden sollten wir alle Worte wohl wiegen, ehe wir sie aussprechen; und unser Thun wohl betrachten, damit nicht etwa eine bereuenswürdige That geschieht.

Die alte Regel, „Bist du zornig, so zähle zehn ehe du sprichst, bist du aber sehr zornig, so zähle hundert,“ ist jetzt noch gut und gültig, und kann, so sie geübt wird, ein manches unbedachtsames Wort zurückhalten.

Die Geschichte wird erzählt von einem Verlobten, der meinte, in einem Brief von seiner Verlobten, unschuldig beschuldigt geworden zu sein; daß er ihr im Zorn, in höhnischer Weise und in Empfindlichkeit schrieb. Diese las den Brief und sank mit den Worten: „Gott erbarme dich meiner“ auf das Gras nieder — eine Leiche. Wenige Stunden später bereute er die That und schrieb einen versöhnenden Brief, in welchem er um Verzeihung bat und bekannte, daß der Zorn ihn machtlos gemacht hätte und er kaum wisse, was er geschrieben. Als Antwort bekam er die folgende Worte von ihrem Vater geschrieben:

„Meine Tochter hat ihren zweiten Brief nicht mehr lesen können, da ihr erster Brief sie bereits getötet hatte.“ Daß der junge Mann fast wahnsinnig und schlaflos ist, und oft ausruft: „O, hätte ich den unglücklichen Brief doch nicht geschickt,“ ist leicht glaublich. „Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.“

Soeben haben wir ein Exemplar eines jetzt in seinem 66. Jahr Homiletische Zeitschrift erhalten und gelesen. Diese Schrift hat einen großen Leserkreis, und wird als ein religiöses Magazin sehr empfohlen, sonderlich für Prediger.

Zum bedauern finden wir aber, daß diese Zeitschrift, die einen großen und starken Einfluß hat und ausübt über viele Leser, nicht den echten, christlichen Klang hat. Etwa 80 Seiten enthaltend mit Editoriellen, religiösen Artikeln, Predigten, Auszüge von Predigten, Winke für Prediger u. s. w. gefüllt, die geschrieben sind von hochgelehrten und ehrwürdigen (?) Reverends, D. D., L. L. D. oder Ph. D. finden wir doch nur wenige Artikeln und Bemerkungen, die

den wahren, einfachen, alten, christlichen Glauben befürworten Wissenschaft und ethische Cultur wird hervorgehoben und gerühmt, als einen größeren Faktor in der Entwickelung des moralischen Charakters des Menschen als die Religion. Von der erneuenden und wiedergebärenden Kraft des Evangeliums scheinen sie wenig Kenntniß zu haben.

Spuren von der sogenannten höhern Kritik, und von der Russellischen Lehre, daß den Menschen nach dem Tod noch Gelegenheit zur Läuterung und Bekehrung gegeben wird, und schließlich die gänzliche Vernichtung der Gottlosen, sind häufig zu finden.

Weil dieses monatliche Magazin, wie gesagt, eine große Zahl Leser hat und die, meistens Prediger, die diesen Einfluß weiter ausüben, so ist es kein Wunder, daß die großen Kirchen immer weiter kommen von dem wahren Evangelium, welches die Kraft hat gottlose Sünder zu Gottes Kinder zu verwandeln; und daß man so wenig hört bei ihnen von Buße und Bekehrung. Dieses Magazin ist nicht das einzige dieser Art.

Die Alten Reformatoren, als Luther, Zwingli, Calvie, Wesley und andere würden jetzt wohl fast so viele Ursache zur Reformierung finden unter denen, die sich rühmen ihre Nachfolger zu sein, als in den vorigen Jahrhunderten unter den Katholiken.

Wir wünschen nur um eine warnende Stimme zu erheben, damit niemand von den Unsern möchte diese halbchristliche und halbwissentschafliche Zeitschriften aufnehmen, darinnen die wichtigsten Grundsätzen des christlichen Glaubens in Zweifel gezogen werden. Wir wollen uns an der reinen Lehre Christi halten und diese Lehre vertheidigen, vor Irrlehren warnen, und nach Vermögen dahin arbeiten, daß unser Leben, Thun und Lassen mit dem, im Evangelium von Christo, der Lehre der Apostel und auch die des Menno Simons übereinstimmen. Es ist wohl zu glauben, daß Menno, der vielleicht der eifrigste und gewissenhafteste der Reformatoren war, so er jetzt erscheinen würde, auch viele, die sich nach seinem Namen nennen, nicht als Brüder annehmen könnte.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Sollte der „Herold" zu einer Sprache beschränkt sein?

Der Inhalt mehreren Briefen, die von Zeit zu Zeit hierin erschienen wäre das Bejahen zur obenbetitelten Frage herauszufassen — um das liebe Blatt nur in einer Sprache, und das—Deutsch —zu haben. Jetzt fühle ich bewogen, um dagegen etwas einzuwenden. Meinen Sinn ist, daß, es wäre nicht für das Beste, um solche Beschränkung einzuführen für e i n i g e unserer Hauptsprachen. Will dann suchen sanftmüthig und kindlicher Weise meine Gedanken eröffnen, und bitte des Lesers Gunst und Geduld, aber auch vernünftige Aufmerksamkeit.

Es ist bedenklich, daß die Glaubensartikeln zu Dortrecht aufgezogen und unterschrieben in der Sprache Hollands erschienen, aber nachher in beides Hochdeutsch und Französisch übersetzt wurden, auf daß die Deutsche und Elsäßer, sowohl als wie die Niederländischen konnten sie lesen und studieren. Hätten sie zu der Zeit dann fest auf nur die eine Sprache gedrungen — die Sprache der Mehrheit der Brüdern zur selbigen Zeit, wo befanden sich dann die Deutschen. Aber unsere Glaubens-Vorväter erkannten und suchten die damalige Noth zu versorgen. In unserm geliebten Land findet man viele Sprachen, denn wir sind ein Volk von vielen Völkern und Ländern zusammengebracht, aber Deutsches und Englisches sind uns Amisch-Mennoniten zum besten bekannt. Persönliche Beobachtung überzeugt, daß unter uns solche sind, die das Deutsche kaum oder gar nicht lesen können, und unter denen solche, die mehr als Mittelalter erreicht haben, derer Haussprache Pennsylvanisch-Deutsch ist, und ihr wenig Schulunterricht Englisch. Sollte solchen aller Nutzen des Blattes entsagt

werden durch zum Deutschen beschränken? Wie wenn wir ihnen wollten durch Schreiben etwas Zeitliches zum Wissen thun oder fordern; ließen wir die Sache ohne Ausdruck anstehen oder brauchten wir das Englische, wenn wir könnten in solchen Fällen?

Um die Sache weiter zu untersuchen, laß die Frage so gestellt sein: Ist es wichtiger und nöthiger, um das Englische zu brauchen in vergänglichen Sachen als wie in unvergänglichen? Ehe wir darüber beschließen lege allen Gegensinn weg und dann komme zu einem ehrlichen Sinn. Wollte dann jemand rathen, den „Herold" fast alles Englisch zu haben, so stehe ich wiederum ernstlich als Gegner da. Denn der Sinn ist nicht, um Vorgeben unterschiedlichen Sprachen besprechen, um unter einem Mantel der Heuchelei hinüber zu schleichen in das Englische. Und so lang, daß unser Volk die deutsche Sprache gebraucht, als wie jetzt, so ist es Pflicht, um den öffentlichen Gottesdienst darinnen nicht zu unterlassen; weiter ist es bemerkungswürdig, daß es leichter ist erkenntlich zu werden in der Bibel, so wir zwei oder mehr Sprachen haben, worinnen wir sie studieren können, denn manchmal hat eine und wiederum eine andere des Sprachsfigur am besten derer, worinnen zuerst der Ausdruck stattfand.

Möchte doch ein jedes recht erkennen die Worte Pauli (1. Cor. 14, 10): „Es sind mancherlei Art der Stimmen in der Welt, und derselben ist doch keine undeutlich." So ist es klar, daß eine jede Sprache brauchbar ist, und die Ungerechtigkeit entsteht von dem Mißbrauch von einiger Sprache. Und die Spötter, die das Lachen so gerne üben, wenn das Deutsche gebraucht wird, erzeugen dabei ihre eigene Unerkenntniß und hingegen, wenn ein Ausländer in fremder Sprache (zu mir) redet, so sollte ich daran gedenken, daß sein „gewelsch" Sinn träget so wohl als die zu mir bekannten Sprache In dem 8. Vers von obengenannten Schrift sagt Paulus: „Also auch ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebt, wie kann man wissen, was geredet ist? Denn ihr werdet in den Wind reden." Und in Vers 15 fragt er: „Wie soll es aber denn sein?" Dann antwortet er: „Ich will beten mit dem Geist, und will beten auch im Sinn; ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn." Merke, Gedanken stellen sich in Worten, und wenn Paulus solches ausrichtete „im Geist," konnte es sein in einiger Sprache, aber so er betete oder sang „im Sinn," so wäre es ohne Zweifel in einer zu dem Zuhörer bekannten Mundart.

Lese Verse 18 und 19: „Ich danke meinem Gott, daß ich mehr mit Zungen rede, denn ihr alle.

Aber ich will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweise, denn sonst zehntausend Worte mit Zungen."

Hiere dürfte man billig fragen, was ist der Zweck und Gebrauch von Sprache? Ist sie nicht um Wahrheit vor das Gemüth und Verständniß zu tragen, um erkenntlich zu machen und ein Ausdrucksmittel des Menschen Bedürfnissen und Begehren? Darum sollte die Sprache von solcher Art und Maß sein, daß es dem Zuhörer oder Leser erkenntlich sei, sonst ist es auch in „den Wind" geredet, und vielleicht wäre es auch, „du danksagst wohl fein, aber der andre wird nicht davon gebessert" (Vers 17). Man sollte die Sprache so leicht verständlich und einfach stellen als möglich, sonst bleibt der Sinn in vielen Fällen unbegriffen und sie verursacht den Verlust ihren eigenen Zweck.

Zuletzt Vers 39 sagte Paulus: „Darum, lieben Brüder, fleißigt euch des Weissagens, und wehrt nicht mit Zungen zu reden." Verhält es mit dem Schreiben nicht gleich als wie mit dem Reden? Es könnte mehr darüber geschrieben werden, aber ich will jetzt halten. J. B. Miller.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Bußfertigkeit.

Erstlich ein Gruß der Liebe an alle Leser. Die Liebe treibt mich, um ein wenig zu schreiben für dieses Blatt, welches ein willkommender Gast ist in unserm Hause. Nur ein wenig für die, die in dem Zand sind, worin ich stehe, nämlich, die wir noch nicht ganz soweit gekommen sind, daß wir die Taufe em-

pfangen haben. Lasset uns allen Fleiß anwenden, daß wir sie nicht unwürdig empfangen mögen, denn, was hilft es dem Menschen, wenn er getauft ist und keine Veränderung in seinem Herzen Platz genommen hat? Ich sage nichts, denn der Heiland lehrt uns: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde kann er das Reich Gottes nicht sehen." Lasset uns ablegen die Sünde (wie der Apostel an die Ebräer geschrieben hat, Ebr. 12, 1). Die uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Und aufstehen auf Jesum, der Anfänger und Vollender des Glaubens." Ja, wir müssen aufstehen auf Jesum, ihn bitten, um Vergebung unserer vergangenen Sünden. Und wenn wir bitten müssen wir auch glauben, daß er es thun wird, denn „ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen." Und der Heiland hat uns verheißen, „alles, was ihr bitten werdet in eurem Gebet glaubet nur, so wird es euch gegeben werden." O, welch eine schöne Verheißung. So wenn wir noch nicht haben angefangen zu beten, ist es Zeit, daß wir anfangen und auch die Gemeinde ist schuldig für uns zu beten, denn ich spüre auf meiner Seit, daß ich des Gerechten Gebet sehr vonnöthen habe. Denn „des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." „Prüfet alles und das Gute behaltet."

Korn. Y. Zug.

Belleville, Pa.

Ein jeder unterwerfe sich selbst einer genauen Prüfung, ob er seit der Zeit seiner Bekehrung nicht vor seinem Gott gefallen und ein schandhaftes Geschirr geworden ist. Welcher alsdann wähne, er sei eine Ausnahme, der werfe den ersten Stein. Welcher sich aber nicht gänzlich frei fühlt, der stärke mit Petro seine schwache Brüder.

(Menno Simon.)

Niemand rühme sich irgend welcher Gabe, das bitte ich euch. Empfänger sind wir und nicht Geber; und zwar aus Gnade, nicht aus Verdienst; Knechte sind wir und nicht Herren. Ach, Brüder, beuget und unterwerfet euch.

(Menno Simon.)

Antworten auf die biblische Fragen in Nummer 11.

1. Petrus. Matth. 26, 70—74.
2. Ehre Vater und Mutter. Eph. 6, 2.
3. Wer sagt, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Matth. 5, 22.
4. Johannes der Täufer. Matth. 3, 4.

Ich habe alles gelernt.

Es war einmal ein kleiner Knabe, der nicht gerne in die Schule ging. Er wollte lieber daheim bleiben und spielen. Sein lieber Vater aber wußte besser, als ihm hierinnen seinen Willen zu lassen, und sandte den Knaben jeden Tag in die Schule.

Eines Tages kam er nach Hause und im stolzen Ton meinte er: „Da Mutter, jetzt brauche ich nicht mehr in die Schule gehen; ich habe alles gelernt." Er war eben mit dem Alphebet fertig worden.

Wie kam es, daß dieser kleine Meister einen so curiosen Irrthum beging? Daher, weil er blos so wenig wußte. Denn es sind nur solche, die erst einen kleinen Theil von dem, was zu wissen ist, gelernt haben, die groß thun oder sich etwas einbilden wollen mit dem, daß sie erlangt haben. Wenn sich jemand dünken läßt, er habe alles gelernt, so ist das ein ziemlich sicheres Zeichen, daß er noch sehr vieles zu lernen habe.

Wenn ein Knabe sich breit machen will mit seinen Kenntnissen, so mögen wir ihn ziemlich sicher für sehr unwissend notieren. Ein wirklich weiser Mann ist demüthig; er bildet sich ein, nur sehr wenig zu wissen, weil er noch so sehr vieles zu lernen sieht, das er nicht weiß. Ein thörichter Mann ist eitel oder aufgeblasen, weil er zu wenig weiß, um zu erfahren, daß er nicht viel weiß. Je mehr ein weiser Mann weiß, desto mehr wünscht er zu lernen; es sind nur die Unweisen und Schwachen, die sich einbilden genug gelernt zu haben. Ein Kind, das sich dünken lassen will, es habe alles gelernt, befindet sich nur im Alphebet seiner Kenntnissen.

(Ausgewählt.)

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

AUGUST 15, 1912.

"It may be manly to resent an insult but it would be God-like to forgive it."

"Who hath woe? who hath sorrow? who hath contentions? who hath babbling? who hath wounds without cause? who hath redness of eyes? They that tarry long at the wine."—Solomon.

According to an exchange there was shipped into the different temperance states during the year 1910, 20,000,000 gallons of liquor. Now many will say: That is what I always have said: there is just as much drinking going on in prohibition states as in others. But listen: This paper says further, "In the temperance states there were consumed 1½ gallons per head, while in the other states it comes to 25 gallons. Surely this is an overwhelming argument in favor of prohibition.

We would kindly ask those contributing articles for publication to write on one side of the paper only; to write as plainly as possible; to give the article a title; to leave plenty of space at the head of page and left margin for making corrections, etc. Unless you are quite sure that your article will not need correction, we would suggest that you use a pencil, rather than pen and ink. We can rewrite articles, but it takes time.

Moody tells us of a man who told him that he could not understand the Bible. Moody said, "You and the Bible agree exactly." The man said, "I don't agree with the Bible at all." Moody told him that a passage in the prophecy of Daniel says, "None of the wicked shall understand." So his experience was in accord with the Bible. Let those who are wicked and in rebellion to God remember, that the wicked shall not understand (Dan. 12:10). Also that, "The natural man receiveth not the things of the spirit of God." 1 Cor. 2:14.

It is said that in the vestibule of a certain hospital visitors will see a card bearing this advice: "Never utter a discouraging word while you are in this hospital. You should come here only for the purpose of helping. Keep your hindering, sad looks for other places and if you can't smile don't go in."

This should be a lesson for us all, wherever we may be. Love's smile encouraging word can help many a downhearted and discouraged soul. Many a timid child has been helped by a kind word fitly spoken. Many an aged, lonely and discouraged pil-

grim has gained renewed confidence in mankind by a cheering smile or encouraging word. "Love seeketh not her own." Love seeks opportunities to do good unto others; to lighten their burdens; to cheer those who are discouraged. We should forget our own trials and sorrows when in company with others and "rejoice with them that do rejoice, and weep with them that weep;" and this in such a way that they can see that we truly sympathize with them. A life of love and service alone can bring us lasting joy and comfort. When we live only for ourselves we always find an emptiness within which remains unsatisfied. Smile then as you go along; give a cheerful word whereever you can; write encouraging letters to those in distress. While you are thus scattering sunshine along the way your own light is growing brighter, your joy more full with "peace that passeth all understanding," and you will have the satisfaction of knowing that you are not living in vain.

For the Herold der Wahrheit.

Two Calls—One Carnal—The Other Godly—Which Will We Obey?

We frequently see that word "call" used to describe a strong aroused impulse or inclination unto certain things in man or animal as for instance latent or dormant inclination in domesticated animals to revert or go back when aroused by some cause to the habits or traits of their wild ancestors—call of primitive nature. As for man, after the fall of Adam Genesis tells us, "God saw that the wickedness of man was great in the earth, and that every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually."

And after the flood it is said of man, also in Genesis, "The imagination of man's heart is evil from his youth." And in Romans 7 Paul declares, "For I know that in me (that is in my flesh) dwelleth no good thing." And "I find then a law, that, when I would do good, evil is present with me, for I delight in the law of God after the inward man. But I see another law in my members warring against the law of my mind."

Again in James 1:15 read, "But every man is tempted when he is drawn away of his own lust, and enticed." No doubt every normal human being who has attained the years of responsibility has from time to time met in varions ways and with varied results this call of carnality. Let the inexperienced be warned if others more schooled in sin refuse to stop and consider, that all sin is carnal from the most gross and degraded to the seemingly most refined and all come from a common source and go to one destiny.

Listen to the words of The Preacher or Ecclesiastes 11:9, "Rejoice, O young man in thy youth; and let thy heart cheer thee in the days of thy youth, and walk in the ways of thine heart and in the sight of thine eyes." Now, this isn't all there is to this text, but a careful, free, strongbodied, active, inexperienced young man or his sister too, for that matter, hardly having dared hope for so much putting aside of personal restraint, and upon Bible authority, too, would hardly wait for more such have-a-good-time encouragement but would hearken to this carnal call and proceed to gratify unbridled passions and appetites. Behold, what an alluring field of pleasures lies before us in prospect! Amusements (no not recreation), dances, parties, flirtations, intimate friendships so-called, of the harmless (?) kind between men and women, even the ties of marriage in some cases do not seem to hinder seriously the indulging of those pleasures; it is not considered the

thing to be too serious in the matter of that sacred emotion—love—so maidens consort with "Tom, Dick, and Harry," and this trio pays attention to every attractive being who by courtesy is called woman, who will ecept their attentions, fashionable dressing, yes, just think of it, what a territory of opportunity for inventive genius and for investment of capital; again we find a kind of warrant (?) for those things in the Bible, for Christ is authority that people called "heathens" were likewise thus interested and I shouldn't wonder that some of those ruder barbarians succeeded in covering body area with as great a degree of success as do modern society women—yes, but the "Herold der Wahrheit" is not read by society women, but principally by Amish people, but the carnal mind is the same and some who yet bear the above name seem anxious to appear like the rest.

Then think of the pleasures of entertainment, of shows and theatres, in almost countless variety and number; why according to current number of a certain secular paper New York City spends $50,000,000 every year for theatre and moving picture entertainment; and then the pleasure of living to eat and to drink — strong drinks — the ruby wine, unctuous ale, foaming beer, sparkling hard cider and some good old whiskey, when the weather is either cold or hot, or when one has a little fever or a slight chill; of course used in moderation (?) lest the future in its prospect frighten you and mar your pleasure of the hour; and feasts, late suppers, etc., etc., don't use the revolting term—gluttony—which would also spoil your pleasures; other and minor things might be added in portrayal of a life.

O, young man, "in the ways of thine heart and in the sight of thine eyes," but let this suffice and in the following article in the next number the remainder and vital part of this text will be applied but **be assured of this, friend, whether you come to the remainder of the text in the Bible or not, you will come to it in experience, in the future.**

(To be continued.)

J. B. Miller.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 5—Luxuries before Missions.

It must be admitted that what is here said applies more fully, in a way, to the Mennonites than the Amish, but it also applies to the latter class, although they have not yet as a church become interested in doing mission work.

It not seldom happens that reports reach us of a lack of food, even to starvation, in some foreign countries where American missionaries are at work. For example, the "Herold der Wahrheit" for March 15, 1912, stated that in Persia 40,000 people were on the verge of starvation, and also that American missionaries in Armenia were in great distress and poverty. They were providing for more than 350 orphans in two Orphanages. In one of them they could only give the children three meals a week, consisting of dry bread. In the other they could only give them each one raw turnip each day, and that their clothes were almost gone to rags. They wrote: "If only the dear friends in the home land, who have everything plenty, could see the great need, it would be enough to open their hearts. If we only had a little of the money which in America is spent for unnecessaries, we could better feed and clothe these ophans."

These are surely heart-renting appeals. It has for years been my conviction that missionaries on the foreign fields are conscious almost every day that we in the home land are spending money for luxuries

that do us more harm than good, while their work languishes for want of funds. It seems to me it is enough to make a consciencious person blush for shame to see how we have been lavishing upon ourselves that which belongs to the Lord's needy one. I fully believe that many families of our people spend enough money for sugar alone, beyond what is necessary to feed and clothe one orphan in our mission homes.

Whatever we may have said in words, our actions have replied to these calls of distress about like this: "We sympathize with you, and we know you need help. But our living comes so high in these days of high prices, and our women folks have to work beyond their strength over hot stoves, doing the cooking and baking, for hired help is expensive and hard to get. But, we mean to be generous, and if, after all our wants are supplied, and we have a good quantity of material ahead for our luxuries, pie, cake, etc., (you know we have been used to those things since our babyhood, and we don't like to do without them), and if we then have enough left over, perhaps we can send you a little money so you can buy bread for the starving people there, and get some other things you need in your work. We mean to be generous.

"Lazarus, come forth," was the voice which called the dead from the grave. Many a Lazarus sleeps in his grave of sin—has been dead so long that even his nearest friends are tempted to say, "Lord by this time he stinketh for he has been dead — years." But with Christ nothing is impossible. There is a stone in the way somewhere, dear brother, for human hands to roll away. If this stone is rolled away, the dead will surely come forth. Can human hands roll the stone away? God alone can tell. Try it, brother, and let God take care of results.

—Sel.

Answers to Bible Questions in No. 11.

---

1. Joshua. Joshua 1 and 3.
2. Naaman. 2 Kings 5:10—15.
3. Three. Moses. Exodus 34:28; Elijah; 1 Kings 19:8; Jesus; Matth. 4:2.
4. Five times. Prov. 10:1. A wise son maketh a glad father. Pro. 10:5. He that gathereth in summer is a wise son. Prov. 13:1. A wise son heareth his father's instruction. Prov. 15:20. A wise son maketh a glad father. Prov. 28:7. Whoso keepeth the law is a wise son.

Correct answers were sent in by: M. E. Bontreger, Wis., 8.—Elsie Stoltzfus, Pa., 4.—William K. Weirick, No. Dak., 7.—Lizzie Helmuth, Kans., 8.—Evan J. Miller, Md., 8.—Mabel J. Miller, Md., 8.—Verna J. Miller, Md., 8.—Anna J. Miller, Md., 8.—Susan Mast, Kans., 8.—Menno Bontreger, Colo., 4.—Cornelius D. Troyer, Mich., 8.—Edward D. Troyer, Mich., 8.—Levi E. Bontreger, Wis., 8.

Late June solvers are: Cornelius D. Troyer, Mich., 8.—Edward D. Troyer, Mich., 8.

Only two solvers, Susan Mast and Levi E. Bontreger sent in fully correct answers to No. 3 and 4 english questions. We sent prizes to all those however that have sent partial answers to the 8 questions. It shows that they have made at least an earnest effort to find the answers. We put down the names in rotation as they are received.

Every tomorrow has two handles. We can take hold of it by the handle of anxiety, or the handle of faith.—Watchwords.

Read that over again and then think.

The only man who never makes a mistake is the man who never does anything. Roosevelt.

What comes from the heart goes to the heart.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. September, 1912. No. 15.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Sterben und Tod.

Es giebt nichts Ungewisser's,
Als Leben, Freud' und Noth;
Allein, auch nichts Gewisser's
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt,
Uns stirbt die Freud' im Herzen,
Und unser Herz stirbt mit.

Geh', übersteig' nur Berge
Und Höhen mancherlei,
Am kleinen Grabeshügel
Kommst du doch nicht vorbei;
Da gehst du nicht hinüber,
Und ist er noch so klein,
Da bleibst du müde liegen,
Da legt man dich hinein.

Liebster Jesu, laß mich nicht,
Wenn es kommt zum Scheiden;
Sei du meine Zuversicht,
Und dein bitt'res Leiden,
Laß mir Trost und Leben sein,
Wenn ich werde sterben!
Also schlaf ich selig ein
Und kann nicht verderben.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XV.

Die Berathung zu Köln und Straßburg.

Nach der Wismarische Berathung im Jahre 1554 waren die Taufsgesinnten etliche Jahre lang etwas verträglicher miteinander, bis sich wieder neue Veranlassungen zum Streit erhoben.

Die folgende vier Jahre nach der genannten Berathung waren vielleicht für Menno Simon die wirksamste Jahre seiner Lebenszeit, denn er hatte nun ein reifes Alter erreicht von 60 bis 64 Jahre. Er hatte durch Erfahrung vieles gelernt und hat sich das Studium der Bibel zur Hauptaufgabe gemacht und hatte daneben ein volles Termin in der Kreuzes-Schule studiert, und war nun mehr wie je zuvor fähig seinen Beruf auszuführen.

Er machte daher weite Reisen zu Wasser und zu Fuß, über den größesten Theil von Norddeutschland die Gemeinen zu stärken, neue zu gründen, die Verjagten und Verfolgten zu trösten u. s. w. Auf diesen Reisen war er der größesten Gefahr ausgesetzt, selbst in die Hände der Häscher zu fallen.

Er beabsichtigte auch eine bessere Vereinigung zu treffen mit den Süddeutschen und Schweizerischen Taufsgesinnten, weil sie schienen immer weiter auseinander zu kommen. Zu diesem Ende wurde eine Berathung zu Köln im Jahr 1556 abgehalten, wo Menno selbst den Vorsitz einnahm. Allein weit davon seinen Zweck und Vorhaben zu erreichen.

Es scheint die beiden Hochdeutschen Lehrer, Zylis und Lemmeke von Straßburg, waren etwas mißgünstig gegen ihn geworden und sahen ihn an als einen Mann, der gerne ihres Glaubens Herr sein wollte, und bewegten viele, dieser Berathung gar nicht beizuwohnen, und der liebe Menno ging mit einem beschwerten Gemüth beschämt nach Haus.

Vermuthlich ging es ihm wie es noch heute vielen geht, nämlich, wenn jemand zu einer wichtigen Ehrenstelle berufen ist und endlich durch sein Studium und sorgfältige Handlungen diese Stelle so füllen kann, daß die Leute ihn lieben und in Ehre halten, so sind bald andere, die mißgünstig gegen ihn werden, und ohne es selbst recht zu wissen, möchten sie

selbst gerne diese Ehre und Liebe einernten und fangen an diesen zu bekämpfen, und die Leute gegen ihn zu bringen, auf die Art wie einst Absalom sich gegen seinen Vater verhielt (2. Sam. 15, 6). So geht es oft noch heute, sowohl in geistlichem wie in politischem Gebiete.

Es kommen auch zuweilen Männer zu solchen Ehrenstellen, die noch sehr unerfahren sind, und bilden sich ein, sie müssen nun große Thaten thun, und um solches zu bezwecken, ist es Natur gemäß, andere Männer, die schon lange in diesem Fach dem Volk gedient haben, zurück an die Wand zu drängen.

Es ist einmal so, daß wer in einem Dienst steht dem Volk zu dienen, der kann und darf nicht jedermann gefällig handeln. Bei solchen finden dann solche „Neulinge“ leichten Eingang. So ging es vielleicht unserem alten Menno auch. Allein zu ihrem eignen Leidwesen finden solche Neulinge später aus, daß: was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer Wind säet, der wird Ungewitter einernten.—

Im Jahr 1557 wurde nochmals eine Berathung zusammengerufen. Diesmal zu Straßburg, und von den Hoch- oder süddeutschen Taufsgesinnten. Es scheint als ob Menno dieser Berathung nicht beiwohnte.

Dieser Berathung wird gedacht im Anfang von der Ernsthaften Christenpflicht auf Seite 18, wo es heißt, daß hier nicht weniger als 50 Aeltesten und Diener des göttlichen Worts aus den 150 Meilen weiten umliegenden Landschaften beisammen waren. Die Geschichte sagt uns: sie hätten sich alle für eine gelindere Ansicht bezüglich des Bannes und der Meidung als die des Mennos erklärt. Und hätten dann zwei Depudierte mit einem Schreiben abgesandt. „An den lieben Bruder Menno Simon,“ mit der Bitte: „Er möchte die Bannung nicht bis auf die Spitze treiben, da eben so viele Gründe gegen als für die strenge Bannung sein. Es ist schon selbstverständlich, daß ein Mann wie Menno, dessen Wahlspruch war: „Einen andern Grund kann zwar niemand legen außer dem, der geleget ist, welcher ist Jesus Christ“— der selbst alles mit der Schrift bewies und mit der Schrift bewiesen haben wollte, sich nicht mit solchen schwachen Behauptungen ohne Schrift oder andre überzeugende Gründe von seinen tiefgefaßten und erprobten Meinungen abbringen ließ.

Er ließ sie jedoch in Liebe von sich und gab ihnen von seinen Büchlein und Traktaten mit und bat sie, sie möchten dieselbe sorgfältig und unpartheiisch lesen. „Denn meine Lehre ist auf Gottes Wort gegründet.“

Aus der obenangeführten Stelle in der Ernsthaften Christenpflicht kann man sich einen Begriff fassen, wie zahlreich die Taufsgesinnten zu dieser Zeit möchten gewesen sein, denn von der Epfelt bis nach Mähren in einer umliegenden Landschaft von 150 Meilen groß gab es nicht weniger als 50 Gemeinden, deren etliche 500 und 600 Brüder stark waren. Ohne Zweifel waren auch ebensoviele Schwestern. Zählt man dann noch die Kinder dazu, so macht es eine große Zahl.

Auch ist es nicht anzunehmen, daß all Gemeinden auf der Straßbürgerversammlung vertreten waren, da noch viele waren, die des Mennos Ansichten bezüglich des Bannes hegten; und diese Berathung war von der milderen Gattung abgehalten worden.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Das zweite Gebot.

„Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder das, das oben im Himmel, noch das, das unten auf Erden, oder das, das im Wasser unter der Erde ist.“ 2. Mose 20, 4.

Dieses obenangeführte Gebot gab Gott dem Volk Israel am Berg Sinai— Wie es scheint nach 5. Mose 4, 13—16, daß Gott selbst die zehn Geboten aus dem Feuer, auf dem Berg Sinai, zu der Gemeinde geredet hat, und auch gesagt: Auf daß ihr euch nicht verderbet und machet euch irgend ein Bild, das gleich sei einem Mann oder Weib.

In 3. Mose 26, 3. 4 sprach der Herr: „Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meinen Geboten halten und thun, so will ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen.

Auch in 5. Mose 5 hat Mose noch einmal mit Ernst die zehn Geboten der Gemeinde vorgestellt und gesagt, daß er nicht weiter mit ihnen gehen kann. Auch, daß sie Gott ehren sollen, und keine andere Götter haben vor ihm. Und hat damit ihnen noch einmal deutlich befohlen: „Du sollt dir kein Bildniß machen einigerlei Gleichniß."

Im elften Kapitel, Vers 26, 27 und 28, legte Moses der Gemeinde den Segen und Fluch vor. Den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn; der Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn.

Nun, ihr werthe Leser des „Herolds." Dies obenangeführte Gebot ist das zweite Gebot unter den zehn Geboten, welche festgesetzt sind, die bleiben sollen. Jesus hat auch keins von denselben aufgelöst, sondern mehr bekräftigt. Wiewohl er ziemlich im Gesetz Mosi erfüllt und verändert hat. So habe ich auch noch nirgends in der ganzen Bibel finden können von einem heiligen Schreiber, der etwas gemeldet hat, daß jetzt erlaubt ist von Gott, daß die Kinder Gottes sich jetzt abbilden dürfen. Wenn jemand ist, der solche Stelle anzeigen kann, den bitte ich um Nachricht.

Wie gesagt, nach meiner Erkenntniß sind die zehn Geboten alle gleich, eins wie das andere fest eingesetzt, daß immer gelten soll. Weiter, glaube ich, daß in allen recht echt christlichen Gemeinden werden sie alle genau betrachtet. Wenn irgend eine derselben übertreten wird, so wird das für schädlich und eine Sünde angesehen, und die meisten davon werden bestraft.

Das ist auch noch der festgesetzte Befehl in der Alt-Amischen Gemeinde, soweit mir die Amischen Gemeinden bekannt sind. Wiewohl es solche unter ihnen hat, die durch Ungehorsam sich abbilden lassen, sonderlich unter der Jugend.—Die Ursache dazu ist, dieweil die ungläubigen Menschen und auch so viel aus anderen Benehmungen, die auch ein christlich Volk sein wollen, sich abbilden lassen. Ich möchte fragen: Was reizet die Menschen dazu? Ist es nicht die Augenlust? Ja, es ist nur für anzuschauen und nützet den Menschen gar nichts. Dient es nicht mehr zur Abgötterei? Denn es ist im fleischlichen Sinn gethan, denn die Augenlust und Fleischeslust kommt nicht von Gott. 1. Joh. 2.

Nun, unter den vielen andern Benehmungen, die sich christliche Gemeinden nennen, so weit mir bekannt ist, wird das sich Abbilden-Lassen erlaubt. Jetzt hat es mich schon oft gewundert, wenn es als noch Gottes Willen ist, daß sein Volk sich nicht abbilden lassen soll, wie dann solche Gemeinden vor Gott bestehen können, wenn sie mal vor das Gericht am jüngsten Tag kommen? Und der Spruch Jakobi erfüllt wird, der da sagt: „Wer das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig." Wenn dieses sollte der Fall sein, dann bleibt der Spruch Jesu wahr, wenn er sagt: „Es werden nicht alle, die Herr Herr sagen, ins Reich Gottes kommen." Auch viele sind berufen, aber wenige auserwählt." „Auch viele sind auf weitem und breitem Weg, welcher zur Verdammniß führt."

O, liebe Leser, lasset uns doch vor solchem fürchten und mit Ernst ringen, um die vielen schönen Befehlen von Jesu befolgen.

Nun, liebe Leser, Prüfet alles, und das Gute behaltet, und wenn ein böser Schein hieraus gefaßt wird, dann lasset mich es wissen.

Soviel geschrieben aus einem innerlichen Trieb für das Wohl unseres Amischen Volkes. Ich fühle auch sehr dankbar für die viele schöne, schriftmäßige Artikel, die im „Herold" erscheinen. Uebet euch alle in der Gottseligkeit, und wer etwas gutes mittheilen will, der setze seinen vollen Namen hinten an, aus Liebe zum Gruß an alle Leser.

Hans E. Borntreger.
Shipshiwanna, Ind.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die väterliche Liebe.

Wir lesen in den zehn Geboten: „Ehre Vater und Mutter," und die Verheißung ist, „auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gegeben hat."

Solomon sagt Spr. 10, 1: „Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude,

aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen."

O, ist er nicht auch seines Vaters Grämen? Wenn nur die Kinder es begreifen könnten! Wir lesen, wie sonderlich lieb daß der König David seine Kinder gehabt hat. Nämlich, da das Kindlein krank gelegen war, das ihm geboren war von der Bath-Seba, lag er auf der Erde und fastete und beweinte das Kind bis an den siebenten Tag. Auch lesen wir wie sein Sohn Absalom ihm so sonderlich viel Leid gethan hat, und hat gesucht ihn um das Leben zu bringen, also, daß auch zwanzig tausend Mann geschlagen wurden in Streit, und auch Absalom selbst getötet war; und da es David angesagt war, weinte und beklagte er nicht, daß so viele vom Volk geschlagen sind worden, sondern um seinen Sohn weinte und klagte er.

Auch wie sorgfältig war jener alter Hiob um seiner Söhne zu versöhnen vor dem Herrn, daß er täglich vor dem Herrn opferte für sie zu versöhnen.

Auch finden wir in Lucas 15 von dem verlorenen Sohn, und wie sein Vater ihn so sonderlich geliebt hat. Jetzt zu unserer Zeit hören und lesen wir viel von der Mutterliebe, — wie sie so groß ist. Aber ist sie wirklich größer denn die väterliche Liebe? Wir finden es manchmal, daß der Vater sucht seine Kinder aus Liebe zu vermahnen und anweisen zum Guten, und anstatt daß sie ihm gehorchen, werden sie unwillig und thun manchmal noch das Gegentheil, daß es scheint gar keine Liebe mehr da zu sein zwischen Vater und Kind; wenn aber das Kind Hilfe braucht (wiewohl das Kind sein Vater gleich wie jener Absolom behandelt hat als wär er sein größter Feind) und kommt zum Vater und bittet ihn um Vergebung und spricht ihn an um Hilfe, dann zeugt es sich, wie groß daß die väterliche Liebe wirklich ist.

Aber wenn jemand unter den Lesern dieses geringen Schreibens ist, der in solchem Fall steht mit seinem Vater, wie oben gemeldet, den bitte ich, nehme doch Gottes Rath an und bekehre dich von deinen Sünden und versöhne dich mit deinem Vater, ehe es zu spät ist.

Weiter, ihr werthe Väter und mitreisende Pilger! thun wir unsern Beruf wahrnehmen? Thun wir mit jenem frommen Hiob täglich unser Opfer (das Gebet) dem Herrn bringen mit unserer Familie? Lernen wir die Kinder von Jugend auf fleißig in der Schrift zu lesen und in die Versammlung zu gehen? Suchen wir etwas Gutes in sie zu pflanzen, ehe die bösen Tagen kommen? Suchen wir auch unsere Kinder aufzuziehen nach Regel und Ordnung, oder wird schon viel Hochmuth, Schmuck und Zierrath an sie gehenkt. auf der Mutterschooß? Wenn solches der Fall ist, wessen Schuld ist es? Und wann solches der Fall ist, dann, um Gottes Willen, lasset uns Buße thun, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Nun, liebe Leser, lasset uns die Liebe unserer Eltern nicht vergessen, und daran denken, daß die Liebe Gottes doch noch viel größer ist.

Hiemit will ich schließen und den Editor und alle Leser in des Herrn Hand befehlen. D. J. Troyer.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Auszüge aus Menno Simons Schriften.

Von B.

Wie man den Spruch, Jak. 5, 19: „So jemand unter euch irren würde von der Wahrheit" u. s. w., recht nach der Schrift verstehen soll.

Zum ersten lehret uns das vernünftige Gesetz der Natur, daß, so man seines Nächsten Haus oder Gut in Flammen sehe, ihn krank oder gebrechlich an seinem Leib oder sein Weib, seine Kinder oder sein Vieh in irgend welcher Gefahr sehe, man ihm in seinem Unfall gerne helfen und die Hand in der Noth reichen sollte.

So sagt auch Moses: „Wenn du deines Bruders Ochsen oder Schaf siehest irre gehen, so sollst du dich nicht entziehen von ihnen, sondern sollst sie wieder zu deinem Bruder führen." 5. Mose 22, 1.

Ueberdies lehrt Christus; „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verliert, der nicht lasse die neueundneunzig in der Wüste und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er's finde?" Luk. 15, 4.

Bemerket denn, wie das Gesetz der

Natur, die Anweisungen Mose und Christi uns eine so große Liebe und Selbstsuchtslosigkeit lehren, nicht nur gegen die Menschen allein, sondern auch in Bezug auf Gut und Vieh. Demnach gehört es sich auch, daß wir, die aus dem heiligen Namen der Liebe geboren werden, die Seele unsers Nächsten in treuer Liebe wieder zu gewinnen suchen sollen, dessen Füße wir auf dem Wege der Sünde dem Tode zueilen sehen. Hier sagt Jakobus: „Liebe Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünde." Jak. 5, 19. 20.

Hier möchten wir alle fromme Herzen um Jesu Willen bitten, daß sie einen Unterschied machen wollen zwischen denen, die unwissend irren, und jenen, die den Weg der Sünde und des Todes vorsätzlich beschreiten; damit die Worte Jakobi nicht eine Auslegung erhalten, welche sie zu einem falschen Trost und einer irrigen Stütze für Leichtfertige und verfinsterte Sünder machen würde; denn es ist klar, daß solche bereits von der Schrift zum Tode verurtheilt sind, wie schon wiederholt gesagt. Aber wenn etwa einige von unsers Vaters Kleinen, nämlich von Christi Schafen, irren und ihre Ohren nach falscher Lehre kehren, die mit schönen Worten geschmückt ist, sich allmählich, infolge ihrer Lüste, von der Wahrheit abführen lassen, ihre Füße auf den breiten Weg zu setzen beginnen und ihre Herzen wieder allgemach dem Geiz, der Pracht, und dem Hochmuth zuneigen; wenn sie etwa ein Gelüst nach ihres Nächsten Haus, Weib, Tochter, Magd oder nach leichtfertiger, eitler Gesellschaft haben sollten, in ihrem Glauben kalt und stumpf werden, nicht Lust zur Wahrheit haben und bereits den Irrweg einschlagen, trotzdem sie meinen auf dem rechten Wege zu gehen,—so sollten wir solche Irrende nicht verloren gehen lassen, sondern sie aus allen unsern Kräften, und nach allem unserm Vermögen suchen; nicht nur mit einer Vermahnung oder zwei, wie mit Ketzern gethan wird (Tit. 3), auch nicht dreimal allein, wie man bei Uebertretungen zwischen Bruder und Bruder thut (Matth. 18), sondern so viele Male, als der Herr dazu Gnade und Geist giebt, bis daß sie sich wiederum in allen Dingen zur Wahrheit kehren, vom Irrthum abwenden und wieder den rechten Weg betreten, oder bis sie zu reißenden, beißenden Hunden oder unreinen Schweinen werden. Ja, meine Brüder, wer einen solchen armen, irrenden Sünder wieder mit der Wahrheit erreichen, von dem Weg seines Irrthums bekehren, und also zu Christi Heerde bringen kann, der hilft seiner Seele von dem Tode und decket die Menge der Sünden, womit er leider schon allzusehr befleckt und besudelt war. Aber vor wem? Vor dem Menschen oder vor Gott? Nicht vor Menschen, sondern vor Gott; denn man kann unmöglich vor den Menschen das verbergen, was sie sehen und was sich vor ihren Augen zuträgt; als offenbarer Ehebruch, Hurerei, Mord, öffentliche Abgötterei, Trunkenheit u. s. w. Die Abgötterei Aarons mit dem goldenen Kalb; die ruchlose That Davids in Bezug auf Uria und Bathseba; und die Verleugnung, zu welcher Petrus sich hinreißen ließ, liefern dafür den Beweis. Denn, obschon sie aufrichtig bereueten und ihre Sünden vor dem Angesicht Gottes gedeckt waren, waren und blieben sie doch der ganzen Welt eine Warnung und Ermahnung, und als Beispiel seiner Gnade über alle, die tiefe und wahre Buße fühlen. Ueber dieses Decken der Sünde sagt David: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet." Ps. 32, 1. 2.

Hiemit will ich nun dem Nachdenken aller mit Gottes Wort Bekannten die Beurtheilung überlassen, ob diese Worte Jakobi, wie hier erläutert, nicht rein und heilsam sind; denn die des Bannes werth sind, würden ausgeschlossen, die Irrenden wieder gesucht werden, der Wirkungskreis der Liebe würde ungeschmälert bleiben und die Bußfertigen würde man vom Tode retten. Sowohl ihre geheime als offenbare Sünden würden vor Gott zugedeckt werden, und alles würde nach der Schrift gehandelt werden. Nimmt in treuer Liebe wahr, was des heiligen Wortes Sinn ist.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Heute, so ihr seine Stimme höret.

„Er sah die Stadt an und weinte über sie.“ Luk. 19, 41.

So sagt uns das Wort von unserem lieben Heiland. Dies war etwa fünf Tage vor seinem Leiden. Lieber Leser, hast du schon jemals darüber nachgedacht, daß wir nirgends lesen, daß Jesus jemals gelacht, aber mehrmals geweint hat. Und warum weinte er denn diesmal? da er doch bei einer großen jubelnden Volksmenge als ein neuer König Israels auf einer Eselin den Oelberg herab und der herrlichen Stadt Jerusalem zutritt.

Er wußte alles im Voraus, was ihm nun in dieser Stadt begegnen würde; denn die Zeit war vorhanden, daß er ein Sündopfer und nach Jes. 53, 3, der allerverachteste und unwerthteste werden sollte. So verachtet, daß man auch das Angesicht vor ihm verborgen würde. Selbst alle seine Jünger würden ihn verlassen. Einer von ihnen wird ihn verrathen; der (scheinbar) treueste und beherzeste von ihnen wird ihn schändlich verleugnen. Hierüber hätte er wohl klagen und weinen können. Allein über dies weinte er nicht. „Er sah die Stadt an und weinte über sie.“ Die Stadt Jerusalem sollte als eine Stadt zerstört und das Reich Israel als ein Reich vernichtet werden, um seiner Verstocktheit willen, Gott hatte schon sehr viel für Israel gethan. Er hatte ihnen sein Gesetz gegeben, seine Propheten zu ihnen gesandt. Sie, wie eine zärtliche Mutter ihr Kind, an der Hand geführt.

Israel war sein Weinberg nach Jes. 5, 1—5, den er verzäunt und wohl verwahret und die edle Reben dareingesetzt hatte. Er hatte auch einen Thurm darein gebaut und einen Keller gegraben, und alles wohl eingerichtet und wartete, daß er Trauben brächte, aber er brachte nur Herlinge. „Denn sie töteten die Propheten und steinigten, die zu ihnen gesandt wurden.“ Was sollte er anders thun, als diesen Weinberg verwüsten lassen?

Diese Herlinge sah Jesus an und ihr Anblick preßte ihm die Thränen aus. Denn Gott hatte seinen Sohn gesandt; dieser verkündigte ihnen den Liebesrath Gottes zur Seligkeit. Er lud sie dringend ein zum Reich Gottes. Er erhob seine Stimme mit Macht und bekräftigte seine Sendung mit Wunder und Zeichen. Aber sie blieben verstockt; den Sohn verwarfen sie und nagelten ihn an ein Holz; und riefen dabei den Fluch über sich selbst und ihre Kinder, und nicht den Segen seines Blutes.

Also weinet Jesus aus lauterem Mitleiden oder Mitgefühl mit diesen armen Menschen, die einst ein Volk waren, aber um ihrer Sünde willen kein Volk mehr sein sollten.

Er sah im Geiste wie sie an allen Orten geängstet und von Grund aus zerstört werden sollten. Wie das Blut dabei auf den Gassen fließen; der erschreckliche Hunger. Pestilenz und dem Jammer, dem sie sich und ihrer Kinder dabei ansetzten, und die darauffolgende Zerstreuung und Verstoßung unter allen Völker, und ihr Elend, unter welchem sie noch bis auf diese Stunde seufzen und schmachten.

Ach, du meine Seele, werfe doch einen Blick in das große, weite Herz deines Heilandes hinein und betrachte, wie er sich selbst und seinen eigenen Jammer und Leiden vergißt, und weint über das Elend der verstockten Sünder. Es ist die uneigennützigste und erbarmenste Liebe zu den Sündern. Ja, nur Liebe ist es und keine Rachsucht, die ihm die Thränen auspreßten.

Armes Herz! Erkenne hier die uneigennützige Liebe Jesu gegen die verlorene Sünder. Hast du selbst schon etwas von dieser Liebe geschmeckt und erfahren? Lebst du in Ihm und in seiner Liebe? Bist du seinem Bilde ähnlich geworden, daß du liebest, was Er liebet, und hassest, was Er hasset? oder muß Er auch noch über dich, wie über jene weinen und klagen?

„Ach! daß du es bedenken würdest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.“

Ja, es kommt die Zeit für einen jeden Sünder, der die Zeit seiner „Heimsuchung“ verstockt und unbeachtet vorüber gehen läßt, und die dringende, liebreiche Vermahnung Jesu durch seine Boten nicht achtet, daß er so in der Sünde ver-

strickt und verwickelt wird, daß Dieser, anstatt ihm ein liebevoller Heiland zu sein, Ihn sammt seinen Sünden verurtheilen muß, darum, daß Er die „Zeit seiner Heimsuchung" — die Zeit der Gnade nicht geachtet hat. Der jüngste Tag wird dies offenbaren. Darum: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht." Ebr. 3, 7, 8.

Ach, werther Jesus, laß mir's zu Herzen gehen. Hilf, daß ich nicht auf Gnade ruchlos scherze. Sehr gerne will ich alles Böse dämpfen. Ach, hilf mir kämpfen.

J. F. Schwarzendruber.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Jakobus, Alphäus Sohn.

Jakobus, Alphäus Sohn, auch genannt, der Kleinere, ward kurz nach dem Tode Christi von den Aposteln gesetzet zum ersten Aufseher der Kirche zu Jerusalem.

Diesen Dienst hat er getreulich wahrgenommen in den dreißig Jahre lang, sagt uns der Märtyrer-Spiegel. Auch ferner: „Er war sehr standhaft und heilig, ein rechter Nazarener, sowohl in Kleidern als in Speise und Trank, und bat täglich für die Kirche Gottes und die Gemeine Wohlfahrt."

„Dieser Apostel hat einen Sendbrief geschrieben zum Troste der zwölf Geschlechter, welche in der Zerstörung waren. . . . Ob er schon mit vielen trefflichen Gründen die Seinen, welche an den Namen Jsu glaubten, tröstete, so haben doch die ungläubigen Juden seine Lehre nicht können vertragen; also, daß Annanias, ein vermessener und grausamer Mensch, welcher unter ihnen Hoherpriester war, ihn vor Gericht brachte, des Absehens ihn zu nöthigen zu leugnen, daß Jesus der Christ sei, und zu versagen, sowohl seine göttliche Herkunft als auch die Kraft seiner Auferstehung."

„Um welcher Ursache Willen die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer ihn auf die Zinne des Tempels gestellt zu der Zeit des Osterfestes, um vor dem ganzen Volk seinen Glauben zu verleugnen. Aber als er daselbst vor dem Volk stand, bekannte er mit meherer Freimüthigkeit, daß Jesus Christus der verheißene Mesias, der Sohn Gottes, unser Seligmacher sei, und daß er, sitzend zu der rechten Hand Gottes wiederkommen soll in den Wolken des Himmels, um zu richten die Lebendigen und die Todten."

„Um welches Zeugnisses Willen Jakobi die Menge des Volks Gott gepriesen und den Namen Christi groß gemacht. Da schrieen die Feinde der Wahrheit: O, dieser Gerechte hat auch geirrt! lasset uns ihn aus dem Weg räumen, denn er ist nicht nütze."

„Also haben sie ihn von oben herunter geworfen und gesteinigt. Doch nachdem er von dem Fall und dem Steinigen noch nicht des Todes, sondern seine Beine nur gebrochen waren, hat er auf seinen Knieen liegend Gott gebeten für diejenigen, welche ihn steinigten, sagend, Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

„Derowegen einer von den Priestern für sein Leben bat, sagend, was macht ihr? Dieser Gerechte bittet noch für uns, höret auf ihn zu steinigen. Aber ein anderer von denjenigen, welche zugegen waren, hatte einen Walkersstock in seiner Hand, womit er ihm die Hirnschale eingeschlagen, worauf er starb und in dem Herrn entschlief; daselbst ist er auch begraben worden, ungefähr an dem Ort, da er vom Tempel geworfen ward."

„Dieses ist geschehen im Jahr unseres Herrn dreiundsechzig in dem sechsundneunzigsten Jahr seines Alters."

—B.

Ein gläubiges Gebet ist allmächtig, sagt Luther. Die feurige Kraft des Glaubens und des Gebets erfüllet den ganzen Himmel. All unser Schirm und Schutz steht in dem Gebet. Das Gebet ist nirgends so kräftig und stark, als wenn der ganze Haufe einträchtig miteinander betet.

Der Mensch siehet, was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an.—Samuel.

Gott der Herr sieht und weiß alle Dinge.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. September 1912.

Wer die Sünde liebt, der ist ein Sünder.

„Israel, du bringst dich in Unglück; denn dein Heil stehet allein bei mir." Hos. 13, 9.

Nicht, was du weißt, sondern, was du in Wahrheit bist, bildet den Grund das dein Leben entweder zum Erfolg oder Fehlschlag macht. Bist du ernsthaft, getreu, gehorsam und aufrichtig; oder bist du lässig, selbstsichtig, unmoralisch, oder vielleicht gar ein Heuchler. „Ein jeder prüfe sich selbst."

Wie sollten wir doch diese freie Zeit benutzen, mit dem Wort Gottes bekannt zu werden, unsern Mitmenschen mit Wort und That zum Guten beeinflußen. Es waren Zeiten, da die Bibel zu lesen, sie zu predigen oder zu hören, oder auch nur von ihr zu reden, im Geheimen zu Gott zu beten, oder auch nur einen Psalm zu singen, alles sollte mit dem Tode bestraft werden.

Christus spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Es scheint aber viele Menschen wollen sich durch ein andern Weg zum Vater bringen. Sie wollen sich ein leichteren Weg finden, aber finden nur ein schwereren, und einst werden sie finden, daß ihr Weg nicht zum Vater führt. Nur durch Christum können wir zum Vater kommen.

Unter den siebzehn im Galater genannten Werke des Fleisches befinden sich solche grobe Verbrechen, als Ehebruch, Hurerei, Abgötterei, Zauberei, Mord und Saufen. Diese werden oft Lastersünden genannt, und wo sie vorkommen in der Gemeine, als durchaus bannwürdig angesehen, und das mit Recht; denn wo solche Sünden geübt werden, da regiert das Fleisch; der Geist ist gedämpft und unterdrückt, und dem Fleisch ist Raum gegeben seine Lüste zu üben.

Unter dieser Liste befinden sich aber auch solche Sünden als Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Haß und Fressen. Zeugen diese Sünden nicht ebensowohl von des Fleisches Herrschaft als die vorhergenannten? Doch werden sie oft leicht übersehen und als „Schwachheits-Sünden" betrachtet. Es ich wahr, der Christ kann etwa in Uebereilung kommen und in einem unvorsichtigem Augenblick eine Sünde begehen, in die das Herz und der Wille nicht verwilligen. Aber das kann auch von etlichen von den zuerstangeführten Sünden gesagt werden. Mord ist gewöhnlich eine Folge des Hasses oder des Zorns, sowohl als Zank, und kann in einem Augenblick geschehen. Fressen kann nicht mehr als „von einem Fehler übereilt" betrachtet werden, als das Saufen. Wir haben nicht mehr Grund, um Feindschaft, Hader, Neid, Zank,

Zwietracht, Rotton oder Haß zu entschuldigen, als Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit u. s. w. Alle diese Sünden sind offenbare Werke des Fleisches und müssen als solche betrachtet und behandelt werden; wer diese Sünden übt ist noch in Satans Netz. Ein gewisser Schreiber sagt: „Eine kleine Sünde, die man liebt, kann den Menschen ebensowohl verdammen als eine große Sünde.“ Paulus sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

Ferner giebt er diesen Rath: „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen,“ und „so wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.“ Wir müssen beständig unter der Leitung des Geistes stehen, — Jesus Christus in uns haben, dann werden sich auch die Früchte des Geistes zeigen. Wo dem Fleisch Raum gegeben wird, werden sich die Werke des Fleisches zeigen. Darum: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist.“

D. L. Moody, der große Evangelist, der vor etwa 12 Jahren gestorben ist, war, obwohl er auch menschlich war und menschliche Schwachheit und Fehler an sich hatte, dennoch ein kräftiger, ernstlicher und aufrichtiger Vertheidiger der ewig-währenden Wahrheit Gottes.

Als er schon eine zeitlang ein berühmter Prediger war, begegnete ihm eines Tages ein junger Prediger mit dem Verlangen, die Erlaubniß zu haben, in seiner (Moody's) Kirche zu predigen. Mit zwar etwas Verzögerung wurde es ihm doch schließlich erlaubt.

Seine erste Predigt war über den Text Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Seine zweite Predigt war auch über denselben Text. „Er ging durch die ganze Bibel vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung Johannes und bezeugte, daß Gott immer und zu allen Zeiten die Welt geliebet hat. Ich habe vorher nie gewußt, daß Gott uns so sehr liebte,“ schreibt Moody.

Seine dritte und vierte Predigt war über den nämlichen Text. Moody konnte sich die Thränen nicht erwehren, und nahm sich vor künftig dem Sünder zu predigen, wie sehr Gott ihn liebt, und daß er nur die Sünde, nicht aber den Sünder haßt; der Sünder scheidet sich selbst von Gott mit seinen Sünden. Jes 59, 2. Zu seiner fünften und sechsten Predigt wählte er sich wieder Joh. 3, 16, und bezeugte die Wahrheit desselben aus fast allen Theilen der Bibel. Große Schaaren kamen zusammen, um seine Botschaften zu hören.

Den siebenten Abend, als er auftrat, waren alle Augen auf ihn gerichtet. Jeder wunderte, was sein Text sein würde. Er sagte, „Ich habe den ganzen Tag gesucht für einen neuen Text, aber ich kann keinen finden, der so gut ist wie der vorige, so wollen wir uns wieder wenden zu dem 3. Kap. Joh. den 16. Vers.“ Am Schluß sagte er: „Liebe Freunde, eine ganze Woche lang habe ich gesucht euch zu sagen, wie sehr Gott uns liebt, aber ich kann es nicht thun mit dieser armen, stammelnder Zunge. Wenn ich den Engel Gabriel, der vor Gott stehet, auffordern könnte, uns zu sagen, wie viel Liebe Gott hat für die Welt, so könnte er nur sagen: ‚Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.‘“

Haben nicht wir Prediger des Evangeliums es auch nöthig die Liebe Gottes mehr zu betrachten und sie dem Volk

vorzuhalten? Die Botschaft von der Liebe Gottes kann oft Wunder wirken, da die Botschaft des Zorns oder Straf-Gerechtigkeit Gottes fehlschlägt. „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn."

Etwas über Verleumdung und dessen schädliche Folgen.

Folgender Artikel ist aus dem Englischen entnommen und übersetzt für den „Herold der Wahrheit," denn sein Inhalt ist bedenkenswerth zur Selbstprüfung und Beobachtung, um sich zu hüten vor solchen Lastern.

„Wer meine Börse (Geldbeutel) stehlt, der stehlt was nur wenig werth, denn es ist nur Koth. Wer aber meinen Charakter stehlt, der stehlt alles."

Und wer den Charakter stehlt, der stehlt die Börse auch, denn wenn der gute Ruf von einem Arbeitsmann- oder -Frau fort ist, so ist seine und ihre Quelle von Einkommen auch fort oder verschwunden. Warum wird ein Lügner nicht gejagt und verfolgt und gestraft, sowohl als ein Dieb?

Eine Ursache ist es, daß eine Lüge gewöhnlich das Eigenthum ist von so vielen verschiedenen Personen, daß es schwer ist zu sagen, wer der eigentliche Urheber ist, und wenn er gefunden wird, so ist die Unwahrheit so verändert und umgearbeitet, daß er sie nicht mehr anerkennt als seine eigene Erfindung. Sehr viele sind mehr als willig und begierig eine Lüge zu glauben und sie zu überholen, und oftmals mit etwas Umänderung und schnöden Zusätzen. Eben die Wahrheit kann in einem Weg gesagt werden, um Verleumdung zu bedeuten. Ein bedeutsames Nicken des Haupts, ein Zucken der Achsel, ein unrichtiger Nachdruck auf Worte, ein besondern Ton der Stimme, oder ein vorgeschlagenes Schweigen, ein Lächeln, gebären eine Lüge.

Also, wie viele sind willig auf diese Art zu rauben und plündern, einem andern seinen Charakter. Leser, erlaubest du dir jemals, dich solchen Leidenschaften zu ergeben? Gerade jetzt, denke nach, ob du heute jemand beraubet hast von etwas, daß köstlicher ist denn Gold oder das Leben selbst, und entschließe dich, morgen und fernerhin sehr sorgfältig zu sein in deinem Benehmen und Redensarten.

Eine Jungfrau, keusch und rein als der gewähte Schnee, war im Begriff angestellt zu werden an einem hochen Lohn in einer Beschäftigung, worin sie sehr geschickt war, aber durch ein geringes Kopfnucken und Körperbewegung von einem Charakterdieb, hat es dem vermeinten Geschäftsführer seine Gedanken verändert, und das Mädchen wurde nicht angestellt, und sie war genöthigt wieder zurück zur harten Arbeit zu gehen, woraus sie nie wieder empor kam, und ihre Tallente wurden verdorben und der Welt für immer verloren. War dies nicht schlimmer, denn sie zu berauben von ihrer Börse? Ja, denn mehr Geld kann verdient werden, um den Platz zu nehmen von Gold, aber ein guter Name einmal verloren, kann fast niemals gänzlich erstattet werden. Geld kann ihn nicht kaufen. Wer Geld oder Eigenthum verliert, hat das Mitleiden von fast jedermann, aber der, wo den guten Namen verloren hat, der hat niemandes Mitleiden, sondern gerade das Gegentheil.

Thut irgend jemand zu einiger Zeit eine Collection aufnehmen von dem Vorrath seines eigenen guten Charakters, auf daß die Summe vom Verlust möchte zurückbezahlt werden. Das Schlimmste von allem ist, das Verleumdung sehr erblich und ansteckend ist. Die Keimen entspringen, wachsen und nehmen zu in den Gedanken von allen, womit sie in Berühung kommen. Darum, so jemand sich und seine Familie schützen möchte, so muß er sich forlan hüten und den Verleumder vermeiden. Es sind viele, die lieber den rechten Arm verlieren oder ein Aug ausreißen würden, als sich in einen Raub übergeben, oder das geringste Ding nehmen, daß einem andern gehört, aber Sie würden nicht zögern oder sich bedenken, um auf einen

Charakterraub auszugehen von der schimmsten Art, mit keiner Aussicht für Gewinn oder sonstiger Ausrede, oder Entschuldignng.

Die alten Barbaren genoßen die Ansicht von Leidenden. Was für ein Gedränge kam heraus, um Neros Menschenfackeln zu sehen! Wie hoben sie sich vergnügt zuzuschauen, wie die Löwen den Gladiatoren (Fechtern) *) Glied von Glied abrissen!

Wir lesen von diesen Begebenheiten mit Schauder, und wundern wie sie Vergnügen geben konnten zu den Zuschauern. Thut nicht ein Verleumder sich freuen über das Leiden von seinem Opfer? Und ist nicht das Leiden von Sinnen und Gedanken, und zu Zeiten des Körpers eben so schlimm, und zu Zeiten noch schlimmer, als das Traktieren und Marter der Alten? Der Verleumder sollte hinter dem eisernen Gitter des Gefängnisses sein, mehr als der Gelddieb, denn letzterer raubt gewöhnlich für den verabsichtigten Nutzen, den er davon erlangen mag, da ist dann eine Entschuldigung für die That, hingegen, ist dem Charakterdieb seine einzige Lohnung, das Vergnügen haben, sehen zu können, was für Schmerz und Leiden sein Akt verursachte. Jedesmal, daß eine Lüge gesagt wird, sollte lärmend Geschrei sein; „Halte, Dieb!" und jeder sollte nachjagen, als sie würden, wenn ein Dieb die Börse von einem Reisenden erwischt hätte. Eine schweigende Lüge ist so schlimm, ja, oftmals schlimmer als eine gesprochene, denn es ist keine Strafe für sie da, denn wenn niemand gesprochen hat, so ist niemand in Verdacht gelogen zu haben. Denn es giebt oftmals den Eindruck, daß etwas zurück ist, das zu schlimm ist zu sagen, oder, daß der Schweigende gewissenshalben es nicht überholen mag. Es ist ein Schirm, um ihre schlaue Natur dahinter zu verstecken. Das „Ich habe nichts zu sagen," trägt mit sich eine weitgreifende Deutung. Die Wahrheit halb gesagt ist die schlimmste Art von Lügen, besonders, wenn sie begleitet ist mit einem bedeutsamen höhnischen Blick oder Lächeln.

Thut irgend jemand einmal ein wenig von dem Vorrath seines guten Namens hergeben, daß einer, der beraubet ist, wieder auf seine Füße kommen kann? Nein, wir alle, erachten unsern guten Namen zu köstlich, um eben ein wenig herzugeben, einem andern mitzuhelfen. Wir möchten willig sein Geld dazu geben, wenn dies helfen möchte. Welches denn, schätzen wir am meisten, Geld oder Charakter?

„Das gute Gericht ist köstlicher, denn großer Reichthum, und Gunst besser, denn Silber und Gold." Spr. 22, 1.

Maud Hawkins,
In „Practical Farmer."

*) Gladiatoren, eine Klasse Männer, deren Geschäft war, vor dem Publikum zu fechten zur Unterhaltung für die Leute. Sie gebrauchten tötliche Waffen, und haben in Paaren gefochten.)

Die Nothwendigkeit des Gebets.

Ernste Gebete haben von jeher Wunder gewirkt und Mächtiges vollführt, warum nicht auch zu dieser gegenwärtigen Zeit? Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo ernstes Beten und Ringen mit Gott notwendig war, ist es jetzt. Die ersten Christen während der Verfolgungszeit standen nicht in solcher Gefahr, worin wir jetzt stehen. Die Verfolgungen nämlich trieben sie nur noch näher zu Gott und sie waren ihres Lebens keinen Augenblick sicher. Aber der Seelenfreund hat jetzt einen ganz andern Plan ersonnen und wirkt auf eine viel gefährlichere Weise. Er sucht nämlich die Kinder Gottes einzuschläfern und ihnen vorzuspiegeln, daß keine Gefahr vorhanden ist. Er versucht, ihre Liebe zu erkalten und ihnen nur noch ein leeres Bekenntnis zu lassen. Er versucht alles, was er kann, um sie auf unbemerkte Weise auf seinen Nebenweg zu führen, der eine ganze Strecke in derselben Richtung mit dem schmalen Wege läuft, aber sich dann allmählich wendet und ins Verderben führt. Hütet euch also vor seinen Schlingen und Fallstricken und gebt wohl acht auf des Heilandes Ermahnung, wo Er sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Ex.

Eine christliche Mutter ist unter allen Gottesgaben eine der besten.

Die Liebe Christi verwandelt uns.

Die Liebe Christi verursacht eine Um- oder Verwandlung. Sie spiegelt sich in unserm Leben wieder. Ein Kaplan auf einem Schlachtfelde kam zu einem Verwundeten, der auf der Erde lag. Er frug den Soldaten: „Möchtest du haben, daß ich dir aus diesem Buche—der Bibel—vorlese?" „Ich bin so durstig," erwiderte der Soldat, „ich möchte lieber einen Trunk Wasser haben." Der Kaplan brachte das Wasser so schnell wie er konnte. Dann frug der Soldat: „Können sie vielleicht etwas unter mein Haupt legen?" Der Kaplan nahm seinen leichten Ueberzieher ab und rollte denselben zusammen und schob ihn als ein Kissen in sanfter Weise unter das Haupt des Soldaten. „Nun," sagte der Soldat, „wenn ich etwas, als Decke über mir hätte; ich fühle mich so kalt." Dem Kaplan blieb nur eine Sache zu thun übrig. Er nahm seinen Rock ab und breitete denselben über den Soldat. Der Verwundete schaute in sein Aegesicht und sagt in dankbarer Weise: „Ich danke Ihnen." Dann fügte er in schwächlicher Weise hinzu: „Wenn etwas in jenem Buche in ihrer Hand ist, welches einen Menschen veranlaßt, für seinen Mitmenschen zu thun, was Sie für mich gethan haben, so bitte ich Sie, es mir vorzulesen." Die Menschen sind nur dann bereit uns zuzuhören, wenn wir ihnen die Bibel vorlesen, wenn unser Leben das bezeugt, was die Bibel sagt.

(Wechselblatt.)

Der Himmel.

Wenn wir nur auf etliche kurze Stunden in die himmlische Welt eintreten und die Herrlichkeit, die Majestät, die himmlische Reinheit, und die sündenverabscheuende Heiligkeit des Wohnortes Gottes sehen könnten — wenn wir mit den heiligen Engeln bekannt würden und von Angesicht zu Angesicht mit unserm liebenden, allmächtigen Vater reden könnten, und dann zu dieser Welt zurückkehren würden, um die übrigen unserer uns bestimmten Tage auszuleben — glaubst du, daß wir das Böse als eine leichte Sache betrachten und Freude finden würden an Narrentheidingen und Scherzereien? daß wir die Lügen als etwas Amüsierendes betrachten und zu den fruchtbaren Sünden und Uebertretungen der Menschen lächeln würden? O, nein, o nein! wenn wir nur einen Einblick in den Himmel bekommen würden, so würden wir auf alle Formen der Gottlosigkeit mit einer unbeschreiblichen Abscheu und Schrecken blicken. Wir würden das Böse nicht dulden. Wir würden unaufhörlich Tag und Nacht mit Thränen arbeiten und wirken für die Erlösung von Sündern.

(Wechselblatt.)

Biblische Fragen.

1. Was sagt Paulus ist der Stachel des Todes?

2. Von wem lesen wir, daß er war „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens?"

3. Welches Glied wird eine Welt voll Gerechtigkeit genannt?

4. Wo lesen wir von einem Brief, zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit?

Gestorben.

In Johnson Co., Iowa, Schwester Anna, Weib von Heinrich Hochstettler, an Nervenleiden. Sie starb am 27. Juli, im Alter von 70 J., 4 M. und 26 T. Sie war eine geborene Schwarzendruber, geboren in Sommersett Co., Pa. Sie hinterläßt ihren Gatte, mit welchem sie 48 Jahre im Ehestand lebte, 10 Kinder, 50 Enkel und 2 Urenkel, ihr Hinscheiden zu betrauern; doch aber „nicht als solche, die keine Hoffnung haben," denn sie war eine getreue Schwester der Amisch-Mennoniten Gemeinde von ihrer Jugend an; und redete allezeit von nichts lieber als von geistlichen und erbaulichen Sachen. Sie wurde Montags, den 29. Juli, unter einem großen Leichengefolge beerdigt. Leichenreden wurden gealten von F. S. Yoder und J. F. Schwarzendruber über Offb. 14; 12, 13.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

SEPTEMBER 1, 1912.

The pleasures of sin last but a short time, while the anguish that follows may last throughout eternity.

"If any of you lack wisdom, let him ask of God that giveth to all men liberally and upbraideth not; and it shall be given him." James 1:5.

The twenty-third Psalm contains words of encouragement for each of us at any time and under any circumstances; whether young or aged, in prosperity or adversity, in health or sickness, or upon the brink of the grave these words of David bring comfort and consolation to us. We would like to hear from all our young readers who have committed this Psalm to memory.

While America is sending missionaries to foreign lands to christianize the heathen and idol worshippers, adherents of Anti-Chistian religions are sending emissaries to America to convert, or rather, revert the people of this country to the lifeless religions or philosophies of the east. It is claimed they have already secured hundreds of converts to the Hindoo religion, Buddhism, Zoroasterism and other isms, including Mohammedanism in this country. Between the introduction of eastern heathenism, the increasing tendency to higher criticism which is nothing less than modern infidelity and the escendency of idolatrous Romanism, as well as the irreligious and irrevelant attitude of the great mass of the people of America, there seems to be but little left to entitle this nation to be called a Christian nation.

Here is where we as a Christian people gain so much by holding aloof from the world and worldly-minded church-people. By heeding the apostles advice, "Be not conformed to this world," we escape many of the grave dangers that constantly confront those who are inclined to follow the fashions and ways of the world. In this way we do not come into such close contact with false teachings and such ideas as have a tendency towards irreverance.

Dear young readers, do not for a moment entertain the thought, that the popular churches of this day are just as safe for you to join as the church of your parents choice. You may know some members of such churches who are consitent Christians, and may hear some of their preachers preach straight and full gospel sermons, in which popular evils are denounced, and you

may get the idea that you can be a good Christian with them and at the same time enjoy more liberty in worldly pleasures and matters of dress, etc. But beware, you might awake some time to find yourself yoked with a brotherhood that cares little for the true gospel standard of living, and you might be sitting regularly under the voice of a minister that would be lulling your conscience to sleep; and your faith in God and the Bible might be slowly but surely ebbing away. What would you think of being under the spiritual guidance or advice of a minister who would make a statement like the following, made by a Methodist preacher of Sioux City, Ia. He made these remarks in a sermon recently:

"The Bible must be rated as any other book that contains teaching and philosophy that is good for man. I never have preached the entire acceptance of the Bible. God did not reveal himself alone to the authors of the Bible. The Lamentation was no more inspired by God than was Shakespeare? The Bible was not inspired in the way that any of the authors had a direct revelation from God to write what they did. I never preached the heaven and hell of the Bible, and I do not know of any Methodist preacher who does. The Bible contains many great truths, many great philosophies, and as literature it has not been excelled. But the word of God—no!"

Those words were intended as part of a sermon. Modern infidelity is being preached from the pulpit. If such are the preachers, what can be expected of the laity? Dear young reader, you who have your soul's welfare at heart, would you want to be linked to such a body? Your souls salvation demands, that you believe the Bible as the true Word of God, and that Jesus is **the Saviour**; that you be **born again**; that you receive the Holy Spirit; that if God gives you time, you be baptised; that you be an active member of the Church of God by uniting with a body of true believers who aim to keep all the commandments of Christ and then be true to God, to the church, and to your own conscience. Your father and mother are the best friends you have in this world,—ask them for advice; they care more probably for your eternal welfare than you do yourself, and they will no doubt advice you to adopt the nonresistant, full gospel faith as taught by our forefathers for many generations.

Letter From Turkey.

Everek, (Develou), Turkey in Asia,
May 9, 1912.

S. D. Guengerich, Wellman, Ia.
Dear Bro. Guengerich:—

Yours of April 12 was received, and thank you very much for the same. Enclosed you will please find a receipt for $60.00. I wrote the parties that sent the money and will receipt them direct. We thank you very much for your trouble and interest in our work.

I also note what you say in reference to the new responsibility you have taken upon yourself in the getting out of a new church paper. Yes, I will be glad to receive a copy of it regularly. We have at present a german sister from Germany with us who helps me with the german correspondence. This is a great need of our work, and we are very thankful that we have some one that can help us in this way. If you would like to have our Sister

Hunecke write an article for your paper once in a while, I am sure she would be pleased to do it.

We are glad to say that spring has come and if the dear Lord gives us rain during this month I think we can look for a good crop. The fields are looking good at present, but we remember the dangerous time is along the last of May and the first of June.

We are always very glad to hear from you, and look to you as one of the strongest friends we have in our work here. Hope we may be spared to meet each other again on earth.

Yours in the Master's service,

Thos. Ford Barker.

P. S.—We have no one in Hadjin that can read german, or I know they would be very glad to receive a copy of your new paper.

T. F. B.

For the Herold der Wahrheit.

Two Calls—One Carnal—The Other Godly—Which Will We Obey?

(Continued.)

Dear Reader, if you were interested in part first of this article and were not well enough acquainted with the Bible to know the balance of Ecclesiastes 11, 9, I hope you turned to and read it and that the arrangement of article may serve to impress it more indelibly upon your mind, but herewith is quoted the entire text, the black face being ours: "Rejoice, O young man, in thy youth, and let thy heart cheer thee in the days of thy youth, and walk in the ways of thine heart, and in the sight of thine eyes; **but know thou, that for all these things God will bring thee into judgement.**" Except the latter part, this text seems to strengthen and emphasize and commend the call of our fleshy nature, but when we read on to that part which so solemnly and forcefully declares what will follow, an accountability, a judgement for **"all these things,"** then we are brought face to face with the Savior's question, "What does it profit a man if he gain the whole world and lose his own soul?" Ecclesiastes proceeds further, verse 10, "Therefore remove sorrow from thy heart, and put away evil from thy flesh; for childhood and youth are vanity." O what a boon unto youth if by wisdom and discreation sorrow be kept away from the heart and evil from the flesh, but it can only be accomplished to the degree that youth obeys the promptness to better and nobler things—the call of God.

The next Bible passage is Eccl. 12, "Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them."

As the Israelites in Horeb "forgot God their Saviour," so too Jeremiah prophesies, "Yet my people have forgotten me days without number." Psalms 9:17 reads: "The wicked shall be turned into hell, and all the nations that forget God." Surely every one who sins has either wholly or for the time being forgotten God. And the sacred writer in Psalms 79:2 says: "But as for me, my feet were almost gone; my steps had well nigh slipped;" but that was a condition of the mind brought about when seeing the "prosperity of the wicked," etc., etc., but in verse 17 he says sagely, "Until I went into the sanctuary; then understood I their end," and verse 27 he continues, "For, lo, they that are far from thee shall perish." Turning again to Ecclesiastes we find 1:17, "And I gave my heart to know wisdom, and to know madness and folly;" and 2:1, "I will prove thee with mirth, therefore enjoy pleasure; and behold, this is also vanity." Then he names a number of things and devices, and finally in verse 10 he sums it thus: "And whatsoever mine eyes desired I kept not from them, I withheld not my heart from any joy."

Let us now proceed to chapter

7:25—26. "I applied mine heart to know, and to search and to seek out wisdom and the reason of things and to know the wickedness of folly, even of foolishness and madness. And I find more bitter than death the woman, whose heart is snares and nets, and her hands as bands; whoso pleaseth God shall escape from her; but the sinner shall be taken by her."

O how dark the cloud of iniquity that hangs over beloved America on this one count—that of social impurity! Take for example one city—Pittsburg—whose municipal government is charged with allowing "evil resorts of all classes" to spread all over the city. It said, quoting from "Literary Digest": "The extent of the social evil in residential sections had caused results of frightful nature among men and women and children. The vicinities of settlements, schools and churches were not spared from open evil resorts." And the daily press of the "smoky city" too ready to publish sensational gossip of immoral tendency, maintained a stolid silence until a united church movement agitated the need of municipal purging.

But among our Amish Mennonite people—let us sweep before our own doors—can every bishop and minister and deacon say, I have endeavored to maintain social purity in my congregation and have labored to banish and ban all practices and customs which lead to acts to the lust of the flesh?

(To be continued.)

J. B. Miller.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 6.—Luxuries, continued.

In all cases where a change of customs is needed some person or persons must take the lead and others follow. In the matter of the luxurious living referred to in No. 5 it is my conviction that these things are clearly features borrowed from the world, and that Christians cannot indulge in them without sacrificing deep spirituality. In Luke 21:34 we read, "Take heed to yourselves, lest at anytime your hearts be overcharged with surfeiting (unnecessary eating)......and so that day come upon you unawares." Who does he mean by that? Does he mean the world's people who luxurate in many banquets? No, for he is talking to his nearest followers. But how much do we lack of that when we spend time and money to prepare luxuries that are nearly always eaten just to taste good, after enough other food has been taken?

I am not such a crank but what I admit that an occasional fruit pie tastes good and is harmless, but I do claim that pastry is carried to such excess among us that it is both expensive and very injurious to the health, and hinders our spiritual progress. Some truths need to be told whether agreeable to us or not.

I regret to be forced to talk thus plain and go against deeply entrenched customs in which our best people are taking part, but I feel that unless someone has the moral courage to sound the alarm, we may have to keep right on wondering what is holding that our work does not prosper any better than it has. Luxury and the real Christian life can not well go together for they want to go in exactly opposite directions.

Bible Questions.

1. Where do we read of "a rainbow round about the throne in sight like unto an emerald?"

2. Where do we find the word reverend in the Bible?

3. Who was smitten with leprosy because of his selfishness?

Evan Miller.

4. In which land was there no smith to be found at one certain time?

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. September, 1912. No. 16.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Der eine Geist.

Gott schenkt uns viele Gaben,
Wie es sich gut erweist;
Doch jeder Christ soll haben
Den einen Heil'gen Geist.

Der bindet alle Kräfte
Mit starker Macht zugleich,
Daß jegliches Geschäfte
Erbaue Gottes Reich.

Ob du der Weisheit Fülle,
Ob du Erkenntnis bringst,
Ob du der Zukunft Hülle
Mit Seherblick durchdringst.

Ob du der Sprachen Töne
Auf deiner Zunge trägst,
Ob du der Dichtung Schöne
In deinem Busen hegst,

Wie immer sich dein Können
In dieser Welt erweist,
Man soll darin erkennen
Den einen Heil'gen Geist.

U. M.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XVI.

Menno Simons Lebensabend.

Menno Simon hatte endlich einen Ruheort gefunden, wo er als einen müden Pilger seinen Lebensabend ruhig und ohne verfolgt zu werden verbringen konnte. Nämlich zu Wüstenfeld in Holstein, nahe bei der Stadt Oldesloe. Hier hatte er selbst eine Druckerpresse und druckte seine eigene Schriften und ließ sie verbreiten durch die Mithülfe von andern.

Er machte von hieraus auch noch zum öftern ausgedehnte Reisen, um seinen Beruf auszuführen. Weil aber die Spaltungen immer wieder neue Gemeinden zerspalteten und sich weiter ausdehnten, so läßt es sich leicht denken, daß er mit schwerem und betrübtem Herzen nach Haus kam, und suchte seine Druckerpresse das Nöthige reden zu lassen.

In diesen Jahren wurden die besten seiner Schriften geschrieben. Solche als „Vom rechten christlichen Glauben," „Vermahnung zur himmlischen Gebnoth," „Vermahnung an die zerstreuten Kinder Gottes," und andere dieser Art, die zur Befestigung und Auferbauung der Gemeinde dienen sollten. Auch wurde sein Fundamentbuch übergearbeitet, wie er selbst sagt, „das Unklare klar gemacht und das Fehlende hinzugefügt, ohne den Sinn zu ändern."

Weil aber die Taufsgesinnten nach der Straßbürger Berathung sich aufs neue anfingen zu trennen des Bannes halben, und seine frühere Schriften auf diesen Lehrpunkt ihm schien unverläßig zu sein, so schrieb er eine ganz neue Abhandlung über diesen Lehrsatz, welches er auch seinem Fundamentbuch beifügte. zu finden auf Seite 332—369, 1. Theil, M. Werke.

In der Einleitung zu diesem Büchlein sagt er: „So bin ich von vielen frommen Herzen gebeten worden, noch vor meines Lebens Ende mein allerinnigsten Grund, Sinn und Meinung von dem rechten apostolischen Bann oder Absonderung ordentlich in Schriften zu verfassen —da ich nun ein alter, schwacher Mann bin."

In seinen Schluß-Bemerkungen sagt er: „Dieses sind nun meine Lebewohlworte, mit welchen ich in diesem Theil

des Bannes von euch allen Abschied nehme, damit ich mich zur Ruhe lege. „Menschengunst und Ehre habe ich darinnen nicht gesucht, das weiß Gott. Ach, meine auserwählte Kinder, dies ist an euch alle mein Adieu. Liebet die Brüder und hütet euch vor Zwietracht."

Dies Büchlein ist nicht nur eine gründliche Abhandlung über Bann und Meidung, sondern auch eine dringende Vermahnung zur Liebe, Verträglichkeit, Geduld und Friede; und ist wahrlich lesenswerth von Anfang der Einleitung bis ans Ende der Schlußworte. Es ist herzergreifend als die letzte Worte eines väterlichen, erfahrenen Mannes an seine Hinterlassenen, und kann kaum mit trokkenen Augen durchgelesen werden.

Ach, daß alle, die sich heutzutage Mennoniten nennen nur dies eine Büchlein des Mennos durch und durch studieren! Der Zustand der Gemeinden wäre ohne Zweifel besser als er nun ist.

Wiewohl dieses Büchlein ohne Datum ist, so ist es doch sehr wahrscheinlich im folgenden Jahre nach der Straßbürger Berathung, also im Jahre 1558 herausgegeben, und auch den Hochdeutschen in die Hände gegeben worden, wo es aber nicht bei allen die beste Aufnahme fand, besonders war dies der Fall bei den beiden schon früher erwähnten Lehrer von Straßburg, Zylis und Lemmeke, diese benutzten die Abwesenheit des Mennos, um ihn selbst und seine Schriften mit großer Heftigkeit anzugreifen.

Dies bewog den Menno im folgenden Jahr — 1559 — ein neues Traktat herauszugeben, welches eine Erwiderung gegen dieser Männer ihre Beschuldigung ist. Er nennt es eine abgezwungene und nothgedrungene Verantwortung.

Dies ist dem Anschein nach die letzte Schrift, welche der alte Menno schrieb für den Druck. Ist datiert den 23. Januar 1559, und ist zu finden auf Seite 409—426, 2. Theil, V. Werke.

In dieser Schrift wird der brave alte Mann zuweilen sehr hitzig und stroff, dann aber giebt er wieder allerlei schöne Vermahnungen zum Guten. Schade ist es, daß er sich nicht zuweilen etwas milder in dieser seiner letzten Schrift ausdrücken konnte.

Seine Schlußworte lauten wie folgt: „Damit ihr wissen möget, daß ich und die Frommen, die bei und mit mir sind, um der Furcht unseres Gottes Willen, nicht länger eure Brüder sein dürfen, oder heißen können, so lange nicht Grund, Lehre, Gehorsam, Bekenntniß, Versöhnung und Buße in solcher Gestalt bei euch gefunden wird, daß dadurch des Herrn heilige Gemeinde befriedigt werden und einen Wohlgefallen an euch haben kann."

„Mit großer Wehmuth habe ich dies geschrieben. Wenn ihr daher Gott fürchtet, so gebet wohl Acht und denket darüber nach. Möge der Gott aller Gnade und der heilige Geist des Friedens und der Liebe Christi euch seine Gnade verleihen, auf daß ihr mit unpartheiischem Herzen lesen, und das Gelesene Frucht in euch hervor bringen möge. Amen, Amen, Amen."

„Geschrieben von mir, Menno Syons, dem Liebhaber eurer Seelen, nach der Wahrheit. Anno 1559, den 23. Jan."

Fuer den Herold der Wahrheit.

Jakobus, Zebedäus Sohn.

Jakobus, mit dem Zunamen der Größere, war ein Sohn Zebedäi und Salome. Dieser pflegte sich mit Fischen zu ernähren; nachdem er aber von Christo zu einem Jünger ist berufen worden, hat er seine Fischerei verlassen und ist ihm nachgefolget.

Er war ausgerüstet mit Gaben, Zeichen und Kräfte zu wirken. Von wegen dieser sonderlichen Gaben war er einer von den Dreien, welche Boanerges, das ist Donners-Kinder genannt wurden. Er war in allen außerordentlichen Begebenheiten Christi gegenwärtig; gleichwie ihn dann der Herr selbst dazu erwählet hatte, um auf dem heiligen Berge seine Herrlichkeit anzuschauen, und darnach in dem Garten Gethsemane sein Leiden zu sehen.

Nicht weniger hat Christus von ihm geweissagt, daß er aus dem Kelch, woraus er (Christus selbst) trinken würde, auch trinken mußte, und daß er auch müßte getauft werden mit der Taufe, womit er selbst getauft worden: das ist, er sollte beides, seines Leidens und seines Todes, theilhaftig werden.

Nach dem Tode Christi hat er sich zu den übrigen Aposteln gehalten, um mit ein Zeuge zu sein seines Leidens, Todes und Auferstehung, nicht weniger, um in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung von seinem Reich unterwiesen zu werden.

Nach der Himmelfahrt Christi blieb er auch zu Jerusalem, und nachdem er daselbst nächst den andern Aposteln den heiligen Geist empfangen, hat er das Evangelium gelehrt in Judäa und Samaria.

Wie etliche melden, so ist er von da in Hispanien gereist; weil er aber daselbst wenig Frucht schaffen konnte, ist er wieder zurück in das jüdische Land gekehret, allwo er soll zum Gegenpart gehabt haben, Hermogenes, welcher ein Zauberer gewesen.

Dieses Apostels Lebenslauf hat sich nicht weiter erstrecket, als ohngefähr bis in das vierte Jahr des Kaisers Claudii, als von Agabus eine Theurung ward verkündigt, welche über den ganzen Weltkreis kommen sollte. Dann damals hatte Claudias Herodes Agrippa befohlen, die Kirche Christi zu unterdrücken, welcher auch seine blutige Hände an diesen Apostel geleget und ihn ohngefähr um das Osterfest gefangen setzen ließ. Kurz darauf ist er zum Tode verurtheilet, und in Jerusalem mit dem Schwert getödtet worden, welches geschah in dem fünfundvierzigsten Jahr nach der Geburt Christi (Etwa zwölf Jahre nach Christi Himmelfahrt).

Clemens meldet: Der Scharfrichter, nachdem er seine Schuld erkannt, sei auch zu dem christlichen Glauben bekehret und mit ihm getödtet worden.

Wie Eusebius Pamphilius aus Clemens Alexandrinus berichtet, so ist der Richter selbst über dem Tod Jakobi bewegt worden, also, daß er sich für einen Christen bekannte; sind also demnach (wie er schreibt) beide miteinander zum Tode geführet worden. Und als man ihn hinaus geleitete, hat er (nämlich der Richter) Jakobum gebeten, er wolle ihm vergeben; als sich aber Jakobus ein wenig bei sich berathschlagte, sagte er: Friede sei mit dir, und küssete ihn; und also sind sie beide miteinander enthauptet worden.

Jakobus ist gewesen der erste Martyrer unter den Aposteln. Aus dieser Geschichte erhellet, was für Freudigkeit die Gläubigen damals hatten.

Aus dem Märtyrer-Spiegel.—B.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Habt einerlei Sinn.

„Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen.“ Röm. 12, 16.

Tief im Herzen bewegt gab Paulus die obenangeführte Vermahnung der christlichen Gemeinde zu Rom.

In Kapitel 15, 5 wiederholt er dieselben Worten unter anderm und sagt: „Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach Jesus Christus.“

Nun, liebe Leser, ich meine dieses sollte nicht nur gelten für die Christen zu Rom, sondern für die ganze christliche Familie.

Denn im nämlichen Sinn schrieb er auch an die Philipper 3, 16: „Doch so fern wir nach einer Regel darin wir gekommen sein, wandeln und gleichgesinnet sein.“ In Kap. 1, 27 sagt er: „Wandelt nur würdiglich dem Evangelium, Christi, auf daß, ob ich komme und sehe euch, oder obwesend von euch höre, daß ihr stehet in einem Geist und in einer Seele.“

In Kap. 2, 2 sagt er: „So erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet einmüthig und einhellig seid.“

Die nämliche Lehre hat er auch für die Korinther: „Daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltung unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinn und einerlei Meinung.“ 1. Kor. 1, 10.

Der Apostel Petrus lehrte pünktlich das nämliche, wenn er sagt: „Endlich aber seid allesammt gleichgesinnet.“

Nun, diese Aposteln waren durch den heiligen Geist fest gegründet auf das Evangelium von Jesu Christi, und wußten, daß ohne demselben zu folgen, der Mensch nicht im Frieden mit Gott stehen kann. Und hatten die Erfahrung schon gemacht, daß die Weissagung von Jesu

schon in Erfüllung gehet, wenn er sagt: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun u. s. w. — daß viele verführet werden.“ Matth. 24, 24. Er sprach auch: „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird Ueberhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.“ Vers 12.

Nun, die Lehren von den Aposteln zeigen uns, daß in ihrer Zeit schon viel von dem Obenangeführten in Erfüllung gegangen ist, dieweil Zank, Streit, Unfrieden, Unliebe — ja, Spaltung unter die Christen gekommen ist, und sie wußten, daß das der Gemeine Christi schädlich ist. Dieweil sie so verschieden sein in ihren Sinnen und Meinungen, darum haben sie mit Worten und Schriften das Volk vermahnt und unterwiesen wie sie doch sollen in einem Sinn und einerlei Meinung wandeln, und gleichgesinnet sein in Christo Jesu. Der Hauptpunkt von ihrer Lehr war immer auf Jesus gerichtet, dieweil er der Friedefürst ist und das Haupt der Gemeinde Gottes.

Und gleichwie der Vater, Sohn und heiliger Geist eins ist, so sollen die Gemeindeglieder auch eins sein. Jetzt, wenn alle, die einmal ein christliches Bekenntnis gemacht haben, hierinnen unbeweglich geblieben wären, dann wär heut noch nur eine christliche Gemeinde, und wären alle gleichgesinnet.

Aber der unreine Geist ist eingeschlichen in sonderliche Menschen und machte sie irren, daß sie anfingen verkehrte Lehren zu führen, welches dann Spaltung über Spaltung verursacht hat, durch die letzten 1800 Jahren, und ist heute noch am Fortschreiten. Das ist die Ursache, daß es jetzt so wundervoll viele verschiedene Gemeinden hat, welche lang nicht alle in einem Sinn und Meinung stehen. Und nach dem Gericht viele davon nicht mehr die echte christliche Lehr vertheidigen.

Nun, wenn wir diese wichtige Sache von Anfang bisher prüfen, dann verursacht es uns zu glauben, daß immer diejenigen, die eine Zertrennung verursacht haben, waren solche, die das Gegentheil gethan haben von was Paulus weiter in unserem Text sagt: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen.“ Wenn dieses immer bei allen befolgt wäre, und jedes von den Niedrigen sein wollte, und unbeweglich in der Lehr Christi geblieben wären und auch gethan wie Paulus sagt: „So viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden,“ dann hätte es nie eine Spaltung gegeben.

Aber das nach hohen Dingen zu trachten ist menschlich. Jesus sagte: „Was hoch ist unter den Menschen ist ein Greuel vor Gott.“ Luk. 16, 15. Er sprach auch: „Fahret nicht hoch her.“ Lukas 12, 29.

Indem aber viele hochher fahren, das zerstört den christlichen Sinn, dann können sie nicht mehr prüfen, was da sei der gute und vollkommene Willen Gottes. Röm. 12, 2.

Dann fangen sie an sich der Welt gleichzustellen, welche doch ist wie Johannes sagt: „Die ganze Welt liegt im Argen.“ (Das Wort „arg“ bedeutet satanisch). Er sagt auch: „Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ Er sagt ferner: „In der Welt ist Augenlust, Fleischeslust und ein hoffärtiges Leben,“ das ins Verderben führet.

Petrus sagt auch: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.“ So ist es im Worte Gottes beschlossen, daß die Hoffärtigen auf dem breiten Weg wandeln nach der Verdammniß zu, aber die Demüthigen auf dem schmalen Weg nach dem ewigen Leben.

Man könnte noch bemerken, indem gesagt ist: Wir sollen alle gleichgesinnet sein. So könnten auch Ungläubige in sonderlichen Sachen gleichgesinnet sein, und ihr Recht behaupten. Aber der Punkt ist: Wir müssen gesinnet sein, wie Jesus Christus gesinnet war. —

Zum Beschluß bitte ich noch alle unsere Amische Heroldleser mit Ernst zu ringen, um in allen Hinsichten unter die Demuth Jesu zu kommen und zu bleiben, so daß wir das, was wir erarbeitet haben, nicht wieder verlieren, und also ein scheinendes Licht und ein Salz der Erde vor der Welt sein können. So viel aus kindlicher Liebe zum Gruß an alle Heroldleser.

Hans E. Borntreger.
21. Aug. 1912. Shipshewanna, Ind.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die Mutter.

Gebet dem weiblichen als dem schwächsten Werkzeug seine Ehre.
1. Pet. 3, 7.

Die Mutter ist das Centrum der Familie. Was ist die Heimath ohne die Mutter? Wenn die heilige Schrift den Kinder ihre Pflicht gegen ihre Eltern einschärft, so hält sie die Mutter immer in gleichem Rang mit dem Vater.

Ist die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai abgebildet durch Hagar und ihrem Sohn Ismael (Gal. 4, 21—31), von dem gesagt ist (1. Mos. 16, 12), er wird ein wilder Mensch sein, seine Hand wider jedermann und jedermannes Hand wider ihn. So ist uns die Gnade in Christo durch Sarah und ihrem Sohn Isaak abgebildet. So wird auch in der Familie das Gesetz durch die Mutter abgebildet. Das Gesetz und die Gnade sind beide nöthig, um den Sünder zu Gott zu bringen, denn durch das Gesetz — und nur durch das Gesetz — kommt Erkenntniß der Sünde. Es erregt das Gewissen und sagt dem Menschen wie er unter dem Fluch liegt und ein Kind des Todes ist; und läßt ihn in diesem elenden Zustande ohne Barmherzigkeit liegen.

Aber gerade in diesen Stand muß der arme Mensch gebracht werden, ehe er willens wird, sich helfen zu lassen. Dann kommt die Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist (Joh. 1, 17) und versetzt ihn in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Röm. 8, 21.

So auch in der Familie füllt der Vater einen Platz, der sehr nöthig gefüllt werden muß, und den sonst niemand füllen kann. Durch seinen starken Arm und breite Schuldern kann er die schwerste Arbeit verrichten; den Feind der Familie fern halten und das Gebietende verordnen; aber was der Vater mit seinen schweren Fußtritte, seiner gebietenden Stimme und seinen oftmals zu stroffen Worte nicht bezwecken kann, das kann die Mutter mit ihren gelinden Worte, sanfter Stimme und mütterlichen Liebe oft ganz leicht bezwecken. Der Vater macht oft den Fehler, daß er in seinem Gebieten und Befehlen zu schroff und gesetzlich wird ohne Liebe und Nachsicht; die Mutter hingegen macht oft den Fehler auf der andern Seite, daß sie zu zärtlich und nachgebig wird. Beides wird oft der Familie sehr nachtheilig.

Paulus sagt uns: „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen" (1.Kor. 16, 14). Dies schließet auch das Befehlen, Gebieten und Züchtigen mit ein, aber es sollte uns niemals zu einer allzugroßer Zärtlichkeit bewegen, denn dies ist eben so schädlich als eine allzugroße Strenge.

Wo ist eine stärkere Liebe auf der Erde zu finden, als die Mutterliebe? Als Gott seine starke Liebe und Zuneigung zu seinem Volk erklären wollte, fragte er: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie dasselbige vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen. Jes. 49, 15.

Die Mutterliebe ist nicht nur eine zärtelnde Liebe, sondern sie ist auch eine aufopfernde Liebe, die alles hergiebt, alles aufopfert und sich selbst nicht verschont, um den Wohlstand ihrer Kinder zu fördern.

Darum, mein Leser, hast du eine Mutter, so halte sie in Ehre, ist sie alt und abgemagert, so bedenke, daß sie dich gepflegt und die beste Zeit ihres Lebens für dich hergegeben und sich selbst für dich aufgeopfert hat. Daher schäme dich ihrer nicht, wenn sie auch nicht mehr so schön aussieht. Ihre Schönheit hat sich verloren indem sie dich gepflegt hat, sondern mache ihr alle mögliche Freude; laß sie die paar übrige Tage ihres Lebens so vergnüglich wie nur möglich zubringen, und laß sie ihr müdes Haupt im Friede und in Ruhe niederlegen, sie ist es werth und hat es doppelt an dir verdient.

J. F. Schwarzendruber.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Achten wir Gottes Warnung?

„Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut, sie aßen, sie tranken, sie freuten und ließen sich freuen, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging. Und sie achteten es nicht bis

die Sintflut kam, und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns." Matth. 24, 38—39.

Mit diesem ist es nicht zu verstehn, daß es gegen Gottes Rath und Willen ist, um zu essen, zu trinken, zu freuen, oder wie Lukas sagt, daß es war zu den Zeiten Lots, zu kaufen oder verkaufen, pflanzen oder bauen. Das ist, wenn die Mäßigkeit dabei geübt wird in der Furcht Gottes.

Aber es scheint die Ursache, daß es Gott reuete, daß er die Menschen gemacht hatte, war, dieweil des Menschen Bosheit groß war und sie sich seines Geistes nicht mehr strafen ließen, indem sie es nicht achteten. So hat der Herr es für gut angesehen, die Menschen zu vertilgen von der Erde, wie allen Bibellesern wohl bekannt ist. Es ist wohl zu glauben, daß die Menschen vermahnt wurden zur Buße von Noah, „der Prediger der Gerechtigkeit" (2. Pet. 2, 5), aber sie brachten die hundertundzwanzig Jahre Fristzeit zu ohne Zweifel in einer Wohllüstigkeit, mit ihrem Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, u. s. w., und — „achteten es nicht," bis sie alle umkamen. Merket, es heißt: „Also wird es auch sein in der Zukunft des Menschensohn."

Seit der Zeit der Sintflut haben schon viele tausende von Menschen gelebt und jetzt sind wir auf derselben Erde, die doch wieder voll Frevels ist, und wissen wohl, daß der Herr einen Bund gemacht hat, daß er die Erde nicht mehr verderben will mit einer Sintflut, aber das sollte doch keine Ursache sein, daß wir unsere Zeit in Wohllüstigkeit und Unachtsamkeit zubringen, sondern wir wissen, daß wir können fast in einem Augenblick gesund am Leben und Tod sein, und einst alle sterben müssen. Dann wird es sein, wie Daniel sagt: „Viele so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande." Dan. 12, 2.

Es bleibt sehr zu hoffen und wünschen, daß er mit uns alle ist, wie Petrus sagt: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet."

„Denn der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen."

„Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahinfahren. Denn so das Wort fest worden ist, das durch die Engel geredet ist und eine jegliche Uebertretung und Uugehorsam hat umpfangen seinen rechten Lohn: Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?

Daniel schreibt von Menschen, die es nicht achten werden. Aber er nennt sie Gottlose, und ich hoffe doch, wir wollen uns nicht solche nennen lassen.

Wir haben von Zeit zu Zeit die Gelegenheit Gottes Warnung an uns zu betrachten, nämlich: Die Heilige Schrift haben wir selbst im Hause, wie Petrus sagt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet" u. s. w. Dieses Wort kann (so wir es lesen) uns unterweisen zur Seligkeit (2. Tim. 3—15). Ja, es straft, warnt, vermahnt und tröstet uns auf alle Art, so können wir nichts vorwenden unsern Sünden zu entschuldigen. Joh. 15, 22.

Lieber Leser, vergleiche die gegenwärtige Zeit mit des Lots und Noahs Zeitten, ob es nicht fast steht wie es war zu jener Zeit,—ob nicht der Herr mit vollem recht, nicht wieder eine Sintflut kommen lasse, sondern wie Petrus sagt: „Die Himmel zergehen mit großen Krachen; die Elementen aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werken, die darinnen sind, werden verbrennen. Ja, so dieses bald geschehen sollte, wie steht es mit mir? Bin ich bereit? Habe ich alles gethan, was ich zu thun schuldig war?

Lasset uns mit Mosi die Schmach Christi für größeren Reichthum achten, als die Plätze Aegyptens und auf die Belohnung suchen. J. N. B.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Einfaches Heilmittel.

„Da stieg er ab und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wieder erstattet wie ein Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein.“ (2. Kön: 5, 14).

Wie emsig sind doch unsere Freunde und Verwandte uns Heilmittel zu verrathen, wenn wir mit natürlicher Krankheit behaftet sind. Man lese das fünfte Kapitel in 2. Könige, so haben wir ein gutes Beispiel von diesem.

Der Aussatz ist eine Abbildung auf die Sünde. Naeman, ein Mann, der hochgehalten war, und wir bilden uns ein, das Volk konnte ihn fast nicht hergeben. Doch, dieweil der Aussatz unheilbar ist, war kein Mittel ihn zu spaaren, es sei denn durch besondere Wunder Gottes. So ist auch kein Mittel den Mensch zu erlösen von seinen Sünden, es sei denn durch solches Wunder. Die Wunderthat ist geschehen, und das Heilmittel dargelegt in Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Naeman ward aber zornig über die Anweisung, denn er meinte Elisa sollte hertreten und den Namen des Herrn anrufen und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abthun. So giebt es heute Menschen, dennen es zu einfach ist, sich zu den Füßen Jesu zu beugen und sich taufen zu lassen.

Naemans Knechte aber machten sich zu ihm, ihn aufzumuntern und ihm zuzusprechen, um den einfachen Rath anzunehmen. So können wir den Sünder ermuntern zu den Füßen Jesu zu kommen und das einfache Heilmittel anzunehmen. Unsere Werken sollen erstlich reden, denn Paulus sagt: „Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen“ (2. Kor. 3, 2). So aber uns jemand fragt wegen unserer Einfachheit, so sollten wir des Apostels Rath nehmen in 1. Petri 3, 15: „Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.“

So lasset uns fleißig sein das einfache Seelenheilmittel öffentlich benachrichtigen. Hat jemand Schwierigkeiten, der komme zu Jesu und gebe sich selbst dahin, wie der Thon in des Töpfers Hand. Er wird alles zurecht bringen, so wir nur geduldig herhalten.

D. B. Schwarzendruber.

Eine durchschlagende Predigt im Wirthshaus.

„Papa,“ sagte eines Morgen ein Schulmädchen zu ihrem Vater, „bitte, gieb mir eine halbe Krone für meinen neuen Hut.“

„Nein, Kind,“ sagte der Vater kurz und scharf, „ich kann das Geld nicht entbehren.“

Das enttäuschte Mädchen ging traurig zur Schule und der Vater nach seiner Arbeitsstätte. Unterwegs begegnet er einem Freunde und ladet ihn „zu einem Glas“ ein. Als er beim Weggehen am Zahltisch nach seiner Rechnung fragte, hieß es: „Eine halbe Krone.“ In dem Augenblick, als er das Geldstück auf den Tisch legte, kommt das Töchterlein des Wirthes angesprungen und sagt: „Vater, ich brauche eine halbe Krone für meinen neuen Hut.“—„Gut,“ sagte der Wirth, nahm das Geldstück von dem Tisch und gab es seiner Tochter, die lächelnd davontänzelte.

Der Vater des erstgenannten Mädchens ging verwirrt zur Wirthschaft hinaus und sagte zu sich selber: „Schändlich, daß ich mein Geld, das ich meiner eigenen Tochter für ihren Hut verweigerte, dem Wirth für den Hut seiner Tochter brachte. Nie mehr trage ich mein Geld ins Wirthshaus.“— Und der Mann hat sein Wort für alle Zeiten gehalten.

Das Wirthshaus verschlingt viel Geld, das verwendet werden sollte zum Unterhalt der Familie, zur Linderung von mancherlei Noth auf Erden und zur Förderung derjenigen Werke, welche die Kirche zu treiben hat.

(Zionspilger.)

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. September 1912.

Berichtigung.

Im „Herold der Wahrheit" No. 15, auf Seite 226, erster Spalte, 34. Zeile von oben, lese man Anhang anstatt Anfang. Der Leser wolle die angeführte Stelle in der „Ernsthafte Christenpflicht" oder „Amisches Gebetbuch" nachsuchen und den ganzen Anhang desselben lesen, denn es ist interessantes Lesen.

Auch in derselben No., in der 3. Bibelfrage, Seite 236, „welches Glied wird eine Welt voll Gerechtigkeit genannt?" lese man, „welches Glied wird eine Welt voll Ungerechtigkeit genannt?" S.

„Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk spreche: Amen." Ps. 106, 48.

Ein Leser sandte die folgende Frage ein: „Was will der Heiland uns sagen mit den Worten, auch sind die Haare auf eurem Haupte alle gezählet?" Lukas 12, 7.

Wir sagen herzlich dank für die Anerkennung und Ermuthigung, die wir von Lesern erhalten. Wir wollen auch sagen, für das Gute, das ihr in diesem Blatte findet, gebet Gott die Ehre, denn von ihm kommt alles Gutes; das Mangelhafte schreitet unserer menschlichen Schwachheit zu.

Mit Nummer 15 haben wir angefangen die Geschichte des Marterthums der Aposteln des Herrn im „Herold der Wahrheit" erscheinen zu lassen. Wir gedenken in jeder Nummer die Geschichte eines Apostels zu bringen. Der „Blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufsgesinnten" ist unsere Autorität für diese Geschichten. Dieses werthvolle und zuverlässige Werk fehlt in vielen amischen Familien, und der feste Glauben und Heldenmuth der Aposteln und Kirchenväter und ihren Nachfolgern im Marterthum ist vielen von unsern lieben Glaubensbrüdern noch unbekannt.

Der „Zionspilger" berichtet, daß seit der Revolution das Christenthum viel günstiger beurtheilt wird in China als früher. Das Volk wird gesetzlich ermahnt die Christen nicht mehr zu hassen. Eine chinesische Zeitung macht die Bemerkung, daß nur auf Grundlage des Christenthums die Zustände im chinesischen Reich sich bessern könnten. Ganze Städte wurden von Götzen gereiniget, und Götzentempel in Schulen umgewandelt; die Götzenpriester sind besorgt, weil sie fürchten, ihre Hoffnung auf Gewinn sei dahin, gleich den Goldschmieden zu Ephesus. Auch viele andere Reformen werden eingeführt. Ein Missionar berichtet: „Das Land ist mehr denn je für die Mission geöffnet, ja, das Feld ist reif zur Ernte. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Als Bileam seinen Segensspruch über Israel sprach, sagte er auch unter anderm: „denn es ist kein .... Wahrsager in Israel.“ Auch lesen wir, daß dem Volk Israel gesagt war (3. Mos. 19, 31). „Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forschet nicht von den Zeichendeutern.“ (Auch 20, 27.) „Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichendeuter sein wird, die sollen des Todes sterben.“ Wir lesen auch, daß der gottlose König Manasse Wahrsager hielt, und daß der gottesfürchtige König Josia wieder alle Wahrsager ausfegte, die sein Großvater, Manasse, in das Land gebracht hatte. Auch hat Saul, nachdem er Gott verlassen hatte und von Gott verworfen ward, seine letzte Nacht bei einer Wahrsagerin zugebracht. So sehen wir, daß das Volk Gottes sich nie mit Wahrsager oder Wahrsagens abgeben durfte, und daß es ausschließlich Gottlose waren, die Wahrsager fragten; auch hat Paulus den Wahrsagergeist nicht geduldet, sondern im Namen Jesu Christi ihm befohlen auszufahren.

Dieses große Uebel wird von vielen, scheint es, als etwas harmloses angesehen, denn wir wissen, daß schon öfters Wahrsager gefragt wurden von solchen. die Kinder Gottes sein wollten. Durch Satans Hilfe mögen die Wahrsager zu Zeiten künftige Dinge vorher ankündigen, aber gewöhnlich ist es eitel Betrug, wie der folgende Fall auch zeigt:

Unter den Hunderten, die ihr Leben einbüßten bei dem Untergang des großen Dampfers „Titanic“, fand sich auch einer, der sich vorher hatte lassen wahrsagen. Dieser sagte ihm, er würde in der Stadt London auf der Straße todtgeschlagen werden. Er aber, dem Tode zu entfliehen, schifft sich ein auf dem großen Dampfer und verläßt London, um nach Amerika zu gehen. Da übereilt ihn der Tod auf der Reise. Also hat der Wahrsager falsch „gewahrsagt“, und der, der dem Tod zu entfliehen gedachte, fand seinen Tod bald in den Fluthen. „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren.“ Lukas 9, 24.

Wahrlich, „Er macht zu nichte die Anschläge der Listigen.“ Hiob 5, 12.

Ein Schreiber in einem Wechselblatt unter dem Titel „Einige Sitten in der alten Kirche“ erwähnt etliche der Sitten und Lehren der Apostel in Bezug auf Kirchen-Handlungen, und vergleicht sie mit den Sitten der Jetztzeit.

In Betreff der Stellung der Frau in den Gemeinen-Versammlungen schreibt er: „Das öffentliche Auftreten und Lehren war ihr nach 1. Tim. 2, 12, in den apostolischen Gemeinen nicht gestattet. An benannter Stelle schreibt St. Paulus dem Timotheus: „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei.“ Nach 1. Kor. 14, 34 heißt es ausdrücklich: „Eure Weiber laßt schweigen unter der Gemeine, denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan seien, wie auch das Gesetz sagt.“ Wie stimmt mit diesen Schriftworten die Praxis der heutigen Zeit, wo das weibliche Geschlecht sogar hie und da auf die Kanzel steigt und eine gemischte Versammlung belehrt? Weiter, nach 1. Kor. 14, 35, war es in Korinth nicht einmal gestattet, daß eine Frau fragend in die Gemeine-Versammlungen eingriff. „Wollen sie aber etwas lernen, so laßt sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeine reden.“ Doch nicht ganz unthätig sollte die Frau .... sein. Das Beten und Weissagen war ihr gestattet; doch sollte sie da, um der Engel willen, mit bedecktem Haupte reden.

Darauf fügt der Schreiber hinzu: „Manches könnte in Verbindung mit dem Gesagten noch über die Praxis der Jetztzeit gesagt werden; doch unsere Zeit belacht solche biblische Ansichten und erhebt sich da über das geschriebene Wort."

„Eine andere schöne Sitte war die Ausübung der Kirchenzucht," schreibt er weiter und sagt, lies 1. Tim. 5, 20; 2. Theff. 3, 6; 1. Tim. 6, 3—5; 1. Kor. 5, 11. 13; Röm. 16, 17..... Matth. 18, 15—18. Groben Sünden schieden von der Gemeine..... Mann betete jedoch für den Verirrten. Die Sünde konnte dem Ausgeschlossenen nur vergeben werden, wenn er entweder öffentlich vor der Gemeine oder Privatim seine Sünden bekannte und um Vergebung bat".....

Wie so traurig sieht es aber leider heutzutage mit der Ausübung der Kirchenzucht aus. Oftmals wird sie gar nicht ausgeübt, weil man Furcht haben muß, daß manche Gemeinen dann wie ein Kartenhaus zusammenfallen. Auf dem Papier steht sie allerdings wohl in allen Gemeineordnungen. Da bleibt sie aber auch oftmals stehen. Schon mancher Aelteste hat sein Amt verloren, weil er sie gewissenhaft mit auszuführen suchte. Schon mancher Prediger hat seine Gemeine verlassen müssen, dieweil er es gewissenhaft auch hierin mit der Ausführung seiner Amtspflichten nahm! Und doch ist die gesunde biblische Kirchenzucht das Rückgrad für das Gott wohlgefällige Gedeihen einer Gemeine. In diesem Stück sieht es mit der Kirche des 20. Jahrhunderts recht traurig aus."

Diese obenangeführte „Sitten" der apostolischen Gemeine werden, wie bekannt ist, in unsern Gemeinen beachtet und wir mögen wohl solche Kirchen bedauern, die solche Sitten und Satzungen der Apostel fahren ließen, und nun so weit sind, daß wenn man sie wieder einführen wollte, nur „belacht" würde, oder Prediger und Aelteste, die gewissenhaft darin handeln wollten, ihres Amts entsetzt würden. O, es ist große Gefahr, wenn man anfängt die apostolischen Sitten leicht zu achten; man kann es nachher beklagen, aber wieder einführen ist oft eine Schwierigkeit.

Ehe wir aber zuweit gehen andere zu tadeln, lasset uns bedenken, wie es bei uns stehet mit solchen Satzungen als diese: „Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß," oder, „grüßet alle Brüder mit dem heiligen Kuß." In einer oder der andern Form kommt dies Gebot fünfmal vor. Auch Jakobi 5, 14: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine und lasse sie über sich beten, und salben mit Oel in dem Namen des Herrn." Werden diese apostolischen Sitten auch allgemein unter uns befolgt? Wir mögen wohl auch sagen mit obengenanntem Schreiber:

Möge der Herr uns Augen und Herz öffnen, daß wir die Schäden erkennen und an unserem Theile helfen, der Kirche des Herrn ein gesundes Wachsthum zu sichern!

Besondere Anerbietung, um neue Unterschreiber zu gewinnen.

Die Herausgeber des „Herold der Wahrheit" haben beschlossen, mit der Hülfe des Herrn, mit der Herausgabe des Blattes fortzufahren im kommenden Jahr, wie schon gemeldet in der ersten August Nummer; und machen jetzt folgendes Anerbieten zu neuen Unterschreibern, nämlich: Wir senden den „Herold der Wahrheit" vom 1. Okt. 1912, bis Ende des Jahres 1913, für 75 Cents. Also drei Monate frei. Wir hoffen. manche werden sich dies Anerbieten zum Nutzen machen.

Ein Schulgesang.

Wir kommen zur Schule, die Eltern uns senden;
Für uns sie viel Sorge und Mühe anwenden,
Die Sinnen zu üben, das Gute zu fassen,
Das Böse zu meiden, die Sünden verlassen.

Wir kommen zur Schule, um Bildung zu kriegen;
Um allen zu helfen, und niemand zu trügen,
Um lesen zu lernen; zu singen und beten;
Und hören sehr gerne, von Jesu zu reden.

Wir kommen zur Schule, sehr gerne wir kommen,
Einander zu helfen, und allen zu frommen;
Dem Lehrer wir folgen und ungern betrüben,
Weil er uns so herzlich und kindlich thut lieben.

Wir kommen zur Schule, o glückliche Zeiten;
Für Leben und Sterben, uns vorzubereiten;
Den Lehrer wir lieben, den Eltern wir danken,
Und lassen die Treue zu ihnen nicht wanken.

J. F. S.

Hoffart.

Die Hoffart der Menschen ist Gott sehr mißfällig, und wird in seinem Worte unter die Laster-Sünden gezählt. (Röm. 1, 30; 2. Tim. 3, 2.) Sie ist gerade das Gegentheil von Demuth, und wird derselben im Texte gegenübergestellt: „Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen; aber der Demüthige wird Ehre empfangen." Spr. 29, 23. „Und die Augen der Hoffärtigen werden gedemüthiget werden." Jes. 5, 15.

Die Worte „hoffärtig", „hochmüthig" und „stolz" sind so nahe miteinander verwandt und so gleichbedeutend, daß der Sinn, welcher durch dieselben ausgedrückt wird, oft fast nicht zu unterscheiden ist; denn die Worte „Hochmuth" und „Stolz" sind auch der Demuth gegenübergestellt. „Schaue an die Hochmüthigen, wie sie sind, und demüthige sie." (Hiob 40, 6.) „Da sich aber sein Herz erhob und er (Nebucadnezar) stolz und hochmüthig ward, ward er vom königlichen Stuhl gestoßen und verlor seine Ehre"..... „Und da Belsazar, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemüthiget, obwohl du solches alles weißt" (Dan. 5, 20—22). „Wer stolz ist, den kann er demüthigen" (Dan. 4, 34). „Wo Stolz ist, da ist auch Schmach; aber Weisheit ist bei den Demüthigen" (Spr. 11, 2).

Ich glaube, wer hoffärtig ist, der ist ohne Zweifel auch hochmüthig und stolz, wie auch deutlich zu sehen ist. „Man hat immer gesagt von dem stolzen Moab, daß er sehr stolz, hoffärtig, hochmüthig, trotzig und übermüthig sei" (Jer. 48, 29). „Und will dem Hochmuth der Stolzen ein Ende machen und die Hoffart der Gewaltigen demüthigen" (Jes. 13, 1). Sirah sagt: „Da kommt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von Gott abfällt und ein Herz von seinem Schöpfer weicht. Und Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darinnen steckt, der richtet viel Greuel an. Darum hat der Herr allezeit den Hochmuth geschändet und endlich gestürzt. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl herunter geworfen und demüthige darauf gesetzt. Gott hat den stolzen Heiden die Wurzel ausgerottet und demüthige an ihre Stätte gepflanzet" (Sir. 10, 14—18).

Ein hoffärtiger Mensch ist ein solcher, der angefüllt und aufgeblasen ist mit einem erhabenem Geist, der gemeiniglich groß von sich selbst denkt, und andre hingegen für gering und verächtlich hält, und meint, fast ein jeder sollte sich vor ihm bücken und demüthigen, auf welche er in seiner Erhabenheit oftmals mit Schmach, Schimpf und Spott herabgeschaut. Er ist sehr eingebildet und hochgesinnt, und meint, er sei besser und klüger, als andre Leute, und läßt sich auch nicht gerne etwas sagen oder rathen. Kurz, er ist gemeiniglich ein prahlerischer, großfühliger, herrschsüchtiger, ruhmrediger, ehrbegieriger, stolzer und hochmüthiger Mensch, der sich gerne

zu den Großen in der Welt hält, und wünscht, es ihnen gleich zu thun, oder, womöglich, sie noch zu übertreffen. Er redet gerne von sich selbst und seinem Eigenthum, von seinen Thaten und Geschicklichkeiten, und hat es gerne, daß die Leute ihn rühmen und hochschätzen u. s. w.

Büchner sagt: „In unserer Sprache bedeutet Hoffart gewöhnlich eine besondere Art des Stolzes, wo der Mensch das Gefühl der Vorzüge, die er sich vor andern zutraut, oder der Wichtigkeit, die er sich giebt, und der Ehre, welche ihm vermeintlich gebührt, besonders in seinem Verhalten ausspricht, namentlich auch begierig ist, die Art der Ehre zu genießen, welche der Hoheit und dem Reichthume angehört, und dies besonders durch Glanz und Pracht offenbart. Der Hoffärtige ist stolz und eitel zugleich. In der biblischen Sprache jedoch ist Hoffart meistens ganz gleichbedeutend mit Stolz.

Und abermals sagt er: „Hoffärtige mißbrauchen ihr Ansehen, wollen von andern hochgehalten sein, bilden sich viel ein, machen ein großes Wesen aus dem, was sie thun, fahren über andre her, verachten und unterdrücken sie wohl gar. Sie sind nahe mit den Hochmüthigen verwandt." Und von den Letzteren sagt er: „Hochmüthige sind in Eigenliebe versunken, blasen sich auf, erheben sich über andere, vergessen Gottes und wollen seine liebevollen Seilen des Gehorsams zerreißen, denken sie machen alles allein recht, und wollen alle ihre Anschläge mit einem stolzen Eifer ausführen."

Die Hoffart (nebst vielen anderen Stücken) kommt „von innen aus dem Herzen, und verunreiniget den Menschen," wie Jesus spricht (Mar. 7, 22).

(Aus dem Büchlein „Hoffart und Demuth" von J. M. Brenneman).

Zwei Klassen Menschen giebt es—die, welche vorangehen und etwas vollbringen, und die, welche stillsitzen und fragen: „Weshab wurde das nicht anders gemacht?" Und die letzteren halten sich für die klügeren. — (Oliver Wendill Holms.)

Antworten auf die biblische Fragen in Nummer 13.

---

1. 4. Mose 22, 30.
2. 2. Kor. 11, 26.
3. Tausend Mann. Richter 15, 15. 16.
4. Nineve. Jona 4, 11.

Korrespondenz.

Ich gedenke dem kleinen „Herold" auch etwas mitzutheilen, etwas Bericht geben von der kleinen Ansiedlung bei uns.

Es sind bereits elf Familien unseres Glaubens hier wohnhaft; aber ohne ein Diener des Worts. So haben wir nicht oft die Gelegenheit eine Predigt des Wortes Gottes zu lauschen.

Zu unserer großen Freude kam Bischof Eli Nißly von Runo Co., Kans.. den 5. d. M. hier an, um diese kleine Gemeine zu besuchen. Am 6., nachmittags, hielt er eine Rede, wo er uns, wie ich glaube, aus getreuem Herzen vermahnte über Joh. 4 und Offenb. Joh. 14.

Wir bitten sehr freundlich noch mehr solche liebe Brüder, um uns zu besuchen, denn es ist mit uns fast wie mit den Schafen, die keinen Hirten haben. Ja, bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Also achte ich den kleinen „Herold der Wahrheit" einen sehr willkommenen Bote in diesen einsamen Stunden.

Der Gesundheitszustand ist gut; und vor wegen das Feldgetreide und allerlei Gemüse sollten wir auch nicht klagen, denn der Herr hat seinen Segen ziemlich reichlich mitgetheilt dieses Jahr. Aber der Heiland sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles zufallen."

Mit herzlichem Gruß,

J. N. Borntreger.

Limon, Colo.

B. Franklin sagt: In der Reihenfolge der Tugenden setze ich die Mäßigkeit obenan, weil sie den Kopf kühl und die Gedanken klar erhält.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

SEPTEMBER 15, 1912.

Prejudice blinds a man.

"**If ye forgive** not men their trespasses, neither will your Father forgive your trespasses."

Articles for our young readers should be rather short, and to the point and in plain words, so as to be easily understood. In feeding the lambs we must be sure to place the feed within their reach.

Along the same line of thought which the writer of "Multitudes of Words" gives us in this number, the "Farm Journal" says: "Some folks tell all they know, which is bad enough; but they keep right on and tell a lot of things they don't know, and that is worse."

Dear young readers, I am sure if you would only realize the extent of the influence your associates wield over you, you would be much more careful in choosing your associates and of the company you keep. You will naturally, though perhaps unconsciously, imitate those with whom you associate. The company you keep will to a greater or lesser extent influence your every act, your words and even your thoughts; you will constantly pattern after them and your own character will become more and more like theirs. If their words are pure and virtuous, their actions honorable and just, they will have a tendency to bring your own thoughts, words and deeds to a higher level morally and spiritually; you will gradually love more and more that which is good and right, and detest that which is abominable in the sight of God. Associating with bad companions tends to the opposite. You will lose more and more your respect for religion and honesty, your virtues will dwindle and respectful people will begin to shun your company. You will probably become entangled in some evil deed or crime and will have to suffes for it. Whether you become a partner in mischief and crime or not, your evil and dishonest companions may in times of trouble seek cover and try to arouse suspicion against you and get you into trouble and you may have to suffer for sins and crimes of which you may be innocent, simply because you have chosen **bad company.** The following incident vividly describes such a case.

A young man was born in Cambridgeshire, England, fell in with bad companions, and started on the road to ruin. On the gallows, in Toronto, Canada, he spoke his last words—a solemn warning to all young people: "This is a solemn

day for me, boys! I hope this will be a warning to you against bad company—I hope it will be a lesson to all young people, and old as well as young, rich and poor. It was bad company that brought me here today to my last end, though I am innocent of the murder I am about to suffer for. Before my God I am innocent of the murder! I never committed this or any other murder. I know nothing of it. I am going to meet my maker in a few minutes. May the Lord have mercy on my soul! Amen, Amen."

Special Offer, To Gain New Subscribers.

The publishers of the "Herold der Wahrheit", have decided to continue to publish the paper as stated in No. 13, and now make the following offer to new subscribers, namely: From October first 1912, we will send the "Herold der Wahrheit" to the end of the year 1913, for 75 cents.

A Welcome Letter.

August 22, 1912.

Dear Editor:—I am afraid I am too late to send in the answers, the reason I did not answer sooner was because I could not find them in the Bible concordance (small concordance in the Bible). But papa just bought a good concordance, so I hope I may be able to find them still. I enjoy your good little paper very much. I can hardly wait still till it comes. I am eleven years old and I think those questions are just the thing for us children.

Your little scholar,

Beulah H. Yoder.

I never knew an earlyrising, hardworking, prudent man, careful of his means, and strictly honest, who complained of bad luck.

For the Herold der Wahrheit.

Two Calls—One Carnal—The Other Godly—Which Will We Obey?

(Concluded.)

After the parable of the marriage feast follow Christ's words, "For many are called, but few are chosen" (Matt. 22:14). Now let us earnestly consider a few of those calls, also the fact that "few are chosen," the latter statement applying to those only who have attained years or conditions of responsibility. In Isaiah 55 are found these calls of invitation, "Ho, every one that thirsteth, come ye to the waters and he that hath no money; come ye, buy and eat; yea, come, buy wine and milk without money and without price." And, "Behold, thou shallt call a nation that thou knowest not and nations that knew not thee shall run unto thee because of the Lord thy God." How grateful should we, who are not of the descendants of Israel, be, that the gospel call extends to us also. But conditions are specified herein, "Seek ye the Lord upon him while he is near. Let the wicked forsake his way and the unrighteous man his thoughts; and let him return unto the Lord, and he will have mercy upon him; and to our God, for he will abundantly pardon," and is it not because the many do like unto the "foolish virgins" who lacked oil that few of the "many called" are chosen? Paul writes to the Romans in Chapter 1 concerning Christ, "By whom we have received grace and apostleship, for obedience to the faith among all nations, for his name. Among whom are ye also the **called** of Jesus Christ." Now let us turn to 1 Peter 2:9, "But ye are a chosen generation, a royal priesthood, and holy nation, a peculiar people; that ye should show forth the praises of him who hath **called** you out of darkness into his marvellous light." Then in verse 11, "Dearly beloved, I beseech you as strangers and pilgrims, abstain from

fleshly lusts, which war against the soul." The first part of this continued article quoted James, "Every man is tempted when he is drawn away of his own lust and enticed." Note and consider that in these passages quoted above the godly call, with attendant conditions, is beautifully set forth, and we are also warned against the call of the flesh. Peter here says, "the fleshly lusts war against the soul;" against the very essence of our being—that which is immortal, but there is abundant evidence in the Bible and in human experience that fleshly lusts war against the body also. Prov. 7 speaks of the "strange woman;" of her enticements unto "a young man void of understanding," one of the "simple ones," and then sets forth, resultant, "Till a dart strike through his liver; as a bird hasteth to the snare, and knoweth not that it is for his life;" and "She hath cast down many wounded; yea many strong men have been slain by her." Chapter 5 says in part, "Remove thy way from her door, come not nigh to her door, lest thou give thine honor unto others and thy years unto the cruel.... And thou mourn at the last when thy flesh and body are consumed."

Returning to chapter 3 we find this injuntion, "My son forgot not my law, but let thine heart keep my commandments: For length of days and long life and peace shall they add unto thee."

As final evidence that immortal life is baneful to the body the latter clause of 1 Cor. 6:18 is submitted: "He that committeth fornication sinneth **against his own body.**" But now for a call unto patience and endurance (1 Peter 2:20—21), "If, when ye do well, and suffer for it, ye take it patiently, **this is acceptable with God**. For even **hereunto were ye called**; because Christ also suffered for us, leaving us an example, that ye should follow his steps."

Other very edifying texts might be used here, but space forbids, so let us pass on to an important one in 2 Peter 1, "According as his divine power hath given unto us all things that pertain unto life and godliness, through the knowledge of him that hath **called** us to glory and virtue. Whereby are given unto us exceeding great and precious promises, that by these ye might be partakers of the devine nature, having escaped the corruption that is in the world through lust." Which will we obey? "But thou, O man of God, ... follow after righteousness, godliness, faith, love, patience, meekness. Fight the good fight of faith, lay hold on eternal life, whereunto thou art also **called....**" 1 Tim. 6:11—12. J. B. Miller.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 7.—Multitudes of Words.

Those who read the "Gospel Herald", the Mennonite Church Paper, likely noticed in the issue of August 8, an article headed "Talkativeness", which tells in vivid language what the effect is of much talking. I have for years been convinced of this fact, because I have had to hear so much of it during the past ten years. Previous to that, I had for some years, lived with people (english people) who had in a large measure learned to bridle their tongues, and were seldom heard to gossip. Some of our people are among the most incessant talkers I know of when it comes to using many words, and yet saying very little of any value.

I here quote portions of the article refered to. "Talkativeness is utterly ruinous to deep spirituality. The very life of our spirits passes out in our speech, and hence all superfluous talk is a waste of the vital forces of the heart. It is one of the greatest hindrances to deep, solid union with God. Notice how people tell things over and over—how insigni-

ficant trifles are magnified by a world of words; how things that should be buried are dragged into gossip,...... until one who has the real baptism of Divine silence in his heart feels he must unceremoniously tear himself away to some lonely room or forrest, where he can gather up the fragments of his mind and rest in God. Not only do we need cleaning from sin, but our natural human spirit needs a radical death to its own noise and activity and wordiness.

"Much talking dissipates the spiritual power, and is a waste of time, and leads to saying unwise, or unpleasant, or unprofitable things. The Holy Spirit warns us that "in the multitude of words there lacketh not sin."

The above is true, and hits many of our people square in the mouth. A few years ago I lived with a family where it was no uncommon occurance for two, and often three men, of the A. M. class, to huddle together on Sunday afternoons, and talk, talk, about whatever entered their heads, but mostly on the conditions of crops, stock, etc., very similar to holding a farmer's institute. It was my conviction then (although I was seldom near enough to understand), that what little spirituality those men had was blown to the winds by the talk that they carried on.

One of them is now, and may have been then, in a backslidden state, but it may be he didn't have far to go to get there. That is the lamentable part of it, that so many of our people have never slid ahead far enough in the Christian life, but what it is easy for them to slide down and out and hardly know it, for there was not much difference in them when they came in. Those men had better been engaged in searching the scriptures, and in prayer, than to dissipate their spiritual life by letting it evaporate in worldly talk.

The writer of the above article gives some directions for curing ourselves of too much gab: "We must settle this personally. If others are noisy I must determine to live in constant quietness and humility of heart. I must many times withdraw from company to enter into deep communion with my precious Lord. The cure must be from within; sometimes by an interior furnace of suffering that burns out the excessive effervessence of the mind, or by an overmastering revelation to the soul of the awful majesties of God and eternity, which puts an everlasting hush upon the natural faculties."

Answers to Bible Questions in No. 13.

1. Between Mizpeh and Shen. 1 Samuel 7:12.
2. When the mule upon which he rode went under the boughs of a great oak, his head caught hold of the oak, the mule went away, and while he hung between heaven and earth a man named Joab thrust three darts through his heart. 2 Samuel 18:9—14.
3. Mordecai. Esther 8:2.
4. She brought them on the roof and hid them with stalks of flax.

Correct answers were sent in by: M. E. Bontreger, Wis., 8; Viola F. Miller, O., 8; Sarah C. Yoder, Pa., 3; Fannie Miller, Ind., 8; Levi E. Bontreger, Wis., 8; Susan and Rachel Mast, Kans., 8; Mima L. Peachy, Pa., 7; Lizzie Helmuth, Kan., 8; Lena W. Unternahrer, Colo., 8; Leona Eash, Ind., 7; Evan J. Miller, Md., 8; Simon Hershberger, Md., 7; Beulah H. Yoder, Md., 7; Edward D. and Cornelius D. Troyer, Mich., 7.

Answer to Bible Enigma.

Glory ye in his holy name. Answered by: M. E. Bontreger and Evan J. Miller.

If you would have a waiter you like, wait on yourself. G.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. Oktober, 1912. No. 17.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Er litt für uns.

Ach, was hilft's, mit Weinen, Trauern
Unter seinem Kreuze steh'n,
Ach, was hilft's den Todesschauern,
Die er fühlte, nachzugeh'n!
Ach, was hilft's das Los beklagen,
Das der Heil'ge sich erwarb,
Ohne sich einmal zu fragen:
Warum und für wen er starb?

Weint nicht über Jesu Schmerzen,
Weint nicht über Jesu Tod.
Weint erst über eurer Herzen,
Unempfund'ne Sündennoth!
Denn in ihm ist nicht erfunden
Eine Sünde, ein Betrug.
Nur für euch tragt er die Wunden,
Tragt nur eurer Sünde Fluch.

Ph. Spitta.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XVII.

Ein Brief von Menno Simon.

Wir geben in dieser Beiträge einen Brief, von Menno Simon selbst geschrieben, datiert den 1. September, doch ohne Jahreszahl. Wenn wir bedenken, daß Bratch uns sagt, daß Menno seine letzten Tage in großer äußerer Dürftigkeit verbrachte und am 13. Januar 1561 starb, so kommen wir leicht zum Entschluß, daß diesem Brief der Datum von 1. Sept. 1560, beigefügt werden darf; und wäre also vier Monate und 12 Tage vor seinem Tod geschrieben. Denn Menno gestehet selbst in diesem Brief seine äußere Dürftigkeit zu; und redet von seiner Bekümmerniß und Sorge für die Gemeinde in der Zukunft, und unterschrieb sich als „Menno Simon, der Krüppel“; zum Beweis, daß er sich in einem leidenden Zustande befand, als er diesen Brief schrieb.

Wir lassen nun den Brief folgen, welcher scheint die letzte von allen seinen Schriften zu sein, die noch bisher aufbewahrt sind. Er lautet wie folgt:

Meinen treuesten Brüder in Christo Jesu sei Gnade und Friede! Besonders habe ich euch nicht zu schreiben, als daß ich gerne hätte, daß ihr mir schreibet, wie weit ihr mit der Erwählung der Brüder im Wasserhorn, namentlich mit der von Lebe Pietereß gekommen seid—nicht, daß ich Lebe's Erwählung zu verhindern wünsche, sondern ich hätte ihn gerne noch gesprochen, ehe er in den vollen Dienst tritt; denn meine Seele läßt sich nicht beruhigen über den Handel, den man vergangenes Jahr mit mir geführt hat.

O, mein Bruder Reyn! könnte ich nur einen halben Tag mit dir sprechen und dir meine Betrübnisse, Schmerzen, mein schweres Herzeleid, sowie die tiefe Sorge, in der ich in Betreff der Zukunft der Gemeinde stehe mittheilen, welch wohlthuendes, weiches Wundpflaster würde dies meiner bekümmerten Seele sein! Nnu aber muß ich es ganz allein hinunterschlucken und in mir selbst verzehren.

Wenn der starke Gott der Kräfte mich vergangenes Jahr nicht bewahrt hätte, wie er auch jetzt noch thut, ich hätte schon längst den Verstand verloren. Denn es giebt auf der Erde nichts, das mein Herz so liebt, als die Gemeinde; dennoch aber muß ich diesen schweren Jammer an ihr erleben. Ich denke vieles—wenig aber sage und schreibe ich. Helft mir bitten, daß ich Erquickung finde und einen gnädigen Ausgang bei

allen bekümmerten Seelen sehen möge.

Meine Brüder, hütet euch vor Zwietracht, jaget der Liebe und Einigkeit mit ganzem Herzen nach, suchet beständig den Umgang der Friedfertigen, gebrauchet wenig Worte, und zeigt euch in allen euren Wegen als die aus Gott Geborenen. O, meine Brüder, kommt mir doch in meiner schweren Betrübniß mit euren inbrünstigen Gebeten zu Hülfe.

Ich bitte euch um Jesu Willen, laßt mein schweres Betrübniß bei euch begraben bleiben, oder wenn ihr mit jemand davon reden wollet, so wisset zuvor mit wem ihr redet. Wenn alle Herzen rein und alle Zungen mit Salz durchwürzt wären, und alle im verflossenen Jahre begangene Fehler aufrichtig nach der Wahrheit bekannt würden, wie bald sollte man mich ein fröhlicher Mann finden. Nun, der Herr wird mein Tröster sein. O, könnte doch die arme Gemeinde recht gerettet werden! O, laßt uns beten, meine Brüder!

Daß ich meinem geheimen Bruder in meinem letzten von den jährlichen sechzig Thaler geschrieben, geschah nicht, um euch zu ärgern, sondern ich habe es nur geschrieben, weil ich mich frei dazu fühlte, da ich derselben jährlich wohl benöthige. Der barmherzige Herr, mein treuer Vater, wird mir dieselben nach seinem Willen schon besorgen, er weiß wo und wie. Grüßet die Frommen mit des Herrn Friede, meine Töchter lassen euch grüßen. Der Gott aller Gnade sei mit euch, meinen allerliebsten Brüdern und mit allen Frommen in Ewigkeit, Amen.

Sollte man mir etwas zu meiner Nothdurft senden, so thue man solches bei der ersten Gelegenheit, denn die Schlachtzeit ist vor der Thüre, und es ist wenig vorhanden, um damit einzukaufen. O, meine Brüder, haltet es mir zum besten, denn die Noth drängt mich.

Den 1. September

Menno Simon,
Der Krüppel, der euch lieb hat.

2. Theil, V. Werke, Seite 272.

Wie weniger Weltliches an einem Christen, desto heller kann Jesus Christus durch ihn leuchten. D. E. M.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Das Gleichniß von den Pfunden. Lukas 19, 11—28.

„Da sie nun zuhörten, sagte er weiter ein Gleichniß. Darum, daß er nahe bei Jerusalem war, und sie meinten das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbaret werden. Und sprach: Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnehme und dann wiederkäme. Dieser forderte zehn seiner Knechte und gab ihnen zehn Pfund, und sprach zu ihnen: Handelt, bis daß ich wiederkomme. Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten Botschaft nach ihm; und ließen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Und es begab sich, da er wiederkam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, hieß er dieselbigen Knechten fordern, welchen er das Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein jeglicher gehandelt hatte. Da trat herzu der erste und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde erworben. Und er sprach zu ihm: Ei, du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte. Der andere kam auch, und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfunde getragen. Zu dem srrach er auch: Und du sollst sein über fünf Städte. Und der dritte kam, und sprach: Herr, siehe da, hie ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten. Ich fürchtete mich vor dir, denn du bist ein harter Mann; du nimmst, das du nicht gelegt hast, und erntest, das du nicht gesäet hast. Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Wußtest du, das ich ein harter Mann bin; nehme, das ich nicht geleget habe, und ernte, das ich nicht gesäet habe. Warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? Und wenn ich kommen wäre, hätte ich's mit Wucher erfordert? Und er sprach zu denen, die dabei stunden: Nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der zehn Pfunde hat ..... doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir."

So dann, mein lieber Leser: Dies schöne Gleichniß ist von Jesu selbst gege-

ben, und nimmt mich und dich mit ein. Einem jeden Menschen, der zu einem männlichen Verstand gekommen ist, ist ein Pfund anvertraut. Ja, das schöne, herrliche Gnadenpfund ist allen Menschen angeboten, aber all das vergossene Blut auf Golgatha kann keinen Menschen selig machen, der nicht treu ist und ihn annimmt als sein Erlöser und Seligmacher, und dann auch in ihm lebt und wandelt und immer weiter kommt in Gottes Wegen. Denn so wir nicht mit Jesu sammeln, so sind wir am Zerstreuen. „Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnähme, und dann wiederkäme," V. 12. Nun, das ist Jesu, der hier war und hat das große Opfer gethan auf Golgatha, die Sünde Adams versöhnt, freie Gnade und freies Heil allen Menschen angeboten; der ist gen Himmel gefahren und nach dem Zeugniß der Engel bei seiner Auffahrt wird er wiederkommen, aber nicht wie das erstemal—als ein Kind zu Bethlehem in einer Krippe liegend, sondern vielmehr als ein König, der das Recht hat zum befehlen und Gericht zu halten.

Nun, diese Knechte: „Da trat herzu der erste, und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde erworben. (Sehet, mit einem Pfund hat er angefangen.) Und er sprach zu ihm: Ei, du frommer Knecht u. s. w." „Der andere kam auch, und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfunde getragen." Der hat auch mit einem Pfunde angefangen, und sollte sein über fünf Städte. Nun, diese zwei stellen uns vor die rechten Christen, die Jesum Christum bekennen und so auch in ihm wandeln und treulich arbeiten für Jesum, den sie lieb haben, der eine mehr, der andere weniger, nach der Gnade, die ihm mitgetheilt wird. „Und der dritte kam auch, und sprach: Siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten u. s. w." „Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Wußtest du, daß ich ein harter Mann bin, nehme, das ich nicht geleget habe, und ernte, das ich nicht gesäet habe. Warum hast du denn meim Geld nicht in die Wechselbank gegeben? Und wenn ich kommen wäre, hätte ich's mit Wucher erfordert." Nun, das „mit Wucher erfordert," und das „fünf" und „zehn Pfunde" getragen, das bildet ab ein Wachsen und Zunehmen in Christo Jesu, unserm Herrn, Vers 24. „Und er sprach zu denen, die dabei stunden: Nehmet das Pfund von ihm und gebet's dem, der zehn Pfunde hat." Nun, was ist das, „das Pfund von ihm nehmen?" Ja, das vergossene Blut Jesu Christe konnte ihn nicht selig machen, dieweil er es nicht werth geachtet hat. Darum nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der zehn Pfund hat. Das heißt: Der theure Verdienst Jesu Christi kann nur gelten für den, der treu war, und es werth geachtet hat, und nicht für den, der es nicht werth geachtet hat. Nun, unter diesen drei verstehe ich alle Christenbekenner; die zwei ersten die, welche Jesum Christum bekennen, und so auch in ihm leben und wandeln; und unter dem dritten, die, die Jesum Christum bekennen, den Bund mit ihm aufrichten, und das ist so weit, wie sie kommen; sie sammeln nicht, so dann zerstreuen sie. Der Mensch braucht nur nichts thun, um verloren zu gehen. Wir lesen nicht, daß dieser Mensch ein Dieb oder Mörder oder sonst ein lasterhaftes Leben geführt hat. Er mag ein moralisches Leben geführt haben, aber kein Glaubensleben. Er hat sich Jesum Christum zugesagt, aber sich ihm nicht zum Dienste übergeben. Darum mußte das schöne, herrliche Gnadenpfund von ihm genommen werden, auf daß ewig keine Gnade mehr für ihn sei, sondern mit allen Gottlosen in den schrecklichen Feuerpfuhl geworfen werden, der mit Feuer und Schwefel brennet, bis in alle Ewigkeit. Da mag dann der Mensch wünschen und wieder wünschen, und doch dabei nichts erlangen. Ein Wunsch kann dann nur Platz machen für ein anderen.

Darum, lieber Leser, so wollen wir, die wir den Bund mit Gott und seinem Sohne Jesum Christum aufgerichtet haben, eine Warnung nehmen an diesem untreuen Knecht, oder Schalk, wie er ihn genannt hat. O, liebe Brüder und Schwestern, laßt uns doch hierauf in der Gnadenzeit das Pfund in den Wucher geben, und das alles durch die Gnade Jesu Christi. Denn von uns selbst können wir nichts thun. Der erste hat nicht gesagt: Herr, ich habe zehn Pfunde erworben, nein, das „Ich" war

gar nicht dabei, als hätte er es so selbst aus seiner eigenen Kraft gethan. „Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde getragen.“ Das ist besser—er war selbst kaum dabei. So lesen wir in Matth. 25 von denen, die die Hungrigen gespeiset: Die hatten es so selbst nicht gewußt, sie hatten es so aus lauter Liebe gethan, dieweil sie Gottes Kinder waren, und nicht, um Gottes Kinder zu werden.

So haben wir jetzt von diesen drei Knechten gehandelt, aber wo sind die sieben, denn es waren doch zehn, die er vor sich gefordert hatte und ein Pfund gegeben, Vers 27. „Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir.“ Nun, unter den sieben verstehe ich die außere Welt. Die Menschen, welche Jesum niemals bekennen,—keinen Bund mit Jesu machen.—Sie konnten nicht bestehen, gerade so wenig als wie der Schalksknecht, der den Bund aufgerichtet hat und ist nicht treu gewesen. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Offb. 2, 10.

D. E. Mast.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Unnütze Worte.

„Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.“ Matth. 12, 36. 37.

O, ist es nicht zu bedauern, daß so viele solcher unnützen Worten unter uns Christenbekenner gebraucht werden? Und müssen doch Rechenschaft dafür geben. Was wird es doch für ein Register geben denen, die nicht ihre Zunge im Zaun halten. Es scheint, es hat viele Menschen, die sich begnügen lassen, wenn sie nur zu einer Gemeine gehören und nicht fluchen oder schwören, aber die ungeistlichen und lose Geschwätze thun sie nicht meiden, wie es uns doch billig zusteht; wie auch Paulus den Timothius vermahnet hat, und so Paulus es für nöthig hat Timothius zu vermahnen, wie viel nöthiger wird es sein uns zu erinnern, dieweil wir in solcher gefährlichen Zeit stehen, da man fast thun kann, wie es einem am bequemsten ist.

Wir wollen noch eine Schriftstelle beifügen, die unserm Text ähnlich ist: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören.“ (Eph. 4, 29.) Hier redet Paulus von Worten, die gerade das Gegentheil sein von denen, wovon Jesus spricht in unserm Text. Er sagt: „Was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören.“ Aber wie oft ist es der Fall, daß solche Worte fallen, die zusammen reisen, anstatt aufbauen und zur Besserung dienen, und das oftmals, wenn Kinder gegenwärtig sind. Es kommt mir eben in den Sinn, was ein Bruder mir gesagt hat: Als er seinen kleinen Sohn strafen wollte für ein unziemliches Wort, das er gebraucht hatte, und ihn fragte, wo er solches gelernt hatte, antwortete der Sohn: „Ich habe es dich gehört sagen.“ Diese Antwort wird wohl den Bruder zum Nachdenken gebracht haben. Oben haben wir bemerkt, daß solche Worte oft fallen, wenn Kinder in der Gegenwart sind; aber laßt uns bedenken, daß, wenn Kinder es auch nicht hören, daß doch Gott es höret und wir Rechenschaft dafür geben müssen.

Nun haben wir ein wenig bemerkt von unnützen Worten, aber nichts vorgebracht von den Gedanken und Sinne des Herzens (Ebr. 4, 12). Ich will es aber jetzt beenden lassen, und den Segen Gottes gewünscht haben an den Editor und alle Heroldleser.

J. H. Miller.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Schicke dich zum Leiden.

„Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieret, um meinetwillen, der wird es finden.“ Matth. 16, 25.

Diese Worte redete Jesus zu seinen Jüngern als er im Begriff war sie zu belehren, daß seine Nachfolger in diesem Leben, wie er selbst, ein leidendes

Volk sein werden. Denn kurz zuvor hatte er ihnen gesagt, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Vornehmsten des Volks, und daß sie ihn tödten werden, und daß er am dritten Tage wieder auferstehen wird. Petrus aber suchte ihm solches auszureden, und wie einige Uebersetzer es geben, bestrafte er ihn deßwegen, indem er ihm sagte: „Schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht.“ Jesus aber bestand darauf, daß solches geschehen würde, und daß er entschlossen sei, es geschehen zu lassen und es zu dulden. Und nicht nur ist er selbst willig zu leiden und sterben für andere, sondern auch seine Jünger und Nachfolger durch alle Zeiten sollen zum Leiden gefaßt und entschlossen sein. Daher sagte er im 24. Vers: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst,“ oder suche sein eigenes Wohlergehen im zeitlichen Leben nicht. „Und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Das ist, schicke dich zum Leiden und zur Verachtung, indem du deinen Pflichten nach dem geoffenbarten Willen Gottes nachkommst.

Denn wer sein zeitliches Leben erhalten und seine irdische Bequemlichkeit suchet, indem er seine Pflichten gegen Gott und seinen Nächsten versäumet, der wird dadurch sein geistliches Leben und Wohlstand oftmals schon in diesem Leben und nachher in der Ewigkeit verlieren.

Kain folgte seinen sündigen Neigungen, indem er seinen frommen Bruder aus dem Weg räumte, daß er ihn nicht mehr zu sehen brauchte, und häufte dadurch den Fluch Gottes auf sich selbst, erlangte ein böses Gewissen und mußte unstät und flüchtig sein auf Erden.

Als Lot seinen Oheim Abraham verließ suchte er seinen zeitlichen Wohlstand, indem er sich die schöne Gegend am Jordan erwählte, denn „ehe der Herr Sodom und Gomorra verderbete, war sie wasserreich als ein Garten des Herrn ... Und er schlug seine Hütte auf gegen Sodom .... Aber die Leute zu Sodom waren böse.“ Die Folgen davon waren, er verlor alle seine schöne, große Herden, sein Weib verlor ihr Leben, und er mußte aus dieser schönen Gegend mit leerer Hand flüchten.

Lieber Leser, Christus sagt warnend zu mir und zu dir (Luk. 17, 32): „Gedenket an Lots Weib, wer da suchet seine Seele (Leben, Wohlstand, Vermögen, Gemächlichkeit) anderswo sucht als in der Gehorsame Gottes zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird (um meinet und des Evangeliums Willen. Mark 8, 35), der wird ihr zum Leben helfen.“

Darum, mein Leser, willst du ein Christ sein und nicht ewig verloren gehen, so schicke dich zum Kreuz und Leiden, denn „alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“

J. F. Schwarzendruber.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der Apostel Philippus.

„Philippus, geboren zu Bethsaida, in Galaläa, hatte eine Hausfrau und Tochter eines aufrichtigen Wandels. Es fand ihn Christus und berief ihn zu seinem Jünger, um ihm nachzufolgen, welches er auch so treulich gethan, daß, da er Nathaniel fand, er ihn auch zu Christo brachte, ihm bezeugete, daß er denjenigen gefunden, von welchem Moses und die Propheten geschrieben, nämlich Jesum von Nazareth, den wahren Messias.“

„Von der Zeit an folgte Philippus Christo beständig nach, hörte seine Ermahnungen und sah seine Wunder zum Dienste des Wortes Gottes. Derohalben wurde er von Christo zu einem Apostel und ausgesandt, um das Evangelium zu predigen, erstlich den verlorenen Schafen des Hauses Israels, welches er auch, gleich seinen übrigen Mit-Aposteln, gethan hat.“

„Dieser fromme und gottselige Apostel ist bei dem Herrn geblieben bis zu seinem Leiden; nachgehends aber, als Christus war auferstanden und die Zerstreuung vorging, hat er sich zu seinen Mitbrüdern gehalten, bis sie folgends der Verheißung Christi, nach seiner Himmelfahrt den heiligen Geist empfingen.“

„Nach Austheilung der Länder hat er einige Jahre gelehrt in Scytia, wo er viele Gemeinden gepflanzt. Und weil ihm besonders Syrien und das oberste

Theil von Asien zutheil fiel, hat er den Grund des Glaubens in vielen Städten geleget"

„Als er aber endlich in Pfrygiain kam, nach Hierapolis, allwo er etliche Zeichen thäte, haben die Ebioniten, die nicht allein die Gottheit Christi verleugneten, sondern auch den Abgöttern dienten, und in ihrer lästerlichen Meinung und Abgötterei hartnäckig fortgingen, diesem frommen Apostel Christi kein Gehör gegeben, sondern ihn gefangen genommen, und da sie ihn mit dem Haupt an eine Säule festgemacht, ihn gesteiniget, worauf er gestorben und in dem Herrn entschlafen, hernach ist sein Leichnam in der vorgemeldeten Stadt Hierapolis begraben worden.

Des Spötters H. Heine Bekenntnis.

Der Dichter und frivole Schriftsteller Heinrich Heine war ein Gottesleugner und Spötter. Zuletzt lag er rückenmarkzehrend in Paris. Ein ihn besuchender Freund erzählt: Ich fand (1849) Heine zu Paris. In eine kleinen, aber reinlichen Zimmer lag er hingestreckt auf einer Matratze, welche auf den Fußboden hingebreitet war; er war fast völlig erblindet, sein Körper von den schweren Leiden abgezehrt; seine Arme, bleich und abgemagert, waren auf beiden Seiten regungslos ausgestreckt. Sein Rükken war von den Aerzten gebrannt und zu einer großen Wunde geworden; es war ein herzzerreißendes Bild des Jammers. Und doch war sein immer noch rothes jugendliches Antlitz voll heiterer Ruhe und Ergebung; er sprach von seinen Leiden, als träfen sie nicht ihn, sondern einen ganz Fremden. Ich wußte mir—so erzählt der Freund weiter—bei einem offenbaren Gottleugner diese Ruhe und Ergebenheit im bittersten Leiden nicht zu erklären; er selbst aber hat mir das Räthsel gelöst.— Nachdem er eine zeitlang mit lächelndem Munde von seinem grenzenlosen Leiden gesprochen, und wie er wohl wisse, daß er nie wieder von seinem Schmerzenslager aufstehen werde, fuhr er, so laut es seine Stimme erlaubte, fort: „Glauben Sie mir, mein Freund, denn H. Heine sagt es Ihnen auf seinem Schmerzenslager, nachdem er's jahrelang überlegt und alles durchforscht und weislich erwogen hat, was alle Nationen darüber gesagt und geschrieben haben — glauben Sie mir: ich bin zu der Gewißheit gekommen, daß es einen Gott giebt, der ein Richter unserer Thaten ist, daß unsere Seele unsterblich ist, und daß es ein Jenseits giebt, wo das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Ja, dies sagt Ihnen Hein. Heine, der oft im Leben den Heiligen Geist geleugnet hat, und wenn Sie jemals Zweifel darüber gehegt haben, so lassen Sie sie schwinden und sehen Sie hier bei mir, wie man bei einem festen Glauben an die Gnade des Herrn auch die schrecklichsten irdischen Qualen ertragen kann, ohne zu murren oder zu klagen. Hätte ich diesen Glauben nicht, so würde ich bei der Gewißheit, daß mein Zustand hilflos ist, schon längst diesem elenden Leben ein Ende gemacht haben." —Tief erschüttert hörte ich dies Bekenntnis und faßte voll Wehmuth seine gelähmte Hand, die starr war; da fuhr er fort: „Es giebt Thoren, die, nachdem sie, wie ich, ein ganzes Menschenleben in Unglauben und Irrthum befangen waren und den lebendigen Gott durch Wort und That verleugnet haben, nicht mehr den Muth haben, es zu bekennen, daß sie lange irren konnten; ich aber spreche es offen aus. Es war ein heilloser Irrthum, der mich so lange gefangen hielt; jetzt sehe ich klar, und wer mich kennt und sieht, wird sagen, daß ich nicht so spreche, weil ich etwa gedrückten und befangenen Geistes bin, sondern zu einer Zeit, wo meine Verstandeskräfte ungeschwächt und klarer sind als jemals zuvor." (Ausgewählt.)

Eines Kindes Sterben.

Es war in der Kinderheilanstalt in H. an einem Sonntagabende. Ein kleiner Junge vom Lande, dessen krankheitsverzehrter Leib nur noch einem Schatten gleicht, hat den Tag dennoch zu spielen versucht. Nun ist es dämmrig. Die Schwester muß ihm vom Himmel erzählen — plattdeutsch, wie er es am liebsten hat. „Swester," sagte er, „wenn du doch dine olle Müzzen aflegen wollest, den könn ek di üm den Hals faten.

denn wörst du just als mine Mutter.“ Die Schwester läßt die Haube fallen. Er legt ihr den Arm um den Hals und den Kopf an ihre Brust. Nach einer Weile will sie ihm die Sonntagsjacke ausziehen, die er so gern trägt. „Swester, dat geiht nicht; wat will us' Heiland woll seggen, wann ek düsse Nacht stärben mott un ek kome in den Himmel mit mine olle Nachtjack!“ Sein Wunsch wird ihm erfüllt, und in der Nacht kommt der goldene Eliaswagen und holt die edle Kindesseele von hinnen. Glückselig das Kind, das so dem Tode ins Auge sehen kann, glückselig die Schwester, die ihm dazu verhelfen durfte und wiederum von dem Kinde lernen kann, zu werden wie die Kinder!

Ein bißchen religiös.

Es schilderte jemand seine neue Umgebung, und dabei bekam eine Person aus diesem Kreise neben anderen auch das Zugnis, sie sei ein bißchen religiös. Der so schrieb, wollte etwas Gutes, ein Lob aussagen; es lag in dem Ausdruck, dem ganzen Zusammenhang nach, nichts Spöttisches. Ohne es zu wollen, wirst diese Aeußerung ein Schlaglicht auf die religiöse Denkweise mancher Kreise unserer heutigen Namenchristenheit. Man macht ein bißchen mit, man liest ein bißchen im Neuen Testament, vielleicht betet man ein bißchen, man ist ein bißchen zerknirscht vor der Kommunion, aber wie viele andere Bißchen haben daneben Platz, ein bißchen Unfrieden, ein bißchen Glaubensunsicherheit und ein bißchen Zuversicht, ein bißchen Schuld und ein bißchen Gnade. Ein bißchen warm und ein bißchen kalt, ein bißchen Tod und ein bißchen Leben! Wo kommt man schließlich hin mit seinem Bißchen? Ein bißchen in den Himmel und ein bißchen in die Hölle? Der reiche Jüngling war ein bißchen religiös, kam zu Jesu und ging betrübt von dannen. Ein bißchen religiös ist auch jeder, dessen Herz dem steinigen Boden gleicht, der das Wort hört und es alsbald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch: wenn sich Trübsal und Verfolgung erheben, um des Wortes Willen, so strauchelt er alsbald (Matth. 13, 20. 21).

Ein bißchen religiös war Herodes, der Johannes fürchtete, denn er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, und achtete ihn und hörte ihn gern und ließ ihn eines schönen Tages enthaupten. —Ein bißchen religiös war Demas und hat die Welt liebgewonnen, Paulus verlassen und ist nach Thessalonich gezogen. —Ein bißchen religiös war der gute König Agrippa, denn es fehlte nicht viel, so hätte er sich von Paulus überreden lassen, daß er ein Christ würde, und er blieb, was er war.—O, unsere arme Bißchenchristenheit! Freilich sagt der Herr: „So ihr Glauben habt als ein Senfkorn.“ Ja, aber der Glaube ist nicht zufrieden mit einem Bißchen. Das bißchen lebendiger Glaube will nicht ein bißchen bleiben. Das Fünklein will zum Feuer werden. O, es ist ein lebendig. geschäftig, mächtig Ding, um den Glauben. Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns umwandelt und neu gebiert aus Gott und macht neue Menschen aus uns. Der heilige Gott thut ganze Arbeit. Er helfe uns auch aus dem bißchen in die Fülle.

(Brüder-Botschafter.)

Nichts sein.

Das „nichts sein—nichts gelten“ muß gelernt werden. Es ist uns nicht angeboren, klein und demüthig zu sein. Erfüllt von seinen eigenem Schein und Können tritt der Mensch hinein ins praktische Leben, und durch viel Bitterkeit und Niederlagen muß er zur Erkenntniß gebracht werden, daß es mit seinem eigenen Wissen und Können so riesig weit her nicht ist, und daß die Menschen ohne ihn beinahe auch noch „fertig“ werden könnten. Einer der gesegnesten Tage im Leben eines Menschen, ist derjenige, an dem ihm das Bewußtsein kommt, daß er nur ein geringes Geschöpf, ein armes Würmlein ist. Wenn dieser Momemt für dich kommt, bricht dir eine neue Zeit an. An diesem Tage schlägt Gottes Stunde für dich. Das ist der Tag, wo dein Sterben beginnt, der Tag, an dem sich das zu erfüllen beginnt, was Johannes der Täufer meinte, als er auf Jesum weisend, von sich sagte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“

(Ausgewählt.)

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. Oktober 1912.

„Siehe, selig ist der Mensch, den Gott strafet; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet; er zerschlägt, und seine Hand heilet." Hiob 5, 17. 18.

Der „Herold der Wahrheit" wird von jetzt bis Ende des Jahres 1913 an neue Unterschreiber gesandt für den jährlichen Abonnents-Preis von 75 Cents. Mache deine Nachbarn auf das Anerbieten aufmerksam.

Eine katholische Zeitung behauptet selbst, daß die Katholische Kirche während der spanischen Inquisition allein, mehr als fünf und dreißig tausend Männer und Frauen verbrannt habe, und beinahe drei hundert tausend eingekerkert, in Spanien allein.

O, daß doch das Feuer, welches Jesus gekommen ist anzuzünden auf Erden (Lukas 12, 49) in uns sämmtlich brennen möchte, bis daß alle Selbstliebe, Selbstsucht, Selbstlob, Eigendünkel, Selbstgefälligkeit, Selbsterhebung, Eigennützigkeit, und alles was nur „Selbst" zum Vortheil dienen soll, in uns verzehrt würde und uns mit göttlichem Eifer erfüllen, damit wir in allem unserm Thun die Ehre Gottes und das Wohl unserer Mitmenschen suchen möchten.

Bruder Mast, in dem Artikel von den Pfunden, hat einen wichtigen Punkt berührt, da er sagt von denen, die die guten Werke gethan haben. (Matth. 25, 35. 36.) „Sie hatten dies so aus lauter Liebe gethan, nicht um Gottes Kinder zu werden, sondern weil sie Gottes Kinder waren." O, daß wir doch alle diese Wahrheit recht erkennen möchten, daß nämlich der Geist, der die Gottes-Kindschaft in uns wirkt, uns auch willig macht die Werken der Liebe und Barmherzigkeit zu üben, nicht um Gottes Kinder zu werden, sondern weil wir Gottes Kinder sind.

Durch Briefe und Nachrichten lernen wir, daß in mehreren Gemeinden etwas Unfrieden und Anfechtungen zur Zeit Mühe und Bekümmerniß verursachen. Es dauert uns sehr. Wir, als Bürger in dem Reich des Friedens, da Jesus selbst der König ist (Joh. 18, 37) können Unfrieden nicht anders als mit Betrübniß betrachten. Menno Simon's Worte, die wir in den „Beiträge" in dieser Nummer finden, bilden einen Zuspruch der jetzt noch mit Beherzigung angenommen sollte werden. Er sagt: „Meine Brüder, hütet euch vor Zwietracht, jaget der Liebe und Einigkeit mit ganzem Herzen nach; suchet beständig den Umgang der Friedfertigen, gebrauchet wenig Worte, und zeigt euch in allen euren Wegen als die aus Gott Gebornen."

Eine Ursache warum so viel Lässigkeit und Trägheit sich zeigt im Christenthum, ist der große Mangel an Schriftkenntniß und folgends der rechte Glauben an die Wahrheiten der Schrift. Wenn Christen die Schrift mehr studieren würden (nicht nur so oberflächlich lesen), so würden sie viele überzeugende Wahrheiten darinnen finden von denen sie jetzt keine Ahnung haben. Jesus sagt: „Suchet in der Schrift." Was ein sorgfältiges Studieren und Suchen in der Schrift vermag zeuget folgender Vorfall.

Zwei Ungläubige hatten sich vorgenommen den Betrug des Christenthums, wie sie meinten, bloßzustellen und auszusetzen. Einer wollte die Auferstehung Christi aufnehmen und als Betrug darstellen. Der andere wollte die Bekehrung Sauls aufnehmen und aussetzen. Um dies aber gründlich zu thun, nahmen sie die Bibel in die Hand und studierten diese zwei Thatsachen. Die Folgen davon waren, daß sie sich beide bekehrten. Das Zeugniß war ganz überzeugend. Sie glaubten nicht nur diese zwei Thatsachen, sondern die ganze Schrift entfaltete ihre Wahrheiten vor ihnen und sie konnten nicht widerstehen.

O, wie viele tiefe und erfreuliche Botschaften liegen noch in dem heiligen Bibelbuch verborgen, einfach, weil wir nicht mit genug Ernst suchen in der Schrift! Von wie vielen unsern üblen Gewohnheiten und Leidenschaften könnten wir befreiet werden, und von Zweifel und Mißtrauen los werden, und in Trübsal und Kummer, Trost und Muth erlangen, wenn wir nur mit dem köstlichen Inhalt der Bibel besser bekannt wären.

Viele von uns erinnern uns vielleicht noch der Lektion in einem alten Schulbuche, von einem Knabe, der das Wörtlein „muß" so sehr haßte, daß er seiner Mutter den Wunsch äußerte, einen Mann zu sein, damit er das Wort „muß" nicht mehr hören müsse. Er meinte, wenn er einmal ein Mann wäre, so würde niemand mehr zu ihm sagen: „Du mußt dies thun," oder, „du mußt das thun." Allein seine Mutter erklärte ihm, daß damit uns nur unsere Schuldigkeit angezeigt wird, und daß der Mensch nie so alt wird, daß er nicht zu Zeiten hören müsse, was er thun m u ß.

Vielleicht ging es vielen von uns so und hofften auf die Zeit, da wir von „Pflicht" und „Muß" los sein würden, aber wir sehen das Alter herannahen, aber anstatt, daß der Pflichten und des „Du mußt" weniger werden, wird es mehr. In unserer Jugend war es unsere Pflicht unsern Eltern zu gehorchen; jetzt sind es nicht nur die Eltern, die eine Pflicht auf uns legen, sondern wir haben eine Schuldigkeit auf uns unsern Mitmenschen gegenüber im Familienkreis, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde, und so weit unser Einfluß reichen kann. Diese Pflichten werden uns von Gott und Menschen aufgelegt und wirken in uns mit einem „Du mußt", und wenn wir schon „von dem Angesicht des Herrn" wegziehen würden, oder unsern Freunden und Vorgesetzten ausweichen wollten, so würde dennoch unser Gewissen immer bei uns sein und unsere Pflicht uns vorhalten mit einem ernsten „Du mußt", und uns dabei erinnern, daß so wir unsere Pflichten versäumen, so sind wir untreu und ungehorsam; auch daß Ungehorsam eine Zauberei-Sünde ist, und daß dem israelitischen Volk gedräut wurde, daß so sie ungehorsam sein würden, so sollten sie vom Schwert gefressen werden, welches auch buchstäblich in Erfüllung gegangen ist.

Der Sohn Gottes selbst war unter dem Wort „muß", denn er sagt selbst:

„Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat.“ „Des Menschensohn muß viel leiden,“ und, „Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist,“ und so noch mehr. So auch sagt David, „der Gerechte muß viel leiden.“ „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen,“ sagt der Apostel. Das Wort „muß“ zeigt uns unsere Pflicht, und wer ein geübtes, reines Gewissen hat, kann eine erkannte Pflicht nicht unterlassen ohne Gewissensbisse zu empfinden.

Kranke zu besuchen ist eine edle Christenpflicht, und ein Dienst der Liebe, die ein Kind Gottes beweißt und ausübt aus Mitleiden, und mit dem Wunsch und Verlangen zu helfen in Zeit der Noth, wo die Gelegenheit sich bietet.

Dieses sollte die volle Absicht des Besuchens der Kranken sein. Dabei sollte man nicht vergessen, daß es bei manchen Krankheiten höchst nachtheilig wirkt, wenn zu viele Personen auf einmal in der Krankenstube sind. Auch, daß lautes Reden vermieden sollte werden bei Kranken; Flüßtern, oder so leises Reden, daß der Kranke es nicht verstehen kann, sollte auch nicht gestattet werden. Wenn genug andere zugegen sind, so ist es besser, nachdem man den Zustand des Kranken gelernt hat, wieder nach Hause zu gehen und öfters wiederkommen, damit sie im Kranken-Hause nicht ohne Hülfe möchten sein, wenn sie in Noth kommen sollten. Weil Linderung der Noth des Kranken, und Erleichterung der Mühe und Arbeit der Familie der Hauptzweck unseres Besuches sein soll, so sollten wir allezeit darauf bedacht sein zu Mahlzeiten zu Hause zu essen, und nur wenn es unbedingt nöthig ist, zur Essenszeit bei der Kranken-Familie zu sein.

Es ist eine unangenehme Thatsache, daß oftmals der Kranken-Familie mehr Arbeit, Mühe und Kosten gemacht wird durch überflüßigem Besuch, als der Krankenfall selbst. Dieses könnte durch Vorsichtigkeit und Bedachtsamkeit verhütet werden. Auch wird oftmals des Nachts besucht, und die Familie, sowohl als der Kranke vom Schlaf gehalten, wenn der Zustand so ist, daß sie alle ruhig schlafen könnten, wenn sie allein wären. Besuche die Kranke, unterlasse es nicht; aber sehe zu, daß dein Besuch zum Nutzen und zur Hülfe diene und nicht Nachtheilig wirke auf den Kranken oder dessen Familie.

Die Erlösung unserer Kinder.

Wir glauben, es ist nach Gottes Wort, wie auch unsere Pflicht und unser Vorrecht, daß wir ein jedes unserer Kinder für Gott beanspruchen und sie auch demgemäß erziehen. Wir sehen, daß Gott sagte, als er Abraham das Land Kanaan verhieß: „Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Samen nach dir bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also daß ich dein Gott sei und deines Samens nach dir.“ 1. Mose 17, 7. Hier sehen wir, daß die Verheißung gerade so viel für den Samen meinte, als für Abraham. Gott sah in Abraham ein williges, der Aufnahme fähiges und gehorsames Herz, und daß er seinen Kindern befehlen würde, in denselben Fußstapfen zu wandeln. Gott sagt: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Weg halten.“ 1. Mose 18, 19. Gott wußte, daß Abraham nicht nur das rechte Vorbild seinen Kindern sein würde, sondern daß er den Kindern befehlen würde, demselben zu folgen. Er konnte sagen: „Dies ist der Weg, denselben geht.“ Und als er ihnen befahl, bedeutete es für sie, zu gehorchen, gerade wie Abraham Gott gehorsam war, als er mit einem Befehl kam, ohne zu fragen. Abraham hatte Gehorsam so in seinem Herzen geschrieben, daß er sofort gehorchte, wenn Gott mit einem Befehl

kam. Und aus diesem Grunde konnte Gott solch großen Mann aus ihm machen. Gott wußte, daß er seiner Stimme gehorchen würde, als er in 1. Mose 22, 18 sagte: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast."

Hier finden wir den Irrthum von Seiten der Eltern: sie geben ihren Kindern einen Befehl, sehen aber nicht dazu, daß er auch ausgeführt wird. Sie sagen ihren Kindern, daß sie ablassen sollen vom Bösen, aber sie lassen sie darin beharren, und oft noch gerade vor ihren Augen, und wo sie es wissen, weil es leichter ist, ihnen ihren eigenen Weg zu lassen, als die Beharrlichkeit zu gebrauchen, die es erst erfordert dazuzusehen, daß sie gehorchen.

Wir haben ein solches Beispiel an Eli, dem Hohenpriester. Als sich seine Söhne schändlich hielten unter den Leuten, sagte er einfach nur, anstatt ihnen zu wehren: „Nicht, meine Kinder, das ist nicht ein gut Gerücht, das ich höre. Ihr macht des Herrn Volk übertreten." Warum zwang er sie nicht, warum befahl er ihnen nicht, aufzuhören mit ihrem bösen Wesen, und sah dann dazu, daß sie aufhörten, wie Abraham gethan haben würde?"

Es ist so viel, was an uns liegt in der Erziehung unserer Kinder. Wenn wir im Glauben wandeln und sie im Glauben erziehen, wird ihr Glaube sicher folgen. Wir haben viel zu thun in unsern Lehren, es muß von Stufe zu Stufe, von Regel zu Regel gehen. Wir müssen auch zusehen, daß wir ihre zarten Füße in den rechten Weg leiten, und sie auch vor dem Strick des Vogelfängers bewahren. Wir sehen, welche Vorsicht der Herr gebrauchte mit Israel und seinen Kindern, denn er sagte: „Daß du keinen Bund mit ihnen machest, noch ihnen Gunst erzeigest. Und sollst dich mit ihnen nicht befreunden; eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen; denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen; so wird dann des Herrn Zorn ergrimmen über euch." Zuerst sehen wir, daß die Eltern eine Verbindlichkeit hatten, und wenn sie Gott gehorchten, wolle er beide, sie und ihre Kinder, beschützen. Wenn sie nicht gehorchten, dann würde der Fluch auf ihnen ruhen. Sieh, wie vorsichtig Abraham war, als er zu seinem eigenen Volk nach einer Gattin für Isaak sandte. Er glaubte, indem er Gott gehorsam war, und befahl und sah zu, daß seine Kinder dasselbe thaten; und das war es, was es so leicht für ihn machte, Gott zu glauben.

O, daß wir immer die Verantwortlichkeit erkennen, die auf uns ruht und in demselben Grade auf uns nehmen möchten, wie Juda für seinen Bruder Benjamin, als ihn Israel, sein Vater, nach Aegypten sandte, Getreide für die Familie zu kaufen! Er sagte: „Laß den Knaben mit mir ziehen.... Ich will Bürge für ihn sein, von meinen Händen sollst du ihn fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, und vor deine Augen stelle, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen." Dies war viel gesagt, aber Juda meinte es auch so, denn als der Knabe als Knecht behalten wurde, kam Juda und sprach: „Laß deinen Knecht hier bleiben an des Knaben Statt zum Knecht meines Herrn, und den Knaben mit seinen Brüdern hinaufziehen." Ja, er hat die Verantwortung übernommen und wollte sein Theil thun. In seinem Herzen hatte er die Stellung als Knecht eingenommen, ehe er von Hause fortging. Gott hatte es auch gesehen und machte ihn frei.

Haben wir die Erlösung unserer Kinder so am Herzen, daß wir sagen: „Ich will Bürge für ihn sein, von meinen Händen sollst du ihn fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe,.... so will ich mein Leben lang die Schuld tragen?" Würde solche Lage uns nicht zu größerem Fleiß in der Erlösung unserer Kinder anspornen? Wir mögen einige Gebete emporsenden; beten wir aber anhaltend das Gebet des Glaubens?

Wir sehen, daß die Verheißung für die Familien war, als der Herr durch Aegypten ging, und alle Erstgeburt schlug. Moses hatte den Befehl, darauf zu sehen, daß die Kinder Israel ein Lamm nahmen für sich nach ihren Geschlechtern. Auch alle Kinder waren mit

eingerechnet. Das Wort Gottes sagt: „Durch den Glauben hielt er die Ostern und das Blutvergießen, auf daß, der die Erstgeburten würgete, sie nicht träfe.“ Laßt unsern Wahlspruch sein: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Bitte Gott für deine Familie, dann glaube und handle danach. Thue alles, was du kannst, und überlaß dem heiligen Geist, das zu thun, was du nicht zu thun vermagst. Handle wie Noah—habe Glauben an Gott. „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses.“ Hier wird nichts davon erwähnt, daß die Familie in der Arbeit geholfen hat oder im Glauben, aber wir wissen, daß der Herr gesagt hat: „Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus; denn dich hab ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit.“ Nach der Flut kam eine andere Verheißung von Gott, nämlich: „Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit eurem Samen nach euch.“ 1. Mose 9, 9.

Hier sehen wir wieder den Samen gleichmäßig die Verheißung empfangen mit dem Vater. Wir sehen auch die große Nothwendigkeit, daß wir selber dem Herrn angehören müssen, um den Glauben zu haben, die Verheißung mit unserm und für unser Kind zu ergreifen mit der Gewißheit, daß des Kindes Glaube folgen wird. Die Verheißung ist nicht von des Kindes Glauben abhängig. Wenn das Kind auch aufwachsen und eine zeitlang den Herrn verlassen sollte, so ist die Verheißung doch, daß es, wenn es alt wird, nicht wird davon lassen, wenn wir es so erziehen, wie es recht ist. Halte fest an der Verheißung, auch wenn du sterben solltest, ehe du ihre Erfüllung siehst. Laß nicht das, was deine Augen sehen, oder deine Ohren hören, dich abwendig machen von der Verheißung, die für „dich und deinen Samen ist.“

Laßt uns die Mutter von Johann Newton betrachten. Im verflossenen Jahrhundert lebte eine arme Frau in England, von welcher die Welt nur sehr wenig wußte. Sie hatte einen Sohn, für dessen Erlösung sie unter Thränen betete. Aber er wuchs auf, verwegen, liederlich und ruchlos. Er ließ sich in den Sklavenhandel an der Küste von Afrika ein, und war vielleicht so hoffnungslos aufgegeben wie irgend ein Seeräuber, der jemals das Deck eine Sklavenschiffes betreten hat. Aber zuletzt, da beinahe alle Hoffnung gesunken war, wurden die unaufhörlichen Gebete seiner Mutter erhört. Er wurde bekehrt, wurde schließlich einer der hervorragendsten Prediger in London und war das Werkzug in Gottes Hand, durch welches noch viele gute und brauchbare Arbeiter für Gott erlöst wurden. Dies ist das Ergebnis von einer Mutter unaufhörlichen Gebeten.

In unserer persönlichen Bekanntschaft ist ein Bruder, der einst sehr tief gesunken war in Sünde und Schwelgerei, und in fünfundzwangzig Jahren wurde zu Hause nichts von ihm gehört. Er sagte: „Ich wußte, mein Vater war tot und dachte, daß meine Mutter auch tot sei. Freunde und Verwandten hörten zu verschiedenen Zeiten vielerlei und zuverlässige Nachrichten von meinem plötzlichen Tode auf verschiedene Weise und durch verschiedene Vorfälle in meiner Laufbahn. Wie eine jede von diesen Botschaften meiner Mutter überbracht wurde, sagte sie: „Friedrich ist nicht tot; ihr werdet noch von ihm hören, daß er ein Christ ist. Gott hat mir die freudige Gewißheit gegeben, daß alle meine andern Kinder Christen sind, ich habe auch Friedrichs Erlösung erbeten, und Gott hat sie mir versprochen.“ Und so geschah es auch. „Als ich etwas später zu Christo kam—nicht als ein leerer Bekenner, der da hat den Schein eines gottseligen Wesen, aber seine Kraft verleugnet—sagte ihnen der erste Brief, der die fünfundzwanzigiährige Stille brach, daß ich ein Christ bin.“

(Schluß folgt.)

Biblische Fragen.

---

1. Wie viele Sprüche redete Salomon?

2. Wo lesen wir, daß Feuer Wasser aufleckte?

3. Wer machte steinerne Messern?

4. Wer achtet Eisen wie Stroh und Erz wie faules Holz?

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc.. should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

OCTOBER 1, 1912.

"**Praise ye** the Lord. Praise the Lord, O my soul."

"**He that is** void of wisdom despiseth his neighbor; but a man of understanding holdeth his peace."

A Bible House in New York recently shipped seven tons of bibles to South America. These were mostly in the Spanish and Portuguese languages.

We would be pleased to receive Bible questions, both english and german, from our readers. These questions are awakening an interest in Bible study among some of our young readers, and many more could spend some of their time profitably in finding the answers to these questions.

Secular newspapers and journals are managed and run for the sole purpose of making money either directly or indirectly. Some religious papers have also attained a subscription list and advertising patronage sufficiently large to place them on a paying basis. Most of these however appear as magazines, and the contents of such is generally of a character that appeals to the general public and can be classed as semi-religious. A church paper however is run on quite a different plan, and with a different object in view. The aim is to do all the good possible; to help and to enlighten those who can be persuaded to scan its pages. The financial part of it is a secondary matter. One writer aptly says: "No one who understands the purpose of a church paper ever dreams of its making money." He then goes on and says: "Its aim is service. For that reason the church paper appeals with confidence to all its subscribers as friends, and to all pastors and the heads of all church departments as advocates. Now and then we find a minister who will say that it is no part of his business to help circulate the church paper, that the church paper is a business enterprise and should be let run on a business basis."

Dear reader, this is a mistake. This paper, like most other church papers, is not run for the purpose of making money, and the fact is it will likely be a long time before it pays its way. It is only by sacrificing time and money that it is enabled to make its semi-monthly rounds, and the sole object is to bear messages of Truth, Gospel facts and historical incidents that may be helpful in our Christian life and which are often neglected or at least not sufficiently emphasized by ministers in regular sermons. A contemporary further

says along this line: "Every intelligent pastor knows that one of the principal means of quickening his people into active and sustained service is the church paper with its weekly (or monthly, or semi-monthly) supply of information and inspiration. If that intelligent pastor would always act on what he knows he would consider it one of his first duties to get every member to reading a church paper."

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 8.—Reflections after a funeral.

I could not at first decide what I want to speak of in this issue, so I looked through some of my writings that I have and found the following which fits quite well upon No. 7, so I decided to use it. It begins like this:

Even funeral gatherings are not free from this worldly babble. Perhaps a little child has been taken away, as is not seldom the case. The people come together? The minister talks to us out of the Book? He truthfully tells the bereaved parents that God meant it well by taking their little one away; that it was to teach them some lesson which they had failed to learn without this trial. (It is to be regreted that we need to be bereft of our dear ones in order that we may become more spiritually minded.) Heart-felt prayers are offered for them that they may from now on live better lives than they formerly did. Comforting words are spoken to them as the neighbors take their departure. Usually a number of people, out of sympathy or custom, return to the bereaved home where refreshments are served. In some instances this is a plain meal, in others it amounts to an elaborate feast. Naturally there is conversation during the meal. But as a rule, instead of all getting a spiritual uplift by each telling what perceptions they have of the place where the soul of the departed little one has gone, which would give us a vision of the world to come, and enable us to sit together "in heavenly places," with "joy unspeakable, and full of glory" in our souls, I say, instead of that, some one opens a conversation with the one next to this sort: "How is your wheat? Stock doing well? Are you raising lots of chickens this year?" etc., etc. This paves the way for an allaround talk on the temporal affairs of life. Already the "spiritual lesson" begins to be lost right off, as the sumptous feast restores our humanity, and the familiar conversation about our crops and the neighborhoods' doings soon call our minds back to earthly things again and our very brief looking into the beyond fades swiftly away, and by next day is almost forgotten, except by the bereaved ones, with whom the memory of the departed of course lingers and there is an aching void, but the clearness of "the lesson," to be learned will either linger or become more and more dim, according to whether we are strongest linked to the heavenly or to the earthly.

The above is not a dream, but reflections that come to me from attending a real funeral, and noting how soon the parents, who had promised over and over to live differently, almost at once lapsed back into their former negligent ways, and so lost the precious lesson that was no doubt intended for them. But I verily believe that if, instead of the worldly talk, which was started by the oldest one present, the impressions made at the funeral had been continued at the home, and earnest prayer offered for the bereaved family, the result might have been much different.

So, instead of those who returned helping them to remember, I believe they were an actual hindrance to them, for if they had been there

alone they would likely have remained, for a time, all broken up (just what was needed for the lesson to take root), but after the worldly chatter their fervor evaporated and blew away. Reader, beware how you conduct yourself in such cases.

For the Herold der Wahrheit.

Testimony to the Saving and Preserving Virtue to Society of Christianity from a Secular Source.

Current issue of a secular paper quoting the Congregationalist (Boston) quotes Judge Fawcett of Brooklyn, N. Y., as follows:

"Approximately 2700 cases have been brought before me in my five and a half years of service on the bench. During all this time I have never had to try a man who was at the time of the alleged offense, or ever had been an active member of the church." Note that the judge as quoted, says **active member.** How about the sluggards, the drones, the loungers, etc., etc.?

A Chicago judge is also quoted as saying, "rarely, almost never were the parties to a divorce suit active church members." Note again, **active** members. Judge Fawcett is quoted further, "I have asked each young defendant, if he he was a member of, or an attendant at a Sunday school, and I have never been answered, yes." He also said, "There is as much truth as picturesqueness in the habit of calling those towns holes," where there are no churches, but several saloons." Indeed do they not typify the term "pit" and are they not very suggestive of the awful, the undescribable destiny to which they tend to bring poor mortals? Let us pass on to another quotation. "Therefore every man in the community owes gratitude to the church. He profits from it whether he serves it or not. It is better burglar insurance than insurance companies. It makes the streets safer for his daughters." Again note what he says, "Really, the man who is living in our crime-free, respectable towns, and does nothing for the Church is living on charity." But—read the final quotation gleaned from the article and worthy of thought, "The chief work of the church-nurturing children into the likeness of Christ, the redemption of men from sin, the inspiring of men to the imitation of Christ," etc., etc. This does not hold up as commendable an imitation of Christianity, but—**an imitation of Christ.**

Now, dear reader, especially you of the Amish Mennonite brotherhood, what part have we had in the influences active in the communities in which we live? Have we permitted our lights to shine that men might see our good works and glorily our Father which is in heaven? Or are we in many cases blameable as "having a form of godliness, but denying the power thereof?" Note what Paul wrote (2 Timothy 5), "from such turn away"—"solchen meide," says the german text.

We as a people teaching the bann and avoidance know what that means, do we not? But let us again and again study what is included in the list of offenses from the doers of which Christ's disciples are bidden to turn away—to avoid. Have we, as persons and as congregations, taught, advocated, and upheld by word or act that and that only, which works for purity—true Christly purity—and for midday honesty, for true heart humility, for selfrestraining meekness, yes, for obedience to the **all things** of Christ's teachings? "For rulers are not a terror to good works, but to the evil. Wilt thou then not be afraid of the power? do that which it good, and thou shalt have praise of the same." Romans 13:3.

Again, "The night is far spent, the day is at hand, let us therefore cast off the works of darkness, and let us put on the armor of light. Let us walk honestly, as in the day; not

in rioting and drunkenness, not in chambering and wantonness, not in strife and envying. But put ye on the Lord Jesus Christ, and make not provision for the flesh, to fulfil the lust thereof" Rom. 13:12—14. Again in Ephesians 5, "Walk as the children of light.... And have no fellowship with the unfruitful works of darkness, but rather reprove them. For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret."

J. B. MILLER.

For the Herold der Wahrheit.

Fear God.

"Let us hear the conclusion of the whole matter. Fear God and keep his Commandments, for this is the whole duty of man." Eccl. 12:13. The wise man Solomon wants to sum up the whole work of man into this sample sentence, "Fear God and keep his Commandments." And this is all we need do.

But we want to learn to understand what it means to fear God; and first, I want to say that it does not mean to be afraid of him; God is very good and very kind, and he says, "He that cometh unto me, I will in no wise cast out." Jesus, when he was on earth, never turned away from any one that came with a sincere perpose or desire to receive a benefit or a blessing from him. The lame, the blind, the deaf, the dumb, the leprous, all came to him and never turned one away. And when they brought little children to him he took them up in his arms and blessed them. So we see that the fear of God does not mean that we should be afraid of him, but we should be much more afraid to do that which is wrong.

The worst thing to be heard on any farm is swearing, and nothing can be more useless. Begin today and have a stop put to it by all hands and for all time.

Farm Journal.

Extracts from T. B. Terry's Health Hints in the Practical Farmer.

Lord Bacon says: "If there were anything eminent in the Spartans, that was to be impugn to the parsimony of their diet. It is not more true, that many dishes have caused many diseases, than this is true, that many medicines have caused few cures." Who can say these things much better now?

We may now make one statement a little stronger, however. The best authorities on earth now agree that no medicine ever cures any disease. Nature only can do that. The same power that created us is the only one that can cure any ailment. And it will come about through obeying simple, natural laws as to breathing pure air, and enough of it, drinking sufficient water, eating moderately of simple food, chewing enough, working, but not beyond our strength, and so on. Many dishes, fancy cooking, coaxing up the appetite with sugar and spices, certainly help to bring on many diseases. Spartan simplicity would soon help to do away with a vast amount of trouble in the homes of the people. A plain moderate diet will aid largely in banishing human ills. It will help to increase one's efficiency as he goes along and keep him going, well and happy, much longer than is common.

Bible Questions.

1. When, according to Solomon, is a fool counted wise?

2. What is the beginning of wisdom?

3. How many years after the children of Israel came out of the land of Egypt, did Solomon begin to build the house of the Lord?

4. How many years was Solomon building his own house?

Our property is only a trust in our hands. G.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. Oktober, 1912. No. 18.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Stille Stunden.

In stillen Stunden durft' ich sehen
Des großen Gottes Herrlichkeit,
Und seine Liebe recht verstehen,
Selbst in dem schwersten Herzeleid.

Es zeigten mir die stillen Stunden,
Wie leider ich so oft gefehlt.
An Jesu Kreuz durft' ich gefunden,
Als ich dem Heiland mich vermählt.

In stillen Stunden ließ mir leuchten
Der Herr manch hellen Sonnenstrahl.
Lenkt' ich zu ihm den Blick, den feuchten
Wich schnell der Seele Last und Qual.

Die heilig stillen Stunden gaben
Mir manchen Trost zur Pilgerfahrt,
Wenn mir, mein Herze zu erlaben,
Des Herren Gnad' ward offenbart.

Drum ich die stillen Stunden liebe,
Wo ich allein mit meinem Gott,
Und fern dem wüsten Weltgetriebe
Mir glüht ein selig Morgenrot.

(Luise v. Fischer.)

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XVIII.

Grüne Zweige für Mennos Grab.

Im Märtyrer-Spiegel, Seite 38, 2. Theil, lesen wir:

„Der gottesfürchtige und für Gott eifrigende Menno Simon war einer der vorzüglichsten Lehrer und Aeltesten in dieser blutigen und gefährlichen Zeit gewesen, welcher in seiner herrlichen Ermahnung und seinen Schriften aus Gottes Wort so überzeugend gewesen ist, daß keiner seiner Widersacher sich hat unterstehen dürfen in öffentlichen Schriften ihm frei unter die Augen zu treten, obgleich er dieselbe hiezu zu verschiedenen Malen mit großem Ernst aufgefordert hat. Durch welche heilsame Lehre, christliche Ermahnungen und wirkende Kraft des Allerhöchsten dieser gedachte Menno Simon eine sehr große Menge Menschen aus dem verfinsterten und verführten Papstthume, ja, von den stummen Götzen zu dem lebendigen Gotte gezogen, bekehrt und für Gott gewonnen hat.“

„Aus diesem Grunde sind des Antichristen Diener desto erbitternder über ihn geworden und haben, um solches zu dämpfen und zu verhindern, gegen den Obenerwähnten im Jahre 1543 einen erschrecklichen Befehl durch ganz Westfriesland ausrufen lassen, daß alle Uebelthäter und Todschläger die Strafe ihrer begangenen Bosheit erlassen, dabei des Kaisers Gnade, Freiheit des Landes, und außerdem hundert Carlsgulden zugesagt sein sollten, wenn sie Menno Simon den Scharfrichtern und Peinigern in die Hände liefern könnten.“

„Wenngleich nun diese Beneider über die Maßen tyrannisch und mit großer Bitterkeit nach seinem Blute gedürstet und ihn zu tödten gesucht und verfolgt haben, so hat ihn dessen ungeachtet der starke Gott bewahrt und gegen die Hoffnung aller seiner Feinde wunderbar beschützt, so daß sie ihren tyrannischen Muthwillen an ihm nicht ausüben konnten, denn er ist nicht weit von Lübeck auf dem wüsten Felde im Jahre 1559 (besser 1561), den 13. Januar, im 66. Jahre seines Alters eines natürlichen und von Gott ihm zugeorgneten Todes gestorben.“

Bartsch sagt uns „über die äußere Verhältnisse des Mennos aus seinen letz-

ten Lebenstagen ist nur bekannt, daß er dieselbe in größerer äußerer Dürftigkeit verbracht hat. Menno starb am 13. Januar 1561, und wurde in seinem Gehöf in Wüstenfeld begraben."

Horsch sagt: „Als Menno nach Westenfeld kam war er etwa 62 Jahre alt. Bereits stellten sich Altersschwächen ein. Am 13. Januar 1559 (besser 1561), ging der müde Pilger, im Alter von 66 Jahre, zur Ruhe seines Herrn ein und wurde in seinem eigenen Gehöf begraben. Unter unbeschreiblichen Mühseligkeiten und mit unermüdlicher Geduld hatte er mit großem Erfolg gearbeitet."

Schröckh sagt: „Er hat mit unermüdeter Thätigkeit in Friesland, Geldern, Holland, Brabant, in Westfalen, und überhaupt im nördlichen Deutschland bis nach Liefland hin die Wiedertäuferischen Gemeinden ausgebreitet verstärkt und sie zu Ordnung und Einigkeit gebracht, bis er im Jahre 1561 zu Wüstenfeld, nahe Oldeslo, in Holstein, starb."

Stark sagt: „Menno lebte nicht lange nach jenen Trennungen, die seinen Lebensabend verdunkelten, sondern starb mit Bekümmerniß über dieselben im Jahre 1561, nahe Oldeslo, im Holsteinischen, im 56. (besser 66.) Jahre seines Alters, nachdem er mit unermüdetem Eifer das Beste seiner Parthei zu besorgen sich bemüht, aber davon nichts anders als Haß und Verfolgung, nicht nur von den Gegnern der Taufsgesinnten, sondern auch von einem großen Theil derselben selbst eingeerntet hatte."

Seine letzte Vermahnung soll er von seinem Sterbebette aus gehalten haben. Wie wenig hat wohl der sterbende Menno geahnt, daß die Taufsgesinnten später nach seinem Namen „Mennoniten" genannt würden, und daß sie alle seine Schriften zusammen suchen und sie in jenem fernen Amerika ins Englische und Hochdeutsche übersetzen und sie nebst Gottes Wort in schwierichen Angelegenheiten zu Rathe ziehen würden; und daß alle diese geschichten 350 Jahre nach seinem Tode zusammengesucht und mit Interesse gelesen würden.

Darum, meine Leser, lasset uns frischen Muth fassen, wenngleich nicht alles nach Wunsch und Willen geht, so lasset uns doch unter allem Druck und Wiederstand mit vollem Ernst aus allen Kräften das Rechte thun, Gott wird dafür sorgen, daß es zu seiner Zeit zum Wachsthum und zu Früchte kommt.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Simon Petrus.

Simon Jonas (nachmals Kephas in dem Syrischen, das ist, auf griechisch Petros oder Petrus genannt) war ein Bruder Andreas, gebürdig zu Bethesda, in Galliläa, seiner Handtierung nach ein Fischer. Er hatte seine Wohnung zu Capernaum bei seines Weibes Mutter. Sein Bruder Andreas, welcher ein Jünger Johannes gewesen, brachte ihn zuerst zu Christo, kurz darnach wurden sie beide von dem Fischen berufen und zu Menschen-Fischern gemacht.

Er war von Christo, seinem Seligmacher, fleißig unterrichtet, darinnen er so zugenommen, daß er der Sprecher oder Wortführer aller Aposteln ist geworden. Durchgehens war er der Freimüthigste in Fragen und Antworten; auch eiferte er am meisten vor Christum, um ihm seine Liebe und Treue zu erweisen, wiewohl er auch zu Zeiten einige Unbedachtsamkeit beging, worinnen ihn dann der Herr, wie ein Vater mit seinem Kind zu thun pflegt, getreulich unterwiesen und ihn, so viel es nöthig war, freundlicher Weise bestrafte.

Nachdem ihm der Herr seine dreimalige Entsagung verziehen hatte, hat er ihm zu drei Malen befohlen, seine Schafe und Lämmer zu weiden, welches er auch nach der Hand aufrichtig und nach allem Vermögen vollbrachte.

Es sind durch seine Predigt auf einen Tag bei drei tausend Seelen zum Glauben gekommen, welche sich sämmtlich taufen ließen, und standhaft blieben in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, in dem Brodbrechen und in dem Gebet.

Er bekräftigte seine Lehre mit der Macht Gottes durch folgende Zeichen, folgends der Verheißung Christi, wie zu ersehen ist an einem Krüppel, Annania, Saphira, Aeneas, Tabitha und andere mehr.

Es ward ihm die Berufung der Heiden in einem Gesicht vom Himmel ge-

offenbaret. Dieweil er aber eigentlich war ein Apostel der Juden, so ist auch sein Dienst meistens unter ihnen kräftig gewesen. Dieweil er aber so ein trefflicher und würdiger Mann war in seinem Dienst, so gefiel es dem Herrn, daß er einer mit von seinen Blutzeugen sein sollte, um die Wahrheit seiner Lehre nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit seinem Blut und Tod zu versiegeln. Welches ihm auch der Herr kurz vor seinem Abschied aus dieser Welt hat vorher gesagt, sagend zu Petrus: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du Jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest wohin du wolltest, aber wann du alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich binden und führen, wo du nicht hin willst. Dieses sagte er, meldet Johannes, um zu erkennen zu geben, mit welchem Tod er Gott verherrlichen würde.

Dieses ist auch an ihm erfüllt worden; dann kurz hernach wird er in Jerusalem nächst seinem Mithelfer Johannes vor den jüdischen Rath gestellt, und scharf bedräuet, um in dem Namen Jesu nicht mehr zu predigen, welches sie beide mit großer Freimüthigkeit haben verantwortet, sagend: Richtet ihr selbst, ob es recht vor Gott sei, daß wir euch mehr denn Gott gehorchen.

Hernach ward er wieder gefangen mit den andern Aposteln, ist aber in der Nacht wunderbarer Weise durch einen Engel aus dem Gefängniß erlöset worden.

Aber nachgehends ward er nicht allein gefangen, sondern auch nächst andern Aposteln gegeiselt und ihnen befohlen, gar nicht mehr im Namen des Herrn Jesu zu predigen; aber sie gingen fröhlich von dem Rath, weil sie würdig waren, um seines Namens Willen Schmach zu leiden.

Hernach legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeine, und tödtete Jakobus, Johannes Bruder mit dem Schwert. Und als er sahe, daß es den Juden wohlgefiel, fuhr er fort, fing Petrus auch, und legte ihn ins Gefängnis, und überlieferte ihn vier Viertheil Kriegsknechten, um ihn zu verwahren, und gedachte ihn nach dem Osterfest dem Volk vorzustellen und ihn zu tödten; aber in der Nacht hat ihn des Herrn Engel ausgeführt mitten durch alle Kriegsknechte, also, daß er wiederum bei den Gläubigen ankam, welche sehr über ihn erfreuet wurden.

Wie es die Geschichte bezeugt, so ist auch an ihm endlich erfüllet worden, was Christus vorher gesagt, daß er Gott mit seinem Tode verherrlichen würde. Daher, als er in Rom war, ist er durch den Kaiser Nero zum Kreuz verurtheilt worden. Weil er sich aber unwürdig achtete mit seinem Haupt aufwärts, wie sein Erlöser, gekreuzigt zu werden, begehrte er mit dem Haupt niederwärts gekreuzigt zu werden, welches er leichtlich erlanget hat, denn die Tyrannen waren bald willig und bereit seine Pein zu vermehren. Dieses ist geschehen, (wie bezeugt wird), nachdem Petrus siebenunddreißig Jahre das Evangelium gepredigt hatte, im siebenzigsten Jahr seines Alters.

Die Geschichtschreiber bezeugen, daß der Apostel Petrus nach der Himmelfahrt Christi täglich sehr viel geweint habe. Auf Befragen, warum er so viel weinete, antwortete er: Weil ich so sehr verlange nach meinem Herrn. Es sind alte Schreiber, welche bezeugen, daß der Apostel Petrus geschrieen, so oft er hörete den Hahn krähen.

Als ihn seine liebe Hausfrau sahe ausfahren, um von wegen des Glaubens getödtet zu werden, so hat er sie also angesprochen: O, meine liebe Hausfrau! habe den Herrn Jesum vor Augen, dieses ist die Hoheit der Heiligen.

B.

Im Himmel angeschrieben.

Und wären die Geister dir unterthan,
Und könntest du Schlangen zertreten,
Und rührte der Feind dich, der arge, nicht an,
Geschlagen von dir mit Gebeten—
Dein Heiland und Meister mit Warnen doch spricht:
O muthige Seele, des freu du dich nicht!
Doch freue dich, wenn Gott den Namen dein
Ins Buch des Lebens für ewig schrieb ein

F. St.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Menno Simon über den Kleiderputz.

Viele Hoffärtige sagen, daß sie glauben, und doch kennt ihr verfluchter Stolz, thörichter Prunk und Aufwand in Seide, Sammet und köstlichen Kleidern, in goldenen Ringen, Ketten, silbernen Gürteln und anderem Kleiderzierrath keine Grenzen. Dasselbe kann man sagen in Betreff von ausgezierten Hemden, Halstücher, Hauben, Krägen, Schleier, samt Schuhen, Pantoffeln und dergleichen Narrenkappen mehr.

Sie achten nicht darauf, daß die erleuchteten Aposteln Paulus und Petrus dergleichen allen christlichen Weibern mit klaren Worten ausdrücklich verboten haben, und ist solches den Weibern verboten, wie vielmehr sollten Männer sich dessen enthalten, welche ihrer Weiber Führer und Häupter sind. Alles dessen ungeachtet wollen sie immer noch die Gemeinde Christi heißen. Ein jeglicher treibt einen großen Aufwand, ja zuweilen einen größeren als Mittel zur Bezahlung vorhanden sind. Einer will gerne den andern in dieser Thorheit übertreffen oder ihm darinnen wenigstens gleichkommen.

Und denken nicht daran, daß geschrieben stehet: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater. sondern von der Welt; und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit."

Menno Simons V. Werke. Seite 207, 1. Theil.

Weitere Auszüge aus J. M. Brennemans „Hoffart und Demuth."

Die Hoffart steckt von Natur mehr oder weniger in den Menschen, so lange er nicht neu- und wiedergeboren ist, und also aus dem Hochmuth in die Demuth verändert wird. Und so lange als die Hoffart im Herzen des Menschen ist, kann sie nicht verborgen bleiben, sondern sie äußert sich (als die Frucht eines Baumes) und giebt sich oftmals zu erkennen an seinen Mienen und Geberden. „Ich mag den nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat" (Ps. 101, 5). „Hoffärtige Augen und stolzer Muth .... ist Sünde" (Spr. 21, 4).

Sie mag auch oft wahrgenommen werden an den Worten des Menschen. „Sie reden mit ihrem Munde Stolz" (Ps. 17, 10). Kurz, sie äußert sich und mag wahrgenommen werden an des Menschen Betragen, Wandel, Werken und Thaten, wie z. B. an den Thurmbauern zu Babel: „Lasset uns eine Stadt und Thurm bauen," sprachen sie, „dessen Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen." Solches war ein sehr hochmüthiges und stolzes Unternehmen. Aber die Hoffart ist, wie oben gesagt, von solcher Art, daß sie nicht verborgen sein kann, noch will, sondern sie will sich gerne sehen lassen und groß darstellen, um sich einen Namen zu machen. Sie äußert sich jetzt nur noch zu viel, und mag oft sehr deutlich wahrgenommen werden an den unnöthig großen, köstlichen und prächtigen Gebäuden, als: Häuser und Scheunen, die zuweilen auswendig sehr zierlich, mit verschiedenen Farben angestrichen sein müssen, um einen stattlichen Schein zu geben. Sie mag auch zuweilen deutlich erkannt werden inwendig in den Häusern, welche oft sehr zierlich und prächtig, wie Paläste, abgefertigt sein müssen, und dann auch oft angefüllt sind mit allerlei neumodischen, zierlichem und köstlichem Hausgeräthe; sogar die Böden sind belegt mit blumigen und zierlichen Bodendecken; die Fenster müssen zuweilen doppelt mit zierlichen Vorhängen verhängt sein, die Wände sind verhängt mit Bildern, zuweilen sehr unziemlichen, und gar bei den wehrlosen Bekennern muß man die Bilder von Kriegshelden und Offizieren, gewaffnet mit den Todesinstrumenten, an der Wand hängen sehen! Die Tische liegen voll von Gleichnissen der sterblichen und auch toter Menschen, welche sich die Eltern, Kinder und Freunde haben machen lassen; welches doch streng verboten ist. (2. Mos. 20, 4; 5. Mos. 4, 16; 5, 8.) Diese leblose Bilder müssen sehr oft beschaut und gezeigt werden (ich befürchte es ist Augenlust dabei). O, daß wir doch auch so beflissen wären, um das verlorene und edle Bild Gottes wie-

der zu erlangen, oder uns bestreben möchten, daß „Christus in uns eine Gestalt gewinnen“ möchte. Ich glaube sicherlich, wenn wir dies göttliche Gleichniß einmal recht gefühlvoll in uns gewahr werden könnten, dann würden uns die vergänglichen Bilder wenig mehr angelegen sein. Auch laßt sich die Hoffart zuweilen dadurch wahrnehmen, indem einer dem andern gleich sei, oder ihn gar wohl übertreffen will, mit allerlei köstlichen und überflüssigen Speisen auf die Tafel zu bringen, sowie auch der Genießung derselben mit unnöthiger und höflicher Aufwartung, um den Hohen in der Welt gleich zu sein.

Sie mag auch oft wahrgenommen werden an köstlichen und prächtig gezierten Kutschen und Fuhrwerken, und noch an vielen andern Sachen. die hier nicht alle genannt werden können; doch noch besonders äußert sie sich und giebt sich oft sehr deutlich zu erkennen, wo sie in dem Herzen ist, an der Kleidertracht, mit welcher sich die armen sterblichen Menschen oft über ihr Vermögen zieren und schmücken, um sich bei der stolzen und gottlosen Welt angesehen zu machen. Ja, manche kommen in der allerhöchsten Kleidertracht daher und zieren sich nach der neuesten Weltmode, und wollen dabei noch gute Christen sein. Aber wenn Gott solches wohlgefällig sein kann, dann muß ich bekennen, daß ich noch sehr unerfahren in dem Worte Gottes und dem wahren Christenthum bin.

Manche wollen sich bei all ihrer Pracht und Zierrath noch trösten und sagen, es kommt nicht so genau auf das Aeußerliche an, wenn nur das Herz gut ist. Es ist zwar wahr, daß ein gutes Herz die Hauptsache ist bei dem wahren Christenthum; aber ein gutes Herz ist ohne Zweifel auch demüthig, und folglich kann daraus keine Hoffart zum Vorschein kommen; denn „ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens.“ Ich weiß wohl, daß es Menschen giebt, welche sagen, die Mennoniten trügen all ihr Christenthum nur in ihren Kleidern, und mit der einfachen Kleidertracht sei bei ihnen die ganze Sache schon ausgemacht. Nun, wenn das wahr wäre, so würden die Mennoniten in der That sehr zu bedauern sein; denn, wenn sie kein anderes Christenthum hätten, so hätten sie im Grund genommen gar keines. Aber ferne sei es davon, daß ein wahrer Mennonit glauben sollte, das Christenthum könne durch die einfache Kleidertracht erlangt werden. Aber ein echter, wahrer Mennonit glaubt ohne Zweifel, daß das wahre Christenthum in einem demüthigen, neu- und wiedergeborenen Herzen gegründet ist, und daß aus solch einem neuen und veränderten Herzen keine Frucht des Hochmuths zum Vorschein kommen kann, oder sich äußern wird; sondern daß es vielmehr an allem unnöthigen Zierrath und Kleiderpracht einen Abscheu, Greuel und Eckel haben wird. Zwar giebt es heutzutage auch einige sogenannten Mennoniten, welche sehr prächtig und zierlich in der Kleiderpracht daherkommen, und wollen doch dabei gute Christen sein, und behaupten auch, es sei nichts an der Kleidertracht gelegen, oder es komme nicht so genau darauf an, was für Kleider wir haben. Aber ich meine für solche ist der Name Mennonit sehr unanständig, so lange als sie so stracks gegen Menno's Lehre handeln. Ich weiß wohl, daß uns der Name Mennonit nicht im geringsten hilft, wenn wir nicht wahre Christen sind.

—B.

Die Erlösung unserer Kinder.

Schluß.

Die Mutter war gestorben und in die Herrlichkeit gegangen, aber mit der Ueberzeugung von ihres Kindes Erlösung. Konnte sie nicht vertrauen, daß der, der es verheißen hatte, nicht auch seine eigene Verheißung erfüllen konnte? Konnte sie nicht sterben und zur Ruhe gehen, weil sie wußte, daß der getreu ist, der es verheißen hat, und der es auch thun wird? Hatte sie einen Augenblick an Gott gezweifelt? Brauchte sie die Erfüllung sehen, wenn sie Gottes Wort dafür in ihrem Herzen hatte? Ist der Glaube nicht eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet? Ja, der Mutter Glaube brachte das Kind. Wer außer Gott allein wußte

von den vielen Thränen und inbrünstigen Gebeten, die Tag und Nacht zum Throne emporstiegen, bis Gott die Antwort gab—„Ich habe dein Gebet gehört, und deine Thränen gesehen," ich will dein Kind erlösen? Ja, sie kam zu dem Ruheort. Sie betete, bis ihr Gebet zum Throne drang, und Gott hat verheißen, seine Auserwählten zu erretten, die zu ihm Tag und Nacht rufen.

Sieh das kananäische Weib, das zu Jesu um Heilung für ihr Kind kam. Konnte Jesus sie abweisen? Gewissermaßen wies er sie von sich, denn er antwortete ihr kein Wort. Ging sie entmuthigt davon? Nein, sie hielt an, bis er ihren Wunsch erfühlte. Wie viele andere Fälle könnten wir anführen, in denen Eltern an die Segnungen ihrer Kinder glaubten! Möge der heilige Geist allen Eltern die Augen öffnen, daß sie durch ihn jedes Kind im Glauben zu ihm bringen.

Denkt einmal, wenn alle Heiligen ihre Kinder für Gott beanspruchten, was für eine große Schaar es sein würde! Laßt einen jeden von uns seine Kinder für den Herrn beanspruchen, dann wieder helfe ein jeder jedem andern Heiligen seine oder ihre Kinder für den Herrn zu beanspruchen, dann laßt uns alle zusammen sie alle für Gott beanspruchen. Ist das zu viel?

Laßt uns zu Gott kommen wie Manoah und fragen: „Welches soll des Knaben Weise und Werk sein? Dann müssen wir glauben, daß er uns sagt, wie wir das Kind erziehen sollen.

Wir sehen in Kaleb ein anderes Beispiel, wo die Kinder theil haben an der Verheißung, die Gott gegeben hat. Als die Kinder Israel ungehorsam waren und das Land nicht einnehmen wollten, da sagte Gott, daß deren keiner das Land sehen sollte, außer seinem Knecht Kaleb, darum daß ein anderer Geist mit ihm war, und war Gott treulich nachgefolget, darum wollte ihn Gott in das Land bringen und sein Same sollte es einnehmen. Hier wieder ist die Verheißung dem Samen, und etwas später finden wir die Erfüllung. Doch wir haben Verheißungen, die bis auf uns herabreichen und können sehen, daß auch wir zu diesem Samen gezählt werden. An dem denkwürdigen Pfingsttage, als Petrus der Menge predigte und sie ausriefen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" sagte er: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." Er zeigt ihnen deutlich, was sie thun mußten und sagt noch dazu: „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird;" und ein wenig weiter unten fährt er fort: „Ihr seid der Propheten und des Bundes Kinder, welchen Gott geacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden." Wir werden sicherlich zu dem Samen gerechnet, denn „es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind." „Die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet." Und Paulus fügt noch hinzu: „Wir aber, lieben Brüder, sind, Isaak nach, der Verheißung Kinder." „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben." So sehen wir nun, daß wir mit dem getreuen Abraham gesegnet werden können, denn wir kommen in der Fülle der Verheißung zu ihm durch Gott—zu ihm und seinem Samen, und darum ergreifen wir auch die Verheißung für uns und unsern Samen.

Liebe Eltern, sehen wir die große Verpflichtung, die auf uns als seinen Kindern und als Eltern ruht? Leben wir so, daß wir zu unsern Kindern sagen dürfen: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi?" Ist unser Beispiel so widersprechend, daß wir unter immerwährender Verdammnis sind? Unsere Kinder mögen verloren gehen wegen unsers Unglaubens und Ungehorsams, wo, wenn wir recht gelebt hätten, wir hätten erlöst sein können und könnten sie jetzt für Gott beanspruchen, und auch auf diese Weise die Ursache ihrer Erlösung sein; denn wenn wir recht leben, können wir auch unsere Kinder für den Herrn beanspruchen. Wir können dahin kommen, wo wir die Gewißheit ihrer Erlösung haben und dann in dieser Ueberzeugung ruhen, bis die Erfüllung kommt.

Ich erinnere mich an eine liebe Mut-

ter, welche ihrer Familie schwer am Herzen lag, als der Herr ihr zeigte, daß sie nicht so im Glauben lebte wie sie sollte und auch ihre Kinder ihm nicht so völlig übergeben hatte, wie er es wollte. Sie übergab sich nun völlig in seinen Willen, wo sie sagen konnte: „Herr, dein Wille geschehe; sie gehören dir, sie sind dir zum Dienst übergeben." Innerhalb einiger Monate gaben die vier Aeltesten ihr Herz zu Gott. Die Mutter erlebte es, daß drei ihrer Kinder zu Predigern berufen wurden; auszugehen an die Straßen und Zäune, um andere einzuladen, zu des Vaters Herde zu kommen. Hätte sie ihre Kinder dem Herrn nicht hingegeben, würde sie vielleicht zurückgezogen haben, als er sie von ihr und in seinen Dienst rief; aber sie blieb ihrem Versprechen getreu und pries Gott, daß sie Kinder hatte in seinen Dienst zu senden. Sie fühlte auch, daß sie einen Antheil hatte an des Meisters Dienst. Bald darauf wurde sie in die Herrlichkeit abgerufen. Die Welt wußte wenig von ihr, aber es wird von ihr gesagt werden, wie vor alters von einer Frau gesagt wurde: „Sie hat gethan, was sie konnte." Wenn er seine Perlen sammeln wird, wird sie sagen können: „Diese sind, welche du mir gegeben hast." Möge unser Leben auf Erden gerade so enden. Wenn die Eltern heilig leben, wird dadurch sehr viel dazu beigetragen, daß auch die Kinder gut werden, und die edle Vaterschaft Gottes noch dazu gerechnet, werden unsere Kinder gewiß veranlangt sein, in unsern Fußstapfen zu wandeln. Sieh, was Paulus von Timotheus sagt: „Ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; bin aber auch gewiß, daß auch in dir."

Sieh, wie Glaube von einer Generation zur andern bis auf uns herabkam. Kann er sich nicht auch in uns ebenso offenbaren, und in unsern Kindern und Enkeln gesehen und gefühlt werden? Die Verheißung in Joel ist: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen." Ergreifen wir die Verheißung für uns und unsere Kinder, wie Abraham es that? Laßt sie uns im Glauben erfassen, dann in ihren Segnungen vorwärts gehen und andern, die jetzt noch unwissend darüber sind, ihre Vorrechte zeigen.

Auf der andern Seite sehen wir, wie die Sünden der Eltern bis aufs dritte und vierte Glied herabkamen. Wollen wir, daß es auch mit uns so sein soll, wegen unsers Unglaubens und Ungehorsams? Warum sollen nicht lieber Glaube und gute Werke den Nachkommen überliefert werden, und der Menschheit zum Segen gereichen durch unser heiliges und göttliches Leben? Wir wissen, wir können die Erlösung unserer Kinder nicht ausarbeiten, aber wir können ihnen sehr helfen, daß sie es können. Es giebt genug in diesem Leben, das sie hindert; und die Frage ist: Wollen wir sie auch hindern, oder ihnen helfen? Ein heiliges Leben und heilige Lehren werden sie sehr unterstützen im Dienste Gottes. Dann ist auch die Verheißung unser: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird." Ist das wahr? Der Gott des Himmels macht die Verheißung, laßt uns unsere Pflicht thun in der Erziehung und sehen, ob der, der es verheißen hat, nicht sein Theil thun wird. Die Israeliten wurden ermahnt, wie sie ihre Kinder erziehen und lehren sollten in den Gesetzen und Geboten des Herrn. Lese 5. Mose 6, 1. 2. 7—9. Wenn die Kinder Israel ihre Kinder mit solcher Vorsicht unterrichten mußten, wo sie nur den Buchstaben hatten, was wird von uns heute, im Licht des heiligen Geistes, gefordert werden? Sieh, wie der Herr den Kindern anbefiehlt, ihren Eltern in dem Herrn zu gehorchen und von dem Segen spricht, der ihnen, wenn sie das thun, folgen soll. Gott verheißt den Kindern den Segen, um sie dazu zu veranlassen ihren Eltern in dem Herrn zu gehorchen. Auf diese Weise hilft er uns, den Gehorsam unserer Kinder zu gewinnen, denn er weiß, daß wenn Kindern wahrer Gehorsam zu ihren Eltern gelehrt wird, der Gehorsam gegen Gott sicher folgen wird. Tracktat.

Je weiter daß wir uns selbst verleugnen, desto mehr Kraft wir von Gott überkommen können. D. E. M.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. Oktober 1912.

Berechtigung. — Im „Herold der Wahrheit", im Artikel „Die Mutter", auf Seite 245, 16. Zeile, sollte es heißen: So wird auch in der Familie das Gesetz durch den Vater, die Gnade aber durch die Mutter abgebildet.

Das Fehlermachen ist menschlich. Nur Gott macht keine Fehler. Wie näher wir Gott ähnlich werden, je weniger Fehler wir machen. S.

„Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen."

„Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit." 1. Joh. 2, 4.

Der „Herold der Wahrheit" von jetzt bis Ende 1913 für 75 Cents. Bestellet euch Probenummern und theilet sie aus unter euren Nachbarn und lenket ihre Aufmerksamkeit auf dies Anerbieten hin.

Bitte, lese den Artikel: „Wie Wirthe ihre Kunden erziehen," der in dieser Nummer zu finden ist. Der Getränkehändler-Geschäft ist sicherlich das berüchteste Satans-Geschäft, mit der das amerikanische Volk zu thun hat, und unsere Knaben sind auch der Gefahr ausgesetzt diesem Riesenübel in den Rachen zu fallen.

„Darum spricht der Herr also: Wo du dich zu mir hälst, so will ich mich zu dir halten, und sollst mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehrest, sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Mund sein. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie eher zu dir fallen." Jer. 15, 19.

Ein Schreiber im „Chr. Apologeten", nachdem er etliche von den groben Irrlehren und Irrthümer der sogenannten christlichen Wissenschaft („Christian Scienee") anführt und aufweist, erklärt sich überzeugt, daß diese Gesellschaft eine Erfüllung ist von der Weissagung in 2. Thess. 2, 9—11. „Welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern. Und mit allerlei Verführnugen zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge." „Das", sagt er, „ist der Geist des Anti- oder Widerchrists." Ein gewisser Bischof Neely sagt: „ 'Christian Science' besteht aus zwei Prozent Philosophie, drei Prozent Religion und 95 Prozent Betrug."

Aus einem Privatbrief von einem Bruder vernehmen wir, daß der falsch berühmte Magdeburg Brief seinen Zau-

der noch immer über etliche unseres Volks auszuüben vermag. Den meisten unserer Leser wird es wohl bekannt sein, daß es behauptet wird, dieser Brief sei vom Himmel gefallen in der Stadt Magdeburg, in Deutschland, im Jahr 1783. Der Inhalt des Briefes und die Art der Ausschickung des Briefes wurde vor etlichen Jahren in mehreren Blättern veröffentlicht, und davor gewarnt, aber es wird jetzt behauptet, daß in gewissen Gegenden fast jede Familie den Brief im Hause hat und ihm eine Art Zauberkraft zuschreibt.

O daß doch der Herr sein Volk erlösen möchte von allem Aberglauben und die rechte Erkenntniß geben, auf daß wir unser Vertrauen allein auf den lebendigen Gott setzen möchten!

Wir möchten unsere werthe Gönner bitten, jede Gelegenheit zu benutzen diesem Blatte Vorschub zu leisten. Solche, denen ein wichtiger Gedanke oder ernste Wahrheit in den Sinn kommt und die Gabe haben, es nieder zu schreiben, möchten wir bitten, Gebrauch von dieser Gabe zu machen und uns gute, lehrreiche Artikel zu senden. Andere können die Namen und Addressen von ihren Freunden oder Nachbarn, die noch nicht Leser sind, einsenden, so werden wir ihnen Probenummern zuschicken. Andere können vielleicht Abonnenten sammeln, und den Betrag nebst Namen und Addressen einsenden. Wieder andere, die reichlich gesegnet sind mit irdischem Gut, und den Nutzen eines reinen, christlichen Blattes kennen und seinen Einfluß wissen, können Gutes schaffen, so sie von ihrem, von Gott anvertrauten Gut anwenden, um zu helfen die Unkosten dieses Blattes zu tragen. Diese Unkosten werden noch nicht gedeckt mit den Einnahmen, und die Gönner dieses Werks werden das Deficit aus eigener Tasche gut machen. Unsere Arbeit, die mit der Herausgabe des „Herolds" verbunden ist geben wir umsonst, aber die Drucker- und Verschickungskosten müssen bezahlt sein. Jemehr sich daran betheiligen, je leichter wird es für den einzelnen.

Prüfungen, Anfechtungen und Versuchungen kommen über alle wahre Christen von Zeit zu Zeit. Dadurch wird unser Glaube geprüft. Auch wenn die Prüfung zur Züchtigung wird, so soll es zur Förderung unseres Glaubens und Vermehrung unserer Gnadengaben dienen, denn, „welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er." Aber „Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versucht niemand." Auch giebt uns Paulus diesen Trost: „Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß ihr es könnet ertragen."

Doch aber prüfet uns Gott zu Zeiten und lässet Versuchungen über uns kommen. Zu solchen Zeiten sollen wir aber nicht murrisch und ungeduldig werden, sonst werden wir sicher des Segens und für uns nützliche Erfahrung, dadurch verlustig werden. Wir sollen, — und so wir tief im Glauben eingewurzelt sind, so werden wir uns noch darinnen freuen, „dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet." Jakobus lehrt und tröstet uns auch mit diesen Worten: „Selig ist der Mann, der die Anfechtungen erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben." Darum sagt er auch: „Meine liebe Brüder achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet und wisset, daß euer Glaube, so er rechschaffen ist, Geduld wirket." Also mag uns wider-

fahren, was auch immer will, so wissen wir dennoch mit Paulus, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ Also haben auch die Aposteln sich gefaßt und getröstet, denn als sie eingekerkert und gestäupet waren „gingen sie fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig waren, um seines Namens Willen Schmach zu leiden.“ Unsere Anfechtungen und Prüfungen mögen wohl von etwas anderer Art sein als die der Aposteln, doch gilt uns auch die Ermahnung Petris (1. Pet. 4, 12—14.) Er sagt: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze (Feuer der Verfolgung nach der Elberfelder Uebersetzung), so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versuchet werdet), als widerfähre euch etwas seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch.“

Also sagt auch David: „Der Herr prüfet den Gerechten,“ und: „seine Augenlider prüfen die Menschenkinder.“ Salomon schreibt auch: „Wie das Feuer Silber und der Ofen Gold, also prüfet der Herr die Herzen.“

Ein großer Segen ist dies für die Kinder Gottes; ein großer Vortheil haben wir vor andern Menschen, indem wir in allem, was uns begegnet, den sicheren und festen Anker des Glaubens haben, daß nichts, mag es etwas Geringes oder etwas Großes sein, ohne durch die Zulassung und Vorsehung Gottes geschieht. Nicht nur das, sondern es soll und wird zu unserm Nutzen uns zugesandt, und wir können einen großen Vortheil schöpfen aus Umständen und Zustände, die uns an der Zeit als schwer zu ertragen vorkommen und sehr demüthigend auf uns wirken. Noch besonders müssen wir bedenken, daß Gott manchmal uns tief in die Leidensschule führen muß, um uns Gehorsam zu lehren. Wir mögen noch Lieblings-Sünden haben, die uns ins Verderben stürzen würden, wenn nicht der Herr seine Läuterungsmittel an uns anwendete und uns durch Züchtigungen wieder zu ihm führete. Wenn wir diese Lektion einmal recht gelernet haben und darinnen geübet sind, dann können wir auch mit David sagen: „Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.“ (Ps. 119, 71 und Vers 75.) „Herr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind, und hast mich treulich gedemüthiget.“

Wie Wirthe ihre Kunden erziehen.

Nicht nur die Kirche, sondern auch die Getränkehändler sehen in der Jugend die Hoffnung ihrer Zukunft. An einer Getränkehändler-Konvention in Columbus, Ohio, wurde die teuflische Aeußerung gemacht: „Der Erfolg unseres Geschäfts hängt davon ab, daß wir einen Appetit nach Alkohol erzeugen. Wenn wir uns nicht neue Kunden erziehen, werden unsere Kassen leer werden. Das Gebiet, welches uns hierfür offen steht, sind die Knaben. Männer ändern meistens nicht ihre Gewohnheiten, nachdem sie erwachsen sind. Ich möchte sagen, meine Herren, daß fünf Cent-Stücke, welche ausgegeben werden, um Knaben zu traktieren, später als Dollars in unsere Kassen zurückfließen, nachdem sich die Trunksucht bei ihnen gebildet hat.“ In Chicago kam neulich ein Fall vor, aus welchem zu sehen ist, zu welchen Mitteln die Wirthe greifen, um die Jugend früh an das Trinken zu gewöhnen. Eine Schullehrerin fand, daß die Kinder gewisse Karten bei sich führten, welche von einer nahegelegenen Wirthschaft kamen. Diese Karten wurden von dem Wirth einmal coupiert für jeden Trunk Bier, den der Knabe einnahm. Für stärkere Getränke wurde die Karte zwei-

mal durchlöchert, und dreimal, wenn der Knabe sogenannte „mixed Drinks“ trank. Am Ende des Monats wurden Preise ausgetheilt. Der Knabe, welcher am meisten getrunken hatte, erhielt zur Belohnung einen Revolver. Der zweite Preis war eine Biographie des Räuberhäuptlings Jesse James, und der dritte Preis eine Meerschaum Pfeife. Wenn die Männer unserer Gemeinden sich mehr der Knaben annehmen würden, auch solcher, welche nicht direkt mit der Gemeinde verbunden sind, würde es den Getränkehändlern nicht möglich sein, unsre Jugend in so weitgehendem Maße zu verderben. (Chr. Apologete.)

Abgeschnitten.

Nachdem ich einen Blumenstrauß, welchen mir eine Freundin verabreicht hatte, mit Bewunderung betrachtet hatte, stellte ich denselben in eine Vase. Ich füllte diese Vase jeden Tag mit frischem Wasser. Am ersten Tage war das Zimmer mit dem Dufte der Blumen erfüllt. Am zweiten Tage, als ich ins Zimmer trat, fand ich, daß sie nicht so wie vorher das Zimmer mit ihrem Wohlgeruch erfüllten. Am dritten Tage konnte ich kaum den Geruch wahrnehmen, und sie schauten nicht so frisch aus wie voher. Sie hatten einen welken Anblick. Was war die Ursache hiervon? Sie waren von dem Strauche abgeschnitten worden, welcher ihnen die nötigen Säfte lieferte. Wiewohl sie eine zeitlang in dem frischen Wasser lebten, erfüllten sie das Zimmer mit ihrem Wohlgeruch, und dann welkten sie bald dahin und erstarben.

Welch ein wahres Bild ist dieses von so manchen armen Seelen! Gott hat ihre Sünden vergeben, aber weil sie sich nicht von dem Worte Gottes nähren, Speise für ihre Seele bekommen, und nicht mit Gott reden, so verlieren sie den Wohlgeruch und die Süße ihrer Heilserfahrung. Eine zeitlang scheinen sie noch am Leben zu sein, aber bald sterben sie den geistlichen Tod. Um das geistliche Leben zu erhalten, ist es durchaus nothwendig, daß wir uns von himmlischen Dingen nähren. Damit beständig geistlicher Wohlgeruch von uns ausströmen kann, müssen wir vom Himmel her genährt werden. Durch das Lesen von Gottes Wort, und daß man fleißig das verborgene Gebet pflegt, empfangen wir frische Nahrung direkt vom Throne der Gnade. Dieses wird uns mit geistlicher Schönheit erfüllen und erhalten. Laßt uns wachen und beten, damit wir nicht von Gott getrennt werden, unsern Wohlgeruch verlieren, und dann dahinwelken und ersterben.

Mattie C. Forbusch
(in Ev. Posaune.)

Die Bibel eine Segensquelle.

In einem Briefe an einen Freund schrieb Ludwig Hofacker folgendes über die Bibel: Wenn ich Dir einen guten Rath geben darf, so gewöhne dich nur recht an die Bibel. Lies sie alle Tage, betrachte sie, bitte Gott zum Segen aus dieser Quelle. Wer Freude an der Bibel bekommt, dem ist darin eine Quelle aufgeschlossen, die nicht mehr versiegt, sondern ins ewige Leben hineinquillt. Es liegt viel, viel in der Bibel, mehr als sich sagen läßt; der Herr kann einem darin Unaussprechliches aufschließen Und dabei muß man nur kein System mit hineinnehmen, auch das beste nicht, sondern sich hinsetzen wie ein Kind, alles in Demuth betrachten und denken: „Ich bin doch begierig, zu wissen, was mein Gott spricht!“ Wir können gewöhnlich schon zu viel, wissen schon alles; darum hat die Bibel nichts Neues für uns. Aber fange einer einmal an, nichts zu wissen und nur zu lernen, dann wird ihn die ewige Wahrheit lehren. Und aus dieser Quelle muß alle Tage neu geschöpft werden; in der Bibel findest du Kraft, Segen, Unterricht für alle vorkommenden Umstände. Der Herr und meine Bibel, diese zwei, und Treue im Gebet, diese drei helfen die Welt überwinden; ja, durch diese muß sie überwunden werden.

(Ausgewählt.)

Alle Speisen und Getränke, welche uns verleiten, ohne Hunger zu essen und ohne Durst zu trinken, wirken nachtheilig auf Leib und Seele zurück.

(Sokrates.)

Antworten auf die biblische Fragen in Nummer 15.

1. Die Sünde. 1. Kor. 15, 56.
2. Melchisedek. Ebr. 7, 3.
3. Die Zunge. Jak. 3, 6.
4. Sacharia 5, 2.

2. Kor. 12, 9.

In deiner Gnade Händen,
Herr Jesu, alles ruht;
Kannst allen Segen spenden,
Und was du thust ist gut.

Die Schulden, die mich drücken,
Die Straf', die ich verdient,
Nimmst du auf deinen Rücken,
Dein Blut hat mich versühnt.

Du giebst mir Geist und Stärke,
Dem Feind zu widerstehn,
Und läßt zum rechten Werke
Mich rechte Hilfe sehn.

Du lässest mich empfangen
Tagtäglich soviel Guts,
Und will mir einmal bangen,
Machst du mich frohen Muths.

So weiß ich mich geborgen,
Bin fröhlich und vergnügt,
Ein Kind, das ohne Sorgen
Im Schooß der Mutter liegt.

Und ist mein Lauf hienieden
Zu End' mit Lust und Leid,
So zieh ich ein in Frieden
Zur ew'gen Herrlichkeit.

W. Doll.

Der alte Mensch, oder die böse Natur, ist nur so weit in uns gestorben, als wir in Christo sind und weiter nicht. Kommen wir von Jesu ab, so ist er wieder lebendig und hat bald das Beste von uns. D. E. M.

Wenn du dich übel befindest und zu leiden hast, das ist eben die rechte Zeit für dich, wo du am Geiste zunehmen kannst. Kempis.

Am Kanal.

Ehe man Eisenbahnen hatte, hat man die Sachen so viel wie möglich in Schiffen auf dem Fluß und auf dem Kanal gefahren. Das ging zwar nicht so schnell, aber es ging sehr ruhig zu. Ich denke mir, daß so eine Fahrt auf einem Kanalboot, von einem starken Gaul gezogen, sehr schön und angenehm gewesen sein muß. Man hatte Zeit, sich die schöne Gegend anzusehen, und wenn einem die Glieder auf dem steif wurden, so konnte man am Ufer ein Stück weit mitlaufen, ohne fürchten zu müssen, daß einem das Bott dahinten lasse. Im Staate Ohio sind zwei solcher Kanäle. welche vom Ohiofluß bis zum Erie See gehen. In New York ist ein großer Kanal, welcher den Atlantischen Ozean mit den großen Seen verbindet. Jetzt werden diese Kanäle nicht mehr so viel gebraucht wie früher.

„Ich habe viele Vorträge gegen Unmäßigkeit gehört," sagte ein bekehrter Trinker, „aber ein Wort wog dieselben alle auf, das ist: Enthaltsamkeit." — Alle in Gefahr. — Es ist wahr, daß nicht alle mäßige Trinker unverbesserliche Trunkenbolde werden, ebensowenig als alle, die in den Krieg ziehen, erschossen werden; aber alle sind in Gefahr.

Schau hin auf die lebendigen Beispiele der heiligen Väter, in welchen die wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit so hell leuchtet, und du wirst sehen wie wenig und fast gar nichts das ist, was wir thun. Ach, was ist unser Leben, wenn wir es mit jenen vergleichen? Kempis.

Gürte deine Lenden wie ein Mann gegen die Anläufe des Satans; zähme deine Eß- und Trinklust, so wirst du desto leichter Fleischeslust Zaum und Gebiß anlegen können.—(Kempis).

Brich ja den Faden nicht
Der Freundschaft rasch entzwei,
Wird er gleich neu geknüpft,
Ein Knode bleibt dabei.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

OCTOBER 15, 1912.

"In everything give thanks."

"And the very God of peace sanctify you wholly; and I pray God your whole spirit and soul and body be preserved blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ."

Dear reader, improve your time wisely. You have but one life to live. Only once are you a young man or young woman. Once to live and once to die! What is undone when death calls, will remain undone forever.

For the benefit of new readers we wish to say that we will bring you eight Bible questions—Four in english and four in german—in the first issue of each month. We will be pleased to receive answers to these from our young readers. You will be gaining Bible knowledge while looking up the answers. This knowledge gained will amply repay you for your efforts, and besides we will send a small present to those sending correct answers to the eight questions each month. The answers should reach us not later than the end of the month in which the questions are published. Will also be glad to receive Bible questions for publication.

Have you ever felt called upon to undertake a task that seemed to you almost impossible to accomplish? Have you ever undertaken such a task with a determination to at least do your best to succeed, and then found your efforts crowned with such success that you was yourself amazed at the result? Very likely you have. That is usually the case when one realizes his own insignificance and weakness. We have a Lord in Heaven who is ever ready and willing to help those who face life's problems as they come before them, with a determined will to do their duty. At such times it is very necessary to humble ourself and not crave or eccept honor for an accomplishment which was wrought only through the Grace of God. We should therefore with Paul glory only in our infirmities that the power of Christ may rest upon us. 2 Cor. 12:9.

The death rate from typhoid fever is higher in the city of Niagara Falls than any other place in the civilized world. Pollution of the river water by the sewage from the many cities above it on the river and the shores of the lakes is responsible for this condition. The danger which this polluted water brings to the natural lives of the people of the above named city is typical of the danger

in which our spiritual lives are placed when continually associating with people of polluted morals, and living in an atmosphere where evil thoughts, evil words and evil deeds are indulged in without restraint.

We are all living more or less amid such influences and therefore must look to another source for inspiration. This is offered us abundantly in the Word of God. The apostle Peter aptly desrcibes this source when he says 2 Peter 1:2, 3, 4, that "through the knowledge of God and Jesus, our Lord, according as his divine power hath given unto us all good things that pertain unto life and godliness, through the knowledge of him that hath called us to glory and virtue: Whereby are given unto us exceeding great and precious promises; that by these ye might be partakers of the divine nature having escaped the corruption that is in the world through lust."

As the city of Niagara Falls should seek some source of more healthful water for domestic use, so we must ever look up to the "Father of lights", the author of "every good gift and every perfect gift." He has given us this precious promise: "For I will pour water upon him that is thirsty, and floods upon the dry ground. I will pour my spirit upon thy seed, and my blessing upon thine offspring." Is. 44:3.

It is bad enough if we make blunders that ruins our Christian influence; but it is still worse to not make our blunders right after we see them, and see their effects upon our usefulness and the cause of Christ in general.

The Gospel Teacher.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 9.—The Heavenly-minded Company.

And hath raised us up together, and made us sit together in heavenly places in Christ Jesus. Eph. 2:6.

The above no doubt means just what it says. After arranging article No. 8, I found the following which I send as a sequel to "Reflections after a funeral." Not then being aware of having this, I embodied in No. 8 the main thought here given, but it bears repeating. Did you ever notice how much the Bible repeats? In the books of Moses, in Kings, Chronicles and the four gospels, we read the same things several times over. Getting back to the subject, I copy what I wrote two years ago:

This company is not so easily described, for we must draw largely upon our imaginations in order to get a clear view of this heavenly-minded company. They have likewise been bereft of a dear little one, exactly the same as the one described in No. 8. "The spiritual lesson," has been equally as strongly imposed upon them as the first. The gathering has separated, sympathizing friends have returned to their homes, except those that returned to the bereaved home. A plain but substantial meal has been prepared by the kind neighbors who "stayed by the stuff." At the end of the table has been seated an elderly brother, who returns thanks for the food. As the meal progresses he takes occasion to more vividly bring out the heavenly vision that was briefly touched upon in the sermon. As he is given the leadership he takes the liberty to ask the one next to him how he, or she, believes it looks or seems in that beautiful world where the departed little one has gone to dwell. After hearing

the reply the next individual is asked to give a mind-picture of the heavenly land and of its inhabitants, and then the next, and soon, until all have given their description, if only a word, and recite a verse or line of scripture bearing on the subject.

In this way all present have their spirits quickened by getting a good look into the glory land toward which we are traveling, and, while the first company has descended to the graveling thing of earth, this company goes to their homes with a vivid picture of the heavenly vision still lingering in their souls, and are encouraged and strengthened to press on their way to the celestial city. What makes the difference between the two companies? Both are human beings, and alike in every way except in their spiritual make-up. Of the latter it can be said, that they are in the world, but not of the world, while the former company is in the world, and—shall I say it? the world is in them.

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ siteth on the right hand of God. Set your affections on things above, not on things on the earth." Colos. 3:1, 2.

An Appeal and Call to Our Young People.

Dear children and young people and readers of the "Herold der Wahrheit", and even those who are not yet readers of the same, we wish you all a special greeting in the name of our Lord and Master who said to his disciples (Matt. 19:14): Suffer little children, and forbid them not, to come unto me: for of such is the kingdom of heaven. Mark ye, first, that children in their innocency, before they know right from wrong, are not accountable for any sins, because Jesus, the Savior of the world has atoned, (paid for the sins of the world, by shedding his blood on the cross as a ransom to save fallen humanity). Therefore, if children die in their innocency, they are saved through the merits of Jesus on the cross.

And second, older people, that know right from wrong, are to become as children, as he says in Matt. 18:2—4: And Jesus called a little child unto him, and set him in the midst of them, and said: Verily I say unto you, except ye be converted, and become as little children, ye shall not enter into the kingdom of heaven.

Whosoever therefore shall humble himself as this little child, the same is greatest in the kingdom of heaven. That is, to become entirely changed, like unto a child in its nature, trustful, obedient, teachable, agreeable, and submissive in all our ways and doings.

Now dear Young People, we have an urgent call unto you. As we are all placed into this world for a great purpose. Not only for self enjoyment in a lustful life as our carnal desires may wish to lead us into the pleasures of this world, which are passive and perishable. But the great purpose is, to lead us into a higher plane of a noble life while here on earth; which is then also fit to enter into the pure and beautiful Mansions above, described in the Gospel of St. John, Chapter 14, and Rev. of St. John, Chap. 21. Read and study these chapters, and see if it is not worth all our time and energy to prepare to enter therein?

We will further say: God has given to each person a talent or several talents, which we shall put to exercise and use to work for the Lord's cause among our fellowmen. These talents are not all alike in the different persons; but each one shall work with its own special talent to the best of its ability, and the Lord will so reward each one according to his or her works; we all can do something, and if it is not more than to be faithful and obedient, and have a desire to do

good, and protest against all evil, help the poor and needy, and by example induce others to do likewise.

We may increase the usefulness and influence of our talents by diligently using those we already have. Some may have talents to write an article, or an admonition useful for others to read. The more we use and exercise our talents, the stronger and more useful they become. Therefore, let us all make diligent use of our entrusted Gifts, of which we have an account to give at the great Judgment Day.

Now, dear young friends, in conclusion we wish to invite you kindly to join in, hand in hand, and help us make the "Herold der Wahrheit" an interesting, teachable and useful paper for our church. On you, young people, depends the future existance and welfare of the church; therefore we urgently appeal to you to take part in this work, first, by reading the useful lessons in the paper, and second, by circulating the paper and sending in useful and teachable matter for its columns.

The Lord bless you, and lead you in the ways you should go to enter into the beautiful Mansions above.

S. D. GUENGERICH.

A Drunkard's Will.

A dying drunkard in Oswego, New York, left the following as his "last will and testament:" "I leave to society a ruined character, a wretched example and a memory that will soon rot. I leave to my parents as much sorrow as they can, in their feeble state, bear. I leave to my brothers and sisters as much shame and mortification as I can bring on them. I leave to my wife a broken heart and a life of shame. I leave to each of my children poverty, ignorance, a low character and a remembrance that their father filled a drunkard's grave."

If you would be beloved, love and belove. G.

Answers to Bible Questions in No. 15.

1. Rev. 4:3.
2. Ps. 111:9.
3. Gehasi. 2 Kings 5:27.
4. In the land of Israel. 1 Sam. 13:19.

Correct answers were sent in by: Levi E. Bontreger, Wis., 8; M. E. Bontreger, Wis., 8; Viola F. Miller, Ohio, 7; Mima A. Peachy, Pa., 8; Beulah Yoder, Md., 7; Rachel and Susan Mast, Kans., 8; Mima L. Peachy, Pa., 8; Barbara Miller, Ind., 7; Lizzie Helmuth, Kans, 6.

A Few Questions For Tobacco Users.

Do you thank God for tobacco?

Has it any food value?

Does it benefit your health?

Would your wife think less of you if you would discontinue its use?

How much do you spend for it?

Whose money do you spend?

Could you not put the money to better use?

Is it not a fact that tobacco contains a deadly poison, and very few, if any, are benefited by its use?

Decide for yourselves according to 1 Cor. 10:30, 31.

Do you thank God for tobacco?

Prove all things, hold fast that which is good. What would Jesus do?

Abstain from all appearance of evil. 1 Thes. 5:22.

The above will apply as well to beer and whiskey as to tobacco.

Z.

Happiness is not found on the wide, bright highway of pleasure, but rather in the quiet lanes and byways of daily duty.—Farm Journal.

If there is any person to whom you feel a dislike, that is the person of whom you ought never to speak. —Cecil.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. November, 1912. No. 19.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Ueber ein Kleines.

Ueber ein kleines, so seht ihr mich nicht;
Schauet noch einmal den Freund ins Gesicht.
Schon ist mein Leib mir gesalbt für das Grab,
Ueber ein kleines, so steig ich herab!

Ueber ein kleines, so seht ihr mich neu,
Leer ist die Gruft und der Jammer vorbei;
Hüllt auch die Sonne sich trauernd in Flor:
Ueber ein kleines tritt hell sie hervor!

Ueber ein kleines, und alles wird Staub,
Sterne, sie fallen wie welkendes Laub;
Ewigkeit naht, es verrinnet die Zeit,
Ueber ein kleines — o wär ich bereit.

Karl Gerok.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XIX.

Nachlesungen.

Dietrich Philipp, Menno Simons getreuer Mitarbeiter, überlebte Menno wenigstens sieben Jahre, denn er schrieb ein Traktat „Von der Ehe der Christen“, welches den Datum vom 7. März, 1568, trägt, dies wurde auch später seinem trefflichen Buche „Enchiridion“ oder „Handbüchlein der christlichen Lehre“ als Zugabe beigefügt.

Martin Luther und Ulrich Zwingli lebten in gleicher Zeit mit Menno, und gelten in den Kirchengeschichten als große Reformatoren. Doch wagten diese es nicht, den Staat und die Kirche voneinander zu trennen, wie Menno Simon es that; sondern sie stützten sich auf den Arm der weltlichen Obrigkeit, und stellten mit deren Mithülfe ein jeglicher eine neue Staats-Kirche her, nemlich die Lutherische und die Reformierte. Menno hingegen stützte sich allein auf Gottes Arm, sowie auch seine Mitarbeiter, und wirkten im Segen unter der Mißgunst der weltlichen Obrigkeit, die immer wieder aufs neue von den „Geistlichen“ der Staats-Kirchen gegen sie aufgehetzt wurden.

Luther wird in den Kirchengeschichten als ein muthiger Glaubensheld gerühmt, und war es auch nach seiner Art; allein den Menno Simon übertraf er nicht, der sich mit Paulus der Verfolgung der Trübsal und des Kreuzes Christi mit Recht rühmen konnte.

Die Reformatoren und Geistlichen der Staats-Kirchen studierten die Bibel in den hohen Schulen. Menno Simon hingegen war schon vier Jahren lang katholischer Priester und hatte die Bibel in seinem Leben noch nicht gelesen; nachher aber machte er sich das Studium der Bibel zur Hauptaufgabe ohne die Mithülfe der hohen Schulen, und erlangte dadurch eine solche gründliche Schriftkenntniß, daß die Größesten der Theologen bestürzt und beschämt dastanden und sich verwunderten über seine pünktliche Schriftkenntniß und der Geschicklichkeit, mit welcher er dieselbe in Anwendung brachte, um seine fromme Gesinnung zu vertheidigen.

Nicht allein war dies der Fall mit Menno Simon, sondern auch mit vielen der frommen Märtyrer, die unter der Folter litten und mit denen im Gefängniß disputiert wurde.

Aus diesem allem sehen wir, daß Menno ein theures Werkzeug der Reformation und der Vertheidiger unseres

Glaubens in jener verwirrten Zeit gewesen ist. Er war von Gott besonders dazu ausgerüstet; von sanfter, liebreicher, sehr scharfsinniger und ernsthafter Gemüthsart, der nebst den dortigen verschiedenen Landessprachen auch die lateinische und griechische Sprachen verstand. Zu ihm hatten die Leute schon vor seiner Bekehrung, da er noch katholischer Priester war eine besondere Zuneigung, wie er selbst sagt in seiner „Meditation", auf Seite 306, M. Werke: „Ein jeder suchte und begehrte mein, die Welt liebte mich, und ich die Welt, der erste Platz war mein in den Gastereien und Synagogen; den Vorgang hatte ich vor allen, auch von den Alten von vielen Jahren; jedermann war mir ehrerbietig, wenn ich redete, so schwiegen sie; was mir beliebte, das thaten sie; mein Wort triumphierte in allen Sachen; was mein Herz wünschte, das erlangte ich." Als er aber das Wesen dieser Welt verließ, und Christus und sein Reich suchte, so begegnete ihm allenthalben das Gegentheil.

Er meldet in seinem Sendbriel an Martin Micron, auf Seite 599, 2. Theil, M. Werke, wie folgt: „Da ein hochgeachteter und bei der Welt angesehener Mann einen bösen Rath gab, wie daß man mich und die Frommen sollte ausrotten; er hatte aber seine Worte und gottlose Gedanken kaum geendet, so hat ihn die starke Hand Gottes des Allerhöchsten erschrecklich angetastet, denn er ist bei der Tafel niedergestürzt und hat also sein unbußfertiges Leben und blutdürstiges Vorhaben in jenem Augenblick geendet, geschehen im Jahre 1539. O, erschreckliches Urtheil!"

Nachdem Menno an derselben Stelle noch mehr solche Strafgerichte Gottes an seinen Feinden erzählt hat, beschließt er mit folgenden Worten: „Wenn ich sollte alle solche Geschichten erzählen, die sich in meiner Zeit an den Feinden der Heiligen zugetragen haben, sie würden eine besondere Chronik ausmachen."

Aehnliche Strafgerichte erzählt uns Dr. Barth in seiner Kirchengeschichte, die etwa 50 Jahre früher stattfanden an den Feinden der bömischen Brüder, welche Pikarden genannt wurden. Nachdem er mehrere solche Vorfälle erzählt hatte, beschließt er mit folgenden Worte: „Diese schnelle und schreckliche Todesfälle mehrerer der heftigsten Feinde, welche die Brüder zu fürchten hatten, machten großes und allgemeines Aufsehen, und gaben Veranlassung zu einem Sprichwort, daß um jene Zeit häufig gehört wurde: 'Wer des Lebens überdrüßig ist, der reibe sich nur an den Pikarden, so wird er kein Jahr mehr überleben.' "

Andreas, der Apostel.

Andreas, ein Sohn Jona und ein Bruder Petri, gebürtig zu Bethsaida, in Galiläa, war zuerst ein Jünger Johannes des Täufers; und gleichwie er älter war als Petrus, und zuerst Christum kannte, so hat er seinen Bruder zu Christo, als dem wahren Messias, gebracht. Und weil er eben, wie auch Petrus, ein Fischer gewesen, so hat ihn der Herr berufen und verheißen, ihn zu einem Menschenfischer zu machen.

Dieweil er aber dem Herrn brünstig nachfolgte und sich in der Lehre des Evangeliums unterrichten ließ, also, daß er auch gewürdiget ward mit dem Geist der Wunderthaten erfüllt zu werden. Darum hat ihn der Herr unter die Zahl seiner zwölf Aposteln genommen, welchen Dienst er auch mit den andern unter den Juden treulich ausgerichtet hat.

Nach der Zeit hat er nächst allen seinen übrigen Mitknechten Befehl erhalten das Evangelium allen Völkern auf dem ganzen Erdboden zu predigen, zu welchem Ende er auf dem Pfingstfest mit dem heiligen Geist begabt wurde, welchen er in aller Fülle empfangen hatte.

Nachdem er ausreisete, um dem Befehl Christi gehorsam zu sein, hat er in vielen Landen gelehrt: als in Pontus, Galatien, Bythinien, wie auch zu Antropophages und in Scytia.

Desgleichen reisete er auch in die Nord- und Süd-Länder, wie auch in das Land von Bizantz. Er durchreisete Thracien, Macedonien, Thessalien und Achia, und predigte aller Orten Christum, wodurch er viel Menschen zum christlichen Glauben gebracht hat.

Auch bekräftigte er die Lehre seines Meisters Christi durch viele Wunderzei-

chen, folgends dem, was der Herr gesagt hatte: „Euch sollen diese Zeichen folgen" u. s. w. Weilen aber andere Schreiber nicht aufrichtig davon handeln, wollen auch wir nachlassen von den besonderen Begebenheiten derselben Zeichen.

Zuletzt, als er seinen Lauf vollendet hatte, nach dem Willen des ewigen Gottes, hat ihn Aegeas, der Landpfleger der Edessenen, auf Befehl des römischen Raths, in der Stadt Patris, in Achaja. kreuzigen lassen.

Was angehet die Ursache und Weise seines Todes, davon wird also geschrieben: Zu Patris, einer Stadt, gelegen in Achaja, hat er nächst vielen andern Personen auch Maximilliam, die Hausfrau Aegei, des Landplegers, zu dem christlichen Glauben bekehrt, daher ist der Landpfleger sehr verboßt über den Apostel Andreas, daß er ihm auch mit dem Kreuzestod drohete. Hierauf hat der Apostel zu dem Landpfleger gesprochen: Hätte ich den Kreuzestod gefürchtet, ich würde die Majestät und Herrlichkeit des Kreuzes Christi nicht gepredigt haben.

Nachdem nun die Feinde der Wahrheit den Apostel Andreas gefangen und zum Kreuzestod verurtheilet hatten, ist er nach dem Ort, wo man ihn kreuzigen wollte, mit Freuden und gleichsam lächelnd gegangen. Und als er nahe zum Kreuze kam, sprach er: O, du liebes Kreuz! mich hat sehr nach dir verlanget, ich freue mich, dich hier aufgerichtet zu sehen; ich komme zu dir ganz wohlgemuth mit einem getrosten Gewissen, und begehre, als der ich ein Jünger bin desjenigen, welcher am Kreuz hinge, daß ich auch möge gekreuziget werden.

Weiters sprach der Apostel: Je näher ich dem Kreuz komme, desto mehr ich mich zu Gott nahe; und je mehr ich mich von dem Kreuz entferne, desto mehr entferne ich mich von Gott.

Der heilige Apostel Andreas hat drei Tage lang am Kreuz gehangen; hat aber nicht stille geschwiegen, sondern so lange, als er den Mund und die Zunge regen konnte, hat er das Volk, das bei dem Kreuze stand, unterwiesen in dem Weg der Wahrheit, und hat nebst andern Worten auch diese gebraucht: Ich danke meinem Herrn Jesu Christo, der mich eine lange Zeit als einen Gesandten gebraucht, und nun mich lässet aus diesem Leichnam wandern, daß ich möge durch ein gut Bekenntniß bekennen die Barmherzigkeit und Gnade, die da ewig währet. Bleibet standhaftig in dem Wort der Lehre, welches ihr empfangen habt, und unterweiset euch unter einander, daß ihr auch dort in der Ewigkeit bei Gott wohnen möget, zu empfangen die Frucht seiner Verheißungen.

Die Christen und andere fromme Leute baten den Landpfleger, daß er Andreas von dem Kreuz abnehmen und ihnen schenken wolle (denn es scheint, daß er nicht an das Kreuz genagelt, wie Christo geschahe, sondern gebunden gewesen). Da solches der Apostel vernommen, hat er zu Gott gerufen und gesprochen: O, Herr Jesu Christo! laß doch nicht zu, daß dein Diener, der um deines Namens Willen hier am dem Holze hängt, laß gelassen werde, um wiederum bei den Menschen zu wohnen. sondern du wollest mich aufnehmen, o du, mein Herr, mein Gott! den ich gekannt habe, und den ich geliebt habe, an welchen ich mich halte, welchen ich begehre zu sehen, und in welchem ich bin, was ich bin.

Da der heilige Apostel diese Worte geredet hatte, hat er seinen Geist aufgegeben in die Hände seines himmlischen Vaters.

Die zehn Jungfrauen.

Matth. 25, 1—13.

Seitdem ich einer israelitischen Hochzeit beigewohnt habe, verstehe ich dieses Gleichniß, das ja einer solchen entnommen ist, viel besser als vorher, und es ist mir besonders interessant und wichtig. In einem entsprechenden dazu gemieteten Gebäude sollte die Hochzeit stattfinden, und zwar des Abends, so bald es finster war und die Sterne am Himmel schienen. In diesem Hause nun hatten sich bereits vor Abend die Braut mit ihren Eltern und Brautjungfern versammelt, deren letzte jede ein Stearinlicht mitgebracht und bereit liegen hatte. An der Straße stand jemand, der die Aufgabe hatte, sobald der

Bräutigam, der auf dem andern Ende des Dorfes Quartier genommen hatte, kommen würde, dieses den Versammelten zu melden. Als dann der Bräutigam bei Musik und Trommelschlag mit seinen Begleitern aufbrach, schrie die Wache, von der Straße ins Haus laufend: „Er kümmt! Er kümmt!“ Und wohlalle versammelten „Jungfrauen“ wiederholten den Ruf: „Er kümmt!“ Dann zündeten alle ihre Lichter an, die sie vorher mit einem kleinen, weißen Tuch zum Anfassen umwickelt hatten und gingen mit den brennenden Lichtern hinaus bis an die Straße dem Bräutigam entgegen und geleiteten ihn hinein ins Haus zu seiner Braut, an deren Schwelle ihn die Eltern der Braut willkommen hießen und in die Stube führten, wo die Braut sich befand. Dann kamen bald wieder alle heraus und fand die Trauhandlung draußen bei klarem Sternenhimmel unter einem schirmartigen „Trauhimmel“, der über ihnen gehalten wurde, statt, wobei die „Jungfrauen“ in einem Kranze das Brautpaar mit den brennenden Lichtern in den Händen umstanden. Darnach gingen sie wieder hinein und wurde die Hochzeit weiter gefeiert.

Ich möchte nun zu allererst den Satz unterstreichen, daß die Thörichten kein Oel mit sich nahmen, d. h., weder in einem besonderen Gefäß noch in Lampen. Gerade deswegen sind sie thöricht. Dies Gleichnis ist so erklärt worden, als hätten die Thörichten Oel in den Lanmpen gehabt und seien alle zehn mit brennenden Lampen ausgegangen. (Also schon des Nachts.) Dann könnte es jedoch nicht heißen: „sie nahmen kein Oel mit sich.“—Ferner ist es auf das Volk Israel angewendet worden,—was auch richtig sein mag; ich will jedoch soweit nicht ausholen, sondern unter uns bleiben. — Die Lichte der „Jungfrauen“ waren nicht dazu da, den Hochzeitssaal zu erleuchten, — das that ein anderes Licht — ihre Leuchte ist das Lamm. Offb. 22, 23 — sondern es diente dazu, den Bräutigam zu ehren und sich vor ihm als die „Jungfrauen“ seiner Braut zu legitimieren. Auf geistlichem Gebiet sind die Lampen die christlichen Formen und Zeremonien; das Oel ist der Heilige Geist; das Gefäß, in dem es sich befindet, das Herz des Christen. Die klugen Jungfrauen sind die Kinder Gottes, die den Heiligen Geist als Pfand ihres Erbes, als Legimation ihrer Gotteskindschaft, empfangen haben, durch welchen sie versiegelt sind auf den Tag Jesu Christi — den Tag der Erlösung. „Was ihnen der König des Himmels gegeben, ist keinem als ihnen nur selber bekannt.“

Die thörichten Jungfrauen sind die Vertreter der unwiedergeborenen Namenchristen, die zwar auch die Form und den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verleugnen, weil sie den Geist Christi nicht haben. Man kann sie zum Theil auch „Gläubige“ nennen, indem sie die Bibel für wahr halten, aber ihr Glaube macht nicht selig, ist laut Jakobi 2, 17, tot. — Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein. Weil nun nach Joh. 3, 3 ohne die neue Geburt niemand das Reich Gottes sehen kann— auch nicht in den Kindern Gottes — so wurden es die Thörichten gar nicht inne, daß die Klugen etwas besaßen, das sie nicht hatten, obgleich sie mit ihnen zusammen gingen, obwohl gar alle zu einer und derselben Gemeinde gehörten. In den Lampen hatten alle kein Oel, als sie ausgingen, die Klugen allein hatten Oel und zwar in besonderen Gefäßen. — Das ist: „Christus in euch“ — Wenn die Lampe brennen und leuchten soll, muß von diesem Oel aus diesem Gefäß hinein kommen, an und für sich ist die Lampe ohne Oel, — das meint die christlichen Formen und Zeremonien, — auch wenn es eine goldene wäre. Die Thörichten bemühten sich vergebens mit ihren Lampen, hätten sie ebenso gut zuhause lassen können.

Daß die Jungfrauen alle einschliefen, als der Bräutigam verzog, bedeutet, daß die Gläubigen in Bezug auf das Kommen des Herrn gleichgültig wurden. Als dann der Ruf erschallt: Der Bräutigam kommt! erwachten sie alle und richteten ihre Lampen zu. Die Klugen gossen Oel hinein und zündeten es an, welch Letzteres die Thörichten auch versuchten, jedoch vergebens; — sie erloschen immer wieder. Die bloßen Formen und Zeremonien waren nicht hinreichend. Nicht deshalb wurden die Thörichten abgewiesen, weil sie einge-

schlafen waren, — das waren ja die Klugen auch — sondern weil ihre Lampen nicht brannten, indem sie nicht Oel hatten. — D. i. weil sie nicht wiedergeboren waren. Darum hieß es: „Ich kenne euch nicht!"

Ihre Lampen haben also niemals gebrannt, indem sie nicht Oel gehabt hatten. Bitte noch zu lesen und hiermit zu vergleichen: Matth. 7, 21—23; Ev. Joh. 6, 37—40; Kap. 10, 27—30; Ebr. 3, 14; Joh. 2, 23—25 und Joh. 11, 42 und 43.

Warum die Jungfrauen nicht eingeschlafen, sondern hätten alle zehn gewacht bis der Bräuntgam kam, dann hätten sie vielleicht die Lampen schon eher zugerichtet und da hätten die Thörichten es vielleicht zeitig genug entdeckt, daß sie kein Oel hatten, und es sich noch besorgen, d. i. sich bekehren können, jetzt aber fanden sie keinen Raum mehr zur Buße. Darum ermahnt der Herr Jesus am Schluß des Gleichnisses, Vers 13, so dringend zur Wachsamkeit. — Wenn die klugen Jungfrauen schlafen, können sie andern nicht zum Segen sein. Können selbst wohl selig werden, 1. Kor. 3, 15, aber werden den Schaden haben, daß durch sie, während sie schliefen, niemand gerettet wurde.

Der Herr bricht ein um Mitternacht,
Jetzt ist noch alles still—
Wohl dem, der nun sich fertig macht
Und ihm begegnen will!
Wie liegt die Welt so blind und tot!
Sie schläft in Sicherheit
Und meint, des großen Tages Noth
Sei noch so fern und weit.

So wache denn, mein Herz und Sinn,
Und schlumm're ja nicht mehr!
Blick täglich auf sein Kommen hin,
Als ob es heute wär!
Der Tag der Rache nahet sich,
Der Herr kommt zum Gericht—
O meine Seel', ermanne dich,
Steh' und verzage nicht!

M. Hübern, in Friedensstimme.

Aus allen deinen Lieben soll Jesus dir der Liebste sein. Alle müssen um Jesu Willen geliebt werden; Jesus aber um seiner selbst Willen. Kempis.

Die Zunge im Zaum halten.

Der Apostel Jakobus nennt die Zunge ein „kleines Glied." Auch sagt er, daß dieselbe ein unruhiges oder unstetes Uebel ist, daß kein Mensch sie zähmen kann. Diese Worte brauchen dich nicht zu entmuthigen, denn diese unruhige und unstete Zunge kann beherrscht, und dieses wilde Glied kann gezähmt werden. Es ist kein Thier so wild, das nicht gezähmt werden kann, wenn es auf die rechte Weise angefangen wird. Wir geben zu, daß die Zunge geneigt ist, Unheil anzurichten. Sie ist sehr zum Reden geneigt, wenn sie nicht reden sollte, und zu sagen, was besser ungesagt bleiben sollte. Die Zunge hat schon manch ein Gewissen in Unruhe und Noth versetzt; sie hat schon manch ein zartfühlendes Herz durch ihre Hartnäckigkeit zermalmt; sie hat unfreundlich zu einer üblen Zeit geredet und sie hat schon Freunde von einander getrennt. Manch ein Mensch würde sich freuen, wenn er diesen kleinen Uebelthäter beherrschen könnte. Aber sei hoffnungsvoll. Du kannst dieselbe beherrschen, wenn du es recht anfängst; aber du hast es noch mit etwas anderem, denn der Zunge zu thun. Dieses böse Thun der Zunge ist nur die Wirkung von einer Ursache. Wenn ein fleißiges Suchen angestellt wird, so wird man finden, daß die Ursache im Herzen liegt.

Wenn auch nur das geringste von „Selbst" oder „Hochmuth" in deinem Herzen ist, so wirst du Schwierigkeit mit deiner Zunge haben. Es sollte deshalb eine gründliche Untersuchung angestellt werden, um zu entdecken, ob Hochmuth und Selbst im Herzen sind. Wenn deine Zunge geneigt ist, geringschätzig von andern zu reden, so ist es sicher, daß das eigene Selbst im Herzen ist. Wenn du eine Empfindung des Mißfallens oder der Unzufriedenheit hast, wenn du hörst, daß von andern wohl geredet wird und dich auch nur im geringsten geneigt fühlst, ein Wort zu sagen, um ihnen die Ehre zu rauben, so ist noch das eigene Ich in deinem Herzen. Wenn du die Zunge an diesen Punkten beherrschen willst, so mußt du das eigene Ich aus dem Herzen entfernen. Angenommen, daß du andere im

Singen, Predigen, Schreiben oder Aussehen übertriffst—nun, wenn du dich selbst als einen guten Prediger betrachtest, so wird es nicht eine Probe deiner Demuth sein, von andern als gute Sänger, gute Schreiber u. s. w. reden zu hören; aber wenn du von jemand als einem guten Prediger reden hörst, und du etwas wie Mißfallen empfindest, so ist es darum, weil du noch ein wenig Eigendünkel an diesem Punkte hast. Es ist möglich, daß du hier Schwierigkeit mit deiner Zunge haben wirst.

Wenn man in seiner Rede zu positiv ist und Recht haben will, so ist dieses ein Beweis von Eitelkeit. Wir müssen volle Gewißheit von unserer christlichen Erfahrung haben und in positiver Weise davon reden; aber in Sachen von Meinungsverschiedenheiten sollten wir nicht in einer positiven und rechthaberischen Weise reden. Ein tiefes, inneres Bewußtsein unserer Schwäche und Fehlbarkeit wird die Kraft haben, unsere Zunge in dieser Hinsicht zu beherrschen.

Wenn man zu viel redet, so ist dies ein Beweis von zu wenig Gnade in dem Herzen. Ein Christ ist heiter, leichten Herzens, frei und freudig; aber er ist nicht geschwätzig. Zu viel Reden stört den Geist der Anbetung und Erbauung in Gott. Dieses raubt das Verlangen nach geistlichen Dingen. Es zerstört jene süße, heilige Salbung des Heiligen Geistes auf unserer Seele.

Wenn sich eine Schärfe oder Ungeduld in der Rede kundgiebt, so ist ein Mangel an Liebe und Sanftmuth im Herzen vorhanden. Sehe zu, daß dein Herz mit der Liebe Gottes und mit der Sanftmuth erfüllt wird, so wirst du wenig Schwierigkeit mit der Zunge in diesen Sachen haben. Wenn man voreilig im Reden ist, dann rührt dieses von einem Mangel an Geduld und Milde und von einer impulsiven Natur her. Dieses kann in wunderbarer Weise durch ein Gleichgewicht der Liebe in unserm Herzen gebessert werden. Die Liebe besitzt die Neigung, einen Menschen ernst und nüchtern zu machen — nicht düster und finster, sondern nüchtern. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem finstern Wesen und heiligem Ernst und Nüchternheit. Die Fülle der Liebe hat die starke Neigung, den Menschen nüchtern zu machen und ihm eine herrschende Kraft über die Zunge zu verleihen. Die Zunge kann gezähmt werden, aber wisse, daß die Schwierigkeit und Ursache im Herzen liegt. Sehe zu, daß dein Herz rechtschaffen vor Gott wird und bewahre es im rechtschaffenen Zustande, und du wirst wenig Schwierigkeit mit deiner Zunge haben. (Ev. Posaune.)

Das Gebet des Glaubens.

Der bekannte englische Evangelist Charles Inglis erzählt: Als ich das erste Mal den Atlantischen Ozean kreuzte auf der Reise nach Amerika, hatte ich die Freude, daß der Kapitän unseres Dampfers sich als ein entschiedener Christ bewies. Eines Tages, als wir auf der Höhe von Neufundland waren, sagte der Kapitän zu mir: „Her Inglis, als ich das vorige Mal hier vorüberfuhr, bin ich Zeuge einer wunderbaren Begebenheit gewesen. Wir hatten den Gottesmann Georg Müller an Bord. Ich war 22 Stunden auf der Kommandobrücke gewesen. Plötzlich legte jemand seine Hand auf meine Schulter. Es war Georg Müller."

„Kapitän", sagte er, „ich wollte Ihnen sagen, daß ich morgen nachtmittag in Quebec sein muß."

„Das ist nicht möglich", erwiderte ich.

„Dann wird der Herr andere Mittel finden. Ich habe während 57 Jahren immer meine einmal bestimmten Versammlungen innegehalten."

„Ich möchte Ihnen gern helfen; aber wie soll ich es machen?"

„Lassen Sie uns in das Kartenzimmer gehen und beten."

Ich sah den Mann an und zweifelte an seinem Verstande.

„Herr Müller", sagte ich, „wissen Sie, wie dicht der Nebel ist?"

„Nein", war seine Antwort. „Ich blicke nicht auf den dichten Nebel, sondern auf den lebendigen Gott, der alle Umstände meines Lebens regiert."

Im Kartenzimmer kniete er nieder und sprach ein ganz einfaches Gebet. Ich dachte bei mir: „Das ist ein Gebet für eine Sonntagsschulklasse von achtjährigen Kindern." Er betete etwa so: „O Herr, wenn es dein Wille ist, bitte.

entferne diesen Nebel! Du weißt, ich muß morgen in Quebec sein. Ich glaube, es ist dein Wille."

Als er gebetet hatte, wollte ich auch niederknien; aber er sagte: Beten Sie nicht. Erstens, zweifeln Sie an der Erhörung, und zweitens, ich glaube, daß der Herr mich schon erhört hat. Kapitän, ich kenne meinen Herrn schon 57 Jahre, und es ist kein Tag dahingegangen, wo ich nicht beim König Audienz gehabt hätte. Stehen Sie jetzt auf, öffnen Sie die Thüre, Sie werden sehen, daß der Nebel fort ist."

Ich sah hinaus, und der Nebel war fort.

Wenn ich dies den Leuten der Wissenschaft erzähle, werden sie sagen: „Das ist gegen die Naturgesetze." Ja, aber es ist in Uebereinstimmung mit den Gesetzen der übernatürlichen Welt. Unser Gott ist allmächtig. — Am folgenden Nachmittag war Georg Müller an seinem Bestimmungsorte.

(„Der Wahrheitszeuge.")

Erziehung.

Das Nothwendigste bei der Erziehung ist die Anleitung zum Gehorsam. Das Unterordnen des Willens und des Verstandes unter bestimmte Gesetze kann nicht früh genug geübt werden. In der ersten Kindheit geben Vater und Mutter, oder deren Stellvertreter, den Kindern die Gesetze bekannt, später Lehrer oder Lehrerin, dann Meister und Meisterin, endlich der Staat und Gemeinde.

Der erste Unterricht über die beobachtenden Gesetze von seiten der Eltern sollte so gründlich und durchgreifend sein, daß er in Fleisch und Blut übergeht und die Grundlage für Anerkennung unbedingter Autorität bildet. Selbstverständlich haben sich christliche Erzieher dabei auf die höchsten, die göttliche und kirchliche Autorität zu stützen und die eigene als Ausfluß derselben zu betrachten und achten zu lehren. Das kann und soll in der größten Liebe geschehen, so das freudig gehorcht wird. Doch nicht immer ist dieser idealste Gehorsam zu erreichen. Da gilt es mit Klugheit abzuwägen und zu erforschen, welche Mittel hilfreich anzuwenden sind. und auch Zwang und Strafe dürfen nicht gescheut werden.

Vor allem aber muß das eigene Beispiel der Eltern und Erzieher ihr Beugen unter göttliche und weltliche Oberherrschaft den Kindern vorbildlich sein. Die Autorität des Vaters sei maßgebend im Hause. Dieser leiste willig seine religiösen und bürgerlichen Pflichten, mögen sie noch so unangenehm oder drückend erscheinen.

Sollen die Kleinen auch im Anfang blind gehorchen, mit der Zeit soll man sie einsehen lehren, wie vortheilhaft und gut für den Einzelnen und für die Gesammtheit der Gehorsam, die Unterordnung ist, wie nur durch sie innerer Friede mit Gott und Nebenmenschen, und Ordnung und Sicherheit in der menschlichen Gesellschaft erreicht werden. (M. B. in „Der Landm.")

Der freche Spötter.

Ich habe einmal eine erschütternde Geschichte gelesen, die der Liederdichter Spitta erlebt hat. Unter den Konfirmanden, welche mit ihm eingesegnet wurden, befand sich auch ein Knabe, der sich während des ganzen Unterrichts durch Rohheit und frechen Spott traurig ausgezeichnet hatte. Nach der Einsegnung wurde das heilige Abendmahl ausgetheilt. Während die Einsegnungskinder am Altar knieten, hörte Spitta hinter sich zu seinem namenlosen Entsetzen die Stimme des frechen Buben halblaut eine Lästerung aussprechen.

Jahre waren vergangen. Spitta wurde 1850 als Garnisonsprediger und Seelsorger der Strafanstalt nach Hameln berufen. Als er seinen ersten Rundgang durch das Gefängnis machte, ging der Schließer mit ihm, Zelle um Zelle öffnend. — Wieder hatte sich eine Thür klirrend aufgethan. Da saß ein Gefangener, von dem konnte Spitta sein Auge nicht abwenden. Die Gesichtszüge waren ihm so bekannt! Wo hatte er die schon gesehen? Auf einmal ward eine Erinnerung lebendig: sein Genosse bei der Einsegnung, der freche Spötter beim Abendmahlsgang! Er war auf seiner gottlosen Sündenbahn immer tiefer gefallen und schließlich ins Gefängniß gekommen.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. November, 1912.

„Bewahre was dir vertrauet ist und meide die ungeistlichen, losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst, welche etliche vorgeben und fehlen des Glaubens."

Mangel an Erkenntnis in religiösen Dingen ist ein großes Hindernis in der Entwickelung des wahren, christlichen Charakters. Aber Gleichgültigkeit, Ungehorsam und Widerstreben ist noch weit schädlicher.

Damit die Niedergeschlagenen, die Traurigen, die Elenden und Trostlosen rechtes Mitleiden und Erbarmen genießen mögen, läßt Gott seine Diener auch zu Zeiten in gleiche Fälle kommen. Der, der selbst tief in die Leidensschule gestiegen ist und allerlei Anfechtungen erduldet hat, vermag das Leiden anderer zu verstehen und ihnen den rechten Trost und Aufmunterung im höchsten Grade zubringen.

Unsere Arbeit auf geistlichem Gebiet mag gering sein und wir mögen denken es ist eigentlich nichts ausgerichtet, aber so wir thun, was wir können im Namen des Herrn, gedrungen von der Liebe zu Gott und unsern Mitmenschen, so ist es nicht umsonst. „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

Die Geschichte Jakobs wird in einem Wechselblatt editoriellisch in Betracht genommen, und die Folgen von unrechtem, leichtfertigen und betrügerischem Handel wird in den folgenden Worten geschildert:

„Wir sehen aus dieser Geschichte wie jede Sünde sich selbst rächt. Am Esau rächt sich sein Leichtsinn und seine Oberflächlichkeit, am Isaak seine fleischliche Vorliebe, am Jakob und seiner Mutter der Betrug. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten."

Die Bemerkung wurde von jemand gemacht, daß „in jeder Gemeinde besteht ein Gemeinlein." Was wollte er damit sagen? Einfach dies, daß in jeder Gemeinde eine Zahl treuer Glieder sind, die es ernst nehmen mit ihrem Christenthum; während etliche in der Gemeinde sind, die dem öffentlichen Gottesdienst nur dann beiwohnen, wenn alles ganz günstig ist, das Wetter schön, die Gesundheit vollkommen u. s. w., so finden diese treue Seelen gewöhnlich einen Weg diese Hindernisse zu überwinden. Jene sind gewöhnlich spät, und bei der Predigt unaufmerksam, schlafen vielleicht gar ein und zeichnen sich durch allgemeine Laßheit aus, während diese sich, wie Abraham, früh aufmachen und mit der Begierde mehr vom Wort Got-

tes zu lernen, lauschen sie mit Aufmerksamkeit auf jedes Wort der Predigt. Sie stehen in der Furcht Gottes und fürchten sich im Geringen wie im Großen gegen Gottes Wort zu handeln. Sie sind begierig Gutes zu thun an jedermann; sie lassen ihr Licht leuchten und meiden allen bösen Schein.

Diese sind „das Gemeinlein in der Gemeinde." Die andern werden so mitgeschleppt; sind oft andern ein Hinderniß — eine Art Bremse, die das Gedeihen der Gemeinde aufhält; ihre Worte, Wandel und Handel ist oft so, daß sie nicht nur sich selbst, sondern die ganze Gemeinde in ein schlechtes Licht stellen.

Lieber Leser, zu welcher Klasse gehörst du? Bist du ein Theil des Gemeinleins, oder —?

Wir, die wir die Gelegenheit hatten von Kind auf das Wort Gottes zu hören und zu lesen, und selbst das heilige Bibelbuch zu besitzen, verstehen es nicht, dies Vorrecht zu schätzen, wie solche, die diese Gelegenheit nicht hatten. Wir lesen öfters von solchen, die erst in späteren Jahren, nachdem sie ihre beste Jahren in Ausschweifungen und Laster zugebracht haben unter den Einfluß des Evangeliums kommen, sich bekehren und ernste Christen werden. Diese wissen dann, was es heißt, ein Knecht der Sünde zu sein, im vollen Sinne des Worts; auch, was es ist von der Knechtschaft der Sünde befreit zu werden und versetzt zu sein in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Sie sind oft viel eifriger im christlichen Leben, und gewissenhafter in der Befolgung der christlichen Lehre, als viele, die ihre Lebenszeit unter christlichem Einfluß zugebracht haben. Sie schätzen die Bibel oftmals viel höher als die, die sie immer gekannt haben; oft würden solche ihre Bibel um keinen Preis hergeben, während es alte Christen giebt, deren Bibeln mit Staub bedecket sind, und so sie sie verlieren würden, sie vielleicht lange Zeit nicht missen würden.

Die Geschichte wird erzählt von einem Indianer im hohen Norden, der den christlichen Glauben gelehret ward, und gelernet hatte in seinem „Buch vom Himmel" zu lesen. Er machte einst eine Reise nach dem Superior See, besuchte seinen Bruder dort, und durch ein Versehen hat er seine Bibel dortgelassen. Als er heim kam, sein Gepäck öffnete und seine Bibel vermißte, kehrte er sogleich wieder um und machte die 280 Meilen lange Reise wieder auf Schneeschuhen, um seine Bibel zu holen.

Solcher Ernst ist nachahmungswerth.

Wir bringen in dieser Nummer einen Artikel über „die zehn Jungfrauen," den wir einem Wechselblatt entnommen haben. Der Schreiber dieses Artikels giebt den Sinn dieses Gleichnisses unseres Herrn so deutlich, daß wir wünschen möchten, alle unsere Leser möchten ihn mit Aufmerksamkeit lesen. Der wichtige Punkt ist der, daß es thörichte Christenbekenner giebt, die sich mit einer leeren Lampe begnügen lassen. Gleichwie die thörichte Jungfrauen ihres Oelmangels nicht gewahr wurden bis der Bräutigam kam, also werden auch viele Christenbekenner finden am großen Auferstehungsmorgen, daß des Menschensohn, der auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird (Matth. 25, 31), und vor dem alle Völker versammelt werden, und sie dann von einander scheiden wird, daß er sie auf die linke Seite gestellt hat. Dies wird für sie eine große Ueberraschung sein, denn sie hatten sich ja für gute Christen gehalten. Sie waren ja auch getauft; sie hatten des Herrn Abendmahl gehalten; sie legten Almosen ein, sie beteten, sie fasteten u. s. w. Sie werden dann zu dem Richter

sagen: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?" (Matth. 7, 22.) „Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf den Gassen hast du uns gelehret." (Luk. 13, 26.) Aber er wird ihnen bekennen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter." Sie hatten ihre Werke gethan, „daß sie von den Leuten gesehen werden." Die Leute sahen ihre Lampe, aber kein leuchtendes Licht. Jesus sagt: „Also lasset euer Licht leuchten den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Der König Hiskias.

Zu der Zeit, da Salmanassar, der König von Assyrien, das Reich Israel zerstörte, war im Reiche Juda Hiskias, der Sohn Ahas, König. Der that, was dem Herrn wohlgefiel. Er öffnete den unter seinem Vater Ahas geschlossenen Tempel, versammelte Priester und Leviten und ließ das Haus des Herrn reinigen. Und er sandte hin zum ganzen Israel und Juda, daß sie kämen gen Jerusalem, Passah zu halten. Und es kam gen Jerusalem viel Volk, und sie hielten das Passahfest mit großer Freude, denn seit der Zeit Salamos war solches nicht geschehen. Darnach zogen hinaus alle Israeliten, und zerbrachen die Götzenbilder und brachen ab die Höhen und Altäre. Und was der König that nach dem Gesetze des Herrn, das that er von ganzem Herzen; darum war auch der Herr mit ihm.

Nach diesen Geschichten (im 14ten Jahre Hiskias, 712 v. Chr.) zog Salmanassars Sohn, Sanherib, der König von Assyrien, herauf wider Juda und nahm die festen Städte ein. Und er kam mit großer Macht gen Jerusalem und ließ sagen: Weß vertröstet ihr euch, die ihr wohnet zu Jerusalem? Wo ist ein Gott, der aus meiner Hand errettet? So lasset euch von Hiskias nicht vertrösten auf den Herrn! Da Hiskias das hörte, zerriß er seine Kleider, ging in das Haus des Herrn und sandte zu Jesaias, dem Propheten, welchen der Herr erweckt hatte in Juda, und ließ ihm sagen: Du wollest dein Gebet erheben zum Herrn für uns! Und Jesaias sprach: So spricht der Herr: Fürchte dich nicht vor den Worten der Lästerung; siehe, er soll etwas hören, daß er heimziehet in sein Land, und ich will ihn fällen durchs Schwert in seinem Lande. Und in derselben Nacht fuhr aus der Engel des Herrn und schlug 185,000 Mann im Lager der Assyrer, und Sanherib zog weg nach Ninive. Und da er anbetete im Hause seines Götzen, schlugen ihn seine Söhne mit dem Schwerte.—Und Hiskias entschlief darnach, und sein Sohn Manasse ward König an seiner Statt.

Seit dem Todesjahre des Königs Usia lehrte und weissagte der Prophet Jesaias im Reiche Juda und sprach: O wehe des sündigen Volks, das den Herrn verläßt! Was soll mir die Menge eurer Opfer? Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht! Seid ihr ungehorsam, so sollt ihr vom Schwerte gefressen werden. Für die aber, welche des Trostes bedurften, redete er von der seligen Zeit des Messias (Jes. 7, 14; Kap. 9, 6. 7; Kap. 11; Kap. 40, 1—5; Kap. 53; Kap. 60, 1—6.) — Um diese Zeit straften auch die Propheten des Herrn: Micha, Joel, Nahum die Sünden des Volks, und ermahnten zum Gehorsam gegen den Herrn und weissageten von der künftigen, seligen Zeit des Messias (Micha 5, 1.)

Laß mich beten, laß mich wachen,
Bis der letzte Tag anbricht;
Laß mich ja nichts schläfrig machen,
Bleibe du in mir, mein Licht!
Laß stets deinen Gnadenschein
Leuchten in mein Herz hinein.
Hilf mir ringen, hilf mir kämpfen
Und des Fleisches Lüste dämpfen!

Jer. 3, 14: Bekehret euch, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr; denn ich will euch mir vertrauen.

(Biblische Geschichte.)

Wollt ihr Jesum lieben?

Kinder, wollt ihr Jesu lieben,
Ach so liebet mit der That.
Lieben heißt auch treulich üben,
Was der Herr befohlen hat.
Denn lieben mit dem Mund allein
Ist anders nichts als Heuchelschein,
Der nicht vor Gott bestehet.

Kinder, wollt ihr Jesum lieben,
Ach so spart die Buße nicht;
Das Gebet thut fleißig üben,
Recht aus wahrer Liebespflicht,
Und wachet über euren Leib,
Daß er der Sünd' entfernet bleib',
Wie Jesus euch befohlen.

Kinder, wollt ihr Jesum lieben,
Ach so folgt Ihm treulich nach;
Thut die wahre Demuth üben,
Helfet tragen Seine Schmach.
Laßt die Welt nur spotten, scherzen,
Glaubet fest von ganzem Herzen,
Nach den Werken folgt der Lohn.

Kinder, wollt ihr Jesum lieben,
Ach so thut wie Er gethan;
Er ist Gott und that sich biegen,
Von Johannes taufen la'n
Ja, was Er uns befohlen hat,
Thät Er beweisen mit der That,
D'rum Kinder thut Ihm folgen.

Kinder, wollt ihr Jesum lieben,
Ach so nehmt die Ordnung an,
Die der Herr befiehlt zu üben,
Auf den Glauben taufen la'n,
Daß ihr als wahre Rebelein
In Christo werd't gepfropfet ein
Nach Seinem Wort und Willen.

Kinder, wollt ihr Jesum lieben,
Ach so stellt euch in die G'mein';
Thut die Brüderliebe üben,
Wie Johannes lehret rein.
Das Abendmahl auch nicht verfehlt,
Weil es der Herr hat selbst gestellt—
Das thut zu Sein'm Gedächtniß.

Kinder, wollt ihr Jesum lieben,
Ach so liebet auch sein Wort;
Thut darin euch fleißig üben,
Das führt euch zur engen Pfort'.
Durch die ihr geht zum Himmel ein,
Wenn ihr es laßt die Richtschnur sein
Von eu'rem ganzen Leben.

Kinder, diese wen'gen Zeilen
Laßt euch sein befohlen an;
Thut die Zeit doch nicht verweilen
Auf der groben Sündenbahn.
Ach glaubt, die Zeit ist euch beschert,
Daß ihr euch recht zu Gott bekehrt,
Auf daß ihr selig werdet.

Von Bischof Christian Herr.

Sprüche der Weisheit.

Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens; wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund.

Laß dich nicht klüger dünken, den die Alten, denn sie haben es auch von ihren Väter gelernet.

Iß wie ein Mensch, was dir vorgesetzt ist; und friß nicht zu sehr, auf daß man dir nicht gram werde.

Bleibe treu deinem Freunde in seiner Armuth, daß du dich mit ihm freuen mögest, wenn es ihm wohlgehet.

O wie wohl lerntest du in deiner Jugend, und warest voll Verstandes, wie ein Wasser das Land bedeckt.

Neige deine Ohren und höre die Worte der Weisen, und nimm zu Herzen ihre Lehre.

Thue von dir den verkehrten Mund; und laß das Lästermaul ferne von dir sein.

Ruthe und Strafe giebt Weisheit; aber ein Knabe ihm selbst gelassen schändet seine Mutter.

Es ist dem Gerechten eine Freude zu thun, was recht ist; aber eine Furcht den Uebelthätern.

Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören und Gottes Name zu führen.

Ein weiser Sohn läßt sich vom Vater züchtigen; aber ein Spötter gehorcht der Strafe nicht.

Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag.

Eines Kindes Gebet erhört.

Ein kleiner Knabe von zehn Jahren stand barfuß, vor Kälte zitternd vor einem Schuhladen an der Broadway Straße, New York, an einem kalten Februar Morgen, und sah gierig durch das Fenster.

Eine reiche Frau kam zur selben Zeit in einer prachtvollen Kutsche, von zwei geschmückten Pferden gezogen, desselben Weges gefahren, sah den Knaben in seinen dürftigen Verhältnissen und befahl sogleich dem Kutscher, er solle vor dem Laden (Store) stille halten.

Die Dame, in Seiden gekleidet, stieg schnell aus der Kutsche, ging zu dem Knabe und sagte: „Mein kleiner Bursche, warum blickest du so betrübt durch das Fenster?“

„Ich bat eben den lieben Gott, daß er mir ein paar Schuhe schenken möchte,“ sagte der Kleine.

Die Dame nahm ihn bei der Hand, ging mit ihm in den Laden und fragte den Eigenthümer, ob nicht einer seiner Ladendiener in einen andern Laden gehen dürfe, um für den Knaben ein halbes Dutzend Paare Strümpfe zu holen. Der Eigenthümer gab gerne die Erlaubniß. Die Dame bat nun um einen Becken mit Wasser und ein Handtuch, welches ihr sofort gebracht wurde.

Sie nahm den Knaben mit sich zum andern Ende des Ladens, zog ihre Handschuhe von den Händen, kniete nieder und wusch die kleine Füße und trocknete sie mit dem Handtuche.

Jetzt war auch der Diener mit den Strümpfen angekommen. Die Dame zog dem Knaben ein Paar an die Füße, kaufte und that ihm ein Paar Schuhe an, band die anderen Strümpfe zusammen, gab sie ihm und sagte dann: „Mein kleiner Bursche, ich hoffe du fühlst jetzt etwas bequemer.“

Als die Dame sich umwandt, um zu gehen, ergriff der betroffene Knabe ihre Hand, sah auf in ihr Antlitz und sagte mit Thränen in den Augen: „Bist du Gottes Ehefrau?“

(Rührende Begebenheiten.)

Arbeit ist der Gottesdienst der Wochentage, und Gottesdienst ist die Arbeit des Sabbaths.

Gestorben.

Borntreger.—Bischof Christian E. Borntreger ist gestorben den 23. September, 1912. Er ward beerdigt den 25., auf dem Gemeinde Grabhof, unter großer Theilnahme von Freunden und Bekannten, die sich versammelt hatten, ihm die letzte Ehre zu erzeigen. Er ist alt geworden, 78 Jahre und 26 Tage. Es wird so gesagt, der alte Bruder sei an Altersschwäche gestorben; doch war er schon längst kein gesunder Mann mehr gewesen. Sein Sitz in der Gemeinde war die letzten drei und einhalb Jahre sozusagen leer. Obwohl die Gemeinde ihn nothwendig brauchte, so mußte sie doch ohne seine Mithülfe fortgeführt werden.

Leichenreden wurden gehalten von Bischof Moses Troyer, von Bucklen, Kan., über Joh. 5, 21—30, und Bischof Manasses E. Borntreger, Dodge City, Kan., über 2. Kor. 5, 1—11.

Biblische Fragen.

1. Wo lesen wir, daß der heilige Geist herabfuhr in der leiblicher Gestalt einer Taube?

2. Wer hat gesagt: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze?

3. Wo sagt Paulus: Der Buchstaben tödtet, aber der Geist macht lebendig?

4. Wo lesen wir, daß die sieben Geister Gottes mit Feuer brannten?

J. E. B.

Zum Nachdenken.

Die Heiligung ist eine im Evangelium gegründete Lehre. Sie wird auch viel gelehrt in unsern Tagen, beides durch Schreiben und Reden, doch giebt es wenige, die sie wirklich verstehen, und wird sehr viel Unlauteres darüber gelehrt. Der Apostel sagt: „Kindlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Gerechtigkeit.“ 1. Tim. 3, 16.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

NOVEMBER 1, 1912.

"Whatsoever ye would that men should do unto you, do ye even so to them."

The "Herold der Wahrheit" from now until the end of 1913, for 75 cents. Call the attention of your neighbors to this offer.

In the South where there are, and always have been, many illiterate persons, teachers have recently opened night schools in connection with the day schools. The latter are the public schools for children of school age; the night schools are for the benefit of their parents and grandparents who have never learned to read and write. At one place 25 adults were enrolled between the ages of 75 and 86.

We have recently read the story of a school-mistress who left her school-room one Friday afternoon for her home some four miles distant. Her nearest way was over the virgin South Dakota prairie. A blizzard came up and she was lost. The storm was raging fearfully when she met several men on horseback, who kindly offered to take her home. She was sure however that her home was less than one-half mile nway, and that she could easily find it alone. She was lost then, but she did not know it; so she declined the proffered help. Her plight was so typical of that of a lost sinner that we could not help but notice the similarity. According to Jesus' own words, the greater part of mankind is lost; among them is that part of the rising generation who have come to the age of accountability, and neglect repentance and conversion. "Without faith it is impossible to please God." Every one must believe and repent, or else be lost. It matters not who your parents are, or what they believe: unless you yourself realize that you are in a lost condition; that "the imagination of man's heart is evil from his youth" (Gen. 8:21) and that you need a saviour—one who can save you—and believe, and confess your faith in the Son of God you are lost. If you do not realize that you are lost, it only makes matters worse. Our loving Savior can save those only who know they are lost. He says: "For the Son of Man has come to save that which is lost," but when one does not know or realize his lost condition, he will not accept help when offered; he feels able to help himself and reach home without help, just like this teacher did. She further relates that she walked on and on, and soon found herself in a deep draw which she knew was not near her home.

She now realized that she was lost. She says: "Such an utter sense of desperation came over me as I shall never forget all my life. I myself was helpless." She could hear the shrill yell of coyotes, but no voice of one that could help her. She thought several times she saw something that looked like a house, but when coming nearer found it was only sagebrush deceiving her.

She now turned to God and offered an earnest prayer to her Father in Heaven. She said, "Take me, if my work is over; I am ready to go, but I have done so little for thee when I might have done so much. Forgive me. If there is some way in which I can do more for thee in the future than I have done in the past, save me for hearts that may need me."

She had no more than uttered that prayer when she heard a human call, and her answer brought to her the horsemen whom she had met some time before. They soon brought her to her home. "Call upon me in the day of trouble; I will deliver thee and thou shalt glorify me," says the Lord.

A Letter From Miss Mary Rankin by Request of Dr. Hoffman to His Son, T. D. Hoffman.

My dear young Friend:—

Having, through the blessing of God, so far recovered as to be able to write, I have concluded to improve the passing moments by addressing a few lines to you. Feeling deeply interested for your well-being, both in time and in eternity, and being aware of the many snares which beset the slippery paths of youth I have thought, dear T., that perhaps some warning and counsel from me, as a friend, would be received as a kindness. I hope, at least, that you will take no offense at anything I may say; for as a Christian who feels deeply interested in you I must use great plainness in the discharge of my duty.

In the first place, then, as Satan mostly commences with the young to induce them to be disobedient to their parents, allow me, my dear young friend, to ask you a few plain and serious questions. Are you obedient to your parents? As providence has favored you with religious parents, do you love, honor, and obey them? Do you render a cheerful obedience to all their commands, and endeavor, by all that in you lieth, to repay them for their great trouble and kindness in taking care of and watching over you in your infantile and youthful days? May I not indulge the hope that you do? But if not, oh, remember that God in his holy word has strictly commanded this important duty: In Exodus 20:12, we read the following command: "Honor thy father and thy mother, that thy days may be long upon the land which the Lord thy God giveth thee." Paul says: "Children, obey your parents in the Lord: for this is right. Honor thy father and thy mother: which is the first commandment with promise; that it may be well with thee, and that thou mayest live long on the earth." Eph. 6:1—3. And again, in Col. 3:20, Paul says: "Children, obey your parents in all things, for this is well pleasing unto the Lord." Since, then, this duty is so explicitly commanded in the Scriptures, I hope, dear T., if you have been remiss heretofore that you will be so no more. Resolve now to be an obedient, kind, and dutiful son, and a loving, agreeable, and affectionate brother. But this you can not do of yourself. You must ask God to give you grace to keep his commands, both in regard to loving him and your earthly parents; and this he will do, for in Matt. 21:22 he says: "All things whatsoever ye shall ask in prayer, believing, ye shall receive."

In the above I have endeavored to show you that by disobeying your earthly parents you likewise disobey your heavenly Father, because you break one of his most positive commands. And as a persistence in a sin (which I flatter myself you are not guilty of,) would have a tendency to lead you into many other vices (which if formed in youth will more than likely remain through life,) I entreat you to keep a strict watch over yourself and indulge in no known sin. And if you wish to become a good, useful, and respectable man, remember now is the time to form that character. But to do this you must avoid bad company, for the company which you keep will have a great influence to form your character. Be your morals ever so good, bad company will soon corrupt them. Paul says: "Be not deceived, evil communications corrupt good manners." 1 Cor. 15:33. And fearing that you might be led into this habit, as persons of your age frequently are, I will therefore advise you of the company which should be avoided by a few rules which I have selected for that purpose: 1st, Avoid those who ridicule their parents or disobey their commands; 2d, those who scoff at religion: 3d, those who are profane or use filthy language; 4th, those who are unfaithful, play truant, and waste their time in idleness; 5th, those who are of a quarrelsome temper and apt to get into difficulties with others; 6th, those who are addicted to lying and stealing; 7th, those who are of a cruel disposition. The company of those who have any of the above sinful and wicked ways would be very injurious to you. And if you wish to become good and useful to society, you must seek the company of good and useful individuals, and spend the most of your leisure time in reading good and useful books. Remember that it is when persons waste their precious time in idleness that Satan, the great adversary of souls, is the busiest, and taking advantage of them at such times will more easily lead them astray, by tempting them to do many things which they would not do if they were employed either in reading or some other useful thing. (To be continued.)

For the Herold der Wahrheit.

Have Ye Received the Holy Spirit? Acts 19:2.

"Except a man be born of water and the Spirit he cannot enter into the kingdom of heaven," John 3:5. We must be born again or we are under condemnation. Read John 3:18, where we find that we must have faith in Christ, but does simply believing that Christ is the Son of God assure our salvation? No, we must also receive Him; and by receiving we mean this, to submit ourselves to Him, and to the guidance of the Holy Spirit, and that we will not walk according to our own ideas or the ideas of others, but will submit our every step—our very lives to Him, who died for us, and is risen and ascended into heaven, and has sent the Holy Spirit, the Comforter that He should guide us in all truth, that we may do all things in words or actions to the honor and glory of God, as the apostles teach us. Jesus was born of the Spirit (Matt. 1:18), therefore we must also be born likewise, that we may also be sons of God, otherwise we would be of no relation to Him who ascended on high. Like begets like. Whatever is born of a beast, has also the spirit or the nature of the same beast, and therefore, in habits, lives as its parent, and if I am born of God, I must love the same nature and spirit within me as Christ (God in the flesh) which is the Holy Ghost. Then I will be a son of God—a full brother of Jesus himself. So the receiving of the Spirit is nothing more or less than receiving new birth.

In Rom. 8:16 Paul says: "The Spirit himself beareth witness with our spirit that we are children of God." Now, "By the fruit ye shall

know the tree", so if I bring forth the fruits of the Spirit, men shall know to what extent the Spirit of God controls me.

What then shall these fruits be or in other words, how shall I classify them? Turn to Gal. 5:22: "But the fruit of the Spirit is love, joy, peace, longsuffering, kindness, goodness, faithfulness, meekness, temperance "

Eph. 5:9. "For the fruit of the Spirit (or Light in revised version) is in all goodness and righteousness and truth." Now the Holy Spirit within a man causes him to bring forth these fruits of righteousness readily and eagerly, or in other words, with as great determination as he brought forth the fruits of darkness before. It is nothing more or less than his energy, yes, his whole life directed towards God and the things which are godly instead of towards Satan and the things which are devilish and which have a tendency to lead him and everybody who comes in contact with him to perdition. Now let us find the opposite, the fruits of the flesh or darkness, against which the apostles warn us. Turn to Eph. 4:31. "Let all bitterness and wrath and anger and clamour and evil speaking (or railing in revised version) be put away from you with all malice." Eph. 5:3. "But fornication and all covetousness or uncleanliness let it not even be named among you, as becometh saints, nor filthiness, nor foolish talking or jesting, which are not befitting, but rather giving of thanks. Gal. 5:19—21. "Now the works of the flesh are manifest (offenbar) which are these (revised version) fornication, uncleanliness, lasciviousness, idolatry, sorcery, enmities, strife, jealousies, wrath, factions, divisions, heresies, envyings, drunkenness, revellings and such like, of these which I forewarn you, even as I did forewarn you, that they which practice such things shall not inherit the kingdom of God." Now we know for a certainty that where such come into existance, the Spirit of God can in no wise dwell, whether we apply it to individuals or churches, or whatever the case may be.

The apostle Peter teaches us thus. "Add to your faith virtue, to virtue knowledge, to knowledge temperance, to temperance patience, to patience godliness, to godliness brotherly kindness, to brotherly kindness charity, for if these things are yours and abound, they make you to be not idle nor unfruitful unto the knowledge of our Lord Jesus Christ.

For he that lacketh these things is blind, seeing only what is near, having forgotten the cleansing from his old sins. Wherefore brethren give the more diligence to make your calling and election sure, for if ye do these things ye shall never stumble." L. F. S.

Special Notice!

On account of extra postage on periodicals going out of the United States, we will have to make the subscription price on the "Herold der Wahrheit" to Canada, 85 cents, instead of 75 cents, per year. To new subscribers for the "Herold", to Canada, will be 85 cents from Nov. 1, 1912, to Jan. 1, 1914. That is, two months free. We hope many will make use of this liberal offer.

Bible Questions.

1. Who was the first king of Israel?

2. Who was it that said: "If this counsel or this work be of men, it will come to naught; but if it be of God ye cannot overthrow it?

3. Who was it that came all the way from Ethiopia to Jerusalem to worship?

4. Who sold his birthright for one morsel of meat?

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. November, 1912. No. 20.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Wahre Freiheit.

Viel mehr an Freiheit, als am Gold
Die Menschen hängen.
Und wo ihr Banner wird entrollt,
Dahin sie drängen
Freiheit! ein Wort von goldnem Klang.
Wer haßte nicht der Knechtschaft Zwang?

Und dennoch kann der Freiheit Geist
Uns irre leiten.
Auf Sündenbahnen er uns reißt
In wilden Zeiten.
Ein freier Geist sich selbst erlöst
Und Gott von Seinem Throne stößt.

Die Sünde ist der Freiheit grinn,
Die schwer uns kettet;
Doch darum der Befreier kam,
Der uns errettet.
Er reißt das Sündenband entzwei,
Wen Jesus frei macht, ist recht frei!

F. St.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XX.

Die Staats-Kirchen mit dem Schwert.

Ulrich Zwingli hatte im Anfang seiner Laufbahn als Reformator vertraulichen Umgang mit den Taufgesinnten in der Schweiz. Er wohnte öfters ihren geheimen Versammlungen („Kätzer-Schulen“) bei. Er gestand zu, daß die Kindertaufe ungegründet sei in Gottes Wort; daß sie guten Grund hätten für ihre Lehre von der Wehrlosigkeit; daß das Eidschwören in der Bergpredigt verboten sei, und dergleichen mehr.

Nachher aber kam er zum Entschluß, daß eine Reformation, so wie er und andre sie wünschten, nicht durchgesetzt werden könne ohne die Hülfe der Obrigkeit. Zu diesem Ende müßte erst eine Reformierte Staats-Kirche hergestellt werden, oder in anderen Worten, eine Kirche, die nicht nur von der Obrigkeit geduldet, sondern auch vertheidigt wird. Also mußte die Kirche ein Theil der Obrigkeit, und die Obrigkeit ein Theil der Kirche sein; dies würde dann eine „christliche Obrigkeit“ heißen, und ist, was unter dem Ausdruck Staats-Kirche verstanden wird.

Weil aber eine Obrigkeit keine Kraft hätte und nicht lange bestehen würde ohne Waffen, so mußte das Schwertführen gerechtfertigt werden. Weil die Beamten der Obrigkeit nicht anders eintreten dürfen als durch die Leistung eines Eides, so mußte auch dies gerechfertigt werden. Um den Leuten einen leichteren Eingang in diese Kirche zu verschaffen mußte die päpstliche Kindertaufe gutgeheißen, und dieselbe als der Eintritt in diese Kirche geübt werden. Diese Schritte nahmen beide, Luther und Zwingli mit ihren Mithelfern ungefähr um dieselbe Zeit; ersterer in Deutschland und letzterer in der Schweiz.

Weil nun diese Reformatoren im Anfang ihrer Laufbahn mit den Lehren der Taufsgesinnten in den mehrsten Punkten übereinkamen, und die genannte Punkte wenigstens nicht bestritten, so faßten diese neuen Muth und kamen mehr aus der Verborgenheit heraus mit ihren Lehren, und fingen an ihre Versammlungen mehr öffentlich zu halten, nur um dadurch in wenigen Jahren ein Opfer der Verfolgung durch den Einfluß dieser Männer zu werden.

Allein Christus sagt in Matth. 26, 52: Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen. Gott sprach, 1. Mose 9, 6: Wer Menschenblut

vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Paulus sagt in Gal. 6, 7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Dies bewahrheitet sich oft noch in diesem Leben. „Wer Wind säet, der wird Ungewitter einernten." Hos. 8, 7.

Hatte Luther nach einem Traum des Churfürsten bei dem Schreiben seiner 95 Thesen eine solche lange Feder benutzt, daß das obere Ende derselben den Papst zu Rom ins Ohr stach, so däß er anfing fürchterlich zu schreien, so war dies Geschrei nicht nur ein Zeichen, daß der Papst schmerzlich verwundet ist, sondern, daß er auch noch lebe. Hatte Luther, und besonders Zwingli, das Schwertführen in ihren Lehren gerechtfertigt, so sollten sie und die Nachfolger ihrer Lehren auch das Vorrecht haben dasselbe zu gebrauchen. Dies gebrauchten die Reformierten in der Schweiz am ersten an den unschuldigen, wehrlosen Taufsgesinnten, nachher aber mußten sie es auch gegen ihre bewaffnete Feinde gebrauchen; dies thaten sie in einem Religionskrieg gegen die Katholicken in ihrem Lande; in welchem auch Zwingli selbst sein Leben verlor, indem er als Feldprediger mit ins Feld zog. Dies geschah im Jahre 1531. Die Reformierten verloren das Feld und wurden sehr gedemüthiget.

In Frankreich wurde Zwinglis Parthei Hugonotten genannt. Hier wurden in der Bartholomäusnacht (24 25. August) zur Zeit der Pariser Bluthochzeit Tausende dieser Leute ermordet durch eine heimliche Verschwörung der Katholicken, und in den folgenden vier Wochen mehr als 30,000 Hugonotten getötet.

In England hatten alle Protestanten unter der katholischen Regierung der Königin Maria, 1516—1558 ein ähnliches Schicksal. „Das Blut floß wie Wässerbäche," so daß diese Königin in der Geschichte Englands bekannt ist als "Bloody Mary."

Auch Deutschland blieb nicht verschont. Hier war unter den „Protestantischen" (nicht Katholischen) Partheien die Lutherische vorherrschend. Diese lagen mit den Katholicken beständig in den Haaren, bis endlich im Jhre 1618 der dreißigjährige Religionskrieg ausbrach, bei welchem die Katholicken auf der einen Seite und die Lutherischen und Reformierten und andere schwertführende Partheien auf der anderen Seite kämpften; am Ende von diesem dreißigjährigen Gefechte, da fast keine Männer mehr zum Fechten vorhanden waren, erlangten die Lutheraner und Reformierten gleiche Rechte mit den Katholicken. Aber wie verwüstet sah da Deutschland aus! ganze Dörfer lagen wüste, alte Greise mit Knaben und Wittwen baueten die Felder und suchten „die Wölfe von den Thüren zu halten," bis sie in manchen Fällen selbst dem Hungerstod und Erfrieren zum Opfer fielen.

Millionen der stärksten Männer waren auf den Schlachfeldern gefallen; andere starben an Krankheiten und in Gefängnissen. Im Ganzen hatte Deutschland zwei Drittel seiner Einwohner— in manchen Gegenden noch viel mehr— verloren. — Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.—

Fuer den Herold der Wahrheit.

Amische Ansiedlung in Ohio.

Einige Vorkunden der ersten Ansiedlung in Holmes Co., Ohio, wie Bruder M. J. Miller sie in einem Buche aufgezeichnet hat.

Im Jahre 1808 kam Prediger Jakob Miller, bekannt als Jockle Miller, mit zwei Söhne, Jakob und Heinrich, mit ihren Weibern nach Holmes Co., Ohio, woselbst sie in dichtem Busch sich zwei Blockhäuser baueten, worin sie wohnten. Dann ging Jakob (Jockli) wieder zurück nach Sommeret Co., Pa., und im Frühjahr von 1809 kam er mit Weib und vielleicht etlicher seiner Kinder, wie auch seines Weibes Enkel, Namens Stutzman, wieder nach Ohio zurück, woselbst sie sich dann ansiedelten nahe wo jetzt die Stadt Sugar Creek steht. Die nächsten Ansiedler waren dann Jonas Miller, in 1810; John Miller, David und Soloman Hostettler, in 1811.

Dort im dichten Wald, in einem Blockhaus, nahe wo jetzt Shanesville steht, wurde der erste amische Gottesdienst oder Versammlung gehalten, be-

stehend aus Jakob Miller, Prediger, und seine beide Söhne, Jakam und Spemrip, Jonas Miller, Abraham Herrschberger, Christian Yoder, Michel Troyer, Jakob Stutzman, mit den Weibern, die nicht mit Namen genannt sind. Etliche dieser waren noch nicht ansässig, dies geschah im Jahre 1811. Christian Yoder kam im Frühjahr von 1811. Den 10. Oktober desselbigen Jahres wurde ihm ein Sohn geboren, welchen er Jost nannte; dies war das erste männliche Kind in Holmes Co. geboren von amischen Eltern. Das erste Mädchen ist zwar schon im Frühjahr von 1810 geboren von Jakob Miller und Weib, die Susanna hieß, und dem Christian Krebill sein Weib ward, die nach Iowa zogen, ungefähr im Jahre 1858, und dort starb, und ist begraben worden im „East Union" Begräbnißplatz, den 4. Januar 1880, in ihrem 70. Lebensjahr. Das dritte Kind von amischen Eltern geboren in Holmes Co., war Moses Miller, geboren den 12. Januar 1811, von Jonas Miller und Weib. Er wurde später zum Bischofsamt erwählt und war bekannt als der kleine Mose Miller; zum ersten Predigtamt erwählt im Jahre 1835, und starb in Holmes Co., Ohio, den 6. Mai 1897; ist alt geworden 86 Jahre.

Dies ist geschrieben zur Nachricht, daß es möchte von Interesse sein und vielleicht andere zum Nachsuchen zu bewegen, um alte Geschichten hervorzurufen von Plätzen, wo die Amischen ansässig wurden.

Solches möchte nicht nur interessant, sondern auch erbaulich sein zur heranwachsenden Jugend, die alles vergessen haben, wie ihre Voreltern angefangen haben. Wer näheres weiß, der melde sich.

J. D. Guengerich.
Centralia, Mo.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Nimmst du den Herold?

So fragte unlängst der Schreiber dieser Zeilen einen Familienvater aus dem Westen, die Antwort war: „Neh", auf die plumpe Frage: Warum denn nicht? folgte die Antwort: „Er is mer zu deier. Ich griek der Budget, der kummt alle Woch un koscht just so viel." Mit weiter Nachfragen erfuhr ich, daß derselbe Bruder auch eine Lokal Zeitung nimmt, die ihm die Neuhigkeiten in seiner Umgebung bringen soll, und dazu noch eine aus der großen Marktstadt, um den Markt, die Politische- und Welt-Neuigkeiten zu bringen. Auf die Frage, ob er kein religiöses Blatt nimmt, sagte er, „nein, diese Zeitungen bringen auch gute geistliche Stücke in „Sonntagsschul-Lessons" und „The Pulpit."

Ich bin besorgt, es sind noch viele unserer Leute, die gerade dieselbe Ansicht haben, wie dieser Bruder. In einem besonderen Artikel wollen wir, so Gott will, etwas schreiben über das Lesen schädlicher Literatur. Wir wollen hier nur kurz berichten, daß auch das Geistliche, was diese weltliche Zeitungen uns bringen, nicht immer reiner evangelischer Art sind, und dieselbe Zeitung, welche dem Vater den Marktbericht, die politische und Weltneuigkeiten mit etwas Geistlichem bringt (letzteres liest er vielleicht am wenigsten), die bringt auch Romanen, Novellen und „Funny Stories" für seine Kinder, welche überhaupt ein rechtes Seelengift sind für die Jugend, und werden doch sehr gierig gelesen. Wenn jemand in unser Haus käme und gäbe unsern Kindern Gift ein, woran sie sterben müßten, so würden wir es sehr beleidigend aufnehmen. Allein dies Seelengift wird bezahlt ohne weiter zu denken, und billig geheißen in Vergleichung mit dem „Herold der Wahrheit."

Er ist mir zu theuer! Nun, ja, lieber Leser, dies wollen wir vorläufig zugeben, denn er ist den Herausgebern auch zu theuer. Besonders aber ist das der Fall, wenn man ihn mit andern populären Zeitungen vergleicht in Größe des Papiers und Quantität (nicht aber Qualität) des Lesestoffs.

Eine Thatsache, die sehr wenig in Rücksicht genommen wird, ist diese: daß die Anzeigen (Advertisements) in den populären Zeitschriften ihnen vielmehr Geld eintragen als ihre Subscriptionen, und von dieser Richtung her erhält der „Herold" gar nichts, und seine Unterschreiberzahl ist noch so gering, daß es die Unkosten nicht decken kann. Das

Mangelnde müssen die Herausgeber und die Freunde des Blattes aus eigner Tasche bezahlen.

Die populären Zeitungen sind sehr darauf bedacht, der Menge gefällig zu sein, daher bringen sie gerne ein wenig von allem, nur nichts, das nicht der Mehrheit gefällig sein möchte; alles um die Subscriptionsliste anzuschwellen. Die erste und Hauptaufgabe des „Herolds“ ist: reine, evangelische Wahrheiten zu bringen, ob sie den Menschen gefällig sei oder nicht. Paulus sagte einmal: „Wenn ich noch Menschen gfällig wäre, so wäre ich Christi Diener nicht.“ Die Herausgabe des „Herolds“ ist und soll keine „Geldmacherei“ sein, doch sollte er sich selbst bezahlen, und die Herausgeber sind willens, sobald es sich thun läßt, entweder den Preis herabzusetzen, das Blatt zu vergrößern, oder es wöchentlich herauszugeben, wie es die Leser am liebsten haben wollen.

Der „Herold“ ist, so wie alles menschliche Thun, nicht fehlerfrei, und wie ein kleines Kind kann er noch wachsen an Weisheit und Verstand, und wie ein kleines Kind braucht er seine Pflege.

* * *

Fuer den Herold der Wahrheit.

Bartholomäus.

Bartholomäus (welches so viel gesagt ist, als ein Sohn Tholomäi) war ein Galiläer, gleichwie auch die übrigen Apostel, und nach Theodoreti Bericht gleichfalls ein Fischer. Etliche aber glauben, er sei von fürstlichem Stamme gewesen, und ein Neffe des Königs von Syrien.

Man liest von ihm nicht viel in der Heiligen Schrift, ohne von seiner Berufung zum Apostelamt, das Evangelium mit den andern zu verkündigen durch Judäa und Galiläa, den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Nach der Auferstehung Christi ward er in seinem Apostelamt befestiget und hat nebst den andern, welche im gleichen Dienste mit ihm standen, die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Nachdem sich die Apostel zertheilt, hat er zuerst sein Amt in Licaonien bedient, desgleichen auch in Syrien und in den oberen Theilen von Asien, hernach in Indien. Die Jahrbücher melden, daß Panthenus, Lehrer von Alexandrien, als er ungefähr hundert Jahre darnach an selbigen Ort gekommen, das Evangelium Matthäi, welches Batholomäus dahin gebracht und die Indianer in ihrer Muttersprache gelehrt hatte, gefunden, und solches mit sich genommen habe.

Zuletzt hat er das Evangelium in Groß-Armenien ausgebreitet und hat daselbst in Albana oder Albanapolis, der Hauptstadt des Königreichs Oteno oder Olemonia, des Königs Astiagis Bruder sammt seiner Hausfrau, zwei Söhne und eine Tochter, zu dem Glauben gebracht.

Außerdem bezeugen andere, daß er zwölf Städte in derselben Landschaft, in welchen dem Teufel durch den Abgott Astaroth gedient ward, von der Abgötterei erlöst, und mit der Erkenntniß Christi erleuchtete. Da aber dieses die Priester Astaroths sehr verdroß, haben sie ihr Klagen bei dem König Astiages angebracht, welcher Bartholomäus, den heiligen Apostel Christi, gefangen nehmen und vor sich bringen ließ.

Als nun Bartholomäus vor dem König stand, war er von ihm gescholten, daß er seinen Bruder verführt und den Gottesdienst im Lande wankend gemacht habe. Deshalb drohete er ihm mit dem Tode, wenn er nicht aufhören würde, Christum zu predigen und sich weigerte, seinen Göttern zu opfern. Als nun Bartholomäus auf diese Beschuldigungen geantwortet und gesagt, daß er seinen Bruder nicht verführt, sondern bekehrt, und in seinem Lande den wahren Gottesdienst gepredigt habe, so sei er deshalb bereit, lieber sein Zeugniß mit seinem Blute zu versiegeln, als den geringsten Schiffbruch zu leiden.

Deshalb ward er von dem König verurtheilt, erst viel gepeinigt und mit Stöcken geschlagen zu werden, und ihn dann mit dem Kopfe niederwärts an ein Kreuz anzuhängen, lebendig die Haut abzuziehen, und endlich mit dem Beil das Haupt abzuschlagen. Nachdem solches an ihm vollzogen worden, ist er mit Christo, seinem Herrn, vereinigt worden.

Andere erzählen, daß sich das Todesurtheil über Bartholomäus nicht weiter erstreckte, als daß ihm am Kreuz die Haut abgezogen werden sollte, ohne zu enthaupten. Aber als er davon nicht gestorben, sondern das Volk ermahnte, sei ihm, um solches zu verhindern, das Haupt abgeschlagen worden mit einem Beil, und habe also seinen Geist in die Hände Gottes befohlen.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Weitere Auszüge aus J. M. Brennemanns „Hoffart und Demuth."

III.

Nun, werthe Brüder und Schwestern! ist es nicht sehr schade und bedauerlich, daß das schreckliche Laster des Hochmuths auch unter uns sich so sehr ausgebreitet hat? und gleichsam wie eine ansteckende Pest schon so viele mit fortgerafft hat?

„Täglich thut die Pracht sich mehren;
Man nur tracht't nach großen Ehren;
Geht man so zum Himmel ein?"

Ach! daß wir doch die Vermahnung Johannes beherzigen: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt u. s. w.

Ist denn nicht das hoffärtige Leben bei vielen unter den sogenannten Mennoniten zu sehen? Und ist solches nicht ein klares Zeugnis der Lauheit im Christenthum? Und wie deutlich hat der Herr gedrohet, solche „auszuspeien aus seinem Munde."

Wohl dem, der in Wahrheit sagen kann mit David: „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz." Ps. 131, 1.

Es giebt wohl viele heutzutage, die in der Kleidertracht gar nicht zu tadeln sind; aber, kommt man in ihre Häuser, und sieht da die Pracht und die Uebermuth in allen Ecken, und ihre Kinder in der allerhöchsten Weltmode gekleidet, so kann man unmöglich glauben, daß sie von Herzen demüthig sind; oder, daß sie die Hoffart und den Hochmuth hassen. „Die Furcht des Herrn hasset das Arge, die Hoffart, den Hochmuth und bösen Weg." Spr. 8, 13. Es wird mir niemand glauben, daß ich ein demüthiges Herz habe, ich mag äußerlich so niedrig und einfach scheinen, als ich will, so lange als ich allem Uebermuth in meinem Hause Platz und Freiheit gebe, und meine Kinder von der Wiege an in der allerfrechsten und allerschändlichsten Weltmode aufbringe und sie dem hoffärtigen Fürsten der Finsterniß aufopfere!

Es ist aber auch oftmals der Fall, daß, wenn der Vater die Kinder vermahnen will, sich in der Kleidertracht nach einer mäßigen Ordnung zu halten, die Mutter dann hinter seinem Rücken ihre Kinder noch in ihrem bösen Vorhaben stärkt und ihnen hilft, und dann zum Vater sagt: „Laß doch die Kinder gehen, denn diese und jene haben auch solche Sachen; es ist zu hart, wenn die Unsrigen nicht auch solche haben sollten" u. s. w. Als ob es hart wäre, wenn die Kinder nicht in der Hoffart auferzogen werden, wie es der Satan gerne hat, oder, als ob das Wort Gottes, welches gegen die Hoffart zeugt, hart wäre. Jener faule Knecht sagte: „Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist." Matth. 25, 27.

Die Mütter haben einen sehr großen Einfluß auf die Kinder und vermögen viel dazu beitragen, um sie in einer christlichen Ordnung zu halten und aufzuziehen. Aber hingegen können sie auch viel dazu helfen um dieselben ins Verderben zu bringen durch ein schlechtes Vorbild.

Man sollte fast nicht glauben, daß es möglich sein könnte, daß es schon solche Mütter gegeben habe, welche Christenthum vorgaben und dabei zweierlei Kleidertracht auf Hand hielten, die eine weltmodisch, die andere einfach, die letztere anzuziehen, wenn sie in die Versammlung zum Gottesdienst gingen, die erstere zum Anziehen, wenn sie zu den hohen und weltmodischen Klassen gingen. Was einst das Ende von solchen Heuchlern sein wird, kann man deutlich lesen in Gottes Wort:

„Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“ Und „niemand kann zwei Herren dienen.“ Das Ende der Feinde Christi ist die Verdammniß. Phil. 3, 18—19. —B.

Feuer auf Erden!

(Ev. Luk. 12, 49.)

Feuer bringt, wo es sich entfalten kann, immer eine sehr große Wirkung hervor. Im Leben der Völker ist das Feuer ein unentbehrlicher Gegenstand geworden. Ohne dasselbe wäre eine Existenz und ein schneller Fortgang im Leben unmöglich. Bedingung für die segensreiche Benutzung des Feuers ist, daß wir es in den Schranken halten. Wenn das Element sich selbst überlassen ist, so kennt es keine Schranken mehr, und da, wo es vorher Nutzen brachte, da verschlingt es unnachsichtlich alles, was ihm in den Weg kommt. Wir kennen also die große Macht dieses Ele- Elementes, seinen Nutzen und seinen Schaden.

Alle diejenigen, welche durch Gottes Gnade ein Eigenthum unseres theuren Herrn und Heilandes geworden sind, haben Feuer des Himmels, das Feuer des heiligen Geistes empfangen. Ohne dieses Feuer ist ein Fortgang im Leben sowohl ganzer Christengemeinden wie auch im Leben des einzelnen Christen undenkbar. Sobald das Feuer des heiligen Geistes sich im Herzen eines Christen hat entfalten können. entfacht es sofort auch das Feuer der Liebe, aber nicht das Feuer der sogenannten „Ich-Liebe“, die nur an sich denkt und andere vergißt oder sie möglichst recht weit hinten nachkommen läßt. Nein, göttliches Feuer ist ansteckend. Einer soll den andern entflammen; göttliches Feuer läßt sich selbst für andere opfern. Eine Gemeinde soll die andere anfachen, und wenn es der brennenste Wunsch eines jeden einzelnen ist, wird es auch der Fall für ganze Gemeinden sein. Erweckungen können nur da stattfinden, wo heiliges Feuer der Liebe und Buße ist. Möchte doch dieses Feuer brennen mehr und mehr. Ja, dann müßte unser Heiland nicht weinend im innersten Herzen sagen: „Was wollte ich lieber, denn es brennte schon.“ Laßt uns Gott um eine Feuertaufe bitten, die uns reinigt und heiligt; dann werden wir Seelen unter dem Kreuze des Herrn sehen. „Feuer auf Erden!“ sei unsere Losung! Wenn es am Erlöschen ist, dann wollen wir Gott bitten, es aufs neue anzufachen; denn das ist für das Vorangehen des Reiches Gottes unerläßlich.

Ich habe in der Einleitung auch das Feuer und dessen Wirkungen erwähnt, das keine Schranken kennt und alles verzehrt, was ihm in den Weg kommt. Ich meine das Feuer der Sünde und des Unglaubens. Das Feuer der Sünde ist ein Erzeugniß Satans; wir finden dies im Briefe an die Epheser 6, 16 bestätigt, wo von „feurigen Pfeilen des Bösewichts“ gesprochen ist. Während göttliches Feuer stets in gewissen Schranken gehalten ist und in diesen von Gott selbst gehaltenen Schranken nur Segen bringt, kennt das Feuer der Sünde und des Unglaubens keine Schranken. Wir stehen also in einem Kreuzfeuer. Wenn wir kein göttliches Feuer oder nur ungenügend davon haben, werden wir vom Feuer des Satans bald umringt sein, und ein Unterliegen unsererseits ist sicher, wenn nicht das alles besiegende Feuer des heiligen Geistes in uns aufs neue angefacht wird. Durch Glauben und Gebet können wir göttliches Feuer empfangen und unterhalten. Ich reiste letzthin an einem französischen Grenzort vorbei. Da stand ob der Thüre einer kleinen Kapelle folgender Spruch: "Crois au Seigneur Jesus et tu sera sauve", oder wörtlich in Deutsch: „Glaube an den Herrn Jesum und du wirst gerettet sein.“ Wenn wir im Feuer des Glaubens stehen, dann sind wir sicher, dem Feuer der Sünde und der Versuchung widerstehen zu können; wir sind gerettet, wie es jener Spruch sagt.

Eines scheint mir heute wichtiger denn je zu sein: „Feuer auf Erden!“ Unsere Seelen sollen nicht ruhen, unsere Liebe soll nicht erkalten, und unser Glaube „soll nicht aufhören,“ bis das Feuer des heiligen Geistes allerorts hingelangt ist. Und unsere innigste Bitte soll sein: „Herr, sende dein Feuer auf Erden!“ „Zionspilger.“

Christliche Klugheit.

Spr. 4, 1—9.

Was ist Klugheit? Klugheit ist die Fähigkeit, Menschen und Dinge richtig zu beurtheilen, und für seine Zwecke die richtigen Mittel zu wählen. Der Mann, der sein Haus auf den Felsen baut, ist klug, weil er das rechte Mittel wählt, um ein dauerhaftes Haus zu bauen; ebenso die zehn Jungfrauen, welche Oel mitnehmen, sind klug, weil sie das rechte Mittel wählen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Der Haushalter, der das rechte Mittel ersinnt, um sich seinen Unterhalt zu sichern, wenn er vom Amt gesetzt wird, wird als klug bezeichnet. Besonders gehört zur Klugheit ein zweckmäßiger, geschickter Gebrauch der Rede.

Der Unterschied der Klugheit von der Weißheit ist der, daß die Klugheit die Mittel zu irgend welchem Zweck ersinnt, die Weißheit aber die rechten Zwecke selbst wählt; letztere steht also höher, erstere kann auch sehr schlimmen Zwekken dienen, wie schon das Beispiel der Schlange im Paradies zeigt, und das Beispiel des ungerechten Haushalters und das Wort des Herrn lehrt, wenn er sagt: Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Aber eben dieses Wort zeigt, daß im Reiche Gottes Klugheit nöthig ist, um den höchsten Zweck des Menschenlebens zu erreichen. Nur muß die Klugheit sich verbinden mit der Einfalt und darf nicht stolz und sicher werden. Die selbstgefällige Klugheit wird vor Gott zu Schanden.

Wie erlangt man Klugheit? Gottes Wort ist der rechte Lehrmeister, um klug zu machen. dazu die Zucht eines treuen Vaters. (Spr. 4, 1.) Wer nicht lernen will, sondern meint immer alles schon am besten zu wissen und zu verstehen und seine Wege für die besten hält, wird nicht klug. Und zum Lernen braucht man auch die Erleuchtung des heiligen Geistes. Mit der Klugheit muß daher auch Demuth verbunden sein.—(S.) Ein Witziger giebt nicht Klugheit vor, das heißt. macht sich nicht groß damit. sie läßt sich gern strafen, sie will Einsicht lernen. (Spr. 15. 14.) Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, des Lob bleibt ewiglich. Die scheinbare Thorheit derer, die Gott fürchten, wird zuletzt sich als Klugheit ausweisen; sie werden die Erfahrung machen, daß Gottesfurcht ihren Lohn hat; darum ist es Klugheit, nicht auf die augenblicke Gegenwart, welche von Gott verlassen zu sein scheinen kann, sondern auf das Ende zu schauen. Der Psalmist bittet: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Wechselblatt.

Dem Tanzen.

Das auch weltliche Blätter dem Tanz nicht nur Loblieder zu singen haben, zeigt ein Artikel des „Milwaukee Journal," in dem Distriktsanwalt Zabel ausführt: „Neunzig Prozent der Fälle von Jugendvergehen und auch von Vergehen älterer Mädchen, die vor den Distriktsanwalt kommen, nehmen ihren Anfang auf dem Tanzboden. Mit den Tanzhallen steht es noch viel schlimmer, als man sich im allgemeinen vorstellt. Es sind eben bequeme Plätze zusammenzukommen, wo keines dem andern vorgestellt werden braucht. Von dort aus werden sodann die jungen Mädchen nach anderen Plätzen genommen. Junge Mädchen — gute Mädchen — gehen dahin, einen Abend nach dem anderen; aber sie bleiben nicht lange gut. Sie treffen andern Mädchen und gewissenlose Männer, die sich ihre Unerfahrenheit zu nutze machen. Die öffentliche Dirne und die jungen Mädchen treffen sich in der Tanzhalle als ihresgleichen, und bald wird das junge Mädchen eine öffentliche Dirne. Ich könnte eine Tanzhalle unten in der Stadt nennen, die in erster Reihe verantwortlich ist für die moralische Zugrunderichtung je eines jungen Mädchens für jeden Tag im Jahre — ja, noch mehr!"— Wenn kirchlicherseits das Tanzen als ein ungesundes und sittlich verderbendes Vergnügen dargestellt wird. findet die Warnung bei vielen kein Gehör. weil man die Christen für engherzig betrachtet. Worte wie die obigen sollten daher gewiß schwer ins Gewicht fallen.

Wechselblatt.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. November 1912.

Der Satan ist ein Lügner und ein Vater derselben. Er hat eine große Familie.

Eine Lüge, die etwas Wahrheit an sich hat ist die gefährlichste, und solcher Art sind die große Mehrzahl der Lügen.

Eine „stille Lüge," das ist, ein Betrug, der verursacht wird dadurch, daß man die Wahrheit verschweigt, ist dennoch eine Lüge, obwohl viele sich darinnen rechtfertigen wollen und sagen: „Ich habe keine Unwahrheit gesagt."

J. M. Brennemann's Büchlein „Hoffahrt und Demuth einander gegenüber gestellt" ward geschrieben „als Warnung und Aufruf an die Hoffärtigen, und als eine Vermahnung und Aufmunterung an alle Christenbekenner, denen sie zu Gesicht und Ohren kommt, sonderlich an die Mennoniten." Wir lassen von Zeit zu Zeit Auszüge aus demselben in diesem Blatte erscheinen. Die Warnung und Vermahnungen Brenneman's haben wir amische Mennoniten, sowohl als alle andere Mennoniten heute noch sehr nöthig. Wir hoffen, daß durch die Auszüge, die wir vor unsere Leser bringen mancher Hoffärtige möchte gewarnt werden, daß er den Irrthum seines Weges einsehen möge, und sich von Herzen zu Gott bekehren und die rechte Herzensdemuth von Jesu lernen.

Obengenanntes Büchlein ist zu haben bei der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

Aehnlich dem Umstand und Gespräch, den der Schreiber des Artikels „Nimmst du den Herold" erwähnt, haben wir heute auch eine Erfahrung gemacht. Wir besuchten eine Familie bei der der „Herold" als „überflüssig" und „unnöthig", „zu theuer", vielleicht auch "schädlich" betrachtet wird, und darum auch nicht genommen wird. Sie zeigten uns aber religiöse Bücher, die sie kürzlich gekauft hatten (ungefähr vier oder fünf Thaler werth) von einem sogenannten reisenden Evangelisten. Sie sagten, es ist „gut Leses" darinnen. Wir geben dies auch zu; doch so die Lehre, die diese Sekte lehrt, welche diese Evangelisten mit diesen Büchern und Zeitschriften ausschickt, öffentlich gepredigt würde, so würden sie dieselben doch als unevangelisch bezeichnen. Warum nehmen sie dann ihre Bücher und Zeitschriften? Wir lassen den Leser die Frage beantworten. Thatsache ist es, daß viele solche Fälle aufgezeichnet werden könnten.

Wie allgemein bekannt sein mag, ist, und war es noch immer der römisch-katholischen Kirche ihr Bestreben die Verbreitung und das Lesen der Heiligen Schrift zu unterdrücken. Die Priester können ihre Macht und Einfluß über das Volk nur dadurch erhalten, daß sie

es in der Unwissenheit halten. Das Lesen der Bibel haben sie noch immer ihren Anhängern verboten, und auch bestraft, wo die Obrigkeit ihnen dies gestattete.

Daß die römische Kirche sich nicht geändert hat in dieser Beziehung, zeigt folgender Vorfall, den die Frau eines Waldenser Predigers an einen Freund geschrieben hat. Diese Waldenser haben schon eine Zeit lang Missionsarbeit getrieben in der nähe Roms. Die Frau schreibt:

„Wir hatten zwei Wochen lang zwei römisch-katholische Missionare, die morgens und abends predigten und dem Volk eine „allgemeine Beichte" auflegten mit der Absicht das Volk zu erregen gegen die Protestanten, und in der heftigsten Sprache redend. Letzten Sonntag erreichte der Feldzug seinen Höhepunkt. Morgens gingen etliche junge Männer von Haus zu Haus und sammelten die Bibeln, Testamenten und Schriftstücke, die diese arme Leute hatten und die sie mit großem Vergnügen lasen während der langen Winterabende.

Gegen der Stunde des Vespers kam eine lange Prozession mit Fahnen und Götzenbilder aus der Kirche und trugen einen großen Korb gefüllt mit den gesammelten Bibeln und Testamente, worauf eine Flasche gefüllt mit Erdöl lag. Als sie bis zu einem gewissen Heiligen-Schrein oder Altar kamen, leerten sie die Bücher darauf und goßen das Oel über die Bücher, entzündeten es und bald war alles zu Asche verbrannt, während sie sangen und schrieen." Dies geschah im November, vorigen Jahrs.

Der jährliche nationale Danksagungstag fällt auf den 28. November dieses Jahr. Der letzte Donnerstag im November wird jährlich vom Präsident der Vereinigten Staaten dazu ernannt, daß alle Bürger sich vereinigen dem Geber aller guten Gaben, für empfangenen Segen und Wohlthaten, und besonders für den Segen des Feldes zu danken.

Wir erkennen es als recht, daß man so vereint über Gottes Wohlthaten nachdenkt und ihm dafür danket. David sagt auch: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Auch Ps. 50, 14: „Opfere Gott Dank," und Vers 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich." Wenn wir aber bedenken, wie fast alle Feiertage gehalten werden, und daß die Entweihung derselben immer scheint zuzunehmen, und besonders, daß der Danksagungstag fast allgemein mit Schwelgen und Schmauserei zugebracht wird, so scheint es uns fraglich zu sein, ob Gott am besten gedient ist damit, daß man einen Tag besonders dazu bestimmt, Gott zu danken. Einem Christen soll jeder Tag ein Danksagungstag sein. Täglich sollten wir unsere Stimme erheben, um Gott zu loben und für den empfangenen Segen zu danken. Wer täglich die Wohlthaten Gottes betrachtet, kann auch nicht anders als Gott dafür danken. Danke Gott am Danksagungstage, aber versäume es auch die übrigen Tage nicht.

„Wir danken dir, Gott, wir danken dir, und verkündigen deine Wunder, daß dein Name so nahe ist." Ps. 75 ,2.

Wir, das ist, euer Editor, mit Weib und zwei Kinder verließen unsere Heimath den 7. Oktober, um einige Zeit bei den Brüdern und Schwestern im Nordwesten, das ist, in Montana und Norddakota zuzubringen. Donnerstag, den 10. war Tauffest in der Gemeinde nahe Bloomfield, Montana, wo drei theure Seelen getauft wurden. Sonntags hatten wir Ordnungs-Gemein und Berathung, wo die ganze Gemeinde, dreißig Glieder stark, beiwohnte, und

Frieden und Einigkeit herrschte. Den 16. hielten wir das Gedächtnißmahl, woran alle Anwesenden theilnahmen.

Sonntags, den 20., waren wir in der Versammlung nahe Mylo, N. Dak., wo fünf theuererkaufte Seelen getauft wurden. Den 27. war Ordnungs-Gemein; und am 31. war ein Hochzeitsfest, wo Bruder Eli G. Hochstetler und Schwester Edna Yoder getraut wurden.

Sonntags, den 3. November, wurde das Brodbrechen oder Gedächtnißmahl gehalten. Hier ist eine starke Gemeinde und fast alle Glieder nahmen die Gelegenheit wahr des Brods und Weins zu genießen, durch welches der gebrochene Leib und das vergossene Blut des Herrn abgebildet ist.

Dienstag, den 5., war wieder Hochzeit. Zwei Paare richteten ihre Ehe auf, nämlich:. Bruder Korie Renno und Schwester Rose Becher; und Bruder Samuel Zehr und Schwester Elisabeth Stauffer.

Den 28. hatten wir einen echten Dakota Schneesturm, der den Eisenbahnverkehr ins Stocken brachte. Dadurch wurde die Post aufgehalten. Dies ist die Hauptursache, daß diese Nummer spät erscheint. Wir bitten um Geduld dieser Verspätung halben und wollen suchen immer pünktlich zu sein mit der Herausgabe dieses Blattes. Diesmal aber war es uns nicht möglich.

Wir hoffen, so Gott will, bis den 9. November wieder daheim zu sein.

Brief aus Klein-Asien.

Zindjidere, Cesarea, Klein-Asien, Türkei
Den 11. Sept., 1912.

S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa, U. S. A.

Werther Bruder im Herrn und Angehörigen! Gruß zuvor! Heute Abend las ich den „Herold der Wahrheit,“ darin las ich auch deinen werthen Namen, lieber Bruder, und wurde so lebhaft an vergangene Zeiten erinnert, wie der Herr oft meine Seele segnete durch liebevollen Verkehr; ich möchte so gerne wieder einmal ein Brieflein von euch bekommen, und o! könnte ich Ihnen doch sagen wie sehr ich Ihrer Gebete und Hülfe bedarf in der großen, schweren Arbeit in diesem heimgesuchten Lande. Ach, der lange Krieg und die neuen, schweren Unruhen machen alles so theuer. Die Bedürfnisse um mich her drängen oft sehr hart auf mich ein. Nach den Sommer Ferien haben wir die Schule wieder begonnen im Waisenhause mit über 200 Schülern und zehn Lehrern. Mit dem Neubau führt der Herr langsam voran. Gott Lob und Dank sind wir alle gesund, auch mit meiner gewöhnlichen Gesundheit geht es diesen Sommer, Gott Lob und Dank, gut; ein großes Gnadengeschenk Gottes.

Wie geht es bei euch, meine theure Freunde, mit der Gesundheit?

Mit besten Segenswünschen grüße ich euch alle herzlich.

Im Herrn verbunden,

Maria A. Gerber.

Betrachtung.

„Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“ 1. Joh. 2, 17.

Ja, die Welt sammt ihrer Lust vergeht. Alles in der Welt ist der Veränderung und dem Wechsel des Glückes unterworfen. Nichts hat Bestand. Nur das Unsichtbare ich ewig, ist unvergänglich, ist unveränderlich. Der Mensch mag von den Schein- und Glücksgütern der Erde überhäuft sein, mag Reichthum und die Fülle haben, mag Ehre, Ansehen, Ruhm, Alles, was die Welt zu schätzen und zu würdigen weiß, besitzen. aber es hat keinen Bestand. In der Stunde des Todes muß er alles fahren lassen. Nackt und bloß muß die Seele die Welt verlassen. Ja, „die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Und da ist dann die arme Seele, die ihr Vertrauen drein setzte, von allem entblößt und muß ihren ewigen Aufenthalt machen beim

reichen Manne in der Qual. Doch dazu hat der liebe Gott die Menschen nicht bestimmt, sondern zu ewigem Glück und unendlicher Seligkeit. Dazu hat er ihnen dann auch sein Wort gegeben und seinen Willen geoffenbaret. Wer nun die kluge Wahl macht und diesen Willen Gottes thut, der soll bleiben in Ewigkeit, d. h., in der Gemeinschaft Gottes ewig selig sein. Ach, wie wichtig ist doch diese Gnadenzeit! Ewiges Wohl, ewiges Wehe hängt davon ab. Darum, o Seele, nimm die edle Gnadenzeit wahr und „schaffe, daß du selig wirst mit Furcht und Zittern."

„Ei, was frag' ich nach der Erden,
Wenn Jehovah bei mir ist;
Es muß mir der Himmel werden,
Trotz der Welt und Teufels List.
O Herr Jesu, meine Krone,
Komm, in meinem Herzen wohne."

Schneider.

Für wen gehst du zur Kirche?

Ein biederer Holzhauer besuchte beinahe jeden Sonntag den Gottesdienst und war immer einer der aufmerksamsten Zuhörer. Einmal, als er wieder der Kirche zuschritt, begegnete ihm ein Gemeindegenosse, der ihn mit spöttischem Lächeln anredete: „Aber wie magst du doch immer wieder zur Kirche gehen und die Predigt anhören? Du mußt einen guten Magen haben!" „Spotte nur," erwiderte der Holzhauer, „ich gehe für mich in die Predigt." Das war eine Antwort, wie sie Hörern der Predigt geziemt. Aber die folgende Antwort einer Hörerin ist noch wichtiger.

Aus der Kirche bewegte sich eine Gruppe von älteren und jüngeren Frauen nach Hause. Die angehörte Predigt wird verhandelt. „Der Pfarrer hat heute recht ins Gewissen geredet," bemerkte die eine. „Aber er hat auch diese und jene Sünden so gezeichnet, daß man's mit Händen greifen konnte, wen er gemeint hat." fügte eine andere bei Nun erhebt sich lebhafte Meinungsverschiedenheit darüber, wen der Pfarrer bei seinen strafenden Worten im Auge gehabt habe. Eine Frau war still geblieben und sagte nichts zu allem. Da wurde sie gefragt, an wen denn sie habe denken müssen bei dieser und jener Stelle der Predigt? „Ich dachte," erwiderte sie, „ich gehe für mich in die Predigt."

Der Irländer und der Priester.

Selten wohl hat ein römisch-katholischer Priester eine bessere Antwort erhalten, als jener, der einem Irländer das Bibellesen verbieten wollte. „Die Bibel", sagte der Priester, „ist für die Priester da und nicht für deinesgleichen."

„So?" antwortete der Irländer, „ich habe doch in meiner Bibel gelesen: Du sollst sie deinen Kindern schärfen, 5. Mos. 6, 7, und die Priester haben ja keine Kinder!"

„Aber, Michael," sagte der Priester, „du kannst ja doch die Bibel nicht verstehen; sie ist nicht für Leute, wie du bist, geschrieben."

„Ach, Ehrwürden, wenn ich sie nicht verstehen kann, so schadet sie mir nichts; was ich aber davon verstehe, thut mir sehr wohl.

„Höre, Michael," sagte der Priester. „du mußt zur Kirche gehen, und die Kirche wird dich unterrichten. Die Kirche wird dir die Milch des Wortes geben."

„Aber wo nimmt die Kirche die Milch des Wortes her?"

„Aus der Bibel," antwortete der Priester.

„Ach, Ehrwürden, verzeiht! Da möchte ich lieber die Kuh selber behalten, damit ich die Milch frisch und unverfälscht bekomme."

Eine leere Aehre trägt den Kopf recht hoch, die volle Aehre beugt sich demüthig.

Es ist zu verwundern, wie ein Mensch ie in diesem Leben recht froh werden kann, wenn er bedenkt, daß er hier nicht zu Hause ist, sondern außer seiner Heimath umherirret, wo so viele Gefahren seine Seele umgeben.

Thomas von Kempis.

Sterbefall.

Gindelsperger. — Maricha, Eheweib von Herri Gindelspreger ward geboren in Somerset Co., Pa, den 10. August, 1833. Sie verehelichten sich im Jahre 1854, und zogen nach Lagrange County, Indiana, im Jahre 1864, und wohnten in der Nord Bärrens-Gemeinde bis zu ihrem Ende. Sie ist gestorben den 6. Oktober 1912, im Alter von 79 Jahren, 1 Monat und 25 Tage. Sie war ein getreues Glied der Alt-Amischen Gemeinde. Sie war nur etliche Wochen krank und hatte Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, an dem schönen Ort, welchen sie im Schlaf gesehen hatte. Sie hatte keine Kinder. Sie hinterließ ihren betrübten Gatten, der auch schwächlich ist. Am 7. wurde sie beerdigt, allwo etliche hundert Personen sich versammelt hatten und ihren Tod betrauerten, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Leichenreden wurden gehalten von Hanse E. Borntreger, Manasse E. Borntreger und David S. Kaufmann über Joh. 20 und Joh. 5, 20—29.

Antworten auf die biblische Fragen in Nummer 17.

1. Drei Tausend Sprüche. 1. Kön. 4, 32.
2. 1. Kön. 18, 38.
3. Josua. Jos. 5, 3.
4. Leviathan. Hiob 41, 1 und 27.

Das Leben vergessen.

Die junge Frau M. gehörte zu den Kränksten im Sanatorium. Meist war sie ganz ans Bett gefesselt. Nur selten ließ das Fieber nach, und sie durfte herunter auf die Liegehalle in den hellen, warmen Sonnenschein, der ihrem siechen Körper doch keine Genesung mehr bringen konnte. Sie gehörte zu den „ganz Hoffnungslosen," das wußten die anderen und das wußte sie selbst. Oft schon hatte sie in der langen, langen Krankheitszeit dicht an der Pforte des Todes gestanden — aber noch kam die Erlösung nicht, es hieß immer wieder zurückkehren in das qualvolle Dasein, das kaum noch Leben zu nennen war.

Wenn die anderen auf der Liegehalle fröhlich lachten und sich unterhielten, so konnte sie nicht mitthun. Der wunde Hals brachte nur mühsam und kaum verständlich die Worte heraus. Und doch schien etwas, wie eine unsichtbare Kraft von ihr auszugehen, man vermißte sie, wenn sie nicht da war. Die Unzufriedenen wurden still in ihrer Gegenwart, die Gedrückten froh, und wenn eins Trost brauchte, so flüchtete es zu ihr.

„Was ist nur das Geheimnis Ihres Lebens?" fragte eines Tages eine der anderen Kranken und legte ihr einige Blumen auf die Decke, die sie vom Spaziergang mit heimgebracht hatte. „Ich bin doch auch eine Christin, ich gehöre auch dem Heiland, und doch geht es bei mir immer von Sieg zu Niederlage, und so gar nicht von Kraft zu Kraft."

Frau M. lächelte. „Das ist ein Rezept, es steht Psalm 68, Vers 20," flüsterte sie.

„Ach, das weiß ich längst, das ist ja der Spruch: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch."

„Ja, aber Sie haben die Hauptsache vergessen, den Anfang, das ist es gerade."

Die Hauptsache vergessen?

Die Fragestellerin schlug sie nachher in ihrem Zimmer gleich Psalm 68 auf. Da stand es: „Gelobet sei der Herr täglich — Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch." Das also war das Geheimnis der Siege!

Hast du vielleicht auch bisher „die Hauptsache" vergessen? Hieß es bei dir nur immer: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir" und nicht auch: „Gelobet sei der Herr täglich?" dann wundere dich nicht, wenn du nicht vorwärts kommst, und fange gleich heute an, daß es anders werde. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. S. F.

Jn „Bruder-Botschafter."

Willst du dein eigen Herz bewahren,
So laß das Sehen auf andere fahren;
Wer viel von andern spricht und richt,
Der kennet noch sich selber nicht.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

NOVEMBER 15, 1912.

It is a fact with some people, that the less they know about a matter the surer they are that they know all there is to know about it.

Articles that are short and to the point are desired for this paper rather than long ones. Writers will please note this. This applies to german as well as english articles.

What kind of a neighborhood would your neighborhood be, if everyone was a neighbor like yourself? What would be the condition of the Church, if every member was just like you? Let every reader ask himself these questions in all seriousness, and — answer them.

"Take heed to yourselves, lest at any time your hearts be overcharged with surfeiting and drunkenness, and cares of this life, and so that day come upon you unawares. For as a snare shall it come on all them that on the face of the whole earth. Watch ye therefore, and pray always that ye may be accounted worthy to escape all these things that shall come to pass, and to stand before the Son of man." Luke 21:34—36.

Crime is on the increase.—Ten thousand murders are comitted yearly in the U. S. alone, says an exchange. After citing more figures, showing rate, and some probable causes of this increase it says further: "The figures above show, not only that there is a lamentable lack of respect for authority in our land, but that men show less regard for God's supreme law each year. Is the world growing better, as some would have us believe? Nay, we may read, 'Evil men and seducers — imposters, deceivers — shall wax worse and worse . . . .' It is important to remember that the Gospel of the Bible provides the only remedy for the true betterment of society as a whole, or for the individual in particular."

Respect and obedience are two very desirable qualities in which the youths of America are very much lacking. Parents are of course responsible for this state of affairs. It has become so common for young people to do as they please, and the selfwilled youths are so much in evidence that it behooves every christian father and mother to firmly impress upon their children the importance of being respectful and obedient to their superiors, and teach them to give themselves willingly under submisson to those in authority. Germany is far ahead of America in this respect, and a pro-

minent New York man who realized this fact sent his twelve year old son to Germany to educate him. He says, he will there learn three things which he will not learn in America, viz., studying, respect and obedience.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 10.—Alone with God.

The portion of the new testament that was studied as a lesson in every civilized country on Sunday, Oct. 6th, is Mark. 6:45—56. The discussions of this scripture brought out some thoughts that are worth further consideration. The verses quoted follow immediately after the account of the feeding of the five thousand on five loaves and two fishes. John tells us that when Jesus perceived that the people would come and take him by force to make him King, "He departed again into a mountain, himself alone." Mark tells us that Jesus "constrained his disciples to get into the ship and go to the other side before unto Bethsaida, while he sent away the people." It is not easy for us to understand why Jesus sent away the disciples alone. Some seem to think he may have done that because they might take part in the effort to make him a king, and he wished to prevent such effort. It is believed by many that in the height of glory Jesus had attained with the common people, it was no small temptation to him to yield to the demand that he be set up as a ruler, and that he had to take stringent measures against such an effort by sending the people away, and "constraining" his disciples to depart to the other side, so he could get alone with God to combat and rid himself of this temptation. Personally, I would not have supposed that Jesus had any temptation to yield to their wishes in this, but must admit that this may be the case, for we must remember that he was in part human, and Paul says, "He was in all points tempted like as we are, yet without sin." Heb. 4:15.

There evidently was some reason why he wanted to get alone, and it is quite probable that it was for the reason quoted above. We see here that he took plenty of time to pray to his Father. While all must admit that God could have answered his prayer and given him the needed strength instantly, yet that was not the way here taken. There are times when we as Christians need to get alone with God on our faces until we get the victory over some severe trial, or crushing burdens, or temptations, and as Jesus was human too, in part, we may also infer that it may have been so in his case.

But the thought that impressed me the most in connection with Jesus' prayer was that the majority of those who call themselves Christians, (and we need not go outside of our own people either) do exactly the opposite from what Jesus did, for instead of going alone to get needed spiritual strength, they go into a crowd, or at least seek the companionship of others who are likely equally as improverished as they themselves are. Many, many times, has it been the case that if our people, instead of going visiting had gone to some secluded spot and gotten on their faces before God, and wrestled with Him for a closer walk, and a deeper infilling and baptism of the Spirit they might have shed from them a radiant light and wielded a convincing and convicting power over others, but which power has been lacking in their lives. If Christ is to be our teacher we should take more lessons from Him.

The man or woman who has no strong conviction of right and wrong, will never be very much of a Christian. Sel.

A Letter From Miss Mary Rankin by Request of Dr. Hoffman to His Son, T. D. Hoffman.

(Concluded.)

Above all, do not neglect the reading of the Bible. Let not a day pass without reading a portion of it. But do not read it and then lay it down to think no more about it, but read and then think of what you have read, praying God for the aid of the Holy Spirit to enable you to understand it.

By way of encouragement, allow me to add a few passages of scripture. Paul says to Tmothy, "From a child thou hast known the Holy Scriptures, which are able to make thee wise unto salvation, through faith which is in Christ Jesus." 2 Tim. 3:15—17. "All scripture is given by inspiration of God, and is profitable for doctrine, for reproof, for conviction, for instruction in righteousness, that the man of God may be perfect, thoroughly furnished unto all good works." Again, Jesus says, "Search the Scriptures, for in them ye think ye have eternal life; and they are they which testify of me." John 5:39. Do not think, dear friend, that because you are young it is too soon to begin to serve the Lord or that there is time enough hereafter. Remember, that the young die as well as the old! Life is uncertain, but death is certain! and therefore you can not commence making preparation for death too soon. God has promised that "they that seek him early shall find him;" and in Eccl. 12:1, "Remember now the Creator in the days of thy youth," etc. There is a flexibility of mind in the young which is of great importance in seeking religion, because it renders them more susceptible of good impressions; and hence they are more likely to turn to the Lord in youth than when they become old and hardened in sin. And therefore I hope you will not let this favorable opportunity pass by unimproved. Oh, seek the Lord whilst "he may be found, and call upon him whilst he is near."

I suppose, dear T., you would wish to repent and become religious, at least some day, before you die. If so, you should commence today. Tomorrow is none of yours, it is yet in futurity; and "no one knoweth what a day may bring forth." Do not think as many do, that if you would become religious you would then have no pleasure. No; for I speak from experience when I say, it is only then that you will know what real, substantial pleasure is. The pleasures of the world are at best transitory. They may serve to divert the mind for the moment, but they soon pass away, and leave naught but a guilty conscience behind them. In Rom. 6:23, the apostle says, "The wages of sin is death, but the gift of God is eternal life, through Jesus Christ our Lord." Here you have placed before you in the most positive language, the reward both of the wicked and the righteous. Choose then whose servant you will be.

In conclusion, I would remind you, dear friend, that this comes form one who sought and found the Lord in the days of her youth. Since that period twelve long years have passed away, and although they have been marked by sore affliction, yet, thank the Lord, I can tell you of a truth I have pleasures which the world can neither give nor take away. I seek my happiness in God; from Him cometh all my joy and consolation; and therefore the loss of health or friends can not materially affect my mind. I have always found the grace of God sufficient to enable me to bear all things. Nor would I give up my prospect of heaven for all the health, wealth, or pleasures that earth can afford. I have a hope which reacheth beyond the grave, a hope that when life, with all its trials and sufferings, is over, I shall spend an eternity of happiness at God's right hand, "where sickness, sorrow, pain, and death are felt and feared no more."

Do I not hear you say that there, too, you hope to spend your eternity? If so, you must now prepare to meet your God in peace, or that hope may never be realized. There, doubtless, you have some dear friends; and they are awaiting you to join them. There I hope that you and I, with all the blood-washed, shall meet and join to praise the Lord throughout the endless ages of eternity.

But should we not be so happy as to meet there, one place there is, however, where we shall meet again —meet "to render an account for the deeds done in the body"—it is the judgment-seat of Christ! Oh, solemn thought! that for all things, whether they be good or evil, God will bring us into judgment. Yes, there I will have to render an account for the admonition which I have here given you—as to whether I have faithfully warned you against those vices which I endeavored to expose to you. And you shall be my witness! Dare I not say that through the grace of God, according to my ability, I have faithfully warned you! On the other hand, it is for you to say whether you have profitted by it or not. Oh, that in the great day I may not have to appear a witness against, but for you, is the prayer of your sincere friend. MARY RANKIN.

Ingratitude.

Let us notice the meaning of the word ingratitude. Webster says, "Ingratitude means want of gratitude or sentiments of kindness for favors received: unthankfulness." Seed time and harvest, summer and winter, night and day come and go, but with too many of us there is no thanksgiving. Men lie down on comfortable beds and sleep; they rise in the morning refreshed, they have been kept in safety by night, they have been supplied with food by day, but there is no thanksgiving. Sometimes we as Christian professors sit down to our meals and partake of the food like unthinking animals, without giving thanks.

In Isaiah we read that the idolators made offerings to their household gods before touching their food.

Why is it that Christian professors are so heartless and thoughtless in this matter? Is it because God is not in all our thoughts?

Ingratitude of man to man is one of the unpardonable sins of human society. L. Estrange says, "No man will own himself guilty of ingratitude." What of the ingratitude of man of God?

In Romans 1:20, 21 we find that ingratitude to God is inexcusable. In Hosea 2:8, 9 and Nehemiah 9: 20, 27 we have examples of the punishment of ingratitude. No man will accept the sleightest favor from another without saying, "Thank you." But civilized and uncivilized men receive favors from God every hour in every day of every year; yet who gives thanks?

Of the ten lepers cleansed only one, the Samaritan, returned to give thanks. "Where were the nine?" Luke 17:12. Brothers and sisters! Are we among the nine?

SAVILLA BENDER.

Answers to Bible Questions in No. 17.

1. When he holdeth his peace. Prov. 17:28.

2. The fear of the Lord. Psalms 111:10 and Prov. 9:10.

3. 480 years. 1 Kings 6:1.

4. Thirteen years. 1 Kings 7:1.

Correct answers were sent in by: Viola F. Miller, O., 7; Cornelius Troyer, Mich., 8; Edward D. Troyer, Mich., 8; Fannie Gunden, Mich., 8; Lewis Bender, Pa., 2; Annie Miller, Md., 8; Mabel Miller, Md., 8; Verna J. Miller, Md., 8; Elsi Stolzfus, Pa., 5; Lizzie Helmuth, Kan., 8; Rachel Mast, Kan., 8; Susan Mast, Kan., 8; Mima L. Peachy, Pa., 6; Levi E. Bontreger, Wis, 8; M. E. Bontreger, Wis, 8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 1. Dezember, 1912. No. 21.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der Lebensweg.

Wir wandeln auf der rechten Straß—
Wir gehen d'rauf ohn' Unterlaß;
Wir finden's Leben in dem Tod,
Und Gottes Gnade in der Noth.

Wenn wir nur bleiben auf der Bahn,
Die Christus Jesus ging voran,
So erben wir die Seligkeit,
Und sind von allem Leid befreit.

Da finden wir die sel'ge Schaar,
Die ruhet unter dem Altar;
Die ihr Gewand und Kleiderpracht
Im Blut des Lammes weiß gemacht.

Darum ihr Glieder der Gemein,
Laßt dieses unsre Wallfahrt sein,
Darauf man in den Himmel geht,
Dieweil die Thür noch offen steht.

J. E. B.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XXI.

Wir sind bisher habtsächlich der Geschichte unserer Glaubensgenossen im Niederlande und nördlichen Deutschland gefolgt bis zum Todt Menno Simon.

Weil aber die meisten unserer Leser Nachkömmlinge der schweizerischen Taufgesinnten sind, so wollen wir zunächst suchen etwas näher bekannt zu werden mit der Geschichte unserer Voreltern in der Schweiz und anderen Gegenden, dahin sie von der Schweiz vertrüben wurden.

Denn da diese Leute ein verjagtes und flüchtiges Volk waren, so finden wir im 16. und 17. Jahrhundert schweizerische Taufgesinnten in vielen Gegenden Deutschlands und Holland.

Wir wenden uns in dieser Geschichte zurück bis zur Reformation von Zwingli und Luther und wollen zuerst auch etwas von dem Wirken dieser Männer handeln, um uns ein Begriff zu machen, in welcher Lage sich die Taufgesinnten dieser Zeit befanden.

Wir haben in der dritte und vierte Beiträge nachgewiesen, wie die Waldenser schon vom 13. Jahrhundert an die Vorarbeiter der Reformation waren. Ohne diese Vorarbeitung hätten Luther und Zwingli ihre Reformation nie durchgesetzt.

Eine schwere Wolke der Unwissenheit bedeckte das ganze Land, unter welcher die Völker in tiefem Schlummer lagen. Die meisten konnten weder lesen noch schreiben. Nur die Edelleute konnten ihre Kinder in die Schulen schicken.

Die Volksschulen, so wie wir sie heute haben, waren damals nicht, und wo die Eltern selbst nicht lesen konnten, da konnten sie auch die Kinder nicht lesen lernen. Die wenige Schulen, welche da waren, die waren in den Städten, ähnlich unseren Hochschulen, nur vielleicht nicht so sehr „hoch“ in Vergleich mit unseren Hochschulen. Und an Roheit und Gottlosigkeit werden sie vielleicht nicht von den unseren übertroffen.

Die Waldenser dieser Zeit werden von ihren Feinden selbst gelobt als ein stilles friedliches, sittstames und fleißiges Volk. Daher auch die Edelleute und Gutsbesitzer sie gerne auf ihre Ländereien aufnahmen und sie auch oft von ihren Verfolgern beschützten. Wo diese nur hinkommen und Aufnahme finden konnten, da wurden die Wildnisse und sumphige Gegenden zu Getreidefelder umgewandelt, andere arbeiteten in Werkstätten.

und wo es die Umständen erlaubten, hatten sie ihre eigene Schulen. Die Eltern sorgten dafür, daß ihre Kinder lesen und schreiben konnten, so daß die meisten von ihnen, auch die Kinder von zehn Jahren lesen und schreiben konnten.

Die Geschichte sagt uns, daß auch die Edelleute ihre Kinder gerne den waldensischen Schulen anvertrauten, auch suchten sie nach waldensischen Lehrer, um den Hochschulen vorzustehen. Mit solchen Lehrer hatten beides Luther und Zwingli vertrauten Verkehr in ihren Schultagen und erhielten ihr erstes geistliches Licht von waldensischem Einfluß. Luther gesteht selbst, daß der hochgelehrte Waldenser, Johann von Staupitz, ihn am ersten gegen den Papst angespornt hatte und nannte diesen seinen „geistlichen Vater" bis er dazu kam eine neue Staatskirche mit Hilfe der Obrigkeit zu förmen, dann kehrte er seinem „geistlichen Vater" den Rücken zu.

In seiner Bibelübersetzung hatte Luther eine deutsche Täuferbibel (waldensische Bibel) vor sich, auch hatte er einen waldensischen Katechismus vor sich bei der Anfertigung von seinem Katechismus.

Auch Zwingli hatte vertrauten Umgang mit den waldensischen Lehrern, Felix Manz und Conrad Grebel, von der Zeit an, da er am ersten die Mißbräuche der katholischen Kirche bekämpfte, bis er dazu kam eine neue Staatskirche zu förmen, alsdann gingen ihre Wegen auseinander. Zwingli war nach seinem eigenem Zeugnisse, früher selbst gegen die Kindertaufe und für die Spättaufen, aber schon im Jahre 1525 predigte er, daß man die „Wiedertäufer" enthaupten soll. Conrad Grebel beklagte sich hierüber und sagte: „Ich bin gewiß, daß Meister Ulrich (Zwingli) die Taufhandlung ebenso versteht und besser denn wir." Etwas später sagte er: „Die Taufe auf den Glauben hat Zwingli nicht gewollt, es graufte ihm vor Schmach und Verfolgung, und fürchtete einen Aufruhr."

Sei mehr auf Leiden als auf Töstungen, mehr auf Kreuztragen als auf Vergnügen gefaßt. Kempis.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der Apostel Thomas.

Thomas mit dem Zunamen Dydimus, das ist, Zwilling, ward geboren in Galiläa, seiner Handthierung nach, wie es scheint, ein Fischer. Man findet nichts beschrieben bei den Evangelisten von seinen Eltern und von der Zeit seiner Bekehrung, sondern nur allein von seiner Berufung zum Apostelamt.

Seine Liebe und brünstige Geneigtheit, welche er zu Christo trug, leuchtet da heraus, daß er seine Mitbrüder ermahnet mit hinauf nach Jerusalem zu gehen, um daselbst mit Christo zu sterben.

Aber weilen er noch nie bis aufs Blut gestritten und auch in Anfechtung des Todes Christi noch in einem gewissen Unverstand war, so hat er, gleichwie auch die andern, als ihn die Noth überfiel, den Herrn verlassen.

Nach der Hand, als der Herr auferstanden war und sich in seiner Abwesenheit der übrigen Apostel offenbart, so konnte er solches, wie er selbst meldet, nicht glauben, es sei denn, daß er seine Finger stecke in das Mal der Nägel, womit der Herr ans Kreuz genagelt war, und lege seine Hand in des Herrn Seite, welche ein Kriegsknecht mit seinem Speer geöffnet hatte. Als es sich nun zutrug, daß der Herr wiederum erschien, und sich ihm offenbarte, sagend: „bringe her deine Finger und siehe meine Hände, und lege deine Hand in meine Seite," u. s. w. Da ward er überzeugt, und fing an Christum mit göttlichen Ehren-Titeln zu begrüßen, sagend: „Mein Herr und mein Gott."

Hernach hat er nächst den übrigen Aposteln Befehl empfangen, das Evangelium auf dem ganzen Erdkreis zu verkündigen, und alle Gläubigen zu taufen, zu welchem Ende er zehn Tage hernach, nämlich auf dem Pfingstfest, mit seinen übrigen Mitknechten den Heiligen Geist in reichem Maaß empfing.

Wie die Geschichte meldet, so hat er Thaddäus kurz nach der Auferstehung Christi gesandt an den König Abgarus. Als ihm aber Parthien, Indien und Anthiopien, nächst vielen andern Landschaften zuerkannt wurden, hat er die-

selbe durchreiset, doch hat er, wie es scheint, sich gescheuet in Mahrenland und zu andern wilden indianischen Völkern zu gehen, nichtsdestoweniger, als er von Gott gestärkt ward, hat er daselbst viele Menschen zu Gott bekehrt.

Von dem Ausgang Thomas ist dieses die wahrscheinlichste Beschreibung, welche bei den alten gefunden wird, nämlich, daß er zu Calamina, einer Stadt in Ostindien, die greuliche Abgötterei der Heiden, welche daselbst das Bild der Sonnen anbeteten, hat machen aufhören, also, daß er durch die Kraft Gottes den bösen Feind bezwungen das Bild zu vermörseln.

Hierüber ist er von den Götzenpriestern bei ihrem König verklagt worden, welcher ihn dahin verurtheilte, daß er zuerst mit glühenden Platten gepeinigt, hernach in einen glühenden Ofen sollte geworfen und verbrannt werden.

Aber die Götzenpriester, die da vor dem Ofen standen, und sahen, daß ihn das Feuer nicht verzehrte, haben seine Seite, als er in dem Ofen lag, mit Spiesen und Wurfpfeilen durchstochen, und ist also seinem Herrn Jesu Christo in der Standhaftigkeit gleichförmig geworden, welchen er auch bis an seinen Tod hat bekennet.

Hieronymus meldet, daß sein Leichnam, welcher, wie es sich ansehen lässet, aus dem Feuer ist gerissen worden, an demselben Ort, wo er entschlafen, auch begraben worden. —B.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Menno Simon über das Schänden der Mädchen.

Folgendes ist ein Auszug aus Menno Simons B. Werke, 1. Theil, Seite 207—209, wo er von der Sünderin Glauben (Luk. 7, 36—38) handelt, und sagt unter anderm: „Sobald sie die Worte Jesu hörte, nahm sie es mit vollem Eifer, in ein geöffnetes, reines Herz auf, wodurch sie, die eine so große Sünderin war, ein frommes, bußfertiges Weib wurde. Ihr fleischenes Herz ward gerührt, daß ihre Augen mit Thränen flossen, womit sie ihres Heilandes Füße netzte, welche sie mit ihrem schöngeflochtenem Haar trocknete. So ward ihr stolzes, hoffärtiges, sündiges Herz gedemüthiget und geändert . . . . .

Was für eine abscheuliche Unkeuschheit Hurerei und Ehebruch gefunden wird bei vielen Männer und Weiber (die sich rühmen, daß sie, wie jene Sünderin glauben), das weiß der am besten, dem alles blos und offen stehet vor seinen Augen; und ist auch zum Theil nicht vor Menschen verborgen."

„Denn es ist offenbar, daß die ganze Welt voll ist von Hurren und Buben, Ehebrecher und Ehebrecherinnen, von Sodomitern und Bugern, das ist, Vieh und Knabenschänder, von Bastarden und uneheliche Kinder. Es ist leider soweit gekommen, daß solche in aller Freiheit und Friede leben und nicht bedenken, daß Gott durch Mose befahl, daß sowohl Ehebrecher, wie Ehebrecherinnen des Todes sterben sollten, daß weder Hurer noch Huren unter Israel sein sollten, und daß die uneheliche Kinder selbst nicht, nach dem zehnten Glied, in die Gemeinde des Herrn kommen sollten. Und was noch mehr ist: es war Gottes offenbares Gebot und Ordnung, wenn jemand eine Jungfrau in Israel beschlief, die noch nicht versprochen oder jemandem vertraut war, so mußte er sie zum Weibe nehmen, so fern ihr Vater es bewilligte, und durfte sie nicht verlassen sein Lebenlang, denn er hatte sie geschändet."

„Ach Leser, bedenke, was in dem letzten Gebot enthalten ist! „Du sollst dich nicht gelüsten lassen deines Nächsten Weibes, noch seiner Tochter. Diese aber rühmen sich, wie voller Unkeuschheit sie auch sind, daß sie das geistliche Israel sind, daß sie die Wahrheit haben und in Christi Namen getauft sind; schämen sich aber dennoch nicht, ihre armen, schwachen Schwestern, die mit ihnen einerlei Glauben, Taufe, Abendmahl und Gottesdienst haben und gebrauchen, zu armen, ehrlosen, geschändeten Dirnen zu machen, aller Schrift und christlicher Liebe zuwider; obgleich Gottes eigener Mund in dem angezogenen Gebot befiehlt, daß, wenn sie sie beschlafen haben, sie dieselben auch zu Weibern nehmen und niemals verlassen sollen. Wenn diesen Dingen tiefer nachgedacht würde, so würde manche Schande unterbleiben; wohingegen jetzt manches ehrlichen Mannes Kind, manche Jungfrau und man-

des Mädchen ihrer Ehre und Tugend beraubt wird."

„Diese Wahrheit schreibe ich dir in Christo, du magst es glauben oder nicht; so du ein Christ bist und sein willst, und du ein einziges, armes Kind mit deinem listigen Versuchen und Vorgeben in dieser Hinsicht betrogen hast (und so du deine arme Seele nicht verlieren willst), mußt du sie zum Weibe nehmen und nicht verlassen, noch von dir stoßen, denn du hast sie geschwächt, wie gehört ist. Sehet, das ist Gottes eigenes Wort und Ordnung. Alle, die nun wissentlich und muthwillig diese Ordnung des Herrn verachten, die Entehrte verstoßen und eine andere heirathen, die müssen dennoch gestehen, daß die erste das Eheweib ist vor Gott und nicht die letzte. O, ihr Frauenschänder, deutet diesem nach und lernet Weisheit."

Menno bestätiget die obige Behauptung mit noch vier andere starke Gründe, und sagt dann weiter: „Siehe, mein Leser, hier hast du mehr als klar, was dich des Herren Wort lehrt und dir befiehlt in diesen Dingen. Und wenn du nun so gottlos bleibst, daß du des Herrn klares Gebot übertrittst, indem du der eine die Ehre stielest und sie ihrer Tugend beraubst, und eine andere zum Weibe nimmst, so kannst du selbst dein Urtheil lesen in 1. Kor. 6, 9, 10, es sei denn, daß du dich von ganzem Herzen bessert."

„Ich schreibe dies nicht etwa darum, daß jemand, der aus Unwissendheit früher das vorhin angezogene Gebot übertreten hat, sein jetziges Weib verlassen und die entehrte an ihrer Statt nehmen soll. Keines Weges, denn ich zweifle nicht, daß der barmherzige Vater gnädiglich die Irrthümer derjenigen übersehen wird, die unwissendlich solches gethan haben, sich aber nun von Herzen bekehren, Gott fürchten und recht thun wollen. Sondern ich schreibe es darum, daß ein jeder sich vor solcher Schande hüten und des Herrn Gebet und der Liebe tiefer nachdenken möge" . . . .

„Zum andern schreibe ich es darum, daß ein jeglicher aufwache, von Herzen Buße thue, seinen vergangenen, schändlichen Wandel bitterlich vor seinem Gott beweine, auf daß er ihn nicht ewiglich verstoßen möge, ... und daß forthin niemand mehr seines Nächsten Bett beflecke, Jungfrauen noch Mägde schänden, und daß die Ledigen sich aller Unzucht enthalten und einen guten, frommen Ehegemal suchen und in der Furcht Gottes nehmen. Und der schon hierin übertreten und noch keine andere genommen hat, daß er die Entehrte wieder zu Ehre bringe und ihr in christlicher Liebe, nach des Herrn ausdrücklichem Gebot wieder aus der Schande helfen."

—S.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Bin ich—bist du—ein jedes an seinem Ort?

Von J. B. Miller.

Die Frage sei freundlich, aber ernstlich und dringend an uns alle gerichtet. Und ist die Einsicht nicht eine wahre, daß ein jedes eine Stelle, einen Ort, einen Platz zu füllen hat? Und so wir unsern nicht selbst füllen, wer ist übrig, um solches zu thun, so ein jedes seinen eigenen zu füllen hat? Und wie bedeutend und wichtig sind die Stellen doch für ein jedes unter uns armen Menschen, so wir die gottgegebenen Vorrechten und anvertrauten Pflichten wahrnehmen. Aber wir wenden einen Blick zurück in die alten Geschichten und erwählen die von Gideon und seinen dreihundert Helden. Siehe Richter 7, 21: „Und ein jeglicher Stand an seinem Ort um das Heer her." Dieser Text zeugt, daß ein Ort war für einen jeden und ein jeder stand an seinem Ort. Laß uns es abbilden, wie die Sache bestellet war. Die „Blöden" und „Verzagten" kehrten um nach Befehl von dem Gebirge Gilead und ihrer waren zwei und zwanzig Tausend; so waren nur zehn Tausend übrig; aber es sollte nach einem Auswahl gemacht werden, die hinknieten, um zu trinken, sollten auch nicht gelten zum Streit, und diese Probe ließ nur Gideon und drei Hundert Männer übrig zu streiten wider die Medianiter—aber merket, die drei Hundert waren nicht „blöd", „verzagt" noch zum Wasser hinkniend, und „ein jeder stand an seinem Ort." Jetzt sind sie bald bereit, um vorwärts zu ziehen. Gideon theilte seine

Männer in drei Abtheilungen, gab einem jeden eine Posaune, einen ledigen oder leeren Krug mit einer Fackel darinnen und bat ihnen sie sollten auf ihn sehen und sprach: „Wie ich thue, so thuet ihr auch." Das Gebot und die Bedingung war für einen als wie den andern, und da Gideon seinen Krug zerschlag, so daß seine Fackel leuchten konnte und seine Posaune bließ, fiel das Geschreckungsgetön drei Hundert folgenden Posaunen auf die Midianiter Ohren und ihrer Augen wurden gewahr einer gleicher Zahl von brennenden Fackeln, und „da ward das ganze Heer laufend und schrien und flohen." Waren unterschiedlichen Stufen oder Maßen der Ehre unter ihnen, oder waren vornehmeren oder geringeren unter ihnen, so ist die Schrift deshalb ganz schweigend, aber die große und kernhafte Nachricht ist aufgezeichnet, „ein jeglicher stand an seinem Ort." Hier war Ordnung; hier war Regelmäßigkeit. Es blieb keiner zurück, dieweil er nicht durfte Gideon's Stelle füllen; oder, weil vielleicht von seiner Verwandschaft „blöd" oder „verzagt" waren und man wollte deshalben Rache ausüben an dem Führer; oder weil das Streitvolk nicht nach Selbstgunst abgetheilt war; oder weil dieser oder jener anstatt eines andern mußte am letzten Ende der Reihe seinen Platz nehmen, u. s. w.

Gideon hat ihnen nicht freigestellt an dem zugemutheten Ort zu sein, oder nicht nach dem das Wetter sein möchte, oder nach persönlichem Gunst, und es war keinem „vielleicht" in seinem Befehl, aber „es stand ein jeglicher an seinem Ort."

Paulus schrieb an Timotheum: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi" und zu uns als solche in Christi Dienst berufen, sollte diese Geschichte tief eindringen. Nun, siehet auf den Kampf. Gideon's Männer stritten einig gegen den Feind. Aber die Midianiter stritten einer wider den andern. Paulus schrieb an die Galater 5, 15: „So ihr euch unter einander beißt und freßt, so seht zu, daß ihr nicht unter einander verzehrt werdet." Auch schrieb Jakobi 3, 16: „Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding."

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken zur stillen Betrachtung.

Das Eigenleben.

Jemand hat die Begriffsbestimmung von „Selbstsucht" folgendermaßen gegeben: „Die ausschließliche Rücksichtsnahme eines Menschen für sein eigenes Interesse oder Lebensglück oder jene alles übersteigende Eigenliebe oder Selbstbevorzugung, welche einen Menschen veranlaßt oder dazu leitet, sein eigenes Interesse, Kraft, Glück und Wohlergehen zu fordern, ohne Rücksicht auf das Interesse anderer zu nehmen."

Die Selbstsucht in ihrem schlimmsten Sinne ist die Grundessenz der menschlichen Herzensverdorbenheit und steht in unmittelbarem Widerspruch mit der Liebe, Wohlthätigkeit und Wohlwollens, welche die Essenz des göttlichen Charakters sind — denn Gott ist die Liebe.

In seinem verdorbenen Zustande ist das eigene Ich oder Selbst das Werkzeug von jeglicher böser Handlung. Es ist der Berührungspunkt mit der Welt, dem Fleische und dem Teufel. Das Selbst ist das Mittel oder der Kanal, durch welche der Satan das fleischliche Leben erregt, und wenn das Selbst oder eigene Ich überwunden ist, dann ist der Teufel überwunden.

Die Heiligung zerstört nicht das Eigenleben; sie zerstört einfach die Verdorbenheit des eigenen Ichs oder Selbsts.

Jesus besaß die menschliche Natur oder das Eigenleben. Er hat sich selbst hingegeben. Er hatte keinen Gefallen an sich selber. „Welcher unsere Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz.

Es wird uns geboten, daß wir uns selbst demüthigen sollen unter die gewaltige Hand Gottes. Es wird uns geboten, daß wir uns selbst prüfen und einander unterthänig sein sollen.

In der Heiligung wird das Eigenleben mit Christo in Gott verborgen. In diesem Zustande können wir in erfolgreicher Weise die Angriffe des Teufels, des Seelenfeindes zurückschlagen.

Die Selbstunterwerfung unseren Brüdern gegenüber ist ein gesegneter Schutz.

Wenn wir die Ermahnung unserer Brüder verwerfen würden, so würden wir das Gericht Gottes über uns herauf-

rufen. „Denn so wir uns selber richteten, würden wir nicht gerichtet, wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.“ 1. Kor. 11, 31. 32.

Die Selbstverleugnung dient dazu, von der Befriedigung unserer eigenen Wünsche oder Vergnügungen zum Wohlergehen anderer abzustehen. Dieses schließt auch unsere natürlichen Neigungen, Eigenschaften, Wünsche, Begierden u. s. w. mit ein.

Die Selbstverleugnung hat einen herrlichen Lohn zufolge. Wenn wir den Nutzen anderer auf Kosten des eigenen Vergnügens suchen, so werden wir niemals etwas verlieren Die „Selbstaufopferung“ hat eine größere Bedeutung als die „Selbstverleugnung.“ Es kostet uns mehr, uns aufzuopfern, als uns zu verleugnen. Das Leben und Wirken Jesu bestand hauptsächlich aus Selbstaufopferung. Er hatte keinen Gefallen an sich selbst für uns dahin — der Gerechte für die Ungerechten, daß er uns zu Gott brächte.

Es wird uns geboten, uns nicht selbst zu erheben, sondern daß wir in allen Dingen demüthig sein sollen. Jesus sagte: „Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden.“

Johannes der Täufer, indem er von Jesu redete, sagte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Wir sehen in dieser Aussage das herrliche Prinzip der Demuth.

Wenn wir das eigene Ich vergrößern, dann verkleinern wir Christum.

Der Apostel sagt, daß wir Rechenschaft von uns selber vor Gott ablegen müssen; auch sehen wir in dem Worte Gottes, daß wir uns nicht selbst rechtfertigen dürfen. In Hiob 29 lesen wir: „Wenn ich mich selbst rechtfertige, so wird mich mein eigener Mund verdammen.“ (Engl. Bibel). „Sage ich, daß ich gerecht bin, so verdammt er mich doch!“

Der Apostel Paulus bemüht sich, nicht sich selbst zu loben noch anzuempfehlen. Er sagt in 2. Kor. 10, 12: „Denn wir dürfen uns nicht unter die rechnen oder zählen, so sich selbst loben, aber dieweil sie sich bei sich selbst messen und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts.“

Wir werden ebenfalls ermahnt, uns selbst unbefleckt von der Welt zu erhalten. (Ausgewählt.)

Der erste Bibelkritiker.

Die Bibel wird viel kritisiert. Von wem haben es die Menschen gelernt, die Bibel, das Wort Gottes, zu kritisieren? Das ist leicht zu sagen, aber wohl nicht so angenehm zu hören. Sie haben es vom Satan gelernt. Der Satan ist der erste Bibelkritiker, d. h., der erste Kritiker des Wortes Gottes gewesen. Er wir freilich nicht so dumm, zu sagen, daß das Wort Gottes Sage und Fabel sei, aber er suchte die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes anzuzweifeln. Er ist ein Lügner, wie der Herr Jesus sagt (Joh. 8, 44), und ein Vater derselben, denn er wußte wohl, daß Gott nicht lügen kann, deshalb log er. Die Mutter der Menschheit, Eva, wollte er dahin bringen, daß sie an Gottes Wort zweifeln sollte, und deshalb kritisierte er das, was Gott gesagt hatte: „Sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“ Eva war noch unschuldig, ein Kind, und berichtigt ihn: „Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: „Esset nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.“ Da sagte der lügnerische Satan: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.“—

Wie viel Noth und Elend ist durch diese satanische Kritik des Wortes Gottes in die Welt gekommen! Das ganze Sündenelend und alles, was damit zusammenhängt, kommt von dieser Kritik her. O, durch dies eine Fragezeichen, das Satan hinter Gottes Wort setzte, sind wir Kinder des Todes und der Verdammnis geworden. Doch, Jesus Christus hat uns erlöst von der List und Gewalt Satans durch sein bitteres Leiden, Sterben und Auferstehen. Wollen wir dem Satan folgen und auch Gottes Wort in Zweifel ziehen, auch Fragezeichen über Fragezeichen in die teure Bibel setzen,

hinter Gottes Wort? Oder wollen wir auch hören auf die, welche es thun, wie Eva auf den Satan hörte? Nein! Wir wollen Gott mehr glauben, als den Kritikern des Wortes Gottes. Dein Wort, o Gott, ist die Wahrheit! Dem wollen wir glauben und gehorchen, denn nur so können wir errettet und selig werden!

Th. P.

Gebrauche, was du hast.

„Was hast du in deiner Hand, Moses?“—„Nichts als mein Stab, Herr, mit dem ich meine Herde weide.“—„Nimm ihn und gebrauche ihn für mich!“—Er that es, und es geschahen wunderbare Dinge, als Aegypten und seine Könige sie je gesehen hatten.

„Was hast du in deiner Hand, Maria?“—„Nichts als ein Fläschchen köstlicher Narde, Herr; ich will es deinem eingeborenen Sohn Jesus weihen.“ —Sie that es, und der Duft erfüllte nicht nur das ganze Haus, wo sie war, sondern das Gedächtnis ihrer Liebesthat lebt noch heute in der Christenheit.

„Arme Witwe, was hast du in deiner Hand?“—„Nur zwei Scherflein, Herr. Es ist sehr wenig, aber es ist alles, was ich habe, und ich möchte es für den Bau deines Reiches geben.“—Sie that es, und ihre Liebesthätigkeit ist noch jetzt für viele der Anstoß, ihr Gut dem Herrn zu weihen.

„Tabea, was hast du in deiner Hand?“—„Nur eine Nadel, Herr.“ —„Nimm sie und gebrauche sie in meinem Dienst.“—Sie that es, und die Armen Joppes wurden durch ihre Liebe gekleidet. Und noch heute ist sie ein Vorbild der christlichen Frauenwelt.

Nach oben.

Nach oben zeigen die Wipfel all;
Nach oben steigt der Lerche Schall.
Nach oben schau'n die Blümelein;
Nach oben lockt sie der Sonne Schein.
Nach oben glänzen die Wasser mild,
Drum glänzt auf ihnen des Himmels Bild.
O Mensch, da alles nach oben zeigt,
Warum ist dein Herz zur Erde gebeugt?

Kleine Häuser—große Menschen.

Wir bilden uns vielfach ein, große, berühmte Männer müßten auch in großen, schönen Häusern geboren sein und leben, und aus Arbeiterhütten könnten auch nur geringe Leute hervorgehen. Das ist aber nicht richtig. Freilich, Fürsten werden in Schlössern geboren, und die Großen dieser Welt leben in der Regel in vornehmen Häusern. Aber wer zählt die Tausende von unbedeutenden, kleinlichen, geistig oder sittlich minderwerthigen Leuten in den Palästen des Reichthums, und wer nennt die Hunderte großer Männer und Frauen, deren Wiege in dem bescheidenen Heim des nideren Mannes gestanden! Wer kennt die ungezählten Helden und Heldinnen, die, mit ihrem segensreichen Thun vor der Welt verborgen, in der Hütte der Dürftigkeit ein entsagungs- und opferreiches Leben führen!

Denn Helden sind nicht nur die Männer und Frauen, welche im Staatsleben, in Kunst und Wissenschaft, für das leibliche, geistliche oder sittliche Wohl von vielen Großes geleistet haben, nicht nur diejenigen, deren Thaten in den Zeitungen oder in den Ruhmesbüchern der Geschichte genannt werden. Jeder Arbeitsmann, der unermüdlich jeden Tag mit derselben Pflichttreue und mit gleichem Eifer und Fleiß seine Arbeit thut, und der unermüdlich in Liebe und Treue für seine Familie sorgt und ihr Wohl dem seinen voranstellt, ist ein edler Mann, ein Held. Und eine Heldin ist jede treue Mutter, die in ihrer Liebe, in Sorge und Arbeit für Mann und Kinder aufgeht, für sie sich opfert. Für solche Treue und Aufopferung giebt es ja in der Welt kein sonderliches Lob, aber der Herr im Himmel, der besonders die Treue im Kleinen schätzt, zeichnet solche Heldenthaten im Kleinen in seinem Ruhmesbuche auf, und der Lohn dafür bleibt nicht aus.

Auch dir, lieber Leser und liebe Leserin, steht der Weg zu solchem Heldenthum offen. Deine Arbeitsstätte, dein Haus ist deine Welt. Arbeite und schaffe dort in Treue und Liebe, sei ein Segen für deinen Arbeitgeber und für die Deinen, und du hast Großes gethan.

(Ausgewählt.)

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. Dezember, 1912.

„Siehe ich (Jesus) stehe vor der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird und mir aufthue, bei dem werde ich einkehren und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."

„Hast du des Herrn Anklopfen an deiner Herzensthür vernommen? Hast du auch die Thür aufgethan? Oder ruhet vielleicht noch die Sünde vor der Thür und hindert des Herrn Jesu Eingang in dein Herz. Du mußt die Thür aufthun, dann wird er einkehren.

Es giebt viele gutmeinende Menschen, die da behaupten, mäßiges Trinken von spirituösen Getränke sei unschädlich. General Fred D. Grant sagt: „Mäßiges Trinken ist eine praktische Unmöglichkeit." Wenn auch mäßig getrunken wird, so wirkt es doch nachtheilig auf die Gesundheit, wenn auch in einem geringerem Grade. General Roberts hatte die Gelegenheit in Südafrika die Wirkung des starken Getränkes an seinen Soldaten zu beobachten. Er sagte, wenn sie einen beschwerlichen Marsch machten, so zeigten sich die gänzlich Enthaltsamen weit mehr leistungsfähig als die Trinker, wenn auch „mäßige" Trinker. So groß und klar war der Unterschied, sagte er, daß „wenn sie mit Plakaten bezeichnet gewesen wären, hätte es nicht deutlicher sein können."

In einem trefflichen Artikel beginnend mit dieser Nemmer, bringt Bruder Miller uns die Frage heim, ob wir uns an unserm Ort befinden. Der Artikel wird sich über drei Nummern ausdehnen, und wir hoffen unsere werthe Leser werden dem Sinn des Schreibers folgen und dann sich prüfen und fragen: „Bin ich an meinem Ort?"

Johannes hat in seinem Alter noch etliche Episteln geschrieben an die Gläubigen, um sie zu ermahnen, zu stärken und zu trösten. Den Grund seines Schreibens giebt er selbst so an: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget." Aber für die, die dennoch zu Zeiten Fehltritte machen, hat er diesen Trost: „Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt."

Wenn doch wir, sammt der ganzen Menschheit, es recht verstehen und begreifen würden, was diese Worte uns lehren wollen, und den unbegrenzten Werth dieser Versöhnung zu schätzen wüßten! Jesus Christus ist der Mittler zwischen Gott und Menschen (1. Tim. 2, 5), ist jetzt „zur Rechten Gottes und vertritt uns." (Röm. 8, 34.) Er hat sich

selbst gegeben für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde. 1. Tim. 2, 6.

Ein Wechselblatt sagt: „Es ist kein Segen Gottes, der nicht zu einem Fluch umgewandelt werden kann.“ Sehr wahr! Es kommt alles darauf an, wie wir den Segen Gottes nehmen, oder was unser Verhalten demselben gegenüber ist. Der größete Segen, den Gott jemals den Menschen bereitete, war der, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dennoch sagte Simeon, von dem Kindlein Jesu redend: „Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel. Diejenige, die an Jesu glauben, Jesu Lehre befolgen; die gesinnet sind wie Jesus Christus auch war (Phil. 2, 5); die Christi Geist haben (Röm. 8, 9)—Kurz, die durch Christi Wort und Geist neu- und wiedergeboren werden, kommen zur ewigen Seligkeit durch ihn, und die, welche nicht an ihn glauben, sagt Jesus selbst, werden verdammet werden. Also dienet dieser größeste aller Segen uns zur Auferstehung und ist für uns ein Segen, so wir an Jesum Glauben; und dienet uns zum Fall, so wir nicht an ihn glauben.

Wir haben schon früher die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Thatsache gelenkt, daß es von anderen Verfassungen, sonderlich von den Methodisten, schon früher versucht ist worden, um die Einfachheit und Nichtgleichstellung mit der Welt aufrecht zu erhalten, ohne genaue Vorschriften zu machen in Betreff des Wandels, Thun und Lassen der Glieder, sowohl als im Kleider anlegen. Daß dies sich aber als unzulänglich bewiesen hat, ist auch offenbar. Die Methodisten waren besonders einfach in ihrer Kleidertracht vor ungefähr 150 Jahren, als ihre Gemeinschaft durch John Wesley gegründet wurde. Er rieth und ermahnte seine Glieder sich einfach zu kleiden, verordnete aber keinen besonderen Schnitt oder regelmäßige Tracht, sondern ließ jedem frei, selbst zu urtheilen, was „einfach“ sei. Daß John Wesley es noch bei seinem Leben erfahren mußte, daß dieser Plan fehlgeschlagen hat, vernehmen wir aus einem Artikel im „Gospel Herald“, worinnen Auszüge aus seinen Schriften citiert werden. Er erinnert sie wieder an seine Vermahnungen zur Einfachheit und sagt: „Ich veröffentlichte diesen Rath mehr als 30 Jahre zurück: ich habe ihn tausendmal überholt seither ...... Ihr verhärtet eure Herzen gegen Unterricht und Ueberzeugung; ihr verhärtet einer den andern.“ Weiter sagt er: „Sie betrüben den Heiligen Geist ...... Ich zweifle ob es nicht eine große Sünde sei sie in unserer Gesellschaft zu halten. Ich bin bekümmert. Ich weiß nicht, was zu thun. Ich sehe, was ich einst hätte thun können. In Betreff der Kleidung, besonders hätte ich können so streng sein als die Quäkers oder die Moravien Brüder; ich hätte können sagen, „dies ist unsere Ordnung in Kleidung, welche wir wissen, daß sie beides Schrift- und Vernunftgemäß ist. So ihr euch mit uns vereiniget, so sollet ihr euch kleiden wie wir; ihr brauchet euch aber nicht mit uns vereinigen, ohne es gefällt euch. Aber Ach und Weh! die Zeit ist jetzt vorbei; und was ich jetzt noch thun kann, weiß ich nicht.

Da sehen wir deutlich, daß sich dieser Plan als wirkungslos erwiesen hat bei Wesley, der mehr als 50 Jahre mit großem Ernst gepredigt hat, und in derselben Zeit mehr als 40,000 Predigten hielt, und beinahe 270,000 Meilen reisete. „Wesley sah einen weitbesseren Weg, nachdem es zu spät war. Wollen

wir es in Zeit sehen?" sagt jener Schreiber, und fügt noch hinzu: „Es ist wahr, etliche halten an der Form und lassen den Geist fahren, während andere suchten den Geist zu halten und verließen die Form und beide haben fehlgeschlagen." Sehr wahr!

Der schnelle Lauf der Zeit etwas betrachtet.

Es sind jetzt schon über zehn Monate verflossen seit der „Herold der Wahrheit" ins Dasein gekommen ist; und uns kommt es vor, als wären es nur etliche Monate; so schnell läuft die Zeit dahin. Auch in andern Umständen, fast ehe man sich vorsieht, ist die Zeit verschwunden, und sie kehret niemals zurück. So sollten wir darauf bedacht sein, daß wir die Zeit zum Guten anwenden in allem unserm Wandel.

Im Anfang, als der „Herold" ins Dasein gekommen ist, so wurde es bestimmt, mit seiner herausgabe, wenigstens ein Jahr fortzufahren; und wenn die Unterschreiberzahl gegen Ende des Jahres günstig ist, so werden wir mit dem Herausgeben im kommenden Jahr vorangehen, mit der Hilfe des Herrn.

In Nummer 16 bemerkten wir, und überholen es jetzt wieder, daß wir gedenken damit fortzufahren, so der Herr will. Wir haben jetzt über 800 Unterschreiber, und hoffen bis Ende des Jahres 1000 zu bekommen. Aber wir brauchen noch ziemlich viel mehr, um die Druckerkosten zu bezahlen, und anders mehr; (und vielleicht das Blatt etwas vergrößern, wenn die Unterschreiberzahl sich günstig vermehrt, um solches möglich zu machen.)

Zu dem Zweck machen wir folgende Anerbietung, um die jetzigen Unterschreiber zu behalten, und neue zu gewinnen.

Abonnenten Plan für 1913:—Der regelmäßige Preis für den „Herold der Wahrheit" ist wie vorhin 75 Cents das Jahr; doch machen wir ermäßigtes Anerbieten, um die jetzigen Unterschreiber zu behalten und neue zu gewinnen, nämlich, wir erlauben jedem alten Unterschreiber 20 Cents auf seiner Subscription für kommendes Jahr, für jeden neuen Unterschreiber, den er einsendet zu 75 Cents. Oder eine Anzahl Abonnenten können sich zusammengesellen und das Blatt zu „Club Rates" bekommen wie folgt: In Clubs von 10 oder mehr Unterschreiber an eine Adresse, machen wir den Preis zu 60 Cents das Jahr; und diejenigen, die die Liste zusammenbringen und einsenden mit Betrag, bekommen das Blatt frei für ein Jahr, In Clubs von fünf bis zehn machen wir den Preis zu 65 Cents. In jedem Fall können alte Abonnenten mit eingenommen werden, aber es müssen wenigstens zwei neue Unterschreiber sein zu einem alten. Dies Anerbieten steht gut bis den ersten Februar 1913. Wir hoffen viele werden diese Anerbietung sich zum Nutzen machen vor Ablauf der bestimmten Zeit.

Prediger des Evangeliums bekommen den „Herold" für 50 Cents das Jahr. Wir laden alle ein, um erbauliche Artikel einzusenden für die Spalten des „Herolds". S. D. G.

Waisenanstalt zu Zinjidere, Cäsarea, Klein Asien, Türkei.

Bericht von Anfragen um Aufnahme neuer Waisenkinder während einer Woche, Samstag, den 3. bis 9. Aug. 1912.

Eine Frau kommt, bittet sehr um Aufnahme zweier Knaben, deren Vater gestorben sei, vor einem Jahr. Die Mutter der Knaben starb hier im Dorf Zindjidere vor einigen Tagen. Sie war sehr arm und in ihrem kranken Zustand bat sie mich mehere Mal, ich möchte doch nach ihrem Tode mich ihrer Kinder erbarmen und sie aufnehmen. (zwei Knaben und zwei Mädchen.) Ich antwortete ihr: „Sobald unser himmlischer Vater den Weg bahnt und mir mehr Mittel giebt, oder Pflegeeltern, werde ich sie freudig aufnehmen."

Sonntag, den 4. August. — Ein Bruder im Herrn, aus Cäsarea, bittet um Aufnahme von zwei sehr armen Knaben, Halb-Waisen. Ein anderer Bruder bittet zur gleichen Zeit, um Aufnahme eines bedürftigen Waisenkindes. Wir waren genöthigt die gleiche, obige Antwort zu geben.

Montag, den 5. August. — Zwei unserer Waisenknaben, die aus den Freien zurückkamen, traten flehend in mein Schreibzimmer, wir möchten doch ihre Beiden, noch kleinen Brüder auch aufnehmen. Einer, der bittend weinte, indem er mir den Zustand seines kleinen Bruders schilderte.

Seine Mutter sei so arm, sie habe kein Haus, worin sie mit dem Kleinen wohnen und schlafen könne. Des Nachts liegen sie auf flachen Hausdächern anderer Leute, oder in Winkeln. Hin und wieder finde die Mutter etwas Arbeit in Scheuern und Waschen in ihrem Dorfe, wofür man ihr dann etwas Essen gebe füu sie und ihren Knaben. Ich konnte wieder keine andere, als obige Antwort geben.

Dienstag, den 6. August. — Erhielt zwei Briefe aus Nachbardörfern, mit Bitten, um Aufnahme von drei Waisenkindern, die sehr arm seien. Mußte dieselbe Antwort erwidern wie beim ersten Kinde.

Mittwoch, den 7. August. — Ein siebenjähriger Knabe ohne Eltern und ohne Verwandte, der jeden Tag hungernd und bettelnd herumlaufe, möchten wir doch aufnehmen. Eine Wittwe, deren Mann vor vier Jahren getötet wurde, bittet sehr um Aufnahme ihrer zwei Knaben, sie ist in Zindjidere. Durch harte Arbeit konnte sie bis jetzt ihre Knaben durchbringen, und dann bekam sie vor einigen Wochen eine kranke Hand, welche aperiert werden mußte. Seither blieb die Hand lahm, und arbeitsunfähig. Es wurde auch ihr die gleiche Antwort zuteil.

Donnerstag, den 8. August. — Zwei Frauen kamen morgens früh für ihre Nachbarin (Wittwe) mit dei Kindern, welche lahm sei und daher nicht im Stande, für ihre Kinder zu sorgen, auch sei sie vollständig mittellos und daher in größter Noth. Die Frauen baten sehr, man möchte doch wenigstens zwei von den Knaben aufnehmen. Am gleichen Tage kam noch eine Wittwe und bat um Hilfe und Aufnahme ihres Knaben. Auch ein armenischer Bruder aus einem Nachbardorfe mit einem Brief in seiner Hand kam zur gleichen Zeit. Der Brief enthielt eine dringende Bitte um Aufnahme zweier Waisenknaben, welche in sehr großer Noth und Verlassenheit sich befinden. Wieder sind wir genöthiget, die gleiche Antwort zu geben, wie allen andern.

Freitag, den 9. August. — Früh am Morgen kommt ein armenischer Prediger mit gleicher Bitte, um Aufnahme zweier Waisenknaben, welche vollständig mittellos und heimatlos seien. Einige Stunden später am Tage bittet ein Bruder für einen Waisenknaben, welcher bei weitläufigen Verwandten sei, die wegen großer Armuth ihn nicht länger behalten könnten. — So geht es nun fort, Tag für Tag, und das beständige Abweisen ist sehr schwer, es sind schon mehrere Hundert Knaben, die wir abgewiesen haben, weil wir sie nicht aufnehmen konnten, wegen Mangel an Pflegeeltern. Im Hause haben wir schon welche, ohne Pflegeeltern und bitten wir unsern Herrn, er möchte von seinen Kindern willig machen, uns jährlich Frs. 200 zu senden für ein solches armes Würmlein. Wir senden all den lieben Geschwistern, die das Pflegegeld für eines der Kinder uns zusenden, eine Photographie von dem aufgenommenen Kinde, wie auch den Namen, das Alter und die Geschichte des Kindes.

Im Hause erhalten die Kleinen, nebst Obdach, Nahrung und Kleider, auch eine gute Schulbildung. Die begabten Kinder werden als Lehrer, oder auch, wenn der liebe Gott so leitet, als Prediger herangebildet.

Die weniger begabten lernen irgend ein Handwerk im Waisenhause, z. B., Bäcker, Schuhmacher und Schmied. Kürzlich konnten wir einige Knaben zu unserer Druckmaschine thun, unser letzter Jahresbericht, wie auch dieses Flugblatt, ist zum großen Theil, auch Arbeit der Waisenknaben.

Wir haben auch angefangen ein Manatsblatt zu drucken in türkischer Sprache, welches ausschließlich nur religiöse Artikel geben wird. Auch werden türkische Traktate gedruckt. Unser Postverkehr ist in etwas besser geworden. Die Gelder können uns per Postanweisung aus allen Ländern zugeschickt werden, durch die türkische Post. Ausländische Post haben wir keine hier, im Innern des Landes. Bankanweisung, in eingeschriebenen Briefen ist sehr zu empfehlen. (Registrierte Briefe.)

Der Postverkehr blieb, betreffend den Unruhen bis jetzt ungestört. Wir wollen unserm lieben, himmlischen Vater vertrauen, daß bald wieder Ruhe sein möge in diesem Lande, und das schwere Blutvergießen ein Ende habe, durch welches die Noth täglich größer wird.

Eure Schwester,

Maria A. Gerber.

Durch obiges Schreiben kann man sehen wie so viele arme Waisenkinder in Noth sind, und mangeln an Kleider und Nahrung, u. s. w. Wer will sich ihrer erbarmen und ihnen etwas mithelfen? Wer will etwa $30.00 oder $40.00 anwenden, um ein Kind ein Jahr zu erhatten? Oder etliche oder mehrere können zusammen legen und ein Kind erhalten, oder eine Gemeinde oder Sonntagsschule könnten eine Collection halten, um ein oder mehrere Kinder zu erhalten, und dadurch Gott einen Dienst thun und Seelen vom Verderben erretten.

So jemand etwas mithelfen will, kann er es direkt an M. A. Gerber senden, oder an S. D. Güngerich, Wellman, Iowa, der wird es besorgen und dafür quittieren.

Sterbefälle.

Yoder.—Nahe Belleville, Pa., am 10. November 1912, Johannes B. Yoder, an Wassersucht, im Alter von 76 J., 8 M., 4 T. Er wurde am 17. beerdigt. Leichenrede wurde gehalten von Joh. Beiler, über Hiob 5, 24—29, und Offb. Joh. 20, 11—15. Er hinterläßt eine betrübte Ehegattin, eine Tochter und zwei Enkel den Verlust ihres Vaters und Großvaters zu beweinen. Sein friedliches Leben war stets ein schönes Beispiel für alle, die ihn kannten. Friede seiner Asche.

Schrack.—Leroy, Sohn von Benjamin und Susanna Schrack, Accident, Md., starb den 2. Oktober 1912, um 1 Uhr morgens. Sein Alter war 1 J., 11 M. und 14 T. Die Ursache seines Todes war Cholera Infantum, von welchem es litt beinahe eine Woche. Die Leichenrede wurde gehalten den 3. Oktober, in dem Cherry Glade (Gabelberg) A. M. Versammlungshause. Predigten bei Jakob S. und Jonas B. Miller.

Miller.—Henry J. Miller starb den 18. Oktober 1912 in seiner Heimath, nördlich von Grantsville, Md., in einem Alter von 78 Jahren und 23 Tagen. Die Leichenreden wurden gehalten um 10 Uhr, Sonntags, den 20. Okt., in dem Neiwerton Versammlnugshause, nahe Springs, Pa., Predigten von Daniel J. Schwartzentruber von Oakland, Md., und Moses D. Yoder, hier einheimisch, über Offenb. 2, 11. Der Verstorbene war ein Bruder der Amisch-Mennoniten Gemeinde. Er hinterläßt seine Gattin, vier Söhne und vier Töchter, und eine Zahl Enkelkinder und auch Geschwistern. Eine Tochter ging hinüber in die Ewigkeit im letzten Jahr.

Biblische Fragen.

1. Was war das Handwerk des Apostel Paulus?
2. Wie alt war Henoch, da Gott ihn wegnahm?
3. Mit was, sagt Paulus, können wir auslöschen alle feurige Pfeile des Böfewichts?
4. Wer war es, der schon vor seiner Geburt vom Heiligen Geist erfüllt war?

Vergiebst du nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott vergebe; vergiebst du aber, so hist du den Trost und die Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben werde, nicht um deines Vergebens willen, denn er thut es frei aus lauter Gnade, sondern, daß er uns solches zur Stärkung und Sicherung, als zum Wahrzeichen setzt, neben der Verheißung: Vergebet, so wird euch vergeben.—Luther.

Glück.

Dein wahres Glück, o Menschenkind,
Ach, denke doch mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind;
Es sind erfüllte Pflichten.

(Ausgewählt.)

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

DECEMBER 1, 1912.

"Where no wood is, there the fire goeth out; so where there is no talebearer, the strife ceaseth."

A talebearer not only causes and maintains strife between others but will also sooner or later find himself in trouble.

For every missionary that the Christian societies of America are sending to foreign lands, satan's forces are sending 1495 gallons of distilled liquor.

That young man is on dangerous ground, who despises the advice and admonitions of his Christian parents, and willfully chases evil associates, attends questionable amusements, patronizes Sunday base ball instead of religious services, and thinks himself smarter than his parents. He gradually imbibes the spirit of irreverence and probably before he is aware of it he will find himself on the highway of modern infidelity.

A woman visited a theater recently, in St. Louis, where a scene very similar to one she once experienced herself, was acted out, and it so preyed upon her that she died on her way home from the theater. This is one case where the theater caused a natural death. Untold numbers of cases of spiritual deaths will, no doubt, be charged up to the thousands of theaters of America when the final judgement day comes. It is to be regretted, but we have it from good authority that some of our brethren make it a practice, when away from home, to visit the theatres and other places of amusement. While they would hesitate to let themselves be seen at such places near home they hide their light when away from home and give financial and moral encouragement and support to this great evil.

The theatre seems to have a facinating influence upon one, and the theatre habit is easily acquired. The theatre is one of the devil's favorite fields for sowing his seeds of iniquity.

As we occasionally meet with pretending Christians, who seem to imagine that "socialism" would be a remedy for all existing evils if only the socialists could once gain political control, and hence seem to consider it their duty to help spread their doctrines and principles and land it as a greater civilizer, or reforming force than Christianity, we herewith bring an extract from a letter, which appeared in one of our exchanges and written by a minister of the Gospel. A Socialist of course is a politician. Socialism is worldly

politics. A true Christian should not mix with politics. We have made some investigation in regard to Socialism and our convictions on this question coincide exactly with the following quotation:

"So far as Socialism is concerned, they have (as other-parties) some good things in their plattform, but their religious teaching is antichrist, and nearly all of their teachers are rank infidels. They teach that it is impossible for us to be true Christians today; that it is impossible for us to be honest, truthful, and upright under the present system; that environment makes man what he is; and that Christianity has failed to do this, but that Socialism will; thus teaching that Socialism will do more for the people that Christianity has or can, all of which is false, absurd, and antichrist."

We would further say that we have met a socialist, who claims to profess Christianity, who however in an unguarded remark intimated that Socialism and Christianity are opposed in principle, and that, attending church services and socialist lectures do not go together. Brother, do not let yourself be deceived into taking an active interest in this socialist propaganda.

The world is the devil's hunting ground, and the youth are his choicest game.—From a tract.

A good book, whether a novel or not, is one that leaves you farther on than when you took it up. If, when you drop it, it drops you down in the same old spot, with no finer outlook, no clearer vision, no stimulated desires for that which is better and higher, it is in no sense a good book. ANNE WARNER.

The Two Roads.

A path to heaven, a road to hell,
Jesus named it and named it well.
A road to manliness and wealth,
A road to want and broken health.
A road to honor, pride and fame,
A road to sin, grief and shame.
A road to hope and honest prayer,
A road to darkness and dispair.
A road to honest and useful life,
A road to brawling senseless strife.
A road to all that is true and brave,
A road to fill a drunkards grave.
A road to joy that home imparts,
A place to treat the wicked hearts.
A road to heaven as we all desire,
A road to hell for the sinful liar.
A way to ruin the youthful life,
A way that causes sin and strife.
A call for bays for playing pool,
A call for boys to make a fool.
A call for boys the ball to roll,
A call for boys to lose their soul.
A call for boys to serve the devil,
A call for boys of his own level.
The bowling alley is a devils den,
It is no place for christian men.
The pool hall truly is the same,
It surely has no better name.
The devil says it is the same,
As though you serve Gods holy name.
But Christ says; the devil is a liar,
See St. John 8:44 if you desire.
God wants you to give him your heart,
And from your wicked ways depart.
Then God will send his spirit too,
To lead and guide and stay with you.
And you will be full blessed indeed,
If God your heart and mind doth lead.
Some sinner may not agree with me,
So I beg you read Gods word and see.
And you will find more theology,
Than you had ever known to be.
And when you see your own disgrace,
It will bring a blush upon your face.

Route 1, Box 64. Hydro, Oklo.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 11.—A plea for family worship.

After deciding to use a selected article instead of my own for this issue I looked through some clippings and found the following, by "A Brother" which I think is very good and should be taken to heart and its teaching practiced. It was taken from the "Gospel Witness," now the "Gospel Herald." You notice that it refers several times to an article by another brother, that had appeared in that same paper, and which makes this article all the stronger. Leaving out the opening paragraph, it reads like this:

We can not have too much teaching along this line. May God put it into the hearts of those who have been successful spiritually in bringing families to maturity to give advice and admonition along this line. I am personally acquainted with a family of eight children who are all grown up and actively engaged in the service of the Lord—a family for which any parent may well be grateful. (I was about to say that they were brought up according to Bro. Burkholder's plan, but that would not be right. It is God's plan. Bro. Burkholder has no copyright on it; he simply wants you to adopt it, as he and many others have). This brother lost his help-meet when many of his children were small, but he looked to the Lord for strength and for guidance, and the Lord richly blessed him, as He will all of us if we love and obey Him. This man has what many a millionaire would give his all to have—a consciousness of having done his duty, and raised a family that the world will be better off for having them in it.

The writer of this can also testify to Bro. Burkholder being on the right track, and that it pays to heed God's teaching in this matter. I also have a family of eight children, six of whom have reached the years of accountability, and are in the fold of Christ. Dear parents, those alone who must be away from home for months at a time can fully realize the satisfaction it is to know that every evening that family gathers around the family altar and studies God's word. Even the little ones (ages, 3 and 6) insist on having their verses read, and they repeating it after. After the study of God's word, the family kneels in prayer, and either the mother or one of the larger boys leads in prayer. This is a consolation which I would not exchange for any money. But do not think that we have anything whereof to boast (I speak for all God-fearing parents). When we have done all that we can do, there is still room for improvement, and we are but poor, shortcoming creatures. But how is it if we make no effort at all, and our children go estray!

There is no family complete without a family altar.

Comfort For Christians.

If you get into any of the conditions described below, then you will find strength, comfort, peace, relief in reading the chapters given:

If downhearted—read Psalm 27.

Lonesome or unprotected—Psalm 91.

Out of sorts—Hebrews 12.

Do people pelt you with hard words—John 15.

Are you losing faith in men — 1 Corinthians 13.

If you do not know where to look for the month's rent—Psalm 37.

Has the stove pipe fallen down, bread burned, do things go wrong? Put up the stove pipe, wash your hands and read—James 1.

When the shadow falls across your door as the messenger comes to take the dearest of all from your home—John 14, Rev. 22:1—7.

—Selected.

Bible Questions.

1. Who did the Lord call Sons of Thunder?

2. Where in the Bible does the word "school" appear?

3. Who was eaten of Worms?

4. How many did the Angel of the Lord smite in the Camp of the Assyrians?

V. F. M.

For the Herold der Wahrheit.

Some Reflections.

Solomon wrote, "What thy hand findeth to do, do with thy might." The German version has it, "Was dir vorkommt zu thun, das thue frisch." So while these impressions and reflections are fresh in mind, I will try to put them upon paper in readable form. October 15, issue of our "Herold der Wahrheit" lies before me and to my judgement is full of edifying and upbuilding reading matter, but a portion of its contents appeals to me especially and in a sort of review, by way of emphasis, let me recall the two extracts on page 276 under the titles, "Menno Simon ueber den Kleiderputz" and "Weitere Auszuege aus J. M. Brennemann's Hoffart und Demuth." Let us read again the first named article, the product of the very man whom Mennonites of all shades and degrees profess to be in agreement with in doctrine. We surely hold correctly that the above terms would include and comprehend the various sub-families of the Amish branch of the church also. Isn't it true that in many, many cases Menno's admonitions and the quoted passage from John have become "dead letters" among those who in name are classed as believing as Menno did? Then ponder the extracts from the second quoted work—Brennemann's "Hoffart und Demuth." The writer of the above named work was, if I mistake not, an Ohio Mennonite minister who wrote the booklet about forty years ago. Contrast the virile teachings with conditions as actually found existing today. It is not necessary to call up fancies of a vivid imagination. The facts are sufficiently startling.

When we discern the singleness of purpose, the simplicity of life held as exemplary and recall the lives of men and women who to quote Brennemann "call themselves Mennonites" (here again let the term be used in its widest sense and include all Amish Mennonites). The outlook is gloomy enough even if there are some featires of betterment over an earlier past. It is evident a visible difference was held should exist between those professing faithfulness to the "all things of Christian doctrine and those professing to hold only a part or none of those doctrines, but in certain quarters such teachings as Brennemann's meet a reception of ridicule and scoffing. Let this question be put unto all, Is this true because of heart righteousness? Turning to article on page 282, "Wie Wirthe ihre Kunden erziehen," after re-reading the extract carefully, note the kind of prizes offered in reward for the boys drinking the greater qauntities of liquor, revolver, meerschaum pipe and life of Jesse James. Even those commonly held as being coarse, brutal and revoid of finer sensibilities have evidently some conception of the fitness of things as shown in the selection of prizes referred to above.

In conclusion let this question be added, Are we, as parents as consistent in making selections for our children—the children of professedly christian parents?

J. B. MILLER.

Such help as we can give each other in this world is a debt we owe each other.—Ruskin.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 1. 15. Dezember, 1912. No. 22.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Der Christen Gast.

Gott Lob, die hochgewünschte Zeit,
Der Anfang unsrer Seligkeit
Und unsrer Hilf ist kommen;
Des ew'gen Vaters ew'ges Kind
Sich mit uns Menschen nun verbindt,
Hat Fleisch an sich genommen.

Der ew'ge Gott, des Vaters Wort,
Ist unser Bruder, Hilf und Hort,
Auf den wir sicher trauen;
Komm ganze Welt, ach komm herbei,
Hier kannst du, daß Gott gnädig sei,
Aus klaren Augen schauen.

Sei willkommen, theuerwerther Gast,
Sei willkommen, Träger meiner Last,
Mein Licht, mein Trost, mein Segen.
Mein ein'ges Gut, was soll ich dir
Zur Dankbarkeit, o Himmelszier!
Zu deinen Füßen legen?

Fuer den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. Schwartzentruber

XXII.

Die zwei berühmte Reformatoren vom 16. Jahrhundert, Zwingli und Luther, waren sich in vielen Beziehungen sehr ähnlich. Sie lebten in derselben Zeit, waren von gleichem Alter, fingen um dieselbe Zeit an zu reformieren. Beide standen im Anfang ihrer reformatorischen Laufbahn unter waldensischem Einfluß, und verließen dieselben etwa um dieselbe Zeit (1521—1523). Beide kamen um diese Zeit zum Entschluß, mit der Mithilfe ihrer Obrigkeiten, aus den Trümmern der katholischen Kirche eine neue Staatskirche aufzurichten, welches ihnen auch gelang. Luther wirkte in Deutschland, Zwingli in der Schweiz. Aus Luthers Wirken entsprang die lutherische Kirche, aus Zwinglis Wirken entsprang die reformierte Kirche, die sich wieder in allen Lehrsätze ganz gleich wurden, mit Ausnahme in der Brodverwandlungslehre.

Da diese Kirchen einander so sehr ähnlich waren, wünschten ihre Obrigkeiten, daß sie nur eine und nicht zwei Kirchen sein sollten. Zu diesem Ende beriefen sie diese Männer und ihre Mithelfer zur Berathung zusammen; allein sie konnten nicht eines werden in diesem einen Punkt und blieben getheilt und ihre Gemeinden sind es heute noch.

Luther sah nämlich im Abendmahl ein Mittel, um den Leib und das Blut Christi wirklich zu genießen, so wie er es von den Katholiken gelernt hatte; Zwingli hingegen sah darin nur ein Gedächtnißmahl des Leidens und Sterbens Christi, und wollte im Geiste einen Nutzen davon erlangen, so wie er es von den Waldenser gelernt hatte.

Hier erhebt sich die Frage: Warum sich diese Männer nicht den Waldenser anschlossen, denen sie doch am Anfang ihrer Laufbahn so sehr zugethan waren, welche sie auch nie auf biblischem Grunde verwerfen konnten.

Wenn man folgende Thatsachen in Rücksicht nimmt, so kann man vielleicht eine Antwort finden.

1. Die Obrigkeiten wollten nicht länger unter dem harten Joch des Papstes stehen, um dies abzuwerfen schien es nöthig zu sein eine neue Staatskirche zu förmen, und benutzten den Luther und Zwingli und ihre Mithelfer dazu, um dies durchzusetzen.

2. Diese Männer sahen mit Wehmuth und vielleicht oft mit Aerger zu, wie das Papstthum die Völker unterjochte, sie in der Dummheit hielten und

seine Gottlosigkeiten mit einem heiligen Schein ummändelten. Sie sahen die dringende Nothwendigkeit von der Kirchen-Verbesserung (Reformation der Kirche). Dies glaubten sie könne nicht geschehen ohne die Mithilfe der Obrigkeit, also mußte es eine Reformierte Staatskirche werden. Zu diesem war das Volk und die Zeit reif; nicht aber für eine Kirche wie die Waldensische, da man erst Buße thun, sich bessern und taufen lassen müsse, ehe man ein Mitglied sein könne.

Also wurden zwei neue Staatskirchen im vollsten Sinn des Wortes geförmt, eine solche, die ein Theil der Obrigkeit und die Obrigkeit ein Theil der Kirche ist.

1. Um den Uebergang zu diesen Kirchen zu erleichtern, wurde die päpstliche Kindertaufe gutgeheißen und eingeführt.

2. Weil man glaubte die Obrigkeit könne ohne das Eidschwören nicht fertig werden, so wurde auch dies eingeführt, und die Worte Jesu: „Ich aber sage euch, daß ihr aller Dinge nicht schwören sollt." Wurden auf das leichtfärtige und falsche Schwören gedeutet.

3. Weil die Obrigkeit nicht lange bestehen würde ohne Gewalt zu gebrauchen, so wurde dieser das Schwertführen, aber sonst niemand erlaubt.

4. Weil nun die Obrigkeit bei ihnen ein Theil der Kirche ist, die das Gute beschützen und das Böse bestrafen soll, so wird der Kirchenbann nach apostolischer Art für überflüssig und sogar für schädlich erklärt, weil solches die Gemeinde ruinieren würde.

Diese vier Stücke sind nun die Hauptstücke, in welchen die Waldenser nicht mit den neuen Staatskirchen stimmen konnten. Und diese Einrichtung war durchaus nicht nach ihrem Sinn, wiewohl viele der Waldenser zu diesen Kirchen übergingen, aus der Ursache, weil sie meinten, es wäre auf verschiedene Weise besser als das Papstthum, und hofften vielleicht auf noch größere Besserungen. Die große Mehrheit aber blieben standhaft und äußerten sich folgendermaßen: „Luther und Zwingli und andere ihres Anhangs haben wie mit Donnerschläge alles niedergeschlagen. aber doch kein besseres Gebäude aufgerichtet, sondern haben alsbald sich an die weltliche Gewalt und Obrigkeit gehängt, allda sie vor dem Kreuz Schutz und Schirm suchten und sich mehr auf Menschen Hilfe, denn auf Gott vertrösteten .... Es ist mit ihnen nicht anders gewesen, als ob man einen alten Kessel flicket, da das Loch nur ärger wird Sie haben auch kein frömmeres Volk, denn im Papstthum auferzogen. Und haben die Menschen mit dem Schwert dazu zwingen wollen ihre Lehre zu glauben, da doch der Glaube eine Gabe Gottes ist und sich nicht mit Menschengewalt aufbürden läßt."

Fuer den Herold der Wahrheit.

Bin ich—bist du—ein jedes an seinem Ort?

Von J. B. Miller.

(Fortsetzung.)

Nun, liebe Brüder und Schwestern, sind wir unter Gideons Heer an unserm Ort, oder sind wir Midianiter? Biliam redete etliche schöne Prophezeihungen und äußerte das edle Begehren: „Laß mich sterben den Tod des Gerechten (Leanders und der englischen Uebersetzung nach), aber er lehrte auch den Balak, ein Aergerniß anrichten, und wurde endlich getötet im Umkommen der midianitischen Königen. Jetzt, wo die Sachen angehen, wo oben Paulus und Jakobi quotiert sind, da ist sicherlich wenigstens eins der Partheien nicht an seinem Ort. Und wie oft ist es doch, daß beide Partheien irrthümlich wandeln. Man mag wohl fragen, wie vieles der Zwietracht in unsern Gemeinen, ist nur auf Partheiheit gegründet und hat nicht eines Fußes Raum von Prinzip oder Fundament? „O, der ewige Krieg," wie ein Weib sich ausdrückte zur Zeit lange zurück, da viel Streit anging in den Gemeinen eines der westlichenStaaten, da ein alter Bischof hingefordert war, um zu helfen die Sache zurecht zu bringen, und er von der Sache meldete in seinem Gespräch. Eine alte Schulbuchsgeschichte erzählt wie ein bejahrter Mann seinem Enkelein erzählte von dem oftdavongeredeten Blutstreit zu Blenheim (so ich's recht erhielt). Die

kindliche Probfrage folgte: „Warum war der Streit, und welcher Nutzen folgte?" Aber der Großvater konnte nur das Haupt darüber schütteln und antworten: „Ich weiß nicht, aber ich hab' manchmal gehört, es war eine merkwürdige Schlacht." Wie ähnlich sind doch manchmal solche Aufruhren dem zu Ephesus gleich, wo der „mehrere Theil nicht wußte," warum sie zusammengekommen waren. Wissen wir nicht von Gemeinenstreit, wo kaum erdenkt kann werden, was die Streitpunkten waren, aber die Früchten sind als noch vorhanden, um zu erinnern, daß es ein großer Streit war? Petrus warnt, daß wir sollen nicht leiden „als einer, der in ein fremdes Amt greift." O, bliebe doch ein jedes doch getreu, fleißig an „seinem Ort!" Zur Zeit des Untergangs Jericho sollte ein jeder „stracks vor sich" einfallen auf den Feind. Die Männer unter Gideon hatten auch nicht Zeit, um zu halten und ihre Gesellenschaar zu kritisieren und aus einander setzen, oder tadeln. Sie hatten genug zu thun, um ihre Pflicht auszurichten. Es sind die müßigen Pferden, die Zeit und Muth haben, um unsittlicher Weise aufwärts springen, zu locken oder „kicken" und sonst alles Gäulsfrevlerei zu treiben. Kann man sie aber zur Arbeit überwinden, so schafft es ein Ende des Thorheits-Wesen und sie sind brauchbar.

Jetzt ein Wink: Laß unverfälschte Klugheit gebraucht werden, um „einen jeglichen an seinem Ort" an die Arbeit stellen. „Hebt eure Augen auf und sehet auf das Feld." Erkennen wir den obigen Spruch? Ja, was den Buchstaben anbetrifft; aber ihr Führer der Gemeinen; ihr Hirten und Bischöfen, und wir als Lehrer des Wortes, erkennen wir durch selbst und persönliche Erfahrung es, und dürfen wir sagen zu denen uns anbefohlenen: „Wie ich thue, so thuet ihr auch?"

(Schluß folgt.)

Es ist von keiner Bedeutung, was der Mensch verliert, wenn er nur seine Seele errettet; wenn er aber seine Seele verliert, so ist es von keiner Bedeutung, was er errettet.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die Erlösung durch Christum.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Luk. 2, 14.

So sangen die Menge der himmlischen Heerscharen, indem sie Gott lobten bei den Hirten auf dem Felde; da der Engel des Herrn ihnen die frohe Botschaft brachte: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr."

Auch dies sollten unsere Gedanken sein bei der Feier der Weihnachten, wenn wir sie anders zur Ehre Gottes und zum Nutzen unserer Seelen feiern wollen.

Paulus sagt uns 1. Tim. 1, 15: „Denn es ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin. Ja, lieber Leser, auch du und ich gehören zu dieser Klasse.

Haben nun damals die heilige Engel einstimmig als ein großes himmlisches Heer ein solches schönes Loblied angestimmt, wieviel mehr sollten wir das thun? Da doch die viele Engel gar nicht gesündigt hatten und folgreich keine Erlösung bedurften, so war ihre Freude nur sympatischer Art; sie freuten sich nämlich über das Erlösungswerk, wodurch der tief gefallenen Menschheit, die unter der Schmach der Sünde und Gewalt des Satans schmachtete, nun wieder aufgeholfen werden soll.

Ja, lieber Leser, ich sage wieviel mehr sollten gerade du und ich einem solchen Lobgesang anstimmen, da dies uns direkt angeht.

Nun, womit wollen wir unsere Dankbarkeit gegen Gott beweisen für diese Erlösung? Etwa damit, daß wir am 25. Dezember, der im Kalender als Christtag oder Weihnachten bezeichnet ist, nicht arbeiten, „Candies" essen, Mahlzeiten halten, die Kinder beschenken und nach altem Gebrauch ihnen sagen: „Das Christkindle hat es gebracht," unsere Freunde beschenken und uns selbst freuen über erhaltene Geschenke? u. s. w.

Mit allem diesem begnügt sich die Welt, andere gehen dem Schein nach, noch einen Schritt weiter, denn sie gehen mit zur Andacht, helfen etliche Christ-

tagslieder singen; nicht aber, weil das Herz von Dankbarkeit gegen Gott überfließt, sondern weil die Melodie so lieblich in den Ohren klingt. Alles dies ist noch nicht das rechte Dankopfer, das vor Gott gilt.

Hier ist anzumerken, daß die Erlösung durch Christum nicht nur darin bestehn, daß Christus ein Mensch geworden ist, dies ist nur der Anfang der Erlösung, und ein Beweis, daß Gott seine Verheißungen erfüllen und seinen Rathschlschluß ausführen wird, den er beschlossen hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward. Es sollen noch Wunder geschehen. Ja, solche Wunder, wozu des Menschen Verstand in diesem Leben zu kurz ist, um es in Voll zu begreifen, daß auch der hocherleuchtete Apostel gezwungen ward, auszurufen, da er sich in dem Erlösungswerk vertieft hatte: „O, welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege."

Christus that große Wunder, da er auf Erden war, an kranke, hungrige und tote Menschen. Allein dies sind nicht die größte Wunder, die schon durch Christum geschehen sind und noch geschehen auf mancherlei Weise. Z. B., ist es nicht ein großes Wunder, daß ein in Sünden versunkter, toter Mensch von diesem göttlichen Leben erneuert, durch Christum von seinen Sünden gereinigt und geheiligt wird? Denn wiewohl Christus Jesus geboren ist vom Samen Davids, nach dem Fleisch, so ist er doch kräftiglich erwiesen, als ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget seit der Zeit, da er auferstanden ist von den Todten. Röm. 1, 3. 4.

Also besteht die Erlösung durch Christum nicht nur in seiner Menschwerdung, sondern auch in seiner Lehre, in seinem Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und endlichem Gerichtstage, denn: „Kindlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit."

Also ist nun der Heilsplan Gottes in Christo Jesu vollkommen hergestellt, denn: „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Namen den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden," Apstg. 4, 12. Es liegt nun gänzlich an mir und dir, ob wir Gottes Heilsplan annehmen und erlöst werden, oder ob wir ihn verwerfen und ewig verloren gehen.

Es kommt nicht so genau darauf an, auf welchen Tag im Jahre Christus in die Welt geboren wurde, denn Gott hat dies aus weisen Absichten uns nicht geoffenbaret, es kommt vielmehr darauf an, ob wir die Erlösung in Christo annehmen oder verwerfen. Oder in anderen Worten, ob er nur in die Welt geboren, oder ob er auch in unsere Herzen geboren ist. Hat er in unseren Herzen, Leben und in unserem ganzen Wandel eine Gestalt gewonnen? Gal. 4, 19. Wenn so, so ist unser ganzes Leben eine herrliche Christtagszeit. Wenn aber nicht so, kann es uns nichts helfen, wenn wir den 25. Dezember als den Geburtstag Christi feiern.

Die rechte Dankbarkeit gegen Gott für die Erlösung durch Christum besteht also darin, daß wir diese Erlösung annehmen, neue Menschen werden und aus einem dankbaren Gefühl ein frommes, heiliges und Gottwohlgefälliges Leben führen. —S.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Matthäus, der Zöllner.

Matthäus (sonst genannt Levi), ein Sohn Alphäi, ist gewesen ein Zöllner in Capernaum, welche bei den Juden verachtet gewesen, weil sie sich nicht erkannten schuldig zu sein, Zoll oder Schatzung an einen fremden Fürsten zu zahlen.

Was angeht den Zustand der Zöllner in derselben Zeit, so bestand derselbe darinnen, daß sie insgemein mehr von dem Volk nahmen als gesetzt war, weswegen sie von den Frommen gemeidet wurden, also, daß auch die offenbare Sünder, welche von der Gemeine abgesondert waren, mit den Zöllnern verglichen wurden.

Da nun Matthäus vor seiner Bekehrung sich auch mit solchem unrechtmäßigen Handel ernährte, so ist ihm doch Christus mit seiner Gnade zuvorgekom-

men und demselben befohlen, ihm nachzufolgen als ein Jünger, welchem Befehl er aus innerlichem Antrieb nachkam, hat das Zollhaus verlassen, und als er eine große Mahlzeit zugerichtet zu einem Abschied von seinen Mitgenossen, hat er seine Mitzöllner nebst dem Herrn Jesu dazu eingeladen, vermuthlich zu einem Abschied, oder auf daß sie durch die Reden Christi möchten Gelegenheit zu ihrer Bekehrung finden.

Hernach hat Matthäus alsobald alles verlassen und ist seinem Herrn, der ihn berufen, eifrig nachgefolget, der ihn auch nachgehends unterwiesen und unter die Zahl der Apostel gesetzet, welches Amt er mit unter den Juden bis in den Tod Christi bedienet.

Da er aber ausgesandt ward, um unter den Heiden zu lehren, ist ihm Ethiopien oder Mohrenland zum Theil gefallen.

Ehe er das jüdische Land verließ, hat er durch Einleuchtung des Heiligen Geistes sein Evangelium in hebräischer Sprache geschrieben, und ihnen solches mitgetheilt.

In Ethiopien hat er große Furcht geschaft, sowohl mit Lehren als auch mit Wunderwerken, woselbst auch nach seinem Tode eine Abschrift seines Evangeliums ist zurückgeblieben für die Nachkömmlinge, aus welchem leichtlich zu ersehen ist, welchen Glauben er vertheidiget, nämlich den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes. Und daß er ein wahrhaftiger Mensch geworden, durch die Kraft des Heiligen Geistes in seiner Mutter Maria.

Es meldet die Geschichte, daß bald nach dem Tod des König Agilippi, welcher den Christen zugethan gewesen, dieser Apostel von seinem Nachfolger Hytacus, einem unaläubigen, heidnischen Menschen, verfolget worden, welcher diesen frommen Apostel Christi zu einer gewissen Zeit, als er in der Gemeine Gottes lehrte, greifen ließ, und ihn, wie einige schreiben, in der Hauptstadt von Ethiopien Naddavar genannt, an die Erde fest nageln und enthaupten ließ.

Woselbst er auch (wie Venantius Fortuvates bezeuget) begraben ist. Denn er meldet (schon lang vor tausend Jahren), die hohe Stadt Naddavar soll uns an dem jüngsten Tage diesen theuren Apostel Matthäus wieder geben. —B.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Abgötterei.

„Und den Geiz, welcher ist Abgötterei.“ Col. 3, 5.

Mammon ist auch ein Abgott, dem viele Menschen sehr ernstlich dienen. Mammon bedeutet Reichthum, Geld oder irdische Schätze. Diesem Abgott thun sich viele Menschen so ganz unterwerfen mit solchem Vertrauen, daß sie ihm ihre edle Zeit und Mühe fast ganz aufopfern zu seinem Dienst, um denselben zu erlangen.

Diesen Mammons-Dienst, durch welchen der wahre Gottesdienst versäumt wird, ist was der Apostel nach meiner Erkenntniß im Zweck hat in unserm Text, wenn er sagt, „Geiz, welcher ist Abgötterei.“ Das Wort „Geiz“, bedeutet, ein ernstliches und unersättliches Begehren, um Reichthum, Geld oder zeitliche Güter zu erlangen. Darum werden solche Menschen, die sich ernstlich bestreben und bemühen, und stets darnach jagen, um Geld und Reichthum zu erlangen, geizig genannt, dieweil sie darnach geizen. Denn also heißt es von den blinden Wächter: „Es sind aber starke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können; ein jeglicher geizet für sich in seinem Stand.“ Jes. 56, 11. „Wehe dem, der da geizet zum Unglück seines Hauses, auf daß er sein Nest in die Höhe lege,“ Hab. 2, 9. Und Jesus lehrt uns Luk. 16, 9: „Ich sage euch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Er will sagen, nehmet von euren zeitlichen Gütern—dem Mammon—und theilet den Armen und Bedürftigen mit was ihnen nöthig ist, so werden solche eure Freunde sein, und werden euch nach dem Tode (und wenn sie hier schon vielleicht nur Christi geringste Brüder waren), bewillkommen und in den Himmel (in die ewige Hütten) aufnehmen.

Und Vers 13 sagt er: „Ihr könnet nicht Gott sammt dem Mammon die-

nen," als wollte er sie warnen, nicht so fest an dem Mammon zu kleben, daß sie nicht einen Abgott daraus machten. Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig und spotteten seiner. Die Pharisäer hatten den Mammon zu lieb und hingen zu fest daran, um ihn den Armen mitzutheilen und machten solchen Abgott davon, daß Jesu sie beschuldigte, daß sie der Wittwen ihre zeitliche Güter an sich zu ziehen. Solche geizige Mammonsdiener giebt es heutestags zuviel, die, anstatt denn Armen nd Wittwen mitzutheilen, sie ihnen noch lieber nehmen das, was sie haben. Lukas sagt: „Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm (zu Jesus): Meister, sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile. Es scheint schier, als hätte dieser Mensch sich mehr bekümmert um sein zeitliches Erbgut, als um die ewige Seligkeit, die Jesu verkündigte.

Jesu aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzet, und sprach zu ihm, sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viele Güter hat. Luk. 12, 13—15.—(Aus Brennemans Büchlein.) Geht es nicht heutzutage ganz zuviel so unter uns amischen Brüder? Wollen Christi Nachfolger sein, und wollen auch dem Mamman dienen! Matth. 6, 24.

Wünsche dem „Herold" Gottes Segen, und hoffe, er kann wachsen und zunehmen, daß er endlich eine tägliche (? höchst wöchentliche—Ed.) Zeitung wird. Er ist doch viel besser als eine Markt, Farm, oder einige andere weltliche Zeitung. S. S. Esch.

Topeka, Ind.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Christi Warnungen und Gerichte.

Christus sagt: „Wie es war in der Zeit der Sündfluth, so wird auch die Zukunft des Menschensohnes sein. Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, und achteten es nicht bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin. Also wird sein die Zukunft des Menschensohnes, desgleichen wie es war in den Zeiten Lots; sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie baueten; an dem Tage, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um."

Christus hat auf gleicher Weise geredet von der Trübsal derselben Zeit—von der Zerstörung Jerusalem und vom Ende der Welt — wo er sagt von einer trübseligen Zeit, als noch nie keine so gewesen ist. Es war aber noch eine Rettungszeit für die Christen. Er sagt: „Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist; wer auf dem Dach ist, der steige nicht hernieder etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, kehre nicht um seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugerinnen zu der Zeit! Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath, denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch gerettet." Einige Uebersetzer sagen „selig werden," aber es sollte sagen „gerettet."

Aber es scheint das jüdische Volk hat dem Heiland nicht geglaubt, und sind nicht geflohen, da die Trübsal angegangen ist. Das Wehe ist auch über die Töchter zu Jerusalem kommen mit Hungersnoth, so daß Weiber ihre Kinder gegessen haben.

Jerusalem war belagert fünf Monate lang und der Tempel verbrannt den 10. August. Das war der nämliche Monat und Tag, auf welchen Nebukadnezar den Tempel beraubt hat und zerstört, und das Volk gen Babel geführt. Dies ist geschehen, weil ihre Bosheit so groß war und die Menschen im Unglauben standen.

Jetzt stehen wir in der Gefahr mit gen Babel geführt zu werden mit der babilonischen Hure — mit dem Weltbetrieb, Kaufen und Verkaufen, womit der Gott dieser Welt die Augen der Menschen verblenden kann, daß sie das helle Licht nicht sehen können. Der Heiland sagt: „Sammlet euch Schätze im Himmel, da kein Dieb zukommt und keine Motten fressen, denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge ein Schalk ist, so ist dein ganzer Leib finster.

Wenn aber das Licht Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß sein!" Alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gehören dem Satan an.

Zu unserer Zeit werden viele Kinder auferzogen fleißig zu sein in natürlicher Arbeit, aber ganz wenig in geistlichen Sachen. Viele können nicht so viel als deutsch lesen, wie wollen sie dann die Glaubens-Artikeln lesen oder verstehen, wenn sie zu der Gemeine gehen?

Es wird niemand gekrönet, er kämpfe denn recht.

D. J. Hochstetler.

Nappanee, Ind.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Danksagungstag.

Durch den Oberbefehlshaber oder Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde Donnerstag, den 28. November 1912, bestimmt als ein allgemeiner Dank- und Bettag für die Bürger des Landes. Besonders aber wurde betont, daß alle Religionsverfassungen sollen sich versammeln an ihren gewöhnlichen Versammlungsplätzen, um Gottesdienst zu halten, und Gott Lob und Dankopfer zu bringen für seine Gnade und Barmherzigkeit, und den reichen Segen der Ernte, den er uns überhaupt reichlich mitgetheilt hat, und uns sonst noch viele Wohlthaten zukommen ließ.

Diese Betrachtung schrieben wir, als wir eben von der Danksagungsversammlung heimkamen und die Danksagungspredigt und anders mehr in Erwägung nahmen. Das 13. Kapitel an die Römer und der 103. Psalm wurde gelesen und darüber geredet, und noch viele andere Beispiele von Lob und Dankopfer wurden erwöhnt und darüber gesprochen, besonders aus den Psalmen, u. s. w. Vor der Predigt wurde das Lied gesungen:

„Erhalte, Herr, die Obrigkeit,
Die du uns gabst auf Erden,
Mit Wohlstand und mit Sicherheit
Durch sie beglückt zu werden!
Verleih ihr Weisheit, Trieb und Kraft,
Was wahres Wohl dem Lande schafft,
Mit Sorgfalt wahrzunehmen.

Und nach der Predigt wurde folgendes Lied gesungen, welches wir voll hier folgen lassen, welches ein Gebet und Bitt-Lied ist für die Obrigkeit:

„Herr! alle Reiche dieser Welt,
Die werden, wenn es dir gefällt,
Einst deinen Scepter unterthan,
Dann fängt ihr wahres Glück erst an.

Ach, gieb doch unserm Präsident,
Daß er dich in der Wahrheit kennt,
Verleih' ihm Weisheit, Muth und Kraft,
Daß er des Landes Wohlfahrt schafft.

Dem hohen Rath vom ganzen Land
Gieb du Herr, Weisheit und Verstand,
Und wer auf List und Bosheit fällt,
Herr, der sei dir anheim gestellt.

Die Obrigkeit in jedem Staat,
Die leite Herr! nach deinem Rath,
Laß sie der Unschuld Zuflucht sein
Und alle redlichen erfreuen.

Das Richteramt ist hoch und schwer,
Gieb du das Licht zum Urtheil her!
Daß Laster unter ihrer Hand
Entfliehen aus dem ganzen Land.

Gieb, daß die Obrigkeit im Land,
Durch Recht mög' zieren ihren Stand,
Auch ehren deine Majestät,
Die über alle Hochheit geht."

Haben wohl alle Gemeinden „Danksagungs-Gottesdienst" gehalten? Wir hoffen, denn es sind so viele Sachen und Umstände, wofür wir dankbar sein sollten, und Gott Dankopfer bringen, nicht nur in der Versammlung, sondern auch in unsern Heimathen mit unsern Familien in der Familien-Andacht, nicht nur allein auf den Danksagungstag, sondern alle Tage, denn dies sind die Opfer, die Gott wohlgefallen.

S. D. Güngerich.

Die Gerechtigkeit und Wahrheit lassen sich wie Christus verhöhnen, anspeien, unter die Füße treten, mit Dornen krönen, an das Kreuz nageln, und scheinbar ertödten; sie werden aber am dritten Tage wieder auferstehen und ewig leben. S.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. Dezember 1912.

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen."

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids."

Wir wünschen allen Lesern die übliche „fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr." Mit „fröhlich" meinen wir aber nicht irdische Ergötzlichkeit oder bloses sinnliches Vergnügen, sondern „Friede und Freude in dem heiligen Geist," und ein neues Leben in Christo, welches die einzigste Quelle wahrer Glückseligkeit ist.

Die Geschichte, welche wir in dieser Nummer bringen unter dem Titel „Die Kraft Gottes" ist ein Umstand in der Erfahrung eines baptisten Predigers, Namens Hurley, mit dem wir öfters zusammen treffen. Er hat uns die Geschichte selbst erzählt, und weil wir ihn kennen. als einen ernsten, gewissenhaften Christ, so können wir unseren Lesern die Versicherung geben, daß sie es hier mit einer wahren Geschichte zu thun haben. Wir geben sie in seinen eigenen Worten.

Ein Millionär in Chicago wurde kürzlich zu einem Prediger des Evangeliums ordiniert. Es mag uns wohl wundern, was er machen wird aus dem Text: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen." Doch vielleicht will er jetzt auch seinen Reichthum zum Wohl der darbenden Menschheit anwenden. Darüber sagt der „Gospel Herald": „Wenn der Mann und seine Millionen auf dem Altar des Herrn sind, wie es der Fall war mit dem reichen Kaufmann von Lyons, Peter Waldus, so mögen wir erwarten große Dinge zu hören für den Herrn."

Mit dieser Nummer beschließen wir den ersten Jahrgang des „Herold der Wahrheit." Wir können zurückschauen und sehen, daß es zu Zeiten hätte können besser getroffen werden unsererseits. Wir können aber auch viele Spuren von Gottes leitender Hand sehen in unserer Arbeit. Wir gedenken auch der vielen Glück- und Segenswünsche und der ermuthigender Worte, die wir von den Lesern und Gönnern des Blattes erhalten haben. Von Grund unseres Herzens sprechen wir unsern innigsten Dank aus gegen Gott für seinen Segen und Hilfe, und auch gegen alle liebe Freunde, die mit Wort und Werk das Blatt unterstützten. Möge der Segen des Herrn ferner das Werk begleiten! Möge sein Geist uns sämmtlich ferner leiten! Möchten wir immer mehr geneigt sein uns selbst auf den Altar legen, und unser Le-

ben dem Wohl unserer Mitmenschen weihen! Wir haben gelernt im vergangenen Jahr, aber es bleibt noch immer viel zu lernen.

Näheres über das Erdbeben in Arizona am 18. August dieses Jahrs haben wir soeben gelesen im „Christlichen Bundesbote", geschrieben von einem Missionar. Wir bringen einige Auszüge aus seinem Bericht, er sagt: „Bald nach Mittag gab's einen Stoß. Die Häuser ächzten und zitterten und das Geschirr in den Schränken klirrte. Es war ein schöner, windstiller Nachmittag, aber es rauschte, als wenn der Wind durch die Tannen bläst .... Nicht weit südwest von hier hinter dem Wildkatzenhügel war ein tiefer Ritz in den Felsen, aus dem Feuer und Rauch schoß, so daß es 18 Meilen ab zu sehen war. Indianer, die in der Nähe jenes Risses waren, hörten großen Donner und ein lautes Getöse, verursacht durch das in die Tiefe rollen großer Felsblöcke ..... Ein paar Frauen hatten ihr Essen auf dem Feuer stehen ...... und während das Essen kochte, machten die Frauen sich auf die Lausjagd, indem sie sich gegenseitig das Haar durchsuchten. Da sah die eine Frau wie die Kochgefäße auf dem Feuer in Bewegung gerieten, und noch ehe sie ihren Schrecken bekundet hatte, gab's einen Stoß, die Speisen lagen im Feuer und das Wasser war ausgegossen. Sie hörten den Donner und sahen wie große Felsblöcke ins Thal hinunter rollten, große Staubwolken verursachend."

Viele Christen haben noch gar nicht erfahren, wie Gott ernsthafte Gebete erhört—haben vielleicht noch nie ernsthaft gebetet und wissen nicht, was wahres Gottvertrauen ist. Es heißt, Gott vertrauen, wenn wir wahrhaft glauben, daß uns alles zum Glauben dient, was uns begegnet. Es heißt, Gott vertrauen, wenn wir in der Noth Gott anrufen, dann mit ruhigem Gemüth unserer Pflichten nachgehen, wissend, daß unser himmlischer Vater sich unserer Sache annehmen wird. Ein ernstes Gebet wird jetzt ebensowohl erhört, als in irgend einem vorigem Zeitalter. Wir haben den nämlichen Gott, und „des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart worden, daß er nicht höre." Jes. 59, 1.

Ein Exempel von ernstem Gebet, wahrem Gottvertrauen und Gebetserhörnng haben wir soeben gelesen im „Christlichen Bundesbote." Gott hat das Gebet erhört, aber er hat einen hartherzigen Lederhändler gesandt, die Hülfe zu leisten.

Die Geschichte ist die: Ein christlicher Schuhmacher war durch Krankheit in seiner Familie in äußerste Armuth gerathen. Er hatte nur noch Geld genug seine alte Schuld beim Lederhändler zu bezahlen, und wollte neues Leder auf Borg holen. Allein der Lederhändler sprach: „Bringt ihr neues Geld, so bekommt ihr auch neues Leder." Der Schuhmacher ging heim; er sagte seine Noth keinem Menschen, sondern allein seinem Gott. Dann legte er sich ruhig schlafen. In der Nacht klopft es an die Thüre. Er steht auf und öffnet, da steht der Lederhändler vor der Thür mit einer Rolle Leder auf der Schulter. Hinter seinem tobenden Schelten konnte er kaum seine Verlegenheit verborgen. „Nein, Nein," sagte er, „wenn man mit euch zu thun hat, Meister, so kann man ja nicht mehr schlafen. Muß ich euch das Leder noch selbst ins Haus bringen, nächstens geb' ich's euch gleich mit." Gott ließ dem Lederhändler keine Ruhe, bis des armen Schuhmachers Gebet beantwortet war.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Am Jahresschluß.

Werthe Heroldleser! Euch allen die Gnade Gottes und seinen reichen Segen wünschend zu einem christlichen Gruß der Liebe und des Friedens in Christo Jesu, Amen.

Ihr Lieben, durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist es uns vergönnt, wieder beinahe das Ende eines Jahres zu erleben. Ich hoffe wir sind alle herzlich dankbar für diese erwiesene Gnade.

Mit dieser Nummer macht der kleine Herold seine 22. und letzte Rundreise in diesem Jahr zu allen, die ihn willkommen hießen und einladeten bei ihnen einzukehren zur Unterhaltung, wenigstens ein Jahr lang. Er ist willens und froh, das kommende Jahr wieder seine Rundreise zu machen zu allen, die ihn wieder dazu einladen, und wünscht auch noch viele neue Freunde zu gewinnen, um sie regelmäßig zu besuchen, und sich mit ihnen zu unterhalten.

In voriger Nummer wurde bekannt gemacht, auf welche Art und Bedingung er seine weitere Rundreisen machen würde. Wir hoffen, daß durch diese liberale Anerbietung manche neue Freunde gewonnen werden mögen, um ihn einzuladen als einen regelmäßigen Besucher für das kommende Jahr, 1913. Versuchet es einmal, werthe Freunde, und bestellet ihn für ein Jahr. Wir versichern, das er euch keinen Schaden thut, noch etwas Irriges oder Schädliches lehren wird, sondern seine Absicht ist, evangelische Wahrheiten zu verkündigen und zu vertheidigen; und den Weg des Heils zu lehren für Jung und Alt. In jetziger Zeit sind die jungen Leute sehr in Gefahr, um verleitet und verführt zu werden auf vielerlei Wegen, besonders durch schädliche Literatur, Bücher und Zeitschriften, die so häufig ausgebreitet werden; da sollte jede Familie darauf bedacht sein, um gute, erbauliche und religiöse Literatur anzuschaffen für ihre Kinder zum Lesen, und auch für sich selbst. Es ist nicht ein jeder fähig zu prüfen, was gut oder schädlich ist, in geistlicher Hinsicht.

Die Anfänger und Beförderer von dem „Herold der Wahrheit," sind bejahrte Zionspilger, im Alter von etwa 46 bis 76 Jahren, und haben schon manche Erfahrungen gemacht in ihrem Pilgerleben. Der Editor ist der jüngste unter ihnen. Er ist jetzt in seinen besten und kräftigsten Jahren, um diese Stelle zu versorgen. Der Herr segne und stärke ihn in seinem wichtigen Beruf. Betet für ihn, und zugleich für uns alle, auf daß wir scharfe Aufsicht haben mögen auf unseren kleinen Liebling, daß ihm nichts Uebels widerfahre, und sollte ihm zuweilen etwas Uebels nachgeredet werden, daß er es mit christlicher Geduld trage nach der Verheißung, Matth. 5, 11—12. Auch sind wir darauf bedacht, daß wir ihm allezeit gute und erbauliche Lehren und geistliche Nahrungsmittel mit auf die Reise geben, um den geneigten Lesern mitzutheilen, zum Trost, zur Erquickung und zur Stärkung des Glaubens, und zur Ermuthigung in allen guten Werken.

Weiter bemerken wir, daß wir wünschen alle jetzigen Leser in der Herold-Familie beizubehalten für kommendes Jahr. Diejenigen, wo den „Herold" bekamen von Anfang des Jahres wollen gefälligst ihre Subscription bald erneuern. Wo der „Herold" nicht abbestellt wird, so nehmen wir an, daß das Blatt aufs Neue bestellt wird in nächster Zukunft, und wir senden es fort wie vorhin.

Mit diesem schließen wir mit Gruß und Wohlwunsch zu allen Kindern Gottes. Der Herr sei uns allen gnädig in Christo Jesu, Amen.

S. D. Güngerich.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die Kraft Gottes.

Ich kam nach West Virginia gänzlich fremd den Leuten daselbst. Mir war die Aufsicht gegeben über drei kleine Gemeinden. So wie es die Gewohnheit war in W. Virginia, begann ich eine Serie von Versammlungen in eins von den Kirchen. Ich hielt Versammlungen jeden Tag und jeden Abend. Nachmittags des zweiten Tages, als ich zur Kirche ritt, sahe ich einen alten Mann, mit grauen Haaren, aus einem Hause kommen, das gerade auf der anderen Seite des Zauns von der Kirche stand.

Der Mann war durch Rheumatismus gelähmt und bewegte sich mühsam mit zwei Stöcken. Ich stieg ab, und nachdem ich mein Pferd angebunden hatte, stieg ich über den Zaun und grüßte den alten Mann mit „Wie geht es mit euch, Onkel, bin froh dich zu sehen; wir werden Versammlung hier halten mit der Hoffnung die Leute näher zu Jesu zu bringen—komm auch hinüber und hilf uns."

Der alte Mann — wir werden ihn Bruder D. nennen, der Kürze wegen — antwortete grob: „Ich bin kein Heuchler; ich gehe nicht zur Kirche. Weißt du, wer ich bin? Ich bin Beelzebub, der Teufel Obersten."

Ich sagte ihm: „Du bist anfrichtiger als die meisten Teufelskinder, denn die meisten behaupten, sie seien so gut als die Christen."

Bruder D.: „Ich sage dir, ich bin kein Heuchler und werde mich nicht zu ihnen gesellen."

Ich sagte ihm: „Die Heuchler sind nicht alle in der Gemeinde. Es sind zehn Tausend außer der Kirche zu jedem einen in der Kirche." Ich fragte ihn: „Glaubst du, daß ein Gott sei?" Er sprach: „Jeder Narr weiß das."

Ich fragte ihn: „Glaubst du, daß je eine Person war. die Jesus Christus heißt?" Er antwortete: „Ja."

Ich fragte ihn weiter: „Glaubst du, daß es einen Ort giebt, der Himmel genannt wird?" Er sprach: „Irgend ein Schulknabe weiß das."

Ich: „Glaubst du, daß es einen Ort giebt, der Hölle genannt wird?" Er: „Es muß solch ein Ort sein."

Ich sprach zu ihm: „Dann, auf dein eigenes Bekenntniß hin, sage ich, du bist ein Heuchler der gröbsten Art. Du sagst, du glaubst an Gott—an Jesus Christus—an einen Himmel und Hölle, und doch, mit deinem Leben sagst du der Welt, du glaubst nicht an solche Dinge. Mit deinem Leben sagst du der Welt, ‚Kommt und führet ein sorgenloses, gottloses Leben, denn es giebt keine Zukunft.' Du bist ein Heuchler der frechsten Art, denn jeder, der nicht treu ist in dem, das er weiß, daß es Wahrheit ist, ist ein Heuchler!" Und ich verließ ihn.

Bald darauf sandte er zu mir, und forderte mich wieder zu ihm zu kommen. Als ich hinkam, sprach er: „Ich vermuthe, du hast wohl recht, daß die Heuchler nicht alle in der Kirche sind. Aber ich habe den Tag der Gnade hinweggesündiget, und es ist keine Hoffnung für mich; ich bin zu spät."

Ich sagte ihm: „Das ist eine Lüge des Teufels. Würdest du nicht lieber gut sein als böse? Würdest du nicht lieber in den Himmel eingehen, als in die Hölle?" Er sprach: „Ja, natürlich wollte ich lieber."

Ich sprach: „Dann ist es der Teufel, der probiert dich glauben zu machen, daß es zu spät ist, und daß du den Tag der Gnade hinweggesündiget hast. Die Ursache, warum du lieber gut als böse möchtest sein; die Ursache, warum du lieber in den Himmel als in die Hölle möchtest gehen, ist, weil Christus gestorben ist, dich zu erlösen und jetzt sein Geist hier ist, dich in die Wahrheit zu führen. Laßt uns niederknieen und deinen Mangel bekennen."

Er: „Ich möchte vielleicht zu Gott bekennen, aber ich werde zur Hölle fahren, ehe ich vor einem Menschen bekenne."

Ich: „Wenn du nicht willig bist deine Bedürfnisse zu bekennen, so kann ich nichts thun für dich. Aber, Jesus ist hier, dich zu erretten, bekenne, daß du seines Blut's bedarfst, um dich von allen deinen Sünden zu reinigen." Und ich verließ ihn wieder.

In derselben Nacht fing D. an zu beten. Endlich sandte er seinen Sohn und seine Tochter auf den Berg zu einem Nachbar, gegen den er längst einen Groll hatte. (Er hatte diesem Nachbar verboten auf sein Land zu kommen, und hatte gedräut ihn niederzuschießen, so er zu ihm kommen würde. Er wußte, um Vergebung seiner Sünde zu empfangen, müßte er vor diesem Nachbar bekennen, dies wollte er in seinem Haß nicht thun, daher sagte er, er würde zur Hölle gehen, ehe er vor einem Menschen bekennen würde.) Sie sagten ihm, „komm herab, Vater will dich sehen, ehe er stirbt." Der Nachbar aber fürchtete sich und kam erst, nachdem er zum zweiten Mal in derselben Nacht zu ihm gesandt hatte.

Sobald als er ins Haus kam, reichte ihm D. die Hand und sprach: „Ich habe dir unrecht gethan—vergieb mir." Der Nachbar reichte ihm auch die Hand und

sprach: „Ja, und ich habe dir unrecht gethan, ich bitte dich, vergieb mir." Die alten Nachbarn umärmten einander und weinten wie kleine Kinder.

Gott kam mit seiner großen Kraft, brachte Frieden in D's. Herz in derselben Nacht.

Er rief seine Söhne zu sich und sprach: „Ich habe ein gottloses Leben geführt vor euch; lebet nicht wie ich gelebt habe; gebet Jesus eure Herzen; lebet für ihn und begegnet mir im Himmel. Gott hat mich erhascht wie ein Brand aus dem Feuer. Er hat mich gerettet durch seine Gnade, aber ich muß gehen mit leeren Händen."

Bald darauf ist Bruder D. gestorben, und es war mein Vorrecht die Leichenrede zu halten. Eine ungewöhnliche große Zahl Menschen hatten sich versammelt und der Herr bezeugte sich kräftiglich zu unsern einfachen Worten. Thränen floßen reichlich, und eine große Erweckung folgte darauf. Die „Kraft aus der Höhe kann noch Wunder wirken, sowohl als zur Zeit des Pfingstfests zu Jerusalem. Apstg. 2.

Wir hören es gerne, daß wir unsere Herkunft von den Waldenser nehmen; wollte auch, daß wir den Waldensergeist hätten. Habe neulich in einer alten Geschichte gelesen, daß die Waldenser ausgingen als „Peddlers" durch das Land, und indem, als sie ihre Waaren verkauften, womöglich predigten sie auch das Wort Gottes und den Glauben in Jesum, und dadurch wurden viele zu dem Glauben gebracht, trotz aller Verfolgung von Seiten der päpstlichen Katholicken.

Wie ist es heute? Ist es ein Wunder, daß unsere Gemeinde verfällt. G.

„Viele Bekenner des Christenthums scheinen nicht zu wissen, daß uns ein beständiger Kampf verordnet ist. Scheinbar sind sie eingeschlafen in der Wiege der fleischlichen Sicherheit, haben den Namen, daß sie leben und sind todt! sind Kirchenglieder auf Erden, halten das Abendmahl mit, werden gehalten für Christen in der Gesellschaft, und haben sie sich nie in einen rechten Kampf eingelassen gegen den Teufel, um seine Sippschaft."

Antworten auf die biblische Fragen in Nummer 19.

1. Matth. 3, 16 und Lukas 3, 22.
2. Jesus. Joh. 6, 61. 63.
3. 2. Kor. 3, 6.
4. Offenb. 4, 5.

Sterbefälle.

Yoder.—Nahe Belleville, Pa., den 3. November 1912, Kätie Mäy, Tochter von Daniel E. und Phöbe Yoder, im Alter von 1 Jahr, 10 Monate und 6 Tage. Leichenreden wurden gehalten den 5., von Jonas D. Yoder und Johann Mast.

Beiler.—Nahe Belleville, Pa., den 9. Nov. 1912, am Schlag, Sara, Witwe des verstorbenen Jonathan L. Beiler, im Alter von 72 J., 3 M. und 10 T. Leichenreden, den 11., von Johann und Samuel Pitsche, über 1. Kor. 15, 51—58, und Offenb. 20, 11—15. Sie hinterläßt zwei Brüder, zwei Schwestern, zwei Töchter, drei Enkel und viele Freunde, den Verlust einer liebreichen Schwester, Mutter und Großmutter zu betrauern.

Geduld.

Es ist Geduld ein rauher Strauch,
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt es auch
An Füßen und an Händen.
Und dennoch sag' ich: Laß die Müh'
Dich nimmerhin verdrießen,
Sei's auch mit Thränen, spät und früh
Ihn treulich zu begießen.
Urplötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn über all den Dornen lacht
Ein Strauß von Rosenkronen.
(Ausgewählt.)

Die Christen haben hier keine bleibende Statt, darum sollen sie die zukünftige suchen. Sie sollen sein wie Wandersleute, die im Weitergehen allezeit auf ein gutes Quartier bedacht sind gegen den Abend, nämlich, wenn des Lebens Sonne untergehet und die finstere Nacht hereinbrechen wird.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

DECEMBER 15, 1912.

For unto us a child is born, unto us a son is given, and the government shall be upon his shoulder. Isaiah 9:4.

May the angelic Christmas greetings of old re-echo in our hearts and lives, "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will towards men."

According to recent reports, a German scientist claims to have discovered a sure cure for consumption. He has treated 682 cases, benefitting every case and effecting a complete cure in almost every case.

It is probably not generally known that Pastor Russel, the advocate of the no-hell theory, and head of the International Bible Students' Association, preaches and writes sermons and other religious articles for the Western Newspaper Union. Thus we see that the religious teachings that appear in many secular papers are for the most part the product of the pen of this false teacher. Satan deals out his soul-poison in many different ways and forms.

Confucius, a great moral teacher and Chinese reformer, who lived some 500 years before Christ, gave to the Chinese the "Golden Rule" in a negative form: "What you do not wish done to yourself, do not do to others." But an Israelite captive, named Tobias, taught his son the "Golden Rule" in the same form some 200 years before that. Christ's rendering of this rule is known to all Christians. He says in Matt. 7:12: "Therefore all things whatsoever ye would that men should do to you, do ye even so to them," and adds: "For this is the law and the prophets." The modern version of it is: "Do unto others, as you would have them do unto you."

If this old and truly "golden" rule would only be heeded by all Christians, how much different would be the reports we hear from time to time from Christian communities. Every Christian would treat everybody else right. We would all strive to seek each others welfare; not only temporal happiness but eternal welfare. We would not feel satisfied with knowing ourselves to be within the folds of salvation but would look with active sympathy upon the lost world. We would consider it a duty to help bring the "Tidings of great joy, which shall be to all the people" before those who are yet in darkness, and ignorant of that blessed salvation that is in store for all true believers.

The world is watching our every action, deed and word. Worldly people know what we profess, and many of them know the standard of Christianity, and if we fall short of that, they have but little respect for us, or confidence in us. Years ago this fact was impressed upon me when I happened to meet an Old Order Drunkard brother. He wore plain clothes and long hair and I at once regarded and respected him as a true Christian. He was quite talkative and soon related an incident that happened between himself and a landlord, which showed that he was controlled by a revengeful spirit—that he still lay in wait to avenge a wrong as soon as an opportunity offered. Our estimation of his Christianity was at once shattered; we could not regard him any longer as any better than a worldling with the very despicable quality of the hypocrite added.

Then I realized, better than ever before, how others see and regard us. They expect us to be truthful and honest in dealing with our fellowmen; kind and obliging toward everybody; never giving way to wrath, or scolding when things go against us; not revengeful when mistreated. They know to a great extent, what our church rules are, and expect us to live up to them; they do not expect us to be talebearers or backbiters; they do not expect to see us in saloons or theatres, or dancehalls; they expect us to live up to our profession — to practice what we preach. In just so far as we fail in living up to their expectations, their estimation of our character and Christianity drops.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 12.—Singing Neglected.

While looking for a subject for this issue I found the following which I wrote several years ago, and as it no doubt tells the truth, I decided to use it. It is an observation and impression received while attending church services in Amish congregations, and reads like this:

One of the things that make me feel sad is to see how our Amish brethren and sisters have allowed the singing to dwindle down in some of their churches. Instead of all singing, as in former years, only a few take part in the singing. Still another feature that I feel is to be regreted is that scarcely a word of their hymns can be understood by simply listening to them. While I can not say that such singing is not with the spirit and with the understanding, yet to one who is only a listener it certainly is not. It this respect it is like the choir singing in the city churches, which also can not be understood. Can it be that our people are too saving to provide themselves with singing books to go around, that so few of them sing? When the singing is allowed to die down so in their church services, what wonder is it that it has almost entirely disappeared in their homes? I somehow have a feeling that when the spiritual hymns of a people are allowed to die down it should serve as a loud warning that the spiritual life of that people is getting at a low ebb, and should be renewed at once, or there may be serious consequences to answer for some day.

The above may seem a bit radical, but it was my sincere conviction at the time it was written.

A friend is one that knows all about you and likes you just the same. Sel.

For the Herold der Wahrheit.

Where Are We Drifting?

After hearing of some shameful acts committed among the so-called Old-Amish people, of which I am also a member, I am inclined to give a few of my simple thoughts.

As it concerns the making up of parties for our young people, to let them do as they please on the premises, and where it is evident that a number of them are unconverted, is in my estimation about as responsible an act as for a catholic priest to accept pay of his members to forgive their sins. It some instances (I am told) the priest accepts a sum of money from a member to give him (or her) license to do what they are amind to for a certain length of time, and the priest is to stand good for his or her sins, that is paying cash in advance.

So it is also with the party-maker, who demands the youngsters to do some work before giving the license —they must pay him in advance. I fear the using of tobacco, intoxicating drinks, feasting and over-eating, bed and other too intimate and late courting have their had effect not only in this but also in future generations. We hear elderly brethren say that the young are not at all like they used to be when they were young. Now, what may be the cause of this? They certainly are decendants from people who have drifted into some of the habits which I have mentioned above. So, dear brethren, should we not unite our efforts to do away with old evils as well as new ones? This is only sounding a keynote or opening subjects for more talented writers to write on, or the ministers (if they see fit) to work on.

A humble Brother.

The writer of the above (who for some reason would have his name withheld) has touched upon several popular evils. We unite with him in wishing that earnest efforts may be made to do away with these evils where they still exist. Indeed, as he puts it: "Do away with old evils as well as new ones." An evil does not get any better with age.—Ed.

A Dying Man's Regrets.

A minister once said to a dying man, "If God should restore you to health, think you that you would alter your course of life?" He answered: "I call heaven and earth to witness, I would labor for holiness as I shall soon labor for life. As for riches and pleasure and the applause of men, I account them as dross. Oh! if the righteous Judge would but reprieve and spare me a little longer, in what spirit would I spend the remainder of my days! I would know no other business, aim at no other end, than perfecting myself in holiness. Whatever contributed to that—every means of grace, every opportunity of spiritual improvement, should be dearer to me than thousands of gold and silver. But alas! Why do I amuse myself with fond imaginations? The best resolutions are now insignificant, because they are too late."

Such was the language of deep concern uttered by one who was beginning to look at these things in the light of the eternal world, which, after all, is the true light. Here we stand on the little molehills of sublunary life, where we cannot get a clear view of that other world; but, oh! What must it be to stand on the top of the dark mountain of death, and take an outlook upon our surroundings, knowing that from the top of that mountain, if angels' pinions do not lift us to the skies, we must take a leap into the blackness of darkness!

Reader, when your soul shall pass into eternity, is it an angel or a fiend that shall greet you on your entrance there? If you want a well-grounded hope of heaven, live for it! live for it! Sel.

Knowledge and wisdom obtained by prayer are lasting.—Herwick.

Answers to Bible Questions in No. 19.

1. Saul. 1 Sam. 10.
2. Gamaliel. Acts 5:34, 38, 39.
3. An Eunich. Acts 8:27.
4. Esau. Heb. 12:16.

Correct answers were sent in by: Viola F. Miller, O., 7; Mima L. Peachy, Pa., 8; Yonie C. Peachy, Pa., 8; Susan Mast, Kansas, 8; Rachel Mast, Kansas, 8; Lizzie Helmuth, Kansas, 8; Mabel J. Miller, Md., 8; Annie Miller, Md., 8; Verna Miller, Md., 8; Manasses Bontreger, Wis., 8; Levi Bontreger, Wis., 8.

Home.

The sweetest type of heaven is home. Nay, heaven itself is the home for whose ecquisition we are to strive most strongly. Home in one form or another is the great object of life; it stands at the end of every labor and beckons us to its bosom, and life would be cheerless and meaningless did we not discern across the river that divides from the life beyond glimpses of the pleasant mansion prepared for us in heaven, that land of rest, toward which those who worn down with the toils of earth direct their frail barks over the troubled waters of life, and after a long and dangerous passage find it safe in the haven of eternal bliss.

Heaven is a home that awaits us beyond the grave. There the friendships formed on earth and which cruel death have severed are never more to be broken, and parted friends shall meet again never more to be seperated. It is inspiring hope that when we seperate here on earth at the summons of deaths angel, and a few more years have rolled away over the heads of those remaining if faithful unto death, we shall meet again in heaven, our eternal home, there to dwell in the presence of our heavenly Father and go no more out forever.

At the best state we are only pilgrims and strangers; heaven is to be an eternal home. Aged parents rejoice very much when on Christmas day or on Thanksgiving day when they have their children at home. But oh! how much more will our heavenly Father rejoice in long Thanksgiving day of heaven when he has all his children with him in glory. How glad will brothers and sisters be to meet after a long seperation — perhaps a score of years ago. They parted at the door of the tomb, now they meet at the door of immortality. Once they looked through a glass darkly, now face to face. Corruption — incorruption; mortality—immortality. Where are now all sorrows and temptations and trials overwelmed in the Red Sea of death, while they marched into Glory. Gates of jasper stones, thrones dominion, do not affect my soul so much as thoughts of home. Let earthly sorrows hawl like the storms and roll like seas. Home! Let thrones rot and empires wither. Home! No sorrow; no death; no crying and tears; but home, home, sweet home, beautiful home! Glorious home; everlasting home; home with each other; home with the angels—home with God! Home through the rich grace of Christ Jesus! May we all reach it.

Selected by Ed Hershberger.
Grantsville, Md.

Neglecting Family Worship.

In these days of rush and turmoil, it is so easy to neglect family prayer. At first one may merely neglect; soon one forgets; and with the coming of neglect, passes away the sweetness of a rich experience in the grace of God, for, after all, the progress of one's Christian experience depends largely on the benefits derived form family prayer. Sel.

A friend, with only one life, will you waste it robbing God?

—Sel.

Inhaltsverzeichnis

INDEX TO ENGLISH PART.